This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

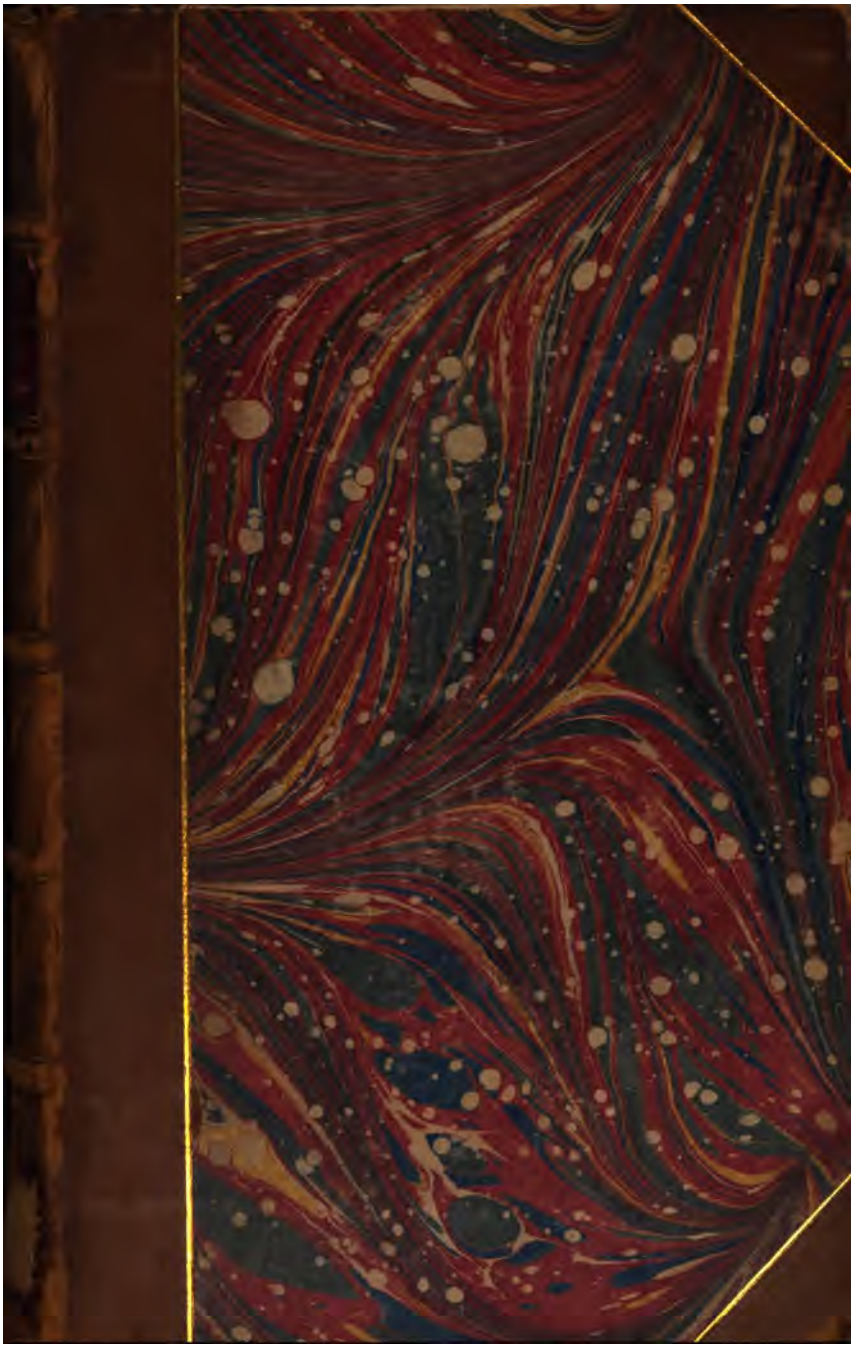
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

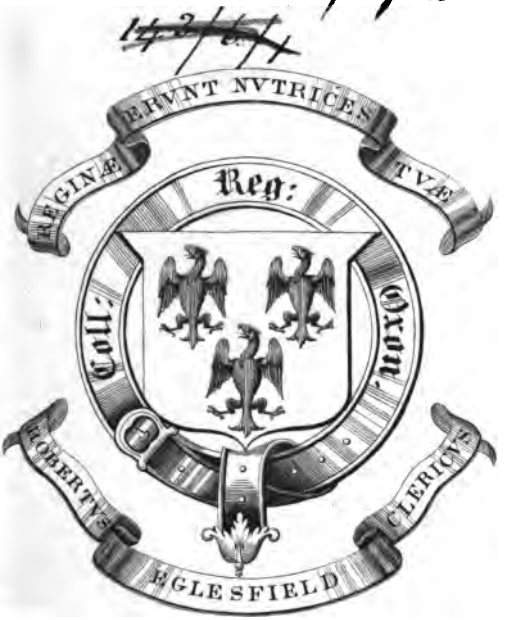
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



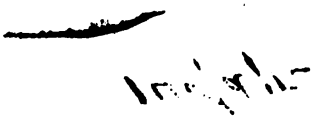


Municentia
Roberti Mason S.T.P.

378 .4 . 29.

[redacted]

267



Encyclopädiſches

Handbuch

einer

allgemeinen Geſchichte

der

Philoſophie und ihrer Litteratur.

Nebſt

Beyträgen zum weiteren Gebrauch der Hißmanniſchen Anleitung zur Kenntniß der auserleſenen Litteratur in allen Theilen der Philoſophie.

Von

Johann Heinrich Martin Erneſti.

In zwey Theilen.

Lemgo,

im Verlage der Meyerſchen Buchhandlung.

COLL. EXON. OXON.

BODLEIAN
20 DEC 1938
LIBRARY

Seinem gnädigſten

Landesfürſten

Herzog Ernſt

zu Sachſen,

Markgraf zu Meißen, Landgraf in Thüringen, ſouverainem Fürſt zu Coburg-Saalfeld, gefürſtetem Graf von Henneberg

Dem erhabenen Schätzer des Wahren, Edlen und Guten, dem großen Freund der Menſchen und der Wiſſenſchaften

mit

unnennbaren Gefühlen und den feu-

rigſten Wünſchen des

Herzens

in

tiefſter Devotion

unterthänigſt gewidmet

vom

Verfaſſer.

Vorrede.

Nur wenig habe ich bey der Erſcheinung dieſes encyclopädiſchen Verſuches zu ſagen. Schon lange fühlte ich mit Anderen das Bedürfniß eines Buches, das einen Theils eine bisherige Lücke in der Litteratur ausfüllte, und andern Theils das Wiſſenswertheſte und Merkwürdigſte von dem in Einem Bande umfaßte, was Tiedemann, Buhle und Tennemann

mann *) in bändereichen Werken, obgleich mit einer von der meinigen verſchiedenen Tendenz, geleiſtet haben: und ich ſuchte, dieſem Bedürfniſſe abzuhelfen. Philoſophie und ihre Geſchichte waren immer eines meiner Lieblingsſtudien, und dahin bezog ſich auch die Muſſe, welche ich der Philologie und Hiſtorie, als den dienſamſten Mitteln dazu, meinen Berufsgeſchäften zu Folge widmete, und einſt nach einer höheren nachdrücklichen Forderung auf einer berühmten Univerſität widmen ſollte. Ich gieng alſo mit einem gewiſſen Vergnügen an dieß Werk. Außerdem beſtimmte mich noch Folgendes dazu. Seit ich an der vor Zeiten ſo blühenden Herzöglichen Ho-

hen

*) Zu ſpät erhielt ich Degerando's vortreffliches Werk.

hen Schule zu Coburg, die öffentliche ordentliche Profession, und mit dieser die Litterärgeschichte zum Hauptlehrfache, erhielt, wurde von mir in einem Zeitraume von zwanzig Jahren eine so zahlreiche Bibliothek gesammelt, daß ich, um nicht wenigstens den Aufwand in litterärischer Hinsicht vergeblich gemacht zu haben, nicht nur das bekannte Hirschingische historisch-litterärische Handbuch, ein Werk, zu welchem man wohl die ganze Bücherwelt des achtzehnten Jahrhunderts brauchen könnte, bisher fortsetzte, sondern auch nun für die Philosophie und ihre Geschichte dieses Werk unternahm. Ich trete demnach nicht ohne Vorbereitung, und nicht ohne Beruf mit demselben hervor, wenn auch Alles sich gleich-

ſam vereinigte, mich von einer Wiſſenſchaft abzuziehen, von deren Geſchichte und Litteratur ich hier einen Verſuch liefere. Mein Zweck iſt, daß die Geſchichte der Philoſophie fleißiger ſtudiert, und inſonderheit das Studium der Alten ämſiger getrieben und damit verbunden werden möge. Was von dem ſonſt verdienſtvollen Wolf gilt, kann man auch auf mehrere neuere Philoſophen (nur nicht auf Schelling, der hier beſonders eine glückliche Ausnahme macht, und vielleicht mit ſeinen ausgebreiteten Kenntniſſen noch nicht gehörig gewürdigt iſt) anwenden. Es iſt zu bedauern, daß Wolf zu wenig Humaniora ſtudiert, und daher auch zu wenig Kenntniß von den Syſtemen der Philoſophen des Alterthums, wie in der Geſchichtswiſſenſchaft überhaupt,

haupt, hatte. Freylich kam ihm der Vortheil zu Statten, daß er seine Kräfte nicht zerstreuete (denn es ist nur zu wahr: pluribus intentus minor ad singula sensus), und daß er weniger eclectisch wurde, als mancher heutige Philosoph. Wir leben in Zeiten, wo für den wissenschaftlichen Unterricht und für wahre Geistesbildung, für den wohlthätigsten Einfluß der Gelehrsamkeit, deren Zweck so erhaben und groß ist, und für die Erleichterung des so schweren Geschäftes wissenschaftlicher Bemühungen Alles mitsam seyn sollte. Wenn auch jene Berechnung, daß Ein Mann, der täglich vierzehn Stunden läse (und das ist noch nicht studieren), achthundert Jahre brauchen würde, um nur alle historische Werke durchzulesen, welche die große Kaiserliche Bibliothek zu Paris enthält, nicht

gegründet ist, so ist es doch offenbar, daß das Menschenleben nicht hinreicht, um nur Eine Wissenschaft, und Alles, was darin geleistet worden ist, zu erschöpfen. Wie weislich war es daher von der vortrefflichen Bayerischen Regierung angeordnet, daß in der Geschichtswissenschaft, wie in jedem andern Theile des wissenschaftlichen Gebietes, mehreren öffentlichen Lehrern, jedem ein besonderer Zweig, zum Anbau, zur Erweiterung und Verbreitung, angewiesen wurde. Da läßt sich etwas Außerordentliches leisten: es versteht sich, daß kein Gelehrter, am Wenigsten der öffentliche Lehrer der Wissenschaft, sich einschränke, sonst schlägt er sein eigenes Land mit Miß-

wachs

wachs und Dürre. Ich habe geleistet, was möglich war; um Nächte durchwacht, um das angefangene Werk auszuführen. Mängel und Fehler zu finden, ist leicht; ich sehe selbst, da die Arbeit vollendet ist, dergleichen, und bin um deßwillen bereit, freundliche und bescheidene Zurechtweisungen, selbst leise Erinnerungen, dankbar zu erkennen, und zu benützen. In der Folge werde ich diesem Versuche eine Vollkommenheit zu geben suchen, welche nur immer möglich ist; doch ohne Verlust für diejenigen, welchen diese erste Ausgabe in die Hände kommt, da ich aus eigener Erfahrung weiß, wie viel bey immer neuen Ausgaben die Besitzer der ersten Ausgabe verlieren, wenn sie nicht durch besondere Zusätze und Beyträge entschädigt werden.

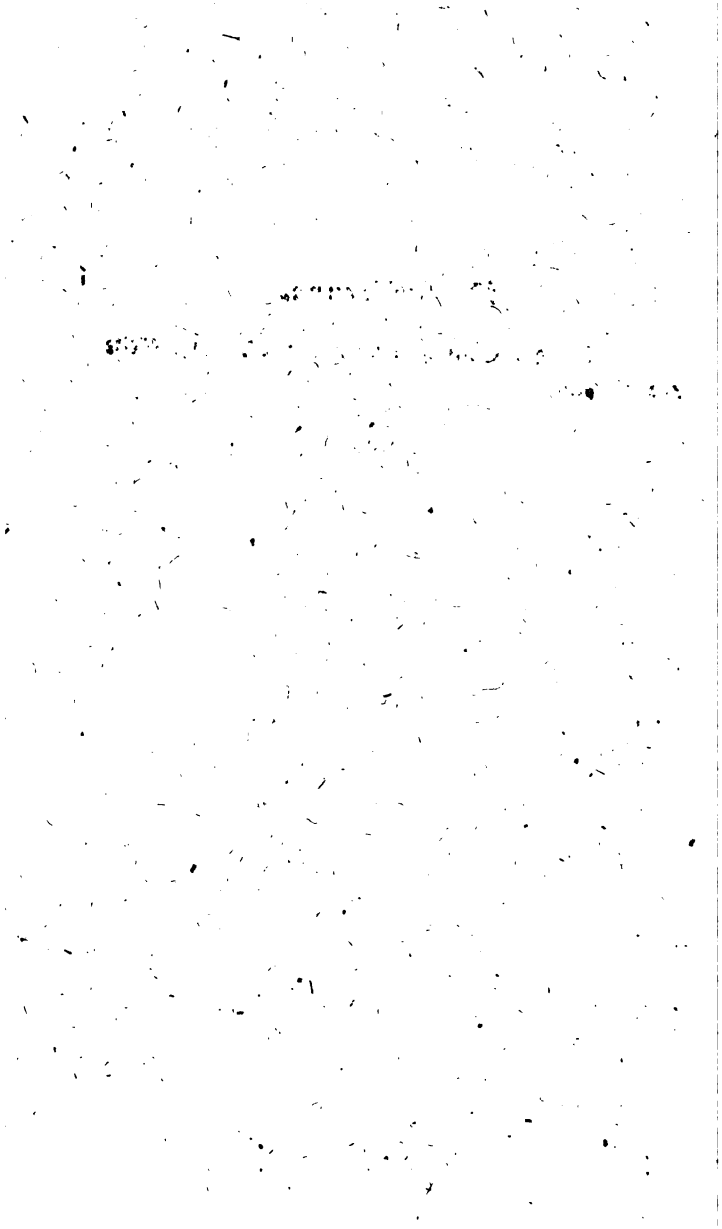
So

So hatte ich mit dem eingesandten Manuscript zu Anfange des Aprils 1806 geschrieben. Das Werk, wohl zum Theil gefördert, unter unsäglichen Lagen und Anstrengungen, mußte in der Folge liegen bleiben. Nun wird es mit neuem Muthe vollendet. Es mag vielleicht nicht leicht eine solche Reichhaltigkeit der Literatur gefunden werden, als man hier zum Gebrauche findet, da ich die Schriften, nicht ohne Aufopferungen, größtentheils selbst besitze. Coburg im Februar 1807.

Johann Heinrich Martin Ernesti.

Verbeſſerung.

Nr. 33. Seite 404. muß ſo wie Nr. 44. Seite 462. heißen.



Des

Encyclopädischen Handbuches

Erster Theil.

Litteratur
der gelehrten Geſchichte der Philoſophie.

§. 1.

Allgemeine Schriften der Litteratur.

Nach dem ſchweſterlichen Bande, das alle Wiſſenſchaften knüpft, wo Einfluß und Wechſelwirkung ſo ſichtbar ſind, und auf dem Standpunkte, wo jetzt Gelehrſamkeit, Cultur und Litteratur ſtehen, wird die Kenntniß ſolcher Schriften, in welchen man eine Ueberſicht des wiſſenſchaftlichen Geſammtgebiets findet, mehr, als je, nothwendig; für Philoſophie, die Erſte der Wiſſenſchaften, welche dem Menſchen und Gelehrten am nächſten liegt, iſt ſie um ſo wichtiger, da dieſe die Grundprincipien aller wiſſenſchaftlichen Erkenntniß enthält, und häufige Hinweiſungen geſchehen, da die Wiſſenſchaft der Philoſophie und ihrer Geſchichte den größten Einfluß in die Kennt-

niß der Veränderungen und Schickſale aller anderen Zweige des menſchlichen Wiſſens hat. Heumann, Eyring, (Bouginé) und Wachler geben die gewünſchten Litterärnotizen *). Hier nur die vorzüglicheren Schriften zum Zweck.

1) Ueber den Einfluß anderer Wiſſenſchaften und äußerer Verhältniſſe auf die Philoſophie, und dieſer auf jene; in Fülleborn's Beyträgen zur Geſchichte der Philoſophie, drittes Stück S. 52-69: Fülleborn ſelbſt iſt der Verfaſſer.

2) *Jo. Alb. Fabricii* Praefatio (zu der von ihm beſorgten Ausgabe des *Petri Lambecii* Prodromi. hiſtoriae litterariae. Hamb. 1710. fol.) *de inſtituto ambitu hiſtoriae omnis & praeſertim litterariae.*

3) *Dan. Georg. Morhofii* Polyhiſtor litterarius, philoſophicus & practicus. Edit. IV. aucta & usque ad a. 1747 continuata (a *Jo. Joach. Schwabio*), Lubecae 1747. II Voll. 4.

4) Jo. And. Fabricii Abriß einer allgemeinen Hiſtorie der Gelehrſamkeit. III Bände. Leipzig 1752-1754. gr. 8.

5) *Jer. Nic. Eyringii* Synopſis hiſtoriae litterariae, qua Orientis, Graeca, Romana, item

*) C. A. *Heumanni* Conſpectus reipublicae litterariae. Edit. VIII quae ipſa eſt novae recognitionis prima, procurata a *Jerem. Nicol. Eyring.* (Hannoverae 1791. 8. Pars prior) p. 84-176. (Partis posterioris Tomus I. ibid. 1797. 8.) Bouginé und Wachler ſ. unten.

item aliarum linguarum ſcriptis cultarum litteratura tabulis ſynchroniſticis exhibetur. Pars I. II & III. Gottingae 1783. 1784. 4.

6) Litterarum omnis aevi fata tabulis ſynopticis expoſuit *Jer. Jac. Oberlinus.* Argentorati 1789. Zehn Tabellen auf neun Blättern im Notenformat, welche die chronologiſche Ueberſicht erleichtern; das Uebrige in 8.

7) G(abriel) G(ottfried) Bredow's Weltgeſchichte in Tabellen, nebſt einer tabellariſchen Ueberſicht der Litterärgeſchichte. Zweyte verbeſſerte Ausgabe. Altona 1804. gr. fol. Es ſind hier drey beſondere Tabellen: alte Litteratur, bis 400 nach Chriſto. Litteratur des Mittelalters, von 400 bis 1500. Litteratur der drey letzten Jahrhunderte, von 1500 bis 1803. Man findet auch hier die wichtigeren Umwandlungen, welche die Wiſſenſchaften ſelbſt in einzelnen Perioden erlitten haben.

8) De l'Origine des Loix, des Arts & des Sciences & de leurs progres chez les anciens peuples; par M. *Ant. Yves Goguet.* à Paris 1758. III Tomes 4. à la Haye 1758. III Tomes gr. 12. à Paris 1778. VI Tomes in 12. Dieſe Unterſuchungen von dem Urſprung der Geſetze, Künſte und Wiſſenſchaften, wie auch ihrem Wachsthume bey allen Völkern mit Kupfern, überſetzt von Gc. Chriſtoph Hamberger. Lemgo 1760. 1762. Drey Theile in 4. (im Auszuge nach dem Franzöſiſchen, zum gemeinnützigen Gebrauch für ſtudierende Jünglinge und andere Leſer von Joh. Paul Sattler bearbeitet, Nürnberg 1796. gr. 8.)

9) Diſcorſo ſopra le Vicende della letteratura di *Carlo Denina.* Turino 1760. (die meiſten

Exemplare haben 1761.) 8. mit verschiedenen Zusätzen, neu aufgelegt zu Glasgow 1763, und hierauf in's Französische und Englische übersetzt; bey dem Anwachs der Materialien wiederum eine Auflage mit einigen neueren Zusätzen (von dem Verf.) Berlin 1784. gr. 8. (in zwey Bänden). Nach dieser Berliner Ausgabe die Uebersetzung: Ueber die Schicksale der Litteratur, aus dem Italienischen des Hrn. Abt Denina; mit dessen Verbesserungen und Zusätzen durch Fr. Gotth. Serben. Erst. Th. Berlin und Leipzig 1785. 8. Zweyter Th. Ebendas. 1786. 8.

10) Dell' origine, progressi e stato attuale d'ogni Letteratura dell' Abbate D. *Giovanni Andres*. Parma 1782-1799. VII Voll. 4.

11) Carl Joseph Bouginé Handbuch der allgemeinen Litterargeschichte nach Heumann's Grundriß. Zürich 1789-1792. V Bände in gr. 8. [B. I. S. 13-31.] Dazu des VIten oder Supplementbandes 1ster und 2ter Theil. Ebendas. 1800 und 1802. gr. 8.

12) Ludwig Wachler's Versuch einer allgemeinen Geschichte der Litteratur. Lemgo 1793-1801. IV Bände. gr. 8. [B. I. S. 22-61.]

13) Dessen Handbuch der allgemeinen Geschichte der litterärischen Cultur. Geschichte der älteren und mittleren Zeit bis zum J. nach Chr. Geb. 1500. Marburg 1804. gr. 8. [Erste Hälfte] S. 1-29. Zweyte Hälfte. Geschichte der neueren Zeit 1500-1800. Ebendas. 1805. gr. 8.

14) Joh. Georg Meusel's Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit. Leipzig 1799-1800. III Bände. gr. 8.

15)

15) Joh. Gottfried Eichhorn's Geschichte der Litteratur von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten. Göttingen 1805. II Bände. gros 8.

16) Pessen Geschichte der Künste und Wissenschaften, seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft gelehrter Männer ausgearbeitet. Erste bis achtzehnte Lieferung (wird fortgesetzt). Göttingen 1796 — 1805. 8.

17) Geschichte des Verfalls der Wissenschaften und Künste bis zu ihrer Wiederherstellung im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert. Aus dem Englischen. Göttingen 1802. 8.

18) Meiners historische Vergleichung der Sitten und Verfassungen, der Gesetze und Gewerbe, des Handels und der Religion, der Wissenschaften und Lehranstalten des Mittelalters mit denen unsers Jahrhunderts. — Hannover 1793 — 94. III Bände. 8.

19) Matth. Christ. Sprengel's Uebersicht der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Erster Th. Halle 1797. gr. 8.

20) Dr. Jenisch Geist und Charakter des achtzehnten Jahrhunderts, politisch, moralisch, ästhetisch und wissenschaftlich betrachtet. Erster Th. Berlin 1800. gr. 8. Zweyter Th. Ebendas. 1800. 8.

21) De la decadence des lettres & des moeurs, depuis les Grecs & Romains jusqu'à nos jours. Par M. *Rigoley de Juvigny*. à Paris 1787. 8. (S. philosoph. Biblioth. von J. G. H. Feder und Chr. Meiners. I Band, S. 72.

S. 72. 87. und Allgem. Litt. Zeitung J. 1787. Nr. 129.)

*) Ein Verzeichniß der ſpeciellen litterärhiſtoriſchen Werke über einzelne Zeiträume, Länder und Völker, und ſolcher, worin die Geſchichte und Litteratur einzelner Wiſſenſchaften vorgetragen und erläutert wird, ſ. in J. G. Meuſel's Leitfaden zur Geſchichte der Gelehrſamkeit, Einleit. S. 9. 52 und S. 103. 130.

Zur Bio- und Bibliographie.

1) a) Bibliotheca hiſtoriae litterariae ſelecta, olim titulo Introductionis in notitiam rei litterariae & uſum Bibliothecarum inſignita, cujus primas lineas duxit B. G. *Struvius* — poſt Variorum emendationes & additamenta opus ita formavit, ut fere novum dici queat, *Joh. Frider. Jugler* — Jenae 1754-63. III Tomi. 8 maj.

b) *Ejusd.* Supplementa & emendationes — ex *auctoris* ſchedis manuſcriptis edidit & nonnulla adjecit *Herm. Frid. Küster.* Faſc. I. Ibid. 1785 8 maj.

2) Cenſura celebriorum auctorum, ſ. tractatus, in quo varia virorum doctorum de clariſſimis cujusque ſaeculi ſcriptoribus traduntur. Unde facillimo negotio lector dignoſcere queat, quid in ſingulis quibusque auctorum maxime memorabile ſit, & quonam in pretio apud eruditos ſemper habiti fuerint. Omnia in ſtudioſorum gratiam collegit, & in

in ordinem digeſſit ſecundum ſeriem temporis, quo ipſi auctores floruerunt. Thomas *Pope-Blount*, Anglo-Britannus Baronettus. Editio nova correctior; cui acceſſit judiciorum vernaculo ſermone, ſive anglicus, ſive gallicus, ſive demum italicus is fuerit, in priore exhibitorum, accurata in latinum translatio. Genevae 1704. 4. (Zuerſt zu London 1690. fol.)

3) Georg Chriſtoph Hamberger's zuverläſſige Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern vom Anfange der Welt bis 1500. Lemgo 1756-64. IV Theile. gr. 8. (Deſſen Auszug aus dem größeren Werke. Lemgo 1766-67. II Bände gr. 8. enthält viele Zuſätze und Verbeſſerungen.)

4) *Chriſtophori Saxii* Onomaſticon litterarium, ſ. Nomenclator hiſtorico-criticus praeſantiſſimorum omnis aetatis, populi, artiumque formulae ſcriptorum, item monumentorum maxime illuſtrium, ab orbe condito usque ad ſaeculi, quod vivimus, tempora digeſtus, & veriſimilibus, quantum fieri potuit, annorum notis accommodatus. E recognitione longe auctiori & emendatiori, ita, ut non tam *Editio altera*, quam novus omnino Liber cenſeri debeat. Trajecti ad Rhenum 1775-1790. VII Voll. 8 maj.

Ejusd. Onomaſtici litterarii Mantiſſa recentior, ſive Pars octava Nomenclatoris ſcriptorum, cujuscunque bonarum artium diſciplinae noviſſimorum, qui vel ſuperſtites adhuc ſunt, vel nuper deceſſerunt. Ibid. 1803. 8 maj.

von Meusel. Ebendas. 1778. 8. Vierte vermehrte und verbesserte Ausg. Ebend. 1783-1784. IV Bände 8. Dazu fünf Nachträge vom J. 1786-1795, letzterer in zwey Abtheilungen. Fünfte durchaus vermehrte und verbesserte Ausgabe. Ebend. 1796-1805, in eilf vollendeten Bänden (zusammen ungefähr 20 Alphabete), welchen noch zwey folgen werden. Man kann (mit den alten Auflagen) keine Ausgabe entbehren.

15) J. G. Meusel's Lexicon der vom J. 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Leipzig 1802 bis jetzt. V. Voll. gr. 8.

16) Samuel Baur's Neues historisch-biographisch-litterarisches Handwörterbuch von der Schöpfung der Welt bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, enthaltend das Leben, den Charakter und die Verdienste der größten und merkwürdigsten Personen aller Zeiten, Länder und Stände, nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. Ein Handbuch — in vier Bänden. Ulm 1804. 8. Kein Auszug aus *L'advocat's* histor. Handwörterbuch, welches, verbessert und vermehrt von D. E. von Lohenschiold, Ulm 1760-1763. (4 Theile), dann von J. H. Haid und Sam. Baur. (auch unter dem Titel: Neues historisches Handlexicon —) fortgesetzt, in neun Bänden zu Ulm erschienen ist, sondern (der neunte 1803. gr. 8.) eine ganz neue Bearbeitung.

17) Friedr. Carl Gottlob Hirsching's historisch-litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem achtzehnten Jahrhundert gestorben sind, oder, wie es

es in der Folge heißt) gelebt haben; oder hiſtoriſche, bio- und bibliographiſche Nachrichten (ſo lautet jetzt die logiſchere und umfaſſendere Aufſchrift) von berühmten und denkwürdigen Monarchen, Fürſten, Feldherren, Staatsmännern, Päbſten, Cardinälen, Erz- und Biſchöfen, Geſchäftsmännern und Gelehrten in allen Wiſſenſchaften, Künſtlern jeder Art, Kaufleuten, Mechanikern und anderen intereſſanten Perſonen beyderley Geſchlechts. Leipzig 1794-1806. bis jetzt acht Bände (jeder in zwey Abtheilungen) im größten Octavformat. Nach Hirſchings Tode ſetzte das Werk Joh. Andreas Ortloff, und vom ſechſten Bande an Joh. Heinr. Mart. Erneſti fort. Das Werk enthält zum Wenigſten die Materialien von den Ereigniſſen des achtzehnten Jahrhunderts in jeder, beſonders aber wiſſenſchaftlicher, Hinſicht.

*) Diejenigen Werke, worin Nachrichten von Gelehrten und Schriftſtellern, wie auch von ihren Büchern und Entdeckungen, enthalten ſind, ſ. in J. G. Meuſel's obgedachter Einleitung S. 52-103 verzeichnet.

§. 2.

Litteraturſchriften der Philoſophie in's Beſondere.

Die Philoſophie führt, wie Bouterweck a) bemerkt, ſobald ſie ſich an die Reihe der

a) G. Fried. Bouterweck's Neues Muſeum der Philoſophie und Litteratur. Erſten Bandes erſtes Heft.

der Wissenschaften anschließt, auch zur Idee einer Litteratur. Noch besitzen wir aber kein Litteraturwerk, das für die Philosophie wäre, was Haller's und Ploucquet's Bibliotheken für die Arzneykunde b) sind. Was Stolle und Kahle nach Struve'n für die Litteratur der Philosophie und ihrer Geschichte liefern, hat einen bedeutenden Werth; allein sie können nach ihrem Alter nicht den wissenschaftlichen Bedürfnissen unserer Zeit entsprechen: an kritischen Unterricht in der philosophischen Bücherkunde ist gar nicht zu denken. Stockhausen und Hißmann (letzterer ganz vorzüglich) thun wohl ihre Dienste: nur trifft sie derselbe Vorwurf, welcher den Vorhergehenden gemacht worden, und sind im Uebrigen noch zu unvollständig. Mit Heydenreich

b) Bibliotheca botanica, Bibl. anatomica, Bibl. chirurgica, Bibl. medicinae practicae von Albrecht von Haller sind bekannt genug; aber, wie es scheint, weniger bekannt (*Willd. Gattfr.*) *Plouequet's* Initia Bibliothecae medico-practicae & chirurgicae realis Tom. I-VIII. Tubing. 1793-98. 4. Dazu die Fortsetzung und Supplemente vom J. 1799-1803.

reich (Callisen) und Krug e) ist der beste Anfang einer philosophischen Litteratur nach den Bedürfnissen der Zeit geschehen. Vor und nach ihnen sind noch andere hierher gehörige, größere und kleinere, Werke erschienen. Was in diesem Fache gearbeitet worden, soll nun verzeichnet werden.

1) *Jo. Jacobi Frisii* Bibliotheca philosophorum classicorum chronologica, in qua veterum philosophorum origo, successio, aetas & doctrina compendiosa ab origine mundi usque ad nostram aetatem proponitur, quibus accessit Patrum Ecclesiae Christi Doctorum a temporibus Apostolorum usque ad tempora Scholasticorum ad annum usque 1140 secundum eandem temporis seriem, enumeratio. Tiguri 1592. 4. (Auch in Jani Gualterii l. c. Gruteri Chronico Chronicorum Eccleſiaſt. Lib. II. p. 82 sqq. Francof. 1614. 8.) iterum edita a *Petro Lambecio*. Hamburgi 1655. 4.

2) *Jo. Spachii* Nomenclator scriptorum philosophicorum atque philologicorum, s. succincta recensio eorum, qui philosophiam omnesque ejus partes quovis tempore, idiomate ve usque ad annum 1597 descripserunt, illustrarunt & exornarunt, methodo artificiosa secundum locos communes ipsius philosophiae, cum duplice indice collecta & digesta. Argentorati 1598. 8.

2)

e) S. von ihren encyclopädischen Werken in der dritten Abtheilung dieses Handbuchs.

3) *Pauli Beidanni* Bibliotheca philoſophica, ſ. Elenchus ſcriptorum philoſophicorum atque philologicorum illuſtrium, qui philoſophiam ejusque partes aut omnes, aut praecipuas, quovis tempore, idiomateve usque ad annum 1614 deſcripſerunt, illuſtrarunt & exornarunt. Jenae 1616. 4.

4) *Martini Lipenii* Bibliotheca realis philoſophica omnium materiarum, rerum & titulorum in universo totius philoſophiae ambitu concurrentium, ordine alphabetico ſic diſpoſita, ut primo ſtatim aſpectu tituli, & ſub titulis Auctores ordinata velut acie diſpoſiti in oculos pariter & animos legentium incurrant, in duos Tomos diviſa. — Accedit Index Auctorum & Scriptorum copioſiſſimus. Francofurti ad Moenum 1682. fol.

5) Gottlieb Stolle's Anleitung zur Hiſtorie der Gelahrtheit, denen zum Beſten, ſo den freyen Künſten und der Philoſophie obliegen, in dreyen Theilen zum viertenmahl verbeſſert und mit neuen Zuſätzen vermehrt herausgeben. Jena 1736. 4. S. daſelbſt den andern und dritten Theil. Dazu deſſen ganz neue Zuſätze und Ausbeſſerungen der Hiſtorie der philoſophiſchen Gelahrtheit. Jena 1736. 4.

6) Bibliotheca philoſophica *Struviana* emendata, continuata, atque ultra dimidiam partem aucta a *Ludov. Mart. Kahlio*. — Goettingae 1740. II Tomi. 8 maj. Die Bibl. philoſoph. Struviana (1704 und 1707 in 8.) erſchien mit Supplementen von Joh. Heinr. Acker zu Jena 1714; verbeſſert und vermehrt, mit Anmerkungen von Joh Georg Lotter daſ. 1728. 8. Kahle nahm die Verbeſſerungen

gen und Zusätze Beyder in den Text auf, verbesserte und erweiterte den Text selbst, als in Ansehung der Wolfischen Philosophie, und, was Hauptverdienst ist, bestimmte den Werth oder Unwerth der philosophischen Schriften.

7) *Jo. Jonsii*, Holsati, de scriptoribus historiae philosophicae Libri IV. Francof. 1659. 4. Nunc denuo recogniti, atque ad praesentem aetatem usque perducti; cura *Joann. Christ. Dornii* & cum praefatione *Burchardi Gotth. Struvii*. Jenae 1716. 4. (Mehr aber von solchen Autoren, die von der Litterärgeschichte geschrieben haben.)

8) Joh. Christoph Stockhausen's critischer Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für die Liebhaber der Philosophie und schönen Wissenschaften. — Vierte verbesserte und viel vermehrte Auflage. Berlin 1771. gr. 8. (Von der Philosophie nur S. 1-86. und in dem angehängten Verzeichniß der Werke und ihrer Verfasser S. 521-543.)

9) Michael Hißmann's Anleitung zur Kenntniß der auserlesenen Litteratur in allen Theilen der Philosophie. Göttingen und Lemgo 1778. 8.

10) Carl Heinrich Heydenreich's — encyclopädische Einleitung in das Studium der Philosophie nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters. Nebst Anleitungen zur philosophischen Litteratur. Leipzig 1793. gr. 8.

11) C. F. Callisen's kurzer Abriß einer philosophischen Encyclopädie —. Kiel 1802. 8.

12) Joh. Andreas Ortloff's Handbuch der Litteratur der Philosophie nach allen ihren Theile. Erste Abtheilung —. Erlangen 1798. 8.

13) Wilhelm Traugott Krug's Encyclopädiſches Handbuch der wiſſenſchaftlichen Litteratur, als Fortſetzung von deſſen Encyclopädie der Wiſſenſchaften. Erſten Bandes viertes Heft, die encyclopädiſch-philoſophiſche Litteratur enthaltend. Leipzig und Züllichau 1805. gr. 8.

Zum weiteren Gebrauche der philoſophiſchen Litteratur.

Jo. Alb. Fabricii — Bibliotheca graeca (Vol. I-XIV. Hamb. 1718-1728. 4), ſive Notitia ſcriptorum veterum Graecorum, quorumcunque monumenta integra aut fragmenta edita exſtant, tum pleorumque e MSS. ac deperditis ab auctore tertium recognita & plurimis locis aucta: *Editio quarta*, Variorum curis emendatior atque auctior curante *Gottlieb Chriſtophoro Harles* —. Accedunt *B. Joh. Alb. Fabricii & Chriſtoph. Aug. Heumanni* ſupplementa inedita. Vol. I-X. (bis jetzt) Hamburgi 1790-1805. med. 4. Man findet in dieſem großen gelehrten Werke, bey welchem die Hauptabſicht Litteratur iſt, wie in den beyden folgenden, die wichtigſten und vollſtändigſten Notizen für die Geſchichte und Litteratur der älteren Philoſophie.

Ejusd. Bibliotheca latina, ſ. Notitia auctorum veterum latinorum quorumcunque ſcripta ad nos pervenerunt, cast. Hamburgi 1696. Quinta Editio 1721. III Voll. 8. Melius delecta, rectius digeſta & aucta a Jo. Aug. Ernesti, Tom. I & II. Lipſ. 1773. Tom. III. Ibid. 1774. 8. Hiermit iſt zu verbinden:

Joh.

Joh. Ge. Arn. Oelrichſii Commentarii de ſcriptoribus eccleſiae latinae priorum VI ſaeculorum, ad Bibliothecam *Fabricii* (Fabricio-Erneſtinam) latinam accommodati ita, ut ſcriptorum ingenia & doctrinae, cum argumentis librorum accuratius declarentur. Praefatus eſt & editionem curavit *A. H. L. Heeren* —. Lipſiae 1791. 8 maj. (J. A.) Erneſti hatte bey der Bearbeitung von *Fabricii* Bibl. lat. dieſen Theil des Werks, weil er ein beſonderes über die lateiniſchen Kirchenväter vorhatte (ſtarb aber darüber), gänzlich übergangen, und dadurch den Gebrauch der ältern Ausgabe neben der neuen unentbehrlich gemacht. Auf Heyne's Rath übernahm Oelrichs: die ſämmtlichen lateiniſchen Kirchenſchriftſteller der erſten ſechs Jahrhunderte, deren Werke vorhanden oder verloren ſind, nach der Zeitfolge, von Seiten der von ihnen bearbeiteten Materien, des Inhalts ihrer Bücher, ihrer Gelehrſamkeit, Denkart, Meynungen, und ihres ganzen ſchriftſtelleriſchen und theologiſchen Verdienſtes betrachtet, vorzuführen. Schönemann aber nahm die eigentliche Litteratur dieſer Schriftſteller, die Notiz ihres Lebens, ihrer Werke, die vollſtändige Anzeige, Geſchichte und Critik der Ausgaben, Handſchriften, Ueberſetzungen und Hülfsmittel zum Augenmerk.

Caroli Traug. Gottl. Schoenemanni Bibliotheca hiſtorico-litteraria Patrum latinorum a Tertulliano principe usque ad Gregorium M. & Iſidorum Hiſpalenſem ad Bibliothecam Fabricii latinam accommodata. Lipſ. 1792-94. Tomi II. 8 maj.

Als Auszüge aus *Fabricii* Bibl. graeca und Bibl. latina wegen der darin auf die

Geſchichte der Philoſophie Bezug habenden Materien:

Theoph. Chriſtoph. Harleſii Introductio in hiſtoriam linguae graecae. Edit. altera emendatior & auctior. Altenburgi 1792-1795. Tomus I. II. Der letztere beſteht aus zwey Bänden 8 maj.

Ejusd. Introductio in notitiam litteraturae Romanae, inprimis ſcriptorum latinorum. Norimbergae 1781. P. I. II. 8. mit einem neuen Titelblatt Lipſiae 1794. 8. Dieſem Werk, „welches gerade da aufhört, wo es für den Freund der Litteratur das größte Intereſſe gewinnt," folgen, ſeiner Anlage nach, wenigſtens noch zwey Theile. Kürzer, aber vollendet iſt:

Ejusd. Brevior Notitia litteraturae Romanae, inprimis ſcriptorum latinorum Lipſiae 1789. 8. (Für diejenigen, welche gedrängte Ueberſichten in dem Gebiete der römiſchen Litteratur brauchen.)

Chriſtian Dan. Beckii — Commentarii de litteris & auctoribus graecis atque latinis ſcriptorumque editionibus. Pars I. hiſtoriam litteratum graecarum & ſcriptorum Graecorum complectens. Sectio I. Lipſiae 1789. 8 maj. Nur der Anfang einer „mit feſtem philoſophiſchem Blick auf den Gang und die Entwickelung der Wiſſenſchaften" bearbeiteten Geſchichte.

Jo. Alb. Fabricii Bibliotheca latina mediae & infimae aetatis. Hamburgi 1734-1746. VI Voll. 8. Editio nova ſtudio. *Jo. Dominici Mauſi* e MSS. editisque Codicibus correcta, illuſtrata & aucta. Petavii 1754. VI Voll. 4.

Bi-

Bibliotheque d'un homme de gout, ou choix des meilleurs livres ecrits en notre langue sur tous les genres des sciences & de la litterature (par *Louis Mayeul Chaudon*). Avignon 1772. II Tomes 12. Umgearbeitet unter dem Titel: Nouvelle Bibliotheque d'un homme de goût ou tableau de la litterature ancienne & moderne, dans lequel on fait connoître l'esprit de tous les livres, qui ont paru dans les genres jusqu'à ce jour, avec un jugement sommaire & impartial sur chaque ouvrage & l'indication des differentes editions qui ont été faites tant en France, qu'en païs etranger; III Edition, corrigée & augmentée d'un nombre considerable d'articles, par une societé des Gens de Lettres. Paris 1797. III Voll. 8. In der neuen Ausgabe findet man auch die Litteratur von 1777-1797 in einem Anhange.

J. N. Eyring's Systematisches Verzeichniß derjenigen Schriften, welche die Litteratur der philosophischen und schönen Wissenschaften und Künste in den Jahren 1775-1776 und 1777 ausmachen. Göttingen 1776-1779. 8.

Systematisches Verzeichniß der in der philosophischen und pädagogischen Litteratur in den Jahren 1785 bis 1790 herausgekommenen teutschen und ausländischen Schriften, in (Joh. Sam. Ersch's) Allgem. Repertorium der Litteratur für die Jahre 1785 bis 1790. I und IIten Band (Jena 1793 und 1794.) und in demselben Repertorium für die Jahre 1791 bis 1795 I und IIten Band (Weimar 1799. und 1800.)

§. 3.

Allgemeine Zeitschriften, auch für die Philosophie und ihre Geschichte.

Merkwürdig ist, daß Samuel Bochart durch einige seinem Hierozoicon angehängte Bücherbeurtheilungen das Journal des Sçavans veranlaßte: mit diesem eröffnete Denys de Sallo die Reihe gelehrter Journale und Zeitungen, und wir erhielten nun eine Menge solcher Schriften, woraus wir die Provinzen der gesammten neueren Litteratur überschauen können, und worin die litterarischen Erzeugnisse aller Art beurtheilt werden. Aber nicht alle gewähren in Absicht auf die Philosophie den Einfluß und Nutzen, welchen sie versprechen. Manche haben auch in den neueren und neuesten Zeiten zu offenbar und auffallend Partie, entweder für oder gegen ein philosophisches System, genommen *).

Voraus:

*) Die allgemeine teutsche Bibliothek z. B. erklärt sich beynahe durchgehends wider den Criticismus, Transcendentalismus und Idealismus, die oberteutsche allgem. Litteraturzeitung hingegen größtentheils dafür: nur die Jenaische allgemeine Litteraturzeitung zeigte einige Mahle insofern Unparteylichkeit, daß die Redaction derselben zwey Recensionen über ein wichtiges philosophisches Werk von zwey verschiedenen Beurtheilern veranstaltete und aufnahm.

Vorgus: *Jo. Alb. Fabricii* brevis notitia alphabetica ephemeridum litterariarum; vor *Morhof's* Polyhiſtor (Lubec. 1732. 4.); vermehrt von Joh. Jac. Schwabe (Lubec. 1747. 4.)

(H. L. Götten's) gründliche Nachricht von den franzöſiſchen und teutſchen Journalen ff. Leipzig 1718-24. (3 Th. 8).

Joh. Heinr. Chriſtian Beutler's Raiſonnirendes Verzeichniß aller von 1700 bis 1790 erſchienenen periodiſchen Blätter mit Litterärnotizen; vor Deſſen Allgem. Sachregiſter über die wichtigſten teutſchen Zeit- und Wochenſchriften — Leipzig 1790. gr. 8.

1) Journal des Sçavans — à Paris 1665-1790. (92) 4. und ſeit 1684 auch in 12. ſowohl zu Paris, als zu Amſterdam: in dieſem Journal, angefangen von dem Parlamentsrath *de Sallo*, ſind auch ſehr brauchbare Auszüge aus den neueſten Schriften, und Nachrichten von merkwürdigen Ereigniſſen in der litterariſchen und philoſophiſchen Welt. Seit dem J. 1797 haben le Camus und Baudin dieſes Journal auf's Neue zu Paris fortgeſetzt. Ein Realregiſter darüber vom J. 1665-1750 hat Andr. Declauſtre gefertigt, unter dem Titel: Table generale des matières contenues dans le Journal des Sçavans &c. Paris 1753. in mehreren Bänden.

2) Bibliotheque univerſelle — Amſterd. 1686-1693. XXV Tomes. 12.

3) Bibliotheque choiſie. Ibid. 1703-1714. XXVII Tomes. 12.

4) **Acta Eruditorum. Lipsiae 1682-1731. XLIX Voll. 4. Actorum Eruditorum — Supplementa, Vol. I-X. Ibid. 1692-1734-. 4. Dazu VI (Indices) Registerbände, über jedes Decennium ein Band, von 1693-1745. 4. Nova acta Eruditorum. Lipsiae 1732-1782. L Voll. 4. Ad nova Acta Eruditorum Supplementa. Vol. I-VIII. Ibid. 1735-1757. 4.** Ueber die neueren Bände fehlen die Register. Die **Acta Eruditorum** enthalten auch Abhandlungen und Biographieen berühmter Männer. **J. Gottlieb Krausii Nova litteraria &c. in Supplementum Actorum Eruditorum divulgata. Lipsiae 1718-23. VI Voll. 8.**

5) **Nouvelles de la Republique des Lettres. Amsterd. 1684-1718. 12.**

6) **Memoires de Trevoux**, oder eigentlich **Memoires pour l'histoire des sciences & des beaux arts —. à Trevoux 1701-1763. 12.** Dazu **L'Esprit des Journalistes de Trevoux. Paris 1771. IV Voll. 12.**

7) Teutsche **Acta Eruditorum.** — Leipzig 1712-1739. XX Bände 8. Sie wurden fortgesetzt, unter dem Titel:

8) Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderungen und Wachsthum der Wissenschaften. Ebendas. 1740-1756. XVIII Bände. 8.

9) Neue Zeitungen von gelehrten Sachen. — Leipzig 1715 (mit verändertem Titel) - 1797. 8. seit 1789 hießen sie litterarische Denkwürdigkeiten, oder neue Leipziger gelehrte Anzeigen. Vom J. 1734-1743 erschienen Supplemente, unter der Aufschrift: Nöthiger Beytrag zu

den

den neuen Zeit. von gel. Sachen. VIII Bände. Zum bequemen Gebrauch iſt auch ein Univerſalregiſter in II Bänden. Leipz. 1740-1743.

10) Bibliotheque Germanique. — Amſterd. 1720-1741. L Voll. 8.

11) Journal litteraire de l'Allemagne, de Suiſſe & du Nord, par les Auteurs de la Bibliotheque Germanique. à la Haye 1741-1743. II Voll. 8.

12) Bibliotheque Françoiſe, ou hiſt. litter. de la France. Amſt. 1723-1746. XLIV Voll. 8.

13) Nouvelle Bibliotheque Germanique. — Amſterd. 1746-1759. 8. XXV Voll. 8. Dazu noch ein Regiſterband.

14) Bibliotheque raiſonnée des Ouvrages des Sçavans de l'Europe. Paris 1728-1753. L Voll. 8.

15) Obſervations ſur les ecrits modernes. à Paris 1735-1743. XXV Voll. 12.

16) Göttingiſche Zeitungen von gelehrten Sachen. Göttingen 1739-1752. Fortgeſetzt unter dem Titel: Göttingiſche Anzeigen von gel. Sachen, unter der Aufſicht der Königlichen Societät der Wiſſenſchaften. Ebend. 1753-1806. wird fortgeſetzt. Allgemeines Regiſter über die Götting. gel. Anzeigen von 1753-1782, verfertigt von Fried. Ekkard. Götting. 1784-1785. III Bände 8. wozu Heyne eine lehrreiche Vorrede ſchrieb.

17) Compendium hiſtoriae litterariae noviſſimae. Oder Erlangiſche gelehrte Anmerkungen und

1782. Hof 1785. 8. Fortgesetzt unter dem Titel:

32) Fortgesetzte critische Nachrichten von kleinern theologischen, philosophischen, historischen und philologischen Schriften. Halle 1785. Hof 1786. II Bände.

33) Bibliothek der neuesten theol. philosophischen und schönen Litteratur. Zürich 1784–1786. III Bände gr. 8.

Neue critische Nachrichten von kleinen theologischen, philosophischen und andern Schriften, in Verbindung mit einigen Gelehrten verfaßt und herausgegeben von Joh. Friedr. Degen. Schwabach 1787. 8.

34) Oberteutsche allgemeine Litteraturzeitung. Salzburg, (dann zu München) seit 1788. 4. wird fortgesetzt.

35) Braunschweigisches Journal philosophischen, philolog. und pädagog. Inhalts. Herausgegeben von E. C. Trapp, J. Stuve, C. Heusinger und J. H. Campe. Braunschweig 1788–1791. 8: noch ein Jahrgang unter dem Titel: Schleßwigisches, vormals Braunschw. Journal. Altona 1792. 8.

36) Bibliothek von Anzeigen und Auszügen kleiner meist akademischer Schriften theologischen, philosophischen, mathem. histor. und philologischen Inhalts, herausgegeben vom Prof. Paulus. B. I-III. Jena 1790.

37) Caspar Ruef's Repertorium der neuesten philosophischen und theologischen Litteratur des katholischen Teutschland's für Freunde der Aufklärung. Ulm 1790. 8.

38) Heinr. Eberh. Gottlob Paulus Memorabilien; eine philosophisch-theologische Zeitschrift, der Geschichte und Philosophie der Religionen u. s. w. gewidmet. St. I-VIII. Leipzig 1791-1796. 8.

39) Journal general de la Litterature de France &c. Paris & Strasbourg 1798- gr. 8. wird fortgesetzt.

40) Bibliotheque françoise &c. Paris 1800- in 8. wird fortgesetzt.

41) Jahrbuch der neuesten Litteratur. Leipzig 1800-1803. gr. 4.

42) Neue Leipziger Litteraturzeitung. Ebendas. 1803. in 4. wird, zum Vortheil der Wissenschaften, fortgesetzt.

§. 4.

Besondere periodische Schriften für die philosophische Litteratur.

Da das Studium der Philosophie und ihrer Litteratur an sich von so großem Umfange ist, daß es ein ganzes menschliches Leben verschlingt, ehe sich auch der Fleißigste in allen Fächern der speculativen und practischen Philosophie gehörig umsehen kann, so sind specielle Zeitschriften für die Litteratur dieser Wissenschaft Kennern und Freunden unentbehrlich. Aber wahr ist's, was der würdige

7) Critiſche und zuverläſſige Nachrichten von den neueſten Schriften, für die Liebhaber der Philoſophie und ſchönen Wiſſenſchaften. Jena und Leipzig 1761–1763. II Bände, 8. (Die Fortſetzung: Freye Beurtheilungen, die neueſte Litteratur betreffend.)

8) Fried. Juſt. Riedel's philoſophiſche Bibliothek. Erſter Band, welcher das erſte bis vierte Stück enthält. Halle 1768–1769. 8. Darin auch Abhandlungen.

9) Jo. Tob. Sattler's philoſophiſche Bibliothek. Leipzig 1771. 8. Drey Stücke.

10) Rud. Heinr. Zobel's Bibliothek der Philoſophie und Litteratur. Frankfurt an der Oder 1774–1775. II Bände, 8.

11) Neue philoſophiſche Bibliothek (das erſte und zweyte Stück des erſten Bandes von Joh. Ernſt Faber, die folgenden von J. Chr. Hennings herausgegeben). Leipzig 1774–1776. 8. II Bände oder 8 Stücke. Im 1 und 2ten Stück des 1ten Bandes S. 136–145 und S. 295–315. iſt ein alphabetiſches Verzeichniß der in Windheim's, Riedel's und Daries's philoſophiſchen Bibliotheken recenſirten Schriften.

12) Joh. Chriſtian Loſſius neueſte philoſophiſche Litteratur. Halle 1778–1782. VII Stücke. 8. Als Fortſetzung derſelben: Deſſen Ueberſicht der neueſten philoſophiſchen Litteratur. Gera 1784–85. III Stücke 8.

13) Carl Adolph Caeſars Denkwürdigkeiten aus der philoſophiſchen Welt. Leipzig 1785–1787. VI Bände in 8. (Nur die zwey erſten Bände enthalten Litteratur.) Deſſen Annalen

len der Philosophie. Nürnberg 1787-1793. IV Bände in 8. Eigentlich II Theile, jeder aus 2 Bänden: Iten Theils 1ter Band 1787. Iten Th. 2ter Bd. 1788. IIten Th. 1ter Bd. 1789. IIten Th. 2ter Bd. 1793.

14) Joh. Ge. Heinrich Feder's und Christoph Meiner's philosophische Bibliothek. Göttingen 1788-1791. IV Bände in 8.

15) Joh. Heinrich Abicht's und Ernst Gottlieb Born's Neues philosophisches Magazin. Leipzig 1789-1791. II Bände in 8.

16) Carl Christian Erhard Schmid's und Fr. Wilh. Daniel Snell's philosophisches Journal für Moralität, Religion und Menschenwohl. Gießen 1793-1795. IV Bände. 8.

17) Joh. Wilh. Andr. Kosmann's Allgemeines Magazin für critische und populäre Philosophie, Iter Band 1tes und 2tes Stück. Breslau 1791 und 92. IIter Bd. 1tes St. Breslau 1794. gr. 8.

18) J. H. Abicht's philosophisches Journal, in Gesellschaft mit mehreren Gelehrten. Erlangen 1794-1795. III Bände (jeder von 4 Heften) in 8. (Auch unter dem Titel: Repertorium der philosophischen Litteratur).

19) Joh. Gottfr. Carl Christian Kiesewetter's und Carl Friedr. Fischer's neue philosophische Bibliothek. Berlin 1794. 8. (Darin unter andern: Platner's philosophische Aphorismen im Auszuge mit Anmerkungen von Fischer).

Man darf auch die Geschichte der Philosophie c) nicht mit einer bloßen Darstellung philosophischer Systeme verwechseln. Wenn beyde Arten der Geschichte gehörig bearbeitet sind, dann wird die Geschichte im vollen Sinne das, was das Licht für die ganze Natur ist, das Licht für diese Wissenschaft, und, man kann sagen, bey den offenbaren Wirkungen des jedesmahligen Zustandes der Philosophie auf die anderen Wissenschaften, zugleich die Grundlage der gesammten Geschichte der Gelehrsamkeit.

§. 6.

Propädevtik der Geschichte der Philosophie.

Die Geschichte der Philosophie hat so viele Seiten und Ansichten, von welchen aus sie studiert und bearbeitet werden kann, daß eine Propädevtik wahres Bedürfniß ist. So reiche Forschung, Sammlung und Darstellung reiner

c) Der Ausdruck, philosophische Geschichte, den man sonst, mit der Geschichte der Philosophie, und häufiger, als gleichbedeutend gebrauchte, ist fast verschwunden; und mit Recht: philosophisch ist ein Eigenschaftsbegriff, und dieser kann bey jeder Geschichte Statt finden, wenn sie darnach bearbeitet ist.

reiner philoſophiſcher Thatſachen nicht hin zu dieſem Zweige der Litteratur: die Materialien müſſen nach dem Zweck der Geſchichte der Philoſophie in den Quellen aufgeſucht, vollſtändig und critiſch geſammelt, und, zu einem Ganzen vereinigt, planmäßig vorgetragen werden, ſo daß man dabey das Ideal einer Philoſophie immer im Auge behalte, und darnach die Verſuche der philoſophirenden Vernunft würdige, ob ſie nämlich dieſem Ideale ſich näherten, oder ſich von demſelben entfernten, ob ſie daſſelbe erreichten, oder verfehlten, damit die erforderliche Einheit in dieſe Geſchichte komme. Die Propädevtik giebt Anleitung dazu: ſie begreift die Theorie und Methodenlehre für den geſchichtlichen Stoff a). Indeſſen iſt ihren Forderungen b) bis jetzt noch keine volle Genüge geſchehen; und es war um ſo ſchwerer, da man noch nicht „den einzig richtigen Begriff der Philoſophie

a) S. Einleitung in die Geſchichte der Philoſophie in Tennemann's erſtgedachtem Buche, Iter Band, S. LII - LXXIII.

b) Der künftige Bearbeiter der Geſchichte der Philoſophie muß Tennemann's Propädevtik als ſein Organon ſtudieren.

völlig rein und vollständig" aufgefunden hat. Aufgesucht, gesammelt und geordnet sind zwar viele Materialien, aber noch nicht mit beständiger Hinsicht auf das Ideal einer Philosophie zu einem Ganzen verbunden. Selbst die letzteren vorzüglichen Werke von Tennemann und Buhle erfüllen die Ansprüche nicht, welche hiernach an sie gemacht werden konnten. Mehrere Historiographen haben auch nicht eine ferne Ahnung davon gehabt. Fülleborn hat zu einer solchen Geschichte der Philosophie Manches vorgearbeitet.

Lange vor den neuesten sich auszeichnenden Schriftstellern haben andere, z. B. Baco von Verulam in seinem Buche de dignitate & augmentis scientiarum, und *Mich. de Montagne* in seinen Essays de Morale, einem Buche, das dem Titel nach täuscht, wie die Ueberschriften der Kapitel, den Weg gewiesen, wie weit nützlicher, pragmatisch die Weltweisheitsgeschichte behandelt werden müsse. Aber Fülleborn zeigte zuerst, „daß nur derjenige Geschichtschreiber auf den Namen eines pragmatischen Anspruch machen könne, der alle Begebenheiten auf ihre wahren Gründe, auf die Gesetze des menschlichen

lichen Geistes zurückführt:" ohne dabey den Zusammenhang der Begebenheiten unter sich, aus vorhergehenden Begriffen und Grundsätzen, zu übersehen; dieser muß nur jenem untergeordnet werden. Jede Geschichte kann auch allein durch Philosophie pragmatisch behandelt werden.

Dazu die Schriften:

1) Carl Leonh. Reinhold über den Begriff der Geschichte der Philosophie; in Fülleborn's Beyträgen zur Geschichte der Philosophie. Erstes Stück S. 5-35.

2) Georg Friedr. Dan. Goeß Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philosophie. Erlangen 1794. 8.

3) Joh. Ernst Parow's Untersuchung über den Begriff der Philosophie, und den verschiedenen Werth der philosophischen Systeme. Berlin und Stralsund 1795. 8.

4) Ueber den Begriff der Geschichte der Philosophie s. in Niethammer's philosophischem Journal, IIten Bandes 4tes Heft S. 223-252.

5) Joh. Christ. Aug. Grohmann: Was heißt Geschichte der Philosophie? in Dessen und Pölitz's neuen Beyträgen zur critischen Philosophie, und in's Besondere zur Geschichte der Philosophie (Berlin 1798. 8.) Erst. Bd. S. 1-157.

6) W. G. Tennemann's Theorie der Geschichte der Philosophie S. VII-LIII. und Methodo-

logie der Geſchichte der Philoſophie S. LIV-LXXIII. beyde in ſeiner Geſchichte der Philoſophie. Erſter Band.

7) Ueber das Alter der Philoſophie und des Begriffs von derſelben, oder Unterſuchung, ob und wie fern die Meynung derjenigen gegründet iſt, welche dafür halten, daß man erſt in unſeren Zeiten zur wahren Philoſophie und zum vollſtändigen Begriffe von wahrer Philoſophie gelangt ſey. Von Börge Rusbrigh —. Aus dem Däniſchen von J. Ambroſ. Markuſſen. Kopenhagen und Leipzig 1803. 8.

8) *Chriſt. Garve* Diſſ. de ratione ſcribendi hiſtoriam philoſophiae. Lipſ. 1768. 4.

9) Georg Guſtav Fülleborn's Abhandlung: Was heißt den Geiſt einer Philoſophie darſtellen? In deſſen Beyträgen zur Geſchichte der Philoſophie, Vtem Stück S. 191-203.

10) Chriſtian Weiß über die Behandlungsart der Geſchichte der Philoſophie auf Univerſitäten. Leipzig 1799. 8.

11) Fülleborn's Plan zu einer Geſchichte der Philoſophie; im IVten Stück ſeiner Beyträge, S. 180-186.

12) *Ch. Garve* Diſſ. legendorum philoſophorum veterum praecepta nonnulla & exemplum. Lipſ. 1770. 4.

13) Nic. Freret's allgemeine Betrachtungen über das Studium der alten Philoſophie; in Hißmann's Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte, aus den Jahrbüchern der Academieen angelegt, VItem Band S. 227-256.

14) Tölleborn über einige Vortheile aus dem Studium alter Philosophen; in seinen Beyträgen, VItem Stück S. 103-123.

15) Dessen vermischte Bemerkungen zur Geschichte der Philosophie, im VIIten Stück der Beyträge S. 173 ff. Sie betreffen die Methode.

16) *Franc. Volkmar Reinhard* de conjungenda cum tradendis philosophiae placitis eorundem historia. Witebergae 1780. 4.

§. 7.

Quellen-Studium.

Nur aus Quellen, Urkunden und quellenmäßigen Schriften kann die Geschichte der Philosophie, nach einem jetzt fester bestimmten Begriff, geschöpft werden. Das Alterthum, besonders das griechische, ist und bleibt auch hier, wenigstens in geschichtlicher Hinsicht, Urquelle a) der Weisheit, der Vernunftwissenschaft,

a) Die Schrift *de fontibus Eruditionis & Sapientiae graecae* in Theoph. Sigefr. *Bayeri* Opuscula, welche Klotz zu Halle 1770. 8. herausgab, Büsching's (an sich nicht sehr bedeutende) Vergleichung der griechischen Philosophie mit der neuern. — Berlin 1785. 8. *Expositions succincte & comparaison de la doctrine des an-*

schaft b), auch bey den wesentlichen Unterschieden zwischen alter und neuer Philosophie c): was wäre selbst die neueste haltbare Phi-

---

anciens & de nouveaux Philosophes. Paris 1787. II Voll. 8. und die Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom von C. Meiners. Lemgo 1781. 82. II Bände, 8. da, wo Philosophie der Gegenstand des Buchs ist, sollten im Forschen und Gebrauche weiter führen.

b) Fülleborn, welcher die Philosophie der Alten sehr, aber nicht genug würdigt, sagt selbst, daß die alten Philosophen wirklich noch nicht so studirt worden sind, wie sie es verdienen, s. dessen Beyträge zur Geschichte der Philosophie. VItes St. S. 105: Und Ebendas. S. 122, daß die alten Philosophen immer als Text zu Untersuchungen einen großen Werth behielten, und, wenn es ja geschehen sollte, daß einreißender Eclecticismus die neuere Philosophie verwirrte und aus den Fugen der Wissenschaft löste, so würden wir uns durch die Alten wieder orientiren können.

c) Einer der wesentlichen Unterschiede ist, daß die Alten nicht mit der Untersuchung des menschlichen Erkenntnißvermögens ihre Philosophie anfiengen, daß diese Untersuchung selbst von den speculativesten Köpfen nur als ein Theil, nicht als die Grundlage, aller Philosophie betrachtet wurde; Ein anderer,

Philosophie ohne diese, nur noch zu wenig gesuchte, Urquelle? Aber so groß der Reichthum der Geisteswerke des griechischen vornehmlich, und dann des römischen, Alterthums, des bedeutenden Verlustes ungeachtet d), für die Philosophie, ist: so wenig haben wir für die eigentliche Geschichte dieser Scienz, am Wenigsten, wenn Philosophie streng als Wissenschaft betrachtet wird, von den Denkmählern übrig. Wir müssen daher dankbar erkennen und nützen, was uns das classische und nichtclassische Alterthum giebt. Außerdem sind alle diejenigen Schriften bis auf die neuesten Zeiten Quellen für die Geschichte der Philosophie, in welchen Systeme oder gewisse Lehren der Philosophie von ihren Urhebern vorgetragen, oder worin urkundliche, zuverlässige Nachrichten und Forschungen darüber, oder andere vorzüglich mittelbar in diese Geschichte gehörige Thatsachen, mitge-

derer, daß der alten Philosophie in den schriftlichen Nachlässen, etwa die Werke des systematischen Aristoteles ausgenommen, das wahrhaft Systematische fehlt.

d) Nur der kleinste Theil, vielleicht kaum der tausendste, ist von den Werken der Griechen und Römer auf uns gekommen.

mitgetheilt werden; und sie müssen eben so wohl studiert werden, um ein zweckmäßiges Ganze zu bilden, und durch das einfache Resultat, welches am Ende daraus hervorgehen muß, die erforderliche Einheit darein zu bringen. Freylich würde es ungerecht seyn, wenn man dieß oder jenes neuere System der Philosophie auf ein bloßes Gerathewohl zum Maßstabe nehmen, und darnach die Producte der philosophirenden Vernunft würdigen wollte; aber eine sichere Leuchte muß denn doch vor allen Dingen ausgemittelt seyn, mit welcher man alle Regionen der philosophischen Welt durchwandelt, um zuletzt den Endpunct zu finden, an welchem eine philosophische Geschichte der Philosophie anlangen muß.

§. 8.

Quellen für die Geschichte der Philosophie, als Grundlage und Hülfsmittel.

Offenbar sind die ächten Schriften und Fragmente der Philosophen des Alterthums selbst die wahren und besten Quellen der Geschichte: sie gründen auch zum Theil ihre eigenen Lehrgebäude auf die freylich oft parteyische Critik der Lehren oder Meynungen ihrer Vorgänger. Aber mehrere philosophische und andere Schriftsteller haben

haben in ihren Schriften gelegentlich von den Lehren, Systemen und Leben älterer Weltweisen zum Theil reichlich Nachrichten gegeben, wohin Plato, Aristoteles, Cicero, Plutarch, Aulus Gellius, Sextus Empiricus, und der so spät lebende Simplicius, gehören. Einige sind wegen der Beyträge wichtiger Materialien, die sie nicht beabsichtigten, oder mehr als Sammler berühmt, wie Diogenes von Laerte, der fast die ganze Geschichte begreift, Athenäus, Macrobius, Johannes Stobäus (von Stobi), der Urheber des Auszugs aus einem dem Plutarch zugeschriebenen Werke über die Meynungen der Philosophen von der Natur der Dinge, der Verfasser der Philosophumenen, die man dem Origenes fälschlich beylegt. Auch Philostratus der Aeltere, Clemens Alexandrinus, Eusnapius, Epiphanius, Hesychius der Milesier, sind Quellen, so jung sie auch immer sind, wie Andere mehr, vornehmlich in Absicht auf den Neoplatonismus a). Man muß aber

a) Ehe aber die Werke, besonders des griechischen Alterthums, größeren und reinen Gewinn für

aber im Gebrauche der Autoren bey Angaben, die sich nicht auf bewährte Zeugnisse gründen, mißtrauisch seyn b). Was die Geschichte der Philosophie des Mittelalters, besonders die philosophische Scholastik und die Geschichte der neueren, dann der neuesten, Philosophie betrifft, so sind hier eigene Quellen, die an ihren Stellen vorkommen. Nur ist zu bemerken, daß Buckers *Historiæ critica philosophicæ*, und Buhle's Geschichte der Philoso-

phie,

für die Geschichte der Philosophie geben können, müssen sie alle hinreichend philologisch und critisch bearbeitet seyn: wir haben „zu dieser so unentbehrlichen Vorarbeit in den Jahren von 1780 an vortreffliche Beyträge" erhalten, aber auch nur Beyträge; noch sehr viele verdienstliche Arbeiten sind in diesem Fache der Litteratur künftigen Zeiten aufbehalten.

b) Ich kann hier den Wunsch nicht unterdrücken, den ich so oft im Busen nährte, und der mit dem Wunsche Tennemann's (S. XXIV seiner Einleitung) zusammenstimmt: daß wir ein Repertorium haben möchten, in welchem theils alle Fragmente der älteren Philosophen, theils die von den alten Schriftstellern angeführten Lehrsätze und Meynungen, und vorzüglich erstere, mit critischer Würdigung ihres Gehalts, gesammelt und geordnet wären.

phie, welche in solcher Ausdehnung nicht Lehrbuch heißen sollte, beyde in den dazu gewidmeten Theilen, die einzigen allumfassenden historischen Werke in Absicht auf das Mittelalter, und in Absicht auf die neuere, letzteres auch auf die neueste, Zeit, für Kenner und Forscher sind.

*) Bey der Quellenanzeige sind absichtlich diejenigen Schriftsteller und Werke hier nicht aufgeführt worden, welche, z. B. Xenophon in der Socratik, bey jedem Abschnitte besonders vorkommen müssen.

I. Plato; groß durch philosophische Synthesis, durch Begründung und Erweiterung des philosophischen Gebiets, ist Quelle, nicht nur in Rücksicht der academischen Schule, welche er stiftete: seine Werke liefern auch wichtige Materialien zur Geschichte der ältern Philosophie, deren Gebrauch nur durch die Verwebung seiner Lehrsätze und Meynungen mit älteren Philosophemen, die er noch dazu in seiner Sprache vorträgt, auf einige Weise erschwert wird. *Platonis* Opera, quae extant, omnia, Edit. *Henr. Stephani* Paris. 1578. III Voll. fol. Studio societatis *Bipontinae*. Bipont. 1781 - 1787. XI Voll. g. Werke des Plato (von Joh. Fried. Kleuker) Erster Band, der eine Anzahl philosophischer Gespräche enthält. Lemgo 1778. 8. Zweyter Band, welcher die Republik oder ein Gespräch über das Gerechte enthält, in 6 Büchern.

Eben-

Ebend. 1780. Dritter Band. Ebend. 1783. — Vierter Band. Ebend. 1786. Fünfter Band. Ebend. 1792. 8. Schleyermachers Uebersetzung hat aber weit mehr Werth, nur daß erst des 1ten Theils 1ter Band, Berlin 1804. 8. und des 1ten Theils 2ter Bd. Berlin 1805. 8. erschien. *Platonis de Republica*, sive de Justo libri X. Versionem emendavit, notasque adjecit *Edmundus Massey*. — Cantabrigiae, typis academicis, — *Londini* prostant venales 1713. II Voll. 8 maj. („A good edition, but printed incorrectly".) *Platonis de Republica* libri X. edidit Fr. *Astius*. Jenae 1804. 8.

Car. Morgenstern — De *Platonis Republica* Commentationes tres: I. de proposito atque argumento operis disquisitio. II. Doctrinae moralis Platonicae ex eodem potissimum opere nova adumbratio. III. Civitatis ex mente Platonis perfectae descriptio atque examen. Halae Sax. 1794. 8 maj. Platon's Republik, oder Unterredung vom Gerechten, in zehn Büchern, von Fried. Carl Wolff. Altona 1799. gr. 8. in zwey Bänden. Platon's Republik, übersetzt und erläutert. (Erster Band: Uebersicht der Republik und Uebersetzung der ersten 4 Bücher, eigentlich 1799) von Gottfr. Fähse. Leipzig 1800. 8. in zwey Bänden. — Jo. Fried. Fischer, der eine neue Recension und eine Ausgabe aller Werke versprach, gab mehrere Dialogen so critisch und gelehrt, als man sie von einem Fischer erwartet, heraus: *Platonis Eutyphro*, *Apologia Socratis*, *Crito*, *Phaedo*, graece, ad fidem codicum mss. Tubing. Augusti. aliorumque & illorum editorum veterum (recognovit, emendavit, explicavit) Lipsiae (1760. 8. Edit. II. 1770.

1770. 8 maj.) Edit. III. 1783. 8 maj. vor der Dial. duo, *Cratylus & Theaetetus*, graece. Lipſ. 1770. 8. und Dial. tres, *Sophiſta, Politicus*, & *Parmenides*, Lipſ. 1774. 8. *Platonis* Dialogi IV. *Meno, Crito, Alcibiades uterque*, gr. cum animadverſionibus Gedicke, Gottleber, Schneider, priorumque editorum curavit *Bieſter*, Berolin. 1780. 8 maj. Edit. altera emendatior. auctior. Ibid. 1790. 8maj. *Lyſis, Charmides, Hippias major, Phaedrus* ed. *Lud. Frid. Heindorf.* Berol. 1802. 8. *Platonis Hippias major*, Graece; in uſum lectionum. Praemiſſum eſt Argumentum Dialogi accuratius expoſitum, examinatum paſſimque illuſtratum, & Comment. de Platonis artificio in Hippiae forma ac deſcriptione. Lipſiae & Magdeburgi 1797. 8. Plato's Gaſtmahl, ein Dialog, griechiſch, hin und wieder verbeſſert, und mit critiſchen und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Fried. Auguſt Wolf. Leipzig 1782. gr. 8. Mehrere Dialogen wurden zuſammen und einzeln in's Teutſche übertragen, z. B. auserleſene Geſpräche des Platon, überſetzt vom Graf Friedrich Leopold zu Stolberg. Drey Theile. Königsberg 1796 und 1797. gr. 8. Gorgias, oder von der Redekunſt, worin Plato zeigt, daß Socrates das Sittengeſetz behauptet hat, mit einem Commentar von Ludwig Hörſtel. Göttingen 1797. 8. Platon's Timäus, nach Inhalt und Zweck; mit erklärenden Anmerkungen von L. Hörſtel. Braunſchweig 1798. 8. — Dialogorum Platonis argumenta expoſita & illuſtrata a *Diet. Tiedemann.* Biponti 1786. 8. Σχολια εις Πλατωνα — collegit *Dav. Ruhnken.* Lugd. Bat. 1800.

8 maj. *Timaei* Sophistae Lexicon vocum Platonicarum — edidit, atque animadversionibus illustravit *Dav. Ruhnken.* Lugd. Bat. 1755. 8. Edit. II, multis partibus locupletior. Ibid. 1789. 8. (in dem Commentar, der das Wörterbuch begleitet, sind auch aus unedirten Wörterbüchern und Scholiasten eine große Menge Stellen beygebracht.)

II. Aristoteles, der sicherste Gewährsmann, und die Hauptquelle für die ältere Geschichte der Philosophie: indem er die Philosophie in ihrem Umfange, mehrere Theile der theoretischen und practischen, wissenschaftlich bearbeitete, hat er in seinen Werken ungemein viel für die Geschichte gearbeitet, er, der größte Kenner alter Systeme, führt fast bey jeder einzelnen Wissenschaft und über einzelne Gegenstände die Behauptungen der vorhergehenden Denker, wenn gleich nicht mit den eigenen Worten, doch ihrem Inhalte nach, an, und was vorzüglich schätzbar ist, er nimmt auf ihren Geist und ihre Grundsätze vorzüglich Rücksicht. Mag es seyn, daß Aristoteles nicht immer die Lehrgebäude und Meynungen der alten Philosophen, wenigstens in Ansehung der gleichzeitigen Geschichte der Philosophie, ganz lauter und treu giebt: so hat Aristoteles „einen anderen Gesichtspunkt und andere Grundsätze, welche alle Theile der Philosophie durchgreifen, als Plato"; Critik und Vergleichung hilft. (Fr. Vict. Lebrecht) Plessing prüft das Verfahren des Aristoteles in Darstellung der älteren Meynungen in seinem Werke: Historische und philosophische Untersuchungen über die Denkart, Theologie und Philoso-

phie

phie der älteſten Völker, vorzüglich der Griechen bis auf Ariſtoteles Zeiten. Erſter Bd. Elbingen 1785. 8. (Dazu: Ueber den Ariſtoteles von Ebendemſelben in Cäſar's Denkwürdigkeiten aus der philoſ. Welt. Band III. S. 1-109.) „Um die Glaubwürdigkeit des Ariſtoteles, welche von Einigen angefochten und bezweifelt, von Tiedemann aber ſehr nachdrücklich in Schutz genommen worden, ſicherer zu beurtheilen, muß man das Materiale, Formale und das Zeitalter der Philoſophems unterſcheiden." (S. Tennemann.) So viel iſt gewiß, „daß Ariſtoteles in der Platoniſchen Philoſophie mit Vorſicht und Mißtrauen, und nur nach ſorgfältigem Gebrauche der Platoniſchen Schriften, zu Rathe gezogen werden müſſe." — *Ariſtotelis* Opera omnia, graece, ad optimorum exemplarium fidem recenſuit, annotationem criticam, librorum argumenta & novam verſionem latinam adjecit *Jo. Theoph. Buhle* — Biponti (dann Argentorati) 1791-V Voll. 8 maj. bis jetzt. Die Ausgabe von Guil. *du Vall*, Pariſ. 1619 und 1629. II Voll. fol. und Pariſ. 1639. 1654. IV Voll. fol. iſt Wiederholung der Caſauboniſchen (Lugduni 1590. fol.) Viele von den Schriften dieſes ſo wichtigen und ſtrengſyſtematiſchen Weiſen ſind verloren gegangen. Ausgaben von einzelnen Hauptwerken: *Ariſtotelis Organon* — graece & latine. *Jul. Pacius a Beriga* recenſuit, atque ex libris tum MSStis, tum editis emendavit, e graeca in latinam linguam convertit. — Francof. 1598. 8. Es hat aber noch die dritte Ausgabe, welche an ſo vielen Stellen verbeſſert und vermehrt iſt, daß ſie für eine neue kann angeſehen werden, den Vorzug: Acceſſit Ejusd.

Facii in universum Organum analyticus commentarius, nunc primum in lucem editus, Genevae 1605. 4. Vergl. Die Categorien des Aristoteles. Mit Anmerkungen erläutert und als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt von Salom. Maimon. Berlin 1794. 8. — *Ethicorum ad Nicomachum* (filium) Libri X. graece & latine a *Guil. Wilkinson.* Oxon. 1716. 8. Die Ethik des Aristoteles in zehn Büchern; aus dem Griech. mit Anmerkungen und Abhandlungen von Daniel Jenisch. Danzig 1791. gr. 8. Die Ethik des Aristoteles übersetzt und erläutert von Christ. Garve. Erster Band, enthaltend die zwey ersten Bücher der Ethik nebst einer zur Einleitung dienenden Abhandlung über die verschiedenen Principe der Sittenlehre, von Aristoteles bis auf unsere Zeiten. Breslau 1798 (in welchem Jahre, am 1. Dec. Garve starb.) 8. *Aristotelis Politicorum* (s. de Republica) Libri VIII. cum perpetua *Dan. Heinsii* in omnes libros paraphrasi. Lugd. Bat. 1621. 8. recus. Jenae, curante *Olpio*, Jenae 1660. 4. Edit. nova cura *Herm. Conringii*, cum Ejusd. Introductione & Emendationibus, Helmstadii 1656. 4. Aristoteles Politik und Fragment der Oeconomik; aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen und einer Analyse des Textes versehen von Jo. Georg Schlosser. Drey Abtheilungen, Lübeck und Leipzig 1798. 8. Von Christian Garve mit Anmerkungen und Abhandlungen von Georg Gustav Fülleborn, Breslau 1799. 8. — Joh. Gottlieb Buhle Ueber die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles; in

der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst St IV. S. 1-42. Fülleborn's Beytrag zur Untersuchung über die Metaphysik des Aristoteles; in Dessen Beyträgen zur Geschichte der Philosophie St. V. S. 204-227. S. auch Fülleborn's Beyträge St. II. S. 3-59. und St. III. S. 86-98. (Hier Aristotel. Natürl. Theologie.)

III. Cicero's vortreffliche philosophische Schriften enthalten einen grossen Reichthum der griechischen Philosophie und ihrer Geschichte, besonders der academischen, stoischen und epicureischen: seine griechische Gelehrsamkeit und Belesenheit, in dem Grade, wie er sie besaß, „ist für uns eine Quelle vieler Materialien, die uns bey dem Mangel an Originalschriften fast gänzlich fehlen würden, und diese sind um desto schätzbarer, da er sie nicht fragmentarisch, sondern mit ihren Gründen und Gegengründen mehr im Zusammenhange, als die späteren Sammler, überliefert hat.“ Um so verdienstlicher ist folgendes Werk: *M. T. Ciceronis Historia Philosophiae antiquae ex omnibus illius scriptis collegit, disposuit, aliorumque auctorum cum latinorum, tum graecorum locis & illustravit & amplificavit Fridericus Gedike.* Berolini 1782 und 1801. 8 maj. Gedike hat aus Cicero's Werken die Stellen, welche die Geschichte der Philosophie angehen, mit Cicero's eigenen Worten treulich gesammelt, sie nach der Ordnung der alten philosophischen Schulen classificirt, und diesem Text die vorzüglichsten Stellen aus anderen griechischen und römischen Schriften, die

Geschichte der Philosophen selbst oder ihrer Lehrmeynungen betreffend, dann noch Anmerkungen, in welchen Sachen und Ausdrücke erläutert werden, als Commentar beygefügt. Lange vor Gedike hatte Defid. *Jacotius Vandoperanus* in seinem Libello de Philosophorum Doctrina ex Cicerone, Oxonii 1769. 8, welches in *Gronovii* Thesauro Antiqu. Graec. Tom. X. auch vorkommt, aber nur dem Ciceronischen Texte nach ein gleiches Unternehmen. Auch Plexiacl (du Plessis oder Michael Brochard) Lexicon philosophicum &c. Hagae Com. 1716. 4 (In prima parte materia philosophica, ut a Cicerone tractata est, servato rerum ordine, continetur) gehört hierher. Wenn Cicero fehlt, wie der Fall beym Epicur und bey der Stoa ist, so geschieht es mehr darum, „weil er nicht tief genug in den eigenthümlichen Geist der Systeme eingedrungen war, und ihre Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten nicht scharf genug abgesondert hatte;“ kurz, er fehlt weniger als Referent, als wie Beurtheiler der Philosopheme. Er selbst war in der theoretischen Philosophie den Grundsätzen der neuen Academie, und in der practischen dem Stoischen Systeme ergeben; benützte aber in beyden die Grundsätze des Aristoteles. — *M. T. Ciceronis* Opera omnia ex recensione *Jo Aug. Ernesti* cum ejusdem notis & *Clave Ciceroniana*. Edit. III. Halae 1774-77. V Voll. 8 maj. Eadem ad optim. libr. rec. animadversionibus criticis instruxit. Indices & Lexicon Ciceronianum adjecit *Christ Dan. Beck*. Lipsiae 1795-1804. bis jetzt IV Voll. 8 maj. M. T. *Ciceronis* Opera *philosophica*. Viennae 1792. 8. *M. T Ciceronis Academica* (über die

acade-

academische Philosophie). Recensuit; Variorum Notis suas immiscuit & Hadriani Turnebi Petrique Fabri Commentarios adjunxit *Joannes Davisius*. — Cantabrigiae 1725. 8. Editio II. emendata, notis auctior & indice rerum locupletiori. Ibid. 1736 8. Londini 1740. 1746. 8. *Acad.* e mss. restituta, argumentis & notis criticis illustrata a *Jo. Fr. Conr. de Allio* cum commentariis omnium Ciceronis interpretum &c. Venet. 1744 8. Dazu: *Academia* sive de judicio erga Verum ex ipsis primis fontibus, opera *Petri Valentiae* (de Valentia) Zafrensis in extrema Baetica 1795. *Academiques* de *Ciceron*, avec le Texte latin de l'Edition de Cambridge, & des Remarques nouvelles, entre les Conjectures de *Davies* & de *Bentley*, & le Commentaire philosophique de *Pierre Valentia*, Jurisconsulte Espagnol. Par un des Membres de la S. R. (*David Durand*) A Londres 1740. 12. Contra *Scepticorum* & *Academicorum* disciplinam, petissimum *Ciceronis de Quaestionibus Academicis* libros, disseritur in *Sam. Parkeri* Disputationibus de Deo & Providentia divina. Oxonii 1703. 4. Disp. VI. p. 489-572. *M. T. Ciceronis de Finibus bonorum & malorum* (vom höchsten Gut und Uebel) Libri V. (darin die Lehrmeynungen der Stoiker, Peripatetiker und Epicurer über diesen Gegenstand) ex recensione *Joannis Davisii* — cum ejusdem Animadversionibus & Notis integris Petri Victorii, P. Manutii, Joach. Camerarii, D. Lambini ac Fulvii Ursini. Cantabrigiae 1728. 1741. 8. *M. T. Ciceronis Tusculanarum Disputationum* (über Gegenstände der practischen Philosophie) Libri

V. Recenſuit & ſuis Animadverſionibus illuſtravit *Joannes Davisius* Accedunt integrae Notae P. Manutii, P. Victorii, D. Lambini & aliorum. Cantabrig. (1709. 1723) Edit. III. 1730. Edit. IV. 1738 8. *M. T. Cic. Tuſculanarum Diſputationum* libri V. ex recenſione *Frid. Aug. Wolfii* — Lipſ. 1792. 8. (der Commentar iſt noch nicht erſchienen.) Cicero's tuſculaniſche Unterſuchungen an M. Brutus in fünf Büchern, teutſch und lateiniſch von Nav. Weinzierl. München 1806. 8. M. T. Ciceronis de Natura Deorum (Lehrmeynungen der alten Philoſophie über das höchſte Weſen) Libri III. Cum notis integris P. Manutii, P. Victorii, J. Camerarii, D. Lambini & F. Urſini. Recenſuit, ſuisque animadverſionibus illuſtravit ac emaculavit *Joannes Davisius*—. Accedunt Emendationes Cl. *Joannis Walkeri* — Cantabr. 1718. 8. Edit. II. emendatior & auctior. Ibid. 1723 8. Ed. III. emendatior & auctior. Ibid. 1733. 8. Edit. IV. Ib. 1744. 8. *M. Tullius Cicero of the Nature of the Gods;* in three books. With critical, philoſophical and explanatory Notes. To which is added an Enquiry into the Aſtronomy and Anatomy of the Ancients, with a chronological table, and remarks on the Theology of the Greek Philoſophes. (By *Thomas Franklin*) London 1741. 8. A new edition — London 1776. 8. Geſpräche über das Weſen der Götter, in drey Büchern, aus dem Lat. des M. T. Cicero überſetzt (von Chriſtian Victor Kindervater). Zürich 1787. 8. Dazu die Anmerkungen und Abhandlungen philologiſchen und philoſophiſchen Inhalts (als zweyter und dritter Theil), welche

auch

auch unter einem besondern Titel, als 2 Bände, erschienen sind. Leipzig 1790 und 1791. gr. 8.— *M. T. Ciceronis* Libri de *Divinatione & de Fato* — Recensuit & suis Animadversionibus illustravit ac emendavit *Jo. Davisius* — Accedunt integrae Notae P. Manutii, P. Victorii, Jo. Camerarii, D. Lambini, & F. Ursini una cum Hadriani Turnebi commentario in librum de Fato. Cantabrig. 1721. 8. Edit. II. melior & emendatior. Ibid. 1730. 8. Edit. III. Ibid. 1741. 8. *M. T. Ciceronis de Legibus* Libri III. Recensuit, ac P. Victorii &c. Notis suas adjecit *Jo. Davisius* —. Accedit Hadr. Turnebi Commentarius. Cantabr. 1727. 8. Edit. II. Ibid. 1745. 8. *M. T. Ciceronis de Lege* liber, sive de legibus liber primus. Recensuit & annotatione auxit *Jo. Frid. Wagner* — Hannoverae 1795. 8. Teutsch mit Anmerkungen von F. Hülsemann. Leipzig 1802. 8. De la Republique, ou du meilleur Gouvernement Ouvrage traduit du *Ciceron*, & retabli d'après les fragmens & ses autres ecrits, avec les Notes historiques & critiques. à Paris an. 6. 504. pp. 8. Es soll eine Wiederherstellung der Bücher Cicero's de republica seyn. S. Götting. Gel. Anz. 1801. Nr. 87. *M. T. Ciceronis de Officiis* libri tres, ad solam priscorum exemplarium fidem recensuit adjectisque *Jo. Mich. Heusingeri*, & suis annotationibus explicationes editurus erat *Jac. Frid. Heusinger*; edid. cum praef. *Conr. Heusinger*. Brunsuigae 1783. 8 maj.

Abhandlung über die menschlichen Pflichten in drey Büchern aus dem Lateinischen des Marcus Tullius Cicero, übersetzt von Christian Garve. Neue vollständige Ausgabe. Breslau und

tissimi. Recensuit *Augustinus Bryanus* (& *Moses du Soul*, da Bryan darüber starb) cum Iconibus illustrium virorum a gemmis desumtis. Voll. V. Londini, Vol. I 1729. II. III. IV. 1723. V. 1724. 4 maj. Plutarch's Lives, translated from the Original Greek, with Notes critical and historical, and a new Life of Plutarch. By *John Langhorne*, D. D. and *William Langhorne*, M. A. In VI Volumes. London 1770 8. Reprinted at London 1774. 1778. 8. *Plutarchi Chaeron.* Moralia, i. e. Opera, exceptis vitis, reliqua. Graeca emendavit, Notationem emendationum & latinam Xylandri interpretationem castigatam, subjunxit, Animadversiones explicandis, rebus ac verbis, item Indices copiosos, adjecit *Daniel Wyttenbach* — Tomi I. Pars I & II. Oxonii 1795. 4. Tomi II. Pars I & II. Ib. 1796. T. III & IV. Ibid. 1797. chart. max. octavo min. Der grammatisch-exegetische Commentar ist überaus wichtig, wie die Prolegomena, die critische Litteratur der alten Schriftsteller bis in's funfzehnte Jahrhundert, welche Plutarch's erwähnen, oder Stellen aus seinen Werken anführten, und der Index peculiaris, der vom Wyttenbach bey jeder Plutarchischen Schrift gebrauchten griechischen Ausgaben, Uebersetzungen, Collationen und Handschriften mit eingestreueten litterarischen critischen Bemerkungen. Die Leipziger Ausgabe von der Wyttenbachischen der philosophischen Schriften des Plutarch's (ad Editionem Oxonienſem emendatius expreſſa Editio in Germania unica) vom J. 1796 hat außer dem viel wohlfeilern Preis noch einige Vorzüge: die Verbesserung der im Oxfordischen Druck häufig vorkommenden

den Druckfehler iſt nicht der einzige. Dazu Ricard's Oeuvres morales de Plutarque, traduites en francois T. I - XVII. Paris 1783 - 1795. 8. in den vorausgeſchickten Obſervations p. 1 - 64. und dann die folgende Ueberſicht der Geſchichte der Philoſophie und der verſchiedenen Schulen oder Secten der griechiſchen Weltweiſen, wo Beck's Ausgabe trefflich benutzt wird. Die unter Plutarch's Namen bekannte Schrift: de phyſicis philoſophorum decretis Libri V. (wie ſie Chriſtian Dan. Beck, ſtatt de placitis philoſophorum, in ſeiner vorzüglichen Ausgabe richtiger benennt); emendationes edidit & lectionis varietatem adjecit. Lipſ. 1787. 8, von welcher aber Plutarch nicht, oder nur, in ſoweit ein nicht geſchickter Compilator aus einem weitläuftigen Plutarchiſchen Werke über die Lehrmeynungen der alten Philoſophen epitomirt haben mag, Verfaſſer ſeyn kann, enthält mehr, als es ſcheint: der vortreffliche Herausgeber beurtheilt auch die Philoſophen und philoſophiſchen Secten, deren in dieſer Schrift gedacht wird. Man führt noch ein Werk an: Galeni (S. Aetii) liber περὶ Φιλοσόφων ἱστορίας bey den Ausgaben von Galen's ſämtlichen Schriften, z. B. Galeni Opera gr. & lat. cum Hippocrate, per Leonicum Charterium (Pariſ. 1679. fol.) Tom. II. p. 21 ſqq.; auch cum libris Ariſtotelis &c. Venetiis 1749 V. Maitt. A. T. Tom. IV. Part. I. p. 79 ſqq. Julius Martianus Rota überſetzte ſolches in's Lateiniſche, unter dem Namen *Galenus*, und dieſer Rota nennt (wie Lucas Holſtein de vita Porphyrii cap. 1. p. 210.) *Aetius* (den, wie es ſcheint, würdigen Schriftſteller aus Amida,

den Comes Obſequii oder Opifieli, der aber zuweilen bloßer Abſchreiber des Galenus iſt) als Verfaſſer; man mag ſich immer auf Theodoret berufen, wo es noch nicht ins Reine iſt, genug, das dem Aetius beygelegte Buch kommt mit jenem unter Plutarch's Namen überein.

V. Aulus Gellius. Seine Attiſchen Nächte ſind eine gelehrte, auch für die Geſchichte der Philoſophie, wie für die ganze Litteratur, wichtige Compilation in XX Büchern, wovon das VIIIte und der Anfang des VIten fehlt) aus einer Menge zum Theil verlohrner griechiſcher und römiſchen Schriften; er zeichnete zugleich in dieſem Werke Alles, was er Merkwürdiges von ſeinen gelehrten Freunden während ſeines Aufenthalts zu Athen, bey Tage gehört oder in Büchern geleſen hatte, des Nachts treulich auf. Er hat uns in den Attiſchen Nächten die Namen und Lehren vieler vortrefflichen Männer ſeiner Zeit, und viele Fragmente älterer Schriftſteller aufbehalten. Selbſt Anecdoten in dem Buche können in Abſicht auf die Geſchichte der Philoſophie lehrreich werden. Nulla prorſus bonae ſalutis ſpes reliqua eſt (antwortete ein Grammatiker einſt dem Philoſophen Phavorin, der nach der Bedeutung des Worts *Cauſa* fragte) cum vos philoſophorum illuſtriſſimi nihil jam aliud quam verba auctoritatesque verborum cordi habeatis. — Ego enim Grammaticus vitae jam atque morum diſciplinas quaero: vos philoſophi mera eſtis (ut M. Cato ait) mortuaria gloſſaria (Lib. XVIII. c. 7.) A. Gellii Noctium Atticarum Libri XX. cum notis perpetuis & emendationibus Joh. Frid. & Jac. Gronovii. Lugd. Bat. 1706. 4. Enoch Chriſtian Aug. Otho hat

dieſe

diese Gronovische Ausgabe wiederholt mit einigen Excursibus des Joh. Ludw. Conradi und Anmerkungen beygefügt. Lipsiae 1762. II Voll. 8. Französ. mit Anmerkungen von Joseph Douzé de Verteuil, Paris 1776-77. III Voll. 12. Les nuits Attiques d'Aule Gelle, traduites pour la première fois. III Vols. Par. 1789. 12.

VI. Sextus Empiricus. Seine Werke, das vollständigste Repertorium des Skepticismus, bewahren auch Vieles außer der Schule, indem der Skeptiker sich mit Untersuchen und Prüfen beschäftigt, seine Waffen gegen die dogmatischen Schulen richtet, und sind um so wichtiger, da das Studium dieses Skeptikers, des Kenntnißreichsten, des Größten der Schule, die beste Vorbereitung zur wissenschaftlichen Philosophie werden kann. „Sextus Empiricus führt nicht blos Behauptungen an, sondern belegt sie auch meistentheils mit Stellen aus Schriften. Manches wichtige Fragment ist auf diese Art der Vergänglichkeit der Zeit entrissen worden. Vorsicht, mehr Vorsicht erfordert der Gebrauch seiner Schriften, wenn er blos Sätze der Philosophen ohne Belege, oder Behauptungen einer Schule im Allgemeinen anführt, welche sich nach und nach ausbildete." — Die Pyrrhoniani Hypotypos. &c. i. e. compendii s. commentariorum scepticorum Libri III. (d. i. von den Grundlehren der Pyrrhoniker) gehören hauptsächlich hierher; aber auch das Werk adversus Mathematicos & Philosophos hat geschichtlichen Werth: unter den Ersteren begreift Sextus Empiricus die Lehrer derjenigen Disciplinen, welche die Alten μαθηματα nannten, und mit diesen

diesen beschäfftigen sich die sechs ersten Bücher; mit dem siebenten hebt, wie man schon aus dem Schlusse des sechsten sieht, eine ganz neue Schrift gegen die Physiker, Logiker und Ethiker an. Die beste Ausgabe ist: *Sexti Empirici* Opera gr. & lat. (mit Heinr. Stephans und Hervet's Version.) Graeca ex Mſſt. Codd. castigavit, versiones emendavit, supplevitque, & toti operi notas addidit *I. Alb. Fabricius*. Lipſ. 1718. fol. *Sexti Empirici* Opera ex recensione Fabricii curavit & commentario illustravit *J. G. Mund.* Volumnis I. Pars prior. Halae 1796. 4. Sextus Empiricus, oder der Skepticismus der Griechen, aus dem Griechischen mit Anmerkungen von J. G. Buhle, Th. I. Lemgo 1801. 8.

VII. Simplicius: Seine Bücher sind eine Schatzkammer der alten Philosophie und ihrer Geschichte. „Simplicius ist nicht nur Einer der gründlichsten Ausleger des Aristoteles, sondern er hat auch viele wichtige Fragmente der älteren Philosophen gerettet, die das Gepräge der Aechtheit an sich tragen: Sein Syncretismus selbst ist ein gutes Zeugniß für die Unverfälschtheit der gelieferten Ueberreste der ältern Philosophen." *Simplicii* commentarii in VIII. Aristotelis physicae auscultationis libros, cum ipso Aristotelis textu. Venet. 1526. fol. graece; iidem, latine. Pariſ. 1544. fol. in decem praedicamenta Aristotelis graece, opera *Zachar. Calliergi*, Cretenſis 1499. fol.; in Aristotelis Categorias Commentaria graece, cum latinis Categoriarum capitibus *Juſti Velſii* industria, Baſil. 1551. fol.; Commentaria in IV

Ari-

Aristotelis libros de coelo, cum textu ejusdem, graece, Venetiis 1526. fol.; Commentaria in III libros Aristotelis de Anima — Venet. 1527. fol. Commentarius in Epicteti Enchiridion, graece, Venetiis 1528. 4. cum versione Hier. Wolfii & Cl. Salmasii animadversionibus & notis &c. Lugd. Bat. 1640. 4. Joh. Schweighäuser's Epictetea Philosophiae monumenta Tomus IV & V. worin Simplicii Commentarius in Epicteti Enchiridion. Accedit Enchiridii Paraphrasis Christiana & Nili Enchiridion. Omnia ad veterum codicum fidem recensuit & varietate lectionis notisque illustravit. Lipsiae 1800. 8 maj. — *Bähle* Comment. de Simplicii, philosophi peripatetici, Vita, ingenio, & in philosophiam Aristotelicam meritis recitata in Societate Gottingensi doctrinarum &c. S. in Götting. Gel. Anz. 1786. S. 1977. ff. den Inhalt.

1) Diogenes von Laörte, ein historisch-biographisches Magazin für die Philosophie, wohl auch mit fabelhaften Dingen angefüllt, das ganze Werk eine Compilation, nur nicht mit weiser Wahl und reifer Beurtheilungskraft gefertigt, oft, wie es scheint, auf gerathewohl, zusammengerafft; aber wegen des Reichthums historisch-philosophischer Sachen, da wir die Menge Schriften, welche er gebraucht hat, nicht mehr haben, überaus schätzbar, ja, eine noch lange nicht genug erschöpfte Fundgrube für den Geschichtforscher und Philosophen. Man muß hier die Ausgabe (die beste und prächtige) haben, welche von Wettstein verlegt, und von Meibom besorgt worden ist: *Diogenis Laërtii de vitis, dogmatibus & apophthegmati-*

matibus clarorum philosophorum Libri X. graece & latine, cum subjunctis integris annotationibus Is. Casauboni, Th. Aldobrandini & Merici Casauboni: Latinam Ambrosii versionem complevit & emendavit *Marcus Meibomius*. Seorsim excusas *Aegid. Menagii* in *Diogenem* observationes auctiores habet Volumen II. Ut & Ejusdem Syntagma de mulieribus philosophis; & Joach. Kuhnii ad Diogenem notae. Additae denique sunt priorum Editionum praefationes, & indices (Jo. Clerici) locupletissimi. Amstel. 1692. 4. II Voll. Das Wichtigste in dieser Ausgabe sind der ausführliche Commentar des Aegid. Menage, und dessen Syntagma de mul. philosophis. Zu dieser Ausgabe: *Ignatii Rossii Commentationes Laërtianae*. Romae 1788. 4 min.: ein würdiger Versuch zur Reinigung einer Quelle, aus welcher, ihrer allgemein zugestandenen Unlauterkeit ungeachtet, die Bearbeiter der Geschichte der Philosophie nie aufhören dürfen zu schöpfen. Vorher Specimen philologicum Emendationum variarum in *Diog. Laërt.* von *Sam. Battier*. Basileae 1695. 4. und Mapipulus Emendationum aliquot in *Diogenem Laërtium*, mit *Battier's* Diss. de mente humana. Ibid. 1701. 4. und Continuatio Observationum & emendationum in *Diogenis Laërtii* libros. Ibid. 1705. 4. S. Allg. Litt. Zeit. J. 1792. Num. 34. wie auch Götting. Gel. Anz. J. 1789. S. 1306 ff. (Les Vies des plus illustres philosophes de l'antiquité avec leurs dogmes, leurs systemes, leur morale, & leurs sentences les plus remarquables. Trad. du grec de *Diogène Laërte*. Auxquelles on a ajouté la vie de l'auteur, celle d'Epictéte,

Gäte, de Confucius & leur morale & un abregé hiſt. de la vie des femmes philoſophes de l'antiquité. II Vol. Paris 1796. 8).

2) Die beyden Philoſtrate, aller Leichtgläubigkeit und Superſtition ungeachtet, vorzüglich der Aeltere, oder Flavius, in Abſicht auf die Philoſophie des Orients und der Pythagoräer, in ſeiner *Apollonii Tyanenſis Vita*, Libri VIII, worin Alles geſammelt iſt, um den Apoll. von Tyana zu erheben, und in den *Vitis Sophiſtarum* — Libri II. Die Imagines LXVI (Beſchreibung der Gemählegallerie zu Neapel), davon XVIII Imagines dem Jüngeren, dem Schweſterſohn des Aelteren, zugeſchrieben werden, enthalten auch ſo Manches für die Geſchichte. *Philoſtratorum* Opera ex variis codicibus recenſuit, multa emendavit, in Vitis Sophiſtarum Lacunas prope omnes explevit, & verſionem fere novam fecit, omnibusque notis perpetuis illuſtravit *Gottfr. Olearius*. Lipſiae 1709. fol. Imagines *binorum Philoſtratorum*, Vitae Sophiſtarum &c. ex verſione gallica *Blaſ. de Vigenere* emendat. ad textum graecum, cum argum. & annotationibus — per *Artur Thom. Dom. d'Embry*. Paris 1629. fol. Philoſtr. teutſch von Dav. Chriſtoph Seybold. Lemgo 1776. II Bände in 8. Vergl. *Heyne* Opuſcula academica Vol. V. p. 1 ſqq. und p. 296 ſqq.

3) Athenäus: ſeine Sammlung gelehrter Unterſuchungen unter dem Titel: Δειπνοσοφιστῶν ſive eruditorum convivalium (gelehrter Tiſchgeſellſchaft), Libri XV, wovon die II erſteren Bücher mit dem Anfange des IIIten mehr im Auszuge, die

übrigen aber meiſt vollſtändig, auf uns gekommen ſind, enthalten nach der ausgebreiteteſten Beleſenheit ihres Urhebers einen noch zu wenig gekannten und noch weniger benutzten Schatz von litteratiſcher, nicht nur antiquariſcher, Erudition, welcher auch die Philoſophie und ihre Geſchichte angeht. *Athenaei Naucratitae* Deipnoſophiſtarum Libri XV ex optimis codicibus nunc primum collatis emendavit ac ſupplevit, nova latina verſione & animadverſionibus cum Is. Caſauboni aliarumque tum ſuis illuſtravit commodisque indicibus inſtruxit *Johannes Schweighaeuſer*. Argentorati 1801. bis jetzt III Bände Text und III Bände Anmerkungen. (S. Allg. Litt. Zeit. N. 162 und 163. J. 1802. und Gött. Gel. Anz. N. 139. J. 1801.) *Athenaei* — Deipnoſoph. Libri XV adcedunt Villebrunii interpretatio gallica & notae, itemque Is. Caſauboni animadverſ. integrae. Curavit, vitor. doctor. emendationes, annotationes vel editas vel ineditas adjecit, indices novos confecit *Godofr. Henr. Schäfer* —. Lipſ. 1796. 8. Banquet des Savants par *Athénée*, traduit tant ſur texte imprimé que ſur pluſieurs Mſſ. par Mr. *le Febure de Villebrune*. IV Tom. à Paris 1789. 8.

4) Macrobius, vornehmlich wegen ſeines Commentars über Cicero's Traum des Scipio in II Büchern: Aurelii Theodoſii Macrobii Opera. Accedunt integrae Isaaci Pontani, Joſ. Meurſii, Jac. Gronovii Notae & Animadverſiones. Editio noviſſima cum Indice Rerum & Verum locupletiſſimo. Londini 1694. 8. *Macrobii* Opera cum notis integris Pontani, Meurſii, Jac. Gronovii,

vii, quibus adjunxit & suas *J. Carolus Zeune*. Lipsiae 1774. 8.

5) Eunapius, von welchem Vitae Philosophorum & Sophistarum und Fragmenta historiae continuatae, welche Dexipp angefangen hatte, vorhanden sind. Eunapius führt, indem er das Heidenthum zu erheben sucht, in die Geschichte der Philosophie. Er ist in der neuplatonischen Philosophie Hauptquelle, bey allen seinen Fehlern: um so mehr muß man bedauern, daß, da es an einer critischen und exegetischen Ausgabe ganz fehlt, die von Jo. Benedict Carpzov seit 1748 (in welchem Jahre sein Specimen edendi Eunap. zu Leipzig in 4 erschien) versprochene Ausgabe, für welche er noch spät hin sammelte und arbeitete*), nicht herausgekommen ist. Zu den gewöhnlichen Editionen ist folgendes Buch zu bemerken: Indices tres Vocum fere omnium, quae occurrunt. 1) In Dionysii Longini Commentario de sublimitate & in ejusdem fragmentis. 2) In Eunapii Libello de Vitis Philosophorum & Sophistarum. 3) In Hieroclis Commentario

*) Sein Brief, den er an mich schrieb, da ich seinen in mehr als 40 Jahren gesammelten Schatz zu einer Ausgabe des Eunapius kaufen wollte, ist wegen der litterarischen Nachrichten merkwürdig; ich gab nun bey seiner Versicherung der noch erscheinenden Edition (wenn er mit seinen Scholiis in septem catholicas Epistolas fertig wäre) mein Vorhaben auf.

clo in Pythagorae aurea Carmina. Concinnavit *Robertus Robinſon*. Oxonii 1773. 8.

6) Epiphanius, zwar ein gar zu leichtgläubiger und von Vorurtheilen eingenommener Schriftſteller, der Alles verketzert: da aber die meiſten (ſogenannten) Ketzerirrthümer mit der gentiliſchen Philoſophie entſtanden ſind, ſo muß er auch in ſeinem Hauptwerke, Panarium *), oder Κιβωτιον (d. i. theca medica), gegen LXXX Ketzer gerichtet (welches er hernach in ein Compendium, unter dem Titel Ανακεφαλαιωσις, gebracht hat), Manches von Dieſen ſagen, was Philoſophie und ihre Geſchichte angeht; die hiſtoriſchen Angaben bedürfen nur eine ſcharfe critiſche Prüfung: er ſelbſt läugnet nicht, daß er Vieles vom Hörenſagen erzähle. Sein Glaubensanker, S. de Fide Sermo **), gehört eben-

*) Photius ſchreibt von dem *Panarium*: „opus omnibus ante eum ſcriptis adverſus haereſes lucubrationibus uberius atque utilius, quippe cui ex Juſtini Martyris, Irenaei, Hippolyti, aliorumque veterum ſcriptis incrementi haud parum acceſſit: nil enim ab iis excogitatum intactum reliquit *Epiphanius*, quaeque ipſe proprio marte elaborarat, addidit.“

**) Dieſe Schrift, und Ανακεφαλαιωσις kommen in dem dritten Tom der Inſtitutt. theologic. antiqu. patrum (welcher zu Rom 1712 in 8 auf Koſten der Congregation de propaganda fide gedruckt worden) von Joſeph Maria Tommaſi, und zwar mit gelehrten Anmerkungen, vor.

ebenfalls hierher. — *Epiphanii* Opera omnia, gr. & lat. ex recenſ. & cum notis *Dionyſii Petavii*. Pariſiis 1622. II Vol. fol.; nach dieſer Ausgabe, Lipſiae 1682 (wo der griechiſche Text mit ſauberern Lettern, des Petavii Leben und ein gedoppelter Anhang): Fried. Bened. Carpzov iſt der Herausgeber.

7) Johannes Stobäus (von Stobi), der zwey gehaltvolle Sammlungen (aus ungefähr fünfhundert poetiſchen und proſaiſchen Schriftſtellern), a) Sermones zur Beförderung der Lebensweisheit, in zwey Büchern, b) Eclogas phyſicas & ethicas, auch in zwey Büchern, aber unvollſtändig, hinterlaſſen hat: es iſt hier vor Allem in den Eclogis phyſicis & ethicis durchaus viel für die Geſchichte der Philoſophie: man ſucht nur unter dem Titel Florilegium oder Ανθολογιον επλογῶν, αποφθεγματων, ὑποθηκῶν kein Buch, das zur Geſchichte der Philoſophie gehört. Joh. Stobäus wird uns um ſo wichtiger, da er viele Fragmente aus verlorenen Schriftſtellern enthält, und da auch die Stellen aus Büchern, welche noch auf unſere Zeiten gekommen ſind, ſehr oft zur Critik dienen. *Joannis Stobaei* Eclogarum phyſicarum & ethicarum Libri duo, ad codicum Mſſt. fidem ſuppleti & caſtigati, annotatione & verſione latina inſtructi ab *Arn. Herm. Ludov. Heeren*. — Gottingae 1792, in zwey Theilen; jeder Theil hat wieder zwey Abſchnitte. Heeren's Hauptabſicht war zwar Critik; aber man findet auch viele gelehrte grammatiſche Erklärungen und ſo bedeutende Erläuterungen, welche zur Geſchichte der Philoſophie gehören. Eine vollſtändige

Ausgabe des ganzen *Jo. Stobaeus* ist die Aureliae Allobrogum (Genf) 1609. in fol.

8) Hesychius Milesius lieferte zwar in seinem Lexicon von den Philosophen, ὀνοματολογος, ἡ πιναξ των ἐν παιδειᾳ διαλαμψαντων σοφων, zum Theil einen Auszug aus dem Diogenes Laërtius; aber er hat auch Vieles, was man im Diogenes vergeblich sucht. Diese kleine Hesychische Schrift erschien unter andern, graece & latine cum Junii versione notisque & novis *Henrici Stephani* animadversionibus ad calcem Diogenis Laërtii, Genevae 1615. 8. Ferner graece, cum Hadr. Junii latina versione, & castigationibus, *Henr. Stephani* & *Joh. Meursii* notis; in *J. Meursii* Opp Florent. edit. T. VII. p. 201 sqq. In Joh. Alberti's Ausgabe des anderen Hesychischen (Hesych. Alexandr.) Lexicons ist eine zu Wittenberg gehaltene Dissertatio de *Hesychio Milesio illustri*, Christiano, a *Just. Chr. Thorschmidio* abgedruckt.

9) Suidas als Lexicograph: die Fülle seines Wörterbuches fließt auch auf Philosophie und ihre Geschichte über: nur ist bey dem Gebrauche seines so reichhaltigen Wörterbuches κρισις nöthig. *Suidae* Lexicon graece & latine. Textum graecum cum manuscriptis codicibus collatum a quam plurimis mendis purgavit, notisque perpetuis illustravit: Versionem latinam *Aemilii Porti* innumeris in locis correxit; Indicesque Auctorum & Rerum adjecit *Ludolphus Kusterus* —. Cantabrigiae 1705. III Voll. in fol. Dazu *Jo. Toupii* Emendationes in

Sui-

Suidam Tomi III. Londini 1760, 1766. Appendicula notarum & emendationum in *Suidam*. Ibid. 1775. 8. Emendationes in *Suidam* & Hesychium & alios lexicographos graecos. Scripsit *Jo. Toup* &c. Oxon. 1790. 8. IV Voll. (eine neue vermehrte Ausgabe der Opusc. crit. von *Toup*). Emendationes & Observationes in *Suidam*. Fascic. I & II. Argentor. 1789. 8 maj.

10) a) Compendium historiae philosophicae antiquae, S. *Philosophumena*, quae sub *Origenis* nomine circumferuntur, edita primum ex Codice Bibliothecae Mediceae a *Sal. Gronovio* V. Cl. in Thesauro Antiquitatum Graec. Tom. X. jam vero recognita, & notis uberioribus illustrata passimque correcta, a M. *Jo. Christoph. Wolfio*. Praemissa est praefatio, qua ostenditur, libri scriptorem incertum esse, adeoque nec *Huetii*, nec *Galei*, nec *Gronovii*, de eo sententias aut conjecturas firmis rerum argumentis niti. Accedunt ad calcem *Cl. Gronovii* notae integrae. Hamburgi 1706. 8. Editio altera correctior & plurimis notis atque praefatione auctior. Ibid. 1716. 8.

b) Compendium Historiae Philosoph. antiquae, h. e. *Pseudo Origenis Philosophumena*, ex ipso Mf. Mediceo, denuo collata, & alio Taurinensi repetita vice emendata, & novis notis illustrata. Accedit Dissertatio, qua contra Virum doctum ostenditur, *Didymum Alexandrinum* hujus scripti auctorem non esse. Auctore *Jo. Christophoro Wolfio* —. Hamburgi. 8.

Noch einige Hülfsmittel zur alten Geschichte der Philosophie.

Ludovicus Vives de Initiis, laudibus & Sectis Philosophiae im ersten Tom seiner Werke, Basil. 1555. II Tomi in fol.

Aloys. Pisauri de priscorum Sapientum placitis ac optimo philosophandi genere sententiae & theoremata varia ad ingenuas disciplinas pertinentia. Patavii 1567. 4.

Guil. Morelli Tiliani de Veterum philosophorum origine, successione, aetate & doctrina tabula compendiosa (nach der zu Paris erschienenen Ausgabe) Basileae 1589. 8. Cui adjecta est series philosophorum & sectae eorum praecipuae a Thalete & Socrate in primis usque ad Ciceronem deductae, cum commentariis *Hieronymi Wolfii*, in Gronovii Thesaur. Antiqu. graec. Tom. X. p. 346 sqq.

Melchioris Goldasti Epistola de cryptica veterum philosophorum disciplina; steht vor *Octavii Ferrarii* Clavis Philosophiae. Francof. 1606. 8.

Dan. Heinsii Peplum graecorum epigrammatum, in quo omnes celebriores Graeciae Philosophi, encomia eorum, vita & opiniones recensentur aut exponuntur. Lugd. Bat. 1613. 4.

Franc. Baconis Liber de Sapientia Veterum. Londini 1617. 12.

Scipionis Aquilliani Pisani, Equitis D. Stephani de placitis philosophorum, qui ante Aristotelis tempora floruerunt, ad principia rerum naturalium, & causas motuum assignandas pertinentibus. Studio & opera *Georgii M's* (Monalis) Medici, ac Philosophi. Superiorum permissu & privilegiis. Venetiis 1620. 4. Ob singularem raritatem & usum

uſum ex ſcriniis paternis commentarios & illuſtrationes adjecit, *Phil. Jac. Crophii* tractatione de Gymnaſiis litterariis Athenienſium annotationibus emendata auxit *Car. Frid. Bruckerus*. Lipſ. 1756. 4. Das Buch erhält erſt ſeinen völligen Werth durch Brucker's Anmerkungen.

Gerardi Jo. Voſſii de philoſophiae & philoſophorum ſectis Libri II. (herausgegeben von ſeinem Sohne *Iſ. Voſſius*) Hagae Com. 1658. 4. (und in ſeinen Operibus Amſtel. 1707. fol.); continuavit atque ſupplementa adjecit *Jo. Jac. a Ryſſel.* Lipſ. 1690. 4. Jenae 1705. 4.

Ger. Jo. Voſſii de Theologia gentili &c. S. de origine ac progreſſu Idolatriae &c. Libri IX. Editio nova — Amſterd. 1668. fol.

Jac. Thomaſii Schediaſma hiſtoricum, quo occaſione definitionis vetuſtae, qua philoſophia dicitur γνωσις των οντων, varia diſcutiuntur, ad hiſtoriam tum philoſophicam, tum eccleſ. pertinentia, in primis autem inquiritur in ultimas origines philoſophiae gentilis, & quatnor in ea ſectarum apud Graecos praecipuarum &c. Lipſ. 1665. 4. Hernach unter dem Titel: Origines hiſtoriae philoſophicae & eccleſiaſticae, cura *Chriſti. Thomaſii*. Halae 1699. 8. Leibnitz wünſchte in ſeinen Briefen vom Jacob Thomaſius, welcher in der Geſchichte der Philoſophie eine beſondere Stärke hatte, und ſein Lehrer war, eine ſyſtematiſche Ausführung.

Hiſtoria philoſophica, continens veterum philoſophorum, qui quidem praecipui fuerunt, ſtudia & dogmata, recentiorum quaeſtionibus exagitata, tradita ab *Abrahamo Gravio* —. Franeckerae Friſiorum 1674. 8.

§. 9.

§. 9.

Umfang und Zusammenhang der allgemeinen und besonderen Geschichte der Philosophie.

Offenbar kann die allgemeine Geschichte der Philosophie nicht überall, nicht in allem Einzelnen ausführlich seyn, da sie, wie die Universalhistorie Alles nur im Ganzen umfaßt, „das Detail vieler Theile und Begebenheiten, von denen sie nur oft die Resultate aufnehmen darf, besonderen Bearbeitungen überläßt.“ Es besteht dabey immer ein ewiges Verhältniß zwischen der allgemeinen Geschichte und ihren besonderen Theilen, nach welchem sie sich gern unter einander anschließen, und zusammen ein vollständiges Ganzes ausmachen. So darf man Einheit und Zusammenhang im Studieren und Bearbeiten nie aus dem Gesichte verlieren. Alle die besonderen Bearbeitungen arbeiten der allgemeinen Geschichte vor, und reichen ihr Stoff zur genauen und zweckmäßigen Ausführung des Ganzen, zur Darstellung der Bildung der Philosophie als Wissenschaft. Die Uebersicht des großen Ganzen und seiner zusammenhängenden Theile erleichtert das Studium der Geschichte.

*) Bey der Wahl des Stoffs wurde nur zu wenig auf wissenschaftliche Philosophie geachtet: nahm man

man doch ungereimte Lehren, als von alten Philosophen vorgetragen, als philosophische auf, die man nach eigenem Geständniß mehr in die Geschichte des Wahnsinnes gehörig glaubte, ohne eben den vernünftigen Sinn des scheinbar Ungereimten historisch erweislicher Behauptungen aufzusuchen, wodurch sie erst unter den Resultaten des philosophirenden Verstandes einen Platz verdienten.

Hier das Schema des Umfangs:

Geschichte und Schriften.

I. Im Allgemeinen: allgemein abhandelnde Schriften.

1) Ausführliche Werke über die ganze Geschichte der Philosophie.

2) Compendien der allgemeinen Geschichte der Philosophie.

II. In besonderen Theilen, oder nach verschiedenen Gesichtspuncten.

1) Nach einzelnen Zeiträumen.

2) Nach einzelnen Nationen.

3) Nach einzelnen philosophischen Schulen.

4) Nach einzelnen philosophischen Wissenschaften.

5) Nach einzelnen Systemen.

6) Nach einzelnen philosophischen Lehren, Grundsätzen, Meynungen.

7) Nach dem Leben und den Schriften der Philosophen ohne weitere Litteratur.

III. Vermischte Schriften, oder Beyträge zur allgemeinen oder besonderen Geschichte der Philosophie und Philosophen.

§. 10.

Ausführliche, die ganze Weltweisheitsgeschichte umfassende Werke.

Es ist nur zu wahr, daß die gesammte Geschichte der Philosophie bis auf die neuere Zeit meistens chronologisch-ethnographisch-biographisch, und nach Secten und Systemen oder den Schulen großer Männer mangelhaft dargestellt wurde: so vom Brucker selbst, der Epoche machte. Wie konnte es auch anders seyn, da noch die wissenschaftliche Tendenz fehlte, und zu wenig für die Bearbeitung dieser Art der Geschichte nach ihren einzelnen Theilen und Lehren, den höhern Forderungen gemäß, geschehen war? Nach Brucker's Zeiten beginnt indeß die glückliche Periode, in welcher, und größtentheils von Teutschen, ungemein viel geleistet worden ist; und es wird nun, mehr als es je möglich war, erkannt, daß der einzige zweckmäßige Plan für die Geschichte der Philosophie nur derjenige seyn kann, der die Bildung der Philosophie als Wissenschaft, ihre Entwickelung aus den Gesetzen der Wirksamkeit der Vernunft, als das Wesentliche ansieht, und diesem alles Uebrige unterordnet. Auf die Arbeiten eines Meiners, Pfeffinger, Tiedes

demann's, Tennemann's, und anderer berühmter Männer hat man, nach den tieferen Sprach- und Geschichtforschungen, und nach den wahren wissenschaftlichen Bemühungen, in unseren Tagen, schöne Aussichten für ein größeres, weiteres und beständiges Feld. Buhle's grosses Werk ist bis jetzt, seiner Mängel ungeachtet, einzig in seiner Art, das vollständigste und beste über die ganze Weltweisheitsgeschichte, welches von dem so sehr gepriesenen des Degerando nur in gewissem Betracht übertroffen werden kann.

*) „Tiedemann's, Buhle's und Tennemann's Werke sind, wo nicht einzeln, doch zusammengenommen, der Maßstab, was seit Brucker für die Bearbeitung der Geschichte der Philosophie geschehen ist, und was sie an Stoff und Form gewonnen hat — durch mehr eigenes, freylich auf so mancherley Art erleichtertes Studium der Quellen, durch schärfere Critik, durch sorgfältigere Bearbeitung einzelner Theile, durch einen fester bestimmten Begriff der Philosophie und ihrer Geschichte, in's Besondere aber auch dadurch, daß man mit mehr eigenem philosophischen Geiste sich auf den Standpunct der Denker der Vorzeit zu versetzen, aus demselben ihren Geist richtiger aufzufassen wußte, den successiven natürlichen Gang der menschlichen Vernunft, den Uebergang von einer Vorstellungsart zur anderen scharfsinniger bemerkte, und eben dadurch die Geschichte der Philosophie zu einem mehr zusam-

sammenhängenden und stetigen Ganzen auszubilden suchte." S. Jenaische Allgem. Litter. Zeit. Nr. 268. J. 1805.

1) The History of Philosophy, containing the Lives, Opinions, Actions and Discourses of the Philosophers of every Sect. By *Thom. Stanley*. Lond. 1655. 4. mit Kupfern. Edit. III. Ibid. 1701. nach der lat. Uebersetzung. Lond. 1743. 4. Jo. Clericus übersetzte davon einen Theil, nämlich die Geschichte der Philosophie der Chaldäer, Perser, Sabäer, in's Lateinische, unter dem Titel: *Thomae Stanleji* Historia philosophiae orientalis. Recensuit, ex anglica lingua in latinam transtulit &c. *Joannes Clericus*, welche dem zweyten Tom der Operum philosophicorum des *Jo. Clerici* einverleibt ist. Dazu am Ende dieses Toms: Chaldaica Zoroastris ejusque discipulorum oracula, ferner: Notae Interpretis in oracula Chaldaica und ein Index philologicus, quo *Stanleji* opus illustratur, castigatur & suppletur. Eine vollständige lateinische Uebersetzung mit Reinigung der Fehler und starken Vermehrungen, wodurch sie viele Vorzüge vor dem Original erhalten hat (die auch bey der zu London 1743. 4. verbesserten Originalausgabe wohl benützt worden sind), lieferte Gottfr. Olearius unter der Aufschrift: Historia philosophiae, vitas, opiniones resque gestas & dicta philosophorum sectae cujusvis complexa, auctore *Thoma Stanleio* ex anglico sermone in latinum translata, emendata, variis dissertationibus atque observationibus passim aucta & duobus Tomis digesta. Accessit vita Auctoris. Lipsi. 1711. 4. Nachgedr. Venetiis 1733. 4. S. *Hermanni* Acta philosoph. dritt. Stück, S. 523-545. (*Le Clerc*) Bibliotheque Univers. Tom. VII und XVII. — Stanley giebt zwar das erste Geschichtssystem in seiner Art; aber es enthält im Grunde nur Geschichtsmaterialien ohne Critik.

2) Jac

2) Jacob Brucker's kurze Fragen aus der philoſophiſchen Hiſtorie, von Anfang der Welt bis auf die Geburt Chriſti, mit ausführlichen Anmerkungen erläutert. Ulm 1731-1736, VII ſtarke Bände in 12 nebſt einem Band neuer Zuſätze, Ebendaſ. 1737. 12. Dieſes vornehmlich in litterärischer Rückſicht ſehr reichhaltige Werk (welches auch ſonſt, in Vergleichung mit dem nachfolgenden Hauptwerke, an mehreren Stellen Vorzüge hat) erregte die Aufmerkſamkeit der philoſophiſchen und gelehrten Welt, und zugleich den lauten Wunſch nach einem größeren ausführlichen, das Codex oder Theſaurus für die Geſchichte der Weltweisheit wäre; und ſolchen erfüllte Brucker: er ſchrieb ſein weitläuftiges und mehr zuſammenhängendes lateiniſches Werk, welches auch Ausländern ſehr willkommen war.

3) *Jac. Bruckeri* Hiſtoria critica philoſophiae a mundi incunabulis ad noſtram usque aetatem deducta. Lipſiae 1742-1744. IV Tomi oder V Bände in 4 maj. Wiederum (aber mit einer Menge kleiner Druckfehler) unverändert aufgelegt, und, da die Geſchichte der Philoſophie theils durch Beobachtungen und Entdeckungen in dem ältern Theil derſelben, theils durch neue Veränderungen der philoſophiſchen Einſichten ſo viel gewonnen hatte, mit einem ganzen Bande von Zuſätzen und Ergänzungen vermehrt unter dieſer Aufſchrift: Hiſtoriae criticae philoſophiae Appendix, acceſſiones, obſervationes, emendationes, illuſtrationes atque ſupplementa exhibens; Operis integri Volumen VI. Lipſiae 1767. 4 maj. S. Gött. Gel. Anz. J. 1767. S. 1082-1087. (Dieſer VIte Band auch für Diejenigen beſonders, welche die ältere, wegen der Correctheit und des ſchönern Drucks noch vorzuziehende, Ausgabe beſitzen). In einem ſo vielumfaſſenden und durchaus gelehrten Werke iſt mit ſehr großem Fleiße und oft mit ſcharf-

sinnigem, gegründetem Urtheil über die Gegenstände aus den Quellen geschöpft, Alles in Absicht auf den Zustand und die Veränderungen der Philosophie im Allgemeinen, und nach ihren Theilen, bis auf die Zeiten des Verfassers, ziemlich vollständig gesammelt, und manches vorher Dunkele in's Licht gesetzt worden, so daß es durch seinen innern Werth, in fast allen Arten von Wissenschaften, auf welche die Philosophie Einfluß und Bezug hat, ein unentbehrliches Hülfsmittel ward. Aber der philosophische Geist und Plan nach dem eigentlichen Zweck, und dem pragmatisch-critischen Gesichtspunct dieses eigenen Theils der Geschichte der Wissenschaften fand noch nicht statt, und so findet man hier mehr Nachrichten von den Lebensumständen, Schriften und Streitigkeiten der Philosophen, als geschichtliche Darstellung ihrer Lehrgebäude und Begriffe, und der Bildung der Philosophie als Wissenschaft, oder der Veränderungen in dem wissenschaftlichen Gange derselben. Brucker hat überhaupt die Geschichte der Philosophie mehr mit dem Auge eines Litterators betrachtet, und nicht die überall gewünschte Prüfung oder Critik der ursprünglichen Quellen, angestellt, auch nicht immer aus den Quellen selbst geschöpft. Manche Fehler und Mängel sind bloß auf den Geist seines Zeitalters zu schreiben.

4) **Hiſtoire critique de la philoſophie, où l'on traite de ſon origine, de ſes progrès, & des diverſes revolutions, qui lui ſont arrivées juſqu'à nôtre tems. Par *Mr. D**** (Andr. Fr. Boureau *Deslandes*). Amſterd. 1737. III Voll. 12.** Mit einem vierten Bande vermehrt, **Nouvelle Edition, Amſterd.** (eigentlich Paris) 1756. **IV Tomes, 12.** S. Götting. Gel. Anz. J. 1757. S. 94 ff. Es sollten noch zwey Bände folgen, die aber nicht erschienen sind. (Teutsch, mit Anmerkungen des Uebersetzers, Erst. Theil. Leipzig 1770. 8.). Eine critische Geschichte der Welt-

Weltweisheit, wie man nach der Aufschrift erwartet, ist das Buch nicht; mehr für Liebhaber, bey der Auswahl des Interessanten, bey den unterhaltenden Abschweifungen, und bey dem leichten Gange, durch Ablegung des gelehrten Gepäcks, bearbeitet: Des a Landes enthält auch αλογια, und verwechselt Litterärhistorie der Philosophie mit der eigentlichen Geschichte derselben.

5) Dell' Istoria e della indole d' ogni Filosofia di *Agatopisto Cromaziano* (*Appiano Buonafede* ist der wahre Name). Lucca 1766-1771. VII Bände, 8. (geht bis zum funfzehnten Jahrhundert: nachgedruckt zu Venedig 1782), S. Götting. Gel. Anz. J. 1772. S. 386-390, vergl. J. 1783. S. 454. Buonafede folgt größtentheils Brucker'n, an welchem er Mehreres tadelt, übertrifft ihn aber nur in wenigen Stellen. Das Werk wurde fortgesetzt unter dem Titel: Della restaurazione di ogni filosofia ne' secoli XVI. XVII e XVIII di *Agatopisto Cromaziano*, Venezia 1784-1789. III Voll. 8. Der interessanteste Theil des ganzen Werks, welchen er als beständiger Abt zu Rom im Kloster St. Eusebius ausarbeitete: es dient zum Wenigsten zur Berichtigung einiger von Brucker (dem er, seiner bitteren Aeußerungen ungeachtet, im Allgemeinen folgt) und Anderen gefällten einseitigen Urtheile. Wenn die teutsche Uebersetzung vollendet worden wäre, so hätte sie gänzlich den Vorzug vor dem Original; sie heißt: Agatopisto Cromaziano critische Geschichte der Revolutionen der Philosophie in den drey letzten Jahrhunderten. Aus dem Italienischen mit prüfenden Anmerkungen und einem Anhange über die Kantische Revolution in der Philosophie, versehen von Carl Heinrich Heydenreich, Leipz. 1791. II Theile in 8. Der IIIte Th. des Originals fehlt in der Uebersetzung.

6) **Hiſtoire generale des dogmes & opinions philoſophiques depuis les plus anciens temps jusqu'à nos jours, tirée du Dictionnaire Encyclopedique des Arts & des Sciences. Londres 1769. III Voll. 8.** S. Allg. Litt. Zeit. Nr. 70. J. 1770.

7) J. Chriſtoph Adelung's Geſchichte der Philoſophie für Liebhaber. Leipz. 1786. 1787. III Bände in 8. S. Allg. Litt. Zeit. Nr. 13. J. 1787. Nr. 123. J. 1789. Wie der Titel ſagt, für Freunde der Weltweisheit (obwohl hier und da auch für Kenner), und ſo für die Geſchichte ſelbſt von nicht bedeutendem Gewinn: der Verfaſſer hat auch nicht ſelbſt, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, aus den Quellen geſchöpft; er iſt faſt bloß Brucker'n — aber nicht blindlings, doch ohne weitere critiſche Unterſuchung, gefolgt. Er befördert, indem er mehr auf das Allgemeine geht, die Ueberſicht des Ganzen, und die Würdigung des Werths der verſchiedenen Philoſophen und Secten, auf das Eigenthümliche, Unterſcheidende jedes Philoſophen iſt aber nicht ſehr Rückſicht genommen worden.

8) *Will. Enfield*, **Hiſtory of Philoſophy from the earlieſt times to the beginning of the preſent century. London 1791. II Bände, 4.** Iſt größtentheils ein Auszug aus Brucker's großem Werke.

9) Jo. Gottlieb Buhle's Geſchichte des philoſophirenden menſchlichen Verſtandes. Erſter Theil. Lemgo 1793. 8. Zeichnet ſich nicht ſehr aus, wird auch nicht fortgeſetzt.

10) Dieterich Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie. Erſt. Band, von Thales bis Socrates —. Marburg 1791. gr. 8. Zweyt. Band, von Socrates bis Carneades, Ebend. 1791. Dritt. Band, von der neuen Academie bis auf die Araber, 1793.

Viert.

Viert. Band, von den Arabern bis auf Raimundus Lullus, 1795. Fünft. Band, von Raimundus Lullus bis Hobbes, 1796. Sechst. Band, von Hobbes bis Berkeley. Mit einem Register über alle sechs Bände, 1797. Dieses Werk („die Frucht eines mühsamen Sammlerfleißes, durch eigenes Studium der Quellen, und eines auch auf einzelne Gegenstände geschärften Nachdenkens") hat unläugbar (in einzelnen Theilen der Geschichte) ausgezeichnete eigenthümliche Vorzüge. Nicht bloße Meynungen, Einfälle und Hypotheſen, sondern Behauptungen, die sich auf Gründe stützen, oder zurückführen lassen, sind als Materialien aufgenommen, aus den Quellen geschöpft, und oft, wo es nöthig war, durch historische Critik bewährt. Man findet daher eine Menge neuer Nachrichten und Forschungen. Vorzüglich ist der Verfasser bemüht, den philosophischen Sinn der Philosopheme darzustellen; wo ihre Bedeutung vielseitig ist, zeigt er, auf wie vielerley Weise sie verstanden werden können, und sucht denjenigen Sinn zu bestimmen, welcher in das System der Philosophen paßt. Die Systeme werden in der Ordnung, wie sie in dem Kopfe des Erfinders entstanden sind, oder, wenn diese nicht bekannt ist, in einer andern natürlichen Ordnung, nebst den Gründen, worauf sie beruhen, dargestellt. Aber, des eigenen Quellenstudiums ungeachtet, werden doch nicht alle hierher gehörige Thatsachen auch nicht alle mit historischer Treue, und in ihrer wahren Gestalt, aufgestellt; was zum Theil von dem Gesichtspuncte herkommt, welchen der Verfasser bey Sammlung des Geschichtstoffes (S. VIII der Vorrede) gefaßt hatte, der nicht darauf gieng, dasjenige zu erforschen, was jeder Philosoph zur Begründung und Erweiterung der Philosophie als Wissenschaft in der Idee gedacht habe, sondern nur darauf aufmerksam machen sollte, was Jeder Neues und Eigenes gesagt hat, und in wie fern durch ihn neue Begriffe in die

Wissenschaft sind aufgenommen, alte verdeutlicht, und besser bestimmt, neue Beweise und Sätze sind erfunden, oder alte verbessert und berichtigt worden. Der Hauptgegenstand muß immer das seyn: was hat die Philosophie als Wissenschaft gewonnen, nicht bloß im Einzelnen, worauf der Verfasser hindeutet, sondern auch im Ganzen, nach der Anlage, dem Streben, und Geiste eines Systems und seiner Grundsätze nach der vollkommenen Entwickelung des Begriffs von der Philosophie und deutlichen Darstellung der durch die Vernunft aufgegebenen Zwecke. Diese letzte Rücksicht wird in dieser Darstellung der Geschichte der Philosophie vermißt; daher auch der Mangel an tauglichen Principien für die Beurtheilung der Philosopheme und die Vernachlässigung des innern Zusammenhangs der Begebenheiten. Bündigkeit und Schärfe in Beweisen, Hang der Lehrer zur Vielseitigkeit und Einseitigkeit des Verstandes und die Reichhaltigkeit der bey den Nachfolgern veranlaßten Entdeckungen, dieß sind die einzigen Gesichtspuncte, auf welche hier Rücksicht genommen ist: diese sind aber nicht einmahl zur Beurtheilung der Verdienste der Philosophen, welche der Verfasser bloß beabsichtigt, und noch weniger zur Beurtheilung der Philosophie zureichend. Das letzte muß aber doch die Hauptsache in einer Geschichte seyn, die nicht von den Philosophen, sondern von ihrem Denken zum Behuf einer Philosophie, als Wissenschaft, handelt, und welche jener nur in Beziehung auf diese, als der Pfleger der Wissenschaft, erwähnt. Man vermißt auch bey Tiedemann die Gabe, den Geist eines ganzen Systems richtig aufzufassen und darzustellen, den allgemeinen Character der Philosophie eines jeden Zeitpunctes richtig und treffend zu bestimmen: dazu kommt, daß er durch Polemisiren und Critisiren (ohne immer zu treffen) den Zusammenhang des Ganzen stört, und daß seine steife Anhänglich-

keit

keit an gewisse Ideen einen nachtheiligen Einfluß auf die Beurtheilung des Werthes und der Verdienste einzelner Philosophen hat. So entspricht sie, da sie die Philosopheme nicht in ihrem Verhältniß zu allen Gründen und Gesetzen des menschlichen Geistes darstellt und beurtheilt, auch ihrer Absicht, den Geist der speculativen Philosophie darzustellen, nicht ganz vollständig. Zum Vortheil der Geschichte kann es ohnedieß nicht seyn, daß die speculative Philosophie von der practischen getrennt wird: ohne die practische Tendenz mancher speculativen Lehren zu kennen, ist auch nicht einmahl eine richtige Schätzung derselben möglich, nicht zu gedenken, daß durch diese Trennung die Geschichte viel von ihrem Interesse verliert. Tiedemann hat noch das unbezweifelte Verdienst, „nicht nur die Hauptuntersuchungen der scholastischen Philosophie weit vollständiger, als bisher geschehen, aufgestellt, sondern auch die Verdienste der Scholastiker um die philosophirende Vernunft überhaupt, und die rationale Theologie in's Besondere, in ein vortheilhafteres Licht gestellt zu haben." Bey allen Fehlern oder Mängeln ist und bleibt Tiedemann's Geschichte der speculativen Philosophie ein Hauptwerk unter den größeren allgemeinen Werken. S. Jenaische Allgem. Litt. Zeit. Nr. 268. Nr. 269. Nr. 270. J. 1805. und Niethammer's philosophisches Journal, IXtes Heft, S. 70-74.

11) Johann Gottlieb Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und einer critischen Litteratur derselben. Göttingen 1796-1804. VIII Theile in 8. Dieses Werk soll nach der Vorrede den Ursprung, und die allmähliche Entwickelung der Philosophie als Wissenschaft erzählen, den Geist der berühmtesten älteren und neuern philosophischen Systeme, ihre Verschiedenheit, ihren gegenseitigen Einfluß auf einander, und die nächsten Veranlassungen dazu, so weit die Nachrichten hinreichen, oder die Natur der philosophirenden

Vernunft, die Zeitumstände, die besonderen Geistesphysiognomien, die Charactere, die Lebensgeschichte der Philosophen selbst, Aufschluß gewähren, historisch anzeigen. In wie fern, und wie viel nach dieser richtigen Idee gearbeitet worden ist, mögen folgende (hier nicht bloß im Auszuge mitgetheilten) Bemerkungen von einer Meisterhand entscheiden. „Die Beurtheilung dieses Buchs läßt sich aus einem doppelten Gesichtspuncte anstellen, indem wir es entweder bloß mit ältern Werken dieser Art vergleichen, oder die Forderungen, welche sich aus dem Begriff dieser Geschichte ergeben, zum Maaßstabe nehmen. In der ersten Rücksicht fällt die Vergleichung offenbar zum Vortheile des Verf. aus. Reichhaltigkeit der Materialien, deutliche Darstellung derselben, Vielseitigkeit der Betrachtung, Gründlichkeit und Schärfe der Beurtheilung sind die Vorzüge, durch welche es sich auszeichnet. Es umfaßt die Resultate der Forschungen der vorzüglichsten Denker in größrer Vollständigkeit, die Ansichten von Philosophie, ihre Grundsätze und Methoden zu denken, ihre Speculationen über die letzten Gründe und Gesetze des menschlichen Geistes und die Anwendungen derselben auf einzelne Wissenschaften des theoretischen und practischen Vernunftgebrauchs. Selbst angewandte Wissenschaften, als Psychologie und Pädagogik, sind nicht vergessen. Diese Materialien sind aus den Quellen geschöpft; wo der Verf. diese nicht selbst benutzte, da standen ihm andere Vorarbeiten, welche aus eigner Ansicht der Quellen geflossen waren, zu Gebote. Wo der Verf. selbst aus den Quellen schöpfte, da gab er die Ideen der Philosophen meistentheils mit ihren eignen Worten, wodurch alle Bedenklichkeit wegen eines falschen Zusatzes aus seinem eignen Ideenvorrathe entfernt wird. Die Beurtheilung ist meistentheils nur da angebracht, wo sie nothwendig war, bey den Principien und Hauptsätzen, und verfährt critisch, indem sie bloß die Frage beleuchtet, ob sie in sich selbst begründet und

ihre

ihre Folgesätze richtig aus ihnen abgeleitet sind. Noch zwey Eigenthümlichkeiten verdienen hierbey eine rühmliche Erwähnung, die eine, daß die Beurtheilung das richtige Verhältniß zu der geschichtlichen Darstellung der Philosopheme halten, und durch unzeitige Einmischung nicht den Zusammenhang und die Uebersicht der zusammengehörigen Ideenreihen unterbrechen; die andere, daß der Verf. sowohl in dem historischen und critischen Theile das Interesse der Leser zu beleben und zu erhalten versteht. Nach dem zweyten Gesichtspuncte wird das Urtheil etwas strenger seyn müssen. Wir fordern von einem Geschichtschreiber der Philosophie, daß er uns den Gang der Bildung dieser Wissenschaft, ihre Entwickelung aus den Gesetzen der Vernunftthätigkeit unter dem Einfluß äußerer befördernder oder beschränkender Umstände, das Steigen und Fallen, den Zuwachs an äußerem Umfange und innerer Vollkommenheit, die Verirrungen und Einlenkungen auf dem Wege, der zur Wissenschaft führt, kurz alle ihre veränderlichen Schicksale historisch darstelle; daß er zu diesem Zwecke sich einen festen Plan vorzeichne, in welchem eine genaue Gränzbestimmung des Umfangs, bestimmte Wahl des Inhalts, gehörige Vertheilung des Ganzen nach natürlichen Zeitabschnitten, und überhaupt eine zweckmäßige Anlage und Ausführung des Ganzen sichtbar werde. Von allen diesen Forderungen ist in diesem Lehrbuche nur ein kleiner Theil befriedigt worden. Es herrscht in dem ganzen Werke zu wenig Plan in der Auswahl, Anordnung, Verbindung und Vertheilung der Bestandtheile der Geschichte. Wir wollen dahin nicht rechnen, daß das Werk eine größere Ausdehnung erhalten hat, als der Titel und die erste Anlage erwarten ließ; denn dieses könnte allenfalls nur eine Erweiterung, nicht den Mangel eines Plans beweisen, und der Verf. hat sich darüber in der Vorrede zum VIIIten Theile, wiewohl nicht ganz befriedigend, zu rechtfertigen gesucht. Wir haben andere unzweydeutigere Be-

weiſe. Erſtlich der Verf. hat keine beſtimmte Gränzen für den Umfang der Geſchichte der Philoſophie gezogen. Ob bloß reine Philoſophie oder auch angewandte, und in welchem Umfange die letzte der Gegenſtand der Geſchichte ſey, darüber läßt er uns in Zweifel, wenn er uns eine Darſtellung von Baſedow's Grundſätzen der Erziehung nebſt ihrer Prüfung giebt, hingegen denſelben Gegenſtand bey Rouſſeau und den Neuern nur kurz berührt. Eben ſo unbeſtimmt iſt das Verhältniß des Philoſophirens zu der Geſtaltung der einzelnen daraus hervorgehenden Wiſſenſchaften. In Anſehung des Inhalts, welcher den Stoff der Geſchichte ausmacht, findet dieſelbe Unbeſtimmtheit ſtatt, bald zu große Weitläuftigkeit, bald zu große Kürze, bald Ueberfluß, bald Mangel und Lücken, beydes in Beziehung auf das Leben als auf die Lehrſätze der Philoſophen. So iſt, um nur einen Punct zu berühren, viel zu wenig Rückſicht auf die Streitigkeiten unter den Philoſophen genommen worden. Bey der Carteſianiſchen und Leibnitz-Wolfiſchen Schule werden zwar die Gegner und einige ihrer Einwürfe angeführt, aber nicht mit der erforderlichen Vollſtändigkeit, und nicht immer ſo, daß ſich der Zuſtand des philoſophiſchen Wiſſens mit Klarheit daraus hervorhebe, und daß ſich der Conflict der Anſichten und Behauptungen mit dem Erfolg deutlich darſtelle. Bey der Kantiſchen Philoſophie iſt dieſe Seite noch mehr vernachläſſigt. Der Vorwand, daß dieſer Theil der Geſchichte nur als Anhang des ganzen Werks zu betrachten ſey, würde eine leere Ausflucht ſeyn. Bey einem Anhange muß der Gegenſtand in einer gewiſſen doch nicht weſentlichen Verbindung mit dem Ganzen ſtehen; hier aber macht er einen integrirenden Theil des Ganzen aus. Es iſt alſo Fortſetzung der Geſchichte, nicht Anhang derſelben, und auf dieſelbe Art bearbeitet, wie das Uebrige. Mit einem Worte, das Ganze verräth keinen feſten, vorher reiflich durchdachten Plan, in welchem das Ganze mit ſeinen Theilen im beſtimmten Zuſam-

sammenhange, und ein fester Gang der Geschichte in Gemäßheit des Gegenstandes nach einer Idee verzeichnet worden. Dieses Resultat bietet sich auch dar, wenn man die Art und Weise, wie der Verf. den Inhalt der Geschichte darlegt, näher in Betrachtung ziehet. Weder die Geschichtsforschung noch die Geschichtsdarstellung ist ganz sein eigenes Werk. Wo er Vorgänger hatte, da nahm er aus ihnen bald größere, bald kleinere Theile auf, ohne sie nach seinem eigenen Plane zu überarbeiten. So haben ihm Tiedemann, Tennemann, von Eberstein, Jacobi und andere in die Hände gearbeitet. Fehlte es an solchen Vorarbeiten, so giebt der Verf. meistentheils mit eigenem Raisonnement untermischte Auszüge aus den Schriften der Philosophen, die zwar auch nicht ohne Werth sind, aber doch nicht die Forderungen erfüllen, welche man mit Recht an eine Geschichte der Philosophie macht. Wenn die Geschichte der Philosophie, wie in einer gewissen Zeitschrift kürzlich behauptet wurde, nichts anders ist, als die Philosophie selbst, dann würde freylich folgen, daß zu einer Geschichte der Philosophie nichts weiter gehörte, als ein Corpus scriptorum philosophicorum zu veranstalten, oder wenigstens die Quintessenz derselben in einem vollständigen Auszuge zusammenzupressen. Allein es ist einleuchtend, daß dadurch noch keine Geschichte der Philosophie entstehen würde, welche den Gang der Vernunft in Erforschung der letzten Principien des Erkennens und Handelns entwickeln, und dazu wohl auch die Hauptmomente eines Systems enthalten muß, um an denselben jenen Gang zur klaren Ansicht zu bringen, aber nicht durch bloße Analyse philosophischer Werke ihr Geschäft als vollendet betrachten kann. Endlich ist auch noch die fehlerhafte Einrichtung des Werks zur Beförderung der Uebersicht, der Mangel an zweckmäßiger Vertheilung der Begebenheiten und an Periodenabtheilung eine Folge der Planlosigkeit. Dieser Tadel soll nicht so viel sagen, als wären die merk-

würs

würdigen Begebenheiten, die wichtigen Veränderungen in der Ansicht, Denkart und Methode, welche einen wesentlichen Einfluß auf das Philosophiren hatten, übergangen worden; sondern daß sie nicht benutzt wurden, um den manchfaltigen Stoff in bestimmte Abschnitte zu zertheilen, und feste Puncte für die Reflexion zu bestimmen. Die Abschnitte, die der Verf. gemacht hat, begreifen die Philosophie einzelner Denker, oder ganzer Schulen, meistens nach der Zeitfolge, und in den neuern Zeiten sind Jahrhunderte und Nationen der Theilungsgrund. Aber dadurch ist keine Epoche der Philosophie bestimmt. Und wenn schon in der kirchlichen und politischen Geschichte die Abtheilung nach Jahrhunderten oder Jahrzehenden tadelnswerth ist: so ist sie in der Geschichte einer Wissenschaft noch weit mehr verwerflich. Richten sich die Epoche machenden Fortschritte einer Wissenschaft nach der Jahresrechnung? Oder will man aus der Geschichte derselben lernen, was jede Nation in derselben geleistet hat, oder wie der Character derselben auf die Wissenschaft gewirkt habe? Wenn auch diese Betrachtung nicht ohne Interesse ist, und daher auch in der Geschichte ihre Stelle finden muß, so ist es doch nur ein untergeordneter, kein Hauptgesichtspunct, nach welchem die Facta der Geschichte dargestellt werden können. Denn Wissenschaften sind ein Gemeingut für die Menschheit. Es giebt keine teutsche, englische oder französische Philosophie in diesem Gesichtspunct, und wenn auch ein Denker einer dieser Nationen von besonderen Ansichten ausgehet, einen besondern Geistescharacter, der von dem Nationalcharacter mit abhängt, zu seinen Forschungen mitbringt: so strebt er doch durch seine Vernunft auf eine Wissenschaft, welche jeder Denker dafür anerkennen muß. Anstatt dieser Abtheilung nach den Nationen und gewissen Jahrreihen muß man vielmehr in dem gemeinschaftlichen Streben der Denker solche ausgezeichnete Puncte als Epochen aufsuchen, welche in der Methode zu philoso-

phi-

phiren, oder in der ganzen wissenschaftlichen Behandlung ein eigenes Geistesgepräge an sich tragen, und einen bestimmenden Einfluß zeigten. Sollten wir mit ein Paar Zügen das Werk characterisiren, so würden wir sagen: eine Menge philosophischen Stoffs findet, und ein freyer reflectirender Geist äußert sich in demselben, beyde haben sich mit einander gepaart, aber nicht vollkommen vereinigt." Uebrigens zeichnet sich Buhle's Arbeit noch durch den Reichthum und die Auswahl der Litteratur nach allen Theilen und Abschnitten der Geschichte der Philosophie aus. „Dazu giebt die Litteratur der Aristotelischen Philosophie einen vorzüglichen Beleg. Schwerlich wird man irgendwo in so gedrängter Kürze das Wichtigste, was auch in's Besondere die Critik der ächten und unächten Aristotelischen Schriften betrifft, beysammen antreffen, als hier." S. Allg. Litteraturz. Nr. 115 und 116. J. 1805. Man muß aber zur noch unpartheyischeren Würdigung die eben so meisterhafte Beurtheilung dieses Hauptwerks in der bey Tiedemann schon gedachten Jenaischen Allgem. Litteraturzeitung, wo die einzelnen Vorzüge eines Tiedemann's, Buhle's und Tennemann's im Ganzen und in einigen Haupttheilen herausgehoben werden, vergleichen.

12) Wilhelm Gottlieb Tennemann's Geschichte der Philosophie. Leipzig 1798-1805. V Bände, gr. 8. noch nicht vollendet, in so fern der fünfte Band sich erst mit dem Skepticismus in seiner vollendeten Gestalt endigt. Eine ausführliche und gründliche Propädevtik geht voran. In der Geschichte selbst hat Tennemann vor Tiedemann und Buhle, vor Letzterem z. B. in der griechischen vorsocratischen Philosophie, manche eigene Vorzüge: Tennemann's langsamer und bedächtlich suchender Gang macht es dem Leser möglich, die Resultate selbst mitzufinden, da hingegen Buhle die von ihm gefundenen Resultate selbst giebt, ohne sich immer um die, wenigstens

ſtens für viele Leſer nöthigen Belege und Nachweiſungen ängſtlich zu bekümmern. Man vergleiche, was Beyde über Anaximander, Heraclit, auch Pythagoras ſagen. Ein entſcheidendes Probeſtück für den Hiſtoriographen der Philoſophie iſt die richtige Darſtellung des Platoniſchen Syſtems; wobey jedoch nicht verlangt werden kann, daß Alles ohne Ausnahme gleich deutlich werde. Auch hier gebührt ihm der Preis, ſo wie ihm Buhle willig dieſem zugeſteht. Die Geſchichte der älteren Stoiſchen Philoſophie hat durch Tennemann nicht nur dadurch, daß er, wie auch ſchon Büſching gethan, die einzelnen Stoiker von einander ſondert, ſondern in's Beſondere dadurch gewonnen und Licht bekommen, daß er ſie mit der Geſchichte der neuen Academie verbunden hat. So ſieht man, wie Arceſilaus durch Zeno, Carneades durch Chryſipp zu ihrer ſcharfſinnigen Skepſis veranlaßt worden, aber auch, wie es gekommen, daß Philo und Antiochus nach und nach ihre Zweifelſucht einſchränkten, und Erſterer völlig zur alten Academie zurückkehrte. Sonſt ſtehen gewöhnlich die Academiker ſo iſolirt da, und man begreift nicht die ſo vielfache Abwechſelung ihrer Grundſätze ſeit Crates. So viel Mühe indeſſen ſich Tennemann gegeben hat, auch in die dunkelſten Gegenden der Stoiſchen Moral Licht zu bringen, und ſo weit er hierin ſeine Vorgänger zurückläßt: ſo bleibt doch in der Lehre von den Pflichten immer noch eine Dunkelheit, die, auch das mitgerechnet, was Garve darüber geſagt hat, noch nicht gehoben worden iſt. Dieß iſt das Vorzüglichere von der Beurtheilung aus der Jenaiſchen Allgem. Litteraturzeitung, welche hier durchaus Nr. 268. 269 und 270. J. 1805. nachgeleſen werden muß.

13) *J. M. Degerando*, Hiſtoire comparée des Syſtemes de Philoſophie, relativement aux principes des connoiſſances humaines. Paris, An. XII. (1804). III Tomes. 8. „Ein Werk, das in der franzöſi-

zösischen Litteratur das erste seiner Art ist, und zugleich unter den sämmtlichen Werken seines Verfassers das vorzüglichste. Fast unglaublich ist die Genauigkeit, mit welcher sich Degerando, wenn man ihn aus seinen früheren Schriften kennt, in unsere philosophische Litteratur eingedrungen hat. Was nur irgend unter der kaum übersehbaren Menge teutscher Schriften im Fache der neueren Philosophie, von welchen die meisten Schriften nur in teutscher Sprache existiren, der Aufmerksamkeit werth ist, findet man hier critisch angezeigt, und zum Theil auf das Specielleste recensirt. Außer der Arbeit des unvergeßlichen Tiedemann über den Geist der speculativen Philosophie gab es noch kein Buch, das die Geschichte der speculativen Dogmen und Zweifel in ihrer Beziehung auf den Ursprung aller menschlichen Erkenntnisse besonders und in einer vergleichenden Darstellung enthielte; und auch Tiedemann's Werk ist, selbst innerhalb des abgesonderten Umfanges, den sich sein Verfasser vorzeichnete, mehr ausführlich, als vollständig in critischer Hinsicht. Degerando hat alle älteren und neueren Systeme der speculativen Philosophie mit beständiger, wenn gleich nicht immer ausdrücklich ausgesprochener, Beziehung auf die neuesten, also teutschen, Theorien der letzten Gründe des menschlichen Wissens critisch zusammengestellt, und aus jedem System, gewöhnlich mit der glücklichsten Auswahl, genau die Lehrsätze herausgehoben, die für diesen Zweck besonders in Betracht kommen. Hat er nun gleich alle diese Systeme und Lehrsätze am Ende unter das Princip seiner von ihm sogenannten Philosophie der Erfahrung gestellt, so hat er doch in der Beurtheilung aller Meynungen, die den seinigen widerstreiten, eine solche Unbefangenheit, Wahrheitsliebe, und, wenige Ausnahmen abgerechnet, eine solche Bescheidenheit bewiesen, daß entweder dieses Buch oder keines den französischen Empiristen einleuchtend machen wird, wo es ihrer sogenannten Erfahrungs-Philosophie fehlt. Ja,

es

es könnte sich nun wohl gar ereignen, daß der haltbare Theil des Kantischen Criticismus in Frankreich noch eher, als in Teutschland, gehörig gewürdigt würde. Denn Degerando steigert den Begriff der Erfahrungs-Philosophie zu einer solchen Höhe, daß der Kantianismus selbst, so weit er begründet zu seyn scheint, nur als der höchste Empirismus erscheint. Von dieser Höhe aber mußte Degerando, um consequent zu seyn, auf die Art von Erfahrungs-Philosophie, die durch Condillac, Helvetius und andere Coryphäen des französischen Empirismus in Umlauf gesetzt wurde, unvermeidlich herabsehen. Er nimmt sich also, wie billig, nicht nur die Freyheit, diese Coryphäen selbst nach Gebühr zurechtzuweisen, sondern er schließt sich sogar ausdrücklich an die teutsche Partey an, so weit diese sich begnügt, die speculative Philosophie auf eine systematische Analyse des Bewußtseyns zurückzuführen. Degerando will sich auf diesem Vereinigungspunct des Kantischen Criticismus mit dem Empirismus als Vermittler der französischen Partey mit der teutschen zeigen; und um beyde Parteyen dahin zu führen, breitet er gleichsam die Landkarte aller älteren und neueren Meynungen nach diesem Entwurf vor ihnen aus. Dieß ist die Idee und der Plan des Werks im Ganzen. Eine allgemeine Uebersicht der Geschichte der Philosophie geht voran. Er theilt aber die Geschichte in fünf Perioden, von der Entstehung der Jonischen Schule bis jetzt: 1) von Thales bis Socrates; 2) von Socrates bis auf die Zeit des Alexandrinischen Eclecticismus; 3) von da bis auf die scholastische Periode; 4) von da bis zur Entstehung neuer Originalsysteme; 5) von da bis jetzt. Während dieser ganzen Zeit habe sich der Streit der Schulen in der Hauptsache immer um die verschiedenen Theorien des Ursprungs der menschlichen Erkenntnisse gedreht. Von dieser Hauptsache hänge auch das Wesen der Philosophie überhaupt, ihre Ehrwürdigkeit für den denken-

kenden Geiſt, und das Intereſſe ab, das ſie, ſelbſt im Streite der Schulen, Jedem einflößen müſſe, wer Wahrheit ſucht und ehrt. Beſonders verdiene in dieſer Hinſicht die Philoſophie der Alten ſtudiert zu werden. Condillac ſey in ſeinen Urtheilen über die Philoſophie der Alten höchſt unbillig. Nach dieſen Vorerinnerungen liefert Degerando eine Anzeige der vorzüglichſten Schriften zur Geſchichte der Philoſophie mit einer im Fache der franzöſiſchen Litteratur ungewöhnlichen Genauigkeit und Vollſtändigkeit. Hier fällt es deutlich in die Augen, daß die Teutſchen allein ſich mehr Verdienſt um die Weltweisheitsgeſchichte erworben haben, als alle übrigen neueren Nationen zuſammengenommen. Was er von der Entſtehung der ſpeculativen Philoſophie ſagt, iſt durchaus unbefriedigend. Die Lücke, die er hier offen läßt, theilt ſich ſeinem ganzen Werke mit, und wird einer der weſentlichſten Mängel des ganzen Werks. Denn ohne die Richtung des Geiſtes auf die Idee des Abſoluten giebt es überall keine ſpeculative Philoſophie; und doch nimmt Degerando davon nicht ausdrücklich Notiz. Uebrigens hält er ſich hier zum Theil an Meiners Historia doctrinae de vero Deo. Von hier an zeigt ſich der Verfaſſer aber auch als einen eben ſo verſtändigen, als unerſchrockenen Vertheidiger des wohlerworbenen Ruhms der vorzüglichſten Griechiſchen Philoſophen. Die Pythagoräiſche Philoſophie ſey im Mindeſten nicht das Gewebe von ungereimten Subtilitäten, für das ſie jetzt gewöhnlich in Frankreich gehalten werde. Pythagoras ſtehe an der Spitze aller Intellectual-Philoſophen, die von der Abſtraction zur Erfahrung herabſteigen. Vortrefflich entwickelt ſind die Bemühungen der Eleatiſchen Schule. Man ſehe zum erſten Mahle in dieſer Schule den gefährlichen Doppelſinn des Begriffes des Daſeyns in der gemeinen logiſchen, und in der metaphyſiſchen Bedeutung des Wortes hervortreten. Höchſt nothwendig und höchſt wohlthätig ſey, nachdem

die Eleatiſche Logik in eine freche Sophiſtik ausgeartet, die Revolution geweſen, die Socrates bewirkte. Socrates habe zuerſt auf die Schranken der menſchlichen Faſſungskraft, wenn gleich nur auf eine populäre Art, aufmerkſam gemacht, und die Philoſophie überhaupt zuerſt auf Selbſtſtudium des denkenden Geiſtes zurückgeführt. Die Platoniſche Metaphyſik characteriſirt er mit treffenden Zügen in ihrer impoſanten Größe, nur nicht ganz im Geiſte dieſer Metaphyſik; denn Plato ſtieg eigentlich nicht auf einer langen Schlußleiter zu dem religiöſen Haltungspuncte ſeines Syſtems hinauf; er lehnte ſich ſogleich an dieſen Haltungspunct, deſſen er zu ſeiner Gewiſſenslehre, wie Socrates bedurfte. Doch iſt die moraliſche Tendenz der Platoniſchen Metaphyſik von Degerando nicht übergangen. Auch dem Ariſtoteles läßt er im Ganzen Gerechtigkeit widerfahren. Aber das ganze Syſtem der ſpeculativen Philoſophie des Ariſtoteles ſtehe im Grunde mit ſich ſelbſt im Widerſtreite. Sonſt hätte er nicht alle Begriffe a posteriori deduciren und zugleich mit ſeinen Vorgängern in der Metaphyſik gemeine Sachen machen, und das Weſen der Dinge aus Abſtractionen herleiten können. Ariſtoteles wird vom Degerando zugleich als der erſte critiſche Geſchichtſchreiber der Philoſophie mit Recht ausgezeichnet. Sehr gut dargeſtellt iſt die Entſtehung des Alexandriniſchen Eclecticismus, und die durch denſelben nothwendige Rückkehr zu dem Intellectualſyſtem des Pythagoras, von welchem alle Intellectualſchwärmerey in der Griechiſchen Philoſophie ausgegangen war. Daß aber Degerando nicht den Pyrrhoniſchen Skepticismus ſchon vorher, und zwar ausführlich, characteriſirt hat, iſt ein weſentliches Verſehen in ſeiner Darſtellung der Griechiſchen Philoſophie. — Ganz gegen die in Frankreich herrſchende Meynung characteriſirt Degerando die Philoſophie des Mittelalters. In den Streitigkeiten

ten der Scholastiker habe man keineswegs bloß mit leeren Subtilitäten gespielt. Der Streit der Realisten und Nominalisten treffe genau den Punct, wo der Schlüssel zu allen metaphysischen Mißverständnissen und zur wahren Critik des Begriffes des Daseyns zu suchen sey. Auch sey jener Streit noch immer nicht beendigt, und werde nicht eher entschieden werden, bis man sich über den Ursprung der menschlichen Erkenntnisse besser, als bisher, vereinigt habe. Ferner verdiene die ausdauernde Consequenz der Scholastiker das größte Lob. Auch den philosophischen Geist der Araber und einiger Byzantiner vertheidigt der Verfasser. Das Aussterben der Scholastik ist im Ganzen gut dargestellt. Die Geschichte der neueren Philosophie seit dem siebzehnten Jahrhundert ist sehr zerstückelt worden, um sie einem Canon der durchgreifenden Vergleichung zu unterwerfen. Degerando nimmt drey Schulen an: die Baconische, Cartesische und Kantische. Baco ist unter allen Philosophen sein Liebling, der sich doch im Grunde durch seine philosophische Methodenlehre mehr um die Naturwissenschaften, als um die eigentliche Philosophie verdient gemacht, und für die speculative Philosophie fast gar nichts gethan hat, auch fast gar nichts für sie thun konnte, da er, wie freylich auch Degerando, sich nach der Idee des Absoluten, diesem Polarstern der speculativen Philosophie, nicht einmahl orientiren mochte. Degerando erklärt Baco's Schule für die imposanteste, wegen der Menge und der großen Namen derer, die sich zu ihr bekannt haben, als da sind: Gassendi, Locke, Thomasius, Tschirnhausen, Condillac, D'Alembert, Bonnet, und Andere. Gassendi sey der französische, Leibnitz der teutsche Baco. Die Philosophie des Helvetius sey die Frucht einer sehr ausgebreiteten Weltkenntniß, und einer sehr geringfügigen Kenntniß des Menschen. Cartesius habe den menschlichen Geist zuerst wiederum

gekehrt, ſich auf ſich ſelbſt zurück zu ziehen. Er würde unfehlbar ein Idealiſt geworden ſeyn, wenn er ſich nicht ſogleich durch einen kühnen Syllogismus auf die objective Seite hinüber geſchwungen, und nun Alles im Grunde aus dem Daſeyn Gottes erklärt hätte. Der Name Leibnitz ſey ein Inbegriff der Geſchichte der Philoſophie. Auch in der Entwickelung der ſpeculativen Philoſophie Wolf's und ſeiner Schule zeigt ſich Degerando als einen eben ſo verſtändigen, als liberalen Geſchichtſchreiber fremder Meynungen. Was die Kantiſche Schule betrifft, ſo muß man erſtaunen, mit welcher Genauigkeit Degerando die wichtigſten Lehrſätze des Kantianismus aus Kant's Schriften ſelbſt zuſammengeleſen und in Citaten nachgewieſen hat. Seit der Erſcheinung der Theorie des Vorſtellungsvermögens von Reinhold, und des Aeneſidemus vom Schulze (in Helmſtädt) habe ſich die Kantiſche Schule aufgelöſt in ganze Kantianer, Halbkantianer u. ſ. w. Auf Reinhold ſey Fichte gefolgt, deſſen Wiſſenſchaftslehre alle philoſophiſche Wahrheit aus dem Ich deducire; hierauf habe Schelling durch ſeine imagination energique den Idealismus mit dem Materialismus identificirt. Daher die neue Apotheoſe der Natur in Teutſchland. Bouterwek habe herrliche Wahrheiten geahnet. Am Weiteſten habe Bardili, zu welchem ſich nun auch Reinhold geſellet, ſich vom Kantianismus entfernt. Jetzt rufe nun jede Partey unter den teutſchen Philoſophen den anderen Parteyen zu, daß ſie von ihnen nicht verſtanden werde. Eine Meynung durchkreuze die andere. Den Einfluß, welchen die Philoſophie auf das wirkliche Leben haben ſolle, verliere man immer mehr aus den Augen. Die Sprache erſtarre von Neologismen. Der Partepgeiſt ſey auf das Höchſte geſtiegen, der Weg der Wahrheit in ein Labyrinth verwandelt, und die Moralität im Gedränge. Die verſchiedenen philoſophiſchen Syſteme bringt Degerando unter ſechs Rubriken:

Dogma-

Dogmatismus, Idealismus, Skepticismus, Empirismus, Criticismus und Erfahrungsphilosophie.“ S. Götting. Gel. Anz. 132 Stück J. 1804 und die Fortsetzung, vergl. Neue Leipziger Litteraturzeit.

§. 11.

Handbücher, Compendien und Skizzen der allgemeinen Weltweisheitsgeschichte.

Wenn im Einzelnen, Besonderen und Ganzen mit critischer Sichtung Alles vollständig und bestimmt gesammelt ist, dann kann man auch vollkommnere Handbücher und Compendien erwarten. Aber nur des Gesammelten ist Viel, obgleich lange nicht genug in Absicht der unvergleichlichen Alten, welche auch nie erschöpft werden *); des Geprüften, Wahren, Zuverlässigen, nach dem philosophischen Gehalt, noch wenig. Ein fortgesetztes Studium der Quellen der Geschichte und der wissenschaftlichen Philosophie selbst wird früher und gewisser zum Ziele bringen. Es sind jedoch Handbücher und Compendien vorhanden, die immer schätzbar bleiben, wenn auch der critische und wissenschaftliche Geist der Philosophie bey ihrer Bearbeitung noch

 fremd

*) Am Wenigsten, um ein zulängliches Urtheil von dem gesammten Zustande der Philosophie zu fällen, da nicht genug Urkunden bis auf uns erhalten.

fremd war, oder seine wohlthätige Kraft und Wirkung sich nicht offenbaren konnte: die Ordnung nach den Nationen und gewissen Reihen der Jahre, welche überall herrscht, ist auch in den neuesten Compendien beybehalten.

1) *Joh. Franc. Buddei* Historiae philosophicae succincta delineatio; vor seinen Elementis philosophiae instrumentalis Edit. IV. Halae 1712. 8. Erläuterungen derselben vom Verfasser gab Joh. Georg Walch. Halle 1731. 8 heraus.

2) Aehnliche Grundrisse vor mehreren Lehrbüchern der Philosophie, z. B. von J. C. G. Werdermann, in seiner Kurzen Darstellung der Philosophie in ihrer neuesten Gestalt, Leipzig 1793. 8. als Anhang S. 351-456 — aber mehr Auszug aus größern Werken, mit eigener Arbeit verbunden; von J. G. H. Feder, in s. Logik und Metaphysik nebst der philosophischen Geschichte im Grundrisse, oft aufgelegt, VIIte Ausgabe, z. B. Göttingen 1790. 8.

3) *Frid. Gentzkenii* Historia philosophiae, in qua philosophorum celebrium vitae eorumque hypotheses notabiliores ac sectarum facta a longa rerum memoria ad nostra usque tempora succincte & ordine sistuntur. Hamburgi 1724. 8. Cum animadversionibus Auctoris. Ibid. 1731. 8. Editio novissima, emendata ac notis illustrata. Ibid. 1735. 4.

4) *Jo. Gottl. Heineccii* Elementa Historiae philosophicae — Editio octava. Berolini 1743. 8 maj. Joh. Gottlieb Heineccii — Anleitung zur Historie der Weltweisheit, aus dessen eigenen Handschrift zum Druck befördert. Berlin 1743. gr. 8.

3) *Joh. Baptiſt. Capaſſi* hiſtoriae philoſophicae ſynopſis, ſ. de origine & progreſſu philoſophiae, de vitis, ſectis & ſyſtematibus omnium philoſophorum Libri IV. Neap. 1728. 4.

6) Jacob Brucker's Erſte Anfangsgründe der philoſophiſchen Geſchichte, als ein Auszug ſeiner größern Werke. Zweyte Ausgabe, Ulm 1751. 8. (zuerſt 1736.).

7) *Jac. Bruckeri* Inſtitutiones hiſtoriae philoſophicae uſui academicae juventutis adornatae. Lipſiae 1747. 8. Edit. II. Ibid. 1756. 8. Denuo perluſtravit, & ad noſtra tempora continuavit *Frid. Gottlob Born* —. Editio tertia, auctior & emendatior. Ibid. 1790. 8 maj. Das ſehr nützliche Werk hätte wenigſtens an vielen Orten Berichtigungen und Verbeſſerungen bedürft, da nach Brucker'n ſo viel gearbeitet worden, und manche neue Aufklärung geſchehen iſt; Born konnte aber nach den obwaltenden Umſtänden nur am Ende einige Zuſätze von den neueren Skeptikern, von den Theoſophen, von der Kantiſchen Philoſophie u. ſ. w. meiſtens im Allgemeinen geben. — Dazu: J. C. B. Tabula mnemonica hiſtoriae philoſophicae juxta ordinem *Jac. Bruckeri* — Francofurti 1759. Zwey Blätter in Fol.

8) Philoſophiae univerſae origines & ſucceſſiones a mundi ortu ad praeſens ſaeculum, juxta obſervationes recentiſſimas, quas in Hiſtoria critica Philoſophiae excuſſit *Jac. Bruckerus* — ſuccincta diatypoſi VI tabulis aere exhibitae a *Matth. Seutter* —. Auguſtae Vindelic. 1753. fol.

9) Carl Gerhard Wilhelm Lodtmann's kurzer Abriß der Geſchichte der Weltweisheit, nach der Ordnung der Zeiten. Helmſtädt 1754. 8. Dieſe kurz vor des Verfaſſers Tod ausgegangene Schrift iſt zu wenig bekannt: er hat die Ordnung der Secten und Völker verlaſſen.

10) *Formey* Abregé de l'Hiſtoire de la philoſophie. Amſterd. 1769. 8. Teutſch, Berlin 1763. 8.

11) Anton Friedrich Büſching's Grundriß einer Geſchichte der Philoſophie und einiger wichtigen Lehrſätze derſelben. Berlin 1772 und 1774. II Theile, 8. Bey jedem § Anmerkungen, wo Büſching die Quellen anzeigt, aus welchen er ſchöpfte, und wo man weitere Auskunft finden kann.

12) Franz Nicol. Steinacher's Grundriß der philoſophiſchen Geſchichte. Würzburg 1774. 8. (wiederum ebendaſ. 1785. 8 ohne Veränderungen und ohne Vorwiſſen des Verf. abgedruckt).

13) Compendio de la Hiſtoria de la filoſofia compueſto in Portugez par *Th. de Almeida* trad. al Caſt. por D. J. H. Madrid 1787. 8.

14) Chr. Gottl. Friedr. Stöwe's Verſuch einer Geſchichte der Philoſophie, bloß zum Gebrauch für Schulen. Berlin 1783. 8. Faſt bloßer Auszug aus dem Brucker, ohne die neueſten Berichtigungen und Fortſchritte, außer einigen.

15) Chriſtoph Meiners Grundriß der Geſchichte der Weltweisheit. Lemgo 1786. 8. (Nach eben dem Plane, nach welchem des Verfaſſers Grundriſſe der Geſchichte aller Religionen, und der Geſch. der Menſchheit bearbeitet); zweyte verbeſſerte Auflage, Ebendaſ. 1789. 8. Der Verfaſſer, welcher zwar durch andere philoſophiſchhiſtoriſche Schriften der Geſchichte der Philoſophie ſchon manches neues Licht gab, giebt hier mehr biographiſche und litterariſche Nachrichten von den Philoſophen, und Bemerkungen einiger ihrer Behauptungen, als wirkliche Geſchichte. Mit den Quellen iſt er vertraut, und hat ſie reichlich benützt.

16) Jo. Gurlitt's Abriß der Geſchichte der Philoſophie. Leipzig 1786. 8. Hier iſt der Geſichtspunct

und

und Materie und Form der Weltweisheitsgeschichte im Wesentlichen richtig gefaßt, auch in der Ausführung Vieles geleistet: diese hat aber noch manche Fehler. „Die Materialien sind noch nicht durch Critik genug geläutert, die Systeme nicht ganz rein und vollständig aufgestellt, weil sie nicht aus den Quellen, sondern größtentheils aus Geschichtschreibern der Philosophie, und nicht immer nach festen Grundsätzen geschöpft sind.“

17) Franz Xaver Gmeiner's Litterargeschichte des Ursprungs und Fortganges der Philosophie, wie auch aller philosophischen Secten und Systeme. Erster Band, von den Schicksalen der Philosophie vor Christi Geburt. Grätz 1788. gr. 8. Zweyter Band, von den Schicksalen der Philosophie nach Christi Geburt. Ebendas. 1789 (eigentl. 1788). 8. Sie verdient mit Rücksicht auf Ort und Zeit beurtheilt zu werden, und hat mit Steinacher's Grundriß der philosophischen Geschichte vor protestantischen Lehrbüchern Einiges voraus.

†) Joh. Christoph Vollbeding's Kurze Uebersicht der Geschichte der Philosophie bey der Vorwelt, bey den ältesten Völkern und ersten Philosophen; in seinem Lehrbuch der theoretischen Philosophie. Berlin 1792. 8.

18) Jo. August Eberhard's Allgemeine Geschichte der Philosophie. — Halle 1788. 8. Zweyte verbesserte, mit einer Fortsetzung bis auf gegenwärtige Zeiten und chronologischen Tabellen vermehrte Ausgabe. Ebendas. 1796. gr. 8. Sie zeichnet sich in der Wahl und Verbindung der Materialien, und durch die pragmatische Bearbeitung, aus, daß durch den Vortrag die stufenweise Entwickelung der Philosophie aus ihren Keimen, und ihre Fortschritte bis zu den vollendeten Theorien, sichtbar werden: sie hat auch in der neuen Ausgabe durch die beträchtlichen Vermehrungen und Ver-

besserungen, vornehmlich durch die so schätzbaren Zusätze in Absicht auf die neueste Zeit, und durch die Tabellen, gewonnen. Was die letzteren betrifft, so enthält jede Seite (deren sind XXI) auf etlichen Columnen die Beziehung auf die politische Geschichte; dann die Geschichte der Philosophie, endlich die Jahre, und zwar vor Chr. Geb. in drey Eintheilungen, nach den Olympiaden, vor Chr. Geb. und nach Erbauung der Stadt Rom, von Chr. Geb. an, bloß in Einer Columne die Jahre nach derselben. Aber bey seinem großen Werth hat es doch das Mangelhafte, auch in der neuen Ausgabe, daß der Geschichtstoff für die Philosophie noch zu kärglich gesammelt, und nicht genug auf den, vorzüglich inneren, Zusammenhang der Begebenheiten Rücksicht genommen ist, wie denn auch viele fremde Dinge, die nicht zur Weltweisheitsgeschichte gehören, eingemischt sind.

19) Socher's Grundriß der Geschichte der philosophischen Systeme von den Griechen bis auf Kant —. München 1802. 8. Bis jetzt das beste Compendium, welches die Forderungen erfüllt, die sich aus dem Begriff der Weltweisheitsgeschichte ergeben: nur unterscheidet sich die Geschichte der philosophischen Systeme, die auch selbst philosophisch seyn muß, von der Geschichte der Philosophie im weiteren Sinn. Nach einer Einleitung, welche den Begriff, die Gränze, das Interesse und den Werth der Geschichte der philosophischen Lehrgebäude, ferner Lehrsätze aus der Propädevtik der Philosophie, und eine architectonische Vorstellung des Ganzen der Philosophie, begreift, folgt die Geschichte der alten Philosophie in fünf Perioden, von Thales bis zu den Philosophemen der ältesten Schriftsteller der christlichen Kirche; dann die Geschichte der Philosophie des Mittelalters von Entstehung der philosophischen Scholastik bis zur Abnahme derselben; endlich Geschichte der neuern Philosophie, in zwey Perioden, von Descartes bis Fichte. Bey der Prüfung

phi-

philosophischer Systeme, verliert er den Zweck einer ächten Philosophie nicht aus den Augen: „sie, die ächte Philosophie, bezieht Alles aus Weisheit, aber durch den Weg der Wissenschaft, den einzigen, der, wenn er einmahl gebahnt ist, niemahls verwächst, und keine Verirrungen verstattet.“

20) Erhard Gottlieb Steck's Geschichte der Philosophie. Erster Theil. Die Weltweisheit der Alten. Riga 1805. 8. Nach Schelling's neuem Lehrbegriff, daß ächte Darstellung des Geistes der Systeme nicht gegeben werden kann.

Uebrigens findet sich in Caesar's Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie (Leipzig 1784. 8.) Erst. Theil S. 41-114. Geschichte der Schicksale und Behandlungsarten der Philosophie, und in Fülleborn's öfter gedachten Beyträgen eine treffliche Skizze der Geschichte der Philosophie, im III Stück, S. 3-51 von ihm selbst; eine ähnliche von Salom. Maimon: Kurzer Ueberblick philosophischer Systeme und mathematischen Erfindungen, als Anhang zu Georg Wilh. Bartoldy's Uebersetzung Baco's von Verulam neu. Organon, aus dem Lateinischen (Berlin 1793. 8.), die aber viel historische Irrthümer enthalten soll.

§. 12.

Schriften der besonderen Weltweisheitsgeschichte.

Die Folge der Paragraphen beschäfftigt sich mit der Geschichte der Weltweisheit bey einzelnen Nationen und mit der Geschichte einzelner Schulen, daß andere besondere Theile voraus in Betrachtung kommen, um ein Ganzes zu

vol-

vollenden. In der Weltweisheitsgeschichte nach einzelnen Theilen oder nach verschiedenen Gesichtspuncten behaupten die Schriften über einen gewissen Zeitraum, und dann über einzelne philosophische Wissenschaften und Lehren einen vorzüglichen Platz. Es haben sich Appiano Buonafede (Boivin), Plessing, Meiners, Bühle, Suabedißin jener, Gassendi, (Jacob) Thomasius, Ludovici, Buddeus, Oporin, Bielcke, Stellini, Terzi, Polz, Meiners, Bardili, Werdermann, Tennemann, Fülleborn, von Eberstein, Nüßlein, und Andere, obgleich mehr durch Versuche, in dieser Gattung von Geschichte Verdienste erworben. Man hat nur mehr erforscht und dargestellt, was die Denker behauptet, als warum, und nach welchen Gründen, sie es behauptet haben. Was die besondere historische Bearbeitung der philosophischen Wissenschaften betrifft, so muß sie der höheren Vollendung der allgemeinen Weltweisheitsgeschichte vorausgehen. Dieß kann auf eine doppelte Art geschehen: „man geht entweder von dem Zustande einer Wissenschaft, eines Theils derselben, oder auch nur einzelner Lehren aus, und sieht rückwärts in den Denkmählern der Geschichte

nach,

nach, wie und wodurch sie das geworden; oder man fängt von dem ersten Entstehen derselben, von ihren Keimen an, und stellt ihre Ausbildung, Erweiterung, Beschränkung und Begründung nach der Zeitfolge dar." Es fehlen noch Geschichtwerke über jede Nation, bey welcher Philosophie geblüht hat, „worin nicht nur die Verdienste derselben und einzelner Denker um Philosophie gründlich dargestellt, sondern auch gezeigt würde, welchen Einfluß der Zeitgeist, der Character, die Denkungsart, die vorräthigen Kenntnisse, Sitten, Religion und Verfassungen eines Volks, auch selbst Clima und Boden auf die Entwickelung, Bildung und den Gang dieser Wissenschaft gehabt haben." Hier hätte der philosophische Historiograph die beste Gelegenheit, die Geschichte der Weltweisheit in Verbindung mit der politischen und Cultur-Geschichte der Nationen zu betrachten, und ihren wechselseitigen Einfluß zu zeigen. Fülleborn's Geschichte der ältesten griechischen *), Anderson's Geschichte der griechischen **), und Fülleborn's Skizze einer Geschichte der fran-

*) in den erstgenannten Beyträgen, I Stück.

**) The Philosophy of ancient Greece investigated by *Walth. Anderson*. London 1791. 4.

französischen Philosophie *) (die von Seiten ihrer Einwirkung auf die unsrige so wichtig ist), durch Bahle's Geschichte der Philosophie in Frankreich, und in Teutschland, während des vorigen Jahrhunderts bis zum Ende desselben, welche als Anhang seiner ausführlichen Geschichte vorkömmt **), sind mehr Anfänge, oder Vorarbeiten, und Materialien zu einem solchen Geschichtwerke.

1) Agatopisto Cromaziano (der angenommene Name): von seiner Geschichte der drey letzten Jahrhunderte S. §. 10. Nr. 5. (Boivin über den Streit der Philosophen des funfzehnten Jahrhunderts, S. Hissmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte — Erst. B. S. 217-242).

2) a) Friedrich Victor Leberecht Plessing's historische und philosophische Untersuchungen über die Denkart, Theologie und Philosophie der ältern Völker, vorzüglich der Griechen, bis auf Aristoteles Zeiten. Erst. Band. Elbingen 1785. 8.

b) Ebendesf. Memnonium, oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipzig 1787. Zwey Bände, gr. 8.

*) Ebend.

*) Die Ueberschrift ist: Einige Bemerkungen zur Geschichte der französischen Philosophie, S. Fülleborn's Beyträge zur Geschichte der Philosophie V Stück S. 131-190.

**) Beyde füllen den ganzen VIIIten Theil seiner Geschichte der Philosophie und einer critischen Litteratur (Göttingen 1804).

c) Ebendess. Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums. Leipzig 1788 und 1790. gr. 8. „Beyde letztere Schriften von Plessing machen ein Ganzes aus, und haben einen gemeinschaftlichen Zweck, das System der metaphysischen Lehrsätze über Gott, Welt und die Seele, oder die Metaphysik der ältesten Griechen, aufzustellen, und mehr in's Licht zu setzen: sie enthalten bey allen den offenbaren Irrungen und Fehlgriffen des Verfassers eine Menge von lehrreichen und scharfsinnigen Untersuchungen, und einen wahren Schatz von gelehrten Kenntnissen."

3) Christoph Meiners Beytrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, in Betrachtungen über die Neuplatonische Philosophie. Leipzig 1782. 8. (auch im Götting. Magazin). „Gehört hierher wegen der trefflichen historischen Erläuterungen über die Entstehung und den Geist der schwärmerischen Neuplatonischen Philosophie."

4) Joh. Gottl. Buhle's Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. Göttingen 1800. 1805, bis jetzt VI Bände.

5) Th. A. Suabedis, Resultate der philosophischen Forschungen über die Natur der menschlichen Erkenntniß von Plato bis Kant. Eine gekrönte Preisschrift —. Marburg 1805. 8.

* * *

Ueber die Logik.

6) *Petr. Gassendi* de origine & varietate Logicae; im 1ten Tom seiner Werke.

7) *Ger. Jo. Vossii* de natura & constitutione Logicae & Rhetoricae Libri II. Hagae Comitum 1658. 4.

8)

französischen Philosophie *) (die von Seiten ihrer Einwirkung auf die unsrige so wichtig ist); auch Bahle's Geschichte der Philosophie in Frankreich, und in Teutschland, während des vorigen Jahrhunderts bis zum Ende desselben, welche als Anhang seiner ausführlichen Geschichte vorkömmt **), sind mehr Anfänge, oder Vorarbeiten, und Materialien zu einem solchen Geschichtswerke.

1) Agatopisto Cromaziano (der angenommene Name): von seiner Geschichte der drey letzten Jahrhunderte S. §. 10. Nr. 5. (Boivin über den Streit der Philosophen des fünfzehnten Jahrhunderts, S. Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte — Erst. B. S. 217–242).

2) a) Friedrich Victor Leberecht Plessing's historische und philosophische Untersuchungen über die Denkart, Theologie und Philosophie der ältern Völker, vorzüglich der Griechen, bis auf Aristoteles Zeiten. Erst. Band. Elbingen 1785. 8.

b) Ebendesf. Memnonium, oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipzig 1787. Zwey Bände, gr. 8.

p) Eben-

*) Die Ueberschrift ist: Einige Bemerkungen zur Geschichte der französischen Philosophie, S. Fälleborn's Beyträge zur Geschichte der Philosophie V Stück S. 131–190.

**) Beyde füllen den ganzen VIIIten Theil seiner Geschichte der Philosophie und einer critischen Litteratur (Göttingen 1804).

c) Ebendeſſ. Verſuche zur Aufklärung der Philoſophie des älteſten Alterthums. Leipzig 1788 und 1790. gr. 8. „Beyde letztere Schriften von Pleſſing machen ein Ganzes aus, und haben einen gemeinſchaftlichen Zweck, das Syſtem der metaphyſiſchen Lehrſätze über Gott, Welt und die Seele, oder die Metaphyſik der älteſten Griechen, aufzuſtellen, und mehr in's Licht zu ſetzen: ſie enthalten bey allen den offenbaren Irrungen und Fehlgriffen des Verfaſſers eine Menge von lehrreichen und ſcharfſinnigen Unterſuchungen, und einen wahren Schatz von gelehrten Kenntniſſen.“

3) Chriſtoph Meiners Beytrag zur Geſchichte der Denkart der erſten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, in Betrachtungen über die Neuplatoniſche Philoſophie. Leipzig 1782. 8. (auch im Götting. Magazin). „Gehört hierher wegen der trefflichen hiſtoriſchen Erläuterungen über die Entſtehung und den Geiſt der ſchwärmeriſchen Neuplatoniſchen Philoſophie.“

4) Joh. Gottl. Buhle's Geſchichte der neuern Philoſophie ſeit der Epoche der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften. Göttingen 1800. 1805, bis jetzt VI Bände.

5) Th. A. Suabedißi, Reſultate der philoſophiſchen Forſchungen über die Natur der menſchlichen Erkenntniß von Plato bis Kant. Eine gekrönte Preisſchrift —. Marburg 1805. 8.

* * *

Ueber die Logik.

6) *Petr. Gaſſendi* de origine & varietate Logicae; im 1ten Tom ſeiner Werke.

7) *Ger. Jo. Voſſii* de natura & conſtitutione Logicae & Rhetoricae Libri II. Hagae Comitum 1658. 4.

8)

8) Jac. Friedr. Reimann's kritisirender Geschichtscalender von der Logica. Frankfurt 1698. 8.

9) *Joh. Georg. Walchii* Historia Logicae; in seinen Parergis academicis (Lipsiae 1721. 8.) p. 452-848.

10) *Joach. Georg. Darjes* Meditationes in Logicae Veterum; an seiner Via ad veritatem. Jenae 1755. 8.

11) *J. G. Buhlii* Commentatio de veterum philosophorum Graecorum ante Aristotelem conaminibus in arte logica invenienda & perficienda; in Commentation. Societ. Reg. Scient. Gotting. Tom. XI. (1793).

12) G. G. Fülleborn's Kurze Geschichte der Logik bey den Griechen; in Dessen Beyträgen zur Geschichte der Philosophie IV Stück, S. 160-179. Nur Skizze.

13) W. L. G. Freyherrn von Eberstein Versuch einer Geschichte der Logik und Metaphysik bey den Teutschen vom Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. Halle 1794 und 1799. Zwey Theile, gr. 8. Auch unter dem Titel: Versuch einer Geschichte der Fortschritte der Philosophie in Teutschland, vom Ende des vorigen (17ten) Jahrhunderts bis auf gegenwärtige Zeit, herausgegeben von Joh. August Eberhard. Ebendas. 1794. 8.

14) Auch Georg Nüßlein hat seinem Versuche einer faßlichen Darstellung der Verstandeswissenschaft, Bamberg 1801. 8. eine gut geschriebene Geschichte der Logik vorangeschickt.

†) *Joh. Petr.* (de) *Ludwig* Historia rationalis philosophiae apud Turcas. Halae 1691. 4. ist *C. E de Windheim* Fragmenta historiae philosophicae (Erlangae 1753. 8.) p. 3-56.

Ueber

Ueber die Metaphyſik.

15) *Jac. Thomaſii* Hiſtoria, quam diſciplina metaphyſica, jam ſub Ariſtotele, jam ſub Scholaſticis, jam ſub recentibus experta eſt; vor ſeinen Eromatibus Metaphyſices, Lipſiae 1705. 8.

16) *Sam. Frid. Buchneri* Hiſtoria Metaphyſices, ex Miſto Jo. Hermanni ab Elswich maximam partem eruta. Wittebergae 1723. 8.

17) a) Storia critica delle opinioni filoſofiche di ogni ſecolo, intorno all' anima di B. T. (*Baſ. Terzi*). Padua 1776, 1778. 8.

b) Storia critica delle opinioni filoſofiche di ogni ſecolo, intorno alla Cosmologia di B. T. (*Baſ. Terzi*). Pad. 1788. 8.

18) Chriſtoph Gottfried Bardili's Epochen der vorzüglichſten philoſophiſchen Begriffe nebſt den nöthigſten Beylagen. Erſter Theil. Epochen der Ideen von einem Geiſt, von Gott und der menſchlichen Seele. Syſtem und Aechtheit der beyden Pythagoräer, Ocellus und Timäus —. Halle 1788. gr. 8.

19) Deſſen Briefe über den Urſprung einer Metaphyſik überhaupt. Altona 1798. 8. (anonym).

20) a) Welche Fortſchritte hat die Metaphyſik ſeit Leibnitz's und Wolf's Zeiten in Teutſchland gemacht? Von J. C. Schwab, C. L. Reinhold und J. H. Abicht. Herausgegeben von der Königlich-Preußiſchen Academie der Wiſſenſchaften. Berlin 1796. gr. 8.

b) Ueber Grund und Werth der Entdeckungen des Hrn. Prof. Kant's in der Metaphyſik, Moral und Aeſthetik. Ein Acceſſit der Kön. Preuß. Acad. der Wiſſenſch. in Berlin von Dan. Jeniſch. Nebſt einem Sendſchreiben des Verfaſſers an Hrn. Prof. Kant über die bisherigen günſtigen und ungünſtigen Einflüſſe

der critischen Philosophie. Berlin 1796. gr. 8. S. von dies. Schriften Allgem. Litter. Zeit. Nr. 275 und 276. J. 1797.

c) (Georg Dreves) Geschichte der Aesthetik; in Dessen Resultaten der philosophirenden Vernunft über die Natur des Vergnügens u. s. w. (Leipzig 1793. 8).

Ueber Vernunfttheologie.

21) a) Joh. Achatius Felix Bielcke's Historie der natürlichen Gottesgelahrtheit vom Anfange der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten abgefaßt. Leipzig und Zelle 1742. 4. Zwey Theile.

b) Dessen neuere Geschichte des in göttlichen Dingen, in so fern sie aus dem natürlichen Lichte der Vernunft erkannt werden, zunehmenden menschlichen Verstandes. Erst. und zweyt. Stück. Zelle 1749 und 1752. 4.

22) Mich. Friedr. Leistikow's Beytrag zur Geschichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Jena 1750. 4.

23) Joh. Ge. Alb. Kipping's Versuch zur philosophischen Geschichte der natürlichen Gottesgelahrtheit. Erster Theil. Braunschweig 1761. 8.

24) Ludw. Alex. Krebs Natürliche Gottesgelahrtheit, nebst dem Plan einer Geschichte derselben. Gießen 1771. 8. (Des Verf. Tod erfolgte bald nach der Erscheinung des sehr geschätzten Werks).

25) Christian Friedrich Polz's Geschichte der natürlichen Theologie; in seiner natürlichen Gottesgelehrsamkeit. Jena 1777. 4.

26) Carl Christi. Erhard Schmid's Grundzüge zu einer Geschichte der Theologie; in dem mit F. W. D. Snell herausgegebenen Philosophischem Journal, Band III, Heft 2, S. 222–239.

27) W. L. G. Freyh. von Eberſtein's natürliche Theologie der Scholaſtiker, nebſt Zuſätzen über die Freyheitslehre und den Begriff der Wahrheit bey denſelben. Leipzig 1803. gr. 8.

Ueber Naturrecht und Moralphiloſophie.

28) *Jac. Frid. Ludovici* Delineatio hiſtoriae juris divini naturalis & poſitivi univerſalis. Halae 1701. 8. Zweyte Ausgabe, 1714. 8.

29) *Joh. Franciſci Buddei* Hiſtoria juris naturalis; in ſeinen Selectis juris naturae & gentium. Halae 1717. 8.

30) Paullo plenior hiſtoria juris naturalis, cum duplice appendice, in uſum auditorii Thomaſiani. Halae 1719. 4.

31) Ad. Friedr. Glafey's vollſtändige Geſchichte des Rechts der Vernunft. Verbeſſerte Auflage. Leipzig 1739. 4.

32) Joh. Jacob Schmauß, Hiſtorie des Rechts der Natur; im 1ten Buche ſeines neuen Syſtems des Rechts der Natur (Göttingen 1753. 8).

33) Eſſay ſur l'hiſtoire du droit naturel. London 1757. 8.

34) *Georgii Chriſti. Gebaueri* nova juris naturalis hiſtoria, quam auxit & auditorum in uſum edidit *Ericus Chriſti. Kleveſahl.* Wetzlar. 1774. 8. Nächſt einer vorzüglichen Geſchichte der Moral, welche Barbeyrac's Vorrede zu ſeiner Ausgabe oder Ueberſetzung des Pufendorfiſchen Werks, Le Droit de la Nature & des Gens (Baale 1732. gr. 4) p. XV - CXXXII enthält; und der Skizze einer Geſchichte der Moral im Berlin. Journal für Aufklärung, IV Band, S. 117 ff.

35) An Enquiry into the Moral of Ancients. By *Georg England*. London 1735. 8. Der teutsche Ueberſetzer, J. C. F. Schulz (Halle 1775. gr. 8), hielt das letzte Capitel des Originals von den Quellen und Urſachen der Moral der Alten für ſo reichhaltig und wichtig, aber auch ſo ſehr ergänzungsfähig, daß er es mit ſeinem Commentar, als Fortſetzung dieſes Werks, beſonders herausgeben wollte.

36) *Chriſti. Gottfr. Kuarbeck*, Super doctrinae de moribus hiſtoria, ejus fontibus, conſcribendae ratione & utilitate, commentatio. Halae 1787. 8 maj.

37) *J. A. Brieglebii* Commentatio de momentis moralibus religionum Graecarum & Romanarum —. Goetting. 1799. 4 maj.

38) C. Meiners allgemeine critiſche Geſchichte der ältern und neuern Ethik oder Lebenswiſſenſchaft; nebſt einer Unterſuchung der Fragen: Giebt es denn auch wirklich eine Wiſſenſchaft des Lebens? Wie ſollte ihr Inhalt, wie ihre Methode beſchaffen ſeyn? Göttingen 1800 und 1801. II Theile in gr. 8.

39) C. F. Stäudlin's Geſchichte der philoſophiſchen, ebräiſchen und chriſtlichen Moral —. Hannover 1805. 8.

Nicht zu übergehen iſt von *Jacobi Stellini* Diſſertationibus IV. welche zu Padua 1764. 8. herausgekommen ſind, die IIte de ortu & progreſſu morum atque opinionum ad mores pertinentium ſpecimen.

Ueber Religionsphiloſophie.

40) Joh. Gottfried Immanuel Berger's Geſchichte der Religionsphiloſophie, oder Lehren und Meynungen der originellſten Denker aller Zeiten über Gott

Gott und Religion, hiſtoriſch dargeſtellt. Berlin 1800. gr. 8.

41) Deſſen Ideen zur Philoſophie der Religionsgeſchichte; in Stäudlin's Beyträgen zur Philoſophie und Geſchichte der Religion, B. IV. Nr. 5. (J. 1798).

††) Philoſophiae veteris ac novae Concordia & utilitas — illuſtrata ac publice propugnata a *Philippi Gondi* (eigentl. von dem *P. Melchior della Briga*). Florentiae 1725. mit II Kupfern. Der Verf. zeigt die Uebereinſtimmung der ſcholaſtiſchen, mit der auf Verſuche gegründeten Weltweisheit.

* * *

Zur Geſchichte einzelner philoſophiſchen Lehren.

42) (*Jac. Bruckeri*) Hiſtoria philoſophica doctrinae de ideis, qua tum veterum in primis Graecorum, tum recentiorum philoſopherum placita recenſentur. Augustae Vindel. 1723. 8.

43) Mich. Hißmann's Geſchichte der Lehre von der Aſſociation der Ideen, nebſt einem Anhang vom Unterſchied unter aſſociirten zuſammengeſetzten Begriffen, und den Ideenreihen. Göttingen 1776. 8.

44) *Joh. Gebh. Ehrenreich Maaß*, Diſſertatio exhibens Paralipomena ad hiſtoriam doctrinae de aſſociatione idearum. Halae 1787. 8. Eine treffliche Nachleſe dazu.

45) *Chr. Frid. Polzii* Faſciculus commentationum metaphyſicarum, qui continet hiſtoriam, dogmata atque controverſias dijudicatas de primis principiis. Jenae 1757. 4.

46) *Charles Batteux*, Hiſtoire des cauſes premieres, ou expoſition ſommaire des penſées des Philoſophes ſur les principes des êtres. Paris 1769. 8. Teutſch, Leipzig 1773. 8.

47) *Guil. Irhovii* (Irhoven) de Palingeneſia Veterum ſ. Metempſychoſi ſic dicta Pythagorica Libri III. Amſtel. 1733. 4.

48) *Guil. Gottl. Vangerow*, Diſſert. hiſt. philol. Metempſychoſin veterum ſiſtens. Halae 1765. 4.

†) (Carl Philipp Conz) Schickſale der Seelenwanderungshypotheſe unter verſchiedenen Völkern, und in verſchiedenen Zeiten. Königsberg 1791. 8.

49) *Joach. Oporini* Hiſtoria critica doctrinae de immortalitate mortalium. Hamburgi 1735. 8.

50) A critical enquiry into the opinions and practice of the ancient Philoſophers concerning the nature of the ſoul and a future ſtate. Edit. II. London 1744. 8.

51) Adam Wilhelm Franz's critiſche Geſchichte der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, in Abſicht auf die Zeiten vor Chriſti Geburt. Lübeck 1747. 8.

52) *Jo. Frid. Cottae* Hiſtoria ſuccincta dogmatis de vita aeterna. Tubingae 1770. 4.

53) *Dan. Wyttenbachii* Diſput. quae praemium reportavit Anno 1783. de quaeſtione publice propoſita: quae fuerit veterum philoſophorum, inde a Thalete & Pythagora usque ad Senecam, ſententia de vita & ſtatu animorum poſt mortem corporis. Amſtel. 1786. 4.

54) *Georg. Chriſti. Knappii* ſuper origine opinionis de immortalitate animorum apud nationes barbaras atque a cultu veri Dei alienas Commentatio. Halae 1790. 4.

55)

55) Wilh. Gottlieb Tennemann's Lehren und Meynungen der Socratiker über Unsterblichkeit. Jena 1791. 8.

56) *Petri Pomponatii*, Mantuani, Tractatus de immortalitate animae. Collatis tribus editionibus denuo edidit, & quae *de philosophis*, post Scholasticorum aevum *in Italia claris*, de vita auctoris, librique argumento notata digna sunt, adjecit *Christoph. Gottfr Bardili.* Tubingae 1791. 8 maj. Für die Geschichte der Unsterblichkeitslehre wichtig.

57) Christi. Wilh. Flügge's Geschichte des Glaubens an Unsterblichkeit, Auferstehung, Gericht und Vergeltung. Leipzig 1794-1799. III Theile in 8. Eine vollständige Geschichte der Lehre von der Fortdauer der Seele.

*) Versuch einer kurzen historisch-critischen Uebersicht der Lehren und Meynungen der vornehmsten neueren Westweisen von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele S. Allgem. Litt. Zeit. J. 1796. Nr. 337.

58) Systeme des Anciens & des Modernes sur l'état des ames séparées de corps. A Londres 1757. II Tomes. 8.

59) Histoire critique de l'ame des bêtes contenant les Sentimens des Philosophes anciens & modernes sur cette matiere. Par Mr. Guer. Amsterd. 1749. II Voll. 8.

60) *Christoph. Meiners*, Historia doctrinae de vero Deo, omnium rerum auctore & rectore. Pars I & II. Lemgoviae 1780. 8. Mit vielen histor. critischen Untersuchungen, welche dem Buche seinen vorzüglichsten Werth geben: Justus Conrad Mensching hat dasselbe übersetzt, Duisburg 1791. 8.

61) Theologie Payenne, ou Sentimens des Philoſophes & des Peuples Payens les plus celebres ſur Dieu, ſur l'ame & ſur les devoirs de l'homme, par Mr. *de Burigny*. Paris 1753. II Voll. 12.

62) *Jenkini Thomaſii* Hiſtoria Atheismi breviter delineata. Editio auctior. Londini 1716. 8.

63) *Jac. Frid. Reimmanni* Hiſtoria univerſalis Atheismi & Atheorum falſo & merito ſuſpectorum &c. Hildeſiae 1725. 8.

64) *Frid Chriſti. Baumeiſteri* Hiſtoria doctrinae recentius controverſae de mundo optimo. Lipſ. & Görlitz. 1741. 4.

65) Philoſophorum ſententiae de fato & de eo, quod in noſtra eſt poteſtate, collectae per *Hugonem Grotium*. Amſtelod. 1648. 12.

66) Reflexions ſur l'opinion des Sages du Paganisme touchant la felicité de l'Homme, par l'Abbe *Anſelme*, S. Memoire de Litterature &c. Tome VII. p. 1 ſqq überſetzt in der Götting. philoſoph. Bibliothek von C. E. von Windheim, Band II. Stück 2. S. 97-126.

67) (Ernſt Platner's) Verſuch über die Einſeitigkeit des Stoiſchen und Epicuriſchen Syſtems in der Erklärung vom Urſprunge des Vergnügens; in der Neuen Biblioth. der ſchönen Wiſſenſchaften Band XIX. S. 1-30.

68) Joh. Günther Carl Werdermann's Verſuch einer Geſchichte der Meynungen über Schickſal und menſchliche Freyheit, von den älteſten Zeiten an bis auf die neueſten Denker. Leipzig 1793. gr. 8.

*) Auch Entwickelungen einzelner philoſophiſcher Lehren in hiſtoriſcher Rückſicht in den Memoires de l'Academie des Inſcriptions; und Muſter

für

für die specielle Geschichte der Theile der Philosophie und einzelner wichtiger Lehren in: Reinhold's Briefen über die Kantische Philosophie. Ein Anderes ist Geschichte der Schriften, als: Entwurf einer kurzen Geschichte der Schriften von den Monaden oder Elementen der Körper von den Zeiten Leibnitzens bis auf die jetzigen, in erstgedachter Göttling. philos. Bibliothek I Band, 6 Stück, S. 469-506. II Band, 1 Stück, S. 4-64. III Band, 4 Stück, S. 289-309.

**) Lebensbeschreibungen der Philosophen, und Abhandlungen über einzelne Personen können eigentlich nur dann hierher gerechnet werden, wenn sie uns den Philosophen als Philosophen zeigen, und wenn sie vorzüglich das Originelle und Eigenthümliche ihres philosophischen Geistes zum Gegenstande haben. Die Lebensumstände wahrer und großer philosophischer Köpfe geben dem Forscher und Geschichtschreiber ihrer Systeme oft die herrlichsten Aufschlüsse: denn die Lebensumstände haben sehr oft einen eben so nachdrücklichen Einfluß auf das Gedankensystem, als dieses hernach wieder seinen Einfluß auf das handelnde Leben, äußert. Uebrigens gehört von Bio- und Bibliographie der Philosophen nur so viel in die Geschichte der philosophischen Systeme, als zur Erklärung ihrer Entstehung und Bildung dienet. Da die Biographieen der vorzüglicheren Philosophen (welche mit mehrerer Gründlichkeit, als die von Dupont Bertris, Fenelon, oder gar Saverien, geschrieben sind) bey den vorkommenden Systemen angeführt werden, so mag die Anzeige folgender Schrift hier genug seyn:

Sollignac, Delamotte, Fenelon, Lebensbeschreibungen der berühmtesten Philosophen Griechenlands; nebst einer leichten und faßlichen Darstellung ihrer Systeme theoretischer und practischer Philosophie, und einer Auswahl ihrer schönsten Maximen. Uebersetzt und vermehrt nach der neuesten Pariser-Ausgabe des dritten Jahrs der Republik, oder 1795, von Joh. Gottfried Gruber. Leipzig und Schneeberg 1796. 8.

§. 13.

Vermischte Schriften und Beyträge zur allgemeinen und besonderen Geschichte der Philosophie.

Es giebt noch andere Schriften, welche zu den vermischten, oder zu den Sammlungen gehören, auch Lexica, in welchen einzelne Untersuchungen, Erläuterungen, und Bemerkungen über die Geschichte der Philosophie, oder Materialien und Beyträge zu derselben vorkommen; darunter manche der Weltweisheitsgeschichte selbst als Quellen dienen. Einige haben die Philosophie und ihre Geschichte zum Zweck; andere reichen und behandeln bey Gelegenheit manchen Geschichtstoff, daß Forscher und Sammler sie in ihren Arbeiten benützen müssen, und oft ohne dankbare Anzeige fleißig benützt haben.

*) Außer den oben erwähnten Schriften der Griechen und Römer (von welchen wir nur Trümmer

mer der Philosophie der Alten haben), enthalten noch anderes im classischen Alterthume hier und da Einiges zur Geschichte der Philosophie und Philosophen; auch die Kirchenväter zum Theil, was man bey diesen nicht sucht, oder wenig beachtet, als Clemens von Alexandrien (welcher in seinen Stromatibus, d. i. vermischten Aufsätzen, die griechische Philosophie erhebt, aber der Platonischen den Vorzug zuerkennt), Lactantius, Eusebius, Augustinus. *Clementis Alexandrini* Opera, quae exstant, recognita & illustrata per *Joannem Potterum*, Episcopum Oxoniensem. Oxonii 1715. II Voll. fol. Lucii Coelii s. *Caecilii Lactantii* Firmiani Opera omnia, quae exstant, cum notis integris Chr. Cellarii & selectis aut excerptis Erasmi, Betuleji, &c. omnia ex max. Mss. & Edd. Apparatu recensuit & notis criticis uberrimoque novo indice latinitatis instruxit *Jo. Ludolph. Bünemann.* Lipsiae 1739. 8 maj. — *Eusebii Pamphilii* Praeparationis evangelicae Libri XV. graece & latine, ex edit. *Franc. Vigerii.* Paris. 1628. fol. (wichtig auch wegen der vielen erhaltenen Fragmente aus verlornen alten Schriftstellern). *Ejusd.* Demonstrationis evangelicae Libri X. ex edit. *Rich. Montacutii.* Paris. 1628. fol auch Colon. (vielmehr Lips.) 1688. II Voll. fol — *Aurel Augustini* de Civitate Dei Libri XXII. in s. Opp. studio Monachorum Ordinis S. Bened. Paris. 1679-1700. XI Voll. fol. Auch besonders cum comment. *J. L Vivis & Leon Coqui*, Francof. & Hamburg. 1661. II Voll. 4.

1) *Photii* Myriobiblon, s. Bibliotheca librorum quos legit & censuit *Photius* (Auszüge aus zwey-

sammten philosophischen Wissenschaften. Aus verschiedenen Schriftstellern gezogen. Erfurt 1803, wird in mehreren Bänden geendigt. Seit J. Ge. Walch's philosophischem Wörterbuche hat die Philosophie so viele Veränderungen und eine Umwälzung erhalten, daß ein gänzlich neues philosophisches Wörterbuch Bedürfniß wurde: nicht Philosophie daraus zu lernen, sondern „die concentrirte Geschichte eines jeden Begriffs vor sich zu haben, und in der Kürze zu sehen, was bisher für ihn geschehen, oder noch für ihn zu thun übrig sey." Das Lossische befriedigt zwar die Wünsche nicht; leistet aber dennoch viel: einige Artikel sind vortrefflich.

5) a) *Petr. Dan. Huetii* Demonstratio evangelica. Paris. 1679. fol. (noch oft aufgelegt): zum Beweis der Wahrheit der Christusreligion, beruft er sich auf den traurigen Zustand der Wissenschaften in den älteren und mittleren Zeiten.

b) *Ejusd.* Quaestiones Alnetanae de concordia rationis & fidei. Cadomi 1690. 4. (mehrmals aufgelegt): gelehrte Unterredungen zu Aunay, wohin er oft reiste, gehalten (wie die Quaestiones Tusculanae).

c) *Ejusd.* Traité philosophique de la foiblesse de l'Esprit humain. Amsterd. 1723. 12. Latein. Ebendas. 1738. 8. Teutsch (mit widerlegenden Anmerkungen von Chr. F. Grosse) Frankf. 1724. 8. Huet bekennt sich hier zum Skepticismus, und zählt Viele zu Skeptikern, indem er ihre Lehren darnach vorträgt, um die Ungewißheit der menschlichen Erkenntniß darzuthun.

6) *Radulphi Cudworth* Systema intellectuale hujus universi, s. de veris naturae rerum originibus Commentarii, quibus omnis eorum philosophia, qui Deum esse negant, funditus evertitur. Acce-

Accedunt reliqua ejus opuscula. *Joannes Laurentius Moshemius* omnia ex anglico latine vertit, recensuit, variisque observationibus & dissertationibus illustravit & auxit. (Jenae 1733. II Voll.) Edit. II emendat. Lugd. Batav. 1773. II Tomi, 4 maj.: diese Ausgabe ist mit einigen Anmerkungen vermehrt, welche Mosheim seinem Exemplar beygeschrieben hatte. Das Werk selbst (in der Ursprache zu London 1678. fol. Edit. II. 1743. II Voll. 4.) erhielt erst seinen Werth durch Mosheims Anmerkungen und Abhandlungen.

7) *Thom. Burnetii* Archaeologiae philosophicae s. doctrinae antiquae de rerum originibus Libri II. Lond. 1733. Edit. auctior, Ibid. 1743. 8.

8) Observationum selectarum ad rem litterariam spectantium Tomi XII (cum Tom. Gundlingian.) Halae Magdeburg. 1700-1707. 8.

9) *Burkh. Gotth. Struvii* Acta litteraria, s. collectanea Manuscriptorum ex codicibus, fragmentis Antiquitatis atque Epistolis Anecdotis Eruditorum excerpta. Jenae 1706-1713. 8. X Fasciculi.

10) *Jo. Francisci Buddei* Anal'ecta historiae philosophicae. Halae 1706. 8. Edit. II. Ibid. 1724. 8. Eine Sammlung von XI gelehrten Dissertationen, — die Geschichte der Philosophie betreffend — welche Buddeus theils zu Halle, theils zu Jena, gehalten hat: in der Vorrede macht er zu der einen und andern Abhandlung Zusätze.

11) Nic. Hieronym. Gundling Otia. Halle 1706-1707. III Auflagen oder Theile in 8.

12) Memoires de l'Academie des Inscriptions & des belles lettres. Paris 1717 ff. Hier mehrere einzelne Erörterungen wichtiger Gegenstände der Philosophie und ihrer Geschichte, wenn gleich die mühsamsten

Com-

Compilationen der Franzoſen durch den unkritiſchen Gebrauch ihrer (auch untauglicher) Quellen einer neuen kritiſchen Prüfung verdienen.

13) *Jac. Bruckeri* Otium Vindelicum, ſ. Meletematum hiſtorico-philoſophicorum triga, in quibus praecipua veteris philoſophiae dogmata, plurima item ſcriptorum veterum loca explicantur & illuſtrantur. Auguſtae Vindelicorum 1729. 8. Eine von den hierher gehörigen Abhandlungen iſt: Obſervationes criticae in hiſtoriam philoſophicae gentilis ab Anonymo A. S. R. 1724 Gallico idiomate Hagae Comitum editam.

14) *Ejusdem* Miſcellanea hiſtoriae philoſophicae, litterariae, criticae, olim (ſive in *Schelhornii* Amoenitat. litterariis, ſive in Miſcellaneis Lipſienſibus, ſive alicubi) ſparſim edita, nunc uno faſce collecta, multisque acceſſionibus aucta & emendata. Ibid. 1748. Es ſind XXVIII gelehrte, zum Theil wichtige Abhandlungen, als: De Pyrrhone a Sceptiſismi univerſalis macula abſolvendo; de convenientia numerorum Pythagorae cum ideis Platonis; Supplementa ad hiſtoriam de ideis; de providentia Stoica.

15) *Chriſti. Ern. de Windheim* Fragmenta hiſtoriae philoſophicae, ſ. Commentarii philoſophorum Vitas & dogmata illuſtrantes olim ſeorſim editi, nunc conjunctim recuſi. Erlangae 1753. 8.

16) *Godofr. Plouequet* Commentationes philoſophicae ſelectiores, antea ſeorſim editae, nunc ab ipſo Auctore recognitae & paſſim emendatae. Ultrajecti ad Rhenum 1781. 4. Von den Alten ſind Thales der Mileſier, Anaxagoras, Epicur, Sextus Empiricus, und von den Neueren Locke, de La Merhrie, Robinet, Helvetius, Kant,

Kant, u. A. diejenigen Philosophen, mit welchen der Verfasser sich beschäfftigt.

17) Michael Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte; aus den Jahrbüchern der Academien angelegt. Göttingen und Lemgo 1778. 1789. VII Bände, 8.: der letzte Band nach Hißmann's Tod von Joh. Herm. Pfingsten fortgesetzt.

18) Christoph Meiners vermischte philosophische Schriften. Leipzig 1776. III Bände, 8. Darin unter andern: Betrachtungen über die Griechen, das Zeitalter des Plato, über den Timäus dieses Philosophen, und dessen Hypothese von der Weltseele. Oratio de philosophia Ciceronis, ejusque in universam philosophiam meritis. Epicurs Character und dessen Widersprüche in der Lehre von Gott. Apathie der Stoiker. Ueber den Tod und die Trostgründe der Alten wider die Schrecken desselben. Commentarius, quo Stoicorum sententiae de animarum post mortem fatu, & fatis illustrantur. Ueber den Genius des Socrates.

19) Desselben Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo 1781. 1782. II Bände, 8. Da dieses (auch in Rücksicht der Weltweisheitsgeschichte) vorzügliche Werk noch unvollendet ist (nur von den ältesten Zeiten Griechenlands bis zu Plato's beendigter Geschichte), so kann es auch nicht als Hauptwerk für die gesammte Geschichte des philosophischen Alterthums betrachtet werden.

20) Ernst Platner's philosophische Aphorismen, nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte. (Leipzig 1776. 8. IIte Aufl. 1784. 8.) Ganz neue Ausarbeitung, Erster Theil, Leipzig 1793. 8. (Anderer Theil, 1782. 8.) Ganz neue Ausarbeitung,

Zweyter Theil, Ebendaſ. 1800. 8. Hier viele vortreffliche Unterſuchungen und Berichtigungen der Geſchichte der Philoſophie, vornehmlich lehrreiche Winke über die ältere.

21) Joh. Neub über den in verſchiedenen Epochen der Wiſſenſchaften allgemein herrſchenden Geiſt und ſeinen Einfluß auf dieſelben. Frankfurt am Mayn. 1795. 8.

22) Georg Guſtav Füllebornʼs Beyträge zur Geſchichte der Philoſophie. Züllichau und Freyſtadt 1791-1799. XII Stücke, 8. (das IXte Stück Jena und Leipzig 1798.). Von den beyden erſten Stücken kam zu Züllichau und Freyſtadt eine verbeſſerte Auflage heraus.

§. 14.

Ueber den Streitpunct wegen des Anfangs der Geſchichte.

Warum ſollen die aufgeklärten ungriechiſchen Völker, oder diejenigen, welche in der Sprache der Griechen und Römer Barbaren heißen, nicht einen Platz in der Geſchichte der Weltweisheit finden, da wir bey ihnen über Welturſprung, Gottheit, und ihre Beziehung auf den Menſchen, ihre eigenen Ideen, die verwickelteſten Fragen der ſpeculirenden Vernunft treffen, da ſie Geſetz- und Religionsſyſteme hatten? Man muß auch auf Embryonen und auf das Wiegenalter der Wiſſenſchaft eines jeden ſich bildenden Volks achten: und die Griechen, freylich

lich die wahren Schöpfer der Philoſophie, und unſere erſten Philoſophen, (welche aber ſelbſt mit der Betrachtung der Entſtehung und Veränderung der Welt den Anfang ihres Philoſophirens machten) ſind nicht das Urvolk, von welchem allein alle Cultur und philoſophiſche Aufklärung der übrigen Völker ausgieng. Es giebt in dem menſchlichen Geiſte mehr als Anlage, über ſo angelegentliche Gegenſtände, als Welt, Gott, Seele, nachzudenken: daher Philoſopheme darüber von den Weiſen ungriechiſcher cultivirter Völker des Alterthums, die unſere Aufmerkſamkeit verdienen. Nicht ohne Grund hebt daher die allgemeine Geſchichte der Philoſophie von Nationen an, welche die Griechen, und auch die Römer, ſtolz genug, ohne Ausnahme unter dem Namen Barbaren begriffen. Meiners, Eberhard und Buhle räumen ihnen noch die verdiente Stelle ein, und der gelehrte Beurtheiler dreyer Hauptwerke der Weltweisheitsgeſchichte, welcher faſt ein halbes Jahrhundert ſich mit dieſer Geſchichte beſchäfftigt hat, billigt es an Tiedemann und Tennemann nicht, daß ſie ſolche Völker ausgeſchloſſen haben. Soll

*) S. Jen. Allg. Litt. Zeit. Nr. 268. S. 277 u. 278. J. 1805.

indessen die Geschichte der Philosophie als Wissenschaft geliefert werden, so kann man freylich eigentlich nur da beginnen, wo sie eine Wissenschaft zu werden anfieng, oder eigentlich wissenschaftliche Anfänge sich zuerst zeigten, mithin von den Griechen; und in dieser Hinsicht hatten Tiedemann und Tennemann ebenfalls Recht, ja, man sieht sich gezwungen, zu bekennen, daß diese in so weit consequenter, als diejenigen verfuhren, welche die Geschichte der Philosophie von den ersten wissenschaftlichen Aeußerungen des philosophirenden Verstandes ausgehen lassen.

*) *Bailly* Lettres sur l'Atlantide de Platon & sur l'ancienne histoire de l'Asie, pour servir de suite aux lettres sur l'origine des Sciences. Londres & Paris 1779. S. Götting. gel. Anz. 1780. S. 632 ff.

§. 15.

Vorgeschichte der Philosophie.

Vor und um die Zeit des Ursprungs der griechischen Philosophie fanden sich bey anderen cultivirten Völkern schon Kenntnisse, welche wenigstens in Rücksicht des Vorwurfs philosophisch heißen können: davon zeugt das Gebäude ihrer Religion, Gesetze und Staatsverfas-

faſſung, wie ſchon bemerkt wurde. Wie vielmehr, wenn wir ihre ſchriftlichen Urdenkmähler ſelbſt hätten! Man kann wohl jenem Mönch, deſſen Werkchen de Magisterio antiquorum Philoſophorum *) ein Bayle **) lobt, den Beyfall nicht verſagen, wenn er äußert und zu zeigen ſucht, „falſa Graecos Philoſophiae cunabula ſibi vindicare.“ Nur waren die Hierophanten bey den Aegyptern, die Magier bey den Medern, Perſern, die Prieſter faſt überall Inhaber der größern oder kleinern Maſſe von höheren Kenntniſſen, der bey jenen Völkern möglichen theoretiſchen und practiſchen Weisheit: ſie hatten den ausſchließlichen Beſitz — was eine Zeitlang ſeinen Nutzen haben konnte, aber weiterhin bey der Erblichkeit der im Grunde doch mehr ſcheinbaren Wiſſenſchaften, der Kaſten und Geſchäffte, ſehr nachtheilig werden mußte. Meiners hat mit kritiſchem Scharfſinn und Gelehrſamkeit viel Wahres und Vortreffliches bey Gelegenheit der Würdigung der ungriechiſchen wiſſenſchaftlichen Cultur geſagt, nur erhebt er die erſten Griechen zu ſehr auf Koſten der Ungriechen.

*) Genevae 1684. 12.

**) in ſeinen Nouvelles de la Republique des Lettres. Juin 1685. p. 637 ſeqq.

§. 16.

Hebräer.

Die Hebräer verdienen unter den uns griechischen Völkern den ersten Platz, in so fern aus ihren Urkunden fast allein und vorzüglich geschöpft werden muß. Unter ihnen gab es indessen nur große und weise Männer, besonders von Seiten des Herzens, aber keine Weltweise à la rigueur, obgleich Mehrere in gewissem Betracht nicht geringere Einsichten, als die sieben Weisen Griechenlandes hatten, ja Mose und Salomo sie weit übertrafen. Mit Mose beginnt eine Verfassung der Nation und ihres Staates, daß man zum Wenigsten Spuren von Anfängen der Philosophie, als über den Ursprung des Weltalls, des Uebels, findet, wenn man auch genau abwägt, worauf es ankömmt, und die Theocratie und Lebensart der Hebräer in Betrachtung zieht: er selbst Bildner des Volks, Prototyp und Hauptperson in der Gesetzgebung, möchte zu den großen theoretischen Weisen des Alterthums gerechnet werden können. Man kann mit Grund behaupten, daß die Hebräer in Rücksicht der Religion und Sittlichkeit Kenntnisse hatten, welche selbst die tiefsinnigen Weisen der Griechen nicht erreichten.

Cohe-

Coheleth *), oder Salomo konnte sagen: ich habe es in der Weisheit höher gebracht, als alle meine Vorgänger in Jerusalem; aber Zuwachs an Erkenntniß, weltlicher Weisheit vermehrte ihm auch bey dem Drang der Wißbegierde und dem Gefühl seiner Schwäche, und der Unvollkommenheit aller Dinge, die innere Pein. Salomo philosophirte in der Moral und über die Natur im Einzelnen. Freylich ist ein Theil der Hebräischen Cultur aus Aegypten; und nach dem Babylonischen Exil wurden auch die Weisen unter den Hebräern mit den Philosophen des Orients bekannt, und weiterhin mit der Graecität, daß Manches in ihr System übergieng.

Quellen und Hülfsmittel.

Thom. Christi. Tychsen, Progr. de litteratura Hebraeorum. Gottingae 1786. 4. *Jo. Christoph. Wolfii* Bibliotheca hebraea, s. Notitia tum auctorum hebraeorum cujuscunque aetatis, tum scriptorum, quae vel hebraice primum exarata vel ab aliis conversa sunt, ad nostram usque aetatem deducta. Hamburgi & Lipsiae 1715-1733. IV Voll. 4. *Herm. Fris. Koecheri* Nova Bibliotheca hebraica &c. Jenae 1783-1784. II Part. 4. (Nachträge zu Wolf).

1) Joh. Gottfr. Eichhorn's Einleitung in's Alte Testament. Dritte Ausgabe. Leipzig 1803. III Bände, gr. 8.

J 4 (2)

*) II. 16.

2) Desselben allgem. Bibliothek der biblischen Litteratur, (VI Bände, Leipz. 1787 - 1800. 8.) besonders der Vte Band.

3) Joh. David Michaelis mosaisches Recht. Frankfurt am Mayn 1770 - 1775, VI Theile, 8. Vom I - Vten Th. eine neue vermehrte Auflage, Ebendas. 1775 - 1780. VI Th. 8.

4) Die biblischen Bücher der alten Verfassung. Biblia Hebraica olim a b. *Christi. Reineccio* edita, & ad optimorum Codicum & Editionum fidem recensita & expressa, nunc denuo ad fidem recensionis Masoreticae cum variis lectionibus ex ingenti Codicum copia a *Benj. Kennicotto* & *Joh. Bernh. de Rossi* collatorum, ediderunt D. *Joh. Christoph Doederlein* & *Jo. Henricus Meisner*. Lipsiae 1793. 8 min.

5) (J. F. W. Jerusalem's) Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie. Braunschweig 1762. 8. IIte Aufl. Ebendas. 1783. 8.

6) W. F. Hezel's Geist der Philosophie und Sprache der alten Welt. Erst. Th. Lübeck 1794. 8.

7) Joh. Gottfr. Herder's Geist der hebräischen Poesie (III Theile) und Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (IV Theile); in den neu erscheinenden sämmtlichen Werken des J. G. von Herder.

8) *Flavii Josephi* Antiquitatis Judaicae, L. XX und de antiquitate gentis judaicae, contra Apionem L. II in *Flav. Josephi* Opp. omn. Edit. *Sigeb. Havercampi*. Lugd. Bat. 1726. II Voll. fol. od. ad Edit. Lugduno-Batavam Sigeb. Havercampi, cum Oxoniensi Joannis Hudsoni collatam von *Franc. Oberthür*. Lips. 1782 - 1785. III Tomi, 8 maj. Noch fehlen die Anmerkungen. *Thom. Christi. Tychsen*,

sen, Progr. de Josephi auctoritate & usu in explicandis libris sacris V. T. Gottingae 1786. 4.

9) *Philonis Judaei* Opera omnia, Edit. *Thom. Mangey*. Londini 1742. II Voll. fol. ad Edit. *Thomae Mangey* collatis aliquot Mss. von *Aug. Fried. Pfeiffer*. Erlangae 1785 - 1792. V Voll. 8. noch unvollendet. Bey Josephus und Philo nur die Bemerkung, daß bey dem Gebrauche Beyder Behutsamkeit nöthig ist.

10) Chr. Bastholm's Geschichte der Juden, von Schöpfung der Welt an bis auf jetzige Zeiten, mit historischen, geographischen, chronologischen und critischen Erläuterungen. Aus dem Dänischen übersetzt von Joh. Fried. Marcus. Leipz. 1786. III Bände, 8.

11) *Jo. Franc. Buddei* Introductio ad historiam philosophiae Ebraeorum. Accedit Dissertatio de Haeresi Valentiniana. Halae 1702. 8. Editio nova eaque multis accessionibus auctior. Ibid. 1720. 8.

12) (C. A. Heumann) von der Philosophie der Patriarchen, oder der alten Hebräer; in (Heumann's) Actis Philosophorum T. II. St. 5. S. 756 - 809. St. 6. S. 925 - 943. St. 7. S. 1 - 58.

13) Fried. Andreas Walther's Geschichte der Weltweisheit der alten Hebräer. Göttingen 1750. 4. Anderer und letzter Theil, welcher die Philosophie von den Zeiten Christi bis auf unsere Tage enthält. Ebendas. 1754. 4.

14) Die hebräischen Mysterien, oder die älteste religiöse Freymaurerey; in zwey Vorlesungen — vom Bruder Decius (C. L. Reinhold). Leipz. 1788. 8.

15) Chr. Fr. Ammon über das Todtenreich der Hebräer von den frühesten Zeiten bis auf David. Ein

Progr. Erlangen 1793. 4. Auch in Paulus Memorabilien IVtem Stück, S. 186 ff.

16) Carl Philipp Conz: War die Unsterblichkeit der Seele den alten Hebräern bekannt, und wie? in Heinr. Eberh. Gottlob Paulus Memorabilien IIItem Stück.

17) Joh. Ernst Christoph Schmidt's Entwurf einer Geschichte des Glaubens der Juden an Vergeltung und Unsterblichkeit. Erste Hälfte. (Ohne Druckort) 1797. 8.

18) Flügge's Gesch. des Glaubens an Unsterblichkeit u. s. w. (S. §. 12. Nr. 57) Th. I. Hier sind auch Auszüge aus noch anderen bisher gehörigen Schriften.

19) Joh. Friedr. Wilhelm Thym's Versuch einer historisch-critischen Darstellung der jüdischen Lehre von einer Fortdauer nach dem Tode, so weit sich die Spuren davon im Alten Testament finden. Berlin 1795. 8. (vorher in Eichhorn's Allgem. Biblioth. der biblischen Litteratur, Vtem Band, 2tem Stück (1793).

20) Die Theologie des alten Testaments, oder Abriß der religiösen Begriffe der Hebräer. Leipzig 1796. 8.

§. 17.
Aegypter.

In Betracht der geistigen, philosophischen Cultur ist, wenn wir etwa die Ur-Indier ausnehmen, keine ältere Nation, als die originalen Aegypter, einzig in ihrer Art, wie ihr Land: es kann auch nicht geläugnet werden, daß die

Aegyp-

Aegypter unter den Ungriechen den größten Theil an der Cultur des menschlichen Geschlechts haben. Zu Folge der ersten Nachrichten und dahin gekommenen Fremden findet man auch schon von den allerältesten Zeiten an hier eine höhere Stufe der Bildung, im Verhältniß mit der Cultur asiatischer Völker. Man ist ungerecht in beyden Fällen, wenn die Nationalweisheit der Aegypter zu sehr erhoben, oder gar verringert wird. Die ägyptische Gesetzgebung, aus welcher auch der große Stifter des zuvor gerühmten Volks und Staats zum Theil schöpfte, und ihre Staatsverfassung, hätten wir weiter keine Data, sind Beweises genug von den practisch-philosophischen Lehren und Speculationen der Aegypter: das Gesetzbuch war zugleich Inbegriff der Moral, und Religionsbuch; Regierung und Religion waren genau mit einander verbunden; wohin nur immer die Zeiten, wie die Weisen der Nation von dem Volke selbst, unterschieden. Die überlieferten Nachrichten der Griechen, welche auch der Landesverfassung unkundig waren, haben das Alter, und die Reinheit der Quelle nicht, daß man ihnen sicher folgen könnte. Aegyptens physische Beschaffenheit, und andere äußere Umstände, wodurch die Aegypter vor-

züg-

züglich das aufgeklärte Originalvolk wurden, sind mit den Nachrichten der biblischen Urkunden, für das entfernte ägyptische Alterthum die einzigen und besten Quellen; ohne die Ueberbleibsel des ägyptischen Manetho (den wir auch nur aus Excerpten, und diese nicht aus der ersten Hand, kennen) — fast nur Namenregister von XXX ägyptischen Dynastien — über dessen Werth Gatterer noch am Günstigsten urtheilt, haben in Absicht auf philosophische Cultur keinen Werth —. Zur Hauptquelle der Bilderschrift hat man auch endlich den Schlüssel gefunden, um die uns umgebenden Nebel zu zerstreuen. Die Griechen gelten nur von der Zeit an, als Quellen, da die Aegypter mit ihnen in nähere Verbindung kamen, sich dann griechische Weisheit mit der ägyptischen gattete, und zuletzt das Gepräge der ägyptischen Originalität verschwindet.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Der Pentateuch, oder Moses.

2) *Herodoti*, Halicarnass. Historiarum Libri IX Musarum nominibus inscripti, Gr. & lat. ex Laur. Vallae interpretatione, cum adnotationibus *Thom. Galei*, & *Jac. Gronovii*. Editionem curavit & suas itemque Lud. Casp. Valkenarii notas adjecit *Petrus Wesselingius*, &c. Amstel. 1763. fol. engl. *Frid. Wolfg. Reiz*. Lipf. 1778. (fortges. von H. G. Schä-

Schäfer) 1781. 8 maj. Zu Aug. Chriſti. Borheck's Ausgabe (Lemgo 1781. II Voll. 8.) Deſſen Apparatus ad Herodotum intelligendum & interpretandum. Lemgov. 1795-1800. V Voll. 8. Ex optimis exemplaribus emendavit & notas criticas adjecit *Godofr. Henr. Schäfer*, Lipſ. 1800-1V Voll. 8 maj. Teutſch von Joh. Fried. Degen, Frankf. am Mayn 1783-1791. VI Bände, 8. wo auch (in den beyden letzten B.) Larcher's Eſſay ſur la chronologie d'Herodote & table geographique mit Zuſätzen zu finden iſt. Von dem für die Völkergeſchichte des grauen Alterthums ſo wichtigen Herodotiſchen Werke gehört vorzüglich das zweyte Buch mit einigen Fragmenten aus den übrigen hierher, welche auch Stroth beſonders, unter dem Titel: Aegyptiaca, ſ. Veterum ſcriptorum de rebus Aegypti commentarii & fragmenta. Pars I. Gothae 1782. Pars II. 1783. 8. herausgegeben hat.

3) *Manethonis* Aegyptiaca. Fragmente von dieſem Werke haben Joſephus (contra Apionem) und Syncellus (Chronograph.) beym Euſebius aufbewahrt, und dieſe hat mit Anmerkungen, nebſt dem Chronicon des Euſebius, Joſ. Juſt. Scaliger in ſeinem Werke: de emendatione temporum. Libri VII. Edit. auctior, Genevae 1629. fol. herausgegeben, womit allenfalls *Manethonis* Αποτελεσματικῶν Libri VI. Edit. *Jac. Gronovii*, Lugd. Bat. 1698. 4. verbunden werden können. — Joh. Chriſtoph Gatterer Ueber die Manethoniſchen Dynaſtien; im Encyclopäd. Journal St. VIII (1775).

4) *Diodori Siculi* Bibliothecae hiſtoricae Libri, qui ſuperſunt, interprete Laur. Rhodomano. Ad fidem Mſſ. recenſuit *Petrus Weſſelingius*, atque Henr. Stephani, Laur. Rhodomani, Fulvii Urſini, Henr. Valeſii, Jac. Palmerii & ſuas adnotationes, cum indicibus locupletiſſimis, adjecit. Amſtel. 1745.

1745. II Tomi in fol. mit Heyne's Comment. über Diodors Plan, Quellen und Werth, und Eyring's Abhandlungen, Bipont. 1795 - 1800. X Voll. 8 maj. Emendavit — notas vir. doct. ex Edit. *Petri Weſſelingii* integras cum ſuis animadverſionibus indicibusque locupletiſſimis adjunxit *Henr. Car. Abr. Eichſtädt.* Halae Magd. 1800 - bis jetzt II Bände gr. 8. Teutſch von F. A. Stroh Frankf. a. Mayn 1782 - 1787. VI Bände 8. Dazu: *Heyne* de fontibus & auctoribus hiſtoriarum *Diodori*, & de ejus auctoritate, & auctorum, quos ſequitur, fide aeſtimanda; in den Commentatt. Soc. Reg. Scientiar. Gotting. Vol. VI. VII.

5) *Plutarchus* de Iſide & Oſiride; in *Plutarchi* Chaeronenſ. Opp. Edit. *J. J. Reiske* (1774 - 1782. 8) Tom. VII. (pag. 431 ſqq.). Beſonders: graece & anglice. Graeca recenſuit, emendavit, commentario auxit, verſionem novam anglicam adjecit *Samuel Squire* —. Accefferunt *Xylandri*, *Baxteri*, *Bentleji*, *Markiandi* conjecturae & emendationes. Cantabrigiae 1744. 8 maj. Teutſch: Joh. Sal. Semler's Erläuterungen der ägyptiſchen Alterthümer durch Ueberſetzung der Schrift Plutarchs von der Iſis und dem Oſiris, und der Nachricht aus Herodot's zweytem Buch mit beygefügten Anmerkungen. Breslau 1748. 8.

6) *Porphyrii* philoſophi de abſtinentia ab eſu animantium Libri IV cum notis integris *Victorii* & *Jac. Valentini* & interpretatione latina *J. B. Feliciani*. Editionem curavit & ſuas itemque *J. J. Reiskii* notas adjecit *Jac. de Rhoer*. Ultraj. 1767. 4.

7) *Jamblichi* Chalcidenſis ex Coele-Syria, de Myſteriis liber. Praemittitur Epiſtola *Porphyrii* ad Anabonem Aegyptium, eodem argumento. *Thomas Gale* Anglus graece nunc primum edidit, latine vertit, & Notas adjecit. Oxonii 1678. fol.

8)

8) *Hermetis Trismegisti* Libelli integri XX. Et fragmenta *Asclepii* ejus discipuli libelli III. A *Francisco Patritio* locis plusquam mille emendati, inque ordinem scientificum redacti, & de graecis latine facti, in *Franc. Patricii* nova de universis philosophia. Londini 1611. fol. Parte V. Teutsch: Hermes Trismegist's Poemander, oder von der göttlichen Macht und Weisheit; aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet von Dietrich Tiedemann. Berlin und Stettin 1781. 8.

9) *Horapollinis* Hieroglyphica, graece & latine, cum integris observationibus & notis *Joannis Mercerii* & *David. Hoeschelii*, & selectis *Nicolai Caussini*. Curante *Jo. Cornelio de Pauw*, qui suas etiam observationes addidit. Trajecti ad Rhenum 1727. 4.

10) *Athanasii Kircheri* Oedipus Aegyptiacus. Romae 1652-1654. fol.

11) *Ejusd.* Obeliscus Pamphilius. Ibid. 1650. fol.

12) *Jo. Marshami* Canon chronicus aegyptiacus. Londini 1672. 4.

13) *Paul. Ernest. Jablonsky* Pantheon Aegyptiorum, s. de Diis eorum Commentarius, cum prolegomenis, de religione & theologia Aegyptiorum. Francof. ad Viadr. 1750-1752. II Tomi, 8.

14) *William Warburton's* Divine legation of Moses demonstrated in nine Books. A new Edition. London 1756. V Voll. 8. Dazu: A Supplemental Volume of Bishops *Warburton's* Works, being a Collection of all the new Pieces, contained in the IV Edition. Lond. 1788. 8. Teutsch mit Anmerkungen von Joh. Chr. Schmidt, Frankf. u. Leipzig 1751. III Theile, 8.

15)

15) *Frid. Sam. de Schmidt*, Opuscula, quibus res antiquae, praecipue aegyptiacae, explanantur. Carlsruh 1765. 8. *Idem* de sacerdotibus & sacrificiis Aegyptiorum. Tubingae 1768. 8.

16) Recherches philosophiques sur les Egyptiens & les Chinois par Mr. *de P.* (*Pauw*). Berlin 1773. II Tomes, 8. Teutsch von (Joh. Georg Krünitz). Berlin 1774. II Theile, 8.

17) C. Meiners Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegypter. Göttingen 1774. 8.

18) Ebenderselbe über den Thierdienst der Aegypter; in seinen vermischten philosoph. Schriften Theil I. S. 180 ff.

19) Fr. Wirt. Lebr. Plessing's Osiris und Socrates. Berlin und Stralsund 1783. 8.

20) Dessen Memnonium. S. oben §. 12. Nr. 2.

21) Dessen Versuche z. Aufklär. ꝛc. S. Ebendas.

22) *Georg. Zoega*, Numi Aegyptiorum praestantes in Museo Borgiano Velitris. VI. 125. Romae 1787. 4. (Thom. Christi. Tychsen) über einige Symbole und Gottheiten der alten Aegypter aus dem Werke des H. Zoega, Numi Aegypt. Imperat. S. Biblioth. der alten Litter. u. Kunst. VII St. S. 1–79.

23) A. H. L. Heeren's Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. (zuerst. 1793. 8.) Zweyte umgearbeitete Ausgabe, mit einer Charte. Göttingen 1804. gr. 8.

24) Paul Joach. Siegmund Vogel's Versuch über die Religion der alten Aegypter und Griechen. Nürnberg 1793. gr. 4. (Mit und ohne Kupfer). Dazu (Friedr. Schlichtegroll's) Abbildungen ägyptischer, griechischer und römischer Gottheiten; nach vorzüglichen

Stei-

Steinen aus dem ehemaligen Stoschischen Cabinet, mit mythologischen und artistischen Erläuterungen (dasselbe Werk französisch). Erste Lieferung, Nürnberg 1793. Zweyte Liefer. Ebendas. 1794. gr. 4.

25) C. F. Dornedden Erläuterung der Aegyptischen Götterlehre durch die Griechische, in besonderer Rücksicht auf den Ursprung der Mosaischen Cosmogonie und des Mosaischen Gottes; in Eichhorn's allgem. Biblioth. der bibl. Litter. X Band, St. 2. S. 284-378. St. 3. S. 548-554 (1800).

26) Fr. M. Vierthaler's philosophische Geschichte der Menschen und Völker (Salzburg 1787-1794. gr. 8), der ganze zweyte Theil.

27) Carl Philipp Moritz's symbolische Weisheit der Aegypter, aus den verborgensten Denkmählern des Alterthums. Ein Theil der Aegyptischen Maurerey, der zu Rom nicht verbrannt worden. Berlin 1793. 8.

28) *J. Chr. Gattereri* Commentationes II. de Theogonia Aegyptiorum ad Herodoti L. II. c. 145. in den Nov. Comment. Soc. Sc. Gotting. Vol. V & VII.

29) *Ejusd.* Commentatio de Metempsychosi, immortalitatis animorum Symbolo *Aegyptiaco*, ad Herodoti L. II. c. 122-123. Ibid. Vol. IX.

30) *C. Meinersi* Indicium de libro, qui de mysteriis Aegyptiorum inscribitur, & Jamblicho plerumque vindicari solet; in Comment. Soc. Sc. Gotting. per annum 1781.

31) *Idem* de origine veterum Aegyptiorum; Ibid. per annum 1789 & 1790.

32) *Idem* de causis ordinum, sive castarum in veteri Aegypto, atque tam antiqua, quam in recentiori India; Ibid.

§. 18.
Indien.

Indiens Cultur verliert sich, auch bey dem Zusammenhange mit der Aegyptischen, ohne einige Mittheilung, in das graueste Alterthum; erst späterhin findet man Philosopheme, Schamanen, Brachmanen (an deren Stelle die Braminen), und die von den Griechen sogenannten Gymnosophisten: auch hier unterscheidet sich Philosophenreligion von der Volksreligion. Die Brachmanen, auch die Edelsten und Besten unter den Priestern des Alterthums, zogen alle Weisheit an sich. Von dem Zustande der philosophischen Cultur vor Alexander dem Großen haben wir keine Nachrichten: undurchdringlicher Nebel und Dunkel ruht über der älteren Indischen Geschichte, da die einheimischen Quellen fehlen, und da nicht eher, als mit Alexander's Feldzügen, Indien den Griechen bekannt wurde: blieb doch Indien auch nach den Zeiten dieses Welteroberers den Griechen fast eben so unbekannt. Arrian giebt in Alexander's Feldzügen, und in Indiens Begebenheiten die Belege, daß die Nachrichten derer, welche mit Alexander'n am Ganges waren, eben die Abenteuer und Fabeln enthielten, mit denen man sich bisher in

In

Indien herumgetragen hatte. Abgesehen von den Veda's, davon wirklich, nach Hagemann's sorgfältiger Untersuchung des Originalschanscrittextes und der angestellten Vergleichung zwischen mehreren schon übersetzten und ausgezogenen Stellen dieser Bücher, zwey ächte in der Kaiserlichen Bibliothek zu Paris sind, meldet der gelehrte Halhed in der Vorrede zu seiner Bengalischen Grammatik, daß der Raja von Kischnagur, der, wie er sagt, der gelehrteste und geübteste Alterthumskenner des vorletzten Jahrhunderts in Bengalen gewesen, zuverlässig behauptet habe, im Besitze von Schanscrittbüchern **) zu seyn, welche Nachrichten von ehemahliger Verbindung zwischen Indien und Aegypten enthielten, und in denen die Aegypter beständig als Schüler, nicht als Lehrer der Indier beschrieben würden. So hätten wir doch einige Quellen, und das Zeugniß des gelehrten Raja möchte viel Gewicht haben, um so mehr, da es unstreitig viele Bücher in Bengalen in der Schanscritsprache giebt, welche Copieen von anderen sehr alten sind; aber das angebliche Alter der Veda's und anderer Schanscrittbücher, auch wenn wir sie ächt hätten, und benützen könnten, bleibt einmahl höchst verdächtig, und es sind doch wohl mehr Gründe

dafür, daß die Weisheit und Religionskenntnisse der Indier aus Aegypten und Persien kamen: diese wurden nur mit Indischen Sagen, Mythen, Begriffen zu einem Ganzen verwebt, daß Altes dem Nationalstolz zur Gunst als eigenthümlich, originell erscheinen mußte.

*) Man hat, wie bey anderen uralten Völkern auch geschehen ist, die Indier zu sehr erhoben: Lengles schreibt mit begeisterter Uebertreibung von Indiens Cultur in s. Fables & Contes Indiens nouvellement traduits avec un discours preliminaire & des Notes sur la Religion, la litterature &c. des Hindoux. Paris 1790. 8.

**) In der Schanscrittsprache, d. i. der alten Sprache der Indischen Brahmanen, die sich zu den jetzigen Sprachen der oberen westlichen Halbinsel etwa so, wie das Latein zu den Sprachen in dem südwestlichen Europa, oder wie Altsclavonisch zu den heutigen Dialecten dieser Stammsprache, dem Pohlnischen, Russischen u. s. w. verhält, die jetzt den Braminen nur als Gelehrten-Sprache noch eigen ist, sind die Religions- und andere Bücher der Hindus geschrieben. Außer den vier Veda's, den Haupturkunden der Bramasreligion, giebt es noch verschiedene unter dem Namen Puranam's, die gleichfalls aus göttlicher Eingebung abgefaßt seyn sollen.

***) Der Inhalt des Veda's zeugt gegen das Alter und die Originalität der Indischen Cultur: „auch sind die Berichte der neueren Reisenden und die Urtheile der Kenner der Indischen Litteratur über die heiligen Bücher der Hindus so sehr mit

mit einander im Widerstreite, daß es kaum möglich ist, ein irgend zuverlässiges Resultat zu ziehen.“ Ueber die Veda's S. Buhle's Lehrbuch der Gesch. der Philos. Erst. Th. S. 85-91. Lesenswerth sind auch de Guignes Bemerkungen über ein altes Indisches Buch, Bagwadam betitelt, S. Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte III B. S. 111. Dieser Bagawadam ist unter den Puranam's, welche die heiligen und canonischen Bücher von der zweyten Classe der Religionsbücher der Hindus sind, der vorzüglichste, und wird für den besten Inbegriff der Lehre von der höchsten Gottheit, Vischnu, der Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung der Welt gehalten. Aus diesem hier nur Eine Stelle: „das wahre „Opfer ist das Opfer des Geistes und des Herzens. Die Unwissenden richten ihre Gebete „an Götzen, die mit Menschenhänden gemacht „sind. Der Weise betet Gott im Geiste an.“ Dem gelehrten Brahmin Krischan Dweipaien Weias wird die ganze Anordnung und Sammlung aller heiligen Bücher zum gemeinen Unterrichte der Indier zugeschrieben. S. Allgem. Litt. Zeit. Nr. 306. J. 1786.

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Ctesiae* Indicorum Fragmenta; in der Wesselingischen, und in den neueren Ausgaben des Herodots, S. oben §. 17. Nr. 2.

2) Strabonis rer. geographicarum Libri XVII. (Edit. Theod. Janssen van Amelovoen. Amstel. 1707. fol.) Edit. *Jo. Phil. Siebenkees*, contin. *C. H. Tzschucke*. Lipsi. 1795-1801. bis jetzt III Voll. 8 maj. Teutsch, mit Anmerkungen, von Abr. Jac. Penzel. Lemgo 1775-1777. IV Bände, gr. 8.

3) *Arriani* expeditionis Alexandri Libri VII & historia Indica — opera *Jacobi Gronovii*. Lugd. Bat. 1704. fol. Edit. *Georg. Raphelii*, Amstel. 1757. 8. *Arriani* historia Indica, cum Bonav. Vulcanii interpretatione latina, permultis locis castigatiore; recensuit & illustravit *B. F. Schmieder*, Halae 1798. 8. *Ejusd.* Exped. Alex. Libri VII recensiti & notis illustrati ab Eodem Lipsi. 1798. 8. *Flavii Arriani*, Nicomedensis Opera, graece, ad optimas editiones collata Vol. I. Expeditio Alexandri Magni, von A. C. Borheck. Lemgov. 1792. 8. Von Arrians Feldzügen Alexanders hat auch A. C. Borheck eine teutsche Ueberseţung mit vielen gelehrten Anmerkungen, Frankf. am Mayn 1790 und 1791. II Bände 8. geliefert. Dazu: Arrians Indische Merkwürdigkeiten und Hannons Seereise, nebst Dodwells Prüfung der Seereisen des Nearchs, und Bougainville's Abhandlung von der Seereise des Hanno (von C. A. Schmidt). Braunschweig 1764. 8.

4) *Palladius* (Galat.) de Gentibus Indiae & Brachmanibus. S. *Ambrosius* de Moribus Brachmanorum. Anonymus de Brachmanibus. Quorum priorem & postremum nunc primum in lucem protulit ex Bibliotheca Regia *Edoardus Bissaeus* &c. Londini 1665. 4. Ibid. 1668. 8.

†) de Guignes Untersuchungen über die Samanäischen Philosophen; aus den Memoires de Litterature tirés des Registres de l'Academie R. des Inscriptions & Belles-Lettres. Tome XXVI. p. 770-804. S. Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte III Band, S. 55-110.

5) Specimen Sapientiae Indorum veterum. Nunc primum graece ex Cod. Mss. Holsteniano prodit,

prodit, cum versione latina *Sebast. Gottk. Starckii.* Berolini 1697. 8.

†) Einzelne Notizen noch hier und da bey anderen Griechen, auch bey einigen Kirchenvätern, z. B. Eusebius, Clemens von Alexandrien, und Andere. Ueber den historischen Werth der angezeigten Quellen S. C. Meiners Hist. doctr. de vero Deo P. I. p. 93 sqq.

6) Abr. Roger's offene Thür zu dem verborgenen Heidenthum: oder wahrhaftige Vorweisung des Lebens und der Sitten, sammt der Religion und dem Gottesdienst der Bramines auf der Küste Chormandel und den herumliegenden Ländern. Mit kurzen Anmerkungen aus dem Niederländischen übersetzt, sammt Christoph Arnold's auserlesenen Zugaben von den Asiatischen, Africanischen und Americanischen Religionssachen, so in vierzig Capitel verfaßt. Nürnberg 1663. 8.

7) Voyages de *François Bernier*, contenant la description des etats du Grand Mogol, de l'Hindoustan, du royaume de Kachemire &c. Amsterd. 1669. II Tomes, 8. Diese im Auszuge in dem XIV Theil der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen (1763-1784. XXIV Theile).

8) Histoire du Christianisme des Indes. Par Mr. *V. la Croze.* A la Haye 1724. 12. Teutsch: M. la Croze Abbildung des Indianischen Christenstaates. Halle 1727. 8. Dazu: Remarques sur l'Histoire du Christianisme des Indes de Mr. de la Croze. Halle 1737. 8.

9) Joh. Lucas Niekamp's kurzgefaßte Missionsgeschichte (aus den histor. Berichten der dänischen Missionarien in Ostindien bis Ende des 1736 Jahrs). Halle 1740. III Theile, 4. *Ejusd.* Historia Missionis evangelicae in India orientali a J. Henr. Grischovio, latine versa & aucta. Ibid. 1747. 4.

10) Alphabetum Thibetanum, auctore Augustino Anton. Georgio. Romae 1762. 4. Ein Auszug in Gatterer's Historischen Biblioth. V. VI und VII Band 1768.

11) Interesting historical Events relative to the provinces of Bengal, and the Empire of Hindostan. By *John Zach. Holwel.* London 1766. III Voll. 8. Holwel's merkwürdige historische Nachrichten von Indostan und Bengalen, nebst einer Beschreibung der Religionslehren, der Mythologie, Cosmogonie, Fasten und Festtage, der Gentoos und einer Abhandlung über die Metempsychose. Aus dem Englischen. Mit Anmerkungen und einer Abhandlung über die Religion und Philosophie der Indier begleitet von Joh. Friedrich Kleuker. Mit Kupfern. Leipzig 1778. 8.

12) History of Hindostan from the earliest account of Time, to the Death of Akbar, translated from the Persian of *Mahumed Casim Ferishta.* By *Alex. Dow.* London 1768. II Voll. 4. Teutsch: Leipzig 1772. III Theile, 8. Vor der History die lehrreiche Dissertation concerning the customs, manners, language, religion, and philosophy of the Indoos.

13) Essai sur les dogmes de la Metempsychose & du Purgatoire, enseignés par les Bramins de l'Indostan, suivi d'un Recit abregé des dernieres revolutions de l'Etat present de cet Empire, tiré de l'Anglois. Par Mr. *J. K. Sinner.* Berne 1771. 8. Ueber die Lehren der Seelenwanderung der Braminen von Indostan; aus dem Französischen des Hrn. Sinner (von Joh. Gottfr. Bremer). Leipzig 1772. 8.

14) L'Ezour Vedam, ou ancien Commentaire du Vedam, contenant l'exposition des opinions religieuses & philosophiques des Indiens. Traduit du

du Samscretan par un Brame. Revu & publié avec des observations preliminaires, des notes & des eclaircissements. Yverdon 1778. II Tomes, 12. (St. Croix Einleitung, welche vorangeht, ist eine der besten Untersuchungen über die Religion und Philosophie der Indier). Ezour-Vedam, oder der alte Commentar über den Vedam, von einem Bramen aus dem Samskretanischen in's Französische, und aus diesem in's Teutsche übersetzt, und mit einer Einleitung und Anmerkungen, nebst einigen ungedruckten Fragmenten des Bagavadam. Von Johannes Ith. Bern 1779. 8. Vergl. *Anquetil's du Perron* Discours preliminaire zur französischen Ausgabe des Zendaveſta.

†) de Guignes Bemerkungen über ein altes Indisches Buch, Bagavadam' betitelt, eins von den achtzehn Puranam, oder heiligen Schriften der Inder ꝛc. Aus den Memoires de Literature &c. Tome XXXVIII. p. 312-336. S. Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte III Band, S. 113-152.

15) A Code of Gentoo-Laws, or ordination of the Pandits, made from the original written in the Shanscrit Language. London 1777. 4. (Warren Hastings, der Englische General-Gouverneur, ließ diese Gesetzsammlung der Gentoos in Bengalen aus achtzehn einzelnen Werken durch eilf Braminen, Pundits, d. i. Rechtsgelehrte genannt, aus der Shanscritsprache in's Neupersische, und alsdann durch Nath. Brassey Halhed in's Englische übersetzen.) Aus dem Englischen von Rudolph Erich Raspe. Hamburg 1778. 8.

Zur Critik: 16) *Anquetil du Perron* Legislation orientale &c. Amstero. 1778. 8.

17) Ebendorſ. Abhandlungen in den Memoires de l'Academie des Inscriptions T. XXVI. T. XXXI. T. XXXVIII.

18) The Ayeen Akbery, or the Inſtitutes of the Emperor Akber; translated from the Original Perſian by Francis Gladwin. Calcutta 1783. 1786. III Voll. 4.

19) The Bhagvat-Geeta, or Dialogues of Kreeshna and Ardjoon; in eighteen Lectures, with Notes. Translated from the original Sanskreet, by Charles Wilkings. Lond. 1785. 4. S. beſonders Wilkin's Vorrede.

20) Bagavadam, ou doctrine divine, ouvrage indien canonique, ſur l'être ſuprême, les dieux, les gens, les hommes, les diverſes parties de l'univers &c. (par Obſonville). Paris 1788. 8.

21) Syſtema Brahmanicum, liturgicum, mythologicum, civile, ex monumentis Indicis Muſei Borgiani Velitris, Diſſertationibus hiſtorico-criticis illuſtravit Fr. Paulinus a St. Bartholomaeo, Malabarae Miſſion. Romae 1791. 4.

22) Das Brahmaniſche Religionsſyſtem, im Zuſammenhange dargeſtellt und aus ſeinen Grundſätzen erklärt; wie auch von den verſchiedenen Ständen Indiens, mit beſonderer Rückſicht auf Fr. Paulinus a St. Bartholomaeo Syſtema Brahmanicum &c. Nebſt einem kurzen Auszuge aus Ebendeſſelben Sidharubam oder Samſkrittaniſchen Grammatik, von Dr. J. F. Kleuker. Mit Kupfern. Riga 1797. 8.

23) Darſtellung der Brachmaniſch-Indiſchen Götterlehre, Religionsgebräuche und bürgerlichen Verfaſſung. Nach dem lateiniſchen Werke des Pater Paulinus a St. Bartholomaeo bearbeitet. Mit Kupfern. Gotha 1797. 8.

24) Examen hiſtorico-criticum Codicum Indicorum Bibliothecae ſacrae Congregationis de propaganda fide, auctore P. Paulino a St. Bartholomaeo. Romae 1792. 4.

25) Sammlung aſiatiſcher Originalſchriften. Indiſche Schriften u. ſ. w. Erſt. Band. Zürich 1791. 8.

26) Inſtitutes of Hindu-Law, or the Ordonances of Menu, According to the Gloſs of Calluca. Compriſing the Indian, Syſtem of Duties Religious and Civil: verbally translated from the original Shanſcrit. Printed by Order of Government. Calcutta 1794. 4. with Preface by Sir Will. Jones. Lond. 1796. 8. Hindu Geſetzbuch oder Menus Verordnungen, nach Culluca's Erläuterung, ein Inbegriff des Indiſchen Syſtems religiöſer und bürgerlicher Pflichten. Aus der Schanſcritſprache wörtlich in's Engliſche überſetzt von Sir William Jones; und verteutſcht nach der Calcuttiſchen Ausgabe, und mit einem Gloſſar und Anmerkungen begleitet von Joh. Chriſtian Hüttner. Weimar 1797. gr. 8.

27) Indian Antiquities, or diſſertations, relative to the ancient geographical diviſions, the pure Syſtem of primeval theology the grand code of civil laws, the original form of government, and the various and profound litterature of Hindoſtan, compared throughout with the religion, laws, government and litterature of Perſia, Egypt and Greece; the whole intended as introductory to, and illuſtrative of the hiſtory of Hindoſtan upon a comprehenſive ſcale. By *Th. Maurice*. Lond. 1793-1794. V Tom. 8.

28) Specimens of Hindoo Literature: conſiſting of translations from the Tamoul Language, of ſome Hindoo Works of Morality and Imagination, with explanatory Notes. To wich are prefixed Introductory Remarks on the Mythology, Literature &c. of the Hindoos. By N. E. Kinderſley. Lond. 1794. 8.

29) Asiatik Researches, or transactions of the Society, instituted in Bengal for inquiring into the history &c. of Asia. Calcutta 1788-1792. III Bände, 4. Nachgedruckt London 1788 u. 1789. 8. IVter Band, Calcutta 1797. 4. Nachgedr. London 1797. 8. Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer, Künste, Wissenschaften und Litteratur Asiens, von Sir William (Wilhelm) Jones und anderen Mitgliedern der im J. 1784 zu Calcutta in Indien errichteten gelehrten Gesellschaft. Erster Band. Aus dem Englischen übersetzt von Joh. Christi. Fick — durchgesehen und mit Anmerkungen, ausführlichen Erläuterungen und Zusätzen bereichert von D. Joh. Friedr. Kleuker. Riga 1795. 8. Zweyter und Dritter Band, ganz von Kleuker bearbeitet. Ebendas. 1795-1796. 8.

30) Dissertations and miscellaneous pieces, relating to the history and antiquities, the arts, sciences, and literature of Asia, by *William Jones* &c. London 1792-1798. V Voll. (Jones gedruckte und ungedruckte Werke gab seine Witwe unter dem Titel: The Works of Sir Will. Jones in VI Volumes. London 1799. 4. heraus).

31) *de Guignes* Recherches historiques sur la Religion Indienne, & sur les livres fondamentaux de cette Religion; in den Memoires de l'Academie des Inscriptions XL. 187 ff.

32) Desselben Recherches sur les Philosophes appelés Samaneens; in den Mem. de l'Acad. des Inscr. XXVI. 770. Teutsch in Ammann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte III B. S. 53-110.

33) *Mignot's* Memoires sur les anciens Philosophes de l'Inde. I. Sur la vie, les moeurs, les usages & les pratiques de ces philosophes. II. Les phi-

philoſophes ſont ils redevables à l'Egypte de leur doctrine & de leurs pratiques? III. Examen des communications pretendues entre l'Inde & l'Egypte. Preuves de la communication des Indiens avec les Perſes, les Grecs, les Romains, les Juifs, les Chretiens, & avec quelques Hereſiarques. IV & V. Expoſé de la doctrine des anciens Philoſophes de l'Inde, & comparaiſon de cette Doctrine avec celle des Philoſophes; des autres pays; in den Memoires de l'Acad. des Inſcriptions Tom XXXI. 61 ff. Zuletzt:

34) Auguſt Hennings Gegenwärtiger Zuſtand der Beſitzungen der Europäer in Oſtindien. Copenhagen 1784-1786. III Theile, gr. 8, wovon der zweyte, und vorzüglich der dritte Theil hierher gehört. Man findet da ſchätzbare Litterarnotizen zum Gebrauche.

§. 19.

Phönicier.

Phönicien, das um die Bildung der Menſchheit unläugbar große Verdienſte hat, die aber ſo wenig, als wir in den Zuſtand der geiſtigen Cultur hinein ſchauen können, zu berechnen ſind, darf ſchon wegen ſeines Sanchuniathons und Moſchus, auch bey gänzlichem Mangel geſchichtlicher Ueberlieferungen, nicht ausgeſchloſſen werden. Vom Sanchuniathon (Freund der Wahrheit) aus Berythus, deſſen eigentlicher Name nicht bekannt iſt, haben wir freylich nicht mehr, als einige vom

Philo

Philo von Byblus griechisch übertragene und wohl sehr interpolirte Fragmente; aber diese enthalten doch bey aller Veränderung und Interpolation, wenn wirklich die sonst allgemein angenommene, und von (Joh. Heinr.) Ursinus zuerst bestrittene, Authenticität dieses alten Schriftstellers durchaus nicht mehr gelten soll, offenbar alten Urstoff phönicischen Gehalts über den ersten Zustand der Welt, oder über den Ursprung der Dinge, wo er ein dunkles Chaos und einen Pneuma (Geist), der Alles in Ordnung bringt, ohne mit der biblischen Urkunde, aus welcher er geschöpft haben könnte, etwas gemein zu haben, annimmt; nach der Weise der ältesten Philosophen bey anderen Völkern. Und Moschus, der Sidonier, dessen Werk gänzlich verloren gegangen ist, soll erster Urheber des atomistischen Systems seyn.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Die biblischen Geschichtbücher der alten Religionsverfassung, besonders der Pentateuch.

2) Die ältesten griechischen Geschichtschreiber, vornehmlich Herodotus.

3) *Antonii van Dale* Dissertatio super Aristea de LXX Interpretibus &c. Accedit & Dissertatio *super. Sanchuniathone.* Amstelod. 1705. 4.

4)

4) *Sanchoniatho's* Phoenician History, translated from the first Book of Eusebius de praeparatione evangelica (Lib. I. cap. 10), with a continuation of *Sanchoniatho's* history by Eratosthenes Cyrenaeus's Canon, with Dicaearchus connected with the first Olympiad. With historical and chronological remarks &c. by *Richard Cumberland*. Lond. 1720. 8. R. Cumberland's Phönicische Historie des Sanchoniathons, aus dem 1ten Buche des Eusebius de praepar. evangel. übersetzt, nebst einer Fortsetzung des Sanchoniathons durch des Eratosthenes von Cyrene Canon, mit historischen und chronologischen Anmerkungen erläutert. Aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt von Joh. Phil. Cassel. Magdeb. 1755. 8.

5) Ant. Yves Goguet's Abhandlung vom Sanchoniathon; in Dessen Untersuchungen von dem Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften, übersetzt von Ge. Christoph Hamberger. I Theil (Lemgo 1760. 4), S. 374 ff.

6) *Jo. Hen. Ursini* de Zoroastre Bactriano, Hermete Trismegisto, *Sanchuniathone* Phoenicio, Exercitationes familiares. Norimb. 1661. 8.

7) *Henr. Dodwell* Appendix concerning *Sanchoniathon's* phoenician history. London 1691. 8. und in seinen Werken, Lond. 1723. 8. (p. 84 sqq.).

8) *Christph. Meiners* Historia doctrinae de vero Deo &c. P. I. (Lemgov. 1780. 8) p. 63 sqq.

9) *Court de Gebelin* Allegories orientales, ou le Fragment de *Sanchoniathon*, qui contient l'histoire de Saturne, suivie de celles de Mercure, & d'Hercule, & de ses douze travaux avec leur explication pour servir à l'intelligence du genie symbolique de l'antiquité. A Paris 1773. 4. Saturn, Mercur und Hercules, drey morgenländische Allegorieen; aus

aus dem Französischen des Hrn. Court de Gebelin; mit einer Vorrede begleitet von Adam Weishaupt. Regensburg 1789. gr. 8.

10) Die Abhandlungen des Abbé Mignot, sur les *Phoeniciens*, in den Memoires de l'Academie des Inscriptions Tom. XXXIV-XL.

11) *J. Dav. Baieri* Diss. histor. de *Phoenicibus* eorumque studiis & inventis. Jenae 1709. 4.

12) *J. Mich. Weinrich* de *Phoenicum* litteratura. Meining. 1714. 4.

13) Carl Michaeler's historisch-critische Abhandlungen über die phönicischen Geheimnisse. Wien, 1796. 8.

§. 20.

Babylonier, Chaldäer.

Die sehr gerühmte Babylonisch-Chaldäische Weisheit äußert sich eben nicht in der Wissenschaft der Philosophie. Aber die Ueberreste von dem Chaldäer, oder Chaldäischen Griechen Berosus sind darum, aller Vermischung ungeachtet, nicht ohne Werth: auch hier findet sich Etwas von Philosophemen, nur verwebt mit griechischen Begriffen über den Ursprung der Dinge, an welchen Historiographen die National- und Stammgeschichte anzuknüpfen pflegten. Allein Mißbrauch des Namens eines Philosophen, auch in weiterem Sinne, wäre es, wenn man den Berosus, wie

wie den Aegypter Manetho, und den Phönicier Sanchuniathon, die nur einheimischen, und zwar eigentlich historischen, Stoff oder Vorrath sammeln und aufbewahrten, unter die Zahl der Philosophen des Alterthums, wie häufig geschehen ist, und noch geschieht, aufnehmen wollte.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Unter den biblischen alttestamentlichen Büchern, besonders der Pentateuch und Daniel.

2) Griechische Geschichtschreiber, als Herodot, Diodor von Sicilien (im IIten Buche), Arrian; auch die Fragmente des Ctesias, welche man den neueren Ausgaben des Herodots beygefügt findet.

3) *Berosi* Chaldaica (angeblich aus alten Urkunden) s. fragmenta genuina (welche sich in *Josephi* Libri I. contra Apionem Cap. 16. und Libr. I. Antiquit. Judaic. cap. 5. *Eusebii* Praepar. Evangel. IX. 14-17. 27. 40-42. *Syncelli* Chronic. 14-18. befinden) wurden, nebst mehreren aus anderen Schriftstellern, am Vollständigsten gesammelt und (griech. und lat.) zugleich mit Anmerkungen herausgegeben von Jo. Alb. Fabricius, in seiner Biblioth. graeca T. XIV (der ält. Ausg.) p. 175-211. Was die Antiquit. variar. Vol. XVII cum commentariis *Joannis Annii* (Nannii) *Viterbiensis* &c. (Rom. 1498) betrifft, welche öfter, unter andern zu Antwerpen, Heidelberg (1599. 8.), Wittenberg (1612. 8.) aufgelegt, und in den neueren Zeiten von Einigen *) wiederum ver-

*) Z. B. Angeli Kloerchen — Apologia vindiciaria pro Berofo Anniano, Hildesh. 1759. 8.

vertheidigt worden sind, so wird hier genug seyn, auf die ausführliche Anzeige der Schriften für und wider, in *Mosheim* Bibliotheca historica, Vol. I. P. II. p. 18 sqq. hinzuweisen.

4) *Adami Tribbechovii* Dissertatio de philosophia morum inter barbaros orientales, Sabios scilicet, *Chaldaeos*, Persas, Indos, Japonenses, Peguanos & Siamenses. Kilon. 1666. 4.

5) *C. Meiners* historia doctr. de vero Deo P. I. p. 74 sqq.

6) Theod. Jac. Ditmar über das Vaterland der Chaldäer. Berlin 1786. 8.

7) Sam. Fried. Günth. Wahl's Allgem. Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur — (Leipzig 1784. gr. 8.) S. 570. 584.

8) Aug. Ludw. Schlözer über die Chaldäer; im VIII Theil des Repertoriums für biblische und morgenländische Litteratur (1781); auch besonders gedruckt.

9) Dietr. Herm. Hegewisch Aramäer oder Syrer; in seinen historischen und litterarischen Aufsätzen (Kiel 1801. 8.) S. 88. 120.

§. 21.

Perser.

Mit dem Monotheismus der Perser hat Zoroaster oder Zerduscht, der Bactrier, welcher um die Persische Philosophie und Religion, die sich, vorzüglich in Asien, weit verbreitete, auf die Bildung des Christianismus und Muhamedanismus, wie auf die spätern

Schick-

Schicksale der Philosophie, ihren Einfluß bewies, und sich bis auf den heutigen Tag unter mehreren Nationen erhielt, große Verdienste behauptet, das höchste Interesse. Wo ist eine Religion, außer der vortrefflichsten aller, so vom Aberglauben gereinigt, und auf die Lehre von dem einigen höchsten Wesen gegründet, als die Parsenreligion, die Zoroastrische? Zoroaster's wohlthätige Reformation fällt in die Zeiten vor Cyrus, wenigstens 600 Jahre vor Christi Geburt. Wir würden den Zustand der altpersischen Philosophie (diese ist mit der magischen Religion innig verbunden) recht gut kennen, wenn Zendaveſta, oder alle Werke, welche den Zerduſht zugeschrieben werden, ächt *) wären:

*) Zendaveſta's Aechtheit wurde von Mehreren bestritten: die Gründe für und wider findet man am Besten in Buhle's Lehrbuche der Geschichte der Philosophie, Erst. Theil, S. 66-71. wo auch die ersten obsiegen. Es heißt daselbst unter andern: „der Inhalt des Zendaveſta ist von der Beschaffenheit, daß er eher das hohe Alterthum desselben, als einen spätern Ursprung, darthut. Er harmonirt auch völlig mit dem, was uns die Griechen von der Lehre, der Disciplin, den Hymnen der Magier zur Ehre des Ormuzd, und ihren Sitten und Gebräuchen, erzählen. Die Spuren einer neuern Entstehung, die

allein nur Vendidad, die älteste Schrift im Zendaveſta, iſt ächtzoroaſtriſch, oder kann es ſeyn, und wird von den heutigen Parſen ſelbſt für das einzige noch übrige ächtzoroaſtriſche Werk gehalten: die übrigen Zend-

---

die man hat finden wollen, gründen ſich entweder auf Mißverſtändniſſe und unrichtige Erklärungen, oder werden in ſolchen Stücken des Zendaveſta angetroffen, die nach Anquetil's eigener Bemerkung aus neuerer Zeit ſind." Ferner: „Daß die heutigen Parſen den Vendidad für das einzige noch übrige ächte Werk des Zoroaſters angeben, zeugt von ihrer Ehrlichkeit. Auch ſtimmt es genau mit der Geſchichte überein." Endlich: „Das wahrſcheinlichſte Reſultat, das ſich aus dem Streite über die Aechtheit des Zendaveſta und den dabey gebrauchten Gründen und Gegengründen ziehen läßt, iſt, daß der Vendidad wirklich ächtzoroaſtriſch ſey; daß aber vielleicht die übrigen vom Anquetil zugleich herausgegebenen Zendbücher ſpäter von den Magiern für liturgiſche Zwecke geſchrieben ſind, ſo daß man bey ihrer Abfaſſung die alte Zend- und Pehlviſprache, die einmahl heilige Sprache geworden war, beybehält. Denn es unterſcheidet ſich nicht nur der Inhalt des Vendidad durchaus von dem Inhalte der übrigen Bücher; ſondern auch die Parſen ſelbſt erklären jenen für ihr Fundamental-Religionsbuch. Es wird ſogar in den übrigen Zendbüchern der Vendidad citirt, und Zoroaſter ſelbſt darin angerufen."

Zendbücher sind späterhin als liturgische Werke, und zwar in der beybehaltenen alten Zend- und Pehlvisprache, geschrieben. Es liegt überhaupt im Zend-vesta uralter Stoff, der aber mit starkem Zusatze von Neoplatonischen Begriffen vermischt wurde. Der Zoroastrismus ist in seinen Grundzügen in mehr, als Einer Rücksicht, besonders aber wegen des Einflusses, von Wichtigkeit. Wie Manches von Herleitung der Gnosis, der cabbalistischen und Alexandrinischen Emanationstheorie beruht darauf in der Geschichte der Philosophie! Die philosophische Cultur beschränkt sich indessen außer der Religionstheorie nur auf religiöse Moral in Sprüchen und liturgischen Formeln.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Alttestamentliche Bücher.

2) Griechische Schriftsteller, ältere, als Herodot, Xenophon (S. Cyropaedia), Strabo, und spätere.

3) (Λογια των απο τϛ Ζωροαστρϛ Μαγων) Oracula magica *Zoroastris* cum Scholiis Plethonis & Pselli (von Jo. Opsopaeus, Paris. 1589. 1599. 1607.), oder Oracula *Chaldaica* in *Francisci Patricii* nova de universis Philosophia libris quinquaginta comprehensa. Ferrariae 1591. fol. Venet. 1593. fol. (als Anhang), mit einer Abhandlung vom Zoroaster.

Auch in *Ehrici* Opp. philoſoph. T. II. S. oben §. 10. Nr. 1. bey *Stanley*.

4) *Thomas Hyde* Hiſtoria religionis *veterum Perſarum* eorumque Magorum. Oxonii 1700. 4. Neue Aufl. cum figuris aeneis ibid. 1760. 4. Cudworth, Brucker und die Neuern ſchöpften aus dieſem Werke.

5) *Ejusdem* Syntagma diſſertationum — per *Greg. Sharpe*. Lond. 1767. II Voll. 4.

6) *Jac. Chriſtoph. Helii* D. de Magorum in Perſia dominatione. Marb. 1704. 4.

7) *Auguſt. Calmet*, Diſſ. ſur les Mages; in Deſſ. Comment. über das Evangel. Matthäi: auch in den von ihm ſelbſt vermehrt, und nachher öfter herausgegebenen, Diſſertations, qui peuvent ſervir de prolegomenes de l'écriture ſainte (Paris 1720. III Bände, 4); welche auch in teutſcher Sprache unter der Aufſchrift: A. Calmets bibl. Unterſuchungen — Mit Anmerkungen und einer Vorrede verſehen von Joh. Lorenz Mosheim (Bremen 1738. 1747. 8) erſchienen ſind, in einem der letzten Theile.

8) *Barnab. Briſſonii* de regio Perſarum principatu Libri III. Edit. nova cura *Jo. Henr. Lederlini*. Argentor. 1710. 8. Im IIIten Buche werden eine Menge Stellen angeführt, welche bezeugen, daß die Weisheit der Magier in der Religion und Sittenlehre, und darin Zoroaſters Perſiſche Magie, beſtanden habe.

9) *Zend-Aveſta*, ouvrage de *Zoroaſtre* &c. Traduit en françois ſur l'Original *Zend*, avec des Remarques, & accompagné de pluſieurs Traités propres à eclaircir les matieres, qui en ſont l'objet. Par Mr. *Anquetil du Perron*. — A Paris 1771. III Tomes, 4. Teutſch von Joh. Fried. Kleuker, Riga 1776. III Theile, 4. Von dem erſten Theile

eine

eine neue durch und durch verbesserte und vermehrte Ausgabe, mit sehr bedeutenden Anhängen, Ebendas. 1786. Dessen Anhang zum Zendavesta. Riga 1783. II Bände (erster in 2, zweyter in 3 Theilen). Dieser Anhang enthält verschiedene Abhandlungen von Anquetil du Perron und Foucher über wichtige Gegenstände der Religion, Philosophie und Geschichte der Perser, übersetzt in's Teutsche, und mehrere erhebliche Aufsätze von Kleuker selbst, z. B. über die Nachrichten der alten Schriftsteller von der Zoroastrischen Religion, über die Aechtheit des Zendavesta. Aus dem großen Werke.

10) Zend-Avesta im Kleinen — dargestellt in einem wesentlichen Auszuge aus den Zendbüchern, als Urkunden des alten Magischen Zoroastrischen Religionssystems; nebst ganz neuen Abhandlungen und vollständigen Erläuterungen aller hier vorkommenden Sachen und Begriffe — von Joh. Friedr. Kleuker. Riga 1789. III Theile, gr. 8. — Zu Kleuker's Uebersetzung des Zendavesta ist sehr wohl zu gebrauchen: Anquetils du Perron Reisen nach Ostindien, nebst einer Beschreibung der bürgerlichen und Religionsgebräuche der Parsen, als eine Einleitung zum Zend-Avesta, dem Gesetzbuche der Parsen durch Zoroaster, in das Teutsche übersetzt durch J. G. Purmann. Frankf. am Mayn 1776. 8.

11) Joh. Nicol. Stephan Freyh. von Bock's Abhandlung über das Alterthum des Zend-Avesta, welchen Hr. Anquetil du Perron übersetzt hat; aus der französ. Handschrift des Verf. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von J. A. Büsching; in Dessen wöchentl. Nachrichten 1779. (S. 325 ff.) und in Dess. Magazin XIX Band (S. 183 ff.). Das französische Original S. in den Memoires de la Societé des Antiquités de Cassel, Tom. I. Nr. 1. Cassel 1780. Reponse à quelqu'unes

des Notes critiques, faites par Mr. *Büsching* sur un Memoire relatif à l'antiquité du *Zend-Avesta* &c. in Büsching's Magazin Band XIX. S. 189 ff.

12) Memoire historique sur *Zoroastre* & Confucius (1786). Ebend. Band XXI. S. 361–384. Auch zu Halle 1787. 4 besonders gedruckt.

13) Mehrere Abhandlungen von Anquetil du Perron und Foucher in Absicht auf den Zendavesta und die Persische Religion und Philosophie überhaupt in den Memoires de l'Acad. des Inscr. & Belles Lettres Tom. XXVII. XXX. XXXI. XXXIV. XXXVII. XXXIX. XL.

14) *Zoroastre*, Confucius & Mahomet comparés comme Secretaires, Legislateurs & Moralistes, avec le Tableau de leurs Dogmes, de leurs Loix & de leur Morale, par Mr. de *Pastoret*. Paris 1787. 8 maj.

15) Friedr. Simon Eckard, Ormuzds lebendiges Wort an Zordaster oder Zend-Avesta, in einem Auszuge; nebst einer Darstellung des Religionssystems der Parsen. Greifswalde 1789. 8.

16) *C. Meiners* de *Zoroastris* vita, institutis, doctrina & libris; in Nov. Commentation. Soc. reg. Scient. Gotting. Vol. I. II. 1778. 1779. 1780. (drey Abhandl.). S. Gött. Gel. Anz. 1777. S. 697 ff. 1778. S. 705 f. 1779. S. 1001. Vergl. Ebendess. Abhandl. über den Zoroaster in der neuen philolog. Biblioth. IV B. 2 St.

17) *Idem* de *Persarum* religionis mutationibus; ibid. Vol. III. 1780. S. Ebendas. 1780. S. 665–670.

18) Sur les ouvrages de *Zoroastre*, Paris 1787. 4. S. Götting. Gel. Anz. 109 St. J. 1787. Diese Abhandlung, welche 1786 von der Acad. des Inscript. den Preis erhielt, hat das Verdienst der fleißi-

fleißigen Sammlung, wo überall die Quellen genau nachgewiesen sind.

19) *Thomas Christi. Tychsen* De religionum *Zoroastricarum* apud exteras gentes vestigiis; in Nov. Commentatt. Soc. Scient. Gotting. Vol. XI & XII. 1793. 1794. (zwey Abhandl.).

§. 22.

Sineſen.

Wenn auch die Sineſen zu den älteſten Völkern gerechnet werden müſſen, ſo hat doch ihre Cultur und practiſche Weisheit nicht das Alter und die Vorzüge, welche die Kings, d. i. die heiligen Bücher der Sineſen, und neuere Schriftſteller, als Leibnitz, Wolf und Bilfinger, ihnen zuſchreiben: der lobpreiſende Wolf ſelbſt geſteht, daß ſich nicht einmahl eine Spur von den Pflichten gegen die Gottheit in ihren claſſiſchen Büchern finde. Die Ungültigkeit jener Behauptungen von dem Alterthume und der Vortrefflichkeit der Sineſiſchen Weisheit wurde bey den weiteren Entdeckungen und genauerem Forſchen offenbar. Pauw war der Erſte, welcher Beydes beſtritt, und ſeine Gründe ſind in der Folge durch authentiſche Nachrichten beſtätigt worden. Die Sineſen haben ihre philoſophiſchen und andere höhere Kenntniſſe von An-

deren erhalten, und, Con-fu-cu ausgenommen, im Grunde weder verbessert, noch erweitert: selbst die älteste Volksreligion ist an und für sich durch die verschiedenen Sectenstifter wenig abgeändert worden. Doch sind Lao-kiun und Fo als Gesetzgeber und Reformatoren der Religion merkwürdig. Philosopheme wurden mit Religion verwebt. Aber vor Allen merkwürdig ist Con-fu-cu, der die Gesetze verbesserte, moralische Lehren gab, und die moralische Weisheit der Sinesen in den ihm beygelegten Büchern zum Unterricht und zur Bildung seiner Nation verarbeitete. Seine Schriften sind aber vorzüglich moralischen, gesetzgebenden und diätetischen Inhalts: die Moral der Sinesen ist ohne Rücksicht auf Religion, mit welcher sich Con-fu-cu nicht beschäftigte; am Wenigsten mit der positiven Religion.

*) Man rechnet in der weitern Bedeutung China oder Sina zu Indien: die Philosophie der Sinesen kommt auch mit der Indischen überein.

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Athanasii Kircheri* China, monumentis qua sacris, qua profanis, nec non variis naturae & artis spectaculis, aliarumque rerum memorabilium, tum de China, tum de Tartaria, vicinaque India, enarrationibus fusè agitur. Amstelod. 1667. fol. mit Kupf. Auch Französisch, Ebendas. 1670. fol. Vieles bloße Dichtung, Träumerey.

2)

2) *Confucius, Sinarum* Philosophus, sive scientia *Sinensis* latine expolita, studio & opera Prosperi Intorcetta, Christi. Herdtrich, Franc. Rougemont, Phil. Couplet, P. P. S. J. jussu *Ludovici Magni*, eximio Missionum Orientalium & litterariae rei publicae bono, e Bibliotheca Regia in lucem prodit. Adjecta est Tabula chronologica *Sinicae* Monarchiae ab hujus exordio ad haec usque tempora. Parisiis 1687. fol.

3) *Sinensis* imperii libri classici VI. nimirum adultorum scholae (Ta-Hio); immutabile medium (Chum-Yum); Liber sententiarum (Lun-Yu); Mencius (Men-Tsu); filiale observantia (Hiao-Kim); parvulorum doctrina seu schola (Siao-Hio); e sinico idiomate in latinum traducti a *P. Francisco Noël*, S. J. Missionario. Pragae 1711. 4.

4) *Ge. Bernh. Bilfingeri* Specimen doctrinae veterum *Sinarum* moralis & politicae. Francof. 1724. 8. G. Teutsche Acta Eruditorum St. 101. Nr. 7.

5) *Christi. Wolfii* Oratio de *Sinarum* philosophia. Halae 1726. 4.

6) *Th. S. Baieri* museum *Sinicum*, in quo *sinicae* linguae & litteraturae ratio explicatur. Petrop. 1730. 8.

7) *Jo. Bapt. du Halde* Description geographique, historique, chronologique, politique & physique de l'Empire de la Chine & de la Tartarie chinoise &c. A Paris 1735. IV Voll. fol. A la Haye 1736. IV Voll. 4.: der IIte (zuletzt) und der IIIte Band gehören hierher. Teutsch, von Joh. Lor. Mosheim. Rostock 1747-1749. IV Theile, 4. (Mosheims Vorrede ist unter dem Titel: Erzählung der neuesten Chinesischen Kirchengeschichte, Rostock 1748. 8. besonders gedruckt).

8) *Jo. Bened. Carpzovii* Mencius, s. Mentius *Sinenſium* poſt Confucium philoſophus. Lipſ. 1743. 8.

9) Abregé hiſtorique des principaux traits de la vie de *Confucius*. — A Paris 1768. 4.

10) Le *Chou-King*, un des Livres ſacrés des *Chinois*, qui renferme les fondemens de leur *ancienne hiſtoire*, les *principes de leur gouvernement*, & *de leur Morale*; Ouvrage recueilli par *Confutius*. Traduit & enrichi de notes par feu le P. *Gaubil*, Miſſionaire à la Chine. Revu & corrigé ſur le *texte Chinois*, accompagné de nouvelles notes, de planches gravées en taille douce, & d'additions tirées des Hiſtoriens originaux, dans leſquelles on donne l'hiſtoire des Princes omis dans le *Chou-King*. Par Mr. *de Guignes*. A Paris 1770. 4. S. Götting. Gel. Anz. 1771. S. 677-683.

11) Analyſe raiſonnée du *Chou-King* des *Chinois*, l'un des livres canoniques du premier ordre, qui contient des anecdotes & des ſentences morales ou politiques des plus illuſtres Empereurs Miniſtres, ou Philoſophes, de trois premières Races Impériales, precedée de quelques obſervations critiques ſur l'Edition de Mr. *de Guignes*. Par Mr. l'Abbe *Baudeau*. A Paris 1770. 12. S. Götting. Gel. Anz. 1771. S. 807. Vergl. Ebend. 1771. S. 673.

12) Recherches philoſophiques ſur les Egyptiens & les *Chinois* par Mr. de Pauw. A Berlin 1773. II Voll. 8. S. Götting. Gel. Anz. 1773. S. 670-680. 828-837.

13) Memoires concernant l'Hiſtoire, les Sciences, les Arts, les Moeurs, les Uſages des *Chinois*. Par les Miſſionaires de Pekin. A Paris 1776-1791. Tomes XV. 4. Abhandlungen Sinesiſcher Jeſuiten über die Geſchichte, Wiſſenſchaften, Künſte, Sit-

Sitten und Gebräuche der Sineſen. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt (von Bergmann, und durchgeſehen von Hißmann). Mit Anmerkungen und Zuſätzen (ein großer Vorzug dieſer teutſchen Ueberſetzung) von Chriſtoph Meiners. Leipzig 1778. 8. S. Allgem. teutſche Biblioth. XLI Band, 1 St. S. 243 ff. und Götting. Gel. Anz. 1778. S. 929-933. Vergl. 1780. Zug. 807 f. 1780. Zug. 808 ff.

14) *Joſ. de Guignes* Idée de la litterature *Chinoiſe*; in den Memoires de l'Acad. des Inſcriptions Tom. XXXVI. p. 190 ff. Götting. Gel. Anz. 1775. S. 543 ff.

15) Deſſ. Eſſai hiſtorique ſur l'etude de la philoſophie chez les anciens *Chinois*; in den Memoires de litterature tirés des Regiſtres de l'Academie R. des Inſcr. & Bell. Lettr. Tome XXXIX. p. 269-311. Götting. Gel. Anz. 1778. Zug. 421 f. Ueber das Studium der Philoſophie bey den alten Sineſen. Ein hiſtoriſcher Verſuch vom Hrn. de Guignes. Aus dem Franzöſiſchen; in Hißmann's Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte, VI Band, S. 259-324.

17) Mehrere Abhandlungen von de Guignes in den Memoires de l'Acad. des Inſcript. als T. XXV. XXVII. XXXVIII.

§. 23.

Die Griechen.

So kann man dem einen und anderen nichtgriechiſchem früherem Volke des Alterthums keineswegs philoſophiſchen Geiſt und gewiſſe philoſophiſche Kenntniſſe abſprechen. Aber die

Grie-

Griechen wurden doch, nach dem einmahl, auch durch fremden Einfluß, gelegtem Grunde, in Rücksicht der Wissenschaften, und besonders der Philosophie, als der wichtigsten, Alles durch eigene Kraft und eigenen Fleiß, und erreichten die möglichste Vollendung der wissenschaftlichen Cultur *); sie waren aber auch der Ersten der Wissenschaften seit ihrem Ursprunge eifrigst ergeben, und diese hatte eine große Sphäre der Wirksamkeit. Meiners, classisch, hat hier fast Alles erschöpft, was aus dem Vorrathe des griechischen Alterthums zum verdienten Ruhme unserer Väter der Weltweisheit gesagt werden kann. Dem Forscher der Geschichte der Philosophie ist es besonders erfreulich, zu sehen, wie, diese von jeher bewunderte und als Urbild betrachtete Nation, von äußerstem Ende, bey ihrem rastlosen Streben nach dem Ziele der Vollkommenheit, den höchsten Gipfel, dessen sie nur fähig war, ersteigt, und in dem Besitze der (noch immer reichen) Quellen griechischer Weisheitsschätze zu seyn.

*) S. die §§. 7. 8 und 10. die hierher gehörigen Quellen und Hülfsmittel. Wir haben nur noch „keine vollständige, allen Forderungen entsprechende Geschichte der griechischen Philosophie.“ Hauptbuch ist und bleibt die Geschichte der Wissenschaften bey den Griechen und Römern, von Christoph Meiners, wenn sie sogar

sogar unvollendet bleiben sollte, obgleich keine eigentliche Darstellung der Weltweisheitsgeschichte hier zu suchen ist. Noch ein anderes Hauptbuch ist: Voyage du jeune Anacharsis en Grece, dans le Milieu du quatrieme siecle avant l'Ere vulgaire. Par Mr. *Barthélemy*. A Paris 1788. IV Tomes 4 VII 8 maj. und I Tom. Kupfer und Karten. *Seconde* Edition. A Paris 1789. dann öfter, als Paris 1793. XVII Voll. 12. Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland, vierthalbhundert Jahre vor der gewöhnlichen Zeitrechnung. Aus dem Französischen des Abbé Barthelemy. Nach der zweyten Ausgabe des Originals übersetzt von Hrn. Bibliothecar Biester. Mit Kupfertafeln. Berlin 1790-1793. VII Theile gr. 8. (vom II und III Th. eine neue Auflage). 1794-1795.

§. 24.

Philosophische Vorarbeit der Griechen.

Von Mythen a) und Naturpoesie geht die Philosophie in ihren Keimen aus: jene begreifen zum Theil die ersten Versuche des philosophirenden Verstandes, Philosopheme über die Entstehung und Ursachen der Dinge, symbolische Darstellung, Ueberlieferung religiöser und moralischer Begriffe. Die Einbildungskraft war lange das herrschende Seelenvermögen, die

a) Man muß nur die Mythen, die Quellen und die Zeit unterscheiden.

die Sprache vor der sich bildenden Prose lange, auch zur treuen Bewahrung, nur Poesie in verschiedenem Gewande, in Natureinfalt: daher eine sogenannte mythische und poetische Philosophie, die Cosmo- und Theogonie b); mehrere practische Lehren, kurze Sittensprüche, Gesetze, Alles in Poesie c), Fabeln d), Aenigmen, Gryphen, Gnomen. Solche mythische Weise und Dichterphilosophen sind Linus, Amphion e), Orpheus

b) Man kann die Cosmogonieen, sofern sie die Idee von Urwesen durch Vernunft, nicht durch Phantasie, hineingelegt wurde, mit Recht die ersten metaphysischen Versuche nennen.

c) Die Sprache der practischen Weisen und Gnomiker unterscheidet sich von der Prosa fast nur durch den abgemessenen Numerus.

d) Von dem Fabler Aesop hat der Verfasser dieses Handbuches das Leben nach dem Mexiriat mit hierher gehörigen Anmerkungen einst da gegeben, wo man sie nicht sucht: wenn es ihm Musse und Ruhe erlaubt hätten, würde er sie längst mit einer Geschichte und Litteratur der äsopischen Fabel vermehrt hervorgezogen haben.

e) Von Amphion, wie von Orpheus, sagt Thucydides im ersten Buche seiner Geschichte: sie hätten kurz vor dem Trojanischen Kriege die Menschen zu Griechenland den Wäldern entlockt und menschlicher gemacht.

pheus f) (aus Thracien, dem eigentlichen Lande der Mythen) und Musäus; die vorzüglicheren, Homer, Hesiod, in welchen die ältesten philosophischen Elemente aufbehalten sind g). Dahin gehören auch die vorzugsweise genannten sieben Weisen Griechenlands, die wohl mehr durch ihre practischen Kenntnisse, Lehren und Sitten, durch ihre Lebensweisheit, als durch eigentliche Wissenschaft, sich den Namen erwarben: doch mit Ausschließung des Thales, des ersten wahren Philosophen, so weit wir Nachricht haben. Nach und nach schied sich, mit der zunehmenden Masse besserer und wissenschaftlicher Kenntnisse, die Lehre

f) Dem Orpheus vornehmlich (um dessen Lyra, begleitet von Gesang, sich nach der alten Dichtervorstellung die lebendige und leblose Natur versammelte) verdankten die griechischen Urstämme, die Pelasger und Hellenen, die Anfänge ihrer Cultur.

g) Homer hat selbst ältere symbolische Ideen moralischen Inhalts personificirt und in wirkliche Begebenheiten verwandelt. In Hesiods Mythen sind nur einige Philosopheme der Vorzeit: „man sieht aber bey den in seiner Theogonie gesammelten Mythen eben die Anlage der ersten Naturphilosophie, eben die Richtung der ersten Speculationen über den Ursprung der Dinge, welche sich in den Homerischen findet.“

*) Es verdienten wohl auch diejenigen, welche man dem Delphischen Apollo heiligte und in den Vorhöfen seines Tempels eingraben ließ, wie die berühmten sieben Weisen Griechenlandes, hier besonders genannt zu werden.

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Homeri* Opera; die Sam. Clarkesche Ausg. mit eigenen Anmerk. cura *J. A. Ernesti*, Lipſ. 1759-1764. V Voll. 8. (die neunte von S. Clarke Lond. 1779. IV Voll. 4.); die beyden ganz neuen, aber noch nicht vollendeten, Ausgaben, von Fried. Aug. Wolf („mit welcher in der Geſchichte der Ausgaben des alten Dichters, ſowohl in Abſicht der Critik, als der Auslegung und äſthetiſchen Beurtheilung, eine neue Epoche angeht"), und von Chriſti. Gottlob Heyne. *Homeri* Opera omnia. Tomus prior, auch mit dem Titel: Prolegomena in *Homerum*, ſ. de operum *Homericorum* priſca & genuina forma variisque mutationibus & probabili ratione emendandi. Halae 1795. 8 maj. *Homeri* & *Homeridarum* opera & reliquiae ex veterum criticorum notationibus optimorumque exemplarium fide recenſuit *F. A. Wolf* P. I. Ilias. Vol. I. Rhapſodiae I-XI. Vol. II. Rhapſodiae XII-XXIV. Ibid. 1794. 8. Dazu Wolf's fünf Briefe an Heyne, Berlin 1797. 8. *Homeri* Carmina cum brevi annotatione. Accedunt variae lectiones & Obſervationes veterum Grammaticorum cum noſtrae aetatis criticis. Curante *C. H. Heyne* Lipſiae & Londini 1802. VIII Voll. 8 maj. *Homeri* Ilias cum brevi annotatione. Curante *C. G. Heyne*. Lipſ. & Lond. 1804. Voll. II. 8. (Handausgabe). Homer's Werke

überſ.

überſ. von Joh. Heinr. Voß. Altona 1793. Zweyte verbeſſ. Aufl. Königsb. 1802. IV B. 8. Die Ilias von Friedr. Leop. Graf zu Stolberg. Dritte verb. Aufl. Flensb. und Leipzig 1793. II Bände, 8. (zuvor 1778 und 1781). J. H. J. Köppen's erklärende Anmerkungen zum Homer (zur Ilias). Zweyte verbeſſ. Aufl. Hannover 1795. von C. F. Heinrich verbeſſert und fortgeſetzt.

2) *Apollodori Athen.* Bibliothecae Libri III. Edit. Heyn. Gott 1783. III Tomi, 8.: die beyden letzten Bände enthalten den Commentar.

3) *Everhardi Feithii* Antiquitatum Homericarum Libri IV. Editio nova notis & fig. aucta. Argentorati 1743. 8.

4) Mart. Gottfr. Hermann's Handbuch der Mythologie zu einer richtigen Fabellehre des Alterthums. Mit erläuternden Anmerkungen und einer Vorrede des Hrn. HR. Heyne. Berlin und Stettin 1787. 1795. III Bände, 8.: von dem I Bande, welcher hauptſächlich hierher gehört, eine zweyte verbeſſ. Aufl. Ebendaſ. 1800. 8. Joh. Heinr. Voß, mythologiſche Briefe. Königsberg 1794. II Bände, 8.

5) *C. G Heyne*, de fontibus & cauſſis errorum in *hiſtoria mythica*, ſive temporum mythicorum memoria a corruptelis vindicata. S. Götting. Gel. Anz. 1763. S. 1257. 1260.

6) *Idem* de cauſſis *mythorum* veterum phyſicis; in ſ. Opuſc. Acad. Vol. I.

7) *Idem* de antiqua Homeri lectione indaganda caet. in Commentatt. Soc. Scient. Gotting. A. 1795. 1798. Vol. XIII.

8) *Idem* de origine & cauſſis fabularum *Homericarum*; in Comment. Soc. Scient. Gotting. Vol. VII. 1762. Vergl.

9) Deſſelben Abhandlung über die Entſtehungsart der Homeriſchen Fabeln; in der Biblioth. der ſchön. Wiſſenſchaften, Band XXIII. St. 1.

10) *Fraguier* ſur les dieux *d'Homere*; in den Memoires de l'Acad. des Inſcr. T. IV.

11) Homers Begriff von der höchſten Gottheit, von Immanuel Friedrich Rothe. Görlitz 1768. 4.

12) *Car. Guil. Halbkarti* Pſychologia *Homerica*, ſ. de homerica circa animam vel cognitione, vel opinione Commentatio. Züllichaviae 1796. 8.

13) *Heſiodi*, Aſcraei, quae ſuperſunt, cum Notis variorum (Praemiſſa eſt diſſ. de vita, ſcriptis & aetate *Heſiodi*). Edidit *Thom. Robinſon* —. Oxonii 1737. 4 maj. Repetita eſt editio, emendata verſio, & variae lectiones adjectae. Lond. 1756. Von der Theogenie des *Heſiodus* Wolfs Ausgabe, Halae Saxon. 1783. 8, welcher auch die Heyneſchen Tabellen von den verſchiedenen Götterſyſtemen des *Heſiodus* beygefügt ſind. Dazu: *C. G. Heyne* de Theogonia ab Heſiodo condita (ad Herodot. II. 52); in den Commentatt. Soc. Sc. Gott. Vol. VIII. (1779). S. Götting. Gel. Anz. 1779. S. 777-784. Heſiods moraliſche und ökonomiſche Vorſchriften (ἔργα καὶ ἡμέραι) von Joh. Dav. Hartmann metriſch überſetzt, mit Anmerkungen und einem Wortregiſter herausgegeben von Ludw. Wachler. Lemgo 1792. gr. 8. von C. H. Schütz. Hamburg 1797. 8.

14) Ludw. Wachler über Heſiod's Vorſtellungen von den Göttern, der Welt, den Menſchen und den menſchlichen Pflichten (nach ἔργα καὶ ἡμέραι). Rinteln 1789. 4.

15)

15) Das Chaos, eine Dichtung, nicht ein Gesetz für physische Cosmologie; von H. E. G. Paulus; in Dessen Memorabilien, St. IV.

16) Fr. Wilh. Jos. Schelling über Mythen, historische Sagen und Philosopheme der ältesten Welt. Ebendas. St. V.

* * *

17) Die Schriftsteller des Alterthums über den Orpheus in *Fabricii* Bibl. graec. L. I. c. 18 u. 19.

18) *C. Gottlob Schneider* de dubia carminum *Orphicorum* auctoritate & vetustate Francof. ad Viadr. 1777. 4; auch in Dessen Analect. critic. in scriptores veteres Graecos & Latinos. Ibid. 1777. 8.

19) Griechenlands erste Philosophen, oder Leben und Systeme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras. Leipzig 1780. 8.

20) De *Orpheo* atque de mysteriis Aegyptiorum. Auctore *K. Lycae.* Hafniae 1786. 8.

21) *Jo. Guil. Bergeri* Λινου ασμα, i. e. carmen Lini ex tribus de Lino disputationibus Wittebergae 1708 habitis. S. *Gesneri* Isagoge T. II. p. 27 sqq.

* * *

22) Sententiosa vetustissimorum *gnomicorum* quorundam poetarum graecorum opera (nicht vollendet). Erst. Theil von E. G. Glaudorf, und der zweyte von F. V. Fortlage, Lips. 1776. 8; „mit Heyne's sehr lehrreichen Vorrede, den Geist des Zeitalters der Gnomiker und den Werth ihrer Sprüche betreffend."

23) Ηθικη ποιησις, s. *Gnomici* poetae graeci ad optimorum exemplarium fidem emendavit *Rich. Phil.*

Phil. Fridr. Brunck. Argentorati 1784. 8. und 4. Dazu:

24) De veterum poetarum sapientia *gnomica*, Hebraeorum inprimis & *Graecorum*, commentatus est *Ulricus Andreas Rohde*. Hafniae 1800. 8. S. Götting. Gel. Anz. 1800. Nr. 199. und Leipzig. Jahrb. J. 1801. 281 St.

25) *Ausonii* Opera, Edit. *Jo. Bapt. Souchay.* Parif. 1730. 4. Bipont. 1785. 8. Der Ludus Sapientum daselbst.

26) Joh. Gottlieb Buhle Ueber die Gesetzgebung des Minos in Creta; in F. A. Wirdeburgs humaniſtiſch. Magazin Band 1. St. 2 (1787).

27) *Jo. Meurſii* Creta, Cyprus, Rhodus. Amſtel. 1655. 4.

28) *Ejusd.* Miſcellanea Laconica. Ibid. 1661. 4.

29) (Jac. Wegelin's) Politiſche und moraliſche Betrachtungen über die Spartaniſche Gesetzgebung des Lycurgs. Lindau 1763. 8.

30) *C. G. Heyne* Comment. de *Spartanorum* republica & inſtitutis; in den Commentatt. Soc. Scient. Gott. Vol. IX.

31) *Idem* de *Zaleuci* & *Charondae* legibus atque inſtitutis; in ſ. Opuſc. Acad. Vol II. (1786. 8). Dazu: Legum Locris a *Zaleuco* ſcriptarum fragmenta (von Heyne) und Legum *Charondae* fragmenta (von Ebend.). S. Götting. Gel. Anz. 1767, 729 f. 1057 f. 1770, 49, 105. 1113 f.

32) Die Ueberreſte der Gesetzgebung des Zaleucus und Charondas von Friedr. Ludw. Röper überſetzt; in ſeiner Blumenleſe aus den Weiſeſten des Alterthums, I Band, Neuſtrelitz 1796. 8.

33) *Jo. Meurſii Solon*, ſive de ejus vita, legibus, dictis atque ſcriptis. Hafniae 1632. Auch in ſeinen Werken, und in *Gronovii* Theſaur. Tom. V. p. V. p. 1993 ſqq.

34) *Gottfr. Schmidii* de *Solone* legislatore dissertatio. Lipſiae 1688. 4.

35) Ueber die Geſetzgebung des Solon und Lycurg's; in Schillers Thalia, Jahrg. 1790. Heft XI.

36) Wie Zeus die Welt richtet. Ein Fragment Solons — griechiſch und teutſch mit Anmerkungen von Dr. Leppentin —. Hamburg 1789. 8.

37) *Jo. Meurſii* Themis Attica, ſ. de legibus Atticis. Ultrajecti 1685. 4.; auch in *Gronovii* Theſaur. Tom. V. p. 1945 ſqq.

38) *Leges Atticae Sam. Petitus* collegit, digeſſit & libero commentario illuſtravit &c. Pariſ. 1635. fol. Cum animadverſionibus atque correctionibus Jac. Palmerii, A. M. Salvinii & C. A. Duckeri ſuisque perquem doctis iterum edidit *Pet. Weſſelingius*. Lugd. Bat. 1742. fol.

39) *Theognidis*, *Phocylidis*, Pythagorae, *Solonis* & aliorum poemata gnomica. Opera Fr. Sylburgii. Ultrajecti 1659. 12. Dazu: *L. Wachleri* Diſſ. de Pſeudo-Phocylide. Rinteliae 1788. 4. und Reflexions ſur ce qu'à pu être le Phocylide dont nous avons les ſentences d'apres un Mſct de l'abbaye de St. Remy de Reims, par Mr. Vincent; im Journal des Savans A. 1788. X. p. 1965.

40) *Pet. Gerh. Duker*i Diſſ. de *Simonide*, Ceo, poeta & philoſopho. Ultraj. 1768. 4. Dazu: Hiſtoire de la vie de *Simonide* & du Siecle ou il à vecu, avec des eclairciſſements chronologiques. Par Mr. de Boiſſy. 1755. 12. Nouv. Edit. entierement refondue & augmentée, 1788. 12.

41) *J. Conr. Dürrii* Diſſ. de recondita Veterum ſapientia *in Poetis*. Altorfii 1655. 4. Sie iſt hernach ſeinen Inſtitutionibus ethicis, Ibid. 1661. vorgeſetzt worden. „Egregia diſſertatio, in qua declaravit, quantum ex poetis hiſtoria philoſophica illuſtrari poſſit.“

42) *Eliae Weihenmaieri* Diſſ. de *poetarum* fabulis philoſophiae involucris. Ulmae 1694. 4.

43) Hiſtoire de *ſept Sages* par Mr. *de Larrey*. Vol. I. A Rotterdam 1713. Vol. II. 1716. 8. Augmentée de remarques par Mr. *de la Barre de Beaumarchais*. A la Haye 1734. II Voll. 8.

44) Sapientia Veterum, h. e. dicta illuſtriora ſeptem Graeciae Sapientum explicata a *Jo. Franc. Buddeo*. Halae 1699. 4. Vergl. in Heumann's Act. philoſoph. die Abhandlung von den ſieben Weiſen in Griechenland, welche von ihm ſelbſt iſt, St. X. S. 493-537.

45) C. Meiners Geſchichte der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom, I Band, vorzüglich von den ſieben Weiſen, den älteſten griechiſchen Lehr- und Fabeldichtern u. ſ. w.

46) *J. A. Fabricii* Biblioth. Graec. Vol. II. Edit. Harles.

Des

Encyclopädiſchen Handbuches

Zweyter Theil.

Erſter Abſchnitt.

Geschichte der Philosophie.

I. Alte Geschichte vom Ursprunge der Philosophie, als Wissenschaft, bis zum Verfall der Griechischen, und nachgebildeten Römischen.

1) Von dem speculirenden oder naturforschenden Thales bis zum practischen, ethischen Socrates.

2) Von dem ethischen Socrates bis zu den neueren Philosophen-Häuptern Griechenlands.

3) Von der Zeit vollendeter Systeme bis zum Eclecticismus oder alexandrinischen Syncretismus.

4) Vom Eclecticismus bis zum Untergang der Philosophie.

II. Mittlere vom Arabismus und Scholasticismus bis zur Bildung neuer Originalsysteme.

III. Neuere vom Entstehen neuer Systeme bis zur critischen Philosophie.

IV. Neueste von der Kantischen Schule bis zur Natur- und Idealphilosophie, oder bis zum neuesten Idealismus, Idealmaterialismus.

Geschichte der Philosophie.

I. Die alte Philosophie

von Thales bis zum Boethius und Simplicius: 600 J. vor Chr. Geb. bis zum 6ten Jahrhundert nach Chr.

1) Vom speculirenden Thales bis zum practischen Socrates.

§. 25.

Thales, der Urheber.

Mit Thales, dem Milesier a), zeigt sich der Ursprung wahrer Philosophie: Er, als der erste Denker, brach durch seine Forschungen, vorzüglich in cosmophysischen Gegenständen, die Bahn, und ward daher Stifter der cosmophysischen Schule, welche auch von seinem und der Nachfolger Vaterlande die ionische heißt. Man kann ihn den Vater der griechischen Philosophie nennen. Es ist nur

a) Dieser Thales von Miletos ist also mit dem Cretenser (Lycurg's Zeitgenossen), welcher in lyrischer Poesie zur und durch Gesetzgebung auf die Menschen wirkte, nicht zu verwechseln.

nur zu bedauern, daß dieser speculative Kopf von dem Einflusse keine Schriften hinterlassen hat, daß selbst, was wir von seinen geistvollen Sprüchen, von seinen Erfindungen und Entdeckungen wissen, nur auf mündlichen Zeugnissen beruht. Wenn Plutarch einer Schrift von Thales b) erwähnt, so widerlegt sich dieses durch die unwidersprechlichen Zeugnisse des Alterthums, wie er denn auch selbst an der Aechtheit derselben zweifelt. Aristoteles spricht von ihm fast nie anders, als mit dem Hinzufügen: man sagt c). Thales trat auch nicht öffentlich als Lehrer auf, sondern theilte nur im Umgange seine Forschungen und Kenntnisse einigen vertrauten Männern mit: eben so wenig hat er ein Lehrgebäude aufgestellt. Man darf auch nicht Zusammenhang d) und Vollständigkeit bey denjenis

b) De Pythiae Oraculis VII. 585. Edit. Reiskii.

c) Nur der freylich viel spätere, aber mit dem griechischen Alterthum sehr vertraute Apulejus spricht Florid. 18. mit einer bestimmten Gewißheit von dem, was Thales, der Milesier, als Cosmophysiker geleistet habe.

d) Ge. Fr. Dan. Göß hat wohl in s. Schrift, über den Begriff der Gesch. der Philos. und über das System des Thales (Erlang. 1794. kl. 8) das angebliche System des Thales in einem solchen Zusammenhange dargestellt, als vor ihm — das Hauptverdienst der Abhandlung — noch Keiner gethan.

jenigen Philoſophemen ſuchen, die ihm wirklich zugeſchrieben werden können. Spätere Schriftſteller haben eine Menge Zuſätze gemacht, und ſich vergeblich bemüht, die Lücken auszufüllen, welche ihnen ſo ſehr auffielen. Der Urſprung der Dinge, das Studium der Natur und der Seele beſchäfftigten ihn: das iſt klar aus den wenigen Bruchſtücken der Thaletiſchen Philoſophie; aber was er von dem Urheber der Welt und deſſen Verhältniß zu derſelben dachte, iſt mehr verborgen. Es ſcheint wenigſtens, daß ſein cosmogoniſches Syſtem keinen Einfluß auf ſeine Vorſtellung von der Gottheit hatte.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Ariſtoteles. 2) Cicero. 3) Plutarch. 4) Sextus Empiricus. 5) Diogenes von Laerte. 6) Stobäus. S. von ihnen §. 8. 7) *Nemeſii* de natura hominis liber unus &c. (cura *Jo. Felli*) Oxonii 1671. 8. (Chr. Fr. Matthäi) Lipſ. 1802. 8 maj. Ariſtoteles iſt, ob er gleich über zwey Jahrhunderte nach Thales lebte, überhaupt für die ioniſche Schule, der gültigſte Gewährsmann. Plutarch ſagt in dem Gaſtmahl (Sympoſion) der ſieben Weiſen Viel vom Thales; aber er nennt uns keinen Gewährsmann.

8) *Bayle's* Dictionnaire, Art. *Thales.*

9) Ueber den Philoſophen Thales vom Abt von Canaye. Aus dem Franzöſiſchen; in Hißmann's Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte, I Band, S. 311–344. S. die Memoires de Litte-

rature

nur zu bedauern, daß
Kopf von dem Einfluß
lassen hat, daß selbst
vollen Sprüchen,
Entdeckungen wisse
nissen beruht.
Thales b) erw
die unwidersp
wie er denn
zweifelt.
nie ande
sagt c
als le
sein
ter

d. R. des Inscript.

n Aug. Gottl.
Museum 178
d Solon
S. 191
loso
u.

vales von G.

Erste Philosophen Griechen

Geist der speculativen Philos. I Th.

Tennemann's Geschichte der Philosophie
S. 53-64.

15) *Jo. Henr. Mülleri* Diss. de aqua, principio *Thaletis*. Altorf. 1719. 4.

16) Programmata III de *Thaletis* doctrina de principio rerum in primis de Deo ad illustrandum Ciceronis de Natura Deorum L. I. c. 10. Auct. *Theoph. Christoph. Harlesio*. Erlangae 1783-1784. fol.

17) *Godofr. Plouequet* de dogmatibus *Thaletis Milesii* & Anaxagorae Clazomenii principum Scholae ionicae philosophorum. Tubing. 1763. 4. Auch in s. Comment. philos. select.

18) *Christi. Alb. Doederlini* Animadversiones historico-criticae de *Thaletis* & Pythagorae theologica ratione. Gotting. 1750. 8.

19) *Joh. Frider. Flatt* Diss. inaug. philosophico-historica de Theismo *Thaleti* Milesio abjudicando. Tubing. 1785. 4. gegen Platners philosophische

sche Aphorismen, 7
S. 409 folg. den 4
Philosophen, oder
e Kraft eines ve
ganz neue P
6, 558.
St. I.

4.

es tribut-

21) C. Meiners
Griechenland und Rom, Ba.
358 ff.

er setzte das System
abweichend) in ein hel
ein Fortschreiten des
ß die Joniker,
tur, „das sie
beschäftigung
dürfniß eines

toribus
onem
rico
es

§. 26.

Cosmophysiker.

Es entwickelte sich in Jonien eine [illegible]turphilosophie, die, ob sie gleich von Poe[illegible] sie ausfloß, und mit ihr verschwistert blieb, doch mehr die Frucht der Speculation, als der Phantasie, war. Die Nachfolger des Thales giengen als Selbstdenker über dieselben Gegenstände auf dem vorgezeichneten Wege nun weiter fort; aber zur Idee der Gottheit außer der Welt erhoben sie sich nicht. Pherecydes aus Syros a), der zu den Zeiten des Thales lebte, ist

a) (genannt der alte Gottesgelehrte). Man muß ihn mit einem Aelteren, aus Athen, nicht verwechseln, S. *Dodwell* de aetate *Pythag.* § 4. p. 100 sqq. Meiners Gesch. der Wissensch. I B. S. 254 ff.

rature tirés des Registres de l'Acad. R. des Inscript. & Bell. Lettres Tome X. p. 1 sqq.

10) Philosophie des Thales von Aug. Gottl. Meißner; im Neuen teutschen Museum 1789. St. VI. S. 650-654. Thales und Solon von Ebendemf. auch daselbst 1790. St. II. S. 191-204. Dazu: Ueber den Thales und seine Philosophie; in von Archenholz's Litteratur und Völkerkunde 1784. II St. S. 738 ff.

11) Ueber das System des Thales von Göß, S. §. 25.

12) Tiedemann's Erste Philosophen Griechenlands, S. 88 ff.

13) Dessen Geist der speculativen Philos. I Th. S. 28-67.

14) Tennemann's Geschichte der Philosophie I Band, S. 53-64.

15) *Jo. Henr. Mülleri* Diss. de aqua, principio *Thaletis*. Altorf. 1719. 4.

16) Programmata III de *Thaletis* doctrina de principio rerum in primis de Deo ad illustrandum Ciceronis de Natura Deorum L. I. c. 10. Auct. *Theoph. Christoph. Harlesio*. Erlangae 1783-1784. fol.

17) *Godofr. Plouequet* de dogmatibus *Thaletis Milesii* & Anaxagorae Clazomenii principum Scholae ionicae philosophorum. Tubing. 1763. 4. Auch in s. Comment. philos. select.

18) *Christi. Alb. Doederlini* Animadversiones historico-criticae de *Thaletis* & Pythagorae theologica ratione. Gotting. 1750. 8.

19) *Joh. Frider. Flatt* Diss. inaug. philosophico-historica de Theismo *Thaletis* Milesio abjudicando. Tubing. 1785. 4. gegen Platner's philosophische

ſche Aphorismen, Th. I. der Ausgabe Leipz. 1784. S. 409 folg. den vorgeblichen Theismus der ioniſchen Philoſophen, oder den Urſprung des Univerſums durch die Kraft eines verſtändigen Weſens betreffend: vergl. die ganz neue Ausarbeitung der Aphorismen Th. I. S. 546-558. S. Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt, St. I. S. 218-224.

20) *J. A Fabricii* Biblioth. graec. T. I. p. 138 ſqq. de *Thalete* Mileſio, & inventis ac ſcriptis ei tributis.

21) C. Meiners Geſchichte der Wiſſenſch. in Griechenland und Rom, Band I. S. 139 ff. 156 ff. 358 ff.

§. 26.

Cosmophyſiker.

Es entwickelte ſich in Jonien eine Naturphiloſophie, die, ob ſie gleich von Poeſie ausfloß, und mit ihr verſchwiſtert blieb, doch mehr die Frucht der Speculation, als der Phantaſie, war. Die Nachfolger des Thales giengen als Selbſtdenker über dieſelben Gegenſtände auf dem vorgezeichneten Wege nun weiter fort; aber zur Idee der Gottheit außer der Welt erhoben ſie ſich nicht. Pherecydes aus Syros a), der zu den Zeiten des Thales lebte, iſt

a) (genannt der alte Gottesgelehrte). Man muß ihn mit einem Aelteren, aus Athen, nicht verwechſeln, S. *Dodwell* de aetate *Pythag.* § 4. p. 100 ſqq. Meiners Geſch. der Wiſſenſch. I B. S. 254 ff.

ist mehr durch seine Schrift b), als durch seine Philosopheme, merkwürdig: seine Unsterblichkeitslehre ist wahrscheinlich die Fortdauer der Seele unter der Metempsychose. Anaximander aus Miletos, trat zuerst als Lehrer der Philosophie von der ionischen Schule auf: er gieng einen Schritt weiter, als seine Vorgänger — wichtig ist das Unendliche (απειρον, το περιεχον) dieses Weisen. Seine Philosopheme sind auch bestimmter, und „setzen kraft der angezogenen Gründe, welche den Denker zu seinen Hauptlehren bewogen haben, in den Stand, seinen Ideengang zu verfolgen." Er hat auch ein Buch von der Natur (περι Φυσεως) geschrieben, das wir nicht mehr haben, worin er sein System niederlegte: Plutarch und Simplicius haben es gekannt. Anaximenes c), ebenfalls aus Miletos, war nicht der originelle Denker, welcher Anaximander, sein

b) indem er zuerst in Prosa (d. i. poetisch ohne Sylbenmaß) geschrieben haben soll.

c) Anaximenes lebte nach Pythagoras: Beyder Systeme haben aber keinen Einfluß auf einander. Nach dem Diogenes von Laerte sey er Verfasser einer Schrift, welche aber durch die Beschreibung dieses Sammlers der Unächtheit verdächtig wird, wenn anders derselbe von der Schrift gegründete Nachricht giebt.

ſein Lehrer, war; aber er ſetzte das Syſtem deſſelben (nur wenig abweichend) in ein helleres Licht, und offenbarte ein Fortſchreiten des Verſtandes. Man ſieht, daß die Joniker, bey ihrem Forſchen der Natur, „das ſie zur einzigen, oder doch zur Hauptbeſchäfftigung ihres Lebens machten," das Bedürfniß eines Urweſens fühlten.

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Pherecydis* Fragmenta; e variis ſcriptoribus collegit, emendavit, illuſtravit, commentationem de *Pherecyde utroque* & philoſopho & hiſtorico praemiſit, denique fragmenta Acuſilai & indices adjecit *Frid. Guilielmus Sturz*. Gerae 1789. 8 maj. Edit. II. Ibid. 1798. 8. Vergl. C. Meiners Geſchichte der Wiſſ. I Band, S. 153 ff. Heinius gelehrte Abhandlung von dem Pherecydes, einem Weltweiſen von Syros. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt (aus den Memoires de l'Acad. Roy. des Sciences de Berlin, vom J. 1747); in v. Windheim's Götting. philoſoph. Bibliothek III Bandes 5 St. S. 385–423. 6 St. S. 481–523.

2) Suidas v. Pherecydes, und v. Anaximander.

3) *Bayle's* Dictionnaire, Art. *Pherecyde, Anaximandre, Anaximenes.*

4) Ueber das Leben des Anaximander's vom Abt von Canaye. Aus dem Franzöſiſchen; in Hißmann's Magazin für die Philoſ. und ihre Geſchichte II Band, S. 225–250. S. Memoires de Litterature tirés des Regiſtres de l'Acad. R. des Inſcr. & Bell. Lettr. Tome X. p. 21 ſqq.

5) Griechenlands erſte Philoſophen, oder Leben und Syſteme des Orpheus, Pherecydes ꝛc. von Dietr. Tiedemann, S. 101-186.

6) *Dan. Grothii* Diſſ. de *Anaximenis* vita & phyſiologia. Jenae 1689. 4. (Praeſide. *Jo. Andr. Schmidt*).

7) Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſ. Th. I. S. 49-67.

8) Tennemann's Geſchichte der Philoſ. I Band, S. 64-74.

§. 27.

Pythagoras und der (italiſche) Philoſophen-Band.

Bey den Verwirrungen und faſt unüberwindlichen Schwierigkeiten der Geſchichte a), welche die Philoſopheme des Pythagoras und ſeiner Schüler begreift, kann man hier nichts Zuverläſſiges ſagen: es fehlt hauptſächlich an ächten und unbezweifelten Denkmählern für

a) Vom Pythagoras kennt ſelbſt Ariſtoteles keine Schrift, und die älteſten Nachrichten von ihm, worauf ſich die Alten berufen, ſind erſt viele Jahrhunderte nach ihm mitgetheilt worden. Wie viele Fabeln wurden da mit der Geſchichte des Pythagoras vermiſcht, wie Alles nur zur Erhebung des Wundermannes ohne Prüfung zuſammengetragen, wie Vieles abſichtlich noch hinzugedichtet! Daß ſeine Lehren durch Zuſätze erweitert worden ſind, iſt wohl das Geringſte.

für diesen so wichtigen Theil der Geschichte. Pythagoras aus Samos, der, wie es gewiß scheint, einen Theil seiner Bildung von Pherecydes, Thales und Anaximander erhalten, und dann seine weiteren vieljährigen Reisen mit philosophischem Geiste benützt hat, wählte Großgriechenlands b) Croton (in der Nachbarschaft des wollüstigen Sybaris), ungeachtet das Land in wissenschaftlicher Cultur noch zurück war, zur Ausführung seines weitaussehenden Plans, mit berechnetem gutem Erfolge. Er stiftete nach und nach, als er bereits auf viele um ihn versammelte Crotoniaten, von jedem Geschlechte und Alter c), durch hinreißende Vorträge zur Erfüllung ihrer Pflichten, und durch sein Beyspiel kräftig gewirkt hatte, daß selbst die Oberen ihm nicht nur auftrugen, den so heilsamen Unterricht fortzusetzen, sondern auch ihnen mit seiner Weisheit zur Verwaltung des gemeinen Wesens

b) Man kennt diesen Theil Italiens schon als den Hafen, wohin sich griechische Colonieen bey inneren Unruhen und Stürmen ihres Vaterlandes retteten.

c) Alle und Jede wurden bey den öffentlichen Vorträgen zugelassen, aber darum noch nicht zu seinen Schülern gerechnet: die von anderem Geschlechte hießen Pythagoräische Frauen (Laert. I. 8.).

sens zu rathen, eine groſse Gesellschaft, der Pythagoräische Bund genannt, deren Verbrüderung und Einfluſs sich auch über Unteritaliens Gränzen hinaus erstreckte: ein Institut, durch welches er, in der engen Verbindung erprobter weiser und guter Menschen, nach seinem Enthusiasmus für das Gute, die Geistes- und Herzensbildung der Staatsbürger, die Verbesserung und Veredlung des Menschengeschlechts erzielte, die manchfaltigsten Anstalten zu dem erhabenen Zweck vereinigte, „daſs keine Kraft und Anlage unentwickelt, und keine Unart, kein Gebrechen unbemerkt und unverhindert oder ungeheilt bleiben konnte; daſs alle Glieder mit gemeinschaftlichen Kräften wirkten, und daſs nach dem herrschenden Geist keine Stunde des Lebens unausgefüllt, keine Handlung ungeregelt, keine Pflicht unbestimmt, und kein Gut oder Vergnügen unabgewogen blieb d).“ Sittlichkeit und Lebens-

d) Die Hauptabsicht des Pythagoras war, die Seele in ihren Vorstellungen und Begierden nach sinnlichen Dingen zu entfesseln: in Ansehung des Letzteren sollten da die Uebungen ihre Wirkung thun; merkwürdig ist hier der Gebrauch der Musik, des Morgens, um das Gemüth aufzuheitern, und des Abends, um die Gemüthsbewegungen zu besänftigen. Was den Bund betrifft, so wird er in Meiners Gesch. der Wissensch. I B. S. 391 ff. ausführlich beschrieben.

Lebensweisheit lernte man mehr durch Beyspiel und Gewohnheit. Es giengen aus dieser ausgebreiteten Gesellschaft, die, einer großen Familie gleich, welche sich durch Geistescultur, Sittenreinheit und Tugendübungen auszeichnete, immer vortreffliche Menschen in jeder Art hervor, nicht nur Weltweise, Erfinder und Erweiterer von Wissenschaften, sondern auch berühmte Feldherren, Staatsmänner, Regenten, die eine edle Freyheit, bessere Sitten und Gesetze einführten: der Bund ward zuletzt gleichsam die Seele des ganzen Staatskörpers, „indem durch ihn, vermittelst des Einflusses der Einzelnen, Alles bestimmt und entschieden wurde.“ So groß die politische Celebrität des Pythagoras und seiner Gesellschaft, die besonders viele Staatsmänner zählte, noch durch die Folgen nach der Trennung des Bundes, seyn mag; so ist doch die philosophische größer. Niemand wurde auch ungeprüft und unvorbereitet in die Gesellschaft aufgenommen; und Alle lebten unter sich in Geisteseintracht und Herzensvereinigung, daß Pythagoräische Freundschaft zum Sprüchwort geworden war. Ueberall hatte der außerordentliche Mann das große Ziel der Menschheit, wie er es sich dachte, vor Augen; selbst bey seinen tiefen Speculatio-

nen, da er, durch seine physischen, mathematischen und musicalischen Entdeckungen, z. B. des von ihm sogenannten Pythagoräischen Lehrsatzes, und Monochords, aufmerksam gemacht, in der philosophischen Arithmetik den Schlüssel zu den Geheimnissen der Natur zu haben glaubte. Mit der feindlichen Zerstörung des Philosophen-Bundes, auf welche selbst eine Reihe von verderblichen Kriegen und Unruhen folgte, konnte das ruhmvolle Andenken an den großen Stifter, welchen man als das Urbild intellectueller und moralischer Vollkommenheit ansah, unter den Griechen nicht vertilgt werden: es wurde nur um so lebhafter und unvergeßlicher, und seine Lehre und Sitte, trotz aller Gewalt und Vernichtung, bis auf Plato's und Aristoteles Zeiten fortgepflanzt. Bey der unerschütterlichen Treue der Nachfolger galt noch sehr lange nach der Auflösung des Bundes ein Pythagoräisches Leben so viel als ein musterhaftes Leben. Ein Hauptverdienst des Samischen Weltweisen ist übrigens, daß er sich zuerst zur intellectuellen Erkenntniß erhob; daß er den Menschen zuerst auf sich selbst und auf die Menschennatur, auf das Innere derselben, aufmerksam machte, wohin dann viele Regeln des philosophisch-politischen

Bun-

Bundes ihre Beziehung hatten; daß er bey seiner Speculation vornehmlich für das practische Bedürfniß der Vernunft als Philosoph arbeitete.

*) Ueber die Quellen der Geschichte des Pythagoras giebt es keine gründlichere und genauere Prüfung, als die von C. Meiners im I Bande seiner Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, und zwar im Anfange seiner Geschichte der Pythagoräischen Schule; es wurden aber doch auch Resultate seiner critischen Forschungen von anderen Gelehrten bestritten. Er theilt die Geschichtschreiber des Pythagoras und seiner Schüler in Rücksicht auf das Zeitalter füglich in V Classen. „Die erste umfaßt diejenigen Schriftsteller, welche vor dem Aristoteles von dem Pythagoras oder den Pythagoräern Nachrichten gegeben haben: in diese gehören die Dichter Jon von Chios, Antiphanes, und Aristophon; ferner die Weltweisen Plato, Aristipp, Eudoxus und Metrodor, ein Sohn des Epicharms, welchen man den Redner Isocrates zugesellen kann; endlich die Geschichtschreiber Herodot, Andron von Ephesus, Theopomp, f. Die zweyte Classe enthält den Aristoteles, seine Zuhörer, oder unmittelbaren Nachfolger und deren Zeitgenossen; also den Aristoxenus, Heraclides Ponticus, Clearch, Dicäarch, Hermippus, Zeno von Cittium, und dessen Schüler, den Cleanth, den Comiker Alexis, und den Geschichtschreiber Duris von Samos. Unter diesen sind alle diejenigen vor dem Zeno, dem Vater der Stoiker, der sorgfältigsten Prüfung werth, weil vorzüglich aus ihren Werken alle nachfolgende Geschicht-

schreiber geschöpft haben, und von ihrer Glaubwürdigkeit die ganze Vorstellung der Pythagorischen Gesellschaft und Philosophie abhängt. Von den Uebrigen haben wir nur einzelne Nachrichten, oder wir wissen auch nur, daß sie von den Pythagoräern geschrieben haben, ohne das Geringste von ihren Arbeiten zu besitzen. In die dritte Classe gehören diejenigen, welche nach den ersten und ältesten Schülern des Aristoteles, aber doch vor Chr. Geburt, die Geschichte des Pythagoras und der Pythagoräer bearbeitet, oder ihrer doch erwähnt haben: dergleichen sind Timäus, Sotion, und dessen Auszieher, Heraclides, Serapions Sohn, Hieronymus, Lycas, Eratosthenes, Aristarch, Neanthes, Alexander, Diodor, Strabo, Didymus und Philo, Cicero und die lateinischen Dichter nicht mitgerechnet. Unter diesen verdienen nur allein Timäus, Hermippus, Neanthes, Diodor und Alexander Polyhistor eine besondere Aufmerksamkeit. In die vierte Classe setzt der Verfasser diejenigen Schriftsteller, deren Zeitalter unbekannt ist. Solche sind Antiphon, Sosicrates, Dionysiphanes, Hippobatus, Androcydes, Eudoxus, Apollodor, der Arithmetiker, f. Die fünfte und letzte Classe endlich besteht aus solchen Schriftstellern, die nach Chr. Geburt das Leben des Pythagoras, oder auch die Einrichtung seines Bundes, und seine Meynungen beschrieben haben. Dieß thaten Apollonius von Tyana, Nicomachus, Moderatus, Numenius, zwey Diogenes, Porphyrius, Jamblichus, und der Ungenannte beym Photius, dessen nicht glaubwürdiges Fragment Küster zugleich mit den Lebensbeschreibungen des Jamblichus und Porphyrius hat abdrucken lassen.“ Alle diese Männer

ner verdienen, daß man sich bey ihnen verweilt, und sie genauer kennen zu lernen sucht; alle werden auch in dem gedachten Theil der Geschichte sorgfältig geprüft. Dazu: C. Meiners über die Aechtheit einiger Pythagoräischen Schriften; in der Philolog. Biblioth. Band I. St. 5. S. 204 ff. Vergl. Tiedemann's Bemerk. über die Aechtheit einiger Pythagoräischen Schriften; im teutsch. Museum, 1778. Augustmon. S. 150 ff. Noch besonders zur Critik der Quellen des Pythagoräischen Systems: *E. G. Glaudorfii* Prolegomena in sein. Sententiosis veterrimorum *Gnomicorum* Opp. T. I. welche die Aechtheit des goldenen Gedichts von Pythagoras betreffen. C. Meiners Beurtheilung der Glaudorfischen Ausgabe in der Philolog. Biblioth. I Band, S. 210 ff. Tiedemann's Erste Philosophen Griechenlands, S. 188 ff. Dessen Geist der speculat. Philosophie, I Th. S. 88-92. Tennemann's Geschichte der Philosophie, I Band, S. 76-86.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Aus dem Alterthume S. §. 25. Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6.

Ueber die Zeitrechnung des Pythagoras (über welche man nun wohl bey der Menge widersprechender Nachrichten, und der Erdichtungen — bey seiner Geburt oder im Mutterleibe schon ist Alles voller Fabeln — nicht entscheiden kann):

2) *Guilielmi Lloydii* Diss. de Chronologia *Pythagoreae*. (Englisch) Londini 1699. 8.

3) *Henrici Dodwelli* exercitationes duae: (prima de aetate Phalaridis; secunda, de aetate *Pythagorae* Philosophi). Lond. 1704. 8.

4) *Ejusd.* de veteribus Graecorum & Romanorum cyclis Dissertatt. (Sect. XII. p. 137 sqq.) Oxonii 1701. 4.

5) *Jackson* Chronological Antiquities, Vol. II. p. 374 sqq. oder nach der teutsch. von Windheimischen Uebersetzung S. 614 ff.

6) Rich. Bentley's Streitschriften, welcher es sich, wie Lloyd und Dodwell, zum Hauptgeschäfte gemacht hat, die Chronologie des Pythagoras in's Reine zu bringen, sind in folgender Sammlung:

7) *Richardi Bentleji* Dissertatio de Phalaridis, Themistoclis, Socratis, Euripidis, aliorumque epistolis & de Fabulis Aesopi. Nec non Ejusdem responsio, qua dissertationem de Epistolis Phalaridis vindicat a censura Caroli Boyle. Omnia ex Anglico in latinum sermonem convertit *Joannes Daniel a Lennep.* Groningae 1777. 4.

8) *Ejusd.* Opuscula philologica, dissertationem in Phalaridis epistolas & epistolam ad Jo. Millium complectentia. Lipsiae 1781. 8.

9) Ueber das Zeitalter des Pythagoras. Vom Hrn. de la Nauze. Aus dem Französ. (aus den Memoires de Litterature tirés des Registres de l'Acad. R. des Inscriptions & Bell. Lettr. T. XIV. p. 375 sqq.) S. Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Gesch. II Band, S. 77–122. Ueber das Zeitalter des Pythagoras. Vom Hrn. Freret. Aus dem Französ. (aus ebend. Memoires T. XIV. p. 472 sqq.). S. Ebendas. S. 125–182. womit Meiners Gesch. der Wiss. I Band, S. 304 ff. verbunden werden muß.

10) Aurea carmina (χρυσα επη) *Pythagorae; Timaeus Locrus; Ocellus Lucanus; Malchus* de vita *Pythagorae*, nunc primum ex Mstis in lucem editus a *Conrado Ritt rshusio*, cum Ejusdem notis. Altorfii 1610. 8. Auch in *Thom. Gale* Opuscullis mytho-

mythologic. physicis & ethic. Amstel. 1688. 8. p. 659-752. und in *Brunckii* Gnomicis poet. graec. p. 107 sqq. „So schätzbar das goldene Gedicht wegen seines moralischen Inhalts ist (es enthält auch, als Schrift von einem Pythagoräer, die Interpolationen abgerechnet, Pythagoräische Ideen); so wenig giebt es uns doch über die Philosophie dieses Weisen Aufschluß."

11) *Pythagorae* aurea Carmina, cum integris animadversionibus Frid. Sylburgii, Theod. Marcilii, Viti Amerbachii & Petri Needhami, graece & latine. Nunc denuo recensuit, cum optimis quibusque codicibus typis descriptis contulit, interpretationem latinam emendavit, *historiam brevem de rebus ad Pythagoram pertinentibus*, variantes lectiones, ex observationes & indices adjecit *Fr. Adam Schier.* Lipsiae 1750. 8. Teutsch von Gleim metrisch übersetzt; in Wieland's teutsch. Mercur, Mon. May, 1775, und von Linck, Altdorf 1780. 4.

„Die (angeblichen) Briefe des Pythagoras, der Theano, der Myia und Melissa enthalten zwar nichts, was sie verdächtig machte; aber ihre Aechtheit ist gleichwohl durchaus zu bezweifeln, da es nicht denkbar ist, daß sich diese Kleinigkeiten (wahrscheinlich von einem Sophisten oder Rhetor) allein aus den Trümmern der Zeit sollten erhalten haben. Wir lernen aus ihnen auch weiter nichts, als ihre Verfasser wegen ihres reinen und gebildeten moralischen Sinnes bewundern." S. Tennemann. Wieland hat die Briefe, welche man der Theano und Melissa zuschreibt, nebst einigen anderen ähnlichen Fragmenten in einer Uebersetzung eingeschaltet — in dem historischen Calender für Damen für das Jahr 1790. (Leipzig, 8).

12) *Aristotelis* Opera, S. §. 8. Nr. II. vornehmlich die Auscultatt. physic. die Metaphysica und die Librr. de coelo. Aristoteles ist und bleibt, mit dem

dem **Sextus Empiricus**, S. in eben dieſ. §. hier der vorzüglichſte und ſicherſte Führer, „und das um ſo mehr, da zwiſchen ihm und anderen ſicheren Quellen kein Widerſtreit noch erwieſen iſt.“ S. auch für die richtige Beurtheilung und den zweckmäßigen Gebrauch der Quellen der Geſchichte des Pythagoräiſchen Syſtems **Buhle's** Lehrbuch der Geſch. der Philoſ. I Th. S. 227-231.

13) *Jamblichi*, Chalcidenſis, ex Coele-Syria, *de Vita Pythagorica* Liber, graece & latine. Ex cod. Mſc a quamplurimus mendis, quibus editio Arceriana ſcatebat, purgatus, notisque perpetuis illuſtratus a *Ludolpho Kuſtero*. Verſionem latinam, graeco textui adjunctam, confecit Ulricus Obrechtus. Accedit *Malchus*, ſ. *Porphyrius de vita Pythagorae*: cum notis Lucae Holſtenii & Conradi Rittershuſii. Itemque Anonymus apud *Photium de vita Pythagorae*. Amſtelod. 1707. 4. „Die hiſtoriſche Wahrheit der Thatſachen in den Lebensbeſchreibungen des Pythagoras von Porphyr und Jamblichus muß nach den Quellen beurtheilt werden, aus welchen dieſe Compilatoren ſchöpften.“

14) *Bayle*, Dictionn. Art. *Pythagore*, *Timée*.

15) *G. L. Hamberger* de vita & Symbolis *Pythagorae*. Wittenb. 1678. 4.

16) *Jo Franciſci Buddei* Diſſ. de peregrinationibus Pythagorae. Jenae 1692. 4. wieder abgedruckt in ſ. Analect. hiſt. philoſ.

17) Voyage de Pythagore en Egypte, dans la Chaldée, dans l'Inde, &c ſuivie de ſes Loix politiques & morales. Vol. I-VI. An. 7. 8. Der Verf. entſtellt die Geſchichte, ſo weit ſie bekannt iſt, durch Dichtungen, und legt dem Weiſen moderne Philoſophie und Politik in den Mund, kurz man hört einen Pythagoras ſprechen, der die Geſchichte des Tags er-

erlebt, und die Modeschriftsteller der Zeit gelesen hat. S. Götting. Gel. Anz. 1799, 156.

18) La Vie de Pythagore, ses Symboles, ses Vers dorés; la Vie d'Hierocles & ses Commentaires sur les Vers de Pythagore: retablis sur les Mss. & traduits en François, avec des Remarques. Par Mr. *Dacier*. A Paris 1706. II Tomes, 12. S. von Windheim's Bemühungen der Weltweisen II Band, S. 50, 67.

19) Diss. de *Pythagora*, quam publice examini exponunt *Christoph. Schradevius* & *Sigism. Gottlb. Hillinger*. Lipsiae 1708. 4.

20) *Sigism. Frid. Dresigii* Comment. de alba Rola *Pythagorae*. Ibid. 1736. 4.

21) Fried. Christian Eilschov's historisch-critische Lebensbeschreibung des Weltweisen Pythagoras, mit einer Vorrede Hrn. Kofod Anchers — Aus dem Dänischen übersetzt von Philander von der Weistritz. Copenhagen 1756. 8.

22) *Jo. Georg. Michaelis* Diss. de Tetracty Pythagorica. Francof. ad Viadr. 1735. recus. in Ejusd. Observatt. sacris. Arnhem. 1752. 8. Exercit. VIII.

23) Vom Pythagoräischen Bunde. Altenburg 1797. 8. Ein Auszug von dem, was Meiners in seiner Geschichte der Wissensch. in Griechenl. und Rom über diesen Gegenstand, welche überhaupt in der Geschichte des Pythagoras und seiner Philosophie Hauptbuch bleibt, gesagt hat.

24) Tiedemann's erste Philosophen Griechenlands, S. 88 ff.

25) Dessen Geist der specul. Philos. I Band, S. 67 ff.

26) Tennemann's Geschichte der Philosophie, I Band, S. 86 ff.

27) *J. A. Fabricii* Biblioth. Graec. Vol. I. Lib. II. c. 12 & 13.

§. 28.

Altpythagoräische Philosophie. Pythagoräer.

Die Philosopheme des Pythagoras und seiner ächten Schüler, oder ersten Nachfolger, lassen sich, wie Tennemann zeigt, nicht historisch trennen, sondern beyde müssen als ein Ganzes betrachtet werden: sogar Aristoteles, der im Besitze mehrerer Quellen war, spricht von der Philosophie des Pythagoras nie anders, als: die Pythagoräer haben gelehret, wie denn auch die ersten Pythagoräer Pythagoras Lehren verborgen hielten. Man muß aber die Pythagoräische Schule bey Lebzeit und unter den Augen des Stifters nicht mit jener nach seinem Tode unter seinen späteren Nachfolgern verwechseln. Von dem großen Weltweisen aus Samos kennt man nur die Philosophen-Unität, und die philosophische Lehrart mit zuverlässiger Gewißheit: nach der letztern unterschied er eine exoterische (populäre) und esoterische (wissenschaftliche) Weisheit, indem er nicht allen seinen Schülern und Freunden

gleich

gleich viel von der ihm eigenen Philoſophie mittheilte. Sein: Er hat's geſagt (αυτος εφα) gieng nur diejenigen an, welche noch in der Prüfungszeit ſtanden. Aus den noch übrigen Fragmenten oder Ruinen der Pythagoräiſchen Philoſophie wiſſen wir, daß die Pythagoräer zuerſt unter allen Philoſophen die Metaphyſik der Sitten an die Metaphyſik der Natur (beyde kann man als die Haupttheile derſelben anſehen) anknüpften, die practiſche Vernunft, welche obſiegte, mit der ſpeculativen oder theoretiſchen vereinigten: auch das Moraliſchgute wurde von ihnen auf Zahlverhältniſſe a) zurückgeführt. Das Auszeichnende der Pythagoräiſchen Philoſophie beruhet überhaupt auf Speculationen über die Zahlentheorie b), und auf der

po-

a) Von arithmetiſchen Zahlen kann nicht die Rede ſeyn; ſondern von Größen im Raume unterm Schema der Zahl gedacht, von Größen-Verhältniſſen übergetragen auf andere Verhältniſſe. Der Zahlbegriff hatte alſo einen weit größern Bezirk der Anwendung. Gleichwohl iſt die Zahlenlehre der Pythagoräiſchen Schule noch nicht genug in's Licht geſetzt worden, daß man Alles begreifen und erklären könnte.

b) Er brauchte die Zahlen auch als Erfindungsmittel, unbekannte Wahrheiten herauszubringen.

26) Tennemann's Geschichte der Philosophie, I Band, S. 86 ff.

27) *J. A. Fabricii* Biblioth. Graec. Vol. I. Lib. II. c. 12 & 13.

§. 28.

Altpythagoräische Philosophie. Pythagoräer.

Die Philosopheme des Pythagoras und seiner ächten Schüler, oder ersten Nachfolger, lassen sich, wie Tennemann zeigt, nicht historisch trennen, sondern beyde müssen als ein Ganzes betrachtet werden: sogar Aristoteles, der im Besitze mehrerer Quellen war, spricht von der Philosophie des Pythagoras nie anders, als: die Pythagoräer haben gelehrt, wie denn auch die ersten Pythagoräer Pythagoras Lehren verborgen hielten. Man muß aber die Pythagoräische Schule bey Lebzeit und unter den Augen des Stifters nicht mit jener nach seinem Tode unter seinen späteren Nachfolgern verwechseln. Von dem großen Weltweisen aus Samos kennt man nur die Philosophens Unität, und die philosophische Lehrart mit zuverlässiger Gewißheit: nach der letztern unterschied er eine exoterische (populäre) und esoterische (wissenschaftliche) Weisheit, indem er nicht allen seinen Schülern und Freunden

gleich

gleich viel von der ihm eigenen Philoſophie mittheilte. Sein: Er hat's geſagt (αυτος εφα) gieng nur diejenigen an, welche noch in der Prüfungszeit ſtanden. Aus den noch übrigen Fragmenten oder Ruinen der Pythagoräiſchen Philoſophie wiſſen wir, daß die Pythagoräer zuerſt unter allen Philoſophen die Metaphyſik der Sitten an die Metaphyſik der Natur (beyde kann man als die Hauptheile derſelben anſehen) anknüpften, die practiſche Vernunft, welche obſiegte, mit der ſpeculativen oder theoretiſchen vereinigten: auch das Moraliſchgute wurde von ihnen auf Zahlverhältniſſe a) zurückgeführt. Das Auszeichnende der Pythagoräiſchen Philoſophie beruhet überhaupt auf Speculationen über die Zahlentheorie b), und auf der

pos

a) Von arithmetiſchen Zahlen kann nicht die Rede ſeyn; ſondern von Größen im Raume unterm Schema der Zahl gedacht, von Größen-Verhältniſſen übergetragen auf andere Verhältniſſe. Der Zahlbegriff hatte alſo einen weit größern Bezirk der Anwendung. Gleichwohl iſt die Zahlenlehre der Pythagoräiſchen Schule noch nicht genug in's Licht geſetzt worden, daß man Alles begreifen und erklären könnte.

b) Er brauchte die Zahlen auch als Erfindungsmittel, unbekannte Wahrheiten herauszubringen.

politisch-moralischen Tendenz des Philosophen-Bundes. Die Welt, Gott und Seele waren die Hauptgegenstände der philosophischen Speculation des Pythagoras und seiner Nachfolger: es läßt sich aber nur Wenig über ihre speculative Philosophie sagen; mehr über die practische, ob man gleich nicht sieht, daß sie sich als Theoretiker um die practische Philosophie ein Verdienst erworben hätten, das dem, moralische und religiöse Cultur verbreitet zu haben, an die Seite gesetzt werden könnte. Verewigt haben sich die Pythagoräer vornehmlich dadurch, „daß sie durch ihr Leben die weisesten Menschen waren, welche die Geschichte kennt;“ aber nur die älteren Pythagoräer: denn die späteren arteten aus. Es hat sich auch die altpythagoräische Philosophie bis zu Plato's Zeiten sehr ausgebreitet, und ihren Einfluß selbst auf andere Philosophen und Schulen mit wohlthätiger Kraft bewiesen. Wir finden nur die Namen der berühmtesten Pythagoräer, als: Alcmäon c) aus Croton, Ecphant d) aus Syracus, Archytas e) und Philolaus f), Beyde aus Tarent, Hippasus von Metapon

c) d) e) f) Von diesen Pythagoräern S. Tennemann's Geschichte der Philosophie I Band, S. 77 ff. und S. 144 ff.

pontum, und einige ihrer Behauptungen, aufgezeichnet: das ist ihre Geschichte — und da treten Schwierigkeiten im Wege. Zur Reihe der Pythagoräer gehören auch Theano und Telauges (Tochter und Sohn des Pythagoras), Epicharmus, Theages, Eudoxus. Was den Empedocles von Agrigent betrifft, so berechtigen wohl die neueren Zweifel nicht, ihn aus der Pythagoräischen Schule zu entfernen, ob er gleich ein eigenes physicalisches System schuf, das sich mehr dem Eleatischen nähert.

*) Ueber die Fragmente des Archytas und anderer Pythagoräer und Pythagoräerinnen in *Thom. Gale* Opusc. S. Tiedemann's erste Philosophen Griechenlands S. 206 ff. und Meiners Geschichte der Wissensch. in Griechenland und Rom I Band, S. 569 ff. Buhle's Geschichte des philosophischen Verstandes I Band, S. 207 ff.

**) Obgleich die Unächtheit der Schriften des Ocellus Lucanus und des Timäus von Locri fast erwiesen ist, so enthalten doch diese vollständige Werken Pythagoräischen Stoff. Ueber die Aechtheit der Werke des Ocellus Lucanus und des Timäus von Locris S. Meiners (welcher die Aechtheit zuerst bestritt), in s. Historia doctrina de vero Deo p. 312 sqq. Dessen Recension von Batteux's Ausgabe (der bestrittenen Schriften) in der Philolog. Biblioth. I Band, S. 218 f. Dessen Gesch. der Wiss. I Band, S. 394 ff.

Liedemanns Geiſt der ſpecul. Philoſ. I B. S. 88 f. Tennemann's Syſtem der Platon. Philoſ. I Band, S. 93 f. An Bardili erhielten Oellus und Timäus einen neuen Verfechter, in ſ. Epochen der vorzüglichſten philoſ. Begriffe I Th. (Halle 1788) S. 131-147.

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Jo. Schefferi*, Argentoratenſis, de natura et conſtitutione philoſophiae *Italicae* ſ. *Pythagoricae* liber ſingularis. Editio ſecunda ex integro curata, cui accedunt *Pythagorae* aurea carmina, cum praefatione *C. S. Schurzfleiſchii*. Wittenb. 1701. 8. S. v. Windheim's Bemühungen der Weltweiſen II Band, S. 41-50.

2) *Franc. Bernii* arcana moralitatis ex *Pythagorae* ſymbolis collecta. Ferrariae 1669. 4. wieder aufgelegt von Paulus Beyer, cum conjecturis & indicibus. Francof. 1687. 8.

3) *Jac Schalleri* Ethica *Pythagorica*. Argentor. 1653. recuſ. in C. L. de Windheim Fragmentis hiſt. philoſ. p. 93-228.

4) *Magn. Dan. Omeiſii* Ethica *Pythagorica*. Altorfi 1693. 8.

5) *Jo. Mich. Sonntag* Diſſ. de ſimilitudine noſtri cum Deo *Pythagorico*-Platonica. Jenae 1699. 4.

6) *Jo. Franc. Buddei* Diſſ de Καθαρσεως *Pythagorico*-Platonica. Halae 1701. wieder abgedruckt in ſ. Analect. hiſtor. philoſ.

7) *Jo. Jacob Syrbii Pythagoras* intra Sindonem noſtrandus ſive hiſtorica in Phyſicam *Pythagoricam* introductio. Jenae 1709. 8.

8)

8) *Christ. Aug. Roth* de examine conscientiae *Pythagorico* vespertino. Lips. 1708. 4.

9) *Jo. Friedemann Schneideri* Diss. de ανδρων s. ascensu hominis in Deum *Pythagorico*. Halae 1710. 4.

10) *Ambros. Rhodii* Dialogus de transmigratione animarum *Pythagorica*. Hafniae 1638. 8.

11) *Paganinus Gaudentius* de *Pythagorica* animarum transmigratione. Pis. 1641. 4.

12) Essay of transmigration in defence of *Pythagoras*. London 1692.

13) *Guil. Iohovii* de Palingenesia veterum s. Metempsychosi sic dicta *Pythagorica* Libri III. Amstel. 1738. 4.

14) Plan theologique du *Pythagorisme* & des autres sectes. Par le R. P. *Michel Mourgues*. A Toulouse 1712. 8.

15) *Jo. Georg. Furmanni* expositio formulae *Pythagoraeorum* αυτος εφα. Francof. 1767. 4.

16) Ueber den Pythagoras und seine Philosophie; in der Litteratur- und Völkerkunde-Jahrg. 1784. Bd. II. S. 744 ff.

17) *Car. Andr. Belii* Diss. de delectu ingeniorum *Pythagorico*. Lips. 1742. 4.

18) *Chr. Gottl. Joecheri* prolusio de *Pythagorae* methodo philosophiam docendi. Ibid. 1741. 4.

19) *Joh. Jac. a Melle* Apotheosis philosophorum graecorum, speciatim *Pythagorae*, ejusque crisis philosophica. Jenae 1742. 4.

20) Ueber das Leben des Empedocles vom Hrn. Bonamy. Aus dem Franzöſ. (aus den Memoires de Litterature tirés des Regiſtres de l'Acad. R. des Inſcript. & Belles Lettres Tome X. p. 34 ſqq.); in Hiſmann's Magazin für die Philoſ. II Band, S. 185–222.

21) Syſtem des Empedocles; im Götting. Magazin der Wiſſenſch. und Litteratur II Jahrg. 4tem Stück, S. 38 ff.

22) *Ocellus Lucanus* en grec & en François, avec des diſſertations ſur les principales queſtions de la metaphyſique, de la phyſique & de la morale des anciens, qui peuvent ſervir de ſuite à la philoſophie du bon ſens, par Mr. le Marquis d'Argens. A Berlin 1762. 8. Betrachtungen des Ocellus von Lucanien über die Welt; aus dem Griechiſchen in das Franzöſiſche überſetzt und mit verſchiedenen Abhandlungen begleitet von dem Hrn. Marquis d'Argens. Aus dem Franzöſiſchen des Hrn. Marquis d'Argens in das Teutſche überſetzt. Breslau 1763. Auch von Bardili in Fülleborn's Beyträgen zur Geſchichte der Philoſ. St. X. Ocellus von Lucanien über die Geſetze; ein Fragment aus dem Stobäus; Ebendaſ. *Ocellus Lucanus*, de rerum natura, cum Comment. perpet. ed. *Aug. Frid. Guil. Rudolphi*. Lipſ. 1801. 8.

23) *Ocellus Lucanus* de la Nature de l'Univers, *Timée de Locres*, de l'Ame du monde; lettre d'Ariſtote à Alexandre ſur le Syſtême du monde. Avec la traduction Françoiſe, & des Remarques, par Mr. l'Abbé *Batteux*. A Paris 1768. III Vol 8. *Timäus Locrenſis*, S. Bardili in Füllebborn's Beyträgen St. IX. Zuletzt:

24) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie I Band, S. 75–150.

§. 29.

Stifter der Eleatischen Schule.

Xenophanes, von Colophon in Kleinasien, stiftete in Großgriechenland, und zwar zu Elea (Velia), wohin er aus seiner Vaterstadt, noch zur Zeit des Pythagoras, zog, eine Schule, die eleatische genannt, welche sich durch die Kühnheit der Speculationen sowohl, als durch die Neuheit und Bündigkeit des aufgeführten Lehrgebäudes, vor allen anderen auszeichnet. Bekannt mit den Philosophen der ionischen oder der italischen Schule, aber in der einen, wie in der andern a), unbefriedigt, erhebt sich Xenophanes von der Sinnenwelt, womit Thales und Pythagoras noch Viel zu thun hatten, in das Gebiet der speculativen Vernunft, über die Erfahrung hin-

a) „Die Speculation des Thales und seiner Nachfolger ging den physischen Weg, und Pythagoras philosophirte mehr am Faden mathematischer Anschauungen.“ S. Fülleborn's Beytr. I. St. S. 61 f. „Die Physiker wollten das Weltall in seine Bestandtheile zerlegen, und die Entstehung desselben erklären. Xenophanes setzte sich in den Standpunct der bloßen Vernunft, welche Alles auf Einheit zurückzuführen strebt, und aus diesem erblickte er in der Erfahrungswelt nichts als Unbegreiflichkeiten.“ Tennemann I. 181 f.

hinaus, aber ohne die Sache zu begreifen. So identificirte er die Gottheit mit dem Universum; beyde floſſen ihm in Eine Idee zuſammen; alles Wirkliche iſt ihm unveränderlich, ewig, wie Gott, Welt Eins, und die Gottheit, der Inbegriff alles Wirklichen, das abſolutvollkommenſte und beſte Weſen, welches Alles ſieht, hört, weiß b). So erkennen nach ihm die Sinne nur Erſcheinungen, und die Vernunft nur das Reale: daß unſeren Sinnen Alles manchfaltig erſcheint, iſt eine Folge von der Beſchaffenheit oder Einrichtung unſerer Sinne; die Ver-

b) Bayle und Andere haben in dem Syſteme des Xenophanes und ſeiner Nachfolger Spinozismus vor Spinoza finden wollen, und, wohl verſtanden, nicht ohne Grund, ſo erheblich auch der Unterſchied zwiſchen dem Xenophonianiſchen und Spinoziſtiſchen Syſtem, mit unläugbarem Vorzug des letzteren vor dem erſteren, ſeyn mag. „Der Tiefſinn des Xenophanes verdient aber immer mehr Bewunderung, als der Tiefſinn des Spinoza: jener war ganz originell; er brach eine Bahn, die noch Niemand vor ihm betreten hatte, und erreichte das Ziel, das ſich auf derſelben erreichen läßt; dieſer verfolgte die ſchon betretene, und durch die Bemühungen ſeiner Vorgänger, wenn ſie auch nicht mit ihm gleichen Zweck hatten, geebnete Bahn: ſein Fortſchreiten zu ſeinem Ziele konnte daher ſicherer und gerader ſeyn, ohne daß ihm dieſes zum Verdienſte zugerechnet iſt, das er vor dem Xenophanes voraus hatte.“

Vernunft muß sich Alles als Eins denken. Aber alle seine Speculation konnte er nicht mit der Erfahrung reimen: er bemerkte den Widerspruch zwischen Erfahrung und Vernunft, ohne ihn lösen zu können, er sah Schwierigkeiten, und kein Wissen, keine Ueberzeugung vor sich. Er klagt darüber: doch genügt ihm, den Unterschied und Widerstreit der Sinne und der Vernunft entdeckt zu haben; und, bereit zur Verzichtleistung auf alles Wissen, hält er sich an die Wahrscheinlichkeit, zufrieden mit Meynen und Glauben. Auf diese Weise legte er den Grund zum Rationalismus und zum Skepticismus: er war ein zweifelnder Dogmatiker c); aber sein Zweifeln galt

c) „Xenophanes, heißt es in der Aristotelischen Metaphysik I. 5. hat nichts bestimmt festgesetzt. Was ich, dieß sind seine eigenen Worte (beym Sextus S. 380 Fabric. Ausg.), was ich von Gott und dem Universum sage, ist ein Gegenstand, den noch kein Menschensohn erkannt hat, und Keiner erkennen wird. Denn wäre auch Jemand so glücklich, es richtig zu erkennen, so würde er es doch nie wissen, daß er es erkannt hat. Den Menschen ist nur Meynen, Glauben, beschieden." Dieser Ausspruch hat ihm bey den Timon, der sonst keines Philosophen schonte, den ehrenvollen Namen eines Denkers ohne Dünkel (ἀπαθὴς) erworben.

nur der sinnlichen Erkenntniß, der Wahrheit der Erfahrung. Man unterscheide beym Xenophanes und den übrigen Eleatikern die empirische Philosophie (δοξα) von der Philosophie der Vernunft (επιστημη), und bemerke in Erörterung der Lehrsätze des Urhebers und seiner Nachfolger die Modificationen, wodurch sie sich von einander unterscheiden.

*) Nach den ausdrücklichen Zeugnissen der Alten, und nach der Analogie selbst, philosophirte Xenophanes noch in Poesie, daß also wohl seine Philosophie der ältesten poetischen ähnlich, und besonders sehr dunkel gewesen seyn wird. „Zur Bekanntmachung und Verbreitung seiner Gesänge bediente er sich eines Mittels, worüber man bey den Homerischen Litteratoren genauere Auskunft suchen muß: er sang sie ab, εξεγραψατο τας εαυτου (Diog. Laert. IX. 2. 3. vergl. Wolfii Prolegom. ad Homer. p. XCVIII sq.). Es scheint aus dieser Notiz zu folgen, daß er selbst sie nie aufgeschrieben habe: und diese Vermuthung ließe sich aus denen Schriftstellern noch gewisser machen, welche den Anaxagoras zum ersten philosophischen Schriftsteller machen, wenn diese Nachricht selbst nur etwas bestimmter und sicherer wäre." S. Fülleborn's Beytr. VII St. S. 2. 3.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Poesis philosophica, vel saltem reliquiae poesis philosophicae, Empedoclis, *Xenophanis* (p. 35. 39), Timonis, *Parmenidis*, Cleanthis, Epicharmi; adjuncta sunt Orphei illius carmina, qui

qui a suis appellatus fuit ὁ Θεολογος, item Heraclidi & Democriti loci quidam & eorum epistolae. Gr. Lat. Paris. excud. Henr. Stephanus, 1573. 8. Diese seltene Sammlung ist aber sehr unvollständig. Man muß daher um so mehr bedauern, daß die von Fülleborn angekündigte Philosophia graeca, welche auch Fragmenta philosophorum graecorum prosaica &c enthalten sollte, nicht erschienen ist. In Henrici Stephani Poesis philosophica (Paris. 1573. 8. aber einer sehr unvollständigen Sammlung) die Fragmente von den philosophischen Lehrgedichten des Xenophanes, Parmenides und Empedocles über die Natur der Dinge.

2) Philosophische Fragmente des Xenophanes (mit einer Uebersetzung und Erläuterung) von G. G. Fülleborn; in s. Beyträgen zur Geschichte der Philosophie St. VII. S. 1-15. „Wahrscheinlich hat man bey den Alten eine Sammlung von diesen und anderen Gedichten des Eleaten gehabt, sie mag von ihm selbst, oder von einem seiner nachherigen Freunde veranstaltet worden seyn, da alle die ziemlich späten Autoren, welche Bruchstücke davon anführen, sich so ausdrücken, daß sie ein niedergeschriebenes Werk unter Xenophanes Namen vor sich gehabt haben müssen. — Es ist freylich noch die Frage: ob auch alle diese Fragmente aus dem Gedichte des Eleaten περι Φυσεως sind. Von einigen sagen es die anzuführenden Schriftsteller ausdrücklich. Von den übrigen ist es höchst wahrscheinlich, da die übrigen Gedichte des Xenophanes entweder in anderen Versmaßen gearbeitet waren, oder von Gegenständen handelten, wozu diese Stellen nicht passen; da endlich auch der Inhalt derselben für diese Vermuthung spricht."

3) *Aristotelis de Xenophane, Melisso & Gorgia* liber (aus verschiedenen Fragmenten zusammengesetzt); in Aristotel. Opp. T. I. Edit. Casaubon. Die gewöhn-

wöhnliche Ueberschrift: De Xenophane, Zenone & Gorgia, ist falsch: „denn das erste Fragment handelt, wie aus der wörtlichen Uebereinstimmung des Textes mit Lehren des Melissus, die Simplicius in seinem Commentar zu den Physicis des Aristoteles anführt, erhellt, von der Philosophie des Melissus, nicht des Xenophanes; das zweyte Fragment handelt vom Xenophanes, nicht vom Zeno, der selbst darin citirt wird. Das Fragment, das eigentlich der Philosophie des Zeno gewidmet war, hat sich nicht erhalten — es ist alle Ursache vorhanden, daß dieses Stück vom Zeno verloren gegangen seyn muß. Diese Aristotelischen Fragmente, die vornehmste Quelle des Xenophanischen, und überhaupt des eleatischen, Systems, haben in folgenden zwey Schriften durch die genaue critisch-exegetische Bearbeitung viel Aufklärung erhalten.

4) Liber de *Xenophane*, Zenone, Gorgia, *Aristoteli* vulgo tributus, partim illustratur commentatione a *G. G. Fülleborn*. Halae Sax. 1789. 4. Da man sich nicht darüber vereinigen konnte, welche Abschnitte von den gedachten Fragmenten, die sich unter den Schriften des Aristoteles finden, eigentlich vom Xenophanes handeln, so hat Fülleborn in dieser Streitschrift die verschiedenen Meynungen ausführlich dargestellt und geprüft: er versucht auch zu beweisen, daß nicht bloß das dritte und vierte Capitel dieser Fragmente, sondern auch das erste und zweyte von Xenophanes rede.

5) *Georg. Ludov. Spalding*ii Vindiciae philosophorum Megaricorum tentantur; subjicitur Commentarius in priorem partem libelli de *Xenophane*, Zenone & Gorgia. Halae 1792. 8 maj. (S. *Fabricii* Bibl. Graec. T. II. p. 659). „Der Verf. hat durch eine Menge von Gründen höchst wahrscheinlich gemacht, daß in den zwey ersten Capiteln der genannten Aristo-

teliſchen Schrift nicht von Zeno's oder Xenophanes Lehrſätzen, nach Tiedemann's und Fülleborn's Behauptung, ſondern von Meliſſus die Rede ſey.“ Eine andere Fülleborniſche Schrift oder Abhandlung gieng dieſer Spaldingiſchen noch voran, nämlich:

6) Xenophanes, ein Verſuch in Fülleborns Beyträgen zur Geſchichte der Philoſophie, Erſt. Stück, S. 59–83. Hier iſt eine treffliche Darſtellung von dem Syſtem des Xenophanes, ſo weit es aufgefaßt werden kann, mit beſtändiger Hinſicht auf die Natur des menſchlichen Erkenntnißvermögens.

7) *Bayle* Dictionn. Art. *Xenophanes.*

8) *Jo. Gottl. Buhle*, Commentatio de ortu & progreſſu Pantheismi inde a *Xenophane* Colophonio, primo ejus auctore usque ad Spinozam. Gotting. 1790. 4 maj. Auch in den Commentatt. Soc. reg. Scient. Gotting. ad a. 1789 & 1790. Vol. X. 1791.

9) *Ejusdem* Commentatio de veterum philoſophorum graecorum ante *Ariſtotelem* conaminibus in arte logica invenienda & perficienda; in Commentatt. Soc. reg. Scient. Gotting. Vol. X.

10) *Xenophanis* decreta, auctore *Dieter. Tiedemann*; in der Nov. Biblioth. philolog. & crit. Vol. I. Fasc. 2.

11) Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, I B. S. 139–163.

12) Buhle's Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie, I Th. S. 277–293.

13) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie, I B. S. 150–166.

14) Meiners Geſch. der Wiſſ. I B. S. 603 ff.

§. 30.

§. 30.

Parmenides und Meliſſus.

Man kann mit Socher eine idealiſtiſche Schule der alten, und eine atomiſtiſch-mechaniſche der neueren, Eleaten annehmen. Auf dem von Xenophanes betretenen Wege der Speculation gieng Parmenides aus Elea, ſein Freund und Schüler, nun weiter, und erwarb ſich das Verdienſt, daß er den Unterſchied der Verſtandes- und Sinnenwelt genauer und deutlicher darſtellte: ſein kühnes Gedankenſyſtem iſt noch jetzt der Bewunderung ſehr würdig. Nach ihm erkennen wir allein durch die Vernunft (was auf Schlüſſen aus reinen Grundſätzen beruht), Wahrheit und Realität, und alles Wirklichſeyn (was nur der Verſtand denkt) iſt der Wahrheit nach ewig, ohne Zeitfolge, unveränderlich; da hingegen die Sinne nie der Dinge wahres Seyn, ſondern dieſe nur, wie ſie erſcheinen a), in immerwährender Veränderung, darſtellen. Hierauf gründete Parmenides ſein reinſpeculatives (d. i. aus Begriffen geleitetes) Syſtem, welches damit endet,

a) Parmenides ahnete den Unterſchied zwiſchen Ding an ſich und Erſcheinung; aber recht auffaſſen konnte er ihn nicht.

ander, daß es alle Erfahrung für Sinnentäuſchung erklärt, und das empiriſche, welches Principien für die Sinnenwelt aufſtellt: das erſte kennen wir beſſer, als das zweyte b). Parmenides war ein entſcheidender Dogmatiker: er entſchied für die Vernunft, und hielt dagegen die Sinne für trüglich, was Xenophanes noch nicht zu entſcheiden wagte c). Meliſſus (auch als Staatsmann und Feldherr merkwürdig) behauptete, wie Parmenides, die Täuſchung der Sinne, und dachte mit ihm über das Sinnenverhältniß zur Vernunft völlig gleich; nur entwickelte er den Satz: die Vernunft erkennt allein Realität, die Sinnlichkeit bloß Erſcheinungen viel deutlicher, als Parmenides. Sonſt iſt wohl der einzige Unterſchied zwiſchen Parmenides und Meliſ-

b) Die Ueberreſte ſeines Gedichts und ſeiner Philoſophie beweiſen es, daß er ein ſpeculativer, tiefer Denker war, wie ihn Plato und Ariſtoteles ſchildern.

c) „Die Alten ſprechen vom Parmenides mit beſonderer Ehrfurcht. Plato nennt ihn den großen, ehrwürdigen Parmenides, und ein Leben, wie das Leben des Parmenides, kommt beym Cebes im Πινακ ſprichwörtlich im rühmlichſten Sinne vor. Um ſeine Vaterſtadt Elea machte er ſich auch durch weiſe Geſetze verdient.“ G. Hüllebrand's Beytr. VI. 15 und 16.

lissus, daß dieser kein empedokleisches System aufgestellt hat. Ob Melissus, wie Xenophanes und Parmenides, ein Pantheist gewesen sey? läßt sich nach den wenig historischen Datis nicht entscheidend beantworten. Uebrigens stimmte mit Melissus noch ein Zeitgenoß, Xeniades von Corinth (der von einem späteren dieses Namens unterschieden ist) genannt, in einigen Puncten überein; er behauptete: alle sinnliche Vorstellungen seyen falsch.

*) Xenophanes, Parmenides und Melissus schrieben von der Natur (περὶ φύσεως), „das allgemeine Thema der damahligen Denker;" und die Hauptquelle dieser Bruchstücke ist, wie schon bemerkt wurde, die kleine Schrift, Aristotelis de Xenophane, Melisso & Gorgia liber (in Aristotel. Opp. T. I. Edit. Casauboni). Parmenides trug, wie Xenophanes, seine Ideen poetisch vor: das sagt Diogenes von Laerte (IX, 3. n. 2.) ausdrücklich, und die vorhandenen Bruchstücke bestätigen es: „man legt ihm indessen auch prosaische Stücke bey." Melissus aber schrieb in Prosa, wie Zeno.

Was den schriftlichen Nachlaß des Parmenides betrifft, so citirt Sextus Empiricus (adv. Mathem. VII, 111.) den Anfang seines Gedichts: περὶ φύσεως; Porphyrius (de antro Nymph.) beruft sich auf eine Stelle in dessen physicalischem Werke (ἐν τῷ φυσικῷ); Suidas (v. Παρμενίδης) nennt eine

eine Φυσιολογιαν (οἱ ἐπων) von ihm; Simplicius (in Physic. p. 9 und p. 31) führt die Stellen aus einem Werke über das Denkbare (περι τοῦ νοητοῦ), oder über das Reelle (περι τοῦ ἐοντος) an; Plutarch citirt einen Vers (in s. Amator.) aus dessen Cosmogonie (εν τῇ κοσμογονιᾳ), und Clemens Alexandr. scheint von einem Gedichte desselben über die Hoffnung zu sprechen (Promet.). Aber es ist wohl gewiß, daß Parmenides nur Ein Gedicht, metaphysischen Inhalts, verfertigt hat; und wenn Simplicius immer nur ein Λογος περι τȣ̃ νοητοῦ anführt, „so kann füglich ein Theil einer Schrift darunter verstanden werden, und diese Vermuthung wird durch eine Stelle desselben Simplicius, in seinem Commentar über die Bücher vom Himmel, I. S. 138. zur Gewißheit, welche auch zugleich über die Einheit jener Schriften (wofür auch die Stelle des Simplicischen Commentars über die Physik des Aristoteles S. 31 spricht) und den eigentlichen Titel allen Zweifel zerstreuet. Simplicius, welcher die Philosophie des Parmenides so fleißig studiert hatte, würde gewiß ein Werk desselbelben über die Natur gekannt und angeführt haben, wenn es von dem, welches er benützte, verschieden gewesen wäre. Die übrigen erst angeführten Titel könnten leicht einzelne Abtheilungen des Gedichts über die Natur seyn: die beym Porphyrius und Suidas sind wohl mit dem περι Φυσεως gleichbedeutend."

***) Für die Aechtheit der Schriften des Parmenides führt Fülleborn in s. Beyträgen VI,

24) 30. wichtige Gründe an, daß das Gegentheil wenigstens höchst unwahrscheinlich ist: „nur hätte die Uebereinstimmung der dem Parmenides beygelegten Behauptungen mit dem Gedicht, welche mit dem unverkennbaren Gepräge des Alterthums ein Hauptgrund für die Aechtheit zu seyn scheint, nicht übergangen werden sollen.“

****) Die Angabe des Plato in seinem Dialog Parmenides, daß Socrates mit diesem Philosophen, als einem alten Greis, eine Unterredung gehabt habe, wird in Fülleborn's Beyträgen VI. 10-15. (vergl. Allg. Litt. Zeit. Nr. 82. J. 1796.) mit guten Gründen gegen den Anachronismus vertheidigt, und dem zu Folge im Diogenes von Laerte IX. §. 23. mit anderen Gelehrten statt der 69sten die 79ste Olympiade als die wahre Lesart angenommen.

*****) Die Grundlehren der Philosophie des Melissus s. in den Fragmenten desselben, welche uns Simplicius in seinem Commentar ad *Aristotelis* Auscult. physic. und dessen Commentar. in *Aristotelis* libros de coelo aufbehalten hat, mit denen das, was uns vom Aristoteles oder unter seinem Namen in dem 1sten und 2ten Kap. der Schrift de Xenophane, Melisso & Gorgia mitgetheilt wird, durchaus übereinstimmt.

Quellen und Hülfsmittel.

Außer den §. 29. angeführten Schriften, und vorzüglich den Alten, in deren Werken, als im Plato, Aristoteles, Cicero, Plutarch, Sextus Empiricus, Diogenes Laertius, Stobäus, und den griechischen Auslegern des Plato und Aristoteles, vornehmlich aber dem Simplicius, einer vorzüglichen Quelle, man hier und da Nachrichten für die

eleа-

eleatiſche Philoſophie findet, ſ. z. B. Buhle I Th. S. 297 und 299 f.

1) Fragmente des Parmenides. Neu geſammelt, überſetzt und erläutert (von Fülleborn) in Fülleborn's Beyträgen zur Geſchichte der Philoſophie, VI St. S. 1–103. Dazu: Einige Anmerkungen zu der Sammlung der Parmenideiſchen Fragmente, St. VII. S. 16–19. Hier I) eine Einleitung über die Lebensumſtände des Parmenides und einige litterariſche Puncte. II) Seine Schriften. III) Die Fragmente. IV) Parmenides Gedicht von der Natur; auf der einen Seite der griechiſche Text, mit critiſchen und philologiſchen Anmerkungen in lateiniſcher Sprache; gegen über die teutſche Ueberſetzung mit Erläuterungen der Philoſopheme. „Die Anzahl der Verſe beläuft ſich auf 145. Heinrich Stephanus hat ihrer nur etwa 70. Das Merkwürdigſte iſt aber, daß der Verf. ſo glücklich war, mit Benützung einiger Winke des Simplicius den größten Theil der Fragmente bis zum V. 102 in eine zuſammenhängende Ordnung zu bringen, und dadurch d. λογος περι νοητου, deſſen Simplicius erwähnt, ziemlich vollſtändig herzuſtellen. Nun können wir doch den tiefen und conſequenten Ideengang des Denkers beſſer und ſicherer verfolgen. V. 70 ſcheint noch eine Lücke zu ſeyn. Der 2te Theil, welcher von der Erfahrungswelt handelt, iſt immer noch voller Lücken, und fragmentariſch.“ Dazu Carl Friedr. Heinrich's Specilegium obſervationum in *Parmenidis* fragmenta; in Fülleborn's Beytr. St. VIII. S. 191–200.

2) Nic. Hieron. Gundling's Gedanken über Parmenides Philoſophie; in den Gundlingianis, Funfzehnt. Stück, S. 372–413.

3) *Jacq. Brucker* Lettre ſur l'Atheiſme de *Parmenide*, traduite du Latin; in der Bibliotheque germanique Tome XXII. p. 90. Das lateiniſche Origi-

nal scheint nicht gedruckt worden zu seyn: Brucker selbst führt nur die Uebersetzung an.

4) Joh. Gottfr. Walthers eröffnete Eleatische Gräber, oder gründliche Untersuchung der Leibnitzischen und Wolfischen Gründe der Weltweisheit. Zweyte Auflage, mit vielen Zusätzen vermehrt. Magdeburg und Leipzig 1724. 4. Im zweyten Kapitel findet sich eine Skizze von einigen Systemen der Eleaten.

5) *Kemp, van der*, Parmenidis, s. de stabiliendis per adplicationem principiorum dunatoscopicorum, ad res sensu & experientia cognoscendas, scientiae cosmologicae fundamentis Edimb. 1781. 8. S. Platner's philosophische Aphorismen, ganz neue Ausarbeit. Erst. Th. S. 476.

6) Tiedemann's Geist der speculat. Philosophie, Erst. Band, S. 163-194. und S. 377-384.

7) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philos. Erst. Th. S. 293-300.

8) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Erst. Band, S. 166-191.

9) Meiners Geschichte der Wissenschaften — Erst. Band, S. 609 ff. S. 716 ff. Beylage IV. S. 733 f.

§. 31.

Zeno aus Elea.

Vor Allen merkwürdig ist Zeno aus Elea a), welcher kein bloßer Vernünftler heißen kann,

a) Verschieden von Zeno, dem Stifter der Stoischen Schule, und von Zeno, dem Epicureer, welcher gleichzeitig mit Cicero war, und ihn oft mit Atticus über Epicurs Lehrsätze sprechen hörte.

kann, wahl aber den Grund zur metaphyſiſchen Dialectik und Skeptik legte; nur nicht zur Sophiſtik b), da ein Philoſoph von dem edlen Character nicht eine Kunſt lieb gewinnen konnte, „welche Allen Alles zu beweiſen, und auch das Ungereimteſte und Widerſprechendſte mit einem Firniß von Wahrheit zu überziehen vermag.“ Zeno vertheidigte und erweiterte das Syſtem des Parmenides, deſſen großer und würdiger Schüler er iſt. Er beſtritt den empiriſchen Realismus, und zeigte noch mehr, als vor ihm geſchehen war, die Schwierigkeiten und Widerſprüche, welche in demſelben enthalten ſind, noch nachdrücklicher und deutlicher den Zwiſt der Vernunft mit der Sinnenerfahrung. Er bewies ſogar, daß

b) In Stäudlin's Geſchichte und Geiſt des Skepticismus I Band, S. 201 ff. wird Zeno aus Elea mit guten Gründen gegen die Beſchuldigung, ein Sophiſt geweſen zu ſeyn, vertheidigt, und daſelbſt gezeigt, in welchem Sinne er ein Dialectiker war. „Selbſt der gallſüchtige Timon, der Sillograph, der ſonſt keines Fehlers der älteren Philoſophen zu ſchonen pflegte, nennt ihn zwar den gewaltigen Zweyzüngigen (den Alles Zermalmenden); aber von ſophiſtiſchem Truge ſpricht er ihn ausdrücklich frey; S. *Plutarchi* Vita Periclis T. I. p. 154. Vergl. Diog. Laert. IX, 3. n. 3.

die Erfahrung in sich selbst widersprechend sey, wodurch er sich unstreitig ein vorzügliches Verdienst erwarb, indem er, mittelst seines Raisonnements gegen die objective Realität der äußeren Anschauungen, zu jenem Hauptproblem der Philosophie, „die Ansprüche der raisonnirenden Vernunft und des gemeinen Verstandes festzusetzen, und beyden ihre gehörige Gränzen anzuweisen," einen bedeutenden Anfang machte. Auch seine auf die Vorstellungen des Raums und der Zeit (und auf die Folgen aus der Natur derselben) zuerst gerichtete Aufmerksamkeit ist in der Geschichte der Philosophie von Wichtigkeit. Ob dem Zeno, oder seinem Lehrer, dem Parmenides, die dialectische Erfindung des sogenannten Achilles (gegen die Realität der Bewegung) zugehöre, ist ungewiß c). Man darf sich nicht wundern, daß Zeno bey seinen Fortschritten und der festen Ueberzeugung, daß nur die Sinnenerkenntnisse ungewiß und täuschend, die Verstandeserkenntnisse hingegen allein gewiß und untrüglich seyen, an einem großen Theile der Vernunfterkenntnisse gleichwohl irre wurde. Man vermochte ja noch nicht die wichtige

c) S. Diogen. Laert. IX. 3. u. 4. und daselbst die Anmerkungen, vergl. Aristotel. Physic. VI. 9.

tige Frage zu entscheiden: ob die Vernunft allein eine objective Erkenntniß geben könne? Der philosophische Geist war noch nicht zu einer Critik des gesammten Erkenntnißvermögens vorbereitet. Aber zu bedauern ist, daß kein Philosoph auf Zeno's Wege weiter fortgieng, da doch die Eleatische Schule durch die Megariker bis über Socrates hinaus dauerte.

*) Es ist ein Vorzug in der Geschichte der Eleatischen Philosophie, daß wir nicht nur Fragmente aus den merkwürdigen Schriften der Eleaten besitzen, aus welchen ihr Ideengang mit Bestimmtheit erkannt werden kann, sondern daß auch die späteren Schriftsteller uns so Vieles von ihrem Philosophiren aufgezeichnet haben, daß wir zwar nicht ihr vollständiges System, aber doch die Hauptsätze desselben, und, was die Hauptsache ist, die Fortschreitung und Richtung der wissenschaftlichen Cultur übersehen und beurtheilen können." S. Tennemann I. 150. 151.

Quellen und Hülfsmittel.

S. §. 29 und 30. Aristoteles und Simplicius die Hauptquellen.

1) *Bayle's* Dictionn. Art. *Zenon d'Elée.*

2) *Chr. Ludov. Crelii* Pr. de *Zenone.* Lipſ. 1724. 4.

3) *Dieter. Tiedemann*, utrum scepticus fuerit, an dogmaticus *Zeno Eleates?* in der Nov. Biblioth. philolog. & crit. Vol. I. Fasc. II. (1783).

4) De argumentis, quibus *Zeno Eleates* nullum esse motum demonstravit, & de unica horum refutandorum ratione, praeside *Joh. Christoph. Hoffmann*, disp. *Car. Henr. Erdm. Lohse*. Hanae 1794. 8.

5) Tiedemann's Geist der spekul. Philosophie, Erst. B. S. 285–311.

6) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Erst. Th. S. 300–307.

7) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Erst. B. S. 191–209.

8) Meiners Geschichte der Wissenschaften — Erst. B. S. 711 ff. 727 f.

9) *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. II. C. 23. p. 1–29.

§. 32.

Die neueren Eleaten.

Um den Streit zwischen Denken und Empfinden, oder der Vernunft und Sinnenerfahrung, welchen die Eleatische Schule veranlaßte, beyzulegen, oder zu vermitteln, stellte Leucipp aus Elea oder Abdera a), ein

a) „Von keinem Philosophen wissen wir so wenig, als von dem Urheber des Atomensystems; sein Vaterland, seine Lehrer, die Geschichte der Entwickelung seines Geistes, alles dieses ist theils unbekannt, theils beruhet es auf schwankenden und widersprechenden Angaben. Viel besser sind wir von seinem Philosophiren unterrichtet.“ S. Tennemann I B. S. 257 u. 258.

ein neues, materialistisches Lehrgebäude, das dem alteleatischen entgegengesetzte Atomen-System, auf, „welches die Erfahrungswelt für die einzig objectivreale, und Körper für die einzige Art von Wesen, erkennt:" auch die menschliche Seele ist nach demselben ein (fein) materielles, aus Atomen zusammengesetztes Wesen b). Leucipp war auf dem rechten Wege, daß er die Natur aus der Natur erklärte, und legte hiermit den Grund zur Naturwissenschaft. Aber er begieng den damahls nicht unvermeidlichen Fehler, daß er aus der äußeren Natur die Natur des menschlichen Geistes zu erklären wähnte. Sein Schüler Democritus aus (dem berüchtigten) Abdera, der Kenntnißreichste unter allen Weltweisen vor Socrates, aber bekannter durch seine philosophische Laune, bildete Leucipps Atomengebäude, welches nun bald das neuere Eleatische System heißt, weiter aus, indem sein Bemühen dahin gieng, ein Lehrsystem,

b) „Leucipp war seinen Grundsätzen zufolge ein Materialist, aber, was zu seinem Ruhme gereicht, ein consequenter, wie auch aus einem Bruchstück seiner Psychologie erhellet." S. Ebendas. S. 269 f.

das ihm so willkommen war c), noch mehr zu begründen und zu befestigen, das Mangelhafte im Beweisführen zu ergänzen, das Ganze selbst noch durch mehrere Forschungen und Beobachtungen zu vervollkommnen. Auch er beschäftigte sich, wie Leucipp, vornehmlich mit der Naturkunde in verschiedenen Zweigen; erwarb sich aber um die Lehre von der Wahrheit und Gewißheit unsrer Erkenntniß besondere Verdienste: die Sinnenerkenntniß hieß und war ihm die dunkele (σκοτιη), und die Verstandeserkenntniß, doch mit Unterschied, die zuverlässige und wahre (γνησιη). Die moralische Natur des Menschen zog nicht weniger seine Aufmerksamkeit auf sich. Mit dem Democritus kann Heraclit von Ephesus, der Dunkele (σκοτεινος), ein Zeitgenoß des Leucipp's, verbunden werden, ob Beyde gleich in ihren Systemen verschieden sind. Wir sollten den Heraclitus mehr von seinen jüngeren Jahren her, in welchen er nichts zu wissen, als in späterer Zeit, in seinem Alter, in welchem er Alles zu wissen, behauptete, kennen: wir würden manchen Aufschluß über seinen Dogmatismus erhal-

c) Sein denkender Geist fand in demselben Befriedigung, aber auch Stoff zum weiteren Denken.

erhalten. „Wir wissen zwar den Punct, von welchem das Philosophiren des Heraclitus ausgieng, aber nicht das Ziel, auf welches er kam: wir können nicht einmahl den ganzen Weg übersehen, welchen er zum Endpuncte zurücklegte.“ Von seinem cosmologischen Systeme hier nur dieß: Er ließ aus dem Urfeuer, welchem er überaus kleine untheilbare Theilchen gab, die sichtbare Welt entstehen, und in bestimmten Perioden Alles wieder in Feuer aufgelöst werden: er dachte sich das Feuer als das Substrat einer Denkkraft, welche Alles durchdringt, als die Urkraft der Natur, wodurch alle Veränderungen in der physischen und geistigen Welt bewirkt werden. Ein Vorzug von Heraclitus ist, daß er auf die Erscheinungen des inneren Sinnes aufmerksam war, sie nicht ohne Scharfsinn, obgleich unbefriedigend, zu erklären suchte, und daß er die (allgemeine, nicht individuelle) Vernunft des Menschen für die einzige Richterin des Wahren erklärte. So behauptete er, daß der Mensch durch die Sinne nur das Veränderliche, durch den Verstand aber das Beharrliche erkenne, daß wohl Alles, was er empfinde, für ihn Realität habe, aber objective Wahrheit erst durch die Ueber-

einſtimmung mit der allgemeinen Menſchenvernunft erhalte. Ueberhaupt iſt Heraclit's Syſtem von dieſer Seite betrachtet, wegen des Einfluſſes auf den Gang der Philoſophie künftiger Zeiten wichtiger, als man insgemein glaubt.

*) „Man muß bedauern, daß Ariſtoteles, der uns ſo viele ſchätzbare Fragmente aufbewahrt hat, nicht immer genau unterſcheidet, was dem Leucipp und dem Democrit angehört, da er die Behauptungen Beyder als zu einem Syſtem gehörig zuſammen anführt. Es iſt nicht möglich, dieſe Unbeſtimmtheit der Angabe durch Hülfe anderer Zeugniſſe in jedem Falle zu heben." S. Tennemann I. S. 258.

**) „Diogenes von Laerte (IX. §. 45 f.) führt eine Reihe von Schriften an, welche von logiſchen, moraliſchen, phyſiſchen, mathematiſchen, technologiſchen Gegenſtänden handeln, und das Verzeichniß kann noch aus anderen Schriftſtellern vermehrt werden. Suidas ſcheint aus der ganzen Menge außer den Briefen nur zwey als unbezweifelt ächt anzuerkennen, nämlich μεγας διακοσμος und περι φυσεως του κοσμου. Allein dieſer Schriftſteller muß entweder die critiſche Strenge zu weit getrieben haben, welches ſonſt ſein Fehler nicht iſt, oder er ſpricht nur von den zu ſeiner Zeit noch vorhandenen ächten Schriften. Denn Thraſyllus, der unter dem Kaiſer Tiberius lebte, ſchrieb nicht nur eine Einleitung zu Democrit's Schriften, ſondern theilte ſie auch, wie Plato's Dialogen, nach dem Inhalte in vier Claſſen, oder Tetralogien. Sollten wohl alle dieſe untergeſchoben

ge-

gewesen seyn? Andere Schriftsteller, als Plinius, Vitruvius, Sextus Empiricus erwähnen ebenfalls einige derselben. Es ist also zum Wenigsten wahrscheinlich, daß Democritus mehrere Schriften ausgearbeitet hat. Wie wichtig wäre es für die Geschichte des menschlichen Verstandes, und in's Besondere der Philosophie, wenn noch diese Schriften alle vorhanden, oder doch ihr ausführlicher Inhalt bekannt wäre, um die Fortschritte der Cultur und der extensiven und intensiven Erkenntniß vollständiger übersehen, und mit dem vorhergehenden Zeitalter vergleichen zu können?" S. Ebendas. I. 272 und 273.

***) „Heraclitus widmete, von allen Staatsgeschäften entfernt, seine ganze Muße dem Nachdenken, dessen Frucht ein tiefsinniges Werk über die Natur war. Er legte dieses in dem berühmten Tempel der Diana als einen Schatz nieder, der nur verständigen Kennern zugänglich seyn sollte. Daß es sehr dunkel geschrieben war, ist unter allen alten Schriftstellern ausgemacht. Ob aber dieser Philosoph absichtlich unverständlich schrieb, oder ob er die Fähigkeit, sich deutlich auszudrücken, nicht besaß, oder ob endlich damahls die Sprache noch zu wenig cultivirt war, dieß ist nicht so entschieden. Nach dem Aristoteles (Rhetoric. III. 5.) rührte die Dunkelheit vorzüglich daher, daß es schwer war, die Schrift gehörig zu interpungiren, und die Beziehung der Worte auf einander zu bestimmen. Hieraus läßt sich noch nicht sogleich folgern, daß Heraclitus nicht habe verstanden seyn wollen, wie Cicero, und mehrere Schriftsteller behaupten. Das Urtheil des Socrates von Heraclit's Schrift (nach dem Diogenes von Laerte XI. §. 22.) beweiset auch, daß sie nicht ganz

ganz unverſtändlich, ſondern nur ſchwer zu verſtehen war: Was ich verſtanden habe, ſagte er, iſt vortrefflich, wahrſcheinlich alſo auch das, was mir unverſtändlich geblieben iſt. Aber freylich müßte man dazu einen Deliſchen Schwimmer haben." S. Ebendaſ. I. 210 und 211.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Ariſtoteles. (a) Phyſic. b) de Coelo, c) de generatione & corruptione, d) Metaphyſic.), e) de Anima, f) de ſenſu. 2) Cicero (S. M. Tull. Ciceronis Hiſtoria philoſ. antiqu. von Gedike S. 65 - 75). 3) Sextus Empiricus. 4) Diogenes Laert. 5) Stobäus (a) Ecog. phyſic. b) ſermones). 6) Simplicius (in Phyſic. Ariſtotel.).

7) *Henrici Stephani* Poëſis philoſophica S. §. 29.

8) *Bayle*, Dictionn. Art. *Leucippe*, Art. *Democrite*.

9) *Nic. Hill* de philoſophia Epicurea, *Democritea* & Theophraſtica. Genev. 1619. 8.

10) *Jo. Chryſoſt. Magnani Democritus* revivifcens, ſ. vita & philoſophia *Democriti*. Lugduni 1648. 12. Hagae Comit. 1658. 12.

11) *Jo. Gauderi Democritus Abderita*, philoſophus acuratiſſimus, ab injuriis vindicatus & priſtinae famae reſtitutus. Altorf. 1665. 4.

12) *Andr. Goedingii* Diſſ. de *Democrito* ejusque philoſophia. Upſaliae 1703. 8.

13) Nic. Hieronym. Gundling's Gedanken über den weinenden Heraclitus und lachenden Democritus; in Deſſen Otiis, Pars III. Francof. & Lipſ. 1707. 8.

14)

14) *Gottl. Frid. Jenichen*, Progr. de *Democrito* philoſopho. Lipſ. 1720. 4.

15) *Jo. Conr. Schwarz*, Diſſ. de *Democriti* Theologia. Coburgi 1718. 4.

16) *Godofr. Ploucquet*, de Placitis *Democriti* Abderitae. Tubing. 1707. 4. wiederum aufgelegt in Deſſen Commentatt. philoſ. ſelect.

17) *Jo. Bonitii* Diſſ. de *Heraclito* Epheſio. P. I. IV. Schneeb. 1695. 4.

18) (*Petri Weſſelingii*) Obſervat. de *Heraclite* αυη ψυχη σοφωτατη και αριστη (ſicca anima ſapientiſſima & optima); in Miſcell. Obſervatt. Vol. V. Tome III. p. 42 ſq.

19) *Gottfr. Olearii* Diatribe de principio rerum naturalium ex mente *Heraclitι* Phyſici cognomento σκοτεινου. Lipſ. 1697. 4.

20) *Ejusdem* de rerum naturalium geneſi ex mente *Heraclitι* Phyſici, Ibid. 1702. Erſtere, und dieſe zweyte Diſſert. verbeſſert wiederum in Deſſelben Olearius Ausgabe von Stanleji hiſtor. philoſ. Tom. II. p. 839–869.

21) *Jo. Matthiae Geſneri* Diſput. de animabus Heraclιti & Hippocratis; in Commentatt. Soc. Goetting. T. I. p. 67 ſqq. Dazu *Frid. Gottl. Jacobi* D. philoſophiae *Hippocraticae* ſpecimen. Lipſ. 1747. 4.

22) *C. G. Heyne*, Pr. de animabus ſiccis ex Heraclιteo placito optime ad ſapientiam & virtutem inſtructis. Goetting. 1781. fol. und in Deſſen Opuſcul. academ. Vol. III. p. 93–107.

23) Tiedemann's Geiſt der ſpeculat. Philoſ. Erſt. B. S. 223–242. S. 263–285. S. 194–223.

24)

24) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philos. Erst. Th. S. 316–336.

25) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Erst. B. S. 256–298. S. 209–240.

26) Meiners Geschichte der Wissenschaften — Erst. B. S. 620 ff. S. 622 f. S. 628 ff.

§. 33.

Neue Periode der Jonischen Schule; Theismus.

Eine große Veränderung zeigt sich in der Jonischen Schule; die geringste, daß sie aufhörte, zu Miletus ihren beständigen Sitz zu haben: sie schreitet endlich vom Materialismus und Pantheismus zum Theismus. Anaxagoras aus Clazomenä (einer Stadt Joniens), durch seine Verdienste um die Philosophie so merkwürdig, als durch seine Schicksale, vollendet die von Hermotimus, seinem Landsmanne (dessen Geschichte so ganz im Dunkeln ist), wohl schon vorbereitete Reformation der Jonischen Philosophie, insofern dieser schon eine Intelligenz als Weltursache außerhalb der Materie angenommen haben soll a).

Anaxas

a) Die Sage beruht zwar nur auf der einzigen Auctorität des Aristoteles (Metaphys. I. 3.), die noch einer genauen critischen Prüfung bedarf, und,

Anaxagoras geht aber von den Grundsätzen oder Meynungen der älteren Jonischen Phi-

---

und, in so weit uns eine nähere Angabe fehlt, noch Zweifeln unterworfen ist; aber mit klaren Worten liest man doch, daß Hermotimus schon vor dem Anaxagoras das System von zwey Principien gehabt haben soll, und vom Anaxagoras sagt er, daß derselbe eines Theils die Ursache der Dinge überhaupt, andern Theils die Quelle der Bewegung in's Besondere durch die Kraft eines verständigen Geistes sehr gut erklärt habe: er sagt also nicht, daß Anaxagoras erster Urheber von dem System sey — und Sextus Empiricus (adv. Phys: I. 1.) findet darum in jener Stelle kein ausschließendes Zeugniß für den Anaxagoras. Dieser vorzügliche Philosoph, der sein ganzes Leben dem Denken weihte, hat indessen Gott und die Materie weit besser unterschieden, als vor ihm geschehen war: er hat die Idee einer verständigen Weltursache „zu einer solchen Bestimmtheit erhoben, und sie in Anwendung auf die Weltschöpfung so sorgfältig entwickelt, daß er immer als eigentlicher Stifter des Theismus gelten muß, und die Verehrung verdient, welche ihm nicht nur die alte, sondern auch die neuere philosophische Nachwelt gewidmet hat.“ Der Satz: die Ursache der ersten Bewegung und Ordnung in der Welt ist die Intelligenz (νοῦς), durch welchen Anaxagoras ein neues Verhältniß der Welt und der Gottheit, das Verhältniß der Abhängigkeit aufstellte, verdient als ein Zeichen größerer Cultur der Vernunft

unsre

Philoſophen aus. Er verfolgt und begründet die Idee einer außerweltlichen höchſten Intelligenz b) (νῦς) als Urſache der Weltbildung und der zweckmäßigen Einrichtung; lehrt zuerſt den Theismus in Athen, das aus der Aſche ſich glänzend erhob, und bald der Hauptſitz der Philoſophie, wie der Wiſſenſchaften überhaupt, ward. Durch ſeine Cosmophyſik und Cosmotheologie wich er von der bisherigen Philoſophie der Joniſchen Schule ab: den Begriff der reinen Geiſtigkeit dachte er aber noch nicht deutlich; er ahnete ihn mehr. Anaxagoras war auch mehr Phyſiker, als Metaphyſiker. Die würdigſte Beſtimmung des Menſchen ſchien ihm die Betrachtung des Himmels, und das Natur-Studium zu ſeyn, wie er denn das Gute,

---

unſre ganze Aufmerkſamkeit. S. Platner I. 547 f. Buhle I. 207 f. Tennemann I. 314.

b) Carus in der unten anzuführenden Schrift zeigt auch, wie ſich der νῦς des Anaxagoras von dem Sprachgebrauch ſeiner Vorgänger unterſcheidet. Ob aber Anaxagoras ſeine höchſte Intelligenz, oder die Gottheit ſelbſt (νῦς), welche das ewige Chaos zu einer wohlgeordneten Welt ausbildete, und dieſe durch ihre Vorſehung erhält, aus Vorſicht niemahls θεος nannte? iſt nicht entſchieden.

Gute, Schöne und Planmäßige in der Welt vorzüglich aufſuchte, erwog. Er, der erſte wahre Monotheiſt der Griechen, wurde ſogar des Atheismus beſchuldigt; er entgieng aller Vorſichtigkeit ungeachtet der Verfolgung nicht, und ſtirbt, (ſelbſt das Anſehen und die Freundſchaft eines Pericles kann ihn nicht retten) als ein Verbannter aus Athen, zu Lampſacus, aber ſehr verehrt, wie er es verdiente. Es gehören hierher auch Diogenes aus Apollonia (in Creta), und Archelaus aus Miletus; Letzterer ein Schüler des Anaxagoras, Erſterer des Anaximenes. Beyde fügen wohl nichts zur Philoſophie ihres Lehrers hinzu, geben auch keine neue Ausſicht für die Philoſophie: ſie benützen vielmehr nur die Philoſopheme ihrer Vorgänger, und verließen nicht den von ihnen gebahnten Weg — gehen aber doch als Selbſtdenker zu Werke, und ſtellen das materialiſtiſche Syſtem der Joniker deutlicher und beſtimmter dar. Vom Diogenes Apolloniates kann man ſagen, daß er den Anaxagoras und Anaximenes zu vereinigen geſucht habe. Aber merkwürdig iſt es, daß er, wie Archelaus, nicht von Anaxagoras Idee einer außerweltlichen Intelligenz Gebrauch machte. Allein der menſchliche Ver-

ſtand war, wie Tennemann erinnert, noch ſo wenig an reine Begriffe gewöhnt, daß ſelbſt Anaxagoras, um dieſe Idee feſtzuhalten, ihm gleichſam ein materielles Subſtrat, dem Aether zugeben mußte. Archelaus war der letzte Jöniſche Philoſoph, welcher, wie Anaxagoras, ſein Lehrer, zu Athen philoſophirte.

*) Nach einigen Autoren wäre Anaxagoras der erſte philoſophiſche Schriftſteller, S. Fülleborn's Beytr. VII. 2 und 3.

**) Eine kurze Darſtellung der Cosmophyſik des Anaxagoras aus den Fragmenten der Anaxagoriſchen Φυσικα ſ. in Buhle I. 210–214.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Ariſtoteles. a) Phyſic. b) Metaphyſ. c) de Anima. 2) Cicero, S. Gedike S. 42–45. 3) Plutarch. 4) Sextus Empiricus. 5) Diogenes Laert. 6) Simplicius.

7) *Bayle*, Dictionn. Art. *Anaxagoras*, Art. *Archelaus*, Art. *Diogene d'Apollonie.*

8) Ueber die Sagen von Hermotimus aus Clazomenä. Ein critiſcher Verſuch von F. A. Carus; in Fülleborn's Beyträgen zur Geſchichte der Philoſophie St. IX. S. 58 ff.

9) *G. de Vries* Exercitationes de Homoeomeria *Anaxagorae.* Traj. ad Rhen. 1692. 4.

10) Ueber das Syſtem der Homoiomerien des Anaxagoras, vom Abbé le Batteux. Aus dem Franzöſiſchen (den Memoires de Litterature tirés des Regiſtres de l'Acad. R. des Inſcript. & Bell. Lettr. Tome XXV. p. 48 ſqq.) S. Hißmann's Magazin für die Philoſ. — Dritt. Band, S. 155-190.

11) Leben des Anaxagoras. Vom Hrn. Heinius. Aus dem Franzöſiſchen (der Hiſtoire de l'Acad. R. des Sciences & Bell. Lettr. de Pruſſe. Année MDCCLII. Tome VIII. p. 313-349.) S. Hißmann's Magaz. Fünft. B. S. 235-318.

12) Von den Lehren und Schriften des Anaxagoras. Vom Hrn. Heinius. Aus dem Franzöſ. (der Hiſt. de l'Acad. R. des Scienc. & Bell. Lettr. de Pruſſe. Année MDCCLIII. Tome IX. p. 355-396.) S. Ebendaſ. S. 277-318.

13) Entwickelung eines Hauptgrundſatzes der alten Phyſik, aus welchem die Antworten auf die Einwürfe fließen, die Ariſtoteles, Lucrez und Bayle gegen das Syſtem des Anaxagoras gemacht haben. Vom Abbé le Batteux. Aus dem Franzöſiſchen (den Mem. de Litterature tirés des Regiſtres de l'Acad. R. des Inſcr. & Bell. Lettr. Tome XXV. p. 68-98.) S. Ebendaſ. Dritt. B. S. 191-246.

14) *Godofr. Plouequet* de dogmatibus Thal. Mileſii & *Anaxagorae* Clazomenii principum Scholae Jonicae philoſophorum. Tubing. 1763. 4. Auch in ſ. Comment. philoſ. ſelect.

15) *Georg. Nicol. Wiener*, brevis explicatio doctrinae *Anaxagorae* Clazomenii de rerum omnium primordiis, eorumque ſic dictis homoeomeriis. Wormat. 1771.

16) *Frid. August. Carus*, de *Anaxagoreae* Cosmo-Theologiae fontibus. Lipſ. 1797. 4.

17) Anaxagoras aus Clazomenä, und ſein Zeitgeiſt. Eine geſchichtliche Zuſammenſtellung von F. A. Carus; in Fülleborn's Beyträgen zur Geſchichte der Philoſophie St. X. S. 162-282.

18) Platners philoſophiſche Aphorismen. Ganz neue Ausarbeitung, Erſt. Th. S. 546 ff. S. 563 f.

19) Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Erſt. B. S. 312-349.

20) Buhle's Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie, Erſt. Th. S. 204-223.

21) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie, Erſt. B. S. 298-344.

22) Meiners Geſchichte der Wiſſ. — Erſt. B. S. 723 ff. S. 667 ff. S. 740 ff.

§. 34.

Sophiſten.

Unter Pericles, als wohl die Künſte auf der höchſten Stufe ſtanden, aber mit dem Zufluſſe des Reichthums, der Macht und des ausgebreiteten Handels Luxus, Verfeinerung, und bey dem mangelnden Zuſtande der Wiſſenſchaften, beſonders der Philoſophie, welche ſonſt ihrer Natur nach auch Kunſt und Character veredlen, die gewöhnliche Gefährtin, Sittenverſchlim-

ſchlimmerung, und Entartung einriſſen, wird die Redekunſt, als Wiſſenſchaft und Fertigkeit betrachtet, — man verband dieſe nun mit der Weltweisheit — nach den politiſchen Verhältniſſen einer um ſich greifenden Democratie, in Griechenland Hauptſache. Wer ſich in den Beſitz dieſer großen Kunſt, in Verein mit der Staatskunſt, ſetzte, der konnte durch den Vortrag ausgezeichneten Ruhm und Reichthümer ärnten, und durch die Erlernung derſelben über den freyen Willen eines Volks herrſchen: Widerſtand gegen den Genius der Zeit brachte zum Wenigſten nicht Vortheil. So traten die Sophiſten, nach der Bedeutung des anfangs ehrenvollen, nachher verächtlichen, Namens, als Lehrer der Weisheit auf; erfanden und lehrten zuerſt, dem herrſchenden Zeitgeiſt gemäß, die über Alles geachtete Staats- und Redekunſt: und als Inhaber der letztern, bey welcher es nur auf Ueberredung, nicht auf Ueberzeugung, ankam, wähnten ſie, im Beſitze alles Wiſſens zu ſeyn, Alles behaupten, Alles widerlegen, und den ſubjectiven Schein in objective Wahrheit verwandeln zu können.“ Erdenglück, Klugheit, egoiſtiſches Intereſſe waren auch das einzige Princip aller ihrer Handlungen. Um

über die Entstehung und den Einfluß der Sophistik ein richtiges Urtheil zu fällen, muß man durchaus den Zweck der Sophisten, als welcher eigentlich auf gelehrte Erziehung zu politischen Absichten, hauptsächlich auf die damahlige Staatsberedtsamkeit, gerichtet war, wie den politischen, wissenschaftlichen und sittlichen Zustand Griechenlandes, vor Augen haben. Wenn man dazu erwägt, daß die wissenschaftliche Cultur, zumahl in Hinsicht auf die Ethik, oder Lebenswissenschaft, und Politik, noch wenig vorgerückt war, daß noch wenige Weltweise daran gedacht hatten, die Gründe für das Wissen, und die moralischen und religiösen Ueberzeugungen in dem menschlichen Geiste selbst aufzusuchen, da selbst mehrere Weise bald die Sinnenerkenntniß, bald die Vernunfterkenntniß in Zweifel zogen, oder bestritten, und demnach eine allgemeine Ungewißheit in Ansehung des Wissens oder Nichtwissens wenigstens Statt fand, so ist's offenbar, wie die Sophistik entstehen, und auch eine Moral gelehrt werden konnte, die ein System von Neigungen, nur Klugheitslehre war. „Ihr ganzes Streben gieng nur auf den Schein einer Alles umfassenden Wissenschaft, und der Kunst, Andere auch in den Besitz der-

ſelben zu ſetzen. Daher ſammelten ſie alle vorhandenen Kenntniſſe zuſammen, aber ohne ihnen eben die Einheit eines Syſtems zu geben.“ Es haben ſich jedoch die Sophiſten auch Verdienſte um die Wiſſenſchaft der Philoſophie erworben, wenigſtens mittelbarer Weiſe: „ſie weckten den philoſophiſchen Geiſt einiger Denker zum Nachdenken über die Quellen der philoſophiſchen Irrthümer, und zum Verſuche einer ſyſtematiſchen Begründung derſelben; ſie veranlaßten Unterſuchungen über die Geſetze des Denkens, und trugen zur Reinigung, Fixirung und Berichtigung der philoſophiſchen Sprache Vieles bey; ſie lenkten, wegen ihres ſchädlichen Einfluſſes auf die Sittlichkeit, die Aufmerkſamkeit edlerer Weiſen auf die Principien der Moral. Einzelne Sophiſten haben auch einige Sätze und Reſultate der bisherigen Philoſopheme weiter entwickelt, und ſie zu ihren Abſichten angewendet. Unter ihnen zeichnen ſich beſonders Protagoras aus Abdera, Gorgias aus Leontium, Hippias aus Elis, Prodicus aus Ceos, aus: es gab ein Heer von Sophiſten (majorum und minorum gentium).

*) „Von den älteren Sophiſten haben wir keine eigene Schriften: nur ein Fragment aus einer

Schrift des Gorgias, des Prodicus, und allenfalls des Critias, wenn dieser zu dieser Classe von Männern gerechnet werden soll, ist uns von jenen Zeiten noch erhalten worden. Wir können aber ihre Denkungsart, ihren wissenschaftlichen Zustand, ihre Art zu philosophiren, und ihren Vortrag, aus den noch übrigen Werken der Socratiker, die halbe Zeitgenossen waren, als dem Xenophon, Plato, auch hier und da aus dem Aristoteles, und aus späteren Schriftstellern kennen lernen. Wenn auch der Socratiker eigene Ansicht der Dinge und die Anhänglichkeit an ihr eigenes System sie verleitete, in manchen Stücken die Sophisten ungerecht zu beurtheilen, so mußten sie sie doch wenigstens die historischen Thatsachen unverfälscht wieder geben. Daß alle diese Schriftsteller, von denen Keiner dem Andern nachbetete, bey sehr verschiedenen Ansichten und Interesse doch in der Hauptsache mit einander übereinstimmen, ist ein Beweis mehr für die Wahrheit ihrer Darstellung. Und was läßt sich anders von dem edlen Character der Socratiker erwarten? Plato hält sich selbst bey Fictionen an den wirklichen Character der Personen. Wie genau ist nicht jeder Sophist characterisirt? Jeder hat seine eigene Sprache, seine eigene Handlungsweise. Nirgends deutlicher erhellet dieses, als in dem Protagoras, wo mehrere Sophisten neben einander auftreten. Alles beweist das Bestreben und Talent des Plato, die Männer nach ihren Eigenthümlichkeiten darzustellen. Plato vergißt auch nicht, ihre eigenthümliche Meynungen anzuführen, ohne ihnen fremde beyzulegen. Nichts beweist aber mehr, daß Plato die Sophisten

sten geschildert hat, wie sie wirklich waren, als die Uebereinstimmung des Aristoteles mit ihm. Wenn zwey Männer von verschiedener Denkungsart, Gesichtspuncten und Zwecken Einer des Andern Aussagen bestätigt, ohne daß man die geringste Verabredung annehmen kann, so kann diese Harmonie nur allein aus der Wahrheit der Thatsachen und der Richtigkeit ihrer Urtheile erklärt werden. Seine Schrift von den sophistischen Trugschlüssen allein beweist, wie richtig Plato die Sophisten und ihre sophistische Blendwerke geschildert hatte." S. Tennemann I. 350-354.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Xenophon, von welchem wir aber noch keine vollständige, critische und erklärende Ausgabe der gesammten Werke haben: Benjamin Weiske hat dem Bedürfniß nur zum Theil abgeholfen. Die Hauptschrift, welche hierher gehört, sind die Denkwürdigkeiten des Socrates (Ὑπομνημονευματα), da Xenophon's großer Lehrer sich besonders mit den Sophisten beschäfftigt, auch Xenophon's erleuchtete Einsichten und ruhigste Besonnenheit sowohl, als seine eifrige Wahrheitsliebe und Rechtschaffenheit, bekannt sind. Man muß aber die Hauptzüge von Xenophon's historischem Character, z. B. seine eigene und seine nationelle Religiosität kennen, um hier, und in der folgenden Geschichte des Socrates und seiner Lehren, nicht zu viel auf seine Auctorität zu bauen; an subjectiver Einmischung fehlt es da nicht: „die Geschichte fordert nichts so sehr, als gänzliche Freyheit von der Individualität des Historikers." *Xenophontis* Opera, quae extant omnia; una cum chronologia Xenophontea Cl. *Dodwelli* & quatuor tabulis

geographicis (Cura *Edwardi Wells*). Oxonii 1703. V Tomi 8. rep. *Car. Aug. Thieme*, Lipſ. 1763-1766. mit einer Vorrede von J. A. Erneſti. IV Tom. 8 maj.: der fünfte und ſechſte Band, welche die Anmerkungen der Erklärer, die Varianten und einen Index enthalten ſollten, iſt nicht erſchienen; aber ſein trefflicher Index oder ſein Lexicon Xenophonteum iſt Lipſ. 1801 u. 1802. 8. von F. W. Sturz herausgegeben worden: Sturz erhielt Thieme's ganzen Apparat: ein Specimen Indicis Xenophontei Voll. II. kam von F. W. Sturz zu Gera 1798. 4. heraus. Memorabilia *Socratis*, mit Anmerkungen von J. A. Erneſti, Leipzig 1772. gr. 8. die fünfte Ausgabe; von Fr. Andr. Strosh, Gotha 1780. 8; die 2te verb. und verm. Ausg. (aber nicht von ihm beſorgt) 1788. 8. vorzüglicher von C. G. Schütz (2te verm. und verb. Ausg.) Halle 1793. 8. von J. Carl Zeune, welcher ſeine und Anderer Anmerkungen zu denen von J. A. Erneſti hinzugefügt hat, Leipz. 1781. 8. von J. Gottlob Schneider, Leipz. 1790. 8. 1801. 8.

2) Plato, S. §. 8. Nr. I. die vorzüglichſte und reichſte Quelle. Plato verfolgt die Sophiſten unabläſſig in ſeinen Schriften. Er läßt zwar offenbar den Sophiſten nicht alle Gerechtigkeit, die ihnen gebührt, wiederfahren, und Athenäus erzählt uns (im XI. B. f. Deipnoſophiſtarum): Gorgias habe, als er Plato's Gorgias geleſen, verſichert: er habe nie das geſagt, was ihn Plato habe ſagen laſſen, noch etwas dergleichen von ihm gehört. Aber Plato hat ſich doch auch genugſam gegen den Vorwurf der Parteylichkeit verwahrt, indem er die Sophiſten erhebt, ihnen den Beſitz von mannichfaltigen und ſeltenen Kenntniſſen zuſpricht: nur den eigentlichen Sinn für Philoſophie und Humanität ſpricht er ihnen ab, ein Urtheil, worin ihm jeder unparteyiſcher Wahrheitsfreund beytre-

ten

ten wird (Plato Timaeus IX. p. 285.). „Und was den Gorgias betrifft, so kann man mit mehrerem Rechte zweifeln, ob das Gorgias gesagt habe, da es noch ungewiß ist, ob Gorgias noch nach der 95 Olympiade, da Plato erst diesen Dialog schreiben konnte, gelebt habe. Doch gesetzt auch, dieses Factum wäre richtig, so wirft es doch noch keinen Schatten auf Plato's historische Treue. Denn es ist nicht nothwendig, daß der Dialog wirklich zwischen den redenden Personen gehalten worden, wenn nur sonst das Personen so sprechen, als sie wirklich gesprochen hätten, wenn sie zusammen gekommen wären. Dieses ist aber eine Eigenthümlichkeit des Platonischen Dialogs, in welcher er schwerlich zu übertreffen ist. Wann Gorgias in dem Dialog dieses Namens Jedermann herausfordert, eine Frage, über welchen Gegenstand es sey, aufzugeben, und er verspricht, sie auf der Stelle befriedigend zu beantworten; so hat sich Plato genau an die historische Wahrheit gehalten: denn es ist bekannt, daß Gorgias das wirklich vor der feyerlichen Versammlung der Griechen zu Olympia that (Plato Gorgias IV. p. 5., Cic. de Finib. Bon. & Mal II. 1.). — Von Platonis Opp. sind vor Allen hier zum Gebrauch sein Gorgias und sein Protagoras, nach diesen sein Phaedrus, sein Timaeus, sein Euthydemus, sein Axiochus, sein Meno, sein Hippias major, sein Theaetetus.

3) Aristoteles, eine nicht minder sichere historische Quelle: nur finden sich hier mehr einzelne Nachrichten. S. von Aristoteles und seinen Schriften §. 8. S. 50. §. 43.

4) Cicero, S. §. 8. S. 53. f. Gedike, S. 77-82.

5)

5) Isocrates (ein Schüler der Sophisten, des Prodicus, Protagoras, Gorgias, und Plato's Freund). Von seinen Werken gehören hieher: Oratio (paraenetica) ad *Nicoclem de regno*; *Panathenaicus*; *Adversus Sophistas*; *Encomium Helenae*, &c. *Isocratis* Opera, quae quidem nunc extant, omnia, graeco-latina, postremo recognita; adnotationibus novis & eruditis illustrata, castigationibusque necessariis exposita, *Hieronymo Wolfio*, Oetingensi interprete & auctore. Addita sunt rerum & verborum locupletissimi indices. Basileae, 1570. fol. *Isocr.* Opera omnia, graece & latine, cum versione nova, triplici indice, variantibus lectionibus & notis edidit *Athan. Auger*. Paris. 1782. III Voll. 8 & 4. *Isocr.* Opera, quae extant, omnia, ad optimorum exemplorum fidem emendavit, varietate lectionis, animadversionibus criticis, summario & indice, instruxit *Guil. Lange*. — Halae, 1803. 8 maj.

6) Sextus Empiricus; in seinen Pyrrhon. Hypotypos. s. Institutt. sceptic. und Adversus Mathematicos s. Dogmaticos. Wichtig ist unter andern, daß man beym Sextus Empiricus die Hauptgedanken des Gorgias vollständiger und verständlicher wegen des besser erhaltenen Textes, obgleich manches Fremde eingemischt seyn mag, als in dem erhaltenen (sehr verdorbenen) Fragment der Aristotelischen Schrift περὶ τοῦ Γοργίου. S. Tennemann's und vom Sextus Empiricus, S. 63 f. auch *Fabricii* Bibl. Graeca. Vol. V. p. 527 — 540. Stäudlin's Geschichte und Geist des Skepticismus I. Abschn. 3.

7.

7) Philostratus der Aeltere; in seinen Vitis Sophistarum, darunter vorzüglich Gorgias (Leontinus), Protagoras, Hippias (der größte Vielwisser), Prodicus (Chius). S. §. 8. S. 67. *Fabricii* Bibl. Graeca. Vol. V. p. 540-556. (*Eunapii* Vitae Philosophorum ac Sophistarum gehören nicht in die Rubrik der alten Sophisten.)

8) Plutarch, Athenäus, Gellius, Quinctilian, u. a. bey welchen man nur einzelne Nachrichten findet, S. Stanley und Gedike.

9) Diogenes von Laerte, besonders Lib. IX. S. von ihm §. 8. S. 65 f.

10) Suidas, voc. Περσικος, Διαγοραs. Auch Hesychius, S. §. 8. S. 72 f.

11) Diss. de homonymia vocum σοφος & σοφια, Philosophus & Philosophia, itemque Sophista; in den Actis Philosophorum, Erst. Stück, S. 66-92.

12) Ueber die verschiedenen Bedeutungen von σοφος, σοφιστης, φιλοσοφος; in Meiners Gesch. der Wissensch. — Erst. B. S. 112 ff.

13)

13) *Ludovici Cresollii* S. J. Theatrum veterum Rhetorum, Oratorum, Declamatorum, i. e. Sophistarum, de eorum disciplina, ac discendi docendique ratione. Paris. 1620. 8. Auch in *Jac. Gronovii* Thesaur. Antiq. Graec. T. X. p. 1, 244. Darin ist das Meiste von den Sophisten, aber ohne Critik, gesammelt.

14) *Georg. Nicol. Kriegk* Diss. de Sophistarum eloquentia. Jenae 1702. 4. (14 Bogen stark).

15) Contentiosi Sophistae pusillitas exposita & disputata a *Frid. Menzio* &c. Lipsi. 1728. 4.

16) *Jo. Ludov. Aliefeld* mutua Protagorae & Evathli Sophismata, quibus olim in Judicio inter se decertarunt, ex artis praescripto soluta. Giessae 1730. 8.

17) *Jo. Georgii Walchii* Diatribe de praemiis veterum Sophistarum, Rhetorum atque Oratorum; in Dessen Parergis academicis, p. 129, 160.

18) *Ejusd.* Diatribe de Enthusiasmo veterum *Sophistarum* atque Oratorum; Ibid. p. 367, 452.

19) *Xenophontis* Hercules *Prodicius* & Silii Italici Scipio, perpetua nota illustrati, praemissa de

de *Prodico* dissertatione a *Gotthelf August Cubaeo*. Lipſ. 1797. 8. Iſt die bekannte Erzählung des Prodicus in Xenophontis Memorab. Soer. II. p. 21-34. mit der Nachahmung des Silius Italicus, Punic. XV. 18-128. mit einem Commentar begleitet.

20) *Bayle* Dictionn. Art. *Prodicus*.

21) Barthelemy Voyage du jeune Anacharsis. Chap. 58.

22) Ueber den Atheismus des Diagoras (aus Melos); in Fülleborn's Beyträgen zur Geſch. der Philoſophie, Eilft. St. (1799).

23) Wieland über das Hiſtoriſche in Agathon; in ſeinen Werken, Erſt. Band, S. 10 ff.; im Agathon ſelbſt ein treues Gemählde von einem Sophiſten.

24) Stäudlin's Geſchichte und Geiſt des Skepticismus, Erſt. B. S. 216 f.

25) *Bruckeri* Hiſt. crit. philoſ. Vol. I. p. 1201 ſq.

26) Buhle's Lehrbuch der Geſch. der Philoſophie, Erſt. Th. S. 337-361.

27)

27) Tiedemann's Geiſt der ſpeculat. Philoſophie, Erſt. B. S. 349-371.

28) Tennemann's Geſch. der Philoſ. Erſt. B. S. 344-402.

29) Meiners Geſchichte der Wiſſenſchaften — Zweyt. Band, S. 169-223. Hier über die Geſchichte, die Lebensweiſe, Lehrmethode, und die herrſchenden Grundſätze der Sophiſten.

30) *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. II. (Edit. Harleſ.) p. 668-670.

Des

Encyclopädiſchen Handbuches

Zweyter Theil.

Zweyter Abſchnitt.

2) Vom Socratismus bis zu den vollendeten philosophischen Systemen der Griechen.

§. 35.

Socrates, der Ethiker, Reformator.

Bisher war unter den Philosophen ein Widerstreit der Lehrmeynungen a), und die Hauptbeschäfftigung der Weltweisheit Speculation in der Außenwelt, und Grübeleyen von überirdischen Dingen, wie man es nannte; man suchte, in die Kenntnisse der Natur, in das Wesen aller Dinge einzudringen, und sich selbst kannte man nicht, am Allerwenigsten die Gränzen und den Umfang des menschlichen Erkenntniß-Vermögens: die speculirende Vernunft endete auch mit allgemeinen Zweifeln über die Erkenntniß. Auf das wirkliche Leben nahm man bey allen Untersuchungen wenig oder keine Rücksicht; das Feld der practischen Philosophie lag unbearbeitet; die sich ausbreitenden Sophis-

 sten

a) Eigentliche Systeme gab es noch nicht.

sten wurden für Wahrheit und Tugend sowohl, als für die Ruhe der Staaten, mit ihrer glänzenden Beredsamkeit und Scheinweisheit immer gefährlicher. Eine Total-Reform, ja Revolution war nothwendig. Man bedurfte Weise von überlegener Einsicht und thätigem Muthe, vornehmlich dem fortreißenden Strome der entarteten alten Sophisten, welche selbst alle Objectivität der menschlichen Erkenntniß, und die Verbindlichkeit des Moralgesetzes, läugneten, einen Damm entgegen zu stellen, und der Erziehung mit allen Kräften sittliche Tendenz zu geben. Ein Sokrates von den Naturgaben, und der Ausbildung des Geistes und des Herzens, welcher auch unter seinen Zeitgenossen den Ruhm des Weisesten erhielt, war durch seine vorzüglich gebildete practische Vernunft allein der Mann, welcher dem dringendsten Bedürfniß der Menschheit und der Zeit abhalf, und sich dadurch um die Welt unvergängliche Verdienste erwarb. Er war es, der, wie Cicero b) sagt, die Philosophie vom

b) Quaest. Tuscul. V. 4. Er führte sie von den endlosen Sphären und Irrgängen der Speculation

vom Himmel auf die Erde in die Wohnungen der Menschen einführte, und statt einer überirdischen, eine menschliche Wissenschaft, wahre Weisheit, lehrte. Mit Recht heißt er daher Stifter der schönsten Epoche der Griechischen, ein Vater der besseren, Philosophie, dem nicht nur Griechenland, sondern das ganze menschliche Geschlecht, unter den Philosophen des Alterthums in practischer Hinsicht am Meisten verdankt. So wurde nach ihm „die Erforschung der Gründe und Gesetze der freyen Handlungen, für die wichtigste Angelegenheit der Philosophie betrachtet c), und alle Lehrer strengerer Moral brachten sorgfältigst Beydes, Lehre und Leben, so lange nur Griechenland seine Freyheit genoß, in Uebereinstimmung.“ So beginnt mit diesem Ethiker eine neue Periode der Weltweisheit; von ihm an wird sie auch aus Quellen schöpfbar, und alle folgende philosophische Schu-

 len

tion in's menschliche Leben zurück, daß sie durch seine Bearbeitung auf die Prüfung des Guten und Bösen, und auf Herz und Sitten ihre wohlthätigen Einflüsse bewies. Vergl. Quaest. Acad. I 4.

c) Cicero de Officiis I. 2.

len gehen, ihrer verschiedenen Abweichungen ungeachtet, von der Socratischen, als ihrer gemeinschaftlichen Mutter, aus. Man muß nur bedauern, „daß wir wohl wissen, was Socrates gewesen, aber nicht, wie er das geworden ist," weil uns aus seinem Jugendleben fast alle Nachrichten mangeln: nur aus einigen wenigen Angaben lassen sich bloß Vermuthungen in psychologischem Betracht darüber wagen, welchen Gang sein Geist genommen haben möge. Er hatte sich auf die damahls so eifrig getriebene Naturlehre d) gelegt: er sagt selbst, „daß er die physischen Schriften des Anaxagoras begierig gelesen, aber gefunden habe, daß sein System doch nicht hinreiche, die Ursachen und Entstehung der Dinge zu erklären." Allein er zog sich von diesen bloß theoretischen und unfruchtbaren Untersuchungen zurück, und widmete sich der practischen Weisheit — seine einzige Beschäfftigung in reiferen Jahren: er lebte und webte jetzt für Sittlichkeit. „Sein ungewöhnlich reines und reges sittliches Gefühl hatte einen entschiedenen Einfluß auf seine philosophischen Ueberzeugungen: durch seine moralischen

d) Es fehlte aber im Grunde noch an aller wahren Kenntniß der Natur.

lischen Gesinnungen schwang er sich auch über Alles, was die sogenannten Physiker vor und neben ihm träumen, und die Sophisten vernünfteln mochten.“ Socrates war es nun, welcher zuerst den letzten Zweck der Philosophie auffaßte, den die Sophisten so ganz vernachlässigten, durch Cultur und Veredlung der Vernunft, der Verstandes- und Willenskräfte, sittliche Güte und Vollkommenheit, und so reine menschliche Glückseligkeit, zu befördern: er fühlte und glaubte sich bey dem Zustande seines Zeitalters e) vom Himmel dazu berufen, seine Zeitgenossen, oder seine Mitbürger auf den Weg der practischen Vernunft zu führen; dem Unwesen unweiser Philosophen, und der Freydenkerey und dem Sittenverderben zu steuern, den gelehrten Egoismus und Stolz der Sophisten zu demüthigen, die schlimmen Wirkungen ihrer Grundsätze und Lehrart aufzudecken, ihre dialectischen und rednerischen Künste, wodurch Athen

e) Athen hatte sich zu einer Höhe des Glücks und Reichthums empor geschwungen, die es nicht lange behauptete: wo mit dem Wohlstande Luxus und Sittenverderbniß eingedrungen war. Die Künste hatten beynahe den Gipfel der Vollkommenheit erreicht; aber desto weniger war die eigentliche geistige Aufklärung und sittliche Bildung fortgerückt.

damahls wie bezaubert war, und ihr eitles, prahlerisches Wissen in ihrer Nichtigkeit und Blöße darzustellen, und der Philosophie selbst, als ächter Weisheitslehre, das von der Natur schon vorgesteckte Ziel, und den für alle Lebenstagen und Verhältnisse, wie für jede Wissenschaft und Kunst, so wohlthätigen Wirkungskreis auf immer anzuweisen. Er verließ durchaus den Speculationsgeist seiner Zeit, und erhob, würdigte wieder den so vernachlässigten Weg der Erfahrung. Er verwarf aber keinesweges die speculativen Kenntnisse der Weltweisheit, so wenig, als die physischen und mathematischen f): ihn ekelte nur die geistlose Form an, in welcher man sie gab, und er tadelte mehr die müssigen Spe-

f) Das Studium der Natur, der Naturlehre an sich konnte er nicht tadeln, da er selbst ehehin aus besonderer Neigung sich so viel damit beschäfftigte, und bey seinen physikalischen Kenntnissen das Daseyn Gottes vorzüglich aus der Zweckmäßigkeit der Welt bewies; nur mit der Physik seiner Zeit war er durchaus unzufrieden. Und mit der Geometrie und anderen Theilen der Mathematik war er so bekannt, daß er häufig mathematische Erklärungen brauchte, und zu sagen pflegte: man müsse so lange Geometrie studieren, bis man die Größe der Erde bestimmen könne. S. Xenoph. Memorab. Socrat. IV. 7. und Hindenburg's Anmerk. Nouveaux

Speculationen, welche mit Hintansetzung der wichtigsten moralischen Erkenntniß gewagt wurden, und die unnützen Subtilitäten in der Philosophie, wie in anderen Wissenschaften; er war mehr für die practischen, sittlichen Kenntnisse, für die Ausübung. Was er daher als Philosoph that und lehrte, bezog sich auf Begründung und Erweiterung reiner Moralität und Glückseligkeit. Von dem Menschen giengen seine philosophischen Forschungen aus, und führten auf ihn wiederum zurück: das Erkenne dich selbst (γνωθι σαυτον) wurde auch nach ihm die Quelle aller Untersuchungen, die erste der Wissenschaft. Dem Socrates ist Wissen kein bloßes Erkennen, sondern mit der Praxis verbunden; daher er behauptete, daß derjenige, welcher Begriffe vom Schönen und Guten hätte, ohne darnach zu handeln, keine wahre Wissenschaft besäße. Wenn er aber versicherte: er wisse nur, daß er nichts wisse, so ist dieser oft gesagte Spruch theils in Hinsicht der Dinge, von welchen man eigentlich

aux Mémoires de l'Académie Royale des Sciences & Belles lettres. Année 1779. Avec l'histoire pour la même année à Berlin 1781: in Cloffe de Philosophie speculative p. 361 sqq.

nichts wissen kann, gegen die Alles wissenden Sophisten, zu verstehen, theils nach der ihm eigenen Weise, sich mit Anderen zu unterreden, wo er immer zu lernen schien, und nur durch Nichtantwort, wie durch Befragen und Herauslocken der Urtheile, für seine guten Absichten zu gewinnen suchte. Socrates zweifelte, aber er bezweifelte nicht Alles: er durchdachte nur gern Alles wieder aufs neue, und machte Anderen das Bedürfniß nach gründlicher Forschung aus Principien fühlbar. Er untersuchte beständig, und entschied im Grunde niemahls. Nach Socrates sind der Mensch, seine Würde, seine moralische Natur und Bestimmung, seine Verhältnisse und Beziehungen zur Welt und Gottheit, die wichtigsten Gegenstände der Philosophie und deren Untersuchungen, dann vorzüglich die Kenntniß seiner selbst und Anderer, und die moralische Vervollkommnung, des Weisen würdigste Beschäfftigung. Hiermit verband er eifrigst richtigere und edlere, ja die erhabensten Begriffe von der Gottheit, von der Gottesverehrung und von der Vorsehung, lehrte sie in ihren Wirkungen erkennen und aufsuchen; wie denn selbst die wichtige Lehre von dem Daseyn des Einzigen höchsten

Wesens so lichtvoll, so geistig und so fruchtbar für Herz und Sitten von ihm vorgetragen wird, daß das Verdienst des ersten Verkünders dieser Lehre g) unter den Griechen darüber leicht vergessen werden konnte: er beeiferte sich auch, die Landes- oder Volksreligion, welche er mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit öffentlich achtete h), von Volksvorurtheilen und Irrthümern zu reinigen, und „durch die herrlichsten Grundsätze von Gebeten, von Opfern, von tugendhaftem Leben und eifriger Erfüllung aller Pflichten des Menschen und Bürgers in jedem Berufe, als dem Gottgefälligsten Dienst, ihr eine für die Moralität heilsame Richtung zu geben.“ All sein Streben und Wirken gieng dahin, den sittlichen Kenntnissen und Ueberzeugungen die gebührende Würdigung, und mehr Kraft und Einfluß auf das practische Leben und der Tugend, welche er als die höchste Vollkommenheit des menschlichen Gei-

g) Anaxagoras.

h) Ueber das nicht leicht aufzulösende historische Problem, wie sich in einem und demselben Kopfe eine so feste Anhänglichkeit an die Griechische Volksreligion, und eine so geläuterte Vernunfttheologie und Moral haben zusammen vertragen können? S. Buhle's Lehrbuch einer Geschichte der Philosophie, Erster Th. S. 386-388.

Geistes, mit allen ihren seligen Folgen, darstellte, so viele Freunde und Anhänger, als nur immer möglich, zu verschaffen, zu welchem Ende er auch alle Kräfte aufbot, den damahls wankenden Glauben, an Gottes Daseyn, an Seelenunsterblichkeit und an eine unausbleibliche Vergeltung in der Ewigkeit zu stützen, zu befestigen; und dieß mit mächtigen Gründen, welche auch jeder Mensch bey gesunder Vernunft zu verstehen fähig war. Vor Allem suchte er Jünglinge und Alte, Freunde und Feinde, Mitbürger und Fremde, in den damahls gefährlichen und sittenverderblichen Zeiten über ihre Bestimmung und Pflichten auf's Gewisseste zu belehren, und in ihnen den erzeugten lebendigen Eifer für Tugend und Pflicht zu bewahren und zu verstärken. Dergleichen Bemühungen ließen keine Muße für Speculationen übrig. Es war sein tägliches und beständiges Geschäfft, Menschen zu erforschen, und zum Nachdenken, zur Selbsterkenntniß zu bringen, sie bis zur Anschauung davon zu überzeugen, daß keine wichtigere Angelegenheit es gebe, als für die Ausbildung und sittliche Vervollkommnung seiner Seele zu sorgen, und daß der Weisheit oder der Tugend (die ihm die Folge richtiger

Ein-

Einsichten ist), als dem höchsten Gute des Menschen, Alles nachstehen müsse. Er lehrte nicht, nach Art anderer Weltweisen, zur bestimmten Zeit, am bestimmten Orte, über bestimmte Gegenstände, sondern im Umgange durch Gespräche, in und außer dem Hause, in und außerhalb Athen, bey Tische, auf dem Markte und in den Hallen, auf Uebungsplätzen und Spaziergängen, kurz, wo er nur Gelegenheit fand, oft mit Vernachlässigung seiner eigenen Angelegenheiten. Er brachte in der Absicht den Tag größtentheils da zu, wo Viele versammelt waren, und benützte jede Gelegenheit, ja jeden günstigen Augenblick, seine Mitbürger von Irrthümern und Lastern zu befreyen, zur Wahrheit und Tugend zu leiten, und zur Ausrichtung der Geschäffte, zur Erfüllung der Berufspflichten möglichst wirksam zu seyn: er unterhielt sich deßhalb auch gern „von Gerechtigkeit, Klugheit, Tapferkeit, von Verfassung und Regierung der Staaten, und anderen Gegenständen des sittlichen und bürgerlichen Lebens," und kam mit seinen tiefen Einsichten und reichen Erfahrungen denen, die sich ihm näherten, immer zu Statten i). Am liebsten beschäfftigte

i) Man kennt ihn auch als Staatsmann, da er sich bey seinen Magistraturen, wie zu Felde, unver-

tigte er sich mit der zu bildenden Jugend; er wußte sie zu gewinnen, und bot sich Jünglingen, welche nur bildungsfähig waren, zum Freunde und Führer an. „Mit wie vielem Fortgange er hier gearbeitet, und wie sehr er durch Belehrung und Beyspiel Wohlthäter, Lehrer und Rathgeber seiner Zeitgenossen gewesen sey, davon sind die Schriften seiner Freunde voll.“ Sein Unterricht und seine Wirksamkeit waren um so ausgebreiteter, weil sein Umgang von den gebildetesten Personen und Ständen beyderley Geschlechts gesucht wurde. Er hatte dabey die seltene Gabe, Anderen Lehren und Vorschriften mitzutheilen, ohne das Ansehen eines Lehrers zu haben. Er verstand sich auf die Kunst, Gespräche einzuleiten und zu unterhalten, selbst gewöhnlichen Gesprächen unvermerkt eine edlere Richtung zu geben; die Begriffe aus der Seele derer, mit welchen er sprach, zu entwickeln, jede Rede zu benützen, und Andere so zu fragen, daß sie ihm antworten mußten, was er ihnen beybringen wollte k), und auf diese Weise als

geis

vergleichlich bewies: und bekannt ist sein Oeconomiebuch, von welchem wir noch Fragmente haben.

k) Das war seine Induction, die zu seiner Ironie gehört — eine Art von Katechese.

geistiger Geburtshelfer l), Kenntnisse und Ueberzeugungen zu befördern, daß es schien, als hätten seine Schüler und Freunde Alles, was er sie lehrte, selbst gefunden. Gegen die Sophisten vornehmlich, aber auch gegen Andere, brauchte er, wo er es nöthig und gut fand, seine unnachahmliche Ironie m) als Angriffswaffe, welche er von ihnen borgte und gegen sie kehrte. Er war so weise, daß er nie irrte, wenn es darauf ankam, zu entscheiden, was gut, was böse sey, und daß er diejenigen, welche gefehlt, sich vergangen hatten, überführen, und zur Rechtschaffenheit und Tugend kräftig leiten konnte. Er verband das Beyspiel mit seinem Unterricht. Er nützte überhaupt vielfach, nützte, wo er nur konnte, suchte z. B. vortreffliche Menschen auf, und ermunterte sie zu öffentlichen Geschäfften, versöhnte uneinige Familien. So ward sein ganzes Leben mit Unterricht

l) Die geistige Geburtshülfe war nur Ein Theil der Socratik, und bezog sich allein auf Verstandes- und Vernunft-Begriffe.

m) Er ließ sie, indem er sich anstellte (wie er denn auch Gelegenheit zu lernen benützte), als wenn er von ihnen lernen wollte, so lange reden, bis er Etwas herausgelockt hatte, um sie fassen zu können. Diese Ironie (mit der erotematischen Methode gepaart) ward von spätern Schriftstellern so sehr gerühmt, und so selten verstanden.

richt und Anweisung zur Weisheit und Tugend hingebracht, und zwar ohne alle Belohnung, die er nicht suchte und nicht annahm; er war dabey arm, und blieb es vorsätzlich: gleichwohl unterstützte er Dürftige bey seinen wenigen Bedürfnissen, wie er denn lehrte, keiner Sache zu bedürfen, dazu müsse man Gott seyn, aber sehr wenig zu bedürfen, dazu brauche man nur, weise zu seyn. Die redendsten Beweise seiner Verdienste bleiben „die vortrefflichen Feldherren, Staatsmänner, Weltweise und Schriftsteller, die er gebildet, und die Wohlthäter ihrer Mitbürger und Lehrer ihres Zeitalters und aller folgenden Jahrhunderte geworden sind.“ Socrates war ein zu seiner Zeit unerreichtes Muster der Weisheit und Tugend. An Beschuldigungen fehlte es nicht, von welchen ja die Weisesten und Tugendhaftesten der Menschen nie frey sind: selbst seine so edle und verdienstliche Jünglingsliebe (sie war enthusiastisch) mußte ihm von alten, und von späteren Verläumdern oder Schriftstellern zum Verbrechen angerechnet werden a). — Aber der

größte

a) Potter hat in seiner Griechischen Archäologie das Edle und Verdienstliche dieser Liebe durch unleugbare Beweise gezeigt. S. Rambach's Uebersetzung dieser Archäologie.

gröſte Weiſe ſeines Zeitalters hatte zu viel gewirkt, und mit dem glücklichſten Erfolge, bey der zerrütteten, oft veränderten Verfaſſung des Staats, und zwar in der berühmteſten Stadt ſeiner Zeit, und in ihrer berühmteſten, nur unglücklichſten Periode (um die Zeit des Peloponneſiſchen Kriegs): er mußte zuletzt ein Opfer des Neides o) und der Kabale werden, und wenn man die revolutionäre Zeit und Unordnungen, wo der Pöbel Alles that, und Demagogen nur ihre Leidenſchaften befriedigten, die deſpotiſche Regierung der von Lacedämon eingeſetzten dreyßig Herrſcher, und das damahlige Sittenverderben in Erwägung zieht, iſt es noch ein Wunder, daß

o) „Der Ruf eines ſo außerordentlichen Mannes hatte ſich ja in ganz Griechenland ausgebreitet; aus mehrern Städten, ſelbſt aus Pontus, waren Jünglinge nach Athen gekommen, um Socrates zu ſehen und ſeinen Unterricht zu genießen. Verſchiedene auswärtige Fürſten, Archelaus, König von Macedonien, Scopas, Regent zu Kranon, und Eurylochus von Lariſſa hatten ihm ſelbſt Geſchenke angeboten, und ihn eingeladen, an ihre Höfe zu kommen. Noch ehrenvoller, als dieſes Alles, war der Ausſpruch des Delphiſchen Orakels, welches, auf Anfrage des Chärephon, eines von Socrates genaueſten und älteſten Freunden, ihn für den Weiſeſten der Sterblichen erklärte."

daß ein Mann, wie Socrates, der sogar öffentlich die Unwissenheit und Gefährlichkeit der damahligen Weisen und Volksführer aufdeckte, und zum Sturz ihres Ansehens arbeitete, beynahe bis in sein siebenzigstes Jahr sich in der wirksamen Thätigkeit erhalten hatte. Aber um so gewisser war nun auch der ihm bereitete Fall und Tod p), da seine Feinde nach der Vertreibung der dreyßig Tyrannen ihre Zeit gewahrnahmen, wo sie dem Privathaß gegen einen Staats-

p) Daß die Wolken des Aristophanes die Verurtheilung und den Tod bereitet hatten, ist ungegründet. Aristophanes hatte auch nicht die entfernteste Absicht, dem Socrates einen peinlichen Proceß zu bereiten, sondern wollte nur sich und andere Comiker für den lauten Tadel ihrer Kunst rächen: das Stück wurde sogar, den Scholiasten zufolge, zum ersten Mahle, etwa 23 Jahre vor dem Tode des Socrates, aufgeführt, und that seine Wirkung nicht; im folgenden Jahre kam es verbessert noch einmahl auf die Bühne, aber mit noch wenigerem Erfolge, und eine dritte Vorstellung erfolgte nicht, obgleich der Verfasser das Stück nochmahls überarbeitet hatte. S. Meiners Geschichte der Wissenschaften und Künste in Griechenland und Rom, Th. II. S. 476 ff. *Harleſii* Pr. de argumento *Nubis* comoediae scriptoque Aristophanis. Erlangae 1787. fol. S. auch Brunck in einer Anmerkung zu den Wolken des Aristophanes.

Staatsbürger den Schein einer patriotiſchen Beeiferung und Fürſorge leicht geben konnten, die Wiſſenſchaften ſogar Schwerdter in der Hand raſender Böſewichter waren. Anytus, Lyco und Melitus ſind die Wortführer der vielen verſchwornen Feinde, und haben ihren Namen in der Geſchichte bloß durch dieſe That zu ihrer Schande verewigt, daß ſie den verdienteſten Weiſen — ſie brauchten ſogar erkaufte Zeugen — auf Leib und Leben anklagten: „er führe, die väterliche Religion verachtend, neue Religionsbegriffe ein, und — dieß iſt die Hauptbeſchuldigung — verderbe die Jugend durch ſeine Grundſätze q);“ die beyden Anklagepuncte hiengen auf's genaueſte zuſammen. Nach den Geſetzen folgte die Todesſtrafe,

q) „Die Anklage ſelbſt iſt erhalten; ſie ward noch lange nachher im Tempel des Ceres (μητρωον), dem gewöhnlichen Archiv für die Geſetze, Proceßacten und andere öffentliche Schriften, aufbewahrt, und war bis auf die Zeit des Phavorinu's vorhanden: wir leſen ſie beym Diogenes von Laerte II. 18. Die Formel des Klaglibells beym Xenophon in den Memorabilibus I. 1. und in der Apolog. Soer. §. 10. 24. 25. ſtimmt damit völlig überein. Beym Plato in ſeiner Apolog. ſind eben dieſelben Klagepuncte.“ S. Tychſen über den Proceß des Socrates S. 11 und 12.

ſtrafe, und ſcheinbar genug waren die Gründe und Beweiſe der Gegner: durch die Lehre von Einem Gott wurde z. B. die Vielgötterey und die ganze Volksreligion gefährdet; „man unterſchied nicht die Götter der Volksreligion, und die höchſte unſichtbare Gottheit, und der Unterſchied, den Socrates zwiſchen der oberſten Gottheit und den Mittelweſen machte, ſcheint den Athenern nicht begreiflich und befriedigend geweſen zu ſeyn.“ Aber Socrates hatte ſich mit bündiger Kürze und Gründlichkeit auf die Beſchuldigungen ſeiner Ankläger verantwortet. Er war auch in der That ganz unſchuldig: das wußten die Feinde ſowohl, als ſeine Freunde. Allein Athen, die Einſichtsvollſten der Anhänger ausgenommen, vermochte noch nicht, den Werth ſeiner Lehren zu faſſen und ſeine Verdienſte zu ſchätzen: drey Stimmen über die Hälfte (nicht über den fünften Theil) überſtimmten bey der endlichen Entſcheidung diejenigen in der Heliäa r), welche für ihn ſprachen, und die Vollſtreckung des Todesurtheils war

r) Vom Heliaſtiſchen Gericht (dem angeſehenſten und größten Gerichtshofe in Athen, nach dem Areopag, der aber durch Pericles von ſeinem Anſehen und ſeinen Geſchäfften verloren hatte), und

war unvermeidlich, da er auch als ein edler Mann gegen Ankläger und Richter seine Verachtung, und Freunden und Feinden seinen Widerwillen, nur Etwas von dem zu thun, was bey Angeklagten in den Fällen Herkommens war, laut bezeugte. Noch achtzig Richter, die ihn vorher für unschuldig erklärt hatten, traten nun der Verurtheilung zum Tode bey. Socrates, der die Wahrheit über Alles schätzte, konnte sie auch nicht vor Gericht verletzen. Er stellte vielmehr, zwar demüthig und bescheiden, wie er stets sich bewies, aber mit Selbstgefühl und Würde, seinen Werth und seine Verdienste an's Licht, und sagte so freymüthig, als wahr, seinen Richtern in's Angesicht, daß er, nach dem, was er in seinem Leben gethan habe, keine Strafe, sondern Belohnung vom Staate verdiene s): er hatte dieß im Kriege, wie im Frieden, bey

und nicht vom Areopag, wurde Socrates höchstwahrscheinlich gerichtet. S. Bibl. der alten Litterat. und Kunst, zweytes Stück, S. 5-10.

s) „er verdiene im Prytaneum auf Kosten des Staats unterhalten zu werden:" man hat ihm diese Erklärung abgedrungen; aber „sie brachte den Unwillen der schon erbitterten Richter auf's Aeußerste." S. a. a. O. S. 47-49.

wiesen. Es war auch nicht Eigensinn, oder Philosophen-Stolz, daß er das Anerbieten seiner Freunde, die ihn aus dem Gefängniß befreyen wollten, und daß er die Vertheidigungsrede des Lysias, dieses Meisterstück der Beredsamkeit (worin aber Künsteley und Schmeicheley gegen die Obrigkeit vorkam), ausschlug. Ein Mann, wie Socrates, der seine Tugend bisher unverletzt und unbefleckt erhalten hatte, dachte nur daran, was er der Wahrheit, seinen Mitbürgern, dem Staate schuldig sey, wenn er sein Leben zum Opfer brachte; aber auch ein solcher Mann war fähig, so zu sterben, als er starb. Er tröstete in der dreyßigtägigen Gefängnißzeit seine untröstlichen Freunde und Familie, unterhielt sich mit ihnen über die Unsterblichkeit der Seele und über die Vergeltungen nach diesem Leben von dem ewigen und allwissenden Richter, bestellte ruhig sein Haus, und starb, indem er den Giftbecher trank t), als Märtyrer der Wahrheit und Tugend, den Tod des Gerechten, mit einer ungewöhnlichen Seelengröße und Heiter-

t) Ohne diesen Tod hätten wir Plato's unsterblichen Phädon nicht, worin dieser Weise die letzten Lehren des Socrates gesammelt hat.

verkrit, im vollen Vertrauen auf die selige Zukunft, daß sein Tod, so wie sein Leben, ein Beyspiel menschlicher Hoheit und Würde ist: seine Schule und Lehren würden durch seinen Tod nur blühender und ausgebreiteter, und ewig lebte der Nachruhm dieses von der Vorsehung aufgestellten Lehrers eines großen und edlen Theils der Menschheit. Socrates war demnach ein Philosoph für die Welt, nicht für die Schule, wovon auch keine stiften wollte; mehr ein practischer, als theoretischer Philosoph; den überhaupt bey dem herrschenden Character der Immoralität und des unfruchtbaren Speculationsgeistes seiner Zeit, mehr die Anwendung der Weltweisheit im Practischen, als die Wissenschaft selbst, beschäftigte. So hatte er kein System im strengen Sinne gehabt, noch gelehrt; aber feste Grundsätze und lichte Begriffe lagen überall zum Grunde. Auch um die Philosophie als Wissenschaft erwarb er sich kein geringes Verdienst. Er gab dem philosophischen Forschungsgeiste und Nachdenken eine neue und würdige Richtung; eröffnete für's practische Leben eine Menge neuer Ansichten und Gegenstände; ward Stifter der allgemeinen Sitten- oder Tugend-

lehre: er führte selbst durch sein Beyspiel zu einer genaueren Analyse der Begriffe und zum lebendigen Gefühl der Nothwendigkeit einer schärferen „Untersuchung über den Grund und die Quellen aller menschlichen Erkenntniß.“ Aber Moral und ihre Anwendung war das Hauptsächlichste der Philosophie des Socrates. Er gründete seine Moral auf Religion, und in sofern stellte er das Ideal der Gottheit, als das höchste Ziel alles menschlichen Strebens, auf; er veredelte aber auch zugleich die Religion durch Moral, indem er beyde unzertrennlich vereinigte, und seine Lehre von Gottes Daseyn so herzerwärmend und aus der Anlage des Menschen zur Sittlichkeit, wie aus der aufmerksamen Betrachtung des Weltalls, aus den weisen und guten Einrichtungen der Natur, leitete: je größer der Grad der in dem Erdenleben erworbenen sittlichen Vollkommenheit, desto seliger die ewige Fortdauer des menschlichen Geistes.

Quellen und Hülfsmittel.

*) Schriftlich hat Socrates nichts hinterlassen, wie *Cicero* de Orat III 16. mit klaren Worten sagt, auch Plutarch in seiner Schrift von Alexanders Glück, unter den Philosophen, welche nichts geschrieben haben, den Socra-

crates ausdrücklich nennt. Was die angeblichen Schriften, namentlich die Briefe des Socrates und einiger seiner Schüler, vom Leo Allatius herausgegeben, betrift, so ist ihre Unächtheit von Gottfried Olearius und Rich. Bentley in eigenen Abhandlungen gezeigt, und von Christoph Meiners in den Commentationibus Soc. scient. Gotting. Vol V. p. 45 sqq. unter der Aufschrift: Judicium de quorundam Socraticorum reliquiis, vergl. *Ejusd.* Historia doctr. de vero Deo p. 260 sqq. aufs neue geprüft und zur völligen Ueberzeugung dargethan worden. Jo. Pearson hat im Parte II. Vindiciarum Ignatii (Cantabr. 1672.) p. 12 sq. aus chronologischen Gründen gezeigt, daß die Briefe vom Socrates nicht seyn können. Wir finden aber vorzüglich in den Schriften des Xenophon und Plato einen großen Reichthum von Materialien zur Lebens- und Lehrgeschichte des Socrates, welcher noch durch die Schriften späterer, auch glaubwürdiger, Schriftsteller vermehrt wird.

1) Xenophon (von Athen). Man erhält bey ihm bedeutende Aufschlüsse über den Gang, den die philosophirende Vernunft eines Socrates nahm. Wenn er auch als Schüler eine zu große Vorliebe für seinen Lehrer gehabt haben sollte, so konnte er doch als Solcher, und bey seinen Eigenschaften, mehr und besser geben, als ein Anderer. Man könnte ihn fast die einzige lautere Quelle der Socratischen Philosophie nennen. Man muß ihm um so eher folgen, „da er sich weniger erlaubt, dem Socrates, zwar in seinem Geiste, aber doch über die Gränzen seines wirklichen Nachdenkens philosophiren zu lassen: er hatte unstreitig am Meisten Beruf und Geschicklichkeit, die

Philosophem seines Lehrers nach ihrer individuellen Beschaffenheit ohne Einmischung fremder Ideen darzustellen.“ Es findet auch nicht Ein Grund Statt, Xenophon's Treue in seiner Mittheilung der Socratischen Weisheit nur zu Zweifel zu ziehen, da er sich streng an die Gesetze des Geschichtschreibers hält: nur wird der historische Pragmatismus durch seine religiöse Denkart, und durch den unmittelbaren Einfluß, den er der Gottheit und dem Schicksal auf die menschlichen Angelegenheiten und Ereignisse zuschreibt, unläugbar gefährdet. Xenophon's hierher gehörige Hauptschrift sind seine Memorabilien des Socrates. „Er hat diesen eine Vertheidigung des Socrates vorgesetzt, die aber ganz Werk des Xenophon und Ehrenrettung des unschuldig hingerichteten Weltweisen ist. Auch hat er sie nicht, wie Plato, dem Socrates selbst beygelegt. Sie ist vorzüglich schätzbar, weil darin mehr von den Gründen der Ankläger aufbehalten ist, besonders was den zweyten Punct der Anklage, die Verführung der Jugend betrift *).“ Von Xenophon's Schriften, den Socrates betreffend, s. im folgenden §. 37.

2) Plato. Als Zeitgenosse und Schüler des Socrates, macht Plato auf Autorität gerechten Anspruch. Aber seine Schriften müssen auch in Absicht auf Socrates mit Behutsamkeit gebraucht werden, „weil er oft in der Manier des Socrates weiter philosophirt, oft sogar diesem seine eigene Ideen in den Mund legt. Aus der Vernachlässigung dieser so nothwendigen Unterscheidung, und aus dem Umstande, daß ältere Schriftsteller zuweilen, was Plato den Socrates sagen läßt, als Socratische Gedanken anführen,

*) S. Biblioth. der alten Litteratur und Kunst, Erst. St. S. 5-7.

führen, sind, wie Tennemann *) bemerkt, nicht wenige Verirrungen gegen die Wahrheit der Geschichte entstanden, und der Character beyder Männer, so verschieden er auch ist, verwechselt worden. Plato hat also in seinen Dialogen nicht da, wo Socrates redend eingeführt wird, auch wirklich die Philosophie des Socrates stets vorgetragen: der Character und die Philosophie Beyder sind bey ihren Eigenthümlichkeiten durchaus verschieden. Plato copirt überhaupt nur die Manier des Socrates, und beobachtet den historischen Character in seiner Darstellung. Offenbar, oder zu erkennen, ist, daß Plato hier und da historisch wirkliche und ächtsocratische Sachen vorträgt; aber großentheils, wo nicht meistens, hat er „seine eigene Vorstellungsarten unter der Person des Socrates" dargelegt: er idealisirt. Plato hat auch den Socrates zu seinem Zweck nicht wenig angedichtet, unter andern ein Gedicht, welches Socrates noch bey Leben in die Hände bekam, darauf er sagte: Ἡρακλεις, ως πολλα με κατεψευδετ' ὁ νεανισκος (quam multa de me mentitur!). Mehrere Dialogen von Plato, und seine Apologie des Socrates, gehören hierher. Letztere „ist nicht sowohl Vertheidigung, wie sie Socrates sprach, als vielmehr ein Denkmahl der Verehrung und Dankbarkeit, das Plato seinem Freunde und Lehrer errichtete. Viele Stellen sind so offenbares Lob, daß es kaum sich denken läßt, daß der bescheidene Socrates vor Gericht so gesprochen haben sollte. Ferner sind mehrere Umstände in die Apologie eingewebt, die erst nach derselben vorfielen, z. B.

*) S. Dess. Geschichte der Philosophie zweyt. B. S. 19. Er hat sich über diesen Gegenstand in seinen Lehren und Meynungen der Socratiker über Unsterblichkeit (Jena 1791.) S. 170 ff. ausführlich verbreitet.

z. B. die Schätzung seiner Strafe, und die Antwort, daß er verdiene, im Prytaneum unterhalten zu werden. Die Weissagung endlich, daß es die Athener gereuen würde, ihn hingerichtet zu haben, und die ganze pathetische Anrede an die Richter von dem künftigen Zustande der Seelen scheint Plato's Werk zu seyn *)." S. von Plato und seinen Schriften §. 8. S. 47-50. und §. 42. S. vom Criterium des Aechtsocratischen und Unsocratischen, in Meiners Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, zweyter B. S. 420 ff. Von Plato und seinen Schriften S. §. 8. dieses encyclopädischen Handbuches S. 47-50. und §. 42.

3) Nächst den Schriften, welche unter den Namen des Aeschines und Cebes, der Socratiker, (von welchen im §. 37.) bekannt sind, Diogenes von Laerte, dessen Lebensbeschreibung von Socrates eine Hauptquelle von Nachrichten zur Charakteristik und zu den Schicksalen dieses großen Weisen ist. Wir haben ihn schon im §. 8. S. 65-67. gewürdigt, und das nöthige Litterarische bemerkt, daß es genug ist, wenn wir eine den Socrates betreffende Stelle aus der mehrmahls angeführten Bibliothek der alten Litteratur und Kunst **) ausziehen. „So wichtig Diogenes auch deßwegen ist, weil er eine Menge Schriften vor sich hatte, die für uns verloren sind, so sehr erfordert er Critik, weil er ohne Auswahl und Beurtheilung zusammenträgt. Er führt im Leben des Socrates beynahe zwanzig Schriftsteller an; man vermißt aber, wie bey allen seinen Nachrichten, Ordnung, Vollständigkeit und Genauigkeit, und nicht selten sind die Erzählungen seiner Gewährsmänner entweder widersprechend oder unwahr-

*) S. Bibl. der alten Litt. und Kunst, Erst. Stück, S. 4 u. 5.

**) S. Ebendas. S. 8.

wahrscheinlich, wenn man sie mit dem Plato und Xenophon vergleicht. Ueberhaupt sieht man aus dem Diogenes, daß andere alte Schriftsteller nicht selten ganz andere Nachrichten und Urtheile vom Socrates gaben, als wir aus den Schriften seiner Freunde schöpfen können."

4) Zerstreuete Nachrichten bey den Alten, z. B. Aristoteles, Cicero, Plutarch (von ihm eine eigene Schrift de genio Socratis), Sextus Empiricus, Quinctilian, Seneca, Stobäus u. A. S. im §. 8. die allgem. Quellen.

5) Socrates. Nach Diogenes Laertius, von C. W. Brumbey. Lemgo 1800. 8. Eine Uebersetzung des Abschnitts vom Socrates aus dem Diogenes von Laerte, mit philologischen und philosophischen Anmerkungen.

6) La Vie de Socrate (aus Xenophon u. A.) Par Mr. *François Charpentier*, de l'Acad. Françoise. Troisième Edit. revue & augmentée. à Amsterd. 1699. 12. Frey in's Teutsche übersetzt (mit Weglassungen) von Christian Thomasius, Halle 1693. 8. Ebendas. 1720. 8. und öfter.

7) *Dan. Heinsii* Socrates, s. de doctrina & moribus Socratis Oratio XXIII. in den Orationibus desselben, Lugduni Batav. 1627. 8. p. 282-317. Enthält Vieles zur Geschichte des Lebens und der Lehren des Socrates (mit Erläuterungen).

8) *The Banquet of Xenophon &c.* concerning the doctrine and death of Socrates, by *James Wellwood*, London 1710. 12.

9) Diss. historico-philosophica de vita, fatis atque philosophia Socratis. Sub Praes. G. Ch. Knoerrii, auctore *Jac. Guil. Mich. Wasser*. Osttiogae 1720. 4.

10) Character der Socratischen Philosophie vom Abt Garnier. Aus dem Französischen in Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte, dritter B. S. 295-340.

11) *Andr. Winbom* Diff. de Socrate. Upsaliae 1734. 8.

12) Reflexions de l'Abbé de St. Pierre, sur la Vie de Socrate &c. in seinen Opuscul. politic. Tom. X p. 76 sqq. Rotterodam. 1735. 12.

13) The Life of Socrates, collected from the Memorabilia of *Xenophon* and the Dialogues of *Plato*; and illustrated farther by *Aristotle*, *Diodorus Siculus*, *Cicero*, *Proclus*, *Apulejus*, *Maximus Tyrius*, *Boethius*, *Diogenes Laertius*, *Aulus Gellius*, and others: in which the doctrina of that Philosopher and the academic Sect are vindicated from the misrepresentations of *Aristophanes*, *Aristoxenus*, *Lucian*, *Plutarch*, *Athenaeus*, *Suidas* and *Lactantius*; the origin, Progress and Design of Pagan Theology, Mythology and Mysteries, explain'd &c. By *John Gilbert Cooper*, Jun. Esqu. London 1749. 8. The second Edition. London 1750. 8. A new Edit. Lond. 1771. 8. S. Monthly Review for 1749. November p. 74-79. December p. 94-104. Französ. La Vie de Socrate, traduite de l'Anglois. Amsterd. 1751. 12.

14) Imago vitae morumque Socratis e scriptoribus vetustis expressa. Praef. Fr. Volkm. Reinhard. Auctore *J. Hacker*. Wittemb. 1787. 4.

15) Character of Socrates properly represented in the Supplement to the Gentleman's Magazine for 1786. p. 1103.

16) Ueber den Socrates und seine Philosophie; in der Litteratur- und Völkerkunde J. 1789. St. 2. S.

744 ff. Socrates, von Wilh. Friedr. Heller, zwey Theile. Frankenthal 1790. 8.

17) Remarks on Socrates, by *Walter Anderson*, D. D. in his Philosophy of ancient Greece investigated. London 1791. 4.

18) *Joannis Lazar* Oratio de Socrate sive, publice habita d. 21 Februarii 1795. quum magistratu academico abiret, Probationes & Adnotationes *de Socrate ac de Republica Attica*, praesertim disquisitio *de Epistatis ac Praëdris Atheniensium*, & *de Socrate Epistate*, ad calcem adjectae reperiuntur. Lugd. Bat. 1796. 4. Ueber den Zweck dieser Rede ist zu vergleichen die Recension in der allgemeinen Litt. Zeit. J. 1799. S. 649 - 655.

19) *Frid. Menteil* Socrates, nec officiosus meritus, nec laudandus paterfamiliias. Lipſ. 1716. 4.

20) Socratem criminis majestatis accusatum vindicat *M. Car. Ernest. Ketner*. Lipſ. 1738. 4.

21) Ueber die Ironie, den angeblichen Dämon und die Sitten des Socrates vom Abt Fraguier; im zweyt. Bande des Hißmannschen Magazins für die Philosophie und ihre Geschichte S. 251 - 290. Aus den Mémoires de Litterature tirés des Regiſtres de l'Acad. R. des Inscript. &c. Tom. XV. p. 265 ſqq. Vergl. Mémoires de Trevoux 1728. pag. 539 ſqq. in Jo. Cleriei Biblioth. ſelecta Tom. XXII. p. 426 ſqq.

22) *Jo. Matth. Geſneri* Socrates ſanctus paederaſta; in Comment. Soc. reg. Goetting. Tom. II.

23) Betrachtungen über die Knabenliebe der Griechen, nebſt einem Auszug aus dem Gaſtmahle des Plato, von Chr. Meiners; in ſeinen vermiſch-

ten

ten philoſophiſchen Schriften, Erſt. Th. (Leipz. 1775.) S. 61.

24) Neue Apologie des Socrates — von Joh. Auguſt Eberhard. Berlin und Stettin 1772. 8. Zweyt. B. 1778. 8. Dritte verbeſſerte Auflage 1788.

25) Von des Oracuil Urtheil über den Socrates; in (Heumann's) Act. Philoſophor. drittes Stück, S. 472–500.

* * *

26) *Plutarchi* de Genio Socratis Liber; in *Plutarchi* Operibus.

27) *Apuleji* Liber de Deo Socratis; in Opp. *Apuleji*. Auch beſonders, Lutetiae 1625. 12.

28) *Gottfr. Olearii* Diſſ. philoſophica de Socratis Daemonio. Lipſiae 1702. 4. Auch in *Stanleji* Hiſtor. philoſ. Vol. I. p. 130–160.

29) Of the Daemon or Familiar of *Socrates* and his character, by *Benjam. Bayly*, M. A. in his Eſſay on Inſpiration. London 1708. 8. p. 315–329.

30) Von dem Genius des Socrates von Chr. Meiners; in ſeinen vermiſchten philoſophiſchen Schriften, dritter Th. S. 1 ff. Vom Genius des Socrates. Eine philoſophiſche Unterſuchung (und Vergleichung mit Chriſti Wundern), (von Aug. Georg Uhle); im Teutſchen Muſeum, Junius 1777. S. 481–510. Auch beſonders, Hannover 1778. 8. Dagegen: Parallele des Genius Socratis mit den Wundern Chriſti (vom D. Leß, mit einer Vorerinnerung des Herausgebers des Teutſchen Muſeums); im Teutſchen Muſ. Octob. 1777. S. 302–310. und in Schlözer's Briefwechſel St. XI. S 267–273. Auch beſonders, Göttingen 1778. 8. Bemerkung über dieſe Parallele, von dem Verfaſſer der Unterſuchung, S. Ebendaſ. Octob. 1777. S. 310–348.

348. — Ueber diese Streitigkeit, von Schlosser, S. Ebendas. 1778. 1 St. S. 71–76. Noch Etwas über den Genius des Socrates, S. Ebendas. S. 76–85. Ueber den Genius des Socrates. Auch eine philosophische Untersuchung (von Joh. Christoph König), Frankf. und Leipzig (Nürnberg) 1777. 8. *P. Eſtrup* Diſſ. de Genio Socratis. Hafniae 1781. An Eſſay on the Demon or divination of Socrates, by *R. Nares*. Lond. 1782. 8. S. Monthly Review, Vol. LXVII. p. 440. Der Genius des Socrates. Ein Traum; in C. A. Cäſar's Rhapſodien (die erſte Abhandl.), Leipzig 1788. 8. Auch der Pohlmannſchen Ueberſetzung der Xenophontiſchen Apologie des Socrates, Leipzig 1790. 8. geht eine Abhandlung von dem Genius des Socrates voraus. Glaubte Socrates an ſeinen Genius? (Nein!), von J. C. C. Nachtigall; in der teutſchen Monatsſchrift, December 1794. (Berlin), S. 326–346. *Matth. Fremling* de Genio Socratis, Lond 1793. 4.

31) *Socratis* & Platonis Philoſophia, cum recenſione dictorum Epicuri, temporis cauſſa ex univerſis Ciceronis monumentis revocata, ſtudio & labore *Joſephi Greiſſing* —. Conſtantiae 1799. 8.

* * *

32) Fr. Wilh. Lebrecht Pleſſing's Oſiris und Socrates. Berlin und Stralſund 1783. 8.

33) *W. T. Krug* de Socratis in Philoſophiam meritis, rite aeſtimandis. Wittemb. 1797. 4.

34) *M. Ludov. Theoph. Myllius*, Socratis Theologia. Jenae 1714. 4.

35) Theologia Socratis ex Xenophontis Memorabilibus Soer. excerpta. Comment. quam Praeſ. *Jo. Schweighaeuſer* ſubjic. *Jo. Frid. Aufſchlaeger*. Argentorati 1785. 4.

36) *Godofredi Wilhelmi Pauli* Diſſert. de philoſophia morali Socratis. Halae Magdeb. 1714. 4.

37) The Socratic Syſtem of Morals, as delivered in Xenophon's Memorabilia, by *Edward Edwards*. Oxford 1773. 8. S. Monthly Review for July 1773 p. 72.

38) Mores Socratis ex Xenophontis Memorabilibus delineati, Comment quam Praeſ. *Jo. Schweighäuſer* ſubjic. Auct. *Jo. Andr. Kamm*. Argentor. 1785. 4.

39) *Jac. Guilielm. Feuerlini* Diſſertatio hiſtorico-philoſophica, jus Naturae Socratis. Altorf. 1719. 4.

40) Wilh. Gottlieb Tennemann's Lehren und Meynungen über die Unſterblichkeit. Jena 1791. 8. S. allgem. Litt. Zeit. Nr. 117. J. 1792.

* * *

41) Socratiſche Denkwürdigkeiten, für die lange Weile des Publicums zuſammengetragen (von Joh. Georg Hamann). Amſterdam 1759. 12. Wolken, ein Nachſpiel Socratiſcher Denkwürdigkeiten, von Ebendemſ. Altona 1761. 12.

42) Ein Bändchen Socratiſcher Denkwürdigkeiten mit Betrachtungen. Von J. Chr. Mayer — Wien 1783. 8. (Eine Schilderung des Weiſen, vorzüglich von der Seite eines Volkslehrers betrachtet, mit neuen hiſtoriſchen Unterſuchungen).

43) Vom Zweck des Socrates und ſeiner Schüler. Für Freunde der Wolfenbütteliſchen Fragmente. Deſſau und Leipzig 1785. 8.

44) *Frid. Mentzii* Diſſ. de Socratis methodo docendi in ſchola non omnino proſcribenda. Lipſ. 1740. 4.

45)

45) Joh. Ephr. Scheibel, Progr. über die Lehrart des Socrates. Breslau 1782. 4.

46) F. R. Walther über das Characteriſtiſche der Socratiſchen Lehrart; im 7ten Bande des Archivs für die ausübende Erziehungskunſt, (Gießen 1780.) auch im 5ten Theil der Borheckiſchen teutſchen Ueberſetzung von Xenophons Werken (1794.)

47) *Jo. Chriſti Loſſii* Pr. de arte obſtetricia Socratis, ſ. de Inſtitutione. Erford. 1785. 4.

48) Die Socratik, nach ihrer urſprünglichen Beſchaffenheit, von Joh. Friedr. Chriſtoph Gräffe. Göttingen 1794. 8. Dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage. Ebendaſ. 1798. 8. Iſt auch im zweyten Bande des neueſten catechet. Magazins von Gräffe, mit dem angezeigten Titel bey der 2ten verbeſſerten Auflage; die erſte erſchien 1790. 8. Die Socratik iſt hier von allen Seiten nach dem Xenophon, Plato und Aeſchines ausführlich beſchrieben, und durch viele Beyſpiele und critiſche Bemerkungen erläutert.

49) Friedr. Mich. Vierthaler's Geiſt der Socratik. — Zweyte verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. Salzburg 1798. 8. (Erſte Ausgabe 1793.) Ein vielumfaſſendes Werk.

50) *Jo Frid Leiſneri* Proluſ. Socratem non fuiſſe *μεριμνοφροντιστην* contra Ariſtophanem. Cizae 1741. 4

51) *Jo. Mich. Hamann* de Socrate cum diſcipulis libros Veterum tractante. Regiomonti 1794. 4.

52) Ueber den Unterricht, welchen Socrates der ſchönen Theodota — ſoll gegeben haben; in der teutſchen Monatsſchrift, März 1798. 8. S. 253 ff.

53) Quid ſpectavit Socrates in Sermone, cum Theodota meretrice habito? Auctore M. *Jo. Godofr.*

dafr. Knetſchke. Commentatio I & II. Zittaviae 1800. 4.

54) (Von Baar's) Gedanken über die Ironie des Socrates; in den Babioles litteraires & critiques en proſe & en vers, (Hambourg 1760. 8.) p. 61-72.

55) *Jo. Gottfr. Hauptmanni* Commentatio: Socrates εἴρων. Gerae 1775. 4.

56) Fr. R. Walther, über Socrates Ironie, Progr. Stendal 1778. 4.

57) C. Meiners, in ſeiner angeführten Geſchichte der Wiſſenſch. II. 373-379. dazu (von ſ. geiſtigen Hebammenkunſt, die ſich ſeiner Ironie oft ſehr näherte) 379-385.

* * *

58) *Car. Ludov. Richter*, Commentatio I. de libera, quam Cicero vocat, Socratis contumacia, (h. e. conſtantia in tuenda diſciplina ſua, praecipue in cauſſa coram judicibus iniqua libere & acriter agenda). Caſſellis 1788. 4. II. 1789. III. 1790.

59) Ueber den Proceß des Socrates (einem der berühmteſten im ganzen Alterthume, von Thom. Chriſti. Tychſen); in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt, Erſt. Stück S. 1-53. Zweytes Stück S. 1-60.

60) Joh. Carl Chriſtoph Nachtigall, über die Verurtheilung des Socrates; in der teutſchen Monatsſchrift, J. 1790. Junius, ſechſt. Stück, S. 127-146.

61) *Sigism. Frid. Dreſigii* Epiſtola de Socrate juſte damnato. Lipſ. 1738. 4.

62)

62) Heinr. Friedr. von Diez, über Socrates Befehl, dem Aesculap einen Hahn zu opfern; in der Berliner Monatsschrift, neuntes Heft, oder September, J. 1783. S. 281-286.

63) Derselbe, oder ein Ungenannter, über Socrates letzte Worte; in der Berliner Monatsschrift, zwölftes Heft, oder December, J. 1788. S. 558 ff.

64) *Georg. Christ. Ibbecken*, Diss. de Socrate mortem minus fortiter subeunte. Lipsi. 1735. 4.

65) Ad Actum oratorio-dramaticum de morte Socratis — invitans, praefationes loco, pro Socratis fortitudine in subeunda morte, contra Cl. *Ibbeckenium* pauca disputat *Jo. Sam. Müller*. Hamburgi 1738. 6 Bogen fol.

* * *

66) *Theoph. Adami* Exercitatio acad. de statua Socratis, Atheniensium poenitentiae monumento publico. Lipsi. 1745. 4.

67) Von des Socrates Leibesgestalt; in (Heumann's) Act. Philosopher. Erst. St. S. 126-138. Dazu Leon Augustini Gemm. antiqu. und Chimetii Opusculum de gemmis Socratis; eine davon im Diog. Laert. Edit. Menagiana.

68) Ehrenrettung der Xanthippe; in den Act. Philos. Erst. St. S. 104-126.

69) Ad Vir. Doct. Leonis Allatii de Scriptis Socratis dialogum Exercitatio. Auct. *Gothfrid. Olearius*. Lipsiae 1696. 4.

* * *

70) *Fabricii* Biblioth. Graec. Vol. II. p. 30-44. Edit. *Harlesii* Vol. II. p. 674-691.

71) *Bruckeri* Hiſt. crit. philoſ. Vol. I. p. 522-583. Vol. VI. p. 221 ſqq.

72) *Barthelemy* Voyage de jeune Anacharſis en Grece. Chap. LXVII. Tom. VI. p. 95 ſqq. Zweybrücker Ausgabe.

73) Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, zweyt. Band S. 8-44.

74) Buhle's Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie, Erſt. Th. S. 361-388.

75) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie, zweyt. Band, S. 1-87.

76) Meiners Geſchichte des Urſprungs, Fortgangs und Verfalls der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom, zweyt. B. S. 346-549.

§. 36.

Socratiker verſchiedener Art.

Einige Socratiker bildeten ſich allein, oder mehr für das practiſche Leben, und blieben, wie es ſcheint, wenn auch der Eine oder der Andere als Lehrer oder Schriftſteller auftrat, bey den reinen Lehren ihres Meiſters, ohne erheblichen oder weiteren Zuſatz: ſie widmeten, wie Socrates, der Moral ihre vorzüglichſte Aufmerkſamkeit, ihren vollen Fleiß und Eifer, und waren nur für die Anwendung und Verbreitung der Socratiſchen Weisheit beſchäfftigt. Dahin gehören Xenophon, Aeſchines, Cebes, Crito, Glauco, Simmias,

mias, Cherephon, Chärecrates, Phädo a). Andere hatten, wie ihr großer Lehrer, bloß die practische Philosophie vor Augen, und suchten die Lehren auf Gründe zurückzuführen und zu vereinfachen; aber sie faßten, da Sittlichkeit und Glückseligkeit vom Socrates noch nicht genau unterschieden waren, entweder die eine äußerste Gränze des Socratismus, die des Vergnügens, durch Sinnen- und Lebensgenuß, wie Aristipp und die übrigen Cyrenaiker, oder die entgegengesetzten; durch Unabhängigkeit von Bedürfnissen und Convention, durch Entbehrung, wie Antisthenes und seine Nachfolger. Andere hielten sich mehr zu dem Theoretischen der Socratischen Philosophie; „achteten hauptsächlich auf den prüfenden Gang der Methode, und geriethen dadurch wieder an die Gränzen der Skeptik: Euclides, Eubulides, Stilpo.“ Endlich bekommt die Philosophie ein freyeres und weiteres Gebiet; sie wird wissenschaftlich, indem Plato, „welcher mit philoso-

a) Critias und Alcibiades verdienen hier keinen Platz, ob sie sich gleich einige Zeit fleißig zu Socrates gehalten hatten: Mehrere dagegen, welche Xenophon und Plato nennen, von denen aber übrigens nicht viel bekannt ist.

losophischem Geiste alles Wissen, sowohl das theoretische, als practische, umfaßte," und vollends sein von ihm abweichender Schüler, Aristoteles, welcher durch Bearbeitung und Entdeckung ein System, das erste Compendium der gesammten Philosophie, entwarf, erschienen sind. Plato wird Vater der Akademischen, und Aristoteles der Peripatetischen Schule. So stammen auch alle spätere Schulen der Griechischen Philosophie vom Socrates ab. Offenbar ist es, daß unter den Socratikern eine gewisse Eifersucht und Uneinigkeit herrschte b), da die Denkart und Absichten derer, welche den Socrates hörten c), verschieden waren, wie man denn selbst Spuren in den Schriften der Socratiker findet d). Und so blieb die Philosophie nicht lange in

b) Wie man, außer dem Athenäus und Diogenes von Laerte, in den angeblichen, von Leo Allatius herausgegebenen, Briefen des Socrates, Antisthenes und anderer Socratiker sehen kann.

c) Schüler hatte Socrates eigentlich nicht: man nennt daher lieber „alle diejenigen, welche an seinem Umgange und den Gesprächen Theil nahmen," Socratiker: beym Xenophon findet man den Ausdruck ἐπιτηδειοι.

d) So gedenkt Plato des Xenophon's nicht ein

ein-

in den Gränzen, die ihr Socrates gezogen hatte.

§. 37.

Aechte Socratiker.

Für die Wissenschaft der Philosophie selbst leisteten die ächten Socratiker nichts, wenn sie auch einzelne Gegenstände des practischen Theils mehr bearbeiteten, so erhoben sie sich doch zu keiner höheren umfassenden Ansicht der Wissenschaft. „Es war aber unter den ächten Socratikern, die keine Schulen stifteten, Keiner größer, als Xenophon aus Athen: man kann ihn auch den Besten unter den Schülern oder Freunden des Socrates nennen. Er besaß als Philosoph zwar nicht die hervorstechenden Talente, aber mit einem gebildeten Geist alle die Tugenden seines vortreflichen Lehrers; er führte auch die wohlgefaßte

einziges Mahl, und selbst Xenophon des Plato's (was gegen eine Behauptung des A. Gellius, Noct. Attic. XIV. 3. ist) nur in einer einzigen Stelle, in seinen Memorabll. Socr. Lib. III. c. 6. §. 1. „zwar auf eine rühmliche Art; aber er hatte noch an mehreren Orten Veranlassung, seiner zu erwähnen."

*) S. Tennemann's Geschichte der Philosophie, zweyt. B. S. 82–86.

Weisheit als vorleuchtendes Muster in's thätige Leben ein, und als Schriftsteller erwarb er sich, nicht nur in Absicht auf Philosophie, mehr als Ein Verdienst a)." So wichtig seine Werke für das Studium der Socratischen Philosophie sind; so lehrreich ist das Studium seines Lebens für die Kunst, diese Socratische Philosophie practisch auszuüben. Er war es, der als Mensch durch sein Verhalten die Socratischen Grundregeln des Denkens und Forschens, und die Socratischen Grundmaximen für das Thun und Lassen in ihrer Anwendung zeigte, als Feldherr bewies, was ein wahrhaft aufgeklärter Kopf vermöge, und als Staatsmann lehrte, welchen wohlthätigen Einfluß eine gesunde Philosophie auf die Vervollkommnung der Staatsverfassung und Staatsverwaltung haben könne." Sein

a) Seine Darstellung ist zugleich eines Attikers würdig, lichtvoll und einladend. „Daß die Musen durch Xenophons Mund geredet, daß die Grazien seine Sprache gebildet zu haben schienen, daß sie süßer als Honig sey, daß eine Zauberkraft in ihr verborgen liege; alles das sind nur verschiedene Bilder, um die unwiderstehlige Gewalt zu bezeichnen, welche Xenophon durch seine unnachahmliche Einfalt und Lieblichkeit im Schreiben über die Gemüther seiner Leser ausübte."

Sein Hauptwerk für die Philosophie b) — ein fürwahr goldenes Buch — sind die Denkwürdigkeiten des Socrates, zu deren ganzen Würdigung und Benützung mehr als volle Kenntniß, auch z. B. die Fähigkeit, sich durchaus in die jedesmahlige Lage und Stimmung der in den Dialogen sprechenden Personen zu versetzen, und

b) Aber für die Geschichte des Socrates und seiner Philosophie ist Xenophon nicht hinreichend; er konnte und wollte nicht Alles, was sein Lehrer gedacht, gesagt und gethan hatte, „sondern vorzüglich nur das aufzeichnen, was ihm gegen die von seinen Feinden und Anklägern vorgebrachten Beschuldigungen retten konnte.“ Die Denkwürdigkeiten sollten zugleich eine weitere Ausführung seiner früher herausgegebenen Apologie seyn. Daher liest man beym Xenophon nichts von speculativen Gegenständen und Debatten mit den Sophisten, da doch alle Schriftsteller des Alterthums darin übereinkommen, „daß Socrates über die Sophisten, welche mit Speculationen und Subtilitäten sich zu ihrem Zweck fleißig beschäfftigten, und bekannt als gewandte Dialectiker sind, so entscheidende Siege davon trug;“ auch findet man bey ihm nicht die deutlichen Spuren der Socratischen Ironie, und der seltenen Gabe, die Herzen zu bezaubern, wovon die Alten mit so vielem Enthusiasmus sprechen. Aber Plato giebt hierüber Auskunft. S. Tennemann's Lehren und Meynungen der Socratiker über Unsterblichkeit.

und ein nicht geringer Grad von moraliſchem Mitgefühl, erfordert wird. Uebrigens enthalten die Dialogen des Aeſchines, und die Tafel (πινακ) oder das menſchliche Lebensgemählde, des Cebes, reinſocratiſchen Geiſt, ächte ſocratiſche, zum Theil ergänzende, Lehren, ſie lehren, die Güter des Lebens aus einem richtigen Geſichtspuncte zu betrachten, und ihnen keinen größeren Werth beyzulegen, als welcher ihnen wirklich in Beziehung auf die Natur und die Beſtimmung des Menſchen eigen iſt.“ Bey den ächten Socratikern iſt Alles, Zweck und Arbeit, ethiſch.

Schriften der Socratiker und Subſidien zur Geſchichte der Philoſophie.

1) *Xenophontis* Opera —. Oxonii, e Theatro Sheldoniano. 1703. Tomi V. 8. S. §. 34. S. 249 - 250. Die nicht vollendete Ausgabe von Carl Auguſt Thieme, Lipſ. 1763 - 1766. IV Voll. 8 maj. iſt nicht nur verbeſſerter Abdruck der Oxforder, ſondern ſie enthält auch aus der größeren Hutchinſonſchen die Diſſertationes. Die Ausgabe von Benjamin Weiske, Lipſ. 1798 - 1804. Voll. VI. 8 maj. erfüllt noch nicht ganz das Bedürfniß einer vollſtändigen critiſchen und exegetiſchen Ausgabe der ſämmtlichen Werke des Xenophons. Oeuvres de *Xenophon*, traduites en françois, ſur les Textes imprimés & ſur quatre manuſcrits de la bibliotheque nationale par le Citoyen *Gail*, Profeſſeur de litterature grecque au College de France place Cam-

Cambrai. Paris l'an 3me. 8. Vorzüglich gehören von Xenophon's Schriften hierher: Commentariorum de dictis & factis Socratis (ſ. Memorab Socr.) Libri IV. Apologia Socratis ad judices Convivium Philoſophorum. Oeconomicus Liber. Hiero Tyrannus ſ. de Tyrannide. (In dieſer Schrift führt Xenophon die Grundſätze und Lehren des Socrates treulich an). De Cyri majoris vita ac diſciplina (ſ. Cyropaedia) Libri VIII (Zwar ein politiſch-hiſtoriſcher Roman, aber practiſch-philoſophiſchen Gehalts aus Socrates Schule, nach Art des Wielandiſchen goldenen Spiegels). *Xenophontis* Memorabilium (Απομνημονευματων) Socratis dictorum Libri IV. ad fidem Mſſ. & Edd. vett. recenſuit emendavit notas addidit *Jo. Aug. Erneſti*. Edit. V. Lipſiae 1772. 8 maj. Xenoph. Mem. Socr. Dict. Libri IV. Recenſuit, notis illuſtravit, variisque lectionibus auxit *Eduardus Edwards* . . Oxonii 1785. 8. Monthly Review for 1786. Octob. p. 291-298. and December p. 427 - 439. *Xenoph.* Memor Socr. dict. libri IV. recenſuit, *Erneſtii*, *Zeunii* & *ſuas* annotationes adjecit *Jo. Gottlob Schneider*. Lipſ. 1790. und 1801. 8 maj. Apomnemonevmata. Eine Schrift Xenophons zur Ehre des Socrates; aus dem Griechiſchen überſetzt und mit ausführlichen Sacherklärungen, auch kurzen philologiſch-critiſchen Bemerkungen verſehen von M. Benjamin Weiske, Leipzig 1794. gr. 8. Socrates als Menſch und Lehrer, oder denkwürdige Reden und Thaten des Socrates; aus dem Griechiſchen des Xenophon mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Heinrich Kunhardt, Lübeck und Leipzig 1802. 8. *Car. Frid. Hindenburgii* Animadverſiones, quibus *Xenophontis* memorabilium Socratis dictorum & factorum libri emendantur & illuſtrantur. Lipſ. 1769. 8. *Jo. Melch. Faber*, Obſervationes in loca quaedam obſeuriora Xenophontis memorabilium Socratis. Coburgi

1772.

1772. 4. *Ejusd.* Interpretatio locorum quorundam in *Xenophontis* Memorabilibus Socratis. Onol di 1790. 4. *Xenophontis* Oeconomicus Apologia Socratis, Sympoſium, Hiero, Ageſilaus. Recenſuit & animadverſionibus illuſtravit *Jo. Aug. Bachius*, Lipſiae 1749. 8. *Xenoph.* Oeconomicus, Apologia Socratis, Sympoſium, Hiero, Ageſilaus &c. recenſuit, & *Bachii*, ſuisque notis explicavit *J. C. Zeun.* Lipſ. 1782. 8 maj. Apologie des Socrates. Aus dem Griechiſchen mit Anmerkungen, von Aug. Wilh. Pohlmann, Leipzig 1790. 8. von C. J. W. Moſche, 1799. 8. *Jo. Mich. Heinze*, Vindiciae Apologiae Socratis *Xenophonteae* (contra *L. C. Valckenaer*) Pr. Vinariae 1776. (S. Götting. gelehrte Anzeigen 1776. S. 1190.), kommt auch im Syntagma Opuſculorum ſcholaſtici argumenti auctore *Jo. Mich. Heinze*, Gotting. 1788. vor. Von der Apologie des Socrates S. Tychſen über den Proceß des Socrates in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt, S. 5-7. Xenophon, Plato's beſtändiger Wetteiferer, ſcheint dieſe Apologie zuerſt geſchrieben zu haben, um ſie gleichſam der Platoniſchen entgegenzuſetzen. Hernach ſchrieb er die Memorab. worin er nun eine ausführliche Ehrenrettung des Socrates gab, und ſo iſt begreiflich, daß die meiſten Puncte in beyden Schriften vorkommen. The Banquet of *Xenophon*, done from the Greek; with an Introductory Eſſay to the Lady *Jane Douglaß*, &c. concerning the Doctrine and Death of Socrates. By *James Wellwood*, M D. &c. London 1710. 12. S. Hiſtory of the Works of the Learned for May 1710. p. 285. Das Gaſtmahl des Xenophon; aus dem Griechiſchen von Dav. Chriſtoph Seybold, Lemgo 1773. 8. *Xenophontis* Oeconomicus liber Acceſſere fragmenta Oeconomicorum Ciceronis. Graece & latine (ſtudio *Eduardi Wells*). Oxonii 1693. 1703. 8. Cum notis Variorum, Gr. & Lat. Oxonii

Oxonii 1750. 8 Xenophon von der Oeconomie, oder dem Hauswesen; ins Teutsche übersetzt und mit historischen Anmerkungen erläutert (von Fr. Wilh. Jonathan Dillenius). Tübingen 1778. 8. Xenophons Gastmahl und Oeconomicus. Aus dem Griechischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von A(lbert), G(erhard) Becker, Halle 1795. 8. *Hiero, Tyrannus* (cf. Dialogus Simonidis cum Hierone primo) cum versione gallica, adsperſis notis criticis edidit *Petrus Coſte*, Amſtelod. 1711. 8. Hieron, oder die wahre Beschaffenheit des königlichen Lebens; aus dem Griechischen des Xenophons in die teutsche Sprache übersetzt von Maximilian Rudolph Helvetius, nebst beygefügtem kurzen Anhang, wie dieses Gespräch mit Nutzen bey der Jugend zu gebrauchen. Sammt einer Vorrede Christl. Gottlieb Schwarzens. Nürnberg 1736. 4. Den Text hat der Uebersetzer aus Coste's Ausgabe vor Augen, und liefert dazu dessen Anmerkungen. *Xenophontis* de Cyri Inſtitutione libri VIII. Graeca recognovit, cum Codice Mſcto Oxonienſi & omnibus fere libris editis contulit, plurimis in locis emendavit, verſionem latinam reformavit, Obſervationibus ſuis, Tabula Geographica, binisque Diſſertationibus praemiſſis auxit & illuſtravit; Notas *H. Stephani*, *Leunclavii*, *Ae. Porti* & *Muretí* recenſitas & caſtigatas, Variantium lectionum delectum. Indicesque neceſſarios adjunxit *Thomas Hutchinſon*, A. M. Oxonii, e Theatro Sheldoniano 1727. 4 Repetita est haec editio, sagt Brüggemann, contractis notis & diſſertationibus & indice vocabulorum briegrialium praemiſſis. Londini 1730. 1735. 1738. 1747. 1756. 1765. 1773 1782. 8. S New Memoirs of Literature Vol. VI p. 58-61. *Xenophontis* Cyri diſciplina Libri VIII. Ex librorum ſcriptorum fide & virorum doctorum conjecturis recenſuit & interpretatus eſt. Lipſ. 1800. 8 maj.

8 maj. Xenophons ſämmtliche Schriften, aus dem Griechiſchen neu überſetzt von Aug. Chriſti Borheck. Erſter Th. welcher die Kyropädie mit den vornehmſten Abhandlungen über ſelbige enthält. Lemgo 1778 ff. Xenophons Cyropädie, eine Unterweiſungsſchrift für Prinzen; aus dem Griechiſchen von Friedr. Grillo. Leipzig. 1785. 8. Xenophon von der Erziehung des Cyrus; eine neue Ueberſetzung aus der Hutchinſonſchen Ausgabe (von Gottfr. Grabel), zwey Bände. Prag 1783. 8. Mit einem neuen Titel 1795. Zur vollſtändigen Beurtheilung des Xenophons wird das Studium ſeiner ſämmtlichen Schriften erfordert. Vom Xenophon S. *Stanleji* hiſtor. philoſ. p. 209 ſqq. *Bruckeri* hiſt. crit. philoſ. Vol. I. p. 571 ſqq. Bibliоth. Britann. Tom. VI. p. 352 ſqq. *Barthelemy* Voyage du jeune Anacharſis, Chap. IX u. XXXIX. Von ihm und ſeinen Schriften ſiehe in Meiners Geſchichte der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom, zweyter Band S. 622–636. *Fabricii* Bibl. Graec. T II. p. 70–79. Edit. *Harleſii* Vol. III. p. 1–25.

2) *Aeſchinis* Socratici dialogi III, graece & latine, ad quos acceſſit quarti latinum fragmentum (n. ex Cic. de Invent. I. 31.). Vertit & notis illuſtravit *Jo. Cericus;* cujus ad calcem additae ſunt ſilvae philologicae, cum omnium indicibus neceſſariis. Amſtel. 1711. 8. Graece & lat. de novo recenſuit, verſis & animadverſionibus ſuis auxit *Petrus Harreus.* Leoward. 1718. 8. *Aeſchinis* Socr. dialogi III, graece, *tertium*, edidit; ad fidem codd. mſſtr. Vindobb. Medic. Auguſtan. & libb. e ditt. Platonis, Stobaeique veterum denuo recenſuit, emendavit, explicavit indicemque verborum graecorum copioſiſſimum adjecit *Jo. Frid.*

Frid. Fischerus. Lipſ. 1766. 8 maj *). Die Fiſcheriſche Ausgabe Miſcellan 1788. 8. bloßer Abdruck des Textes, aber ſubjectis fragmentis & indice pleniſſimo aus der letztern größern Ausgabe zum Gebrauch der Schulen. Axiochus graece, recenſuit, notis illuſtravit indicemque verborum locupletiſſimum cum *Hier. Wolfii* verſione latina notisque uberioribus adjecit *Jo. Frid. Fischerus.* Lipſ. 1758. 8. Aeſchines des Sokratikers Geſpräche über Tugend, Reichthum und Tod, nebſt einem Verſuch über die Begriffe und Hülfsmittel zur Tugend. Leipzig 1779. 8. Voran: von den Lebensumſtänden des Aeſchines und von den Urtheilen über ſeinen Character und den Werth ſeiner Schriften. Aeſchines drey Geſpräche von der Tugend, vom Reichthume und vom Tode; nebſt Platons Crito überſetzt von Joh. Mich. Heinze. Deſſau und Leipzig 1783. 8. Mit einem neuen Titel, Göttingen 1788. Auch von J. G. Schultheß in der Bibliothek Griechiſcher Philoſophen, dritter Band, Num. 2. Zürich 1779. 8. Von Aeſchines und ſeinen Schriften ſiehe *Fabricii* Bibl. Graec. Edit. Harleſ. Vol. III. p. 691-697. 3)

*) In dieſer dritten Fiſcherſchen Ausgabe ſteht Meiners Vorleſung de quibusdam Socraticorum reliquiis voran: Fiſcher giebt mit Meiners zu, daß die drey Dialogen von Aeſchines, dem Socratiker, nicht ſind; geht aber von ihm darin ab, daß ſie nicht die Arbeit eines ſpätern Sophiſten ſeyn können, ſondern der erſte Dialog von der Tugend einen Platoniker, welche die zweyte Hälfte des Meno von Plato ausgezogen habe, der Eryxias einen Socratiker (aus der 88 Olymp.) und der Axiochus auch einen Socratiker zum Verfaſſer haben müſſe: die Barbarica und Soloeca könne er nicht darin finden.

3) *Cebetis* Tabula, graece & latine. Multis in locis reſtituta ex Mſſ. Codd. unde etiam graeca in fine repoſita ab *Jac. Gronovio*, cujus accedunt notae & emendationes. Amſtel. 1689. 8. *Cebetis* Thebani Tabula. Nova Verſione, in puerorum uſus donata & ſelectionibus criticorum notis illuſtrata. Accedit quoque elegantiſſima *Ludovici Odacii* verſio; nec non notae & index verborum locupletiſſimus. Opera *Thomae Johnſon*, M. A. Londini 1720. 8. (Haec Editio in puerorum quidem uſum, ut libri prae ſe fert titulus, potiſſimum concinnata dicitur, eruditorum tamen ſimul inſervire poterit uſibus, ſiquidem cum optimis quibusque Codicibus, quos typis impreſſos noſtra videt aetas, diligenter collata, novam, eandemque ſatis accuratam verſionem nobis exhibet. Actor. Erudit. Supplem. Tom. X. Sect. IX. p. 432.) *Epicteti* Manuale & *Cebetis* Tabula, graece & latine. Graeca ad fidem veterum librorum denuo recenſuit & collata omni lectionis varietate vindicavit illuſtravitque; latinam verſionem, Enchiridii praeſertim, ad graeci exempli praeſcriptum diligenter recognovit & emendavit *Joannes Schweighaeuſer*. Lipſiae 1798. 8. Cebes Gemählde, mit Anmerkungen und einem griechiſch-teutſchen Wortregiſter — herausgegeben von M. H. Thieme. Berlin 1786. 8. Zum Gebrauch für Schulen. Außer Fr. Grillo u. A. überſetzt von Erneſtina Chriſtina Reiske in dem Buche: Zur Moral, aus dem Griechiſchen überſetzt, Leipzig 1782. und von Schultheß in der Bibliothek der griechiſchen Philoſophen, vierter Band, Zürich 1782. 8. Ueber die Schrift des Cebes, genannt πιναξ, von Joh. Georg Schilling; im Magazin für Schulen Band I. St. I. S. 189-222. und St. 2. S. 503 ff. Bremen 1790. Des Abts Sevin Unterſuchung, ob das Gemählde, welches man dem Cebes zuſchreibt, wirklich von dieſem

Schrift-

Schriftsteller herrühre; in der Geschichte der Königl. Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, Gottsched. Uebers. zweyter Theil (Leipzig 1750. gr. 8. S. 179—186. im Origin. Vol. III. p. 137 sqq.: „Joh. Friedr. Christ hat in einem Excursus zu der Rede de studiorum genere, quod fortunam principalem & omnem vitae statum decet (Otii Regalis Acroamata, p. 66.) über die Stelle in Cebes Πιναξ, wo der ἡδονικοι und περιπατητικοι gedacht wird, worauf sich zum Theil der Beweis der Unächtheit der ganzen Composition gründet, eine Auskunft versucht; was in *Fabricii* Bibl Graeca, Edit. Harles. Vol. II. p. 703 sq. übergangen worden ist. Von Cebes dem Thebaner, und dem ihm zugeschriebenen Gemählde, siehe *Fabricii* Bibl. Gr. Ed Harl. Vol. II. p. 702—715.

Die Schriften der übrigen ächten Socratiker sind alle verloren gegangen.

§. 38.

Aristipp, Cyrenaische Schule.

Unter den mehreren Schulen, welche aus jener des Socrates hervorgiengen, hat die vom Aristipp gestiftete Schule den Endzweck des großen Weisen, und den von ihm vorgezeichneten Weg zur wahren Weisheit, am Meisten verrückt und aus der Acht gelassen: nur darin blieben Stifter, und diejenigen, welche ihm folgten, dem erhabenen Lehrer getreu, daß sie sich mit der practischen Philosophie allein, oder vorzüglich, beschäfftigten. Aris-

ſtipp, aus Cyrene in Africa, war im Ueberfluß und Wohlleben erzogen, und konnte daher den zu großen Hang zum Vergnügen bey der ſchon zur Natur gewordenen Gewohnheit, bey einem ſo lebhaften, feurigen Temperament, und bey den ſich gebildeten Grundſätzen, auch als Sokratiker, nicht aufgeben, daß alle Bemühungen mit dem ſehr fähigen Schüler, in dieſer Hinſicht, vereitelt werden mußten: er würde aber in dem üppigen Athen der größte Weichling und Lüſtling geworden ſeyn, wenn ihn nicht die Lehren des Sokrates zurückgehalten und beſſer geleitet hätten. Um jedoch freyer leben zu können, begab er ſich nach Aegina, wo er Philoſophie lehrte; kehrte aber von Zeit zu Zeit auch nach Athen. Auf einer Reiſe nach Cyrene wurde er durch einen Seeſturm auf die Inſel Rhodus verſchlagen, und gab hier eine geraume Zeit Unterricht, bis er endlich an den Hof des Königs Dionyſius, des Jüngern, deſſen Charakter und Sitten er zu mildern wußte, nach Syrakus kam, und zuletzt, nach dem Tode des Sokrates, in Athen ſeinen Wohn- und Lehrſitz aufſchlug. Seine eigene Schule, von der Vaterſtadt des Stifters die Cyrenaiſche genannt, heißt zuweilen auch von dem aufgeſtellten Syſtem die Hedoniſche, d. i. die Schule des Vergnü-

genügens; ihre Geſchichte iſt aber ſehr dunkel und ſchwierig, da wir nur aus dem Leben des Stifters einige Umſtände mit Zuverläſſigkeit, von ſeinen Nachfolgern hingegen wenig mehr, als den Namen, wiſſen, und da nicht beſtimmt werden kann, „wie weit Ariſtipp das Cyrenaiſche oder Hedoniſche Syſtem entwickelt, und wie weit ſeine Nachfolger in einzelnen Puncten deſſelben gegangen ſind *).“ Ariſtipp lebte, allen Zeugniſſen zu Folge, beſſer a), als er lehrte b); er hat aber auch nicht dem gro-

*) „So ſtellt Sextus Empiricus (adverſ. Mathematic. VII.) die Lehrſätze von Wahrheit und Erkenntniß und ihren Gränzen, welche den theoretiſchen Theil des Cyrenaiſchen Syſtems ausmachen, und worauf ihr practiſches Lehrgebäude gegründet iſt, im Allgemeinen hin, ohne den beſtimmten Antheil, den vielleicht mehrere Cyrenaiker daran haben, von einander zu ſondern. So ſcheint erſt der zweyte Ariſtipp, nach dem, was Ariſtocles beym Euſebius (Praepar. Evangel. LXIV. c. 18.) ſagt, die Hauptſätze des Cyrenaiſchen Syſtems beſſer entwickelt zu haben.“

a) Sein εχω, ουκ εχομαι iſt der Schlüſſel zu ſeinem ganzen Leben: ſo ſprach auch Ariſtipp, als Jemand ihm ſeinen Umgang mit Kyis vorwerf (Athenaei Deipnoſophiſt. L. XII. c. 11.

b) Wenigſtens ſcheint es ſo, wenn man ſeine Handlungen ohne Hinſicht auf ihre unlautern Zwecke betrachtet.

den Sinnengenuß, wie Einige wähnen, das Wort geredet, so wenig er, wie Andere bey ihrer zu günstigen Meynung überreden wollten, seine Lehre von Vergnügen mit der wahren uneigennützigen Tugend vergesellschaftete. Er war durchaus Egoist und brachte den Egoismus selbst in ein System c). Nach ihm ist Vergnügen der einzige Lebenszweck und des Menschen höchstes Gut, wie der Inbegriff aller angenehmen, auch vergangenen und künftigen, Vergnügungen d) die Glückseligkeit auf Erden *). Philosophie ist

c) Er bezog Alles auf sich, und hieng mit dem ganzen übrigen Weltall nur durch sein persönliches Interesse zusammen: sich selbst stellte er zum Mittelpunct und Maßstabe aller Dinge auf.

d) Aber alle beunruhigende Gedanken an das Vergangene und an die Zukunft entfernt der Cyrenaische oder Hedonische Weltweise.

*) Körperliches Vergnügen allein verstand Aristipp nicht: er sagt auch ausdrücklich, daß nicht alles Vergnügen von den angenehmen Bewegungen des Körpers käme, wie er denn zugleich behauptete, daß einige angenehme und unangenehme Empfindungen ihren Grund in der Seele hätten. Aber ein Afficirtwerden, eine lebhafte körperliche Bewegung, fordert sein System des Vergnügens. So ist auch der Vorzug des körperlichen oder sinnlichen Vergnügens vor dem geistigen in Ansehung der Lebhaftigkeit zu verstehen.

ist ihm daher die Wissenschaft, welche zu dieser Glückseligkeit, zum vollen Lebensgenusse führt: er glaubte auch, daß die Vergnügungen der Sinne einen Vorzug vor den Vergnügungen des Geistes hätten, und daß sie am Meisten das glückliche Leben ausmachten e). Man kann wirklich mit dem philosophischen Dichter Horaz sagen, daß Aristipp's Philosophie in dem Grundsatze bestand: nihil res, non me rebus subjungere (submittere) conor; das, was wir suchen, behauptete er auch, ist immer in unserer Gewalt, es ist hier, oder nirgends f). Nach ihm sind Weisheit, Klugheit und Tugend sehr schätzbar und begehrungswürdig, ja nothwendig; aber bloß als Mittel zu den Genüssen des Lebens. Der Weise geneßt im Ganzen mehr Vergnügen, wie der Thor mehr Mißvergnügen; der Weise begehrt nicht Vergnügungen, wenn sie den Genuß größerer hindern, oder Schmerz nach

e) Daher lehrte er (S. Aelian. Var. Histor. XIV. 6): man müsse sich nicht über dasjenige abhärmen, was vergangen oder künftig sey, sondern müsse mit seinen Gedanken bloß bey der Gegenwart weilen: denn diese sey allein in unserer Gewalt.

f) Hor. Epist. I. 19. Es hat auch unter den Alten Keiner Aristipp's Character bündiger und schöner vertheidigt, als Horaz, Epist. I. 17.

ſich ziehen, und er duldet gern einige Schmerzen, wenn ſie größere entfernen. So wenig ſtreiten Ariſtipp's Grundſätze geradezu gegen die Moralität. Aber der Eudämonismus, dazu nicht von der edelſten Art, iſt offenbar: es war in der Cyrenaiſchen Schule Alles — das iſt das Unmoraliſche — auf Sinnengenuß berechnet; doch ſo, daß man beym Streben nach dem angenehmen Genuß der Gegenwart, und nach der möglichen Vereinigung froher Empfindungen, immer Herr über ſich ſelbſt bleiben ſoll g). So wußte Ariſtipp das Vergnügen zu genießen und zu entbehren *). Ueber die Natur und Wahr-

g) Wieland über das Hiſtoriſche im Agathon ſagt: „Ariſtipp, bey aller ſeiner Aehnlichkeit mit dem Sophiſten Hippias, unterſchied ſich unſtreitig durch eine beſſere Sinnesart und einen ziemlichen Theil von Socratiſchem Geiſte. Ein Mann, wie Ariſtipp, wird der Welt immer mehr Gutes, als Böſes thun; und wiewohl ſeine Grundſätze, ohne das Laſter eigentlich zu begünſtigen, von einer Seite der Tugend nicht ſehr beförderlich ſind: ſo erfordert doch die Billigkeit, zu geſtehen, daß ſie auf der andern als ein ſehr wirkſames Gegengift gegen die Ausſchweifungen der Einbildungskraft und des Herzens gute Dienſte thun, und dadurch jenen Nachtheil reichlich wieder vergüten können.“

*) Eine treue Erzählung von Ariſtipp's Leben iſt ein Commentar zu Ariſtipp's Moral.

Wahrheit der menschlichen Empfindungen hat auch Keiner so vortrefflich philosophirt, als er. Mehrere Schüler von ihm haben nur gewisse Grundsätze und Lehren in seinem System mißverstanden, oder haben auch noch Andere zu Lehrern gehabt, und Vieles von diesen angenommen und damit vermengt. Von den ersten Nachfolgern darf Aristipp der Zweyte, ein Tochtersohn des Vaters der Hedoniker, nicht übersehen werden: er führt den Zunamen Metrodidactus, weil er von seiner Mutter Arete war unterwiesen worden h), und kann „als der andere Stifter des Systems," welches ohnedieß Aristipp, der Erste, nicht in seinem ganzen Umfange ausgebildet hat, betrachtet werden.

Quellen und Hülfsmittel.

Von Aristipp selbst haben wir keine Schriften, und von den Alten, aus welchen wir schöpfen, als:

1) Plato.
2) Aristoteles.
3) Cicero.
4) Plutarch.

h) Aristipp brachte seine Tochter Arete in der Philosophie so weit, daß sie selbst Unterricht ertheilte, des Vaters Nachfolgerin wurde.

5) Sextus Empiricus.

6) Athenäus u. A. nur wenige und zerstreuete Nachrichten. Was den Plato und andere Zeitgenossen betrifft, welche, wie im Diogenes Laertius, vom Aristipp Manches schriftlich überliefern, so muß man ihre Eifersucht auf Aristipps (besonders am Hofe zu Syracus) genossenen Vorzug vor Augen haben, wenn sie ihn z. B. zum Schmeichler machen. Aber keiner unter den Alten hat uns wohl den Character und die Moral des Hauptes der Cyrenaiker treuer und besser gegeben, als:

7) Horaz, in Lib. I. Epist. 17. dazu der Commentar von Wieland, dem wärmsten Vertheidiger Aristipps.

8) Diogenes von Laerte giebt im: *Aristippus*, in Lib. II. seines Werks das Ausführlichste; aber er scheint, wie Tennemann bemerkt, die Idee gehabt zu haben, das Cyrenaische System, wie es den beyden Aristipp und dem Theodor, Hegesias und Anniceris gemein war, aufzustellen, und die Abweichungen jedes Einzelnen beyzufügen: es ist nur Schade, fügt Tennemann hinzu, daß er ein Chaos von unzusammenhängenden, ja widerstreitenden Behauptungen lieferte, welche oft mit denen Sätzen streiten, die Einzelnen beygelegt werden: es sind aber auch bloß Collectaneen. Vergl. *de Rossi* Commentationes Laert. §. 14. p. 36 sqq.

9) Suidas voc. Αριστιππος.

10) La Vie d'Aristippe, ecrite en Grec par Diogene, & mise en François par Tanaqu. le Fevre, avec des Remarques. à Paris 1668. 12. Auch in den Mémoires de Litterature de Mr. Sallengre. Tom. II. p. 20 sqq. und in Vies de Plutarche, Tom. IX. (Amsterd. 1635. 4.) p. 633 sqq.

11)

11) Vita Aristippi (aus den Alten zusammengetragen) vom *Paulus Leopardus*, S. *Teissier* Eloges des Hommes sçavans Tom. I. p. 314 sq. Tom. III. p. 194. Beym Teissier findet man den Titel: Vitae & Coreiae Aristippi, Diogenis, Demonactis, Demosthenis & Aspasiae in lat. linguam conversae; und in *Fabricii* Bibl. Graeca Vol. II. p 700 heißt es: Apophthegmata hujus auctoris vere Philosophi e Laertio, Plutarcho, Suida, aliisque exponit *Paulus Leopardus* in Aristippi vita, p. 44 sq.

12) *Aristippus*, Philosophus Socratis, s. de ejus vita, moribus, & dogmatibus commentarius. Auctore *Frider. Mentzio.* Halae Magdeb. 1719. 4. (S. Act. Eruditor. Lipsi. 1719. p. 454 sqq. Journal des Sçavans Aout. 1721. Art. 5. *Jo. Fabricii* Hist. Biblioth. suae, Tom. V. p. 472 sq.) Der Verfasser erhebt in dieser ausführlichen Schrift seinen Aristipp zu sehr, gleichwie ihn Meiners (der den Verfasser verkennt) zu wenig würdigt. Horaz und Wieland müssen hier entscheiden.

13) Developpement de la morale d'*Aristippe*, pour servir d'explication a un passage d'Horace, par Mr. l'Abbé le *Batteux*; in Mémoires de Litterature, tirés des Registres de l'Acad. R. des Inscript. & Belles Lettres. Tome XXVI. p. 119. Uebers. in Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte, vierter Band, S. 223–236. Zu verbinden: Wieland in seiner Uebersetzung der Briefe des Horaz I. S. 42. und S. 248. die Erläuterungen.

14) Jo. Heinrich Acker, Gedanken von Aristippi Hofsitten. Jena 1729. 4.

15) Ueber den Aristipp und seine Philosophie; in der Litteratur und Völkerkunde. J. 1784. S. 757 ff.

16) *Henr. Kunhardt*, Diss. philos. histor. de Aristippi philosophia morali, quatenus illa ex ipsius

sus philosoph! dictis secundum Laertium potest derivari. Helmstad. 1796. 4.

17) *Jo. Ge. Eck*, de Arete Philosopha. Lipf. 1775. 8.

18) *Barthelemy* Voyage du jeune Anacharsis, Cap. XXXII. Nach der zweyten Ausgabe des Originals, übersetzt von Biester, dritter Theil, S. 183–195.

19) C. M. Wieland's (Commentar zu Horat. Epist. l. 1. I. 17. Serm. II. 3. und) Aristipp und einige seiner Zeitgenossen. Leipzig 1800–1802, vier Bände. Auch unter dem Titel: Sämmtliche Werke, 33. 34. 35ster und 36ster Band.

20) *Bruckeri* Biblioth. hist. crit. philosoph. Vol. I. p. 584–609. Vol. VI. p. 224 sq. cf. Biblioth. Crit. Amstel. II. Part. 8 p. 117.

21) Meiners Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, zweyter Band, S. 646–665.

22) Tiedemann's Geist der speculat. Philosophie, zweyter Band, S. 50–60.

23) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Erst. Th. S. 412–423.

24) Stäudlin's Geschichte und Geist des Scepticismus, Erst. Band, S. 247 f.

25) Tennemann's Geschichte der Philosophie, zweyter Band, S. 99–133.

26) *Fabricii* Biblioth. Graec. Vol. II. p. 700–702. Vol. III. p. 614.

A

§. 39.

§. 39.

Hegesiaker, Theodoriker, Anniceris.

Einige Nachfolger des Aristipp's lehrten eine Ungebundenheit von Gesetzen, und stellten den Eudämonismus in seiner wahren Gestalt auf; daher die Nebensecte der Hegesiaker und Theodoriker. Hegesias machte richtige Bemerkungen, in sofern sie ganz rein aus dem Eudämonismus fließen: er dachte aber nicht daran, daß man sich in der Bestimmung des letzten Zwecks geirrt haben könne, noch weniger an die Aussicht auf ein künftiges besseres Leben. Er verzweifelte so sehr an menschlicher Glückseligkeit, daß er sie bey den vielen Krankheiten, Schmerzen und Leiden im menschlichen Leben für unerreichbar hielt. Er lehrte demnach, daß der Weise sich so viel Schmerz, als nur möglich, zu ersparen suche; daß er auch glücklicher in der Vermeidung des Bösen, als in der Wahl und Erreichung des Guten, und der von den menschlichen Uebeln befreyende Tod erwünschter, als das Leben sey. Er schilderte nach Cicero's Zeugniß a) die Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens so lebhaft, und mit so scheinbaren Grün-

a) Quaest. Tuscul. I. 34. vergl. Val. Max. VIII. 9.

Gründen, daß mehrere seiner Zuhörer verzweifelnd sich das Leben nahmen *); und ein Ptolemäus (wahrscheinlich Philadelphus) in Aegypten mußte Befehl ertheilen, künftig von dieser Materie in den Schulen zu schweigen b). Hegesias trug sonst viel Gutes vor; er schärfte unter andern die Pflicht der Duldsamkeit und Verträglichkeit gegen alle Menschen ein: Keiner sey mit Willen böse; man müsse daher mehr vergeben, als zürnen. Theodorus c) war so freydenkerisch in seinen Grundsätzen, als in seinen Sitten; aber daß er, wie sein Schüler Euhemerus, und Bion Borysthenites, ein theoretischer Atheist gewesen sey, ist nicht erwiesen: man kennt die Verfahrungsweise bey den Alten, wenn der Glaube an die Volksgötter angegriffen wurde. Theodorus war nur ein öffentlicher Widersacher des Volksglaubens,

*) Von ihm hat auch ein Schriftsteller seinen Anti-Hegesias, eine Schrift wider den Selbstmord, benannt.

b) Er hatte auch ein Buch, Αποκαρτερων, geschrieben, worin er Alles zusammenfaßte, das Leben so traurig und den Tod so angenehm vorstellte. Man nannte ihn nur den Ueberredner zum Tod, Πειθανατος, orator mortis.

c) Mit dem Mathematiker ist er nicht zu verwechseln.

bens d), er spottete auch der Eleusinischen Mysterien. „Es kümmerten sich doch wohl überhaupt die Cyrenaiker bey so wenigem, oder keinem Sinn für Moralität, nicht um das Daseyn der Gottheit: und Theodorus war gänzlich moralischer Indifferentist. Es heißt, er habe alle innern Unterschied zwischen gerechten und ungerechten, guten und bösen Handlungen aufgehoben, was man auch schon vom Aristipp behaupten wollte. Aber es ist noch die Frage, ob nicht die Theodoriker, wie die Pufendorfianer, welche vorgaben, daß vor dem göttlichen Gesetz nichts weder recht, noch unrecht sey, zu beurtheilen sind? Freylich lehrte Theodorus: die menschlichen Handlungen sind von Natur weder gut, noch böse; sie werden es erst durch die Gesetze, durch positive Anordnungen: und der Weise beobachtet die Gesetze, Anordnungen, weil (und in sofern) er die unangenehmen Folgen vermeiden, „denn der kluge Mann hält sich doch nur so lange an diese Gesetze gebunden, als er nicht sicher von den Strafen ist; er kann sich aber in solchen Lagen befinden, wo er sie ohne Gefahr übertreten kann." So klärte sich

d) Sextus Empiricus adverf. Phyfic. IX. sagt, Theodorus und Evhemerus.

ſich durch Hegeſias, Theodorus und ihre Nachfolger der Widerſpruch des Vergnügungs-Syſtems mit der Vernunft bald heller auf: und Anniceris verbeſſerte das Cyrenaiſche Lehrgebäude; aber den Grundirrthum hob oder entdeckte er nicht. Anniceris ſetzte nur dem Egoismus Gränzen, ſuchte Tugend, Wohlwollen, Freundſchaft und Vaterlandsliebe mit der Vergnügungslehre; aber Vergnügen blieb noch immer der Hauptzweck und die letzte Triebfeder alles Handelns. Wie es ſcheint, haben die Nachfolger des Anniceris das Sinnenvergnügen nicht als das einzige höchſte Gut angenommen. Zuletzt machte das Cyrenaiſche oder Hedoniſche Syſtem einem andern, dem Epicureiſchen, völlig Platz, welches aber in der That von der Beſchaffenheit war, „daß es mehr Anhänger anlocken mußte.“

Quellen und Hülfsmittel.

Fragmentariſche Nachrichten in:

1) Cicero.

2) Plutarch.

4) Sextus Empiricus (dieſem vorzüglich).

4) Val. Maxim. u. A.

5) Diogenes von Laerte, Lib. II. Segm. 85. 86 ſqq. de Cyrenaicis.

6)

6) [illegible] Θεοδωρος, Αννικερις. Stanley und Gedike liefern die Zeugnisse.

7) Jo. Jac. Rambach de Hegesia πεισιθανατω. Quedlinb. 1771. 4. Auch in Dessen Sylloge Dissertationum ad rem litterariam pertinentium. Hamburgi 1790. 8. Num. 4. pag. 77 sqq.

8) Die merkwürdigen Fragmente von dem Werke des Evhemerus, ἱερα αναγραφη, sind in der Wesselingischen Ausgabe des Diodori Siculi Vol. II. in excerpt. p. 633 sqq. gesammelt; und die Bruchstücke einer lateinischen Version des Ennius von dieser heiligen Geschichte des Evhemerus, welche Lib. I. Institutionum div. Lactantii vorkommen, in der Collection der Fragmente des Ennius vom Hieronymus Columna der Hesselischen Ausgabe. Amsterdam 1705. p. 312.

9) Recherches sur la vie & les ouvrages d'Evhemere, par Mr. l'Abbé *Sevin*; in den Memoires de l'Academie R. des Inscriptions, oder Memoires de Litterature tirés des Registres de l'Acad. R. des Inscr. & Belles Lettres. Tome VIII. p. 107 sqq. Uebers. in Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte, Erster Band, S. 347-364.

10) Dissertation sur l'ouvrage d'Evhemere intitulé ἱερα αναγραφη; sur la Panchaee dont il parloit, & sur la relation, qu'il en avoit faite, par Mr. *Fourmont*, l'ainé; in den Memoires de Litterature tirés des Registres de l'Acad. R. des Inscr. &c. Tom. XV. p. 265 sqq. Uebers. in Hißmann's Magazin, Zweyter Band, S. 293-334.

11) Mem. sur le Systeme d'Evhemere par Mr. l'Abbé *Foucher*; in dens. Memoires Tom. XXXIV.

p. 425 - 461. Uebers. in Hißmann's Magazin, dritter Band, S. 249 - 292.

12) Zu den weiteren oben angeführten Schriften, als von Brucker, Meiners, Tiedemann u. A. ist nur noch *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. III. p. 615 - 617 hinzuzufügen.

§. 40.

Antisthenes, Cynische Schule.

Antisthenes von Athen, Einer der eifrigsten Schüler des Socrates, ward Urheber der Cynischen a) Schule, welche mit jener Cyrenaischen durchaus contrastirte, aber unter allen vom Socrates abstammenden Schulen den Lehren dieses großen Mannes am Meisten treu blieb: nur hat sie im Leben „das Bild der schönen Humanität, welches den Ethiker bey aller Strenge seiner Sitten so lies

a) Der ursprüngliche Lehrsitz Cynosarges, ein Gymnasium außerhalb Athen, und der freymüthige und bittere Tadel, womit Antisthenes und seine Nachfolger Fehler laut rügten, verursachten, daß man ihnen den Namen κυνες — daher Cyniker — beylegte, und der Tempel des Hercules, welcher dort befindlich war, konnte veranlassen, daß die Cyniker sich den Hercules zum Muster nahmen. S. Tennemann's Geschichte der Philosophie, zweyter Band, S. 90.

liebenswürdig machte," fast gänzlich vernichtet. Antisthenes besaß einen durchdringenden Verstand und Scharfsinn; faßte nur diejenigen Grundsätze und Lebensregeln seines Lehrers auf, welche seiner Denk- und Gemüthsart, und seinen Absichten entsprachen, und schränkte sie im Vortrags und Wandel, mit einer gewissen Härte gegen die menschliche Natur, ein: er lehrte und übte die Pflichten gegen den Zweck und Geist der Socratischen Philosophie mit völliger Hintansetzung des gesellschaftlichen Wohlstandes und der feinern Lebensart. Er glaubte, bey dem herrschenden Sittenverderben seiner Zeit, ein neuer Hercules sey nöthig, um diese Hydra zu bezwingen: daher auch seine auffallende Sitten und Lebensart, welche mit den gehäuften Bedürfnissen der Athener und ihrer Ueppigkeit in Widerspruch stehen sollten, wodurch er denn, wenn nicht schon durch die Strenge der moralischen Forderungen, die Menschen, statt sie zu gewinnen, nur von sich wegscheuchte. Nach ihm ist der Weise mit sich selbst zufrieden, und lebt, verachtend alle äußere Dinge und Urtheile, nur nach dem Gesetze der Tugend; frey und unabhängig von allen Verhältnissen. Uebrigens hat Antisthenes manche vortreffliche Sittenvorschriften gegeben; auch sind seine Begriffe von

Gott edel und rein. So ſehr indeſſen der Vater der Cyniker, und mehrere, die ihm folgten, ſich durch Lehren und Sitten von dem wahren Wege entfernten, und die Forderungen übertrieben haben; ſo ſind doch unter den Nachfolgern jene Männer nicht zu verkennen, „welche durch ihre Seelengröße, durch ihren Haß gegen alle Sclaverey und Anhänglichkeit, durch ihre Verzichtleiſtung auf alle Annehmlichkeiten des Lebens, durch ihren Eifer für die Sittenverbeſſerung, und durch ihre Freymüthigkeit, das Kennzeichen eines edlen Mannes, ſich eben ſowohl, als durch ihre Sonderbarkeiten, eine Stelle unter den auſſerordentlichen Menſchen erwarben. Die Cyniker hielten ſich für öffentliche Sittenrichter, und gleichſam berufen, die ſittlichen Ungeheuer, wie Hercules die phyſiſchen, zu bekämpfen. Diogenes von Sinope war wohl der berühmteſte, das vollkommenſte Muſter Cyniſcher Tugenden: man hat nur Vieles ihm angedichtet b), und offenbar einen excentriſchen Mann,

b) Wie der ganzen Cyniſchen Secte: dahin gehört, was man von dem Faß oder der Tonne des Diogenes erzählt, worüber zwiſchen Hemmann und Jac. von Haſe (Haſaeus) ein Streit entſtanden iſt: Erſterer läugnete es durchaus, und Letzterer behauptete es, S. unten.

Mann, welcher die Geißel der Thoren und Lasterhaften war, die Gebrechen des Staats und ihre Glieder, die Vorhalle, Thorheiten und Laster seiner Zeitgenossen, selbst mit dem heißendsten Witz, und bittersten Spotte, doch stets heiterem Muthe, ohne alle Berücksichtigung angriff, verkundet und gelästert. Würdigender kann der Lobspruch seiner ächtcynischen Weisheit nicht seyn, als jener Ausspruch Alexanders des Großen: „Wäre ich nicht Alexander, ich wünschte, Diogenes zu seyn.“ Und wenn man ihn, bey dem nun herannahenden Todesmal dem Wege nach Olympia, der zu den Olympischen Spielen hinwallenden und vorbeyströmenden Menge zurufen hört, ihn sterbend zu sehen; so möchte man, mit Buhle, ausrufen oder fragen: Warum hat noch kein großer Maßler den großen sterbenden Weltweisen, Diogenes am Wege nach Olympia, gemahlt? Man kann den Diogenes als den zweyten Stifter der Schule ansehen, und er hatte nicht wenige Nachfolger, die seine Grundsätze zu Maximen ihres eigenen Lebens und Handelns machten. Noch mehrere ahmten, wie Menipp und Menedem, bloß das Aeußere des Cynismus nach, lebten aber im Uebrigen nichts weniger, als der Natur gemäß. Unter den würdigen früheren Nach-

folgern war der berühmteste Crates aus Theben, ein Abdruck des Diogenes, aber so beliebt und gesucht, daß er Zutritt zu allen, zu den besten Häusern und Gesellschaften hatte, und daß man ihm gern Geheimnisse anvertrauete, und ihn zum Schiedsrichter wählte, wenn häusliche Zwistigkeiten vorfielen c), und daher den Beynamen θυρεπανοικτης erhielt: ihm folgte seine Gattin Hipparchia. Lange dauerte die Schule nicht, weil sie durch unwürdige Männer entstellt wurde, und an ihre Stelle eine andere (die Stoische) mit großer Auszeichnung trat. Man nannte unter den Cynismus den kurzen Weg zur Tugend, „gleichsam das Compendium, zu welchem die neue Schule den Commentar lieferte."

Quellen und Hülfsmittel.

Von den Schriften der Cyniker ist nichts auf uns gekommen; und die dem Antisthenes und Diogenes zugeschriebenen Schriften, als Diogenis Cynici Epistolae (Franc. Aratino interprete, Bas. 1554. 16. sind auch in den Aldinischen, Lubinischen und Cujazischen Epistelsammlungen), sind untergeschoben. Einzelne Nachrichten findet man bey den Alten, als:

1)

c) Apulejus sagt in einer Stelle: Crates sey der Hauptgötze der Athener gewesen — ungefähr dasselbe.

1) Plato.

2) Aristoteles.

3) Cicero.

4) Plutarch.

5) Sextus Empiricus u. A.

6) Vom Diogenes Laertius gehört Lib. VI. seiner Compilation (dazu Menagii notae) hierher. In Absicht auf die Cynische Moral

7) *Arriani* Commentarii de Epicteti Disputationibus Lib. III. Cap. 22.

8) *Maximi Tyrii* Dissertatio XXXVI. Edit. Davisii, p. 420 sqq. (vulgo Diss. XX.) Nicht zu übergehen ist

9) *Luciani* Κυνικος, Tom. III. Edit. Reiz. p. 239 sqq.

10) *Juliani.* Imperat. Orat. VI & VII.

11) *Ejusd.* Lib. quo modo vita cynica instituenda sit, ist verloren gegangen.

12) *M. Valent. Ern. Loescheri* Antisthenes s. suspiciones opticae &c. Vitembergae 1698 4.

13) *Georgii Gottfr. Richteri* Diss. de Cynicis. Lips. 1701. 4.

14) *Jo. Georg. Menschenii* Disp. de Cynicis. Kilon. 1703. 4.

15) *Christ. Gottl. Joecher*, Progr. de Cynicis nullatenus coloribus. Lips. 1743. 4.

16) *Bayle* Diction. Art. *Diogene le Cynique*, und *Chaufepié* in Supplem. Tom. I p. 360 sqq.

17) *Gottlob Ludov. Richteri* Diss. historico-philosophica de vita, moribus ac placitis Antisthenis Cynici. Jenae 1724. 4. (de libris *Antisthenis* quoque copiosus est.)

18) *Ludov. Chr. Crellius* Progr. de Antisthene Cynico. Lipſ. 1728. 4.

19) *Thomae Bartholini* Oratio de dolio Diogenis, in ſeinen Orationibus (Hafniae 1669. 8) pag. 105 - 123. (584 ſqq.) *Jacobi Haſaei* (von Haſe) Diſſ. de doliari habitatione Diogenis Cynici; in *C. A. Heumanni* Poecile. Tom. I. p. 584 ſqq. Von dem Faſſe des Diogenis Cynici; in (Heumann's) Act. Philoſoph. St. 7. S. 58 ff. Vergl. Köhlers hiſtor. Münzbeluſtt. IV. S. 150 - 152. (Die Gründe für und wider das Faß findet man im Auszuge beym Brucker in Vita Diog.)

20) Gründliche Nachricht von ſo fälſchlich alſo genannten Cynicis; in den Act. Philoſoph. II. S. 912 f.

21) *Frid. Menzii* Diſſ. de faſtu philoſophico, virtutis colore infucato in imagine *Diogenis Cynici*. Lipſ. 1712. 4.

22) *Jo. Mart. Bachhuſii* Apologeticum, quo *Diogenem Cynicum* a crimine & ſtultitiae & imprudentiae ſuſpectum ſiſtit. Regiomonti 1727. (4.)

23) *Ejusdem* Progr. II. de Cynismo, nec philoſopho, nec homine digno. Lipſ. 1734. 4.

24) Rochus Friedr. Graf von Lynar, von den Cynikern in ſeinen neuen Muſeellaneen hiſtor. polit. moral. auch ſonſt verſchiedenen Inhalts, drittes Stück.

25) La Vita di Diogene Cynico ſcritta, di Marchio *F. A. Grimaldi*. Napoli 1737. 8.

26) Wielands Diogenes von Sinope, auch in der Form des Romans ächte Darſtellung.

27) *Bruckeri* hiſtor. crit. philoſ. Vol. I. p. 860 - 893. Vol. II p. 496 ſqq.

28) Meiners Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, Zweyter Band, S. 668–682.

29) Tiedemann's Geist der speculat. Philosophie, Zweyter Band, S. 60–62.

30) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Sechster Th. S. 402–414.

31) Heumann's Geschichte der Philosophie, Zweyter Band, S. 87–99.

32) Fabricii Bibliotb. Graec. Edit. Harles. Vol. II. p. 697–709. Vol. III. p. 511–526.

§. 41.

Euclides, Megarische Schule.

So auffallend der Unterschied zwischen den Cyrenaikern und Cynikern ist; so groß ist er in anderer Rücksicht zwischen diesen Beyden und den Megarikern: Diese hatten es nicht, wie Jene, mit dem practischen Theil der Philosophie, sondern mehr mit dem theoretischen, und zwar vorzüglich mit der Wissenschaft des Denkens, zu thun; sie drangen auch tiefer, als irgend eine Schule, in die Natur des menschlichen Erkenntnißvermögens ein. Mehrere, die nächst dem Socrates auch andere Philosophen, diesen oder jenen Sophisten, oder Eleatiker, gehört oder gelesen hatten, überzeugten sich, daß

das practische Interesse nicht, wie der Socratismus lehrte, das einzige oder vornehmste Bedürfniß des Philosophen sey. Ein Solcher war Euclides aus Megara a), der Stifter der Megarischen Schule. Er verwarf die Socratische Ueberzeugung durch Induction und Beyspiele, forderte zur Ueberzeugung Demonstration im strengen Sinne, und so näherte er sich dem Eleatismus und der Sophistik, dem theoretischen oder speculativen Theile nach, indem die Dialectik und Disputirkunst b) die Hauptsache der Philosophie wurden. Man beschäftigte sich nun vorzüglich mit dem dialectischen Disputiren, und suchte sich darin hervorzuthun; wegen des Eifers und der Heftigkeit, mit welcher die Disputir geführt wurden, erhielt auch die philosophische Parthey den Namen der Eristi-

---

a) Man muß ihn mit dem spätern Mathematiker gleiches Namens nicht verwechseln, wie unter den Alten und Neueren geschehen ist; z. B. vom Jacob Spon, in seinen Miscell. eruditae antiquitatis, p. 141.

b) Euclides hatte auch frühzeitig die Schriften des Parmenides studiert, welche ihm eine nicht zu besiegende Neigung zu diesen Künsten einflößte. Er verfehlte freylich durch seine Anwendung den ächten Endzweck.

r c), der Streitparthey Euclides und ne Anhänger suchten, wie die Eleaten, eines Wissen und Erkennen allein in r reinen Vernunft, und bestritten nun so heftig er die Erfahrungserkenntniß; Stilpo den Cynismus und Rationalismus. Euclides, der ritt auch die allgemeinen Begriffe, und Eubulides d), der Urheber der sieben berüchtigten Sophismen, die Verhältnißbegriffe, und fast alle Nachfolger des Stifters der Megarischen Schule bemühten sich, wie ihre Vorgänger, in

der

c) Später der Name Dialectiker, „welchen die Megarischen Weltweisen um desto mehr zu verdienen scheinen, da sie nicht bloß, wie Socrates, die Kunst zu fragen, sondern auch die zu antworten ausübten.“ Man kann sie auch in Ansehung der Eristik, wie G. L. Spalding that, vertheidigen: wie sollten Männer, „von deren Wahrheitssinn und sittlichem Character uns die Denkmähler der Geschichte überzeugen, sich mit leeren Spitzfindigkeiten haben beschäftigen können?“

d) Dieser, wie Plutarchus, sein Schüler, u. A. sagte wohl, „durch auffallende, dem gemeinen Menschenverstand widersprechende Behauptungen“ eitlen Ruhm; und solche Megariker, die nicht in den Geist des Systems eindrangen, sich wenig darum bekümmerten, treffen nur die Vorwürfe, welche man den Megarikern gemacht hat.

der Erkenntniß den Mangel an Evidenz aufzudecken. Wir haben von den philosophischen Grundsätzen der Megariker so wenig Nachrichten, als fast von keiner andern Schule; sie sind größtentheils nur kurz und unvollständig von den Alten angeführt, daß der intendirte Zweck im Dunkeln bleibt. So berühren die Alten einen Satz von Eukleides, oder von den Megarikern überhaupt, nach dem Cicero e): „Nur das ist gut, was eins, sich selbst nur gleich, unveränderlich und ewig ist.“ Es hatten die Megariker Sinn für wissenschaftliche Untersuchungen, und ein Diodorus, Philon, Stilpo zeichneten sich als Dialectiker besonders aus. Stilpo ist aber der größte Kopf unter den Megarikern, und auch von Seiten seines moralischen Characters der vorzüglichste Weise, ein Mann von ungewöhnlicher Seelengröße. Stilpo ist es noch unter den Megarikern, welcher Arten und Gattungen der Dinge, den Inhalt der allgemeinen Begriffe f), läugnete. Von Untersuchungen über practische Philosophie ist beynahe gar nichts bekannt: die Megariker beschäfftigten sich, den Stilpo aus-

e) Quaest. Acad. IV. 42.

f) Wie die Nominalisten im Mittelalter.

saersonnen, wohl wenig damit. Von dem Ersten wissen wir, „daß er ein Lehrer des Stifters der Stoa war,“ und im Grunde dieselben Grundsätze lehrte.“

Quellen und Hülfsmittel.

Mehr nicht, als einzelne Nachrichten in:

1) Plato.

2) Aristoteles.

3) Cicero.

4) Plutarch.

5) Sextus Empiricus u. A. (S. Stanley und Gedike.)

6) Diogenes von Laerte. Lib. II. Segm. 106, III.

7) Suidas, voc. *Euclides, Stilpo.*

8) *Jo. Caspar. Günthuri* Diss. de modo disputandi Megarico. Jenae 1707. 4.

9) *Jo. Georg. Hager*, Diss. de modo disputandi *Euclidis*. Lipsiae 1736.

10) *Jac. Facciolati* Acroas. Dialect. Venetiis 1750. 8

11) *Jo. Ernest Walchii* Comment. de philosophis veterum criticis. Jenae 1755. 4.

12) *G. L. Spalding*, Vindiciae philosophorum Megaricorum; in seinem Commentar. de nonnullam partem libelli de Xenophane, und *J. G. Buhle*. Comment. de vet. Philos. gr. ante Arist. conaminibus &c. in arte logica invenienda & perfic. welche Schrif-

Schriften bey der Eleatischen Philosophie unter den Quellen angeführt sind.

13) Jo. Christoph. Schwab's Bemerkungen über Stilpo; in Eberhard's philosophischem Archiv, Zweyter Band, Erst. St. S. 112 ff. (1793.)

14) *J. Fr. Gräffe*, Dissertatio, qua judiciorum analyticorum & syntheticorum paternam jam lorge ante Kantium antiquitatis scriptoribus non fuisse perspectam, contra *Schwabium* probatur. Goettingae 1794. 8.

15) *Bayle* Diction. histor & crit. Art *Euclid*, *Stilpon*.

16) Ständlin's Geschichte und Geist des Scepticismus, Erst. Band, S. 240 f.

17) *Brucker*i hist. crit. philosoph. Vol. I. p. 610-621.

18) Meiners Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, Zweyter Band, S. 636-645.

19) Buhle's Lehrbuch der Geschichte und Philosophie, Erst. Th. S. 392-402.

20) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Zweyter Band, S. 133-164.

21) *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. III. p. 625-628.

§. 421.

Elische und Eretrische Schule.

Man weiß von keinem System der Elischen und Eretrischen Schule, oder wie fern sie sich von der Megarischen unterschied:

wes

wenigſtens, iſt nicht Einer der ſpeculativen Weltweisheit wichtige Behauptung des Aufbewahrens werth geachtet worden.“ Die Eliſchen und Ereteriſchen Weltweiſen ſtimmten wohl mit den Megariſchen faſt in Allem überein; aber doch nennen die mehreſten Schriftſteller ſie als beſondere Schulen. Phädo, Stifter der Eliſchen, war aus Elis, wohin er nach dem Tode des Socrates, ſeines Lehrers, zurückkehrte, und daſelbſt mit ſeinen Nachfolgern Philoſophie lehrte: ihm zur Ehre hat Plato, vielleicht weil er Einer der treueſten Gefährten und Nachfolger des Socrates war, ſeinen herrlichen Dialog über die Unſterblichkeit der Seele benannt. Menedem, Stifter der Ereteriſchen, aus Eretria in Euböa, wohin auch die Schule verlegt, und dann fortgepflanzt wurde, ein Mann von außerordentlichen Gaben und Eigenſchaften, der auch ſeinen Feinden Gutes that, ſcheint, wie Phädo, dem Socrates wenigſtens in ſeinem Character und Wandel am ähnlichſten geweſen zu ſeyn. Wir haben kernhafte Sprüche von ihm, die, mit den vielen Zügen aus ſeinem Leben, Solches offenbar zu erkennen geben. Menedem führte auch zuerſt die philoſophiſchen Gaſtmähler ein, wo man ſich über wiſſenſchaftliche und beſonders philoſophiſche Gegen-

genſtände unterhielt. Aſclepiades, mit dem Beynamen (von ſeinem Vaterlande) der Phliaſier, mit welchem Menedem in brüderlicher Freundſchaft lebte, war auch ein berühmter Eretriſcher Philoſoph, und iſt von einem Cyniker, wie von einem gewiſſen Arzte dieſes Namens, durchaus verſchieden.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Stanley (III. 273 - 278.) und Gedike (I. 622 - 626.) in Abſicht auf die Zeugniſſe der Alten.

2) *Suidas, voc. Phaedon.*

3) *Bruckeri hiſt. crit. philoſ. Vol. I. p. 622.*

4) Meiners Geſchichte der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom, Zweyt. B. S. 645.

5) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie, Zweyt. Band, S. 164 - 166.

§. 43.

Plato und ſeine Philoſophie.

Plato, der Philoſoph der Vernunft, wie ihn Socher nennt, und der berühmteſte Zuhörer des Socrates, leiſtete in Abſicht auf die Wiſſenſchaft der Philoſophie unendlich mehr, als ſein großer Lehrer, der immer innerhalb der Sphäre des gemeinen Verſtandes geblieben, und nie in das eigentliche Gebiet der Wiſ-

Wissenschaftslehre übergegangen war, was er auch nie zur Absicht hatte. Von dem mächtigsten Antriebe beseelt, alles Wissenswerthe, das nur gelehrt werden konnte, sich anzueignen, und seine wohlgefühlten Geisteskräfte auszubilden, suchte und genoß er den Unterricht und Umgang der vortrefflichsten Männer seiner Zeit. Anfangs widmete er sich den schönen Künsten und Wissenschaften, vorzüglich aber der Dichtkunst, zu welcher auch Neigung und Talent das ganze Leben hindurch sichtbar waren. Als er aber vom zwanzigsten Jahre seines Lebens an den Socrates hörte, wurde und blieb die Philosophie sein Haupt- und Lieblingsstudium. Er hatte die Werke der Philosophen sowohl, als der Dichter, studiert, und durch eigene dichterische Versuche seine inneren Kräfte kennen gelernt: daher sein Streben, nicht nur die philosophischen Versuche und Kenntnisse seiner und der ältern Zeiten zu vereinigen, sondern auch seine eminenten Gaben und Kräfte, als sein Einbildungs- und Dichtungsvermögen, welches allen seinen nachherigen Werken ein so schönes Gepräge gab, in Verbindung mit der nach höhern Denkkraft zu kultiviren. Auf Philosophie wurde nun alle Geistesthätigkeit verwandt, und das Studium der Mathematik verlieh mit der Ausbildung der

Einbildungskraft seinem Geiste mehr Stoff zum Denken und Erfinden. Unter seinen Lehrern der Philosophie war Cratylus, welcher ihn in früher Jugend mit der Heraclitischen, und Hermogenes, welcher ihn mit der Eleatischen Philosophie bekannt machte. Aber den Socrates benützte er mit Eifer und Anhänglichkeit, so lang er lebte, und hörte nicht auf, auch nach seinem Tode sein stärkster Verehrer, obgleich in Absicht auf sein Lehrsystem nicht strenger Nachfolger zu seyn. Er behielt Sittlichkeit oder den moralischen Gesichtspunct als Hauptgegenstand und Endzweck der Philosophie bey, suchte aber, da er in dem Forschen nach Wissen durch Principien beym Socrates sich nicht befriedigt sah, und die Beschränkung durchaus nicht billigen konnte, welche derselbe des Mißbrauchs wegen dem menschlichen Geiste in dem theoretischen Gebiete setzen wollte, besonders für das Wissenschaftliche zu arbeiten, und practische Weisheit durch theoretische, durch speculative Theorie zu begründen. So gieng er von dem practischen Interesse zu dem theoretischen und wissenschaftlichen fort, indem er durch Nachdenken das Recht der Vernunft, Alles, was ein Gegenstand des Wissens ist, zu erforschen, kennen gelernt hatte. Also gebildet in der Schule des practischen Weisen,

, der auch ſein Talent zum Selbſtdenken be
äftigt und entwickelt hatte, und vertraut mit
en Philoſophemen der ältern und ſeiner Zeit
ollte er nun die Bildung ſeines Geiſtes und den
worbenen wiſſenſchaftlichen Vorrath, wie ſeine
litiſchen Erfahrungen, noch auf Reiſen nach
talien, Sicilien, Cyrene und Aegypten ver
ehren; er beſuchte um deßwillen den Mathema
ker Theodor in Cyrene, den Eriſtiker Euclid
es in Megara und die letzten Pythagoräer in
ſtalien. Darauf trat er, mit Allem ausgerüſtet,
ls Lehrer und Schriftſteller auf, und ward be
ounbert: er eröffnete ſeinen Unterricht in einem
Garten (κηπιδιον) bey Athen, den er kaufte,
nd der an die Akademie, ein von Cimon ver
ſchönertes Gymnaſium gränzte, woher ſeine
Schule den Namen der Akademiſchen er
hielt. Er nahm aber Keinen als Schüler auf,
der nicht Geometrie gelernt hatte — die Mathe
matik war ihm ſo zu ſagen Propädevtik der Phi
loſophie — wie auch an ſeinem Hörſale die
Worte: οὐδεὶς ἀγεωμέτρητος εἰσίτω, angeſchrie
ben waren. Unter der Menge von Schülern,
welche ſich einfanden, waren auch ſehr bedeuten
de und die angeſehenſten Männer, Staatsmän
ner, Generale, Philoſophen, Redner, daß
Neid und Läſterung nicht ausbleiben konnten.

Ein wissenschaftliches Ganzes und zugleich die Anwendung davon auf die Bildung der Menschheit durch Staat, Religion, Künste, besondere und allgemeine Erziehung, das war es, was Plato, auch durch seine Zeit dazu veranlaßt, bezweckte. Darnach beurtheile man sein Lehrsystem und seine Schriften, so weit wir sie kennen und haben. Noch fehlte es an der Bestimmung des Begriffs der Philosophie, oder der Wissenschaft im strengsten Sinne: Plato forschte ihm nach, und fand ihn, und zeigte, wie die Wissenschaft der Vernunft den Rang und Zweck der übrigen bestimme. Nach Plato's Endzweck der Philosophie kann man auch aus den schriftlichen Nachlässen die von ihm bearbeiteten Theile und Hauptlehrsätze in einer gewissen Ordnung verfolgen. So erschienen ihm einige Theile der speculativen Vernunft in einem näheren Verhältniß und Zusammenhange mit der practischen, z. B. die wichtige Lehre von der Seelenunsterblichkeit, deren genaue Verknüpfung mit der Moralität ihn im Gorgias noch weiter führte, um dem Glauben das Siegel der Gewißheit durch stärkere Vernunftgründe aufzudrücken: und die wissenschaftliche Moral setzte sowohl, als die Metaphysik der Natur, die Metaphysik des Uebersinnlichen, die Gotteslehre voraus. Aus

eben

eben dem Grunde endigte er seine philosophischen Untersuchungen mit der Moral, Staats- und Erziehungswissenschaft. Aus der weisen Lehre: erkenne dich selbst, speculativ genommen, entwickelte sich das System seiner Philosophie. Er untersuchte daher vor allem die Natur, Kräfte und Wirkungen der Seele: er erörterte mit Scharfsinn das Erkenntnißvermögen, und sonderte nicht nur das Denkvermögen von dem Empfindungsvermögen, sondern auch den Verstand von der Vernunft, und unterschied Verstandesbegriffe und Vernunftbegriffe, intellectuelle und reinphilosophische Erkenntniß; daher ist ihm auch die Wissenschaft der Philosophie etwas Anderes und Höheres, als der Empirismus: Ideen oder Vernunftbegriffe machen nach ihm das eigentliche Gebiet derselben aus. Aber die Ideen sind ihm weiter nichts, als Anlagen zu reinen Begriffen der Vernunft, die nur durch die wirkliche Anwendung der Erkenntnißkräfte und vermöge sinnlicher Vorstellungen zum deutlichen Bewußtseyn gebracht werden können, und nicht freye Erzeugnisse der Vernunft selbst. Er konnte um deßwillen die Thätigkeit der Vernunft und ihre Gesetze nicht in ihrem ganzen Umfange und aus dem richtigen Gesichtspuncte erkennen. Die Vernunft und Verstandesthätigkeit äußerte sich

ihm nur im Verbinden und Trennen, und im Zuſammenſetzen und Unterordnen der Begriffe auf Einheit des Erkenntniſſes — doch giebt die Vernunft als Geſetzgeberinn allgemein und unbedingt Vorſchriften für aller Menſchen Thun und Laſſen. Er gründete ein reines urſprüngliches Wiſſen (Vernunfterkenntniß), ohne die Erfahrung zu beſtreiten; er ſetzte vielmehr durch die Beſtimmung der Gränzen beyder Erkenntnißarten, beyde in ihre Rechte ein. Er gieng von der Idee aus, daß nur das Unveränderliche, Beharrliche, Unwandelbare, Gegenſtand der Erkenntniß ſey; daß dieſes das Reale an den Gegenſtänden ſey, da hingegen die Art und Weiſe, wie das Reale durch das Medium der Sinne erſcheine, das Wechſelnde und Veränderliche an den realen Objecten ausmache. Seine Speculation über Welt, Seele und Gott löſte zugleich das Problem: wie es möglich ſey, daß die Vernunfterkenntniß mit der Natur der Dinge übereinſtimme, und dieſelbe gleichſam anticipire? Plato war der Erſte, welcher alle Theile der Philoſophie umfaßte, ob er gleich ihre Gränzen und den Inhalt ſo wenig beſtimmen, als ſie alle aus Einem Princip ableiten konnte. Er unterſchied — im Grunde ſchon ein großer Schritt zum

wiſ-

wissenschaftlichen Anbau — drey Hauptwissenschaften des großen Ganzen, Dialectik, d. i. diejenige, welche die Verbindung der Begriffe wissenschaftlich untersucht, Physiologie, d. i. Metaphysik des Uebersinnlichen (Gotteslehre), und Metaphysik der Natur und practische Philosophie. Die Dialectik war ihm ein so wesentlicher Theil der Wissenschaftslehre, daß er von der Nothwendigkeit derselben für die Regeln des Denkens überzeugt, und in der Meynung, daß die Denkwissenschaft auch die Wissenschaft des Erkennens sey, zuweilen alle reine Philosophie Dialectik nannte; er betrachtete sie als Organon der Vernunft in Absicht auf das philosophische Wissen, und lieferte eine Menge trefflicher Materialien zu der Wissenschaft, welche von seinem großen Schüler Aristoteles ihre Vollendung erhielt, auch in Hinsicht der Sprache, die er, wegen ihres Einflusses auf das Denken und auf die Wahrheit selbst, zuerst mit philosophischem Forschungsgeiste untersuchte, und in einen Zusammenhang mit dem Erkenntnißvermögen brachte. Zu den metaphysischen Disciplinen legte er den Grund; nur hat man zur systematischen Vollendung der seinigen noch nicht genug vorgearbeitet, und noch immer zu viele Lücken. Offenbar ist

die Idee der Gottheit diejenige, in welcher sich sein ganzes System concentrirt, und wodurch es Einheit und Haltung bekommt. Alles, was die Vernunft so angelegentlich zu wissen verlangt, die Erkenntniß der Dinge, und der Bestimmung des Menschen, und selbst die Möglichkeit, daß die Vernunft dieß alles erkennen kann, hängt zuletzt davon ab, daß ein Gott ist. Und so ist derjenige Theil der gesammten Metaphysik, welcher sich mit dem letzten Princip alles Seyns und Erkennens, mit der absoluten Ursache beschäfftiget, die Wissenschaft des vollkommensten Wesens, die Gotteslehre, die erste und zugleich diejenige, wodurch die Vernunft den Kreis ihres Wissens beschließt. Plato entwickelte und bewies die Idee des über alles Endliche erhabenen Wesens, und demnach die Einheit und Eigenschaften Gottes, wie auch die göttliche Regierung des Weltalls und der Einzelwesen, philosophischer, als es in der Schule des Socrates geschah, wenn er gleich dabey mit der größten Vorsicht zu Werke gieng. Das Ganze des göttlichen Verstandes nennt er νους, λογος a): die

a) Beyde, λογος und νους, sind beym Plato einerley:

die göttlichen Ideen sind ihm Urbilder, die als solche das Wesen der Dinge enthalten, und im eigentlichen Verstande Dinge an sich sind, die Erfahrungsgegenstände aber nur Nachbildungen derselben. Die Wissenschaft der Natur nach Principien der Vernunft war, wie es scheint, eine allgemeine, in welcher die Zwecke und Gesetze der Natur untersucht werden, und eine besondere, die aus der Seelen- und Körperlehre bestand. Um keinen Theil hat sich Plato verdienter gemacht, als um die Seelenlehre; er hat das erste Licht über die Natur der menschlichen Seele, über die Verschiedenheit und den Zusammenhang der Vermögen derselben verbreitet, und den ersten Grund zu einer Theorie des Vorstellungs-, Begehrungs- und Gefühlvermögens, zur rationalen Psychologie gelegt b).

ley: er hat sie keineswegs, wie man doch wähnte, hypostasirt, oder als Substanzen ausser Gott angenommen. S. über den göttlichen Verstand aus der Platonischen Philosophie die dritte Abhandlung in dem Ersten Stück der Memorabilien, von Heinr. Eberh. Gottlob Paulus (Leipzig 1791.): Hier wird auch vortrefflich auseinandergesetzt, wie Plato unter dem Weltideal die höchste Intelligenz verstand.

b) „Plato setzt γνωμη und ψυχη einander entgegen, in dem Sinne, daß man unter jenem Worte

Wäre man auch um keinen Schritt weiter in der Erkenntniß der eigentlichen Natur der Seele gekommen, so ist schon die Vorarbeit genug, und es bleibt immer der Unterschied zwischen der empirischen und rationalen Psychologie, in sofern sie Plato bearbeitet hat, merkwürdig: die empirische enthält ohnehin scharfsinnige und wahre Bemerkungen, welche zu Resultaten führen. Seine Ideenlehre ist die wichtigste, die aber aus dem metaphysischen Gesichtspuncte sowohl, als aus dem logischen betrachtet werden muß: sie diente auch zur Erklärung der Möglichkeit des Denkens und Erkennens, und so zur Beylegung des Zwistes der Sinnenerfahrung und der Vernunft unter den damals entgegengesetzten philosophischen Partheyen. Plato's Ideenlehre ist

---

Worte die Vernunft τον νουν, την φρονησιν, τον λογον, und unter diesem das sinnliche Begehrungsvermögen, oder die Begierden überhaupt, το παθος, oder το παθητικον, verstehen muß, gerade so wie die neuern griechischen Philosophen το πνευμα und την ψυχην, und Paulus mit anderen Schriftstellern des N. T. το θρεπτον ψυχικον und πνευματικον einander entgegengesetzt haben. Aber Timäus Locrus und die Pythagoräer überhaupt haben in Absicht auf die menschliche Seele dasselbe gethan.

iſt der Grundpfeiler ſeiner Philoſophie: man muß aber auch wiſſen, daß er die Ideen nicht bloß als Gattungsbegriffe betrachtete, ſondern zugleich als ſolche, die objective Gültigkeit haben, und das Weſen der Dinge enthalten. Eine Hauptſchwierigkeit in dieſer Lehre war die Realität, welche er den Ideen oder den reinen Vernunftbegriffen beylegte, da Realität doch nur Objecten zukommt: daher die Meynung, Plato verſtehe unter Ideen gewiſſe Subſtanzen, die nicht entſtanden, ſondern ewig ſind, und der Gottheit bey der Bildung der Welt zum Muſter dienten. Aber das iſt Plato's Vorſtellung nicht: ſie widerſpricht allen den Beſtimmungen, unter welchen er ſich Ideen und ihre Objecte denkt; denn ſie mußten doch in einem Raume ſeyn und angeſchaut werden. Plato würde durch die Behauptung einer objectiven Realität ſein eigenes Syſtem in ſeinem innern Zuſammenhange zerſtört haben. Er fand in der Analyſe des Denkvermögens das Beſtehende und die Nothwendigkeit der Ideen, der reinen Vernunftbegriffe; er betrachtete ſie als angeborne Begriffe, und da er ſie nicht unmittelbar aus der Thätigkeit der Vernunft erklären konnte, als Erzeugniſſe der göttlichen Intelligenz, welche Alles außer dem menſchlichen Verſtande

ſtande gebildet hat, ſo daß die Gegenſtände der Sinnenwelt die in den Ideen liegenden Merkmahle enthalten, die Ideen ſelbſt aber in Rückſicht auf dieſe Gegenſtände die Muſter und Vorbilder ſind. Bey dieſer Anſicht ſind Plato's Ideen und ihre Objecte das Einzige, was wirklich iſt; ſeine Ideen haben mithin nicht objectiv außerhalb der Vernunft ihr Daſeyn, und müſſen der Realität der Dinge nothwendig gleichförmig ſeyn. Die Gottheit hat ſelbſt die Ideen unmittelbar in die menſchlichen Seelen gepflanzt. So ausgezeichnet aber Plato's Verdienſt in dem Gebiete der theoretiſchen Philoſophie war; ſo ſind doch ſeine Verdienſte noch größer in dem Gebiete der practiſchen. Er forſchte dem Geſetze der Sittlichkeit und ſeiner Verbindlichkeit im Weſen der Vernunft nach; der erſte, hier zum Grund liegende Grundſatz iſt: ſtrebe, vollkommen zu ſeyn, aus keiner andern Rückſicht, als um vollkommen zu ſeyn; oder befolge die Vorſchrift der Vernunft, um der Vernunft willen c) (ohne alle Rückſicht auf angenehme oder unangenehme

c) Morgenſtern in ſeinen Commentat. de Platonis republica unterſucht, wie Plato auf das Princip gekommen iſt.

nehme Folgen); ſuche Gott ähnlich zu werden. Sittlichkeit iſt ihm die höchſte Vollkommenheit und das höchſte Gut des Menſchen, daher ſuchte er auch (was freylich in einer andern Hinſicht inconſequent war) zu beweiſen, daß die Vollkommenheit ſelbſt um ihren Folgen willen begehrungswerth ſey, und daß ſie mit dem Wohlſeyn vernünftiger Weſen in einem unzertrennlichen Zuſammenhang ſtehe. Was ihm noch zu fehlen ſcheint zur Beſtimmung des Materialen und Formalen der Pflichtenlehre, iſt ein Princip zur ſyſtematiſchen Ableitung der Pflichten. Zwar ſpricht er von Achtung gegen die Vernunft, aber nur bey den Selbſtpflichten. Er nennt die practiſche Philoſophie, unter welcher er Moral, Staats- und Erziehungswiſſenſchaft begreift, auch Wiſſenſchaft des Guten und Böſen, die Wiſſenſchaft von dem, was man thun und nicht thun ſoll; oder von dem Rechthandeln, die Wiſſenſchaft von der Handlungsweiſe, welche Zweck an ſich iſt, die Wiſſenſchaft von der menſchlichen Glückſeligkeit. Sie lehrt, wie die Menſchen beſchaffen ſeyn, und wornach ſie ſtreben ſollen, und wie ſie dieſes realiſiren können; ſie lehrt, wie der Menſch durch ſeine Vernunft Eins mit ſich ſelbſt ſeyn ſoll; ſie bringt dadurch Einheit, Ordnung und

Ueber-

Uebereinstimmung in alle Handlungen des Menschen; sie bestimmt, was recht ist für alle Verhältnisse des Menschen und der Staaten. Die practische Philosophie ist, überhaupt genommen, nur die Anwendung der theoretischen. Plato betrachtet die Philosophie nicht als ein bloßes Wissen, sondern als ein Wissen, von welchem moralisches Handeln unzertrennlich ist; daher ist ihm auch der letzte Zweck aller theoretischen Wissenschaft zuletzt die Beförderung der Moralität. So besteht beym Plato in der Moralität der höchste Zweck der Vernunft, welchem selbst noch das theoretische Wissen als Mittel untergeordnet ist; und so ist die Moral die höchste Wissenschaft, auf welche sich als auf den letzten Zweck alle andere Wissenschaften beziehen: er unterschied nur theoretische und practische Vernunft nicht genug. So geht durch die Anwendung der Philosophie auf die Regierung der Staaten eine neue Wissenschaft, die Politik, hervor, welche dahin arbeitet, das Ideal des Staats, in welchem Alle thun, was sie sollen, und Alle die Glückseligkeit genießen, welche sie verdienen, zu realisiren. Dahin zielt auch Plato's Arbeit

in

in ſeinem claſſiſchen Werk: von der Republik; denn Darſtellung der Sittlichkeit, als der höchſten Vollkommenheit und des höchſten Guts der Menſchen, iſt ſein Hauptzweck: es beſchäfftigt ſich vorzüglich mit der Frage: was iſt Sittlichkeit (δικαιοσυνη) und welchen Einfluß hat ſie auf den Menſchen? welches iſt ihr eigenthümliches Wirken? Um die Sache zur Intuition zu bringen, dichtete er einen idealiſchen Staat, deſſen Organiſation der ſittlichen Güte entſpricht, weil er vorausſetzte, die menſchliche Vollkommenheit müſſe mit gröſſern und gleichſam leſerlichen Zügen in einem Staate, als in einer einzelnen Perſon, ausgedrückt ſeyn. Plato's Moralſyſtem und das Ideal eines Staates macht daher den Hauptinhalt ſeiner Republik aus. Die Hauptidee, auf welche Alles bezogen wird, iſt Uebereinſtimmung mit dem Vernunftgeſetz: er unterſcheidet nur nicht zwiſchen dem Rechtsgeſetz und Sittengeſetz, zwiſchen Legalität und Moralität nicht genug. Da nach Plato die Regierungskunſt (deren vorzüglichſter Theil die Geſetzgebung ausmacht) die ſittliche Veredlung aller Mitglieder des Staats und die Erhaltung des gemeinen Weſens in ſeinem innern Wohlſtande zum Gegenſtand hat: ſo iſt offenbar, wie wich-

tig

tig ihm die Erziehung gewesen seyn müsse; das erhellt noch mehr daraus, daß er sich so weitläuftig in seinen Schriften darüber ausbreitet. Er hält mit Recht die Erziehung für eine der wichtigsten Angelegenheiten: die Bildung des Menschen, sein Character, sein Werth und Unwerth hängt fast ganz allein von der Beschaffenheit seiner Erziehung ab. Nach der Bildung des ästhetischen und moralischen Gefühls ist ihm das Hauptgeschäft der Erziehung die Entwickelung und Bildung der Vernunft; allein die Hauptsache ist, der Vernunft die gehörige Richtung zu geben, daß sie nicht im Dienste der Sinnlichkeit stehe, sondern sich lediglich mit dem beschäftige, was wahr und gut an sich ist, und ihr alles übrige Streben unterzuordnen, damit man nicht sich selbst, sondern Wahrheit und Gerechtigkeit über alles schätze, und mit sich selbst vollkommen einig werde. So gewiß Plato ein philosophisches System hatte, und die Philosophie überhaupt nach seiner Ansicht als ein vollständiges System, als ein organisches Ganzes erscheint, in welchem jeder Theil um des andern willen nothwendig ist, so enthalten doch seine Schriften nur Theile seines philosophischen Systems, außer ihrem Zusammenhange mit vielen Abschweifungen und Episoden verwebt, oft

mehr

mehr angedeutet, als deutlich entwickelt. Plato hielt es für rathſam, ſeine höhere Philoſophie nicht für das größere Publicum, mithin, nach den damahligen Zeitumſtänden, auch nicht in ſeinen Schriften, ſondern nur allein ſeinen geprüften und bewährten Schülern mitzutheilen: theils weil er bedenklich in Abſicht ſeiner Sicherheit war, theils weil die reine Wahrheit der Menge ſogar gefährlich werden konnte; theils weil nur wenige Menſchen ſie mit allen Gründen zu faſſen fähig waren. So finden wir bey einigen alten Schriftſtellern handſchriftlicher Aufſätze erwähnt d), die bloß für ſolche Schüler beſtimmt waren. Man weiß, daß Plato eine wiſſenſchaftliche (acroamatiſche) und populäre oder eine eſoteriſche e) und exoteriſche Philoſophie unterſchied,

d) Es iſt ein Verluſt für die Geſchichte der Philoſophie, daß eine Schrift des Ariſtoteles περὶ φιλοσοφίας verloren gegangen iſt, in welcher die Sätze aus einer Handſchrift des Plato dargeſtellt werden.

e) „Einen Theil der geheimen Philoſophie machte eine Unterſuchung über die φυσις τῶ πρωτῳ aus. Dieſes Erſte iſt nichts anders, als das Weſen der Weſen: er ſchloß ſogleich die Unterſuchung über den Grund des Böſen in der Welt an.“

ſchied, beyde in Rückſicht der Materie und der Form f) unterſchied, und daß er ſo bedenklich und zurückhaltend in der ſchriftlichen Ausbreitung gewiſſer Lehren, als in der mündlichen öffentlichen Mittheilung, war, daß man in ſeinen hinterlaſſenen Schriften mehr exoteriſche, als eſoteriſche Weisheit ſuchen muß. Man findet indeß in Abſicht auf ſein wiſſenſchaftliches Lehrgebäude genug in ſeinen Schriften, die mehr Denkmähler ſeines philoſophiſchen und ſchriftſtelleriſchen Geiſtes, als ſeines eigentlichen Syſtems ſind. So kommen in ſeinen noch vorhandenen Schriften Unterſuchungen über alle Theile der Philoſophie, auch überhaupt über den Begriff der Philoſophie, vor: ſo wird in ſeinen Schriften auch Manches berührt, was in ſeiner geheimen Philoſophie ausführlich erörtert wurde; auch zeigt ſich ſeine Zurückhaltung mehr in den Dialogen, die er beym Leben des Socrates und bald nach dem Tode deſſelben verfertigte, als in den ſpätern. Seine Schriften, die überhaupt ohne Ausnahme dialogiſch ſind, entſprechen daher der Schilderung,

f) Ariſtoteles, der unter dem Schutze Alexanders des Großen keine Beſorgniſſe hatte, hielt ſein Syſtem nur der wiſſenſchaftlichen Form wegen nicht für allgemein mittheilbar.

rung, welche er in einer Stelle seines Phädrus g) von den Eigenheiten philosophischer Schriften machte. Es scheint, als hätte er auch da, wo er Sätze aus seinem eigentlichen System eingewebt, dafür gesorgt, daß sie nur denen verständlich wären, welche eines kleinen Fingerzeigs bedürfen, um sie selbst zu finden. Er verfertigte aber seine Dialogen in verschiedenen Lebensperioden, daß es auch in Beziehung auf seine Philosophie fast nothwendig wird, die chronologische Folge seiner Schriften zu kennen h). Diejenigen, welche Plato während seines Aufenthaltes in Athen nach seiner ersten Reise fertigte, der Menexemus, Theätet, Sophista, Politicus, Philebus, Parmenides, Phädrus, Symposium, und die aus der letzten Epoche seines Lebens, der Cri-

g) Tennemann II. 207-214. hat die ganze Stelle übersetzt mitgetheilt. Plato setzt gerade darin den Character des philosophischen Schriftstellers, wenn sich das, was er fürs Publicum schreibt, zu seinem innern Gedankensystem, wie Schatten zu Licht verhält.

h) Der erstgenannte Verfasser hat um die Entdeckung der Zeitfolge, so weit sie aus historischen Nachrichten, oder durch gegründete Conjecturen, möglich war, das größte Verdienst. S. dessen System der Plat. Phil. I. 115 fg. Vergl. Buhle II. 39-43.

clus, Timäus, die Republik und die Gesetze sind zur Kenntniß seiner Philosophie die wichtigsten, und auch in ihrer Art die vollendetesten. An den Dialogen über die Republik sammelte er, wie man aus seiner Schreibtafel weiß, bis an seinen Tod. In denen, welche in seine Jugend, wo er mit dem Socrates zusammen lebte, gehören, als Lysis, Laches, Charmides, Jon, Hipparchus, die beyden Hippias, die beyden Alcibiades, Euthyphron, Protagoras, Theognis, Eraste und Cratylus kommen vorzüglich solche Sätze vor, welche den Platonischen Behauptungen in seinen spätern Dialogen zuwider laufen, und auch an sich unphilosophischer sind, als diese i). Uebrigens muß man Tennemann's Urtheile in der Hauptsache durchaus beystimmen, wenn er in seinem System k) der Platonischen Phi-

i) S. von Tiedemann: Dialogorum Platonis argumenta, exposita & illustrata. Biponti 1786. 8. Dieser Band zur Zweybrücker Ausgabe von Plato (die ohne jenen aus 11 Bänden besteht) faßt von allen Werken des Philosophen das Mark in sich: Tiedemann sucht auch zu bemerken, woher Plato jede besondere Meynung und Vorstellungsart geschöpft, und wie verschiedene Gestalten man ihr in der folgenden Zeit oft gegeben habe.

k) Erst. B. S. 143.

Philoſophie ſagt: wahrſcheinlich hatte Plato bey allen ſeinen Schriften ſich den Zweck vorgeſetzt, ſeine Zeitgenoſſen für das Erſte nur auf Wahrheiten aufmerkſam zu machen, welche mit der Beſtimmung des Menſchen überhaupt zuſammen hängen; ihren Verſtand auf dieſe allgemeinen und nothwendigen Kenntniſſe zu richten; die Beſchaffenheit der bis dahin gewöhnlichen Vorſtellungsarten und Maximen ins Licht zu ſetzen; das Bedürfniß richtiger Begriffe und feſterer Ueberzeugungen darzulegen; den Glauben an bisher feſtgeglaubte Traditionen und Meynungen nicht völlig zu erſchüttern, ſondern nur wankend zu machen, und ihn an den Gerichtshof der Vernunft zu weiſen; den Verſtand zu gewöhnen, anſtatt auf Autoritäten zu bauen, nach Gründen zu forſchen. Man faßt das Verdienſt Plato's, welches mehr das Verdienſt des Dogmatismus iſt, ob er gleich in mehreren Dialogen dem Skepticismus geneigt zu ſeyn ſcheint, unter folgende Geſichtspuncte zuſammen: 1) er unterſuchte, was damals der Philoſophie ſehr noth war, nemlich den Begriff von Erkenntniß, Wiſſenſchaft und Philoſophie — der erſte Verſuch, die Philoſophie als Wiſſenſchaft zu begründen — und beſtimmte den Umfang und die Theile der Philoſophie, ſo wie ihre Verbindung unter

einander; 2) er dachte zuerst über die Form der Philosophie nach; 3) er lieferte die ersten analytischen Versuche über das Vorstellen und Denken; 4) er bearbeitete einzelne Theile der Philosophie, und entwickelte manche neue Begriffe und Sätze; 5) er unterwarf die alten Systeme einer Censur. Ein Hauptverdienst ist unstreitig die Lehre reinerer practischer Grundsätze, welche nicht ohne Einfluß auf das wirkliche Leben waren; die Gründung einer Moral, „in welcher die höchste Ausbildung der Vernunft im Denken und Handeln, und die Nachahmung Gottes und der Natur in Einrichtung des Lebens nach unveränderlichen Ideen und Zwecken, als das einzige des Menschen würdige Streben, aufgestellt wurde.“ Alles zielt bey ihm auf einen moralischen Zweck: das Interesse der Moral war sein herrschender Gedanke, das Ziel und gleichsam die Seele seiner ganzen Philosophie.

*) Plato's vollständigstes Leben zur Geschichte seiner Philosophie ist in Tennemann's System der Platonischen Philosophie B. I. Der Verfasser hat aus den Quellen geschöpft, und giebt die fragmentarischen Nachrichten, welche davon gefunden werden, mit critischer Beurtheilung des Abweichenden in denselben. Das Schätzbarste der Biographie ist die Ehrenrettung des Plato gegen so manche Beschuldigungen, die seinem Character gemacht worden sind. Was

man

man noch wünscht, ist, daß er mehr Rücksicht auf die Bildung und Richtung seines philosophischen Geistes genommen haben möchte. Vergl. desselben Geschichte der Philosophie II. 190 fg. und Buhle's Geschichte der Philosophie II. 20 fg. In Beyden zugleich von den Schriften des Plato: Ersterer beschäfftigt sich noch vorzüglich mit der Untersuchung der Aechtheit der Platonischen Schriften im gedachten Systeme I. 87 fg. und die Bemerkungen über die Schriften selbst enthalten brauchbare Resultate und Regeln zum Gebrauche derselben. Dazu Entwurf von Platon's Leben nebst Bemerkungen über dessen philosophischen und schriftstellerischen Character; aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen. Leipzig 1798. gr. 8. Um die richtige Darstellung und Würdigung des Platonischen Systems gebührt unserem Tennemann der Preis, den ihm auch Buhle zugesteht. Die Darstellung der Philosophie Platons geht von Betrachtung der damahligen Zeitbedürfnisse und des dadurch modificirten Zwecks seines Philosophirens aus. Darauf folgt die Bestimmung des Begriffs, Inhalts, Umfangs und Gesichtspunctes seiner Philosophie, und die Bearbeitung einzelner Theile; wobey immer auf den Zustand der Wissenschaft aufmerksam gemacht und gezeigt wird, was Plato für einen Gesichtspunct hatte, nach welchen Grundsätzen er verfuhr, und was er geleistet habe. Alles wird mit Stellen aus den Schriften des Philosophen belegt. S. Niethammer's philosophisches Journal, neuntes Heft, S. 80-81.

Quellen und Hülfsmittel.

1) **Platonis Opera**, S. §. 8. S. 47-50. vor dem groſsen Bande der Zweybrücker Edition eine litterariſche Notiz der Ausgaben und Ueberſetzungen von Plato's Schriften überhaupt, und in Anſehung der Ausgaben, Ueberſetzungen und Erläuterungen der einzelnen Dialogen in den folgenden Bänden fortgeſetzt, und durch Nachträge ergänzt und berichtigt. Plato's Schriften bleiben für uns die einzig reine und ungetrübte Quelle ſeiner Philoſophie, „ob ſie gleich mehr Denkmähler ſeines philoſophiſchen und ſchriftſtelleriſchen Geiſtes, als ſeines eigentlichen Syſtems, ſind: ohne ſie würden wir uns auch aus dem, was andere Schriftſteller über ihn geſagt haben, nur eine ſehr unvollſtändige und falſche Vorſtellung von ſeinen Philoſophemen machen." Plato's Republik iſt das Hauptwerk ſeiner Philoſophie, zu welchem Morgenſtern's **Tres Commentationes de Republica Platonis** (Halae 1794. gr. 8.) erforderlich ſind: „treffliche, mit philoſophiſchem Geiſt und philoſophiſcher Gründlichkeit ausgeführte Betrachtungen über Plato's Werk von der Republik, über ſein Moralſyſtem und ſeine Idee eines vollkommenen Staates." Platons Unterredungen über die Geſetze; aus dem Griechiſchen überſetzt mit Pere Grous und eigenen Anmerkungen begleitet von Joh. Georg Schultheß. Zürich 1785 und 1787. 8. 2 Theile. Joh. Jacob Wagner's Wörterbuch der Platoniſchen Philoſophie. Göttingen 1799. 8. (204 Seiten).

2) ***Ariſtoteles Opera***, S. §. 8. S. 50-53. Faſt in allen Ariſtoteliſchen Schriften, welche die Philoſophie angehen, geſchieht des Plato, oft unter dem Namen des Socrates, und ſeiner Lehren Erwähnung; doch meiſtens nur, um ſie zu beſtreiten und zu widerlegen. Aber man muß wiſſen, daß zwiſchen Beyden eine Art von Eiferſucht und Abneigung herrſch-

herrschte, welche sich aus ihren entgegengesetzten Grundsätzen und Ansichten, vielleicht auch noch aus andern uns nicht mehr bekannten Ursachen erklären läßt: Plato selbst gedenkt nicht ein einziges Mahl des Aristoteles, seines Schülers, ob er ihn gleich sehr schätzte. Aristoteles behandelt auch Plato's Behauptungen und Aeußerungen immer als dogmatisch aufgestellte Sätze, wenn es selbst scheint, daß Plato sie eben nicht als solche genommen und beurtheilt wissen wollte: wenigstens scheint es sehr, daß er sich in verschiedenen Dialogen zum Skepticismus hinneige; so wahr es übrigens ist, daß seine Philosophie dogmatisch sey — „in dem bestimmtesten Sinne des Worts, weil sie die Erkennbarkeit der Dinge an sich, ohne vorgängige Critik des Vernunftvermögens in dem metaphysischen Gebrauche annimmt und behauptet." Oefters oder zuweilen hat auch Aristoteles Plato's Lehren unrichtig verstanden.

3) *Ciceronis Opera*, vornehmlich die philosophischen, S. §. 8. S. 53-59. Nicht etwa nur einzelne Stellen; vorzüglich de Officiis, Somnium Scipionis, Quaest. Tuscul. Quaest. Acad. de Legib. de Finib. bon. & mal. *Plato*, quem ego vehementer auctorem sequor, sagt Cicero (Epist. ad Fam. I. 9.) Ganze Stellen führt er an, aber so wie er sie im Gedächtniß hat.

4) *Plutarchi* und

5) *Sexti Empirici* Opera, unter andern in Plutarchs Lebensbeschreibung des Dion; S. §. 8. S. 59-62. S. 63-64. Zerstreuete einzelne Nachrichten im ältern Plinius, A. Gellius, Seneca u. A.

6) *L. Apulejus* de dogmate Platonico; de habitudine doctrinarum & nativitate Platonis; in den Opp. Tom. II. Edit. Bipont.

7) *Diogenis Laertii* Vitae Philosophorum, Cl. 5. 8. S. 65-67. Außer der Vita Platonis vom Diogenes L. III. auch in seinen Vitis anderer Philosophen, vorzüglich der nächsten Schüler des Plato, des Aristoteles.

8) Die griechischen Lebensbeschreibungen des Plato vom Olympiodor in prima praxi, s. praelectione ad Alcibiadem I. vom Hesychius, dem Milesier, Suidas (voc. Πλατων) und einem Ungenannten (S. Biblioth. der alten Litter. und Kunst, fünft. St. S. 5-19.)

9) *Alcinoi* in Platonicam philosophiam introductio (Gr. & Lat.). Accedit Platonicorum aliquot, qui etiamnum supersunt auctorum, Graecorum inprimis, mox & Latinorum, Syllabus alphabeticus (per *Jo. Langhaenium* & *Jo. Fellum*). Oxoniae 1667. 8. (die beste Ausgabe).

10) *Alcinous* de doctrina Platonis, cum *Ficini* versione latina Paris. 1553. 8. Introduction à la Philosophie de Platon, traduite du texte grec d'Alcinous, Philosophe Platonicien; par *J. J. Combes Dounous*. à Paris 1800. Gr. & Lat. cum notis *Dan. Heinsii*, bey seiner Ausgabe des Max. Tyr. Lugd. Bat. 1617. 1630. 8.

11) *Albini* introductio in Platonis dialogos in *Fabricii* Bibl. graec. Vol. II. Lib. III. cap. 2. aus einer Handschrift des Lucas Holstenius; kommt mit dem Aufsatze des Alcinous in der Fischerischen Ausgabe der bekannten vier Dialogen (Lipf. 1783. gr. 8.) vor.

12) *Cynarum* Vita Platonis (ad calcem veterum editionum Plutarchi latinarum, Venet. 1478. fol.) in der lateinischen Version der Lebensbeschreibungen Plutarchs, Basileae 1535. fol.

13)

13) *Marſilii Ficini* Vita Platonis vor ſeiner lateiniſchen Verſion des Plato, auch in ſeinen Werken; imgleichen in *Magni Dan. Omeiſii* Ethica Platonica. Altdorf. 1696. 8. Buhle hat (VI. 152-157.) das Verdienſt des Marſilius Ficinus um den Plato durch Unterſcheidung ſeiner Ueberſetzungen des Plato und Plotinus von der Darſtellung des Platoniſchen Syſtems gegen Brucker, der beyde verwechſelt, treffend gewürdigt.

14) *Conr. Lagi* (von der Lage) Orationes de Vita Platonis in Phil. Melanthonis Declamatt. Argentorati 1541. 4. p. 263 ſqq. Ibid. 1558. 8. Tom. II. p. 347 ſqq. Serveſtae 1587. 8. Tom. II. p. 347 ſqq.

15) *Jo. Mich. Boſchii* Vita Platonis vor ſeiner Apologia Socratis, Argentor. 1591. 8.

16) *René Rapin*, Comparaiſon des grands hommes de l'antiquité. (Par. 1684. 4.) und in Oeuvres du P. Rapin, Amſterd. 1709. 12 Vol. I. à la Haye 1725. 12. Vol. I. chap 3. Der vergleichenden Lebensbeſchreibung des Plato und Ariſtoteles zieht er Erſtern dem Letztern vor. (S. *Bayle* Diction. voc. Rapin.)

17) Parallele d'Homere & de Platon, par Mr. l'Abbé *Maſſieu*; in den Memoires de l'Acad. des Inſcriptions Tom. II.

18) *Jo. Baukmanni* comparatis Ariſtotelis cum Platone. Nordhuſae 1629. 4.

19) La Vie de Platon, avec l'Expoſition des principaux dogmes de ſa Philoſophie par *Mr. Dacier*. Paris 1701. 12. an ſeiner Ueberſetzung der Werke des Plato.

20) Diſcours ſur Platon; an der Traité du choix & de la methode des Etudes par *Mr. Fleury*. Paris 1740. (p. 291-364.) (a Bruxelles 1687. 12.)

21)

21) Unterſuchungen über den Plato vom Abbé Garnier; in Hißmann's Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte, dritter Band, S. 295-340.

22) An Eſſay on the compoſition and Manner of Writing of the Ancients, particulary Plato, by *James Geddes*, Glasgow 1748. 8. Ueberſetzt in der Sammlung vermiſchter Schriften zur Beförderung der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte, B. III. St. 2. B. IV. St. 1, 2. Geddes geht hier unter andern Plato's Schriften nach der Ordnung durch, zeigt die Abſicht und den Endzweck, den er bey jeder insbeſondere gehabt habe, und lehrt, wie ſie insgeſammt mit einander verbunden ſind, und wie eine aus der andern zu erklären ſey.

23) Remarks on the Life and Writings of Plato, with anſwers to the principal objections againſt him, and a general View of his Dialogues, Edimburgh 1760. 8. Morgenſtern's Ueberſetzung mit Anmerkungen ſiehe oben.

24) *Carſirii* Diſſertatio de natali die Platonis, ejus aetate & in Italiam itineribus; in *Gorii* Symbolis litterariis Vol. VI. Florent. 1751. 8. p. 80-126.

25) C. Meiners Betrachtungen über die Griechen, das Zeitalter des Plato, über den Timäus dieſes Philoſophen — in ſeinen vermiſchten Schriften, Erſt. Th. Leipz. 1775. 8.

26) *Jo. Guil. Jani* Diſſert. de inſtitutione Platonis. Viteb. 1706. 4.

27) *Chriſtoph. Ritter* de praeceptoribus Platonis. Gryphiswald. 1701 4.

28) *J. G. Jani* Diſſ. de peregrinatione Platonis. Ibid. 1706. 4.

29)

29) *Georg. Paschius* de re litteraria, potissimum morali Platonis. Kilon. 1706. 8.

30) *Phil. Labbei* Synopsis Graecorum Aristotelis & Platonis Interpretum. Paris. 1657. 4.

31) *Franc. Patricii* Plato mysticus & exotericus &c. Venet. 1591. fol.

32) *Jo. Bapt. Crispi* liber de Platone caute legendo. Romae 1594. fol.

33) Ueber den Styl und die Manier des Plato eine Abhandlung von Arnaud in den Memoires de l'Acad. des Inscript. T. XXXVII. S. Wolfs Ausgabe des Jon, Protagoras und Theagenes.

34) *M. Jac. Henr. Nast* de methodo Platonis philosophiam tradendi dialogica. Stuttgard. 1787. 4.

35) *Aug. Mag. Kraft* de notione philosophiae in Platonis ἐξεσεσεις. Lips. 1786. 4.

36) *Mag. Dan. Omeisii* Diss. de illo Platonis effato: philosophia est meditatio mortis. Altorf. 1688. 4.

37) Joh. Aug. Eberhard's Abhandlung über den Zweck der Philosophie; Ebenders. über die Mythen des Plato; in seinen neuesten vermischten Schriften. (Halle 1788. 8.)

38) *G. E. Schulze* de summo secundum Platonem philosophiae fine. Helmst. 1789. 4.

39) Sentiment de Platon sur la Poesie par Mr. l'Abbé *Fraguier*; in Memoires de l'Acad. des Inscript. Tom. I. Auch in der Gottschedischen Uebers. d. i. ausführl. Abhandlungen der Akad. der Inscriptionen von Louisa Adelgunda Victoria Gottsched. Erster Band: im zweyten Bande ist auch die oben an-

ge-

geführte Parallele zwiſchen Homer und Plato von Maſſieu.

40) Vom Gebrauch, den Plato von den Fabeln gemacht hat: vom Abbé Garnier aus den Memoires de Litterature tirés des Regiſtres de l'Acad. R. des Inſcript. &c. Tom. XXXII. p. 137-163; in Hißmann's Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte, Dritt. Band, S. 295-340.

41) *H. Ph. C. Henke* de philoſophia mythica, Platonis in primis, obſervationes variae. Helmſt. 1776. 4.

42) De mythis Platonis ſcripſit *J. Chr. Hüttner.* Lipſ. 1788. 4.

43) *Georgii Acanthii* libri III. de antiqua philoſophia ex Platone. Baſileae 1554. 8.

44) *Petri Calannae* Philoſophia ſenior, Sacerdotia & Platonica. Panormi 1599. 4.

45) *Jo. Bapt. Bernardi* Seminarium totius Philoſophiae, Tom. II. Platonis, Platonicorumque doctrinam &c. complecteus. Venetiis 1599. fol. (T. I. 1599 und T. III. 1605 nicht hierher gehörig.)

46) *Rud. Goclenii* Idea Philoſophiae Platonicae. Marpurgi 1612. 8.

47) *Jo. Bapt. Weigammeieri* Diſſ. de Philoſophia Platonis. Tubing. 1623. 4.

48) *Lud. Moraisvilliere* Examen Philoſophiae Platonicae. 1650. 8.

49) A Free and impartial cenſure of Platonic Philoſophy by *Sam. Barker.* London 1666. 4.

50) *Beſſarionis* in Platonis calumniatorem libr. IV. Venet. 1503. fol.

51)

51) *Ejusd.* Tract. in Platonis Philosophiae laudem; cum Bessarionis Opusc. Venet. 1516. fol.

52) *Georgii Trapezuntii* Comparatio Aristotelis & Platonis. Venet. 1523. 8.

53) *Pag. Gandentius* de dogmatum Aristotelis cum philosophia Platonis comparatione. Florent. 1539. 4.

54) *G. Gem. Plethonis* de Platonicae & Aristotelicae Philosophiae differentia. Basil. 1574. 8.

55) *Jac. Carpentarii* Commentarius continens Platonis cum Aristotele in universa Philosophia comparationem. Paris. 1573. 4.

56) *Ubert. Foliets* de nonnullis, in quibus Plato ab Aristotele defenditur. Romae 1574. 4.

57) *Seb. Foxii* de naturae philosophia & de Platonis & Aristotelis consensione L. V. Lugd. Bat. 1622. 8. (Lovan. 1554. Vitemb. 1589. 8.)

58) F. V. L. Plessings Mnemosynum, oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums (Leipzig 1787.); im zweyten Bande S. 291 fg.

59) Desselben Versuch zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums. (Zwey Bände, in drey Theilen) Leipzig 1788 und 1790. 8. Darin das metaphysische System des Plato. Plessing hat, wie Buhle wohl bemerkt, zur Aufklärung der Philosophie des Plato im Einzelnen ungemein viel beygetragen, und der Fleiß, den er auf seine Arbeit gewandt hat, ist ungemein rühmlich. Aber den Sinn des Platonismus im Ganzen hat er verfehlt. S. Buhle I. 42. 257. II. 11. 14.

60) *Jo. Sleidani* Summa doctrinae Platonis de Republica & de Legibus. Argentorati 1548. 8.

61)

61) *Car. Morgenstern:* de Platonis Republica commentationes tres: I. de propositо atque argumento operis disquisitio. II. Doctrinae moralis Platonicae ex eodem potissimum Opera nova adumbratio. III. Civitatis ex mente Platonis perfectae descriptio atque examen. Halae Sax. 1794. 8 maj. Sie gehen die gesammte Philosophie des Plato an. (Ein Fragment daraus unter dem Titel: Plato und Rousseau; in Wieland's teutschen Merkur 1795. St. 3. S. 271–278.) Das Buhlische folgende Urtheil von Tennemann's Platonischem Systeme gilt auch Morgenstern. *Jo. Jac. Leibnitii* Diss. de Republica Platonis (Resp. Jo. Conr. Hagedorn). Altorf. 1676. 4.)

62) Gottlieb Tennemann's System der Platonischen Philosophie. Vier Bände. Leipzig 1792–1795. „Das vollendetste Werk über Plato und seine Lehren; das Resultat eines sehr gründlichen Studiums der Originalschriften dieses Weltweisen, und einer vertrauten Bekanntschaft mit der Philosophie überhaupt.“ Eine Beurtheilung der Platonischen Philosophie beschließt das Werk.

* * *

63) Ueber den göttlichen Verstand (νους, λογος) aus der Platonischen Philosophie in den Memorabilien, eine philosoph. theol. Zeitschrift ff. von H. E. G. Paulus, Erst. St. dritte Abh.

64) *Henr. Twisrenbergii* Diss. de λογω & νω Platonico. (Praes. Balth. [illegible]berg). Vitemb. 1676. 4.

65) *E. Gf. Litz* Platonis sententia de natura animi. Gotting. 1790. 8

66)

66) C. Meiners über die Natur der Seele, eine Platonische Allegorie; in seinen vermischten philosophischen Schriften B. I.

67) *Jo. Ch. Sprembergeri* Oratio de praestantia & utilitate artis dialectione, deque definitione ejusdem Platonica. Vitemb. 1598. 8.

68) J. J. Engels Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus den Platonischen Dialogen zu entwickeln. Berlin 1780. 8.

69) C. L. Reinholds Abhandl. über die rationale Psychologie des Plato; im ersten Bande seiner Briefe über die Kantische Philosophie.

70) *J. Frid. Dammann* Diss. I & II. de humanae sentiendi & cogitandi facultatis natura ex mente Platonis. Helmst. 1792. 4.

71) *Scipionis Agnelli* disceptationes de ideis Platonis. Venet. 1615. 4.

72) *Carol. Joach. Sibeth*: Diss. de ideis Platonicis (Respond. Jo. Christi. Ferien). Rostochii 1792. 4.

73) *Jac. Thomasii* Oratio de ideis Platonis; in seinen Orationibus Num. XIII.

74) *Jac. Bruckeri* Dissert. de convenientia (Identität) numerorum Platonicorum cum ideis Platonis; in *Schelhornii* Amoenitatibus litterariis. Tom. VII p. 174 sqq. Verbessert abgedruckt in dessen Miscellan. histor. philos. p. 56. (S. Vorrede von C. Meiners zum zweyten Bande der Geschichte der Wissenschaften S. 22. und Buhle's Geschichte der Philosophie I. 257.)

75) *G. E. Schulze*: de ideis Platonis, diss. philosophico-historica. Witteb. 1786. 4.

76) F. W. L. Pleſſing's Abhandl. über die Ideen des Plato, in wiefern ſie ſowohl immaterielle Subſtanzen, als auch reine Vernunftbegriffe vorſtellen; in Cäſar's Denkwürdigkeiten aus der philoſophiſchen Welt Band III. (Leipzig 1786. 8.) Abh. 2. S. 110 fg.

77) *Theoph. Fuchſe* Diſſ. de ideis Platonis. Lipſiae 1753. 4.

78) *Matth. Fremling* Diſſ. de ideis Platonicis. Lund. 1795. 4.

79) *Jo. Andr. Buttſtedt*, Pr. de Platonicorum reminiſcentia. Erlangae 1761. 4.

80) *Jo. Nic. Hartſchmidt:* Plato de immortalitate animi, Diſſ. Argentor. 1693. 4.

81) Platonicum morientem ſub Praeſ. *Andr. Kunhardi* erudi ſubjiciit *Andr. Gunth. Mothring.* Servestae 1704. 4.

82) *Sam. Weickmann* Diſſ. de Platonica animorum immortalitate. Wittemb. 1740. 4.

83) *J. Fr. Hilleri* Diſp. de campo veritatis Platonicae h. e. loco, ubi animi, corporis vinculis ſoluti, vitae ante actae rationem reddunt, ut aut praemiis aut poenis juſtis adficiantur. Vitemb. 1741. 4.

84) *Chriſti. Ern. de Windheim* examen argumentorum Platonis pro immortalitate animae humanae. Gotting. 1749. 4.

85) Moſes Mendelsſohn Phädon, oder über die Unſterblichkeit der Seele, in drey Geſprächen. Berlin (1767. 8.) Vierte Aufl. 1776. 8. In dem erſten Geſpräche hält ſich der Verfaſſer etwas genauer an ſein Griechiſches Muſter.

86) *G. C. Gottleber*, Animadverſ. ad Platonis Phaedonem & Alcibiadem II. adjuncti ſunt excurſus in quaeſtiones Socraticas, de animi immortalitate, cum Summa Phaedonis. Lipſ. 1771. 8.

87) W. G. Tennemann's Lehren und Meynungen der Socratiker über Unſterblichkeit. Jena 1791. 8. Im dritten Theile dieſes Werks beſchäftigt er ſich mit der Unterſuchung, was in der Lehre von der Unſterblichkeit dem Socrates und Plato, Jedem eigentlich zukomme.

88) *Dan. Wyttenbach* Diſp. quae praemium reportavit anno 1783, de quaeſtione: quae fuerit veterum philoſophorum inde a Thalete & Pythagora usque ad Senecam Sententia de vita & ſtatu animorum poſt mortem corporis. Amſtelodami 1786. 4. Vid. Bibl. crit. Amſtel. Vol. III. P. I. p. 116 ſqq.

89) *Chryſoſt. Javelli* Diſpoſitio moralis philoſophiae Platonicae. Venetiis 1536. 4.

90) *Magn. Dan. Omeiſii* Ethica Platonica. Altorf. 1696. 8.

91) *Tob. Eckhardi* Schediasma philoſ. de juſto Platonico, e Lib. II. de Republ. Stadae 1694. 4.

92) *Jo. Zentgravii* Specimen doctrinae juris naturae ſecundum diſciplinam Platonicam. Argentorati 1679. 4.

93) *Chryſ. Javelli* Diſpoſitio philoſophiae civilis ad mentem Platonis. Venetiis 1536. 4.

94) Plato's Republik; in Barthelemy's Reiſe des Anacharſis, vierter Band, 54 Kap. S. 286–316. der Wieſter. Ueberſetz.

* * *

95) Dieter. Tiedemann über Platons Begriffe von der Gottheit; in den Memoires de la Societé d'Antiquit. de Caſſel. Tome I.

96) *Marſ. Ficini* Theologia Platonica. Florentiae 1482 fol.

97) *Pauli Benii Eugubini* Theologia Platonis & Ariſtotelis. Ticini 1624. 4.

98) *Ef. Pufendorfii* Diſſ. de Theologia Platonis. Lipſ. 1653. 4.

99) *Henr. Fergii* Diſſ. de Theologia Platonis. Giſſae 1683. 4.

100) *Ge. Eliae Möllerі* Theologia Platonis & Ariſtotelis comparata. (Praef. Jo. Phil. Treuner). Jenae 1690. 4.

101) *Jo. Frid. Wucherer* Diſſ. II. de defectibus Theologiae Platonis. Jenae 1706. 4.

102) *J. G. A. Oelrichs* Commentatio de doctrina Platonis de Deo a Chriſtianis & recentioribus Platonicis varie explicata & corrupta. Marpurgi 1788. 8.

103) The Theology of Platon by Ogilvie. London 1793. 8.

104) *Nic. Hier. Gundling* de Atheismo Platonis; in den Gundlingianis XLIIIſtem Theil. Als Gegenſtücke:

105) *Jo. Jac. Zimmermann* de Atheismo Platonis; in *Schelhornii* Amoenitatibus litterariis, Tom. IX. p. 827.

106) *Ejusdem* Vindiciae diſſertationis de Atheismo Platonis contra Gundlingium; Ebendaſ. Tom. XI. p 369. Tom. XIII. p. 48

* * *

107) Gottl. Hausch de Enthusiasmo Platonis. L'ps. 1716. 4.

108) Carl Morgenstern, über Plato's Verbannung der Dichter aus seiner Republik und seiner Urtheile von der Poesie überhaupt; in der neuen Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften B. LXI. St. 1. S. 1-50.

109) Fr. Aug. Wiedeburg, von den Vorwürfen, welche Plato den Dichtern macht; ein Progr. Helmstädt 1789. 4. (Buhle II. S. 248-250.)

110) Plato's Vortrag über die Bildung der Welt; in Barthelemy's Reise des Anacharsis, fünfter Band, Kap. 49 der Biester. Uebers.

111) Dissertation sur la Cratyle de Platon par Mr. l'Abbé Garnier; in den Memoires de l'Acad. R. des Inscript. Tome XXXII und XXXVII.

112) Dieter Tiedemann, de materia quid visum sit Platoni; in Nov. Biblioth. philol. & critica. Vol. I. Fasc. I. Gottingae 1782.

113) Plato's Gedanken von der Seelenliebe; in den vermischten philosophischen Schriften von C. Meiners, B. I. S. 90-119.

114) Von der Platonischen Weibergemeinschaft; in (Heumann's) Act. Philosoph. 5tem Stück, S. 810-848.

115) J. Aug. Ernesti, de Antro Platonis, Progr. Lipsiae 1758. 4.

116) Index Scriptorum, Philosophorum caeterorumque virorum memorabilium, quorum in operibus Platonis tam genuinis, quam spuriis, mentio fit, paginis editionis et phaniae accommodatus. Auctore M. Friderico Guilielmo Sturz; in

daß die erſten Nachfolger eben ſo, wie der Stifter der Schule, die πρεσβυτερα δογματα beym Unterrichte zum Leitfaden wählten, und daß die eſoteriſche Philoſophie allen Uebrigen, nur nicht den Schülern, ein Geheimniß blieb. Die Philoſophie, als Wiſſenſchaft betrachtet, konnte aber von ſolchen Männern wenig Gewinn erhalten. Wirklich haben auch ihre ſonſt zahlreichen Schriften wenig Epoche in der Hinſicht gemacht, ob ſie gleich nach dem, was wir aus Cicero's unten angeführtem Buche von ihnen wiſſen, manches der Würdigung Werthe enthielten, und ihr Verluſt iſt meiſtentheils wegen der Aufſchlüſſe zu bedauern, die ſie über die Philoſophie des Plato, auch wohl des Ariſtoteles c), und über den wiſſenſchaftlichen Character ihres Zeitalters gegeben haben mögen. Nur Speuſipp und Xenokrates verfolgten die Abtheilung der Philoſophie in drey große Hauptfächer, wie ſie Plato vorbereitet hatte, etwas weiter. Jener ſuchte in einer Art von Encyclopädie alle Beziehungen zu entwickeln, wodurch alle Wiſſenſchaften in ein großes Syſtem verbunden werden; dieſer die

c) Es iſt z. B. unverkennbar, daß ſie in ihrer Schrift auf die Ariſtoteliſche Rückſicht genommen haben.

die Eintheilung der Philosophie in die Dialectik, Metaphysik und Ethik zu erweitern, oder doch zuerst mit mehr Bestimmtheit und Deutlichkeit vorzutragen. Im Ganzen wollten sie aber, wie es scheint, mit allem ihrem Philosophiren, und mit den Schriften, die sie über das Ganze und über einzelne Theile der Philosophie verfertigten, bloß das System Plato's weiter entwickeln und näher erläutern.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Unter den schon angeführten, als Aristoteles, Plutarch, Sextus, ist Cicero die Hauptquelle; in seinen Quaest. Tuscul. Quaest. Acad. de Legibus, und vorzüglich in seinen Libris de Finibus Bonorum & Malorum: die classischen Stellen für die Moralphilosophie in Quaest. Acad. I. 7. de fin. bon. & mal. IV. 3. 5. 22. V. 3. de Legg. III. 6. Brut. c. 31.

2) Diogenes von Laerte, z. B. über das Leben und die Philosophie des Xenocrates L. IV. 6 fq. über den Crates und Crantor L. I. 1 fq. L. III. 4.

3) Ciceronis Hist. phil. ant. von Gedike, p. 293 — 298.

4) Bayle Dictionn. Art. Xenocrate, Crantor.

5) Tiedemann's Geist der speculat. Philosophie, Zweyter Band, S. 328 - 332.

6) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Dritt. Th. S. 259 - 268.

7) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Dritter Band, S. 317.

8) *Fabricii* Bibliogh. Graec. Vol. III. p. 169. 183 sq. 187 sq.

§. 45.

Aristoteles, Peripatetische Philosophie.

Aristoteles von Stagira, eine Gränzstadt zwischen Macedonien und Thracien, der Philosoph des Verstandes a), welcher mit seinen Talenten und wissenschaftlichen Kenntnissen die gewöhnlichen Gränzen des menschlichen Verstandes überschritten zu haben scheint, und als der größte systematische Kopf des Alterthums in dem weiten Felde der Philosophie überall Bahn bricht. Er erhielt die erste Bildung im väterlichen Hause, und da sein Vater, ein Leibarzt des Königs Amyntas von Macedonien, über Gegenstände der Natur und Arzneykunde geschrieben hatte, so läßt sich die frühe Richtung seines Geistes mit der vorzüglichen Neigung auf das Studium der Natur erklären. Zwanzig Jahre genoß er den Unterricht und den Umgang des Plato, der so viel auf ihn hielt, daß er ihn nur die Seele seiner

a) Plato selbst soll von ihm gesagt haben, wenn er einmahl abwesend war: der Verstand fehlt.

ner Schule nannte, und mit dem er ſich nur gegen das Ende ſeines Lebens verunehnigte. Wie viel da zu lernen war von dieſem gelehrten Philoſophen! Aber auch kein Wunder, daß er einen noch größern Schatz von Gelehrſamkeit ſammelte, wie er denn wohl der gelehrteſte und kenntnißreichſte Philoſoph des Alterthums iſt. Seine Wiß- und Forſchbegierde war unerſättlich, und die Menge Bücher, welche er las, außerordentlich: die vom Plato ſo theuer erkaufte Sammlung philoſophiſcher Schriften gab ihm noch lange volle Befriedigung. Als Lehrer oder Erzieher Alexanders des Großen kam er in die gewünſchteſte Lage, auch in ſchriftſtellieriſches Rückſicht: er konnte ſich von jetzt an alle von ſeinen Vorgängern und Zeitgenoſſen geſchriebene Werke verſchaffen; die von ihm geſammelte Bibliothek war auch die erſte große im Alterthum: ſein königlicher Zögling unterſtützte ihn für die wiſſenſchaftliche Cultur und Ausbreitung auf alle Art und Weiſe. Nie war vielleicht in dem Grade der Lehrer des Zöglings, und der Zögling des Lehrers, ſo würdig, wie in dieſem Falle, und Alexander, der von ſeinem Lehrer gern mit Enthuſiasmus ſprach, konnte ſagen: ich bin dem Ariſtoteles mehr, als meinem Vater ſchuldig. Als Alexander König ward und ſeinen

Feld-

Feldzug nach Asien machte, lebte und lehrte Aristoteles auf einige Zeit zu Stagira; darauf begab er sich nach Athen, und schlug seinen Lehrsitz in dem Lyceum auf, von dessen Schattengängen (περιπατοι) seine Schule den Namen der Peripatetischen erhielt. Mit dem König Alexander unterhielt er sich in Briefen. Nach dem Tode desselben verließ er Athen, wo er sich nun nicht mehr vor seinen Feinden sicher glaubte, und begab sich nach Chalcis; da man ihn über seinen Abzug fragte, antwortete er in Beziehung auf Plato: damit sich die Athener nicht zum zweyten Mahle an der Philosophie versündigen möchten; denn Plato's Freunde haßten ihn und es drohete ihm eine Anklage. Bey keinem Philosophen sind wohl die Hauptbegebenheiten aus dem Leben in Absicht auf die Philosophie wichtiger, als beym Aristoteles; und gerade hier ist der Mangel groß, und sehr wenig Gewisses. Am Meisten findet man sich von Nachrichten verlassen während der zwanzig Jahre, welche Aristoteles bey seinem Lehrer Plato zubrachte. Aristoteles würde nicht so viele Jahre in der Verbindung geblieben seyn, wenn er nichts mehr zu lernen gefunden hätte. Schon die Vergleichung der

Schrift

Schriften beyder Philosophen beweiset, wie viele Ideen Aristoteles dem Plato zu verdanken hatte, ohne daß er sie als Selbstdenker auf seine eigene Art bearbeitete. Aber woher die fast ganzliche Auflösung der zwischen Beyden so lange bestandenen Freundschaft, und die große Abweichung in den philosophischen Systemen derselben? Hier herrscht zwar manches Dunkel; doch läßt sich so viel zur Aufklärung sagen: Unstreitig waren Beyde, Plato und Aristoteles, von einer ungleichen Natur, jener von einer lebendigen und genialischen, dieser von einer beschränkten und logischen, wie leicht hier Trennung und Verschiedenheit! Der Geist des Aristoteles, frühzeitig an die Naturbetrachtung gewöhnt, und nicht über den Kreis der Erfahrung hinausgehend, als nur um den letzten Grund der Veränderung in der Natur zu entdecken, mußte nothwendig bey seinem Forschen nach Principien eine andere Richtung als der seines Lehrers nehmen; daher behagte ihm die Ideenlehre so wenig, daß er sogar dieselbe, wie sich aus allen noch von ihm vorhandenen Schriften ergiebt, nicht einmahl richtig faßte, weil er sie, wie wohl offenbar ist, mit seinem nüchternen Verstand nicht verstehen wollte, weil er, von einem ganz andern

Ge-

Gesichtspuncte erfüllt b), nicht in den Geist dieser Speculation eindringen konnte, und daher nicht regulative, sondern constitutive Principien sich unter den Ideen dachte c). Es herrschte in der Folge zwischen Beyden eine Art von Eifersucht und Abneigung, die sich bey Aristoteles dadurch äußerte, daß er Plato's Verdienste um

b) Plato bekannte sich zum Rationalismus, und Aristoteles zum Empirismus. Beyde irrten darin, daß sie das Wahre, was in ihren Behauptungen lag, zu einseitig und allgemein nahmen. Es giebt Ideen, reine Vernunftbegriffe; aber nicht alle Vernunftbegriffe sind deßwegen Ideen: denn die Vernunft kann bey Begriffen, welche den Verstand aus der Erfahrung gezogen hat, von allen beschränkenden Bedingungen der sinnlichen Wahrnehmung abstrahiren, oder sie allgemein machen. Dieß mußte freylich dem Aristoteles auffallen: aber es war eben so einseitig, wenn er darum, weil einige für nicht empirisch gehaltene Begriffe empirisch sind, nun alle Begriffe und Erkenntnisse für empirisch erklärte. Beyde waren auf der Spur der Wahrheit: daß sie diese nicht ganz rein und bestimmt auffaßten, war mehr die Schuld ihres Zeitalters als ihres philosophischen Geistes. S. Tennemann II. 52.

c) Alle Versuche, die Systeme Beyder zu vereinigen, sind daher vergeblich. Leibnitz wandte zu Leipzig im Rosenthale, wohin er öfters zu gehen pflegte, manchen Tag dazu an, aber umsonst.

um die Seelenlehre verschweigt, aber seinen Begriff von der Weltseele tadelt. Es ist Hauptsache in der Philosophie des Aristoteles, daß die Erfahrung die Quelle aller Erkenntniß, der Materie nach, sey; alle Wissenschaften, auch die strengsten philosophischen, erhielten aus ihr ihren Stoff; die Vernunft selbst, als vermöge der Principien, müsse ursprünglich den Stoff von der Sinnlichkeit empfangen. Sein Verdienst ist, daß er ein mit dem Empirismus vereinbares Intellectualsystem aufführte. Man schreibt ihm mit Unrecht zu, im Philosophiren von einer Critik des Erkenntnißvermögens zuerst ausgegangen zu seyn, und beruft sich vorzüglich auf sein Werk von der Seele; aber sein Empirismus ist nicht das Resultat seiner Untersuchungen über das Erkenntnißvermögen, sondern diese setzen jenen schon voraus, und gründen sich auf ihn, und die psychologische Schrift, worin er die Psychologie des menschlichen Verstandes dem Empirismus anzupassen sucht, beschließt seine Speculationen. Nach der Richtung seines Forschungsgeistes konnte er gar nicht darauf geführt werden, das Erkenntnißvermögen und die reinen Erkenntnisse auszuspähen. Er besaß das Talent der Abstraction, und die Kunst, Begriffe zu analysiren, in einem vorzüglichen

Grad

Grade, und bey der ausserordentlichen Masse von Kenntnissen, die er theils durch eigenes Beobachten und Forschen, theils aus den Schriften seiner Zeitgenossen und Vorfahren gesammelt hatte, ward es Bedürfniß, dieses Aggregat zu ordnen, und in wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen: für ihn war aber kein anderer Weg, als von dem Gegebenen auszugehen, und so fort in Bestimmung und Unterordnung der Begriffe, bis er auf gewisse Grundbegriffe und Grundsätze kam, welche er ihrer Allgemeinheit wegen an die Spitze aller Erkenntnisse stellen konnte. Auf diesem Wege der Abstraction kam er aber nicht auf die ersten Principien: und so konnte er nie das Feld des menschlichen Wissens vollständig übersehen: an ein eigentliches System konnte er auch noch nicht gehen, da einzelne Theile des menschlichen Wissens noch nicht verarbeitet waren, und er erst anfangen mußte, die verschiedenen Erkenntnisse zu sondern, und zu gewissen Ganzen zu verbinden. Das Verfahren des Verstandes bey Bildung der allgemeinen Begriffe ist das Schema seiner ganzen Philosophie, wornach sie die körperliche und geistige Welt erklärt. So ist die Philosophie dem Aristoteles nicht, wie dem Plato, ein System von Vernunftbegriffen, sondern die Wissenschaft der

Kennt-

Kenntniſſe als Gründen; die Wiſſenſchaft, welche keinen andern Zweck hat, als das Wiſſen d): er hatte demnach ſehr ſtrenge Begriffe von der Wiſſenſchaft; er ſpann auch die Platoniſchen Grundſätze darüber weiter aus, nur daß er alle Erkenntniß aus der Erfahrung leitete. Sein Verdienſt fängt mit der genauen Entwickelung des Begriffs der Wiſſenſchaft und der Bedingungen einer wiſſenſchaftlichen Erkenntniß an, welche der Gegenſtand ſeiner Logik iſt; — eine Theorie, die beſondere Aufmerkſamkeit verdient. — e). Was die Eintheilung der von ihm in ihrem Umfange und nach ihren Theilen in ein Syſtem gebrachten Philoſophie betrift, ſo iſt Ariſtoteles weiter gekommen, als Plato: auch iſt der Eintheilungsgrund, von dem Grade der Abſtraction hergenommen, dem Ariſtoteles eigenthümlich; aber das Verdienſt einer ſyſtematiſchen Eintheilung hat er doch nicht: es

fehlt

d) Er erkannte die Nothwendigkeit der Speculation über das Ueberſinnliche, den Werth und Vorzug dieſer Erkenntniß; er ſah auch ein: „je entfernter die Wiſſenſchaft von der Sinnlichkeit iſt, je einfacher ihre Elemente ſind, deſto gewiſſer iſt ſie.“

e) Tennemann II. 87.

fehle an einem Prinzip zur nähern Gränzbestimmung der einzelnen Wissenschaften, ob er gleich nach Tiedemann f) das erste Compendium der gesammten Philosophie entwarf. Er bleibt bey der schon seit Plato nach und nach aufgekommenen Trennung der theoretischen und practischen Philosophie, zu deren Scheidung auch ein bestimmtes Prinzip fehlt, und bemüht sich bloß, die einzelnen Theile beyder schärfer durch Begriffe zu unterscheiden g). Die Philosophie verdankte ihm, dem Philosoph aller Philosophen, zuerst ein vollständiges System der Logik, die ersten ausführlichen Versuche einer wissenschaftlichen Naturwissenschaft, Psychologie, Metaphysik, Ethik, Politik und Aesthetik. Er bereicherte alle Theile der Philosophie durch sein fruchtbares Genie mit neuen Ideen und Ansichten. Eines der größten und bleibendsten Verdienste

f) Beyträge III. 20.

g) Wenn der Ausdruck erste und zweyte Philosophie bey ihm vorkommt, so ist jene die Erkenntniß von übersinnlichen Wesen im Gegensatz der Erkenntniß von sinnlichen Naturgegenständen, oder der Physik; er kam aber in dem Begriff der ersten Philosophie zu keiner Festigkeit. S. Tennemann II. 79.

dienste ist seine Logik und Dialectik h). Er war vom Plato in der dialectischen Richtung des Zeitalters zur Dialectik hingeführt worden, die er auch zu einer seiner Hauptbeschäftigungen machte. Er sah, daß die Trugschlüsse, welche zwar blendeten, aber nicht überzeugten, ihrer Form nach untersucht, und durch Aufdeckung derselben die wahren Denkregeln herausgehoben werden mußten; und schon vorbereitet durch Plato, that er den wichtigen Schritt zur Ausführung. „Er gab, bestimmte, zusammenhängende Regeln zum vernünftigen Denken und Schließen, und enthüllte die Trugschlüsse der Sophisten: er lehrte zugleich, den Weg zur Wahrheit zu finden, und sich aus den sophistischen Labyrinthen loszuwinden.“ Aber die Theorie der Schlüsse und die Demonstration sind die beyden Hauptgegenstände seiner Logik: der Erfinder konnte nicht alles auf Einmahl leisten; der erste noch unvollendete Ver-

h) Neben der Logik, welche die Wissenschaft von den Regeln des Wahren oder des Wissens lehrt, findet sich im Aristoteles noch eine Art von Logik des Wahrscheinlichen, jene das Organon, diese die Vorbereitungskunst des Philosophen, wodurch er sich in den Stand setzte, apodictisch über eine Materie entscheiden zu können, (dadurch, daß er lernte, jeden Satz, jede Meynung von allen Seiten zu betrachten,

ſuch iſt nach ſeinem eigenen wahren Ausſpruch ſo viel werth, als die Vervollkommnung. Nur überſchritt er bey allen Verdienſten um die Logik die Gränzen des Logikers in der Theorie der Demonſtration, worin er fehlte i). Sein Verdienſt zeichnet ſich um die geſammte theoretiſche Philoſophie aus. Sie begreift nach der Logik, als dem propädevtiſchen Theil, vier Theile, die allgemeine Naturwiſſenſchaft oder Phyſik, Cosmologie, Pſychologie und Mekaphyſik, welche aber, da auch die Gränzen derſelben in einander laufen, zuſammen noch kein vollſtändiges Syſtem ausmachen. Er hat durch den erſten Verſuch einer Naturwiſſenſchaft die Bahn gebrochen, und eine Menge von Unterſuchungen eingeleitet, woran vorher nicht gedacht worden war, und mehrere wichtige Begriffe weiter entwickelt und aufgeklärt. Die Ausführung der Naturwiſſenſchaft iſt ihm wenig gelungen, und die Unterſuchung der Geſetze der Natur ihm entgangen. Was die Cosmologie betrift, ſo hat er ſich mehr mit einzelnen Theilen der Speculation beſchäftigt, und das Ganze

i) Zu ſeinen logiſchen Schriften gehören auch ſeine libri analyseos, libri topici (Topik, disciplina inveniendorum argumentorum), über de categoriis.

Ganze nicht zum Gegenstand seines Nachforschens gemacht. Seine Psychologie befriedigt weit mehr, und sein darüber geschriebenes Werk ist vielleicht eines der vollendetesten seiner Werke. Sie zerfällt in zwey Theile, in die Propädevtik und in die Wissenschaft selbst, aber Wissenschaft in dem weitern Sinne genommen, da sie ihm ein Theil der Naturlehre und Naturbeschreibung ist; in der Propädevtik beschäftigt er sich vorzüglich mit der Geschichte und Prüfung der ältern Begriffe und Vorstellungsarten von der Seele — und diese Critik ist eine sehr verdienstvolle Arbeit, so wie ein guter Beytrag zur Berichtigung mancher einseitiger und noch roher Vorstellungsarten —; in der Wissenschaft selbst verbindet er die rationelle und empirische Psychologie mit einander, oder vielmehr er unterscheidet beyde nicht gehörig, was erst von der Zeit der critischen Philosophie an geschehen ist. Er unterscheidet schon k) drey Grundvermögen aller Thätigkeit und Erkenntniß, Sinnlichkeit, Vernunft und Begehrungsvermögen (ἀσθησις, νους ὀρεξις); eben so ähnlich der Kantischen Lehre: daß alle Erkenntniß von der Erfahrung anfange, Aristote-

k) Füllebrn III. 21.

ſoteles Worte: οὐ δύνατον νοεῖν ἄνευ φαντάσματος ἡ ψυχη, und der Kantiſchen Receptivität und Spontaneität der Sinnlichkeit, die Ariſtoteliſche Meynung: daß das Gemüth bey ſinnlichen Eindrücken nicht bloß leide, ſondern auch thätig ſey. Zur wiſſenſchaftlichen Bearbeitung der Metaphyſik hat er unter den griechiſchen Philoſophen das Meiſte beygetragen: er nennt ſie die erſte Philoſophie oder die Wiſſenſchaft von den letzten Gründen alles Erkennbaren, ſie iſt aber nicht nur Analyſe der höchſten Begriffe (Ontologie), ſondern ſie beſchäftigt ſich auch mit den Principien des Denkens und mit der Erkenntniß des Unſinnlichen. Bey allen Mängeln bleibt ihm, demſelben Manne, welcher auf dem Wege der Abſtraction von dem Gegebenen aufſtieg, das Verdienſt, den erſten bedeutenden Schritt zu einer wiſſenſchaftlichen Metaphyſik, wo nicht zur Löſung der Aufgabe, die Realität des Wiſſens in ihrer abſoluten Selbſtſtändigkeit zu ergründen, gethan zu haben: der Begriff der Metaphyſik, als einer Wiſſenſchaft des Abſoluten und Unbedingten, wodurch der Trieb des menſchlichen Wiſſens begränzt wird, und ſeine letzte Vollkommenheit erhält, liegt ſeinen metaphyſiſchen Unterſuchungen durchgehends zu Grunde, wenn ihm auch die

Aus-

Ausführung nicht ganz entspricht. Auch hat der erste Versuch allen künftigen Arbeiten dieser Art den Weg, die Methode und die Bahn vorgezeichnet. Auch seine Metaphysik besteht aus einer Propädeutik, in welcher nach vorausgeschicktem Begriff, Inhalt und ersten Grundsatz aller Erkenntniß eine Critik der von andern Philosophen aufgestellten Principien folgt, dann aus einer Ontologie und Theologie; welche beyde verschiedenartige Theile er mit einander vermengt. Die Theologie ist wissenschaftlichen behandelt, doch nur aus dem speculativen Gesichtspuncte und ausser aller Verbindung mit Moral gesetzt. Seine practische Philosophie besteht aus der Ethik, Politik und Oeconomie; er unterscheidet aber einen allgemeinen und besondern Theil der practischen Philosophie; in dem ersten werden die allgemeinen practischen Grundsätze entwickelt, welche in beyden, in der Ethik und Politik ihre Anwendung finden — hier vortreffliche Gedanken und mehrere feine Entdeckungen, wodurch sich diese Philosophie, so wie durch die mehr methodische Entwickelung moralischer Grundsätze über die Platonische noch erhebt. Obgleich Glückseligkeit das Fundament des Aristotelischen Moralsystems ausmacht, so leitet er doch seine Glückseligkeitstheorie aus dem

Princip der Vollkommenheit ab, und es sind in ihm Moralsystem viele treffliche Bemerkungen und Urtheile verwebt, die aus einer reinen Quelle flossen und einen so scharfsinnigen Philosophen gewiß auf den Weg, den Principien der Sittlichkeit nachzuspüren, hätten bringen müssen, wenn er nicht von einer falschen Richtung ausgegangen wäre. Er erwarb sich vorzüglich, theils durch Erörterung mehrerer Begriffe, theils durch die Entdeckung, daß jede moralische Handlung auf Freyheit beruhet, und durch die, wenn gleich nur psychologische Untersuchung der Freyheit, ein bleibendes Verdienst um die Moralphilosophie. Das Aristotelische Moralsystem unterscheidet sich von dem Platonischen dadurch, daß in diesem Sittlichkeit und Glückseligkeit, in jenem aber Glückseligkeit und Sittlichkeit die Hauptsumme ist. Aristoteles wurde wahrscheinlich zur Aufstellung der Glückseligkeit, als des Endzweckes der Menschen, durch Plato's Schwierigkeit, das Verhältniß der Glückseligkeit zur Sittlichkeit zu bestimmen, bewogen, und ward dadurch noch inconsequenter. Dessen ungeachtet ist in dem Systeme des Aristoteles die Summe ächter, in dem Geiste der Moralität gedachter Sätze und Vorschriften nicht gering, welche offenbar beweisen, daß dem Irrige

theils

theils aus einer nicht weit genug geführten Untersuchung der menschlichen Natur, theils aus Unconsequenz entsprang. Die Politik hat nach ihm, der er den Menschen nicht seiner moralischen Natur nach, sondern als das in Gesellschaft mit Andern zu leben bestimmtes Wesen betrachtet, denselben Endzweck, nur mit dem Unterschiede, daß die Ethik zeigt, wie der Mensch durch sich selbst, durch sein tugendhaftes Verhalten glücklich werde, die Politik hingegen, wie durch die Verfassung und Verwaltung des Staats der Mensch zur Glückseligkeit gelange: die Tugend ist bey beyden der Weg zur Glückseligkeit. Wahrscheinlich ist seine Politik nicht ganz auf uns gekommen: sie hat aber für uns ein großes Interesse, nicht allein wegen der vielen historisch-philosophischen Bemerkungen über die merkwürdigsten Staatsverfassungen jener Zeit, sondern auch wegen der ersten Elemente des hypothetischen Naturrechts, des Ehe-, Familien- und Staatsrechts, und wegen so vieler Untersuchungen aus der Staatswissenschafft, welche die Begebenheiten unserer Zeit so wichtig gemacht haben. Auch seine Critik der Kunst ist nicht zu vergessen. Noch ein Hauptverdienst des Aristoteles um die Philosophie ist die Bildung der philosophischen Kunstsprache, deren Mangel denn Plato

sehr sichtbar ist und so manche Dunkelheiten verursacht. Das System des Aristoteles ist im Vergleichung mit allen übrigen, auch den vollendetesten, der griechischen Philosophie das umfassendste, geordneteste und consequenteste. Uebrigens hatte auch Aristoteles, wie Plato, eine esoterische und exoterische Philosophie, nur mit dem Unterschied: Aristoteles hielt sein System mehr der wissenschaftlichen Form wegen, Plato hauptsächlich wegen höherer Lehrmacht nicht für allgemein mittheilbar. Aristoteles setzte sich mit größerem Muthe über gewisse Zeitverhältnisse unter Alexanders Schutze hinweg, deren Einfluß dieser mit mehr Klugheit berechnet hatte; nach einigen Stellen bediente er sich am Abend des exoterischen Vortrags gegen jedermann, und am Morgen des esoterischen gegen seine eingeweihten Schüler 1). Uebrigens liebt Aristoteles, ob er gleich, wie schon das dritte Buch seiner Metaphysik sattsam beweiset, als ein offener, erklärter Gegner des eigentlichen Skepticismus erscheint, einen bescheidenen Zweifel im Philosophiren; er stellt die Gründe für und wider öfters zusammen, prüft die verschiedenen

Mey-

1) Ethic. ad Nicom. I. 1. De republica III. 6. A. Gell. XX. 5.

Meynungen, und giebt zuletzt sein Resultat m).

Zur Erleichterung des Studiums der Aristotelischen Philosophie, wie zum Verständnisse derselben, dient die systematische Ordnung der Schriften des Aristoteles, wie er sie selbst seinen Aeußerungen zu Folge bestimmt hat, auch die Zeit, wenn er dieses oder jenes Buch geschrieben hat, obgleich nicht in der Maße, wie bey den Dialogen des Plato n). Die natürlichste Ordnung der Aristotelischen Werke, die sich nicht nur aus den eigenen Nachweisungen ihres Verfassers, sondern auch aus seinem Begriffe der Philosophie, als einer systematischen Wissenschaft, ergiebt, ist diese o): 1) das Organon, der Inbegriff der logischen und dialectischen Schriften, welche höchst wahrscheinlich zu Einer Zeit, auch nicht in der Ordnung, wie sie in den Ausgaben auf einander folgen, geschrieben sind: Aristoteles verweiset selbst in den Ana-

m) Wie er sich über den Zweck und die nützlichen Folgen des Zweifels erklärt, siehe seine Metaph. II. 1. und Ständlin I. 267.

n) Ueber den Gang des Aristoteles in seinen philosophischen Untersuchungen S. Jülleborn V. 214.

o) Buhle über die Folgen der Schriften des Aristoteles, in der Bibl. der alten Litt. und Kunst St. X. (1793.)

Analyticis auf die Topica, alſo die erſte Schrift, und in der Schrift περι ερμηνειας auf die Analytica. Dann folgen b) die zur theoretiſchen Philoſophie gehörigen Werke, als die Meteorologica, die Bücher de coelo, de generatione & corruptione, von den Parvis naturalibus, diejenigen, deren Inhalt anthropologiſch iſt, wie die Bücher de anima vornehmlich, die Auſcultationes phyſicae und die ächten Bücher des Werks über die Metaphyſik p). Man kann mit Grund annehmen, daß er ſich zuerſt

p) Von unſern heutigen XIV Büchern der Metaphyſik ſind nur das 4. 6. 7. 8. 9. 13 und 14. wirklich ächt. (Die Zahl und Ordnung der Bücher nach den ältern Ausgaben gerechnet, nicht nach der des Walſchen, wo das 13 und 14 Buch der ältern Ausgaben das 12te, und das 11, und 12 gar das 13 und 14 ausmachen). Das 11 und 12 Buch ſind z. B. offenbar Compilationen, und man kann die Quellen des Sammlers genau angeben. S. Fülleborn V. 204. Was den Namen betrift, ſo rührt er entweder von Eineig ſeiner Schüler, oder von einem Sammler ſeiner Werke her: aus των μετα τα φυσικα βιβλια δωδεκα, Metaphyſicorum libri XII. iſt im Gegenſatze mit der Phyſik der Name Metaphyſik (als Wiſſenſchaft des Ueberſinnlichen) entſtanden. Ariſtoteles nannte ſeine metaphyſiſchen Diſcurſe λογοι εκ της πρωτης Φιλοσοφιας,

zuerst mit den allgemeinen Principien der Natur beschäftigt, dann zur Betrachtung besonderer Arten der Naturwesen übergegangen, und endlich mit der Untersuchung und Beschreibung organisch lebender Wesen geschlossen habe. Die Physica sind wahrscheinlich die erste Schrift der Art (die mathematischen Schriften gehören nicht unmittelbar zu den philosophischen, und wollte man sie mit ihnen verbinden, so würden sie sich an die Physica anschließen müssen). Unter allen Schriften des Aristoteles sind die Metaphysica diejenigen, in welchen die mehresten andern citirt werden; er führt darin die Physik, Analytik und Ethik an: sie scheinen eins der letzten Werke zu seyn, sie wird zwar in der Physik genannt, aber als ein noch nicht vollendetes Werk, wiewohl sie auch, wie wir sie haben, nicht vollendet und nicht so ausgearbeitet ist, als andere Werke: noch später sind die Bücher von der Seele erschienen. In der Ethik, wo die Analytik citirt wird, hätte er sich an mehreren Stellen auf die Psychologie berufen können, wenn sie schon wäre geschrieben gewesen: dagegen sagt er, die wissenschaftliche Kenntniß der Seele sey zu schwer, und den gegenwärtigen Zwecken nicht angemessen; aber was man hiervon zu wissen brauche, sey in den exoteri-

terischen Schriften gesagt worden. III) Die practisch-philosophischen Werke, die Ethik, Politik und Oeconomik: die Ethik an den Nicomachus ist eher geschrieben, als die Politik: in dieser (die beyden andern ethischen Schriften können nicht für nichtaristotelisch gehalten werden) beruft er sich einige Mahl auf jene; die Ethik ist vor der Metaphysik, und nach dieser erst die Psychologie geschrieben. Die Politica schrieb Aristoteles gegen das Ende seines Lebens; es ist sehr zu beklagen, daß die übrigen Aristotelischen Werke politischen Inhalts verloren gegangen sind: von den πολιτικοις sind wenig, wiewohl in historischer Hinsicht sehr schätzbar, Bruchstücke gerettet. Aus dieser Zeitfolge ergiebt sich, daß Aristoteles nicht durchgehends eine systematische Ordnung in der Ausarbeitung seiner Schriften befolgte. Leider hat es die neuere Critik noch zu sehr vernachlässigt, sowohl zu untersuchen, wie groß und von welcher Art der Verlust sey, welchen die Litteratur an den Aristotelischen Werken erlitten hat, die nicht auf uns gekommen sind, als auch in Ansehung der gegenwärtig unter dem Namen des Aristoteles vorhandenen Bücher nach historisch entschiedenen oder wahrscheinlichen Gründen zu bestimmen,

men, welche wirklich ächt oder ihm unterge-
ben sind. Doch sind unsere heutigen Ari-
stotelischen Bücher allerdings von jedem
gegründeten Verdachte der Unächtheit frey (da
die Aechtheit anderer angeblicher Werke, als der
Magna Moralia, der Ethica ad Eudemum,
u. A. sehr streitig ist); nur die Aechtheit der
Metaphysik ist nicht so ganz entschieden: Buhle
hat hierüber sich verbreitet in seiner mit kriti-
schem Forschungsgeist geschriebenen Abhandlung
über die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles q).
Das Resultat von Buhle ist: Ueber die Wahr-
heiten, welche wir metaphysisch nennen, hatte
Aristoteles ein Werk geschrieben; aber nicht
unter dem Titel: τα μετα τα Φυσικα, sondern
λογοι ἐν τῃς πρωτῃς Φιλοσοφιας, Discurse über
die höchste Philosophie. Von dem Werke, wel-
ches wir unter dem ersten Titel besitzen, dürften
das 1. 2. 3. 5. 11. und 12. Buch schwerlich zu
den ächten Aristotelischen Büchern der Metaphy-
sik zu zählen seyn; das 11te z. B. ist die Arbeit
eines spätern Compilators, und das 12te, Bruch-
stück eines andern Werks: nur das 4. 6. 7. 8.
9.

q) Im 4ten Stück der Bibl. der alten Litt. S. 1 fg.
Vergl. Fülleborn V. 205 fg. und Buhle's
Lehrbuch II. 328 fg.

9. 13 und 14. nach den ältern Ausgaben gehören zu den wahren λογοις ἐκ της πρωτης φιλοσοφιας, oder zur eigentlichen, ächten Metaphysik des Aristoteles. Nur einzelne Bücher der Metaphysik sind also ächt, und diese sehr verunstaltete Ueberreste des Aristotelischen Geistes. Wenn man die Schicksale, welche die Aristotelischen Schriften bald nach dem Tode des Verfassers trafen, und dann die weitern, kennt, so darf man sich nicht über die vielen Dunkelheiten, Lücken, Widersprüche und den Mangel an Zusammenhange — viele sind auch verloren gegangen — wundern. Aristoteles hat auch nach seinem eigenen Geständnisse oft dunkel geschrieben, daß ihn niemand verstehen sollte, wer ihn nicht gehöret habe.

*) „Je wichtiger und interessanter die vollständige Kenntniß der Philosophie des Aristoteles ist, mit desto mehr Schwierigkeit ist sie verknüpft. Diese betreffen theils das System selbst, theils die Quellen, woraus die Kenntniß desselben zu schöpfen ist, d. i. seine Schriften. Die letzten entspringen aus der Dunkelheit, den Lücken, dem Mangel an Zusammenhange, dem Widerspruch einzelner Gedanken, aus der eigenen Art sich auszudrücken; aus dem unvollkommenen Zustande, in welchem des Aristoteles Schriften auf uns gekommen sind; aus dem Mangel an sichern Merkmahlen der Aechtheit, und aus dem Verlust mehrerer Schriften. S. Tennemann III. 18. 21.

Quel-

Quellen und Hülfsmittel.

1) Aristotelis Opera, S. §. 8. S. 50-53. Dazu Buhle II. 276-290. (von Ausgaben und Commentaren einzelner Aristotelischer Schriften), und II. S. 315-331. (litterarisch-critische Bemerkungen über die Schriften des Aristoteles); Bruchstücke über Aristoteles Philosophie und Manier, in Fülleborn's Beyträgen zur Geschichte IX. 170-188; *Aristotelis* Ethicorum Nicomacheorum adumbratio, accommodata ad nostrae Philosophiae rationem von Jo. Friedr. Gottl. Doldenck. Halle 1790. 8. (Die Hauptpuncte der Aristotelischen Moralphilosophie gründlich erklärt und beurtheilt). Die Beurtheilungen der von Garve übersetzten und von Fülleborn herausgegeb. Politik des Aristoteles (S. §. 8. S. 52.) in dem Ergänzungsbl. der allgem. Litt. Zeit. Nr. 42. J. 1801. zweyt. Th. (Breslau 1802. 8.) in der allgem. teutschen Bibl. LXXI. S. 202 fg. Die Ethik des Aristoteles übers. und erläutert von Garve. Breslau 1798 und 1801. 8. in der allgem. Litt. Zeit. Nr. 287 und 288. J. 1803. In Beurtheilung des Werths und Gebrauchs der Aristotelischen Schriften ist doch auf die Anschuldigungen Plessings, des Todfeindes, in Cäsars Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt, dritt. Bandes erste Abhandlung, Rücksicht zu nehmen.

2) Die Lebensbeschreibungen des Aristoteles von Diogenes Laertius (L. V. 1. dazu Rossii Commentt. Laertian. §. 38. p. 83 sqq.), von Ammonius Hermeä oder Jo. Philoponus (vor dessen Commentar zu dem Buche von den Categorien), von dem Ungenannten (S. Menag. ad Diog. Laert. T. II. p. 201.), von Dionysius von Halicarnaß, von Hesychius dem Milesier, und von Suidas: zusammen griechisch und lateinisch mit Erläuterungen in der Zweybrücker Ausgabe der Werke des

Ariſtoteles, Eiſl. Tom. Dazu *J. G. Buhle* Vita Ariſtotelis per annos digeſta; in dem 1ſten Tom der Werke des Ariſtoteles Ciceronis Opera, S. Gedike p. 225-246.

3) Einzelne Stellen im Plutarch, ältern Plinius, A. Gellius, Sextus Empirikus, Athenäus u. A.

4) *Bayle* Dictionn. Art. *Ariſtote & Tyrannion.*

5) *Georg. Gemiſtus Pletho* Περι των Αριστοτελους προς Πλατωνα διαφερεται; graece. Paris. 1541. 8.

6) Excerpte aus den Schriften des Ariſtoteles in den Büchern des Pſeudo-Plutarch de decretis phyſicis philoſophorum, in den Philoſophumenis des Pſeudo-Origenes, in den Eclogen des Stobäus.

7) *Mart. Dorpii* Oratio de Laudibus Ariſtotelis adverſus L. Vallam. Lovanii 1514. 4.

8) *Jac. Mazonius* de comparatione Ariſtotelis cum Platone. Venet. 1547. fol.

9) *Petri Rami* animadverſiones Ariſtotelicae L. XX. comprehenſae. Paris. 1558. 8.

10) *Jac. Carpentarii*, Claromont. Deſcriptio univerſae naturae ex Ariſtotele. P. I. II. Paris. 1562. 4.

11) *Ejusd.* Deſcriptio univerſae artis diſſerendi ex Ariſtotelis logico Organo collecta & in libros III. diſtincta. Paris. 1564. 4.

12) *Ejusd.* Platonis cum Ariſtotele comparatio. Paris. 1573 4.

13)

13) *Pit. Jo. Nunneſii*, *Barth. Joh. Paſchaſii* & *Jo. Bapt. Montorii* Orationes III. de Ariſtotelis doctrina. Francof. 1591. 8.

14) *Mich. Piſarti* Hypotypoſis Philoſophiae Ariſtoteliae. Norimb. 1605. 8.

15) *Franciſci Patricii* diſcuſſionum peripateticarum Tomi IV. quibus Ariſtoteleae philoſophiae univerſa hiſtoria atque dogmata cum veterum placitis collata, eleganter & erudite declarantur. Baſileae 1581. fol. „Der Menge einſeitiger unwahrer Behauptungen und erſchlichener Reſultate ungeachtet, ſehr brauchbar als Sammlung hiſtoriſcher Materialien zur Geſchichte der Ariſtoteliſchen Schriften und Philoſophie.“

16) *Melch. Weſtrichii* Oratio apologetica pro Ariſtotelis perſona, adverſus criminationes *Patricii*. Lipſ. 1614. 4.

17) *Mr. Caſſatii* Inſtitutiones in univerſam Ariſtotelis philoſophiam. Pariſ. 1619. 4.

18) *Jac. Zabarellae* Opera philoſophica ed. *J. J. Havercreuter*. Francof. 1619. 4. „Sehr lehrreich, vornehmlich in Beziehung auf das Organon des Ariſtoteles.“

19) *Petr. Joſ. Nunneſius* de cauſſis obſcuritatis Ariſtotelis earumque remediis, una cum vita Ariſtotelis ab Jo. Philopono deſcripta, cum Commentario, in deſſen Werken. (Leiden 1621.)

20) *Herm. Conringii* Ariſtotelis laudatio. Orationes duae. Helmſtadii 1633. 4. (quae jure laudantur ab Hugone Grotio). Sie wurden wieder aufgelegt im Vten Tom der Operum Conringii. Brunſw. 1730. fol. p. 726 ſqq.

21) *Phil. Melanthon*, Oratio de Ariſtotele; im III Tom ſeiner Declamationum.

22) *Petri Valeriani* Philosophia contra Aristotelem. Dantisci 1653. 8.

23) *Jo. Broscii* Apologia pro Aristotele & Euclide contra Ramum & alios. Dantisci 1652. 4.

24) *Andr. Schotti* Vitae Aristotelis & Demosthenis inter se comparatae. Aug. Vindel. 1663. 4.

25) *Mich. Piccarti* Isagoge in lectionem Aristotelis, cum epistola Conringiana & praemissa dissert. de natura, origine & progressu philosophiae Aristotelicae. Edidit *J. C. Durrius*. Altdorf. 1667. 8.

26) *Jo. Guilleminat* selectae quaestiones, quibus doctrina Aristotelica defenditur. Paris. 1671. 8.

27) *Henr. Stabii* Plus ultra ad non plus redactum, in quo Aristotelis dignitas defenditur contra *Jos. Glanvill.* Londini 1674. 4.

28) *Jos. de Munnana* dignitas Aristotelis acclamata & vindicata. Sevillae 1702. 4.

29) *Jo. Georg. Niemeier* Diss. de Aristotele ejusque philosophia. Helmst. 1703. 4. (Resp. Christi. Günther Goedeke).

30) *Ge. Pauli Roetenbeccii* Oratio de philosophiae Aristotelicae per singulas aetates fortuna varia. Altdorf. 1668. 4.

31) *Ejusd.* Disp. Aristotelicae philosophiae divisionem sub examen vocans. Ibid. 1705. 4.

32) *Ejusd* Disp. de principio Aristotelico & Cartesiano. Ibid. 1685. 4.

33) *Ejusd.* Disp. de Stoicorum & Peripateticorum philosophia circa gradum necess.

34)

34) *Sam. Maſcov.* Exercit. acad. uter in ſeruandorum veritatis rectius dubitet Ariſtoteles, an Carteſius. Regiomonti 1704. 4.

35) *Jac. Carpentarii* Deſcriptio univerſae artis differendi ex Ariſtotelis logico Organo collecta & in libros diſtincta, Pariſ. 1564. 4.

36) *Ejusd.* Deſcriptio univerſae naturae ex Ariſtotele. P. I. II. Ibid. 1562. 4.

37) *Jo. Bapt. Majus*, Diſſ. quod Ariſtoteles demonſtrationem doctrinae moralis non incertam ſtatuerit. Kilon. 1706. 4.

38) *Erh. Ruſchii* Diſſ. hiſtor. moralis. Vir prudens Ariſtotelicus cum ſapiente Stoico collatus. Altdorf. 1704. 4.

39) *Gerardi & Ant. Bertierorum* Philoſophia naturalis reformata, ſ. Philoſophiae Ariſtotelicae examinatio & confutatio. Dublin. 1641. 4.

40) *Hieronymi Capraedoni* libri III. de Theologia Ariſtotelis. Venet. 1609. 4.

41) *Fortunius Licetus*, de pietate Ariſtotelis erga deum & homines & de animarum rationalium immortalitate ſecundum opinionem Ariſtotelis. Patav. 1630. fol.

42) *Jo. Sever. Vater*, Theologiae Ariſtotelicae Vindiciae. Lipſ. 1795. 8.

43) *Zach. Grapii* Diſſ. an Ariſtoteles fuerit Atheus. Roſtochii 1703.

44) *Jo. Ge. Walchii* Exercitatio hiſtorico-philoſophica de atheismo Ariſtotelis, in ſeinen Parergis academicis. Lipſiae 1721. 8.

45) *C. Meiners* hiſtor. doctrinae de vera dea P. II. Sect. 7. p. 420-455.

46) Fälleborn, über die natürliche Theologie des Ariſtoteles; in ſeinen Beyträgen zur Geſchichte der Philoſophie III St.

47) F. V. L. Pleſſing, über den Ariſtoteles; in Cäſars Denkwürdigkeiten aus der philoſ. Welt. Dritt. B. (1786.) S. 1-109. Ariſtoteles erſcheint in einem nachtheiligen Lichte (von ſeinem Todfeind).

48) *Jo. Gottl. Buhle*, Commentatio de librorum Ariſtotelis diſtributione in exotericos & acroamaticos. Gottingae 1788 8. auch in ſeiner Ausgabe Operum Ariſtotelis T. I. p. 107. (d. i. Edit. Bipont.).

49) Eberhard's de doctrina Ariſtotelis civili. (S. Gött. gel. Anz. J. 1797. S. 185 fg.)

50) *J. Bruckeri* Hiſtor. philoſ. crit. Vol. I. p. 776-859. Append. p. 238 ſqq.

51) *Barthelemy*, Voyage du jeune Anacharſis en Grece, T. V.

52) Tiedemann's Geiſt der ſpecul. Philoſ. Zweyt. B. S. 212 ff.

53) Buhle's Lehrb. der Geſch. der Philoſophie. Zweyt. Th. S. 294-575.

54) Tennemann's Geſch. der Philoſ. Dritt. B. S. 17-330.

55) Stäudlin's Geſch. und Geiſt des Skepticismus. Erſt. Band, S. 263.

56) *F. W. Stanzii* Index ſcriptorum aliorumque virorum memorabilium ab Ariſtotele laudatorum; in *Fabricii* Bibl. Graeca Vol. III. p. 284-292.

57) *Fabricii* Bibl. Graeca Vol. III. p. 195-284. Edit. Harleſ.

§. 46.

§. 46.

Schüler des Aristoteles, Peripatetiker.

Wie Aristoteles, ſo machten auch ſeine Schüler, die Peripatetiker, Critik zum Hauptgeſchäft ihres Philoſophirens: ſie prüften bey allen Meynungen, was dafür und dawider geſagt werden konnte, ſuchten die erſten Principien auf, und behaupteten nichts, ohne es zu rechtfertigen; darin beſteht das Weſentliche ihrer Secte. Die erſten Nachfolger des Ariſtoteles hielten, bis auf einzelne Abweichungen, feſt ob dem, was ihr Vorgänger gelehret hatte, und ſetzten (wie das faſt immer der Fall bey den erſten Anhängern eines neuen Syſtembildners war) bloß darin ihr Verdienſt und ihren Ruhm, daß ſie ſeine Lehre zu erläutern, zu berichtigen und zu vervollſtändigen ſuchten. Theophraſt aus Ereſus auf der Inſel Lesbos, und Eudem aus Rhodus a), die wir nur aus Nachrichten, aber leider nicht aus ihren verlornen zahlreichen Schriften (nur Theophraſt's moraliſche mit vieler Feinheit gezeichnete Charactere und die Bruchſtücke aus ſeinen metaphyſiſchen, phyſikaliſchen und naturhiſtoriſchen Schriften müſſen hiervon ausgenom-

a) Ein Anderer war von der Inſel Cypern.

nommen werden) als glückliche Commentatoren des Aristoteles kennen, stehen unter den vielen Schülern oben an. Jener harmonirte so innig mit dem Geiste seines Lehrers, daß er ihn zu seinem Nachfolger wählte; und er hatte nicht unrichtig gewählt: denn er kommt ihm, was seinen mit Beobachtungsgeist verbundenen Hang zur Speculation, und seinen Eifer, alle Theile des menschlichen Wissens zu bearbeiten b), betrift, zuverlässig am nächsten. Dieser mag, so viel nämlich von ihm auszumitteln ist, mehr Sinn für Philosophie in wissenschaftlicher, als in empirischer Hinsicht, gehabt haben. Was Beyde für die Vervollständigung der Aristotelischen Logik durch die Analyse der hypothetischen Schlüsse und durch einige hinzugefügte Modificationen der Figuren zu leisten suchten, das ist um deßwillen auch weniger wichtig, weil sich nicht bestimmen läßt, wie weit sie in der Theorie der hypothetischen Schlüsse kamen. Die Philosophie,

b) Theophrast's bekannte letzte Worte, wenn sie wahr überliefert wurden, sind nach seiner ihm eigenen Wiß- und Forschbegierde zu verstehen: die unschuldige Natur wollte er wohl nicht anklagen. Pope sagt:

Since life can little more supply,
Than just to look about us and to die.

ſophie, als Wiſſenſchaft betrachtet, gewann durch ihre Bemühungen nichts. Es haben ſich noch mehrere unmittelbare Schüler des Ariſtoteles unter der groſſen Zahl hervorgethan, als Ariſtoxenus, der talentvolleſte und gelehrteſte Schüler nächſt dem Theophraſt, welcher die Geſchichte der ältern Philoſophie, wovon noch wichtige Fragmente vorhanden ſind, bearbeitete; aber Theophraſt behauptete unter allen den Vorzug. Bey aller der groſſen Achtung, die Theophraſt mit Eudem, dem Rhodier, bey den Zeitgenoſſen hatte, machte doch ein anderer Schüler des Ariſtoteles, Dicäarch aus Meſſina, und Strato aus Lampſakus, der Schüler Theophraſt's, faſt noch mehr Aufſehen dadurch, daß ſie Sätze aufſtellten, die dem Buchſtaben nach mit der Lehre des Ariſtoteles ſtritten, aber doch aus derſelben abgeleitet waren. Strato, der Phyſiker genannt, weil er ſich vorzüglich mit Phyſik, obgleich auch mit den übrigen Zweigen der Philoſophie beſchäftigte, entfernte aus ſeiner Cosmologie alles Ueberſinnliche, hob um deßwillen auch die Nothwendigkeit des Daſeyns einer verſtändigen Urſache der Welt auſſer ihr auf, ließ Alles nach den Geſetzen der in der Natur liegenden Kräfte geſchehen, ward alſo, in ſofern er Gott und Na-

nur identificirte, ein Pantheist; und Dicäarch, dessen philosophische Schriften, so wie seine historischen und geographischen, bis auf einige Bruchstücke aus seiner Beschreibung Griechenlands in Jamben verloren gegangen sind, sprach der Seele alle Substantialität ab. Unter den Peripatetikern muß wenigstens Demetrius Phalereus genennt werden, der, nachdem er aus Athen nach Aegypten geflohen war, den Grund zur Alexandrinischen Bibliothek legte. Wenn er auch die Bahn, die Aristoteles gebrochen hatte, nicht weiter verfolgte, so hat er doch einige Theile der Philosophie in zahlreichen, nun nicht mehr vorhandenen, Schriften bearbeitet, und nach Cicero c) viel Scharfsinn und Feinheit im Philosophiren gehabt; und war ein anmuthiger Redner, daß man den Schüler des Theophrast's in ihm nicht verkennen konnte. So lange die unmittelbaren Schüler des Aristoteles, und vorzüglich Theophrast, lebten, erhielt sich die Peripatetische Philosophie in ihrer ursprünglichen Vollständigkeit und Aechtheit; aber in der Folge artete sie in ihren Grundsätzen und Meynungen bald so sehr aus, daß Cicero, zu dessen Zeit die Aristotelischen Bücher wieder an's

c) De Officiis I. 1.

an's Licht gekommen waren, ſich faſt berechtigt glaubte, ihnen das Prädicat der Peripateti-ker abzuſprechen." Lycon, der Nachfolger des Straton, und ſein Zeitgenoſſe Hieronymus von Rhodus, Ariſton aus Ceos, Critolaus und ſein Schüler Diodorus verdienen, erwähnt zu werden.

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Theophraſti Ereſii* graece & latine Opera omnia: *Daniel Heinſius* tantum graecum locis infinitis partim ex ingenio, partim ex libris emendavit: hiulca ſupplevit, male concepta recenſuit, interpretationem paſſim interpolavit. Cum indice locupletiſſimo. Lugd. Batav. 1613. fol. Franzöſ. par de la Bruyere. Pariſ. 1700. III Vol. 8. avec des additions & des notes nouvelles par *J. G. Schweighaeuſer*. Paris 1799. III Voll. 8.

2) *Theophraſti* Characteres recenſuit, animadverſionibus illuſtravit, atque indicem verborum adjecit *Jo. Frid. Fiſcher*. Accedit commentarius H. Caſaubonis. Cobargi 1763. 8. Theophraſti Characteres cum additamentis anecdotis, quae in codice Mſcto Palatino-Vaticano Saeculi XIV. deſcripſit *Jo. Phil. Siebenkees*. Edidit & lectionis varietatem adjecit *J. Adam Goez*. Norimbergae 1798 8. (Der Naſtiſchen Ausgabe, Stuttgard 1791. 8. ſind auch die beyden Charactere, welche Amaduzzi aus einer Vaticaniſchen Handſchrift herausgab (Parmae 1786. 4.) beygefügt.

3) Cicero, A. Gellius und andere altclaſſiſche Schriftſteller; S. *Gedike* p. 246-259. auch *Diogenes Laert.* L. V.

4)

4) *Bayle* Dictionn. Art. *Theophraſte*, *Ariſtoxene*, *Dicearque*, *Heraclide* &c.

5) *Jac. Bruckeri* de *Straſonis* atheismo; in *Schelhornii* Amoenitatibus litterariis T. XIII. p. 311 ſqq.

6) *Frid. Phil. Schloſſeri* Spicilegium hiſtor. philoſ. de *Straſonis Lampſaceno*, & atheismo vulgo ei tributo. Vitemb. 1728. 4.

7) *Bruckeri* hiſtor. crit. philoſ. Vol. I. p. 840 ſqq.

8) Platner's philoſ. Aphorismen, Th. I. S. 430.

9) C. Meiners Geſchichte — der Wiſſ. in Gr. und Rom, Erſt. B. S. 206-225. (von Heraclid. Ponticus, Ariſtoxenus, Dicäarch und Hieronymus) vergl. Bibl. crit. Amſtel. Vol. II. p. 111 ſqq.

10) Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Zweyt. B. S. 418 fg.

11) Buhle's Lehrbuch der Geſchichte und Philoſophie, Dritt. Th. S. 248-258.

12) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie, Dritt. B. S. 331-346.

13) *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. III. p. 408-510.

Des

Encyclopädiſchen Handbuches

Zweyter Theil.

Dritter Abſchnitt.

§. 47.

Von der Zeit vollendeter Systeme bis zum Eclecticismus oder Alexandrinischen Syncretismus.

Von den griechischen Weisen, die nun in dem nach den politischen Stürmen ruhiger gewordenen Athen beynahe zu gleicher Zeit auftraten, suchte Jeder, veranlaßt durch den gegenseitigen Kampf das Hervorstehende seiner Lehre mehr herauszuheben, fester zu begründen und strenger zu vertheidigen. Mit ihnen schloß sich die höchste Stufe des Philosophirens in Griechenland. Schade, daß wir ihre Schriften, bis auf einige Bruchstücke, nicht mehr haben, um eine vollständige Ansicht von ihnen und von dem, was sie lehrten, zu gewinnen, bloß spätere Schriftsteller, insonderheit Lucretius und Cicero, geben ziemlich vollständige Nachrichten von ihren Philosophemen. Hieraus ergeben sich folgende Resultate: Beobachtung der Menschennatur war das Erste, wovon sie bey ihren Untersuchungen ausgiengen, und wovon sie zu höheren Grundsätzen fortschritten, und der letzte Zweck des Menschen das erste Princip, welches sie aufstellten.

Um

Um die Frage: welches die beste Lebensweise, die letzte Bestimmung und das höchste Gut des Menschen (τελος, finis boni & mali) sey, drehte sich von nun an Alles in der griechischen Philosophie. Meistens fand man das, was man suchte, in der Idee der Glückseligkeit; nur daß diese Idee bald so, bald anders, aufgefaßt wurde. Dem Epicureer war Glückseligkeit die größtmögliche Summe angenehmer Empfindungen in Ruhe, der Stoiker wollte sie bloß durch Sittlichkeit begründen, der Skeptiker sah sie als etwas sehr Wandelbares an, und wollte also, wie der Pyrrhoniker, das Ungewisse gleichmüthig ertragen, oder, wie der Akademiker, bloß das Wahrscheinliche gewählt wissen. Alle waren zwar darin einig, daß die Vernunft dem Menschen die Bahn vorzeichnen müsse, die er zu wandeln habe; aber den Bestimmungsgrund dazu suchten sie bald im leidenden Begehrungsvermögen, in der Empfindung, wie die Epicureer, bald im selbstthätigen Begehrungsvermögen, wie die Stoiker und Akademiker, nur daß ihn jene im reinen allein, und diese im reinen und empirischen zugleich fanden. Der Epicureer wählte, bloß von der Klugheitslehre ausgehend, unter den verschiedenen Arten der Vergnügungen, dem Stoiker galt mit Ausnahme aller Vergnügungen bloß

das

das Gesetz der Sittlichkeit, der Pyrrhonier sah allem, was künftig ist, ruhig entgegen, und der Akademiker nahm Alles willig an, ohne es was gewiß zu erwarten.

§. 48.

Pyrrho. Skeptische Secte.

Pyrrho, aus Elis in Peloponnes, nicht der erste Erfinder der Skepsis a); aber der Verbesserer der skeptischen Philosophie, welche von entfernteren und näheren Ursachen herbeygeführet wurde. Er lebte im Zeitalter des Aristoteles, scheint aber, wie Sochor bemerkt, aus der Socratischen Schule vorzüglich den Satz vom Nichtswissen und die praktische Tendenz aller Philosophie aufgefaßt zu haben; er hat auch sonst mit Socrates viel Aehnliches, als die Nüchternheit und die Entsagung von allen leeren Speculationen: es konnten ihm daher, bey einem durch die Schriften des Democrits — ein Schüler desselben, Anaxarch aus Abdera, war auch, der

a) Sext. Empir. sagt dieß in seinen Hypotyp. Pyrrhon. I. 3. ausdrücklich; vergl. Sext. adversus Mathematic. I. 472. 481. 505.

den Sinn nach, sein vornehmster Lehrer — und wahrscheinlich der ältern Eleatiker genährten Geist des Zweifelns, die dogmatisch-philosophischen Systeme und die dialectischen Spitzfindigkeiten seiner Vorgänger, zumahl in den ewigen Uneinigkeiten und Widersprüchen selbst den größten Denker, nicht Befriedigung und die gesuchte Gemüthsruhe gewähren. Er hatte sich von der schon von Mehreren behaupteten Ungewißheit der menschlichen Erkenntniß sowohl, als von dem hohen Werthe der Sittlichkeit, welche er für das einzige zu erstrebende Gut hielt, überzeugt, und glaubte, daß alle Speculation, welche über die Erscheinungen hinausgehe, ganz nutzlos wäre: er war auch ein erklärter Feind der Sophisten. „Kein älterer bekannter Philosoph hat dem Sinnen und der Vernunft zugleich alle Fähigkeit, sie zu erkennen, abgesprochen, Keiner alle Wissenschaften und Künste angegriffen, und am Ende selbst das für ungewiß erklärt, ob Alles ungewiß sey.“ Dieß that Pyrrho. Laßt uns zwar immer, rief er aus, nach der Wahrheit forschen (ζητειν, σκεπτειν), ohne zu entscheiden, daß sie gar nicht gefunden werden könne; aber nie glauben, daß wir sie schon gefunden haben (πιστευειν); daher immer unsern Beyfall aufhalten (επεχειν); und bey der Unentschiedenheit

(ἀφασία b) beharren. Er ließ bloß gewiſſe Thatſachen des Bewußtſeyns und den einigen Grundſatz ſtehen, daß man ſich nach eingeführten Sitten, Gewohnheiten und Geſetzen richten müſſe. Pyrrho gab der Skepſis Feſtigkeit, Methode und Form. Wir haben zu wenig Nachrichten von den Lebensumſtänden und Lehrſätzen des Pyrrho; aber über ſeinen philoſophiſchen und ſittlichen Charakter iſt im Alterthum nur Eine Stimme: ſein einziges Streben war, moraliſch gut und vollkommen zu werden, ob er gleich nach Aufhebung der grundfeſten ſpeculativen Sätze keine wirkſame Moral gründete: er hat auch durch ſeinen Charakter die Achtung ſeiner Mitbürger ſich erworben. Beyde, Pyrrho und ſein philoſophiſcher Zögling Timon c), erſcheis

b) „Man enthält ſich bey dieſer Gemüthsſtimmung jedes entſcheidenden Ausſpruchs (φασις), er mag nun bejahend (καταφασις), oder verneinend (ἀποφασις) ſeyn: der Skeptiker, wenn er ſich der Aphaſie bedient, behauptet nicht, daß die Sachen ihrer Natur nach ſo beſchaffen ſeyen, daß ſie die Aphaſie nothwendig hervorbringen müßte, ſondern nur, daß er ſich ſo affecirt finde, nichts zu entſcheiden.“

c) Von Timon's Lehren nebſt einer Widerlegung derſelben vom Ariſtoteles ſiehe Euſebius (de praepar. evangel.) Bühle III. 300. Tennemann II. 181.

ſcheinen eben nicht als allgemeine Zweifler, ſondern mehr als wahre Socratiker. Timon aus Phlius in Achaja, der berühmteſte und vertrauteſte Schüler des Pyrrho, welcher auch die Tugend als das einzige wahre Gut erkannt zu haben, und (wie die meiſten Skeptiker) ein Arzt geweſen zu ſeyn ſcheint, aber in ſtiller Betrachtung mehr für ſich lebte (ἰδιοπραγμων). Unter ſeinen philoſophiſchen und andern Schriften, wovon ſich keine erhalten hat, intereſſiren vor allen die Sillen (σιλλοι), die Xenien des griechiſchen Alterthums, welche wir leider nur aus Fragmenten von griechiſchen Schriftſtellern kennen: Timon muſterte darin, mit ſatyriſchem Angriff der Dogmatiker, die Philoſophen von Thales bis zu Arceſilas. Timon und ſein Lehrer haben, wie es ſcheint, ihren Angriff mehr gegen einzelne Syſteme und Behauptungen gerichtet, daß ſie demnach den ſpätern Nachfolgern zur Entwickelung der allgemeinen Zweifelgründe zum Aufbau eines Syſtems den Stoff lieferten. Man unterſcheidet die ältern und neuern Skeptiker: Sextus macht ſchon den Unterſchied d): die ältern gaben den Stoff für die neuern. Nach Fabricius beſchließt beym Sextus

d) Hypotyp. Pyrrhon. l. 15. 16.

tus e) Aeneſidem von Gnoſſus die Reihe der ältern Skeptiker; aber ohne Angabe den Gründe: man weiß auch nicht beſtimmt, welche Skeptiker Sextus Empiricus unter die ältern, und welche er unter die neuern rechnet. Eines der Werke des Aeneſidemus über die ſkeptiſche Kunſt machte in der Geſchichte der Pyrrhoniſchen Philoſophie Epoche. Außer einem Auszuge aus demſelben, welchen Photius f) aufbehalten hat, kommen auch beträchtliche Fragmente und Nachrichten über ſeinen Inhalt beym Sextus vor, der es für ſeine Darſtellung der Pyrrhoniſmus ſorgfältig mit benutzt hat. Aeneſidemus eiferte darin gegen den Dogmatismus überhaupt; gegen den Akademismus, ſo fern dieſer die ältern dogmatiſchen Syſteme beſtritt, und doch dadurch, daß in ihm ſelbſt dogmatiſche Behauptungen aufgeſtellt werden, auch mit ſich ſelbſt im Widerſtreite war. Ferner verbreitete er ſich, wie ſeine Vorgänger, über die Unbegreiflichkeit der Gegenſtände der Erfah-

e) Fabricius in Hypot. Pyrrh. I. 15. not. 5.

f) Photii Biblioth p. 279-281. Edit. Hoeſchel. (Aug. Vindel. 160.) Sext. Emp. Hypotyp. Pyrrhon. I. 17 ſq. Aetherſ. Materm VII. 349.

rung, über die Nichtigkeit des Begriffs der Cauſſalität, über das Ungegründete des Unterſchiedes zwiſchen Gutem und Böſem; über die Nichtigkeit der von den Philoſophen angenommenen letzten Endzwecke des Menſchen, der Glückſeligkeit, des Vergnügens, der Klugheit u. ſ. w. Er ſcheint anfangs ein Dogmatiker geweſen zu ſeyn; woraus ſich allein einige dogmatiſche Lehren, die Sextus von ihm anführt, erklären laſſen g). Die Secte der Skeptiker erloſch bald, aber der Geiſt derſelben dauerte noch lange. Das ſich bildende Syſtem wurde durch mehrere Skeptiker fortgepflanzt, von welchen wir faſt nichts mehr als die Namen wiſſen, wenn man den Aeneſidem und den Letzten der Schule ausnimmt, welcher den Skepticismus in ſein volles Licht ſetzte. Mit dieſem, nämlich Sextus dem Empiriker, ſchließt ſich die Geſchichte des Pyrrhonismus; er gehört in die Periode des Verfalls der griechiſchen Philoſophie.

*) Vom Pyrrho ſelbſt beſitzen wir nichts Schriftliches (nur ein Gedicht auf Alexander den Großen ſchrieb er): „deſto mehr wurde ſeine Philoſophie von ſeinen Freunden und Schülern, einem

g) S. Stäudlin's Geſchichte und Geiſt des Skeptic. I B. S. 299. (Buhle III. 305.)

einem Timon und Aenesidemus, von einem Numenius und Nausiphanes in Schriften erklärt."

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Sexti Empirici* Opera, S. §. 8. S. 63-64. Von diesem Sextus und seinen Werken in der Folge, die hauptsächlichste und lauterste Quelle, sind die Pyrrhonischen Hypotyposen des Sextus — „ein sehr vollkommenes und wohlgeordnetes System des Pyrrhonismus, so wie er sich seit Pyrrho entwickelt hatte, und durch Sextus zu seiner Vollendung gebracht worden war;" auch seine Bücher gegen die Mathematiker zum Theil, als I. 272-281. VII. 349. Von Immanuel Niethammer die (vortrefliche) Probe einer Uebersetzung aus des Sextus Empir. drey Büchern von den Grundlehren der Pyrrhoniker; in Fülleborn's Beyträgen zur Geschichte der Philosophie, Zweyt. St. (1792.) S. 60-101. (J. J. Hottinger übersetzte einen Theil in seinen Unterhaltungen. Riga 1790. 8.)

2) *Diogenis Laert. Pyrrho*, *Timon* und an anderen Stellen; besonders Lib. IV. Lib. IX.

3) Cicero, A. Gellius u. A. S. Gedike.

4) *Eusebius* de praeparat. evangelica XIV. sq. XIV. 18. wo bedeutende Fragmente von Numenius und von Aristoteles aufbehalten sind.

5) *Photii* Biblioth. Cod. CCXII. p. 279-281. edit. Hoeschel. wo ein (aber unvollständiger) Auszug von dem verlornen Werke des Aenesidem über die skeptische Kunst (in 8 Büchern) vorkommt.

6) *Bayle* Diction. Art. *Pyrrhon*, *Timon*.

7) De la vertu des Payens voiu *de la Mothe le Vager* in seinen Oeuvres T. V. p. 214 sqq fol. (*Ejusd.* Discours pour montrer que les doutes de la philosophie Sceptique sont de grand usage dans les Sciences. Paris. 1669. 12)

8) *Henrici Ascanii Engelke* Diss. de Scepticismi ortu & progressu. Rostochii 1702. 4.

9) *Jac. Arrhenii* Diss. de Philosophia Pyrrhonia. Upsalae 1708. 4.

10) Examen de Pyrrhonisme ancien & moderne, par Mr. de Crousaz. à la Haye 1733. fol. S. Journal des Savans. Julius 1734. Davon ein Auszug in: Le Triomphe de l'Evidence par Mr. Formey. Berlin 1756 T. II. 8. Der erste Tom dieses Werks unter dem Titel: Prüfung der Secte, die an allem zweifelt (übersetzt und) mit einer Vorrede des Hrn. von Haller. Göttingen 1751. 8.

11) Le Pyrrhonisme raisonnable par Mr. de Beausobre. Berlin 1755. 8.

12) *Jac. Bruckeri* Observatio de Pyrrhone a Scepticismi universales macula absolvendo, in den Miscellan. Lips. Tom. V. p. 236 sqq. vermehrter in *Bruckeri* Miscellan. hist. philos. p. 1 sqq.

13) *Godofr. Plouquet* Diss. de epoche Pyrrhonis. Tubingae 1758. 4. Mehr philosophische Prüfung der Haupteinwürfe der Pyrrhonier.

14) Adumbratio quaestionis: an Pyrrhonis doctrina omnis sollatur virtus? Quem ad disceptandum proponunt *Chr. V. S. Kindervater* & *Car. Theoph. Heun.* Lips. 1789. 4.

15) *Jo. Gottl. Münch*, Diss. de notione ac indole Scepticismi, nominatim Pyrrhonismi. Altorfii 1796. 4.

16)

16) *Jac. Bruckeri* Hiſtor. crit. philoſoph. tom. I. p. 1320 ſqq.

17) Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Zweyt. B. S. 332-366.

18) Buhle's Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie, Dritt. Th. S. 286-306.

19) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie, veyter Band, S. 166-188. Fünfter Band, S. 1-103.

20) Stäudlin's Geſchichte und Geiſt des Skepticismus, Erſt. Band, S. 281-308.

21) *Fabricii* Bibl. Graeca Vol. III. p. 617-625 ed. Harl.

§. 49.

Der Skepticismus der Pyrrhonier.

Die Entwickelung und Ausbildung des Skepticismus der Pyrrhonier a) geſchieht nur allmählig: erſt ſpät erhielt er durch die Bemühungen Mehrerer die vollendete Geſtalt, in welcher wir ihn beym Sextus erblicken: die erſten Pyrrhoniſten hatten wohl ſelbſt noch keinen ganz

a) Man kann ſie nicht genau und in chronologiſcher Ordnung darlegen; aber noch einige Nachrichten ſind übrig, welche Vermuthungen darüber an die Hand geben: einige davon findet man in Stäudlin's Geſchichte und Geiſt des Skepticismus.

deutlichen Begriff von denſelben. Dem Syſtem gemäß von ſeiner Gründung an wird kein Dogma angenommen, jedes beſtritten; der Zweck des Pyrrhoniſten iſt Zurückhaltung des Urtheils (ἐποχη), das iſt: weder zu behaupten, die Wahrheit läßt ſich finden, noch, ſie läßt ſich nicht finden; zwiſchen beyden vielmehr den Mittelplatz einzunehmen, vermöge deſſen die Hoffnung des Friedens nicht ganz abgeſchnitten, ſondern völlig dahin geſtellt bleibt, ob ſie könne gefunden werden, oder nicht: er drückt dieß in Rückſicht auf ſeinen Gemüthszuſtand durch die Worte: ich entſcheide nicht (οὐδεν ὁριζω), und in Rückſicht auf die Gegenſtände, eben ſo wenig dieß als jenes (οὐδεν μαλλον) aus. Der Pyrrhoniſt läßt die Realität unſerer Erkenntniß dahin geſtellt, und will, daß wir darüber jetzt nichts entſcheiden, wohl aber vielleicht einmahl auf irgend einen feſten Punct kommen können. Er hat ſich die Fertigkeit erworben, jedem Satze den entgegengeſetzten vorzuhalten, und er bemüht ſich um die Gleichheit der Gründe auf beyden Seiten, überzeugt, und um zu überzeugen, daß uns alle Mittel und Kräfte zur Gewißheit der Erkenntniß fehlen. Wir erkennen, war des Pyrrhoniſten Lehre, nur Erſcheinungen von den Dingen, nicht die Dinge an ſich, oder das, was

bey

bey den ſinnlichen Erſcheinungen zu Grunde legt; es giebt folglich für uns keine objective, ſondern allenfalls bloß ſubjective Wahrheit b). Wir ſprechen der ſinnlichen Erkenntniß ihre Wahrheit nicht ab; nur wollen wir ihre Gültigkeit bloß auf die Sinnenwelt eingeſchränkt wiſſen. Bey dieſer eingeſtandenen Unwiſſenheit in der Erkenntniß des Weſens der Dinge genügten ihm in praktiſchem Gebrauche dieſelben Grundſätze, ſelbſt des guten Verhaltens, welche die andern Weltweiſen annahmen, ungeachtet er ihre Objectivität dahin geſtellt ſeyn ließ, er folgte ſeinen Empfindungen, der Leitung der Natur, der Sitten, Gewohnheiten und Geſetzen. Der Skepticismus breitete ſich mit ſeinem beſtändigen Gefährten, dem Dogmatismus, aus, und richtete ſich ſelbſt immer nach der Beſchaffenheit des letztern, wenn er an Intenſion und Extenſion gewann.

Beyde

b) Oder haben die Pyrrhonier nicht auch an dieſer gezweifelt, da ſie ſogar die analytiſchen Regeln des Denkens beſtritten? So viel iſt gewiß nach dem Sextus: die Pyrrhonier ſetzten ſich den dogmatiſchen Philoſophen, welche die formale und materielle Wahrheit nicht unterſchieden, und die Logik zu einer vollendeten Wiſſenſchaft erhoben, in dieſer doppelten Rückſicht mächtig entgegen. Tennemann II. 187.

Beyde giengen aber auch, ohne einander über den wahren Streitpunct verständigen, und zum Besten der Wissenschaften, (wenn man annimt, daß die Dogmatiker nothwendig über die Gründe ihres Wissens tiefere Forschungen anstellen mußten) auf einander wirken zu können, ihren Weg fort. Beyde suchten und vermißten etwas, ohne sich über das was, warum, wie weit genaue Rechenschaft abgefordert zu haben; daß daher zuweilen ein skeptischer Dogmatismus und ein dogmatischer Skepticismus zum Vorschein kam. Es bestand der Skepticismus, der nicht schlechterdings das ableugnet, was assertorisch gewiß ist, sondern nur was man für apodictisch, für nothwendiger Weise gewiß ausgeben will, gleichsam aus zwey Theilen: man setzte entweder die allgemeinen Zweifelsgründe aus einander, oder man griff alle Secten und Systeme an, die vorgaben, Wahrheit gefunden zu haben. Die zehn Zweifelsgründe, τοποι oder τροποι της εποχης, zur Anwendung des skeptischen Systems, welche beym Sextus e) ausführlich entwickelt vorkommen, und die man mit Unrecht dem Pyrrho, oder nach einem ausdrück-

e) Pyrrhon. Hypotyp. I.

icklichen Zeugniß des Aristocles d) dem Th
on zuschrieb, sind folgende: 1) die äußern
egenstände bringen in den Thieren andere Em
ndungen als in den Menschen hervor; jene sin
n Dinge, die wir sliehen; und auch von den
ben Gegenständen erhalten die Thiere nicht die
ben, sondern entgegenstehende Empfindungen.
ir haben daher keinen Grund zu glauben, daß
ıfern Empfindungen die äußern Gegenstände
tsprechen. 2) Selbst unter den Menschen ist
ne so große Verschiedenheit dem Geiste und
ibe nach, in den Anlagen, Neigungen und
idenschaften, zur Bestätigung des Satzes: daß
ir nur Erscheinungen subjectiv, nicht die Din
an sich objectiv erkennen. 3) Die Verschie
nheiten der Sinne mit den verschiedenen Eindrü
en von einerley Gegenstand zeigen offenbar, daß
ir die Dinge nicht erkennen, wie sie sind; je
r Sinn zeigt eine andere Eigenschaft des wahr
enommenen Gegenstandes: Balsame riechen
ut, schmecken aber sehr übel. Welchem Sinne
ll man nun trauen? 4) Dieselben Gegenstän
e bringen nicht nur zu verschiedenen Zeiten ver
chiedene Empfindungen hervor, sondern die Em
findungen verändern sich auch mit den verschie
denen

d) Tennemann II. 179.

deſſen Diſpoſitionen des Körpers und der Seele; wir empfinden anders, je nachdem wir geſund oder krank, hungerig oder geſättigt, alt oder jung, in der Bewegung oder in der Ruhe ſind. Wo da das Criterium des Objectivwahren? 5) Wir nehmen alle äußere Gegenſtände nach der Verſchiedenheit des Orts, der Lage der Entfernung auf verſchiedene Art wahr. 6) Wir nehmen die Dinge nicht rein, nicht unvermiſcht wahr, ſondern immer mit andern verbunden; die Veränderung des Mediums aber, worin und wodurch wir empfinden, verändert auch die Empfindung. So ſind die Töne anders in trockner und feuchter, die Gerüche anders in kalter und warmer Luft. 7) Die Gegenſtände wirken anders, je nachdem wir ſie in Menge, in einem großen oder kleinen Umfange empfinden. 8) Alle Gegenſtände werden von uns in einem gewiſſen Verhältniß zu unſerem äußern Sinn wahrgenommen; da alſo alles Empfindbare relativ iſt, ſo iſt auch alle Erkenntniß von des Empfundenen abſoluter und objectiver Natur unmöglich. 9) Die Gegenſtände erſcheinen uns anders, je nachdem wir ſie gewohnt oder nicht gewohnt ſind, und je nachdem ſie uns ſelten oder häufig erſcheinen. 10) Unſere Urtheile hängen endlich von Clima, Erziehung, Staatsverfaſſung, Re-

ion, Lebensart und andern zufälligen Umstän-
n ab. In diesen Zweifelsgründen liegen der
kepticker Hauptgründe gegen die Realität und
ewißheit menschlicher Erkenntniß. Sie schlos-
i daraus, daß die ganze menschliche Erkennt-
ß etwas bloß Relatives und Subjectives sey;
ß keine objectiv wahre Erkenntniß seyn könne;
r Mensch überhaupt nichts, und auch das
ht einmahl wisse, daß er nichts wisse. Was
r Philosoph der Weise hierbey zu thun habe,
, seinen Beyfall zurück zu halten. Dadurch
me er sich allein die gleichgültige Gemüthsruhe
ταξιαν), die durch nichts erschüttert werde, und
s einzig mögliche Ziel alles Philosophirens sey,
schaffe. — Der Skepticismus der Pyrrho-
r wurde zwar durch die neue Akademie, wel-
hauptsächlich den Dogmatismus der Stoiker,
d mit furchtbaren Waffen, angriffen, verdun-
t, verdrängt; aber er lebte wiederum auf, als
Akademie auf's Neue in den syncretistischen
ogmatismus verfiel, und verloschnie ganz bis
f den Gelehrtesten der Secte, welcher uns ihr
ystem aufbehalten und auch das Verdienst der
iwendung im vollen Umfange hat. Der
kepticismus wagte sich nun auch nach Aenesi-
m aus der Erscheinungswelt in das wissen-
aftliche Gebiet selbst. Der Skepticismus

der

der Pyrrhonier unterſchied ſich durchaus von der neuen Akademie bey aller Aehnlichkeit mit derſelben: er leugnet nicht wie die Akademie die Möglichkeit der wirklichen Erkenntniß der Dinge, ſondern er dringt nur auf die Zurückhaltung eines entſcheidenden Urtheils: er bezweifelt das Gefundenſeyn der Wahrheit, und behält ſich das Suchen vor.

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Martini Schoockii* de Scepticismo libri IV. Groningae 1652. 12.

2) *Dan. Hartnacetii* hiſtoria breviuſcula Scepticismi veteris & recentioris adjecta *Franc. Sanchez* libro, *quod nihil ſcitur*. Stetini 1665. 12.

3) *Jo. Frid. Heuniſchii* Diſſ. de philoſophia aphiloſophia, ſive Scepticismo. Lipſ. 1682. 4.

4) *Jo. Franc. Buddei* Exercitatio de Scepticismo morali. Halae Sax. 1699. 4. und in deſſen Analectis hiſtoriae philoſophicae. (Halae 1706. 8.) p. 203 ſqq.

5) *Chr Aug. Hauſen* Progr. de contradictionibus Scepticorum. Lipſiae 1733. 4.

6) *Godofr. Plouequet* (Diſſ.) examen rationum a Sexto Empirico tam ad propugnandam, quam impugnandam dei exiſtentiam collectarum. Tubingae 1768. 4. Auch in ſeinen Commentationibus philoſoph. ſelect.

7) *J. Bruckeri* Hiſt. crit. philoſ. Vol. I. p. 1317–1349.

§. 50.

§. 50.

Zeno. Stoische Schule.

Zeno aus Citium in Cypern war der Phi
ph, welcher zur rechten Zeit aus reinem
hlwollen für die Menschheit eine neue Schule,
Stoische, stiftete, die das Gute von den
rhandenen vereinigen, und die Fehler derse
vermeiden sollte, und dessen ganzes Streben
in ging, ein Lehrgebäude aufzurichten, das,
tel möglich, allen Bedürfnissen des mensch
Geistes entspräche. Er wurde gut vorberei
schon zu Hause von den Handelsreisen sei
Vaters, eines angesehenen Kaufmanns, die
nach Athen machte, mit den Schriften der
rariker bekannt, kam er selbst in seinem drey
len Jahr bey einem Schiffbruch seines Han
schiffs in diese Hauptstadt, und weihte sich
mit ungetheilten Kräften der Philosophie,
m Lieblingsstudium, zum sichtbaren Gewinn
Welt und seines eigenen Namens. Nach
Crates, dem Cyniker, von welchem er
nches durch Lehre und Umgang aufnahm, was
seinem freyen und viel umfassenden Geist
befriedigt werden konnte, wurden Stilpo
Diodorus Kronus, Xenocrates und Polemo
Lehrer: den Stilpo und Xenocrates hörte

er zehn Jahre. Aber aus dieſen Quellen ſchöpfte er nicht allein; Heraclits metaphyſiſches Syſtem, deſſen Gründe er ſich zu eigen machte, ſo wie die Syſteme anderer Philoſophen, blieben ihm nicht unbekannt. Er mag früh ſchon den Plan gehabt haben, ein eigenes Syſtem zu bilden, wozu er das Beſte aus den bereits Vorhandenen benutzen wollte: dieſe Abſicht entdeckte zum Wenigſten Polemo, den er wahrſcheinlich zuletzt hörte. So lernte er die verſchiedenen Reſultate der Forſchungen, welche die berühmteſten Denker ſeiner Zeit und vor ihm angeſtellet hatten, aus ihren Schriften und durch perſönlichen Unterricht einiger derſelben kennen: ohne ziemlich genaue Ueberſicht des ganzen Zuſtandes der Weltweisheit konnte ein in den wichtigſten Stücken ſo vollendetes Syſtem, als das Zenoniſche, nicht aufgeführt werden. Er hatte die Lehre des Socrates oder die Werke der Socratiker bereits ſo ſtudiert, daß die practiſchen Unterſuchungen für ihn beſonderes Intereſſe hatten, und ihm immer das Wichtigſte in der Philoſophie blieben, ob er gleich mit den Megarikern, namentlich dem Stilpo, deſſen ſtrenge Methode er ablernte, und mit verſchiedenen Sophiſten in genauer Bekanntſchaft lebte. Aber der Umgang mit dem Stilpo und den Platonikern, ſammt der Lectüre der Heracliteiſchen

Schrif-

riſten erzeugten auch ſeinen Eifer für ſpecu
e Unterſuchungen, und er gieng nun damit
Logik, Phyſik und Moral, wo möglich,
i verknüpfen, daß ein Syſtem hervorgienge,
urch die Streitigkeiten der herrſchenden phi
hiſchen Partheyen geſchlichtet würden, und
hrheit und Tugend eine feſte, dem Skeptis
us unzugängliche Grundlage erhielten. Er
bte, das Ziel der Vernunft zu erreichen,
i er das, was in mehreren damahls geltens
Syſtemen zerſtreut, ihm wahr ſchien, aus
, und die ſich ergebenden Lücken ſo ergänzte,
es ſeine Einſichten oder der Zuſammenhang
derten. Nachdem er ſo ſein Lehrgebäude
eführt hatte, fieng er an, ungefähr in dem
igſten Jahre ſeines Lebens, ſeine Schule zu
nen, und um ſo mehr an einem öffentlichen
, weil auf das handelnde Leben und die Bil
tugendhafter Bürger ſein Hauptabſehen ge
et war, er erkohr die Halle, welche wegen
vorzüglich ſchönen Gemählde ſammlung vor
weiſe Stoa (στοα ποικιλη) genannt wurde;
r die Schule den Namen der Stoiſchen
lt. Er verſammelte bald eine Menge Schü
um ſich her: die Frequenz, mit welcher ſeine
träge beſucht wurden, rechtfertigte ſeinen
chtspunct, welcher zwar vorzüglich auf das

Praeciſche gieng, aber doch nicht die Cultur des Geiſtes ausſchloß. Er beſaß im vorzüglichen Grade die Kunſt, ſubtil und bündig zu beweiſen, handelte klar von den wiſſenswürdigſten Gegenſtänden menſchlicher Erkenntniß, und lehrte die Tugend durch kraftvolle Worte und noch kraftvollere Werke. Es war ſein Erſtes, daß er den Begriff, Inhalt und die Gränzen der Philoſophie feſtſetzte: die höchſtmögliche Vollkommenheit der menſchlichen Natur in jeder Hinſicht iſt das Ziel, der Weiſe das Ideal der Weisheit, und die Philoſophie die Wiſſenſchaft, welche zum Ziele führt, das Studium der Tugend in ihrem Anfange. Die Vollkommenheit des Menſchen iſt dreyfach, oder hat drey Beſtandtheile, die Vollkommenheit des Denkens, der Erkenntniß der Dinge und des Handelns (theoretiſche und praeciſche Vollkommenheit, logiſche, phyſiſche und moraliſche Tugend). So zerfällt die Philoſophie in drey Theile, Logik, Phyſik (der Seele und des Körpers) und Ethik. Die Logik des Zeno iſt nicht der glänzendſte Theil ſeiner Philoſophie: das Meiſte iſt von Ariſtoteles; aber die enge Verbindung der Logik mit der Moral zeugt von einem eigenen Geſichtspuncte und vom Nachdenken. Die Logik führt — das iſt nach Zeno ihr Zweck —

zur

vollkommnen Erkenntniß der Dinge. Die
ndenz des Zeno, nach welchem es keine rei-
Vernunfterkenntniſſe giebt, ſondern alle Er-
ntniſſe urſprünglich auf Erfahrung beruhen,
ng, wie bey ſeinen Nachfolgern, nicht ſowohl
die formelle, als auf die materielle Beſchaf-
heit der Erkenntniß. Man muß hier mit der
ντασια καταληπτικη (der begreifenden Vor-
lung) dem Begriff der Erkenntniß, in's Reine
n: ſie iſt der Erkenntnißgrund, nach dem
toiſchen Ausdruck, die Vorſtellung, in
lcher die eigenthümlichen Merkmahle eines Ge-
ſtandes, wie ein Siegelring in dem Wachs,
gedrückt und abgebildet ſind. Zeno hat an-
ommen, daß die wahre Vorſtellung Alles ſo
ſtelle, wie es an dem Objecte iſt: er glaubte
Criterium, durch welches die wahren Vor-
lungen von den falſchen unterſchieden wer-
, aufgefunden zu haben; das Criterium der
ahrheit iſt die geſunde Vernunft (ὀρθος
γος), oder mit andern Worten die unverdor-
ne Urtheilskraft. Aus den wenigen vom
no noch übrigen logiſchen Sätzen leuchtet
ch die Rückſicht auf den Theil der Philoſophie,
lcher bey ihm die Hauptangelegenheit war,
vor. Die Phyſik begreift den ganzen ſpe-
ativen Theil der Weisheitslehre, und dieſer

erhält dadurch, daß er die Grundlage zur ſtrengen und meiſt vortrefflichen Moral des Zeno wurde, noch größern Werth. Wie er, der in ſeiner Moral Alles auf reine Geiſtigkeit baute, auf Materialismus kam, läßt ſich deduciren, und man kann ſeinen Ideengang in dem Syſtem über Natur, Gott, Vorſehung, und über das Verhältniß zu den geſchaffnen Dingen, über die menſchliche Seele, über das Ende aller Dinge, oder die Weltverbrennung, ſo ziemlich verfolgen. Er zählt, wie ſeine Nachfolger, acht verſchiedene Seelenkräfte, die fünf Sinne, das Zeugungsvermögen, das Sprachvermögen und endlich die Denkkraft, in welcher alle übrigen ihren Grund haben. Dieſes edelſte Vermögen der Seele, in welchem ſich auch alle Empfindungen ſammeln, wahrſcheinlich, weil es ſie zu Begriffen und Urtheilen verarbeiten muß, äußert ſich wieder auf fünf verſchiedene Arten, durch Begriffe, durch Begehrungen, den Beyfall, die Einbildungskraft und die Empfindung. Nach der Anſicht, welche Zeno hatte, wurden Sinnlichkeit und Vernunft nicht genau unterſchieden: das Empfinden und Wahrnehmen durch die Sinne, das Urtheilen und Fürwahrhalten, ſo wie das Begehren und Wollen, alles dieſes iſt die Wirkung des Denkvermögens; es empfängt die

Vor-

orſtellungen von Außen, und iſt in ſofern leidend;
urtheilt durch die empfangenen Vorſtellungen,
id iſt in ſofern thätig. Dieſe Vorſtellungsart,
elche allen Stoikern gemein iſt, war bey der
angelhaften Erörterung des Vorſtellungsvermö-
ns, der verſchiedenen Arten der Vorſtellungen,
id ihrer gemeinſamen und unterſcheidenden
Kerkmahle nicht anders, als nachtheilig auf das
anze des Syſtems. Man muß Zeno's
rundſatz a), der in der Folge ſo berühmt wur-
, vor Augen haben, um ſein Lehrſyſtem zu
twickeln und zu begreifen. Mit der Phyſik
at er die Ethik genau verbunden, und ſie iſt
r wichtigſte Theil des Lehrgebäudes, weil ſie
n Weg zur Weisheit vor allen andern zeigt:
e enthält auch neben manchen Irrthümern und
ehlern ſo viel Vortreffliches und Wahres, daß
e auf der einen Seite dem Menſchen ſtrenge
flichtgebote vorſchreibt, auf der andern ihm
ine ganze Würde und ſeinen Adel darin empfin-
n läßt, daß er nicht der Neigung, ſondern der
ernunft und Pflicht allein folgt. Das Prin-
p der Moral iſt dem Zeno die Vernunft
ρθος λογος); dieſe iſt für den Menſchen das

a) „Es iſt nichts in dem Verſtande, was nicht in den Sinnen enthalten geweſen.“

oberſte Geſetz, welches vorſchreibt, was man thun und laſſen ſoll. Man iſt in den Theilen der Philoſophie nicht wohl, am Wenigſten in der Pflichtenlehre, im Stande, Zeno's Eigenthum von dem, was ſeine Nachfolger hinzugeſetzt haben, zu unterſcheiden: das altſtoiſche Syſtem iſt aber doch, hiſtoriſchen Belegen zu Folge, in allen ſeinen Theilen, der Grundlage und zum Theil der Ausbildung nach, vorzüglich in der Ethik, das ſeinige. Seine Philoſophie beſeelte durchaus ein practiſcher Sinn: Folge der Natur, war der ganze Text der Philoſophie, ſo wie des handelnden Menſchen. In der Anſicht vom Menſchen und von ſeiner practiſchen Natur liegt der Zuſammenhang aller ſeiner Philoſopheme, der Schlüſſel aller ſeiner Behauptungen. Was wir von Zeno in Anſehung ſeiner Lehren wiſſen, betrifft auch mehr den Stoff, als die Form des Syſtems. Unter der Menge von Schülern, welche Zeno hatte, blieben ſelbſt die Abtrünnigen, als Ariſto Chius und Herillus, in manchen weſentlichen Puncten, vorzüglich was das Moralſyſtem, als die Hauptſache des Stoicismus, betrift, dem Syſtem getreu. Um ſo auffallender iſt es, daß wahre Stoiker und Nachfolger des Zeno in vielen Puncten von ihm und unter ſich ſelbſt abwichen,

von der Grund besonders in den noch schwa-
en Stützen des ohnehin nicht genug verarbeite-
n und entwickelten Systems ihres Meisters lag.
ie sich auszeichnenden Nachfolger auf Zeno's
hrstuhl sind Cleanthes von Assus in Lycien,
hrysipp aus Soli in Cilicien, Zeno
is Tarsus, Diogenes aus Seleucia, der
abylonier genannt, Antipater aus Tar-
is, Panätius aus Rhodus, und Posi-
onius aus Apamea in Syrien. „Cleanthes
chtfertigte durch seine Verdienste, welche er
ch durch viele, aber verlorne, Schriften b)
rmehrte, durch sein musterhaftes Leben, und
rch die berühmten Männer, die er in seiner
chule bildete, die Lobsprüche, welche ihm das
lterthum beylegte.“ Chrysipp unternahm
, das ganze System der Stoa besser, als
bisher geschehen war, zu begründen. Man
h ihn auch als die Stütze der Schule an, der
rade um die Zeit, als Carneades und Arce-
as lebten, die Wahrheit vertheidigte. Nächst
m Chrysipp war Panätius Einer der
rdienstvollesten Stoiker. Am berühmtesten

b) Nur der vortrefliche Hymnus an Gott ist noch vorhanden, S. unten.

wurde er durch sein Werk über die Pflichten; Cicero nahm ihn zum Muster: die practischen Ideen, welche seiner Schrift zum Grunde lagen, stimmen mit denen des Chrysipps und der übrigen Stoiker vollkommen zusammen. Posidonius, der Gelehrteste, hatte einen zu weiten Begriff von dem Weisen; war aber ein strenger Stoiker im Lehren und im Leben, und erwarb sich das Verdienst, daß auch er die Grundsätze der Schule als Lehrer und Schriftsteller glücklich erläuterte und anwendete. Man muß übrigens die älteren und späteren Stoiker wohl unterscheiden.

Quellen und Hülfsmittel.

*) Wir haben nur einige Fragmente der alten Stoiker von der hinterlassenen großen Menge der Schriften; und alle ältere und neuere Schriftsteller führen nur theilweise und unvollständig die Philosopheme der einzelnen Stoiker an.

1) Cicero, der vorzüglichste.
2) Seneca in seinen Epist.
3) Plutarch.
4) A. Gellius.
5) Sextus Empiricus.
6) Galenus.
7) Stobäus. S. *Gedike* p. 271-323.

8)

8) Diogenes von Laerte.

9) Suidas Art. Ζηνων, Κιτιευς.

10) *Bayle* Diction. Art. Zenon, Chryſippe, Diogene de Babylone.

11) *Hemingii Forelli* Zeno philoſophus leviter adumbratus. Upſaiae 1700. 8.

12) *Godofr. Buchneri* Diſſ. de Ariſtone Chio, vita & doctrina noto. Jenae 1725. 4.

13) *Jo. Georgii Letteri* Strictvrae extemporales in

14) *Godofr. Buchneri* Diſſertationem de Ariſtone Chio, quae nonnulla ſupplentur, nonnulla modeſte caſtigantur. Lipſiae 1725 4.

15) Paradoxon Stoicum Ariſtonis Chii Ὅμοιον εἶναι τῷ ἀγαθῷ ὑποκεῖτην τὸν σόφον apud Diogen. Laertium Lib. VII. Segm. 160. novis obſervationibus illuſtratum caet. Opera *Jo. Bend. Carpzovii*. Lipſ. 1742. 8.

16) *Jo. Andr Schmidii* Diſſ. de Chryſippea rutorum logica. Jenae 1689. 4.

17) *Jo Frider. Richteri* Diſſ. de Chryſippo, Stoico factuoſo. Lipſ. 1738. 4.

18) *Gr Alb. Hagedorni* Moralia Chryſippea e rerum naturis petita. Altorfi 1685. 4.

19) *Jo. Conr. Hagedorni* Ethica Chryſippi. Norimbergae 1715. 8.

20) Philoſophorum ſententiae de fato, & de eo, quod in noſtra eſt poteſtate, collectae partim, partim de graeco verſae per Hugon. Grotium. Pariſ. 1648. 4. Amſtelod. 1648. 12. (Datin Sententiae Stoicorum. *Chryſippi* & Epicteti, de fato).

21)

21) Memoires sur la vie & sur les ouvrages de Panaetius, par Mr l'Abbé *Sevin*; in den Memoires de Litterature tirés de Registres de l'Acad. R. des Inscr. & Belles-Lettres, Tome X. p. 75 sqq. Ueber das Leben und die Schriften des Weltweisen Panätius. Vom Abbé Sevin; in Hißmann's Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte. Vierr. Band, S. 265-286.

22) *Car. Gunth. Ludovici* (Progr.) Panaetii junioris Stoici philosophi vitam & merita in Roman. cum philosophiam tum jurisprudentiam illustrans. Lipsiae 1733. 4

23) *Guil. Traug. Krug* Pr. praemissa dissertatione, qua *Zenonis* & Epicuri de summo bono sententiae, cum Kantiana hac de re doctrina brevitor comparantur. Vitteb. 1800. 4.

24) *Bruckeri* histor. crit. philos. Vol. I. p. 968-981. Vol. II. p. 50 sqq.

25) Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie, Zweyt. B. S. 427 fg.

26) Buhle's Lehrbuch der Geschichte und Philosophie, Erst. Th. S. 447 fg.

27) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Vierr. B. S. 3-148. (Zenos Philosophie) S. 206-228. (Aristo Chius und Herillus), S. 228-330. (Cleanth und Chrysipp), S. 330-333. (Zeno von Tarsus und Diogenes von Babylon), S. 366-389. (Antipater, Panätius und Posidonius).

28) Ständlin's Geschichte und Geist des Scepticismus, Erst. B. S. 276 fg. S. 333 fg S. 343 fg.

29) *Fabricii* bibl Graec. Vol. III. p. 526-582. (Catalogus Philosophorum Stoicorum). Edit. Harles.

§. 51.

§. 11.

Der reine Stoicismus in seiner Ausbildung.

Die mehresten Stoiker fiengen ihre Philosophie mit der Dialectik (Denkwissenschaft) an, und ließen die Physik und Ethik folgen; „diese drey Theile sind aber so mit einander verkettet, daß keiner ohne den andern seyn kann, jeder die übrigen voraussetzt.“ Die Stoische Dialectik a) umfaßte mehr, als in ihr Gebiet gehört; auch einen Theil der Rhetorik und Aesthetik: die nächsten Gründe lagen, bey ihrer Etymologisirsucht, in der zu ängstlichen Anschließung an die Worte λογος und διαλεγεσθαι, welche sowohl das Denken, als das Reden, in ihren verschiedenen Formen bedeuten, und in der so engen Verbindung des Denkens und der Sprache. Sie zerfiel in zwey Haupttheile, in die Lehre von Bezeichnung und von dem Bezeichneten. Vor beyden geht die Lehre von den Sinnen und Vorstellungen voraus. Die Theorie von den Vorstellungen, von ihrer Wahrheit und Falschheit, vom Beyfall und Zweifel, von den Criterien der Wahrheit

ist

a) Den Hauptinhalt der Stoischen Dialectik siehe in Fülleborn's Beyträgen, Viertes Stück, S. 169 fg.

iſt die Grundlage der Denkwiſſenſchaft: dieſer folgten die Unterſuchungen von der Sprache und den Redetheilen, von den Erklärungen und Eintheilungen, von den Gattungen und Arten, Urtheilen, Schlüſſen, Demonſtrationen und Sophismen. Wir haben nur wenige Bruchſtücke von der Stoiſchen Theorie der Erkenntnißkräfte. Die Erfahrung iſt der Grundſtoff aller Erkenntniß. Nur durch unſere Empfindungen erhalten wir Vorſtellungen, durch das Empfindungsvermögen Kenntniß von den Gegenſtänden. Die Empfindungen gehören ſelbſt in einem gewiſſen Sinne zu dem Denkvermögen; alle Vorſtellungen werden durch Objecte gegeben: das Denkvermögen empfängt die Vorſtellungen von Außen. Mit den Sinnen beginnt alle Seelenthätigkeit; der Verſtand bildet aus den Ueberlieferungen der Sinne die nichtſinnlichen, allgemeinen Begriffe, durch Vergleichung und Zuſammenſetzung des Gemeinſamen: es ſind verſchiedene Grade des Vorſtellens, Erkennen, Beyfall, Wiſſen; einige Vorſtellungen, Begriffe ſind allen Menſchen gemein (κοιναὶ ἔννοιαι). Alle erkennende Kräfte werden unter φαντασία, der Vorſtellung, begriffen; wahre Empfindungen ſind die gegenwärtigen, welche dem Gegenſtande entſprechen, der ſie hervorbringt: jedes Ding wirkt eine eigene

Em-

Empfindung. Vermehrte Erfahrung gewährt allgemeine Begriffe und Grundsätze. Kennzeichen, Merkmahle der Wahrheit sind die Sinne und die begreifende (reale) Vorstellung (Φαντασια καταληπτικη). Die Vernunft giebt Beyfall, wenn die Empfindungen, Vorstellungen evident sind; diese Evidenz und Begreiflichkeit und ihr ein sicheres, festes Kennzeichen der Wahrheit. — Die Stoiker verwarfen alle eigentliche Metaphysik, alle Erkenntnisse a priori; aber von der Natur dachten sie doch viel zu metaphysisch, und geriethen in ihrer Naturwissenschaft in idealische Labyrinthe. Ihre Physik ist die Wissenschaft, welche die Natur der Welt nebst den darin begriffenen Wesen, sammt dem Urheber, betrachtet; sie enthielt Betrachtungen über die Principe und Elemente, Körper und Materie, über körperliche sowohl, als unkörperliche oder übersinnliche Gegenstände, über Raum, Ort, Zeit, über Weltall, Seele, Gott, Weltentstehung, Weltregierung, Vorsehung, Fatum, Nothwendigkeit, Freyheit. Das Natursystem selbst war nicht eigene Erfindung, sondern nur durch Unzufriedenheit mit den Systemen des gegenwärtigen und unmittelbar vorhergehenden Zeitalters bewirkte Rückkehr zu den in Büchern aufbewahrten, wie immer dem neuen Sittenprincip

und

und zugleich den Ansichten von der monadischen Natur angepaßten Lehre eines ältern Philosophen, Heraclits. Die logische Scheu vor dem unbegreiflichen Entstehen aus Nichts, drang die Stoa, eine ewige Materie anzunehmen, die vor dem gleichfalls unbegreiflichen Entstehen des Zusammengesetzten aus dem Einfachen, und dem Wirken des letztern auf das Erste, drang sie, auch dem thätigen Princip Ausdehnung zu geben. Sie nahmen daher zwey ewige Grundwesen, Principe alles Daseyns (ein leidendes und ein thätiges), die ursprüngliche Materie aller Dinge, und die Gottheit (kein außerweltliches Wesen) als wirkende Ursache an; in dieser für sich form- und bewegungslosen Materie liegen unendliche Anlagen oder Grundkräfte zur Erzeugung und Bildung (λογοι σπερματικοι), und aus dieser ursprünglichen Materie schuf die Gottheit (eine ätherisch feurige Substanz) das Weltall, Alles nach Gesetzen der weisesten Ordnung. Periodisch in großen Zeitsäumen kehrt Alles wieder durch allgemeine Verbrennung in das Urfeuer (in Gott) zurück, um wiedergeboren einen neuen Lauf zu beginnen. Auch die Seelen der Menschen, als Theile des Universums, sind aus dem thätigen und leidenden Princip zusammengesetzt; ihre Vernunft ist ein Theil der Gottheit, ein Dämon,

Ge-

Genius in ihnen, nach dem Tode kehren ihre Elemente (Unsterblichkeit ohne Individualität, Persönlichkeit) zu ihren Principien in den Schooß der Gottheit zurück.“ Welt, Natur wurden verschiedentlich gebraucht, als Inbegriff aller von Gott hervorgebrachten Dinge, als des All überhaupt, in welchem Sinne Gott und Welt nicht verschieden sind, als die schöpferische und belebende Kraft des Ganzen und aller Theile: „die ganze alte Göttergeschichte ist nur bildliche Darstellung der großen Naturwirkungen.“ Die Gottheit ist mit der Materie der Welt, wie die Seele mit dem Körper, innigst und wesentlich verbunden, sie durchdringt Alles, ist die Seele der Welt. Für das Daseyn der Gottheit giebt es mehrere (obgleich nicht die strengsten) Beweise; der kräftigste ist der, welchen sie mit Socrates, Plato, Aristoteles gemein haben, aus der unbeschreiblichen Ordnung, Schönheit und Dauer des Weltgebäudes, aus der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit aller Dinge. Zu dem Beweise wurde Alles, was in der Natur von Verstand, Weisheit und Güte des Urhebers zeugt, sorgfältig gesammelt, und die Einheit Gottes urgirt; aber klüglich verband man mit der reinen Lehre von Einem Gott den Volksglauben. Auch aus der Sittenlehre wurden Gründe

für Gottes Daseyn hergenommen, daß man schon Etwas vom moralischen Beweise findet. Die Gottheit selbst besitzt alle gedenkbare Tugenden im höchsten Grade; regiert die Welt mit unendlicher Weisheit: sie regiert auch im Kleinsten, im Einzelnen; eine allgemeine Vorsehung ohne besondere ist nicht denkbar; Gott sorgt also auch für dich, und mich. Die Stoa hat diese Lehre, und die folgende vom Ursprunge des Uebels, mit mehreren neuen und glücklichen Bemerkungen unterstützt. Unmöglich könnten die Dinge in der Welt weiser und besser geschaffen oder eingerichtet seyn: das Naturall ist ein höchstvollkommenes Ganzes; kein Theil desselben könnte ohne Verletzung des Ganzen anders beschaffen seyn: Alles ist darin gut, und nichts geschieht umsonst. Was wir Uebel nennen, ist es nicht: alle sind durch eine nothwendige Verbindung in die Welt gekommen: ohne sie hätte auch alles das Gute wegbleiben müssen; der Mensch mußte dem physischen Uebel, als Schmerz, Krankheit und Tod unterworfen werden. Das einzige wahre Uebel ist das moralische, woran die Gottheit keine Schuld hat; der Mensch besitzt Freyheit und so viele Kräfte zum Guten: nur sein ist die Schuld, wenn er sich nicht durch Vernunft vor Laster bewahrt. Der Weise, überzeugt von der weisen

Welt

Weltregierung, ist nur unzufrieden mit seinem Schicksal; über sein Schicksal klagen, murren, ist Aufruhr gegen die Gottheit, oder Unzufriedenheit mit dem, was Gott fügt. Die Welt ist eine unermeßliche Kette von Wirkungen: kraft des ewigen Zusammenhanges aller Begebenheiten als Ursache und Wirkungen, aus dem Alles herfließt, was nur geschieht, enthält das Gegenwärtige des Künftigen Samen; vermöge dessen ist von der Welt Anfang her jedem Menschen Alles bestimmt, was ihm begegnen wird. Die Vernunft ist das unveränderliche Gesetz für Alles, was in der Welt geschieht. Hierauf gründet sich die Lehre von dem Fatum, von der Nothwendigkeit und Caussalverbindung aller Begebenheiten in der Welt (aller Zufall ausgeschlossen). Man thut den Stoikern Unrecht, wenn man ihr Fatum mit der blinden Nothwendigkeit verwechselt; denn die letzte Ursache, von welcher Alles abhängt, ist ihnen die höchste Vernunft. Das Stoische Fatum war mit den ewigen Gesetzen der Natur einerley, nach welchen die Vorsehung die Welt regiert; was sie einmahl beschlossen, bestimmt hat, kann sie in der Folge nie ändern; sie folgt den ewigen Gesetzen und Kräften der Natur, weil sie die besten sind. Die Seelenlehre, in welcher sie die Seelenver-

mögen genauer unterſchieden, als vorher geſchehen war, haben ſie mit verſchiedenen Unterſuchungen erweitert. „Sie dachten aber alle Seelenvermögen ausgehend von einem gemeinſamen Puncte, und dieſen Punct wohnhaft an einem beſtimmten Orte des Körpers; und wurden daher genöthigt, zu erklären, wie mit dieſem Puncte ſie alle in Verbindung ſtehen. Die Stoiker ſehen nur den geiſtigen Theil des Menſchen; die ſinnlichen Vorſtellungen haben ſo wenig Werth in ihren Augen, als die ſinnlichen Triebe und Begierden. Ueber das Begehrungsvermögen, wovon ſie in ihrer practiſchen Philoſophie handelten, ſind auch nur zerſtreuete Trümmer da. Sie bemerkten ſehr wahr und neu, daß die Gegenſtände bey dem erſten Anblick oder Eindruck in uns gewiſſe Regungen hervorbringen, ſie zu genießen oder zu entfernen, die ſie mit dem Namen von Beſtreben (ὁρμη) und Entfernung (ἀφορμη) bezeichneten, ohne deutlich und beſtimmt ſie zu erklären: ſie theilten beyde in vernünftige und vernunftloſe. Alle Beſtreben werden durch Vorſtellung des Nützlichen oder Schädlichen erregt, es iſt unmöglich, für nützlich etwas zu halten, und es nicht zu begehren; jede Seele iſt von Natur ſo eingerichtet, daß ſie das Gute begehrt, das Böſe verabſcheuet, und gegen das in der Mitte zwiſchen beyden Lie-

gende

gende, gleichgültig bleibt. Die Vorstellungen demnach und Eindrücke erwecken zuerst ein Bestreben oder ein Entfernen; dann tritt der Verstand hinzu, und untersucht, ob die Dinge in der That nützlich oder schädlich sind, giebt dem ersten Beyfall oder nicht." — Keine andere Schule gestand dem Weisen, vorzüglich tugendhaften Manne, der nur will, was er muß, und thut, was er soll, eine so große Freyheit zu, als die Stoische. Sie bestand einmahl in einer unumschränkten Herrschaft über Empfindungen, Begierden und Leidenschaften; nichts vermag außer uns, Begierden und Verabscheuungen zu erzwingen; angenehme und unangenehme Empfindungen können wohl in uns erregt werden, aber es steht in unserer Gewalt, daß nicht aus den Empfindungen Begierde und Verabscheuung werde: es ist ihm Hauptgrundsatz, sich stets und in allen Dingen den ewigen und nothwendigen Gesetzen der Natur der Dinge zu unterwerfen; er bildet auch seine Art zu denken und zu handeln einzig nach dieser Richtschnur. Sodann in der Seelenstärke, die aus der Beherrschung entsteht, die Begierden durch Vernunft zu mäßigen und zu regieren; diese Geistesfähigkeit ist das wahre Kleinod des Weisen, den weder Schicksal, noch ein Tyrann, noch irgend

eine Gewalt zwingen kann: nichts kann über ihn gebieten, als die Vernunft. Nur eines solchen Weisen Wünsche werden erfüllt, weil er nichts wünscht, was er sich nicht selbst geben kann, das ist die Tugend. Außer der Tugend, die allein der Würde des Menschen entspricht, mit der Natur oder Vernunft im schönsten Einklange steht, ist keine wahre Glückseligkeit. Diese Maxime ist die wichtigste in der Stoischen Ethik; Sittlichkeit und Glückseligkeit sind der Hauptgegenstand. Die Stoische Schule redet, wie Ständlin sagt, wahrer und erhabener von der Tugend, als vorher irgend ein Weltweiser gethan hatte, und stellt so große Muster und Vertheidiger derselben auf, daß man sie nie ohne Bewunderung, und ohne sich zum Guten gestärkt zu fühlen, anschauen kann. Die Hauptmomente der Stoischen Ethik, in welcher erst Betrachtungen über die Grundtriebe, Begierden, Affecten und Leidenschaften, dann über Gut und Uebel, über das höchste Gut und höchste Uebel, über Tugend und Laster, vorausgeschickt wurden, lassen sich nach Socher so zusammenfassen: Die Natur lehret uns zwar durch ihre Forderungen, was zu verwerfen, was Andern vorzuziehen ist (προηγμενα); aber man darf ihren Trieben nicht blindlings folgen, sondern muß unter den Ge-

gen-

genſtänden derſelben nach vernünftigen Gründen das auswählen, was mehr Werth hat, um anſtändig zu handeln, und die gemeinen Pflichten (καθηκοντα) zu erfüllen. Da indeſſen dieſe Gegenſtände nicht das letzte Ziel des Menſchen, und eben ſo wenig wahre Güter ſind, ſo dürfen ſie nicht zum Endzweck gemacht werden. Man muß vielmehr ein höheres, dauerhafteres und erreichbares Gut aufſuchen, und einen der Natur gemäßen Lebensplan ſich entwerfen, und mit ausdauernder Selbſtthätigkeit ohne Rückſicht auf den äußeren Erfolg verfolgen: nicht daß man gegen die äußeren Dinge ganz gleichgültig und gefühllos bleiben ſoll; aber es muß nicht nur von der Vernunft, dem beſſern und herrſchenden Theile unſers Ichs (ἡγεμονικὸν), dem unterſcheidenden Character der Menſchheit, abhängen, welches Urtheil man über ihren Werth fällen wolle, ſondern man muß auch die Begierde darnach gar nicht einmahl in ſich empor kommen laſſen: das iſt thätige Apathie b). Die unwandelbare

Gd

b) Autonomie verſtanden Zeno, Chryſipp und Panätius unter Autarkie; d. i. Freyheit und Selbſtſtändigkeit des vernünftigen Weſens, vermöge welcher es ſich nicht von den Sinneneindrücken dictiren läßt, was für gut und böſe zu halten ſey, ſondern dieſes nach Ideen der Vernunft beſtimmt.“

Gesinnung nun, immer der Natur und Vernunft gemäß zu leben, ist die Tugend, und, wer sie besitzt, der Weise. Diese Tugend macht zugleich die höchste und einzige Glückseligkeit des Menschen; denn sie giebt ihm einen immer heitern Sinn und einen frohen Muth, überall und immer das Gute zu thun, und Ruhe, die ihn über alle Stürme des Lebens erhebt, und eine ununterbrochene Zufriedenheit mit sich, und mit den Dingen außer ihm; aber auch die einzige Glückseligkeit: denn Glückseligkeit kann nur in dem Besitze des wahren und höchsten Gutes bestehen, und die Tugend allein ist ein Gut, weil es nicht nur in der Macht des Menschen steht, sie zu erwerben und zu behalten, sondern weil sie ihn auch in seiner ihm eigenen Natur vollkommen macht, das Laster hingegen ist böse, und alle andere Dinge (selbst die Erfüllung der gemeinen Pflichten ohne Tugendgesinnung) sind nur mittlerer Natur, gleichgültige Dinge (ἀδιάφορα), und werden erst durch den Gebrauch, der davon gemacht wird, gut oder böse. So viele Scheingüter es auch giebt, so ist doch die Tugend allein ein wahres Gut; und nur die vollkommenste Tugendübung mit der angestrengtesten Thätigkeit zum Besten des Vaterlandes und der allgemeinen menschlichen Gesellschaft, bleibt die einzige Bedingung der

Glück-

Glückſeligkeit. Was die auffallenden Sätze betrift, welche die Stoiker Paradoxa nannten, ſo beſtanden ſie größtentheils in Ausſprüchen über die Vorzüge und Vorrechte des Weiſen, und das Auffallende lag mehr im Ausdruck bey der öftern Abweichung von dem üblichen Sprachgebrauche, als in den Gedanken; ſie ſind auch nicht weſentliche Stücke des Stoicismus: es ſcheint ſogar, daß ſie ächte Stoiker ſorgfältig vermieden haben c). Einige z. B. der Weiſe iſt allein frey; allein ſchön; der ſchönſte, ſey er noch ſo ungeſtaltet (Schönheit des Geiſtes); frey von aller Leidenſchaft; über Alles erhaben; allein reich an Tugenden; kann nicht irren; iſt allein wahrer Richter; beleidigt nicht, und wird nicht beleidigt; beſitzt und erfüllt alle Tugenden und Pflichten.

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Cleanthis* Hymnum in Jovem graece edidit, notis illustravit *Frid. Guil. Sturz*. Lipſ. 1785. 4. Auch in *Brunckii* Analect. graec. Des Stoiker Kleanths Hymne nebſt Raiſonnement über Stoiſche Theologie, von Fr. Gedike; im teutſchen Muſeum, Jul. 1778. Kleanths Geſang auf den höchſten Gott. Griechiſch und Teutſch nebſt einer genauen Darſtellung der wich-

c) Cicero und Stobäus haben ſich mit Aufklärung der Paradoxen beſchäftigt: auch Horaz.

wichtigſten Lehrſätze der Stoiſchen Philoſophie von Herm. Heimart Studius. Göttingen 1786. 8.

2) *Phurnuti*, L. *Cornuti* de natura Deorum commentarius, Græce, cum *Conr. Lauſeri* verſione latina & notis caſtigationibusque *Th. Galei*, in *Ejusd.* Opuſc. mytholog. Cantabrigiæ 1671. 8. Amſtel. 1688. 8.

3) Cicero.

4) Seneca. (Epiſt. und quæſt. natur.)

5) Epictet.

6) Antonin (von dieſem Trifolium, die eine reiche Ausbeute gewähren, unten).

7) Flav. Arrian, der uns die philoſophiſchen Diſcurſe ſeines Lehrers erhielt: von ihm unten. Da Arrian in der Zueignung ſeiner Epicteriſchen Unterhaltungen an Geſſius ſein Unternehmen ſelbſt auf folgende Weiſe würdigt: „er habe ſich bemüht, das, was er aus Epictets Munde gehört, ſo viel möglich mit den eigenen Worten deſſelben niederzuſchreiben, um für ſich ſelbſt auf die Zukunft Denkmahle ſeines Geiſtes und ſeiner Freymüthigkeit im Reden aufzubewahren;“ ſo erweckt dies ein gutes Vorurtheil für ihn. Ihn benutzte um deſswillen ein neuerer Ueberſetzer des Epicteriſchen Handbuches, Gottl. Chriſtl. Carl Link, da, wo es auf Erläuterungen aus der Stoiſchen Philoſophie ankam, mit einem eben ſo glücklichen Erfolge, wie ſein groſſer Vorgänger Heyne. Und Tiedemann kommt in ſeinem Syſtem der Stoiſchen Philoſophie oft auf ihn zurück. Von ſeinen Werken unten. Zum Epictet auch

8) Simplicius, der berühmteſte Commentator ſeines Enchiridions.

9) Plutarch in ſeinen moraliſchen und vermiſchten Abhandlungen, z. B. (von den Widerſprüchen der Stoi-

Stoiker) de pugnis Stoicorum; de republica Stoicorum; de communibus notionibus adversus Stoicos; Informatio, magis inepinata a Stoicis, quam a poetis afferri.

10) A. Gellius, z. B. Chrysipps Fragment über Vorsehung und Schicksal, VI, 1 u. 2.

11) Sextus Empiricus.

12) Galenus.

13) Stobäus.

14) Diogenes von Laerte u. A.

15) *Justi Lipsii* manuductionis ad Stoicam philosophiam, Libri III. Antwerp. 1604. 8. Lugd. Bat. 1644. 12. und in *Ejusd.* Opp. Antw. 1637. fol. T. IV. p. 421 sqq.

16) *Francisci de Quevedo* doctrina Stoica (seiner Spanischen metrischen Uebersetzung des Epictets angehängt) Opp. T. III. Brux. 1671. 4.

17) *Thomas Gataker* Diss. In qua de disciplina Stoica cum sectis aliis collata disseritur; vor seiner Ausgabe des Antonins. Canterbury 1652. 4.

18) *Jo. Jac. Hartmanni* Disp. Praes. *Ge. Paulo Rostenbeccio* de intemperantia philosophiae Stoicae. Altorf. 1691. 4.

19) *Sev. Wintheri* Stoa Epicurea, s. de sectae Stoicae Epicureismo. Disputationes. Hafniae 1695. 1696.

20) *Jo. Franc. Buddei* Analecta historiae philosophicae. Halae 1706. 8. (Hier mehrere Abhandlungen über die Stoische Philosophie).

21) *Paul Jenichen* Praes. Joh. Ge. Neumann, Disp. de Christianismo Stoico. Vitebergae 1705. 4.

22)

29) Carl Philipp Conz, Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der Stoischen Philosophie, nebst einem Versuche über christliche Kantische und Stoische Moral. Tübingen 1794. 8. Versuch über den Stoicismus nach Cebes und Epictet, in Vergleichung mit christl. Grundsätzen von Herlet; in J. C. V. Augusti's neuen theolog. Blättern. Erst. Band. erst. Stück (Gotha 1798.) S. 31-41.

* * *

23) *Adam Burſii* Logica Ciceronis Stoica. Zamoſc. 1604. 4.

24) *Jo. Alb. Fabricii* Diſput. de cavillationibus Stoicorum. Lipſ. 1692. 4.

25) *Juſti Lipſii* Phyſiologiae Stoicorum, Libri III. Antwerp. 1604. 4. und in ſeinen Opp. T. IV. (Antw. 1637.) p. 529 ſqq.

26) *Jo. Mich. Kern* Diſp. Stoicorum dogmata de Deo. Gottingae 1764. 4.

27) *Jo. Chriſt. Burgmann* Diſſ. de Stoa a Spinozismo & atheismo exculpanda. Vitteberg. 1721. 4.

28) *Mich. Henr. Reinhard* Pr. de Stoicis. Torg. 1737. 4.

29) *Jac. Brucker* de providentia Stoica; in *Schelhornii* Amoenit. litter. Tom. VIII. p. 443 ſqq. verbeſſert in *Bruckeri* Miſcell. hiſt. philoſ. p. 147 qq.

30) Gründliche Einwürfe gegen die Stoiſche Theologie; im Anhange der Kinderväterſchen Ausgabe des Sext. Empir.

31) *Jac. Thomaſii* Exercit. de Stoica mundi exuſtione, cui acceſſerunt argumenti varii, ſed impri-

primis ad historiam Stoicae philosophiae facientes Dissertationes. Lipſ. 1676. 4.

32) *S. E. Schultze*, Commentatio de cohaerentia mundi partium earumque cum Deo conjunctione summa secundum Stoicorum disciplinam. Vitteb. 1785. 4.

33) *Mich. Sonntag* Diss. de palingenesia Stoicorum. Jenae 1700. 4.

34) *Chr. Meiners*, Stoicorum sententiae de animorum post mortem statu & fatis; in seinen vermischten philos. Schriften, Zweyt. B.

35) *Joh. Jac. Dornfeld*, Diss. de fine hominis Stoico. Lipſ. 1720. 4.

36) *Jo. Fr. Buddei* Exercit. IV. de erroribus Stoicorum in philosophia morali. Hal. 1695. 1696.

37) *Jo. Foster* Diss. Enarratio & comparatio doctrinarum moralium Epicuri & *Stoicorum*. Lond. 1758.

38) *Ant. Gieß* Commenti de Stoicorum supremo ethices principio. Wirceburgi 1707. 4.

39) *Casp. Scioppii* Elementa Stoicae philosophiae moralis. Mogunt. 1606. 8.

40) Moral Philosophy of the Stoiks out of French by T. J. Lond. 1598. 8.

41) *Magn. Dan. Omeisii* Diss. qua Stoicorum philosophiam moralem, lobeism eorumque placita cum Christianismo convenientia ostendit. Altorf. 1699. 4.

42) *Ern. Gadofr. Lilii* Commentationes de Stoicorum philosophia morali. Comment. I. Altonae 1800. 8.

43)

43) *Ernst Aug. Dankegott Hoppe* Diſſ. hiſt philoſ. Principiorum doctrinae de moribus Stoicor & Chriſtianae. Vitteb. 1799. 4.

44) *Jo. Colmar*, Praeſ. *Ge. Paul. Roetenbec* cio, Diſſ. de Stoicorum & Ariſtotelic ctrea gra dum neceſſitatis bonorum externorum ad ſummam beatitatem diſceptatione. Norimb. 1709. 4.

45) Le Sage Stoique, par Anton. le Grand. à la Haye 1662. 12.

46) *Erh. Reuſch*, Praeſ. *Dan. Omeiſio* Diſſ. vir prudens Ariſtotelicus cum ſapiente Stoico collatus. Altorf. 1704. 4. Joh. Neebs Verhältniß der Stoiſchen Moral zur Religion. Mayn; 1791. 8.

47) *Jo. Barth. Nitmeyer* Diſſ. de Stoicorum ἀπαθείᾳ exhibens eorum de affectibus doctrinam, rationesque, quibus moti ſapientem ſuum ἀπαθῆ eſſe voluerunt. Helmſt. 1679. 4.

48) *Jo. Bernh.* Diſputationes III. ἀπαθεια ſapientis Stoici. Hafniae 1695.

49) *Jo. Balth. Fiſcher* Diſſ. de Stoicis ἀπαθείας falſo ſuſpectis. Lipſ. 1716. 4.

50) *Mich. Fid. Quadius*, Diſp. hiſt. philoſophica, tritum illud Stoicorum παραδοξον περι της ἀπαθειας explicandens. Sedini 1720. 4.

51) Ueber die Apathie der Stoiker; in C. Meiners vermiſcht. philoſoph. Schriften, Zweyt. Th. S. 130 fg. Commentarius, quo Stoicorum ſententiae de animarum poſt mortem ſtatu & fatis illuſtrantur. Ebendaſ. S. 265 fg.

52) *Jo. Caſp. Kuhn*, Reſp. Jo. Boecklero, Diſſ. de ſodalitate, ſecundum Stoicorum diſciplinam expreſſa. Argentor. 1700. 4.

53) *Jo. Christoph Sturmii* Disp. de misericordia a contemta Stoicorum vindicata. Altorf. 1702. 4.

54) *Christ. Aug. Heumanni* Diss. de αὐτοχειρίᾳ Philosophorum maxime Stoicorum. Jenae 1703. 4.

55) *J. Bruckeri* de Stoicis sandalis Christianorum imitatoriis; in seinen Miscell. hist. philos. p. 205 sqq.

56) *Bruckeri* hist. crit. philos. Vol. I. p. 893. 967.

57) Tiedemann's System der Stoischen Philosophie. Drey Theile. Leipzig 1776.

58) Dessen Geist der speculat. Philos. Zweyt. Band, S. 427—566. Buhle, Tennemann.

59) Ständlin's Gesch. und Geist des Skepticismus. Erst. Band, S. 313 fg.

§. 52.

Epicur.

Epicur aus Gargettus in Attica kam als Kind mit einer Colonie von Athen nach Samos, wo er, in einer wenigstens beschränkten Lage seines Vaters, nicht diejenige Bildung erhalten konnte, welche andere Philosophen genossen haben; außer dem ersten grammatischen Unterricht, und der Dichterlectüre, scheint er in den anderen encyclopädischen Kenntnissen der gebildeten Griechen ohne Unterricht geblieben zu

seyn.

seyn. Seine erste philosophische Lectüre sind die Schriften des Democrits a), dessen System einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß es in der Atomistik die Grundlage seines eigenen wurde. In seinem achtzehnten Jahre kam er nach Athen zurück. Man nennt unter den Philosophen, welche er hörte, den Xenocrates und Theophrast; aber er suchte nur auf eine kurze Zeit, wie es scheint, den Unterricht und Umgang mehrerer denkenden Köpfe, daß er die Lehrsysteme seiner Zeit, welche er in der Folge bestritt, kennen lernte. Wenn er sich einen Autodidact nennt, so mag immer Etwas von Eitelkeit darin liegen; aber der Vorwurf des Undankes trift ihn wohl nicht: er hat von lebenden Philosophen, die ihm nicht zu behagen schienen, wenig gelernt, mehr aus Büchern studiert; selbst das Democritische System, von welchem er sich einen Democritiker nennt b), anders modificirt und auf Erklärung mehrerer Erscheinungen ausgedehnt.

Epi-

a) Sein Sprachlehrer, der die Frage des zwölfjährigen Knaben über eine Stelle im Hesiod: woraus denn das Chaos entstanden sey? nicht beantworten konnte, hatte ihn an die Philosophen verwiesen.

b) War nicht auch Epicurs Nachfolger Democrits Andenken heilig?

Epicur wollte nicht Anhänger einer Schule oder Secte seyn, und bauete sich ein eigenes philosophisches System. In Kleinasien fieng er zuerst an, als Lehrer aufzutreten; darauf begab er sich, in seinem sechs- oder siebendreyßigsten Jahre, nach Athen, dem Hauptsitze der Weisen, wo er als Urheber einer neuen Schule nicht geringen Ruhm zu erhalten hoffte, und auch in einem zur Wohn- und Lehrstätte erkauften Garten wirklich fand. So wenig es einige Zeit das Ansehen dazu hatte; der Zulauf zu den anderen so berühmten Lehrern war schon zu groß; so zahlreich wurde nachher seine Schule, da man den neuen Philosophen in seinem anmuthigen Garten näher kennen lernte. Epicur und seine Philosophie hatte viel Anlockendes. Sein Leben stimmte nicht nur mit den vernünftigsten Grundsätzen seiner Lehre überein; selbst Gegner sind seine Lobredner: sondern es gesellten sich auch zu den Vollkommenheiten seines Geistes ein für seine Geselligkeit gestimmter Character, Herzensgüte, und ein anspruchloses, von Stolz entferntes Betragen gegen seine Schüler und Freunde. Seine Lehre war für die Erfahrung, und nach dem Genius der Zeit, ohne Pflichtverletzung: seine Moral schien der menschlichen Natur angemessener, als die strenge Stoische; begünstigend die Neigung

ganz zum Vergnügen und zur Ruhe. Und Alles trug er angenehm, und mit einer ungemeinen Klarheit und Faßlichkeit vor. Kein Wunder, daß in einem Zeitalter, wie das damahlige, Jünger in Menge zuströmten, und alle fest am Systeme ihres Lehrers hiengen. Einem solchen Manne konnte es aber auch nicht an Feinden und Gegnern fehlen. Seine Hauptgegner sind die Stoiker, deren Geist dem seinigen ganz entgegen stand. „Die Stoiker setzten sich, sobald sie durch Zeno, der mit Epicur zugleich in Athen lehrte, Namen und Verbindung bekommen hatten, der Ausbreitung des Epicureismus aus aller Macht entgegen. Dazu bedienten sie sich der Abschilderung dieser Philosophie und ihrer Anhänger, mit häßlichen, und vermöge des auffallenden Contrasts zwischen den Grundsätzen, nicht selten zu stark aufgetragenen Farben. Epicurs Wandel wurde von Mehrern nicht geschont, und da die Grundsätze es begünstigten, bürdete man ihm mit großem Scheine Laster in Menge auf.“ Aber sein Leben ist in den Augen der Unpartheyischen von dem Allen frey. Widersacher haben seine strenge Unschuld rühmen müssen, die zwar unterdrückt und gelästert wurde, aber triumphirte. Er war der mäßigste Weise: selbst Se-

neca c), ein Gegner, sagt, daß seine Mahlzeit nicht einmahl auf ein As zu stehen gekommen sey; denn er nahm mit der geringsten Speise, als Brod, Gemüse, vorlieb, und trank Wasser, so zufrieden, daß er mit dem Jupiter nicht tauschen wollte, wenn er nur immer ein Gericht Gemüse und einen Trunk Wassers vor sich hätte. Eben dieser Gegner, ein Stoiker, bemerkt d): seine Schüler hätten sich von dem Namen der Voluptas blenden lassen, aber seine Bedeutung verlassen; und rühmt, daß der Lehrer die Gottheit nicht aus Hoffnung zur Belohnung, sondern ihrer Majestät wegen verehrt habe; er war religiös und pflichtgetreu, nur nach seinem System. Man konnte am Wenigsten seine Sittenreinheit mit Grunde antasten, da er als Muster, wo nicht als Misogyn erscheint. Daß auch verdächtige Frauenspersonen, z. B. Leontium und die Themista, sich in dem zahlreichen Kreise von Zuhörern einfanden, gereicht ihm so wenig, als andern Weisen des Alterthums, zum Nachtheil. Epicur darf nur nicht nach dem Lebenswandel vieler seiner spätern Anhänger, und nicht nach den gehässigen Aussagen seiner philosophischen

c) Epist. 18.
d) Epist. 66.

Gegner beurtheilt werden. Was man ihm vorwerfen kann, iſt ein gewiſſer Ehrgeiz — erwollte als ein Original in den philoſophiſchen Schulen glänzen, Unduldſamkeit gegen Widerſacher, Verkennung und Verkleinerung der Verdienſte, Schmähſucht; er wurde freylich von ſeinen Feinden und Gegnern durch unglaubliche Behandlung und Verachtung zu den ungerechten und liebloſen Ausfällen gereizt, wie ſelbſt einige Behauptungen in ſeinem Syſtem über die übertriebenen Forderungen anderer Secten mögen veranlaßt worden ſeyn. Epicur konnte ſich auch nicht nach ſeinem Syſtem durch groſſe und erhabene Tugenden auszeichnen. Endlich, mit welchem Eifer und Fleiß unterſuchte, lehrte und ſchrieb er, daß er ſelbſt die Erhaltung ſeines Lebens und ſeiner Geſundheit darüber vergaß! Er verfaßte ſo viele Schriften e), daß man ihn, den Chryſipp ausgenommen, für den gröſten Polygraphen der Griechen hält; und was er ſchrieb, ſchrieb er aus eigenem Nachdenken. Man hat ihm daher mit Unrecht Verachtung der Wiſſenſchaften zur Laſt gelegt; ſelbſt Cicero ſpricht für ihn. Er war ein wiſſenſchaftlich gebildeter,

ein

e) Metrodor hat ein eigenes Buch de infinitate librorum Epicuri geſchrieben.

ein gelehrter Mann, der mit unersättlicher Wißbegierde ohne Aufhören las, studierte; aber er war es nicht nach den Mustern seiner Zeit, mehr im Geiste des Socrates. Er tadelte nur das Allzuviel, und daß man mehr und bloß um des Wissens willen, und zum Prunk den Wissenschaften oblege; er achtete kein Wissen, keine Wissenschaft, wenn nicht dadurch ein ruhiges und zufriedenes Leben befördert würde. Er starb in einem Alter von zwey und siebzig Jahren an Steinschmerzen, sehr betrauert von seinen Schülern, und mehr als menschliches Wesen verehrt. Seine Schüler hießen οι απο των κηπων, ex hortis philosophi. Die berühmtesten sind Metrodor von Lampsacus (paene alter Epicurus, wie ihn Cicero f) nennt), und sein Bruder Timocrates, Hermachus, Apollodor, der Epicurs Leben beschrieb, Zeno der Sidonier. Die Hochachtung, auch der spätern Schüler, gegen den Epicur, war so groß, daß sie nicht nur seinen Geburtstag, sondern auch alle Monathe seinen Gedächtnißtag feyerten, sein Bildniß nach Jahrhunderten in Ringen trugen, Statuen und Trinkgeschirre mit seinem Bildniß hatten. Man nannte ihn den

f) De Finib. Bon. & Mal. II. 28.

einzigen Erfinder der Wahrheit, und einzigen Wegweiser zur Glückſeligkeit.

*) „Von allen Schriften Epicurs iſt nichts mehr übrig, als drey Briefe, und eine Sammlung von Sätzen, welche den Kern ſeiner Philoſophie ausmachen (κυριαι δοξαι), und daher von allen Epicureern auswendig gelernt wurden: Diogenes von Laerte hat ſie uns aufbehalten. Wenn dieſe Bruchſtücke den Verluſt der übrigen, welche, außer der Klarheit des Vortrags, doch keine ſolche Geiſtesausſtattung erhalten hatten, als ſo viele andere verloren gegangene Werke der griechiſchen Denker nicht völlig erſetzen, ſo entſchädigt uns dafür das Lehrgedicht des Lucretius, der mit ſo viel Klarheit, Beſtimmtheit und Ausführlichkeit den theoretiſchen Theil der Philoſophie des Epicurs bearbeitet hat, daß er nichts zu wünſchen übrig läßt.“ Tennemann III. 354.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Cicero, S. Gedike.

2) *Diogen. Laert.* Liber. X.

3) *Plutarchus* de eo, quod non ſuaviter vivi poſſit ſecundum Epicurum; in ſeinen Opp. Teutſch in Plutarchs auserleſenen moraliſchen Schriften von Nuſchеler, Zweyt. B. Zürich 1769. 8. Idem adverſus Colotae Epicurei librum, Ptolemaeo dicatum. Ibid.

4) *A. Gell* Noct. Att. L. II. c. 8 & 9. (contra Plutarchi cavillationes Epicurum defendit).

5) *Suidas* voc. Epicurus.

6)

6) *Bayle* Dict. Art. Epicure, Lucrece, Epicurien.

7) *Petri Gessendi* de vita & moribus Epicuri Commentarius, Libris VIII. constans. Editio altera auctior & correctior. Hag. Comit. 1656. 4.

8) *Sam. de Sorbiere* Lettres de la vie, des moeurs & de la reputation d'Epicure avec les reponses à ses erreurs; in Dess. Lettres & Discours. Paris 1660. 4.

9) *Gustav Peringer* Disp. de Epicuro. Upsalae 1685. 8. La vie d'Epicure. Par *Jacques du Rondel* (Rondellius) Paris. 1670. à la Hage 1686. 12 (mit Coutures Morale d'Epicure). Lateinisch und vermehrt Amstel. 1693. 12. (S. Act. Erud. Lips. 1694. p 121)

10) *Franciscus de Quevedo* Defensa de Epicuro. Barcinone 1631. 8.

11) *Olai Verelii* exercitatiuncula declamatoria pro Epicuro habita 1642; in seinen Opusc. Linköping 1730. 8.

12) *Will. Temple* Essay upon the Gardens of Epicurus; in seinen Miscellanies. London 1696. 8.

13) Les Vies d'Epicure, de Platon & de Pythagore, recueillies de divers Auteurs & sur tout de Diogene Laerce, par Mr. * * *. Amsterd. 1752. 8.

14) Epicur als ein Kenner und Freund der schön. Wiss. wider seine Ankläger vertheidigt von Joh. Stockhausen. Helmstädt 1751. 4.

15) (*Solnidio Alcisto P. A.*) Epicuro difeso: Osservazioni critiche sopra la di lui Filosofia. In Venez. 1756. 4.

16) Apologie des Epicur von einem Antibattenſianer (Joh. Gottfr. Bremer). Berlin 1776. 8.

17) Vita & doctr. Epicuri, Diſſ. inaug. examinata a *Fr. Ant. Zimmermanno*. Heidelbergae 1785. 4.

18) H. C. Warnekros, Apologie und Leben Epicurs. Greifswalde 1795. 8.

19) Epicurs Character und deſſen Widerſprüche in der Lehre von Gott, von. Chr. Meiners; in Deſſ. vermiſchten philoſophiſchen Schriften, Zweyt. Band, S. 45-129.

20) Tiedemann's Geiſt der ſpecul. Philoſ. Zweyt. B. S. 366 fg.

21) Buhle's Lehrb. der Geſch. der Philoſophie. Erſt. Th. S. 428 fg.

22) Tennemann's Geſch. der Philoſ. Dritt. B. S. 347 fg.

23) *Fabricii* Bibl. Graeca Vol. III. p. 582-614. (cum Catalogo Epicureorum). Edit. Harleſ.

§. 53.

Epicurs Philoſophie.

Epicurs Philoſophie, die ſich vorzüglich mit der Unterſuchung der empfindenden Natur des Menſchen und ſeiner Verhältniſſe zur äußern Natur beſchäftigt, enthält zwey Haupttheile, die Ethik und Phyſik: die Canonik gehört, ſo viel wir noch aus dem Ueberreſt davon urtheilen können, zu beyden als Anhang, kann

aber

aber auch als Einleitung betrachtet werden. Diese war als Canon des Verstandes eine Art von Logik, aber nichts als eine kurzgefaßte Lehre von Kennzeichen der Wahrheit, von den letzten Gründen aller unserer Urtheile, Begierden und Verabscheuungen. Epicur unterscheidet Wahrheit der Existenz und Wahrheit des Urtheils: bey der Existenz findet kein Oppositum, aber bey den Urtheilen Wahrheit und Irrthum Statt. Warum ich nun urtheile, und, wo zu handeln, begehre und verabscheue, da sind letzte Gründe, mithin Criterien der Wahrheit: diese sind 1) Sensus bey sinnlichen Objecten, oder die äußere Empfindung (αἰσθησις). 2) Anticipationen (προλήψις), vorläufige Begriffe, Vorbegriffe. 3) Passio, die innere (unmittelbare) Empfindung, oder das Gefühl von Vergnügen und Schmerz (πάθη). Bey der Einfachheit seiner Criterien der Wahrheit mußten auch seine Regeln über Untersuchung der Wahrheit, über Beweis und Widerlegung sehr einfach erfolgen. Die Canones oder Regeln in Absicht auf die äußern Empfindungen sind: a) die Sinne (welche nur das Gegenwärtige empfinden) täuschen nie; sie stellen die Gegenstände nur da, wie sie gerade jetzt auf die Sinne wirken; sie unterscheiden nicht einmahl, ob das

zum Grunde liegende Object daſſelbe, oder ein anderes iſt. In der Empfindung, als Empfindung, iſt weder Wahrheit, noch Irrthum. Die Empfindung kann daher der Falſchheit nicht beſchuldigt, auch kann ſie nicht widerlegt werden, durch Argumentation; denn Schlüſſe gründen ſich auf Anticipation, und dieſe auf Empfindung. Die Evidenz der Empfindung macht den Canon des Wahren aus: ſie entſpricht allezeit den von den Gegenſtänden abgelöſten und in die Sinne eindringenden Bildern. b) Die Meynung, oder das Urtheil (δοξα), folgt auf die Empfindung, und iſt entweder wahr oder falſch. c) Wahr iſt das Urtheil, wenn eine evidente Empfindung für ſie zeugt, falſch, wenn dieſe fehlt, oder gar für das Gegentheil iſt. „Das Criterium der Wahrheit bey den Urtheilen iſt das ſinnliche Vorſtellen; das negative, wenn keine ſinnliche Vorſtellung dem Urtheil widerſpricht, das poſitive, wenn es durch Erfahrung wirklich beſtätigt wird: im Gegentheil iſt das Urtheil falſch.“ Die Anticipationen oder Vorbegriffe werden bey jeder Unterſuchung zur Beurtheilung des Wahren als nothwendig vorausgeſetzt: es ſind allgemeine, und, vermöge der Einrichtung der menſchlichen Natur, allen Menſchen natürliche (aber keineswegs angeborne, ſondern erſt

durch

durch die Erfahrung), von vorgestellten Gegenständen gebildete Begriffe; alle Urtheile und Schlüsse erfordern solche allgemeine Begriffe (Major ist Anticipatio, Minor die Empfindung, und Conclusio das Urtheil). Bey diesem Criterium der Wahrheit folgende Bemerkungen zur Regel: a) Die Anticipationen sind von den sinnlichen Werkzeugen abhängig, entweder durch anschauende Erkenntniß, oder Verhältnisse, Analogie (analogische Begriffe, ähnlich dem, welchen ich schon gehabt habe), Zusammensetzung. b) Die Anticipationen sind Bestimmungen, ohne welche wir nichts fragen, über nichts zweifeln, meynen, sogar nichts benennen können. Bey dem dritten Criterium der Wahrheit vier Canones oder Regeln: a) Trachte nach jenen Vergnügen, das mit keiner unangenehmen Empfindung vermischt ist. b) Fliehe die unangenehme Empfindung, welche mit gar keinem Vergnügen verbunden ist. c) Meide das Vergnügen, die Lust, welche größere Vergnügungen hindert, oder von angenehmen Empfindungen überwogen wird. d) Scheue nicht Verdruß und Schmerz, wenn sie größere Schmerzen abwenden, oder angenehme Folgen haben. So beruhet unser Denken und Wollen auf Empfindungen, Vorbegriffen und Urtheilen: „Die Urtheile sind wahr, wenn die Evidenz der

Em-

practiſchen, und liebt deshalb in der Betrachtung der Welt Teleologie nicht. Auch die Seele, obwohl ein vom Körper verſchiedenes Weſen, iſt körperlicher Natur, zuſammengeſetzt aus den feinſten Atomen, begabt mit der ſchnellſten Bewegung. Keine Vorſtellung in der Seele, die nicht durch äußere Empfindungen hervorgebracht würden; alles Denken, alle Begriffe, alle Begierden und Leidenſchaften aus der ſinnlichen Empfindung. Die Hauptſätze der Epicuriſchen Theorie vom Seelenweſen ſetzen zugleich die Philoſopheme des Democrits in helleres Licht. Alle Kräfte der Seele gründen ſich auf die Empfindung; das Empfindungsvermögen, nebſt der Selbſtthätigkeit (αὐτὸ), und die Denkkraft (animus), dazu auch die Triebe und Gemüthsbewegungen, ſind die zwey Hauptvermögen, beyde zu Einer Subſtanz innigſt verbunden: die Denkkraft hat das Herz zum Wohnſitz; das Empfindungsvermögen, und die Subſtanz iſt durch den ganzen Körper verbreitet. Hauptlehre in Epicurs Vorſtellungstheorie iſt: die ſinnlichen Vorſtellungen entſtehen durch die Berührung der Sinnenwerkzeuge mittelſt gewiſſer von den Gegenſtänden ausſtrömender Theilchen: ſo die Geſichts- und Gehörvorſtellungen: ſelbſt die Vorſtellungen der Phantaſie werden durch dieſe gegen

genſtändliche Bilder, im Zuſtande des Wachens, wie im Traume, erzeugt. Nur findet der dreyfache Unterſchied zwiſchen den Vorſtellungen der Sinne und der Phantaſie Statt: 1) Die objectiven Bilder der ſinnlichen Vorſtellungen ſind von gröberer Art, die der Phantaſie aber viel feiner. 2) Die objectiven Bilder der ſinnlichen Vorſtellungen entſprechen den Körpern, von welchen ſie ausſtrömen. 3) Die objectiven Bilder der ſinnlichen Vorſtellungen ſtehen mit den ihnen entſprechenden Objecten in ununterbrochener Verbindung, und ſie behalten dabey eine individuelle Einheit, die ſich auf ihr urſprüngliches Object bezieht.“ Epicur rechnete die Vorſtellungen der ganzen Einbildungskraft zum Verſtande; daher ſeine Behauptung, daß ohne objective Bilder weder ein Vorſtellen durch die Sinne, noch durch den Verſtand möglich ſey. Etwas Aehnliches nahm Ariſtoteles an, wenn er ſagte: ohne Einbildungskraft könne man nicht denken. In das Erkenntnißvermögen tief einzugehen, war gegen die Abſicht Epicurs: Zweck und Syſtem boten ihm nichts dar, als körperliche Weſen auf der einen, und Glückſeligkeit als das höchſte Gut auf der andern Seite. Sein Materialismus und Senſualismus hat immer viel Scheinbares für ſich. Er ſchränkte den Umfang der menſch-

lichen

lichen Erkenntniß auf das Feld der Erfahrung ein, und baute Alles auf die Evidenz der Anschauung. — Epicurs Dogmen von der Gottheit, deren Daseyn er aus der Anticipation bewies, stehen im Widerspruche, und noch auch im Zusammenhange mit seinem System; liest man gar von ihm die tausendfältigen durch Religion gestifteten Uebel mit so vieler Bitterkeit erzählt, so trauet man kaum seinen Sinnen, eine ganze Naturtheologie und die Vorschrift zu finden, daß die Gottheit nicht ihres Einflusses auf uns, wohl aber ihrer Naturvortrefflichkeit wegen, unserer Verehrung allerdings würdig ist. Es fehlt durchaus an Nachrichten, um über das Wahre und Gewisse zu entscheiden. Man findet aber auch vortreffliche Gedanken von der Gottheit. Ihr Leben ist das allerseligste, in dem Besitze alles Guten, und in dem Genusse der vollkommensten Weisheit und Tugend, verbunden mit der Gewißheit, daß ihr seliger Zustand nie aufhören werde. Consequent mit seinen cosmologischen und ethischen Lehrsätzen sind die Wohnsitze der Götter in den freyen Zwischenräumen (intermundiis) der Welt, wo sie, ganz in sich selig, mitten unter den Weltrevolutionen in ungestörter Ruhe und Sicherheit leben. — Auf die Theorie von den angenehmen Empfindungen

gen ist. Epicurs Lehre von der Tugend gegründet: die Empfindung drückt allein das Wahre aus, und sie ist auch allein der Maßstab des Werthes der Dinge für die Menschen, nach welchem sich das practische Interesse richtet. „Die Vernunft, welche sich ein Ideal von Glückseligkeit, von einem die möglich größte Summe sinnlicher Vergnügungen, mit der möglich kleinsten von Schmerzen enthaltenden Leben entwirft, bemerkt aber, daß die verschiedenen Güter sich häufig widersprechen, daß ein Sinn mit dem andern, die Gegenwart mit der Zukunft, die nähern und fernern Mittel des Vergnügens unter einander häufig im Widerspruche stehen, daß unbedachtsame Mißgriffe in ihrem Gebrauche das Unglück eines ganzen Lebens nach sich ziehen können; sie muß also eine Kunst, glücklich zu leben, erfinden und üben, die Klugheit, in jedem Falle das Nützlichste zu wählen; die Selbstmacht des Gemüthes, manchen Vergnügungen ihrer Folgen wegen zu entsagen, und unter den Trieben darnach Ordnung und Regelmäßigkeit zu erhalten; den Muth, nützliche oder unvermeidliche Schmerzen standhaft zu ertragen; die standhafte Gesinnung, durch Anderer Wohlseyn das eigene zu sichern: und dieß ist nun Weisheit und Tugend, das Höchste und Nützlichste aller Be-

Beförderungsmittel der menſchlichen Glückſeligkeit a)." Diejenige Glückſeligkeit iſt die gröſte des Menſchen, bey welcher das meiſte Gute, und das wenigſte Uebel ſich befindet; Vergnügen oder der Zuſtand angenehmer Empfindungen das höchſte oder letzte erſtrebte Gut. Es ſind zwey Arten des Vergnügens ἡδονη εν κινησει, das Vergnügen des bewegten Gemüthes, und ἡδονη καταστηματικη, das Vergnügen des ruhigen Gemüthes: dort wird das Gemüth angenehm afficirt, hier iſt ein Wohlbefinden bey aller Abweſenheit des Schmerzes, ruhige Zufriedenheit; die zweyte hat vor der erſtern den Vorzug, iſt gleichſam die Baſis, die Hauptbedingung der Glückſeligkeit. Epicur theilte das Vergnügen, wie den Schmerz, in körperliches und geiſtiges, und behauptete, daß Luſt und Unluſt des Geiſtes die überwiegendere ſey, weil der Körper nur von dem gegenwärtigen Schmerz und Vergnügen, die Seele aber auch von dem vergangenen und künftigen afficirt werde. Jedes Vergnügen iſt ein Gegenſtand des Begehrens, ein Gut, ſo wie jeder Schmerz ein Uebel iſt; nur das, was auf beyde Zuſtände folgt, macht einen Unterſchied: aus einem Vergnügen kann ein gröſeres

a) S. Socher.

ßeres Mißvergnügen, und aus einem Mißvergnügen ein größeres Vergnügen entspringen. Man entsage dem Vergnügen, wenn es mit Schmerz unmittelbar verbunden ist, oder diesen unvermeidlich nach sich zieht, oder uns eines höhern Vergnügens beraubt, dessen wir sonst theilhaftig werden konnten. Man suche die größte Summe des Angenehmen, oder versetze sich in den Zustand, wo es dem Körper und der Seele wohl ist. Hier tritt das Geschäft der Vernunft ein: Hier ist der Entstehungsgrund der Tugenden. Ohne Klugheit und Sittlichkeit kann man nicht glückselig leben: Tugend und Glückseligkeit sind unzertrennlich verbunden; letztere ist kein Werk des bloßen Glückes; der Mensch muß sie selbst hervorbringen, durch den Gebrauch seiner Vernunft. Ein leichter und ebener Weg, auf welchem Epicur die Menschen zur Glückseligkeit führen wollte; er verlangte aber auch Tugend, als Hauptmittel. Nur der Weise ist glücklich, selbst in größten Schmerzen, weil er diese durch Erinnerungen der vergangenen Freuden und durch Vorgenuß künftiger zu mildern weiß. Nur der Weise ist immer ruhig und heiter, weil er das Vergangene und Gegenwärtige genießt, das Künftige ruhig erwartet, und von Schrecken des Aberglaubens befreyet ist. Epi-

curs Moral iſt das Wichtigſte ſeiner Philoſophie; aber als eudämoniſtiſches Syſtem ein ſchwankendes Gebäude. Doch hat er, wie Stäudlin b) bemerkt, dieſen Nachtheil dadurch einigermaßen vermindert, daß er wirklich zuweilen unvermerkt über den Begriff der Glückſeligkeit hinausgieng, und ſich ſo z. B. in der Schilderung des Weiſen den Stoikern näherte, welchen er am Meiſten entgegengeſetzt zu ſeyn ſchien, wiewohl er das Glückſeligkeitsſyſtem im Ganzen weit conſequenter ausführte, als ſeine meiſten Nachfolger c).

Quellen und Hülfsmittel.

1) *Lucretius* de rerum natura. S. unten bey den ſpäteren Stoikern oder Römern. Er iſt die Hauptquelle; denn der philoſophiſche Stoff iſt ganz aus Epicurs Schriften, wie er ſelbſt (l. III. p. 14 ſq.) verſichert.

2) Cicero.

3) Seneca.

4) Plutarch ſind als Gegner, auch bey ihrem gerechten Lobe, mit Vorſicht zu brauchen; Plutarch z. B.

b) Geſchichte und Geiſt des Skepticismus I. 273 fg.

c) Die Fehler in Epicurs Moralphiloſophie zeigt Garve in den Anmerkungen zu Fergusons Moralphiloſophie.

z. B. in seiner Abhandlung: daß man nach Epicurs Sätzen nicht einmahl frölich leben könne.

5) Sextus Empiricus.

6) Diogenes von Laërte ist über Epicurs Leben und System am ausführlichsten; er bekennt sich auch zu Epicurs System: Diogenis Laert. de vitis, dogmatibus & apophthegmatibus clarorum philosophorum liber decimus, graece & latine. seperatim editus atque adnotationibus illustratus a *Cocorolo Nürnberger*. Norimb. 1791. 8.

7) *Petri Gassendi* Animadversiones in Diogenem Laert. de vita & philosophia Epicuri. Lugd. Bat. 1649. fol. in seinen Opp. T. V.

8) Syntagma philosophiae Epicuri cum refutationibus dogmatum &c. oppositis per *Petr. Gassendum*. Praefigitur *Samuelis Sorberii* Diss. de vita & mor. P. Gassendi. Hagae Com. 1659. 4. Amstel. 1684. 4 (auch in seinen Opp. die beyden ersten Bände.)

9) *Tregilii Arnkiel* de philosophia & schola Epicuri. Kilon. 1671. 4.

10) *Nic. Hilli* Philosophia Epicurea. Genev. 1619. 12.

11) *Jo. Fausti* Dissert. de Deo Epicuri. Argentor. 1685. 4.

12) *Petri de Villemandy* manuductio ad philosophiae Arist. Epicureae & Cartes. parallelismum. Amstelod. 1685. 4.

13) *Magn. Omeisii* Epicurus ab infami dogmate, quod summum bonum collocat in obscoenum corporis voluptate, defensus. Altorf. 1679. 4.

14) *Gualt Charletons* Physiologia Epicuro-Gassendo-Charletoniana - - -. Lond. 1654. fol.

15) L'Accord des ſentimens d'Ariſtote & *Epicure* ſur la phyſiologie par Mr. Reſnaurant. Leiden 1682. 12.

16) *Jo. Henr. Kronmeyer.* Diſſ. de Epicuro, relationis & providentiae divinae aſſertore. Jenae 1719. 4. (Praeſ. J. G Stolle).

17) *Jo. Conr. Schwarz* judicium de recondita theologia Epicuri, I. II. Commentat. Coburgi 1718. 4.

18) *Guil. Henr. Beckker* Diſſ. de praejudiciis, quae Epicurum foedae voluptatis reum incraſſarunt. Regiom. 1718. 4.

19) *Jo. Achat. Felix Bielke* Diſſ. qua fictitus Epicurus Atheus contra Gaſſendum, Rondellium, Baelium. Jenae 1741. 4.

20) *Gothofr. Ploucquet*, Diſſ. de cosmogonia Epicuri Tubing. 1755. 4; auch in Deſſ. Comment. ſelect.

21) *Jo. Mich. Kern* Diſſ. Epicuri prolepſis ſ. anticipationes ſenſibus demum adminiſtris hauſtae, non vero menti innatae, in locum Ciceronis de natura Deor. L. I. c. 16 ſq Gotting. 1796. 4.

22) Les ſonges d'Epicure traduits du Grec par Mr. le Docteur Ugenogt — publiés par Mr. le Chevalier D. Paris 1755. 8.

23) La Morale d'Epicure, avec des reflexions par Mr. le Baron des Coutures. Paris 1685. vermehrt und verbeſſert von Rondel à la Haye 1686. 12.

24) La Morale d'Epicure tirée de ſes propres ecrits. Par Mr. l'Abbé Batteux. Paris 1758. 8. Teutſch von J. Gottfr. Bremer. Mitau 1774. 8. und 1792.

25)

25) Verſuch über die Einſeitigkeit des Stoiſchen und Epicureiſchen Syſtems in der Erklärung vom Urſprunge des Vergnügens (von Ernſt Platner) in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſch. Neunzehnt. Band.

26) E. Platner's philoſ. Aphorismen. Erſt. Band, S. 256. 371. 425 f. Zweyt. B. S. 31. 34. 164 f. 194. 276. 415. 479.

27) Garve's Anmerkungen zu Fergusons Moralphiloſophie, S. 387 ff.

28) Chriſti. Wilh. Kindervaters Anmerkungen und Abhandlungen philoſoph. und philolog. Inhalts über Cicero's Bücher von der Natur der Götter. Leipzig 1790 u. 1791. Zwey Bände gr. 8.

29) *C. Meinersii* Hiſtoria doctrinae de vero Deo p. 526 ſq.

30) Stäudlin's Geſchichte und Geiſt des Scepticismus, Erſt. Band, S. 263. 269. 276.

§. 54.

Die neuere Akademie.

Der große Ruf der ſich immer mehr ausbreitenden Stoiker und Epicureer und die Anmaſſungen dieſer und anderer Dogmatiker, vornehmlich der Stoa, mit dem entſcheidenden Tone ihrer Lehren, waren Veranlaſſung und Aufforderung genug, ihnen Gegner zu erwecken. Da nun die Speculationen und dogmatiſchen Syſteme erſchöpft zu ſeyn ſchienen, und der Pyrrhonismus, kalt, zuverſichtslos, gar nicht geeignet

ſehn konnte, die Lehre einer herrſchenden oder fortdauernden Schule zu werden; ſo war einem ruhmbegierigen Manne von glänzenden Talenten keine andere Wahl mehr übrig, als eine zuverſichtsvolle, Alles beſtreitende, oder Alles benützende Skepſis aufzuſtellen. Und dieſer iſt Arceſilaus oder Arceſilas, der Urheber der neuen Akademie a), deren Eigenthum Bekreitung des Dogmatismus und eine gründliche Skepſis iſt, welche von der Zeit an zum Gewinn der Wiſſenſchaft nie wiederum ganz erloſch, ſich aber auch durch die Annahme verſchiedener Grade der Wahrſcheinlichkeit von dem Pyrrhoniſchen Skepticismus gar ſehr unterſchied b). Arceſilas

a) Der Name von der Platoniſchen Schule, aus welcher das Zweifelsſyſtem ausgieng, was bey Socrates und Plato Methode und Ironie war, und zur Vertheidigung der Tugend gegen die Sophiſten gebraucht wurde, ward nun im Ernſte zur Hauptſache gemacht, und gegen die Stoa gebraucht.

b) Ueber die unläugbare Verſchiedenheit der neuen Akademie von dem Pyrrhonismus ſiehe Stäudlin I. 306 fg. Die Unterſchiede ſind weſentlich, und dieſe bleiben, wenn auch der Stifter der neuen Akademie und ſeine erſten Nachfolger ſich wirklich zuweilen ganz, wie die Pyrrhonier, ausgedrückt, und ſich, wie ſie, über Wahrheit und Irrthum erklärt haben.

Atlas aus Pitane in Aeolien kam früh nach Athen, wo er schon in den redenden Künsten unterwiesen, nun mit der Beredsamkeit Philosophie verband, und dem Studium der letztern sich ganz widmete. Theophrast, Polemo, Crantor — daher seine große Verehrung gegen Plato — und Zeno aus Cittium waren seine vornehmsten Lehrer, und er wurde, ausgerüstet mit allen Talenten der Beredsamkeit und dialectischer Spitzfindigkeit, für die Stoa bald Einer der gefährlichsten und gefürchtetesten Gegner. Die Alten rühmen den Reichthum und die Manchfaltigkeit seiner Kenntnisse, besonders der geschichtlichen aus dem Bezirke der Philosophie, das Scharfsinnige und Treffende seines Raisonnements, das Rednerische und Anziehende seines Vortrags und das Musterhafte seines Characters, daß der Stoische Cleanthes bekannte, sein Leben sey ein Beweis für die Moralität, welche er durch seine Skepsis erschüttere c). Er führte eine neue Art zu lehren ein, daß er nämlich nie ein

c) Oder genau nach dem Diog. Laert. VII. 171. Cleanthes sagte zu Jemand, der den Arcesilas tadeln wollte: „Schweige und tadele ihn nicht; wenn er auch durch Worte die Pflicht zerstört, so richtet er sie durch seine Handlungen wieder auf.“

System, oder Behauptungen, welche ihm wahr schienen, vortrug; sondern seine Schüler mußten einen beliebigen Satz vortragen, über welchen nun zwischen dem Lehrer und Schüler disputirt wurde; und so fuhr er fort, sich für und wider über Alles zu unterreden, und — er philosophirte mehr mit Aufwerfen der Fragen und Widerlegung der Behauptungen —, die Gründe für und wider von allen Seiten zu erwägen, um seine Schüler zur Lossagung von allem dogmatischen Dünkel zu bringen. Das Resultat des Philosophirens war: es ist nichts durchaus Begreifliches, nichts Gewisses in der menschlichen Erkenntniß; wir haben kein sicheres Kennzeichen der Wahrheit, man muß daher mit seiner Beystimmung, mit einem entscheidenden Urtheil immer zurückhalten (ἐποχή): vollkommene Gemüthsruhe ist dann die Folge dieser Zurückhaltung des Beyfalls. Regeln fürs practische Leben wurden aber dadurch nicht aufgehoben; der Weise richtet sich in seinen Handlungen nach der Wahrscheinlichkeit: Aufmerksamkeit auf das Wahrscheinliche d) ist der Weg zur Tugend

d) Die Pyrrhonier ließen das Princip, nach Wahrscheinlichkeitsgründen zu handeln, nicht gelten. „Wenn daher Cicero den Arcesilas zum

gend und Glückſeligkeit. Was dem Weiſen wahrſcheinlich als gut, oder als ein Uebel vorkommt, das ſucht oder flieht er; er hält ſich an die Vernunft, als die ſicherſte Führerin. Die Entzweyung der Vernunft mit ſich ſelbſt war natürlich, weil man den Unterſchied zwiſchen der theoretiſchen und practiſchen Vernunft nicht kannte. Seine nächſten Nachfolger, als Lacydes, Evander und Egeſinus, zeichneten ſich zum Wenigſten nicht aus, mehrere von ſeinen Schülern giengen zum Epicur über.

*) Von Cicero's akademiſchen Unterſuchungen, der Hauptquelle des Akademismus, (nicht nur in Abſicht auf Cicero), Folgendes hier im Auszuge. „Wir haben von denſelben im Grunde nur zwey große Fragmente übrig behalten. Dieſe Schrift war die erſte Frucht der philoſophiſchen Muße, in welche ſich Cicero als Greis zurückzog. Er beſtimmte für dieſe Unterſuchung zwey Dialogen; einer trug den Namen des Catulus, eines großen Akademikers, der andere den Namen des Lucullus, der den reinen Platonismus mit dem Stoicismus zu verbinden ſuchte. Beyde waren Cicero's Freunde geweſen, aber jetzt todt. Er machte dieſe zwey Dialogen nicht ſogleich bekannt,

zum vollendeten Pyrrhonier macht, ſo beruht dieß vielleicht darauf, daß Arceſilas wirklich zuweilen zur Redeübung die Rolle deſſelben übernahm.“ S. Stäudlin I. 310 fg.

kannt, sondern communicirte sie vorher einigen Freunden, und vorzüglich dem Atticus. Sie fanden bey jenen Freunden viel Beyfall, und verbreiteten sich bald von selbst unter ein größeres Publicum. Cicero selbst aber entdeckte nach und nach so viele Flecken darin, daß er ganz unzufrieden damit wurde, und sie zu unterdrücken suchte. Um diese Zeit munterte ihn Atticus auf, ihrem gemeinschaftlichen Freunde Varro, mit welchem Cicero etwas gespannt gewesen zu seyn scheint, irgend eine Schrift zuzueignen. Dieß gab Veranlassung, daß Cicero seine akademische Untersuchungen umarbeitete. Aus zwey Dialogen wurden vier; das Ganze wurde dem Varro gewidmet, und mit einem sehr feinen Schreiben begleitet. So sehr sich auch Cicero zu dieser neuen Ausgabe gefallen zu haben scheint, so war doch das Publicum (anderer Meynung: es zog das erste kürzere Werk vor, von welchem sich auch nach und nach so viele Copieen verbreiteten, daß Cicero es nicht mehr unterdrücken konnte. Er verbesserte also das kürzere Werk in einigen wenigen Stellen, setzte vor den ersten Dialogen eine Lobrede auf den Catulus — vor den andern eine Lobrede auf den Lucullus, und gab nun das Ganze selbst heraus. So hatte man also die größere akademische Untersuchungen an den Varro in 4 Büchern — und die kleinere in 2 Büchern, von welchen das eine den Namen des Catulus, das andere den des Lucullus führte. Die größere sind bis auf ein Stück des ersten Buchs verloren gegangen, das noch jetzt Quaest. Acad. L. I. genannt zu werden pflegt. Von der kleineren Schrift ist der ganze Lucullus übrig geblieben, der Catulus aber verloren gegangen. (Auch nur die

wenigen Fragmente, welche wir von dieſer Schrift übrig haben, laſſen ihren Verluſt ſehr bedauern, und verrathen zum Theil einen ſehr erhabenen moraliſchen Geiſt, vorzüglich die Stelle bey Lactant. VI. 8.). Der Lucullus heißt gewöhnlich das IV Buch, weil er wirklich in dem größern Werke ſeinem Hauptinhalte nach das 4te Buch ausgemacht zu haben ſcheint: denn die kleineren Academica waren eigentlich ganz in den größeren enthalten. Die Veränderungen ausgenommen, welche Cicero in der zweyten Ausgabe der kleineren erlaubte. (Vergl. Dürant Preface zu Valentia und deſſen Edition der Qu. Acad. p. III. f.). In dem 1ſten Buche erklärt Varro die Grundſätze der alten, von Antiochus verbeſſerten und vermehrten akademiſchen Philoſophie, Cicero die der neuern im Geiſte Philo's. Er hebt mit Lobſprüchen auf die Arceſilas und Carneades an — hier bricht leider! das Fragment ab —. Im 4ten Buche führt Lucullus die Gründe des Antiochus wider die Akademiker und Pyrrhonier an, auf welche alsdann Cicero Schritt vor Schritt im ächtakademiſchen Geiſte antwortet. Catulus ſchenkte ihm ſeinen Beyfall, und Hortenſius, welcher ſich den Tag vorher noch für die Stoiker erklärt hatte, neigt ſich jetzt wenigſtens auf ſeine Seite. Man findet in dieſer Schrift die Gründe der Stoiker für die Gewißheit gegen die Akademiker, und die Antworten der letzten auf dieſe Gründe, ſo wie Beyde zur Zeit des Antiochus, Philo und Cicero beſchaffen waren, ſo ziemlich vollſtändig und zugleich ſehr beredt und klar vorgetragen, beyſammen. Die eigene philoſophiſche Denkart Cicero's iſt in keiner ſeiner Schriften ſo genau, und ihren erſten

Grün-

Gründen nach so ausführlich charakterisirt, als in diesen: auch macht er in keiner andern mehrere und lehrreichere Bemerkungen über den Geist und die Geschichte der akademischen Philosophie. Zuerst bekämpft er die Gewißheit des Zeugnisses der Sinne. Seine Gründe dagegen, in's Kurze zusammengezogen, sind folgende: Entweder muß man mit Epicur sagen, daß die Sinnen niemahls trügen, niemahls das Wahre als falsch, und das Falsche als wahr darstellen, und wenn sie uns auch nur einmahl betrügen, wir denselben gar niemahls mehr trauen dürfen. Dieß ist aber ungereimt, und wird von den Stoikern selbst dafür gehalten, oder man muß mit Antiochus und Lucullus behaupten, einige sinnliche Empfindungen seyen wahr, andere falsch; in diesem Falle aber fehlt es uns an einem Kennzeichen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Wenn man den Einwurf macht, daß dieß durch Nachdenken und durch gewisse logische Künste geschehen könne, so weicht man von der Frage ab: denn es ist nicht davon die Rede, wie uns ein Gegenstand erscheine, wenn wir über eine Empfindung nachdenken, sondern davon, wie er uns in dem Augenblicke erscheine, in welchem er empfunden wird. In diesem Augenblicke erfolgt ein Beyfall, und zwar sowohl bey wahren, als bey falschen Empfindungen — es ist also unter beyden kein Unterschied (c. 25 — 28.). Alsdann sucht Cicero zu zeigen, daß die Vernunft eben so wenig fähig sey, die Wahrheit mit Gewißheit zu entdecken. Er wendet sich also gegen die Dialectik, welche die Stoiker für die Richterin über Wahrheit und Irrthum ausgaben. Er macht die neue und richtige Bemerkung,

kung, daß es die Dialectik eigentlich gar nicht mit Gegenständen zu thun habe, und nichts über dieselben bestimmen könne. Ihr Gebiet sey eigentlich bloß die Verbindung oder Trennung der Ideen, die Klarheit oder Zweydeutigkeit der Ausdrücke — und dieß sey wenig für den Philosophen, der wichtigere Gegenstände der Untersuchung habe. Diese hochgepriesene Dialectik sey nicht einmahl im Stande, den skeptischen Sorites zu lösen, indem sie den Verhältnißbegriffen keine bestimmte Gränzen gegeben habe (S. Ständlin I. 335.); und eben deßwegen nicht einmahl eines ihrer ersten Fundamente begründen könne, daß jeder Satz wahr oder falsch sey (c. 28-30.). Die Stoiker machten den Akademikern immer den Vorwurf, daß durch ihre Lehre das Handeln, die Empfindung, das Gedächtniß, die Künste ꝛc. aufgehoben werden. Cicero zeigt, daß dieser Vorwurf ungerecht sey, und beruft sich darauf, daß die Menschen, wie die Stoiker selbst nicht läugnen können, in ihren meisten Handlungen durch Wahrscheinlichkeit geleitet werden, und daß diese zum Handeln hinreiche, daß der Akademiker, wie andere Menschen, empfinde, und sich nur durch das Urtheil über die Empfindungen vom Stoiker unterscheide; daß das Gedächtniß nicht nur die sogenannte begreifliche Vorstellungen (καταλήπτα) der Stoiker fasse; daß auch in Künsten die Wahrscheinlichkeit für den Menschen hinreiche — daß man also überall keine Dialectik brauche; daß Menschen sich mit der Wahrscheinlichkeit begnügen müssen, erhelle auch aus der Geschichte, indem von jeher die größten Weltweisen in allen Theilen der Philosophie höchst uneinig gewesen wären" (c. 30-47.). S. Ständlin's Geschichte und Geist des Skepticismus I. 351-375.

Quel-

Quellen und Hülfsmittel

in Verbindung mit §. 43 und 44 (zu Plato's Philoſophie).

1) Cicero, und

2) Sextus Empiricus, die Hauptquellen.

3) A. Gellius,

4) Diogenes von Laerte (IV. 28 ſq.)

5) Stobäus.

6) Euſebius (oder Numenius in *Euſebii* Praepar. Evangel. IX. 4-6. IX. 9. XIV. 4 ſqq.)

7) *Auguſtinus* contra Academ. (c. c. III. 17).

8) *Suidas* voc. *Lacydes.*

9) *Bayle* Dict. Art. *Arceſilas.*

10) *Bruckeri* Hiſtor. crit. philoſ. Tom. I. p. 746 ſqq.

11) Tiedemann's Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Zweyt. B. S. 566-573.

12) Buhle's Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie, Dritt. Th. S. 266-274.

13) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie, Vierter Band, S. 188-206.

14) Ständlin's Geſch. und Geiſt des Skepticismus. Erſt. Band, S. 306-317.

15) *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. III. p. 162 & 163.

§. 55.

§. 55.

Carneades.

Das neue Zweifelsyſtem war vorzüglich gegen die Stoiker gerichtet, welche durch ihre hyperphyſiſchen Behauptungen eben ſowohl bloße Seiten gaben, als durch ihre bloß empiriſche Logik ſie zu decken außer Stande waren: und Carneades, aus Cyrene, gab im Kampfe mit einem ſehr würdigen Gegner, Chryſipp, demſelben die höchſte Vollkommenheit, der Akademie ſelbſt einen neuen Glanz. Auch er hatte zu Athen ſtudiert, und Philoſophie mit der Beredſamkeit verbunden: ſeine philoſophiſchen Studien theilte er in dem dortigen Sitze der Weisheit zwiſchen den Lehren der Stoa und der Akademie; gieng aber zu den Akademikern über, und ward der furchtbarſte Gegner der Stoiker. Merkwürdig iſt es, daß die Leſung der Schriften eines Hauptſtoikers, des Chryſipp's, für ihn die beſte Schule wurde; „er fand in denſelben nicht nur eine Ueberſicht von dem Streite der Akademiker und Stoiker, von den Hauptpuncten, in welchen ſie ſich von einander entfernten, ſondern auch die vollſtändigen Acten deſſelben, die Gründe der beyden Partheyen, nebſt Chryſipps bisher ſo ſiegreich gehaltenen Be-

ſtreitung der ſkeptiſchen Raiſonnements der Akademiker; er konnte hier ſogleich mit Einem Blicke die ſchwache Seite beyder Partheyen überſehen, ſich im Widerlegen der ſcheinbaren Gegengründe üben, und lernen, von welcher Seite der Akademiker mit dem größten Vortheil die dogmatiſirenden Stoiker angreifen müſſe.“ Die wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen und Beſchäftigungen des Carneades waren ſo anhaltend und ohne Aufhören, daß er ſich ſelbſt bey Tiſche vergaß, und ſeine Gattin Meliſſa ihm gar die Hand zum Mund führen mußte. Er beſtritt mit großem Glück den Stoicismus und Epicureismus, und ſuchte durch ſeine Lehre die Ueberzeugung zu begründen und zu befeſtigen: daß noch kein objectives Wiſſen möglich, und der Menſch bis jetzt mit Wahrſcheinlichkeit ſich begnügen müſſe; er zeigte aus der Betrachtung des Vorſtellungsvermögens, daß es kein ſicheres, ungezweifeltes Criterium der objectiven Wahrheit gebe, daß nur ſubjective Gewißheit der Vorſtellungen, oder Wahrſcheinlichkeit dem Menſchen beſchieden, und dieſe für ſein practiſches Leben hinreichend ſey; daß er von ſeinen Vorſtellungen nur für ſein Handeln, aber nicht zum objectiven Wiſſen, Gebrauch machen könne. Er hielt die Gegenſtände unſeres Vorſtellungsvermögens nicht ihrer Natur

nach

nach für unbegreiflich, und ſagte ſelbſt, daß es etwas Wahres in den Dingen gebe; er behauptete nur, daß es uns an einem ſichern Maßſtabe (κριτηριον) für die Wahrheit (der Vorſtellungen) fehle, daß die Vernunft ſo wenig, als die Sinne, von welchen die Vernunft in ihrer Erkenntniß abhängt, uns die Dinge an ſich zeigten, und wenn wir gleich keine wahren Vorſtellungen von den Dingen hätten, ſo wären ſie doch für alle Menſchen wahrſcheinlich. Er nahm mehrere Arten wahrſcheinlicher Empfindungen an, und hielt diejenigen dafür, wenn wir uns überzeugten, daß unſere Sinne zur Zeit der Empfindungen wahr, und die Gegenſtände durch nichts verfälſcht wären. Das Objektive und Subjective der Vorſtellungen war vor ihm noch nicht ſo deutlich und beſtimmt angegeben worden. So iſt die wahrſcheinliche Erkenntniß bey ihm, wie bey den übrigen neuen Akademikern, Hauptlehre, ſeine Wahrſcheinlichkeitslehre dieſelbe Lehre des Arceſilas von dem Gebrauche der Vernunft für das practiſche Leben, nur weiter ausgeführt, welche aber, bey der noch immer zu wenigen Bekanntſchaft mit dem Erkenntniß- und Vernunftvermögen, wenn ſie als die dem Menſchen einzig mögliche Erkenntnißart gelten ſoll, nicht anders, als unbefriedigend, ſeyn kann. Unter

den ſkeptiſchen Raiſonnements des Carneades iſt wohl dasjenige am Merkwürdigſten, wodurch er die Unbegreiflichkeit aller Dinge, und ſelbſt die Unbegreiflichkeit des Satzes: daß Alles unbegreiflich ſey, erwies. Er fand in allen Theilen der Philoſophie keinen ſichern Grund, widmete ſich aber ausſchlieſſlich der Moral und Religion, und arbeitete um deſtwillen vorzüglich gegen die Stoiker, da ihre Schule die herrſchende war. Ueberall wußte er, wenn über wiſſenſchaftliche Gegenſtände geſtritten wurde, den Sieg davon zu tragen, und, von dem Seinem und der Stärke ſeiner Gedanken verſichert, faßte, ſo viel man weiß, keiner der damahligen Philoſophen den Muth, nur eine Streitſchrift gegen ihn zu ſchreiben, geſchweige in einen mündlichen Streit ſich mit ihm einzulaſſen: der Stoiker Antipater war der Einzige, welcher zwar eine Gegenſchrift gegen ihn aufſetzte, ſie aber nicht bey dem Leben öffentlich bekannt zu machen wagte. Er pflegte das Für und Wider in jeder Materie mit gleich ſinnreicher Kraft und Beredſamkeit, und mit allen Gründen der Wahrſcheinlichkeit bis zur Ueberzeugung von der Ungewißheit der menſchlichen Erkenntniß darzuſtellen, und wollte dadurch zu beſcheidenern Urtheilen und zur gründlichern Erforſchung der Wahrheit leiten.

Wir

Wir haben von seinen berühmten Vorträgen für a) und wider die Gerechtigkeit, die er (nach einem edlern Zweck und Streben, als bey den ehemahligen Sophisten) in zwey auf einander folgenden Tagen als Abgesandter zu Rom hielt, nur seinen wider die Gerechtigkeit in wenigen von dem Lactantius b) aufbehaltenen Bruchstücken, auf welchen Cicero c) hier und da anspielt; und diese sind genug, um zu urtheilen, obgleich zu wünschen ist, daß man uns Mehreres, und wären es auch nur Zweifel und Einwürfe, von dem Nachdenken des scharfsinnigen

a) „In dem Vortrage für die Gerechtigkeit hatte Carneades die Gründe der berühmtesten Philosophen für die Moralität mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit ausgeführt; man unterschied schon die Forderungen des Sittengesetzes von dem, was Neigung und Bedürfniß heischt."

b) Institut. div. V. xv.

c) „Cicero fühlte sich nun freylich, bey seinem unerschütterlichen Glauben an die Tugend, von der Argumentation des Carneades (der es aber auch mit dem materialen Princip, worauf alles beruht, nicht ernstlich meynte) um so weniger überzeugt; aber er vermochte doch nicht, oder wagte es nicht, sie zu widerlegen, wie er selbst gesteht; er äußerte daher (de Legg. L. I. c. 3.) sehr naiv den Wunsch: die Akademie möge lieber ruhen und schweigen, als die Pflicht der Gerechtigkeit erschüttern."

Denkers, der ſich ausſchließend mit den practiſchen Wiſſenſchaften beſchäftigte, bewahrt und hinterlaſſen haben möchte. Carneades hat nicht, wie Einige wähnen, die Befriedigung der erſten Naturtriebe, oder der Grundtriebe als höchſtes Princip für die freyen Handlungen angenommen: er nahm ſolches nur hypothetiſch an, um das Stoiſche Moralſyſtem zu beſtreiten. Der Hauptpunct, bey welchem Carneades die Stoiker angriff, beſtand darin, daß er zu zeigen ſuchte, ihre Moral ſey nicht der Sache, ſondern nur den Worten nach, von dem peripatetiſchen verſchieden: der Grundtrieb der menſchlichen Natur ſey nicht Sittlichkeit allein, ſondern auch der Trieb nach Vergnügen; durch beyde müßte der höchſte Zweck des Menſchen und ſein höchſtes Ziel beſtimmt werden. Unter den Schülern des Carneades verdient Clitomachus, ein Mann von vielem Geiſte, hier ausgehoben zu werden, weil er die philoſophiſchen Forſchungen ſeines Lehrers, der keine Schrift hinterlaſſen hatte, in den ſeinigen zur Kenntniß der Nachwelt brachte: die merkwürdigſte unter ſeinen zahlreichen Schriften war die von der Zurückhaltung des Fürwahrhaltens (περι ἐποχης); auch ſchrieb er über dieſelbe Materie zwey Schriften, welche Römern (die eine dem Dichter Lucilius, die

andere dem Conſul Cenſorinus) gewidmet waren. Nun näherten ſich die Stoa und die alte und neue Akademie einander: den erſten Schritt zur Näherung that Philo von Lariſſa d), des Clitomachus berühmteſter Schüler, den zweyten Antiochus von Ascalone e); und ein großer Schritt zur Vereinigung der beyden Partheyen geſchah, als eines Theils die Stoiker anfiengen, Plato's Verdienſte zu würdigen, und andern Theils die letzten Akademiker behaupteten, daß zwiſchen den Stoikern und dem Plato die größte Uebereinſtimmung vorzüglich in dem Practiſchen Statt finde. Der Akademismus, welcher ſeiner Natur nach nur für wenige Menſchen war, verlor ſich endlich, ſobald er nicht mehr mit den hohen Rednergaben der Arceſilas und Carneades erſcheinen konnte; er gieng vorüber, wie jede Philoſophie, die bloß andere Syſteme

d) Philo bekannte ſich zu der akademiſchen Skepſis nur in Anſehung des Stoiſchen Grundſatzes der materialen Wahrheit, und ſuchte die Grundſätze der neuen Akademie mit dem Platonismus zu vereinigen.

e) Antiochus erklärte ſich laut und offen gegen die Skepſis in Anſehung auf das Practiſche, und verſuchte die Akademiſchen, Peripatetiſchen und Stoiſchen Grundſätze der Moral zu vereinigen.

bestreitet, ohne ein eigenes zu errichten, und die, so sehr sie auch anfangs mit ihren Waffen glänzen, jedoch den schwankenden Zustand, in welchem sie sich befindet, nicht in die Länge aus zuhalten vermag. So mußte die unwürdige Skeptik der Sophisten ihren Anfang dadurch veranlassen, daß Socrates sein Bewußtseyn der Sittlichkeit, wie es im gemeinen Menschenverstande liegt, aufstellte, und ihr Ende eine andere würdigere Skepsis der Akademiker, die gegen die theoretische Grundlage der Stoischen Philosophie gerichtet ward, herbeyführen.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Cicero (S. Gedike, und von der Urschrift u. s. w. der akademischen Untersuchungen, als der vornehmsten Quelle unsrer Cicero).

2) Sextus Empiricus.

3) Diogenes von Laerte (IV. 60.)

4) Seneca.

5) A. Gellius.

6) Galenus (de optimo docendi genere).

7) Lactantius (div. instit.)

8) Eusebius (Praepar. Evangel. XIII. 7. 8.)

9) Augustinus (contra Academ.)

10) Suidas voc. Carneades.

11) *Bayle* Dict. Art. *Carneade.*

12) Hiſtoire des Academiciens, par Mr. *Foucher.* Paris 1690. 12.

13) *Idem* de Philoſophia Academica. Pariſiis 1692. 12.

14) Heinius, Abhandlung von dem Weltweiſen Clitomachus, dem Nachfolger des Carneades; in den Memoires de l'Acad. Royale des Sciences de Berlin 1748. (p. 295 ſqq.) Aus dieſen Memoires überſetzt von Chriſti: Ernſt. von Windheims philoſ. Bibliothek, Sechſt. Bandes Zweyt. St. S. 97-155.

15) *Jo. Jac. Hoeflari* Diſp. de Conciliatorum & Electicorum diverſa philoſophandi ratione. Altorf. 1742. 4.

16) *Brucheri* Hiſtor. crit. philoſoph. Tom. I. p. 759 ſqq.

17) Tiedemann's Geiſt der ſpecul. Philoſ. Zweyt. B. S. 573 fg.

18) Buhle's Lehrb. der Geſch. der Philoſophie. Dritt. Th. S. 274-285.

19) Tennemann's Geſch. der Philoſ. Viert. B. S. 333-366. S. 399-433.

20) Ständlin's Geſchichte und Geiſt des Scepticismus, Erſt. B. S. 318-333.

21) *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. III. p. 161. p. 166-169. p. 181-182.

§. 56.

Stillstand und Uebergang.

Die Philosophie war nun auf dem Grund und Boden der Griechen, so viel diese auch sonst von andern Nationen empfangen haben mögen, erzeugt und erzogen, und hatte — man philosophirte über Alles — ihre möglich höchste Stufe erreicht: die eigentliche Höhe der Griechischen Philosophie nahm von Socrates bis Carneades einen Zeitraum von 250 Jahren ein. Aber mit Griechenlands verlorner Selbstständigkeit hörten bald die erhabenen Bedürfnisse und Antriebe zum Selbstdenken auf; die Griechische Philosophie bewarb sich jetzt um kein weiteres Gebiet, sondern schränkte sich lediglich auf Erhaltung, Sichtung und Anwendung des Erworbenen ein. Mit der wohlthätigen Skepsis der Akademiker, oder genauer, mit der Erscheinung des Carneades, als des Urhebers der neuen Akademie, sehen wir sogar in einer Reihe von Jahrhunderten nicht ein einziges wirklich originelles System in der Philosophie entstehen. War, fragt Socher mit Recht, die Summe alles Wahren, die Sphäre der Erfindungen erschöpft, oder zog nur die eingebildete Vollkommenheit des Gefundenen von der Anstrengung des

weis

weitern Suchens ab? Offenbar wurde, wollte und konnte man nicht weiter forſchen und entdecken, ein langes Studium erfordert, um ſich nur mit den Früchten des Nachdenkens der Vorzeit, mit den Syſtemen Anderer bekannt zu machen; es gab auch genug zu thun, wenn man ſich nur — immer verdienſtlich — die Verdeutlichung und Erklärung der Lehrſyſteme zum Zweck nahm, das eine und andere, mit vergleichender Rückſicht, ſelbſt vertheidigte. Mit der bleibenden Sitte, nach Schulen oder Secten zu philoſophiren, pflanzte ſich die Philoſophie in den griechiſchſprechenden Ländern, und beſonders in der Hauptſtadt Athen, durch die lebendige Lehre fort. „Die Folge ihres Nebeneinanderbeſtehens war aber, daß ſie ſich mehr durch das äußere Coſtüme von einander trennten und unterſchieden, als durch innere Vorzüge; daß ſie mehr auf die Unterſcheidungslehren ihrer Secten, als auf das gemeinſame Intereſſe der Wiſſenſchaft achteten; daß im Diſpüte gegen ihre Gegner wohl der Ausflüchte und unnützen Spitzfindigkeiten viele erfunden wurden, die Philoſophie ſelbſt aber weder an öffentlicher Achtung, noch an innerem Gehalte gewann.“ Die Philoſophie verbreitete ſich aber nach mehreren Richtungen gegen Weſten und Oſten; doch blieb Griechenland immer die

Haupt-

Hauptquelle der Weisheit, Athen der Hauptsitz der wissenschaftlichen Aufklärung.

§. 57.

Wanderung der Griechischen Philosophie.

Aus Griechenland kamen philosophische Pflanzer in die berühmtesten Städte, besonders nach Alexandrien, in einem Lande, das zum zweyten Mahle der vornehmste Sitz der Wissenschaften geworden war, und dann nach Rom, das mit Carthago's und Corinth's Ende weltherrschend zu werden begann. Nach dem Plane der Ptolemäer sollte Aegyptens Hauptstadt, die zum Verkehr dreyer Erdtheile so vortheilhaft lag, der Mittelpunct der Wissenschaften sowohl, als des Welthandels, werden. Aber eben nach der Lage und dem Geiste der Zeit war Alexandrien für andere wissenschaftliche Zweige, z. B. für Sprachkunde, Critik, Geschichte, Litteratur, wohlthätiger, als für die eigentliche Weltweisheit: nur Erudition gewann merklich an Ausdehnung. Mit der Weltweisheit beschäftigte man sich, ohne selbst zu philosophiren: denn man commentirte über die Werke der ältern Philosophen, erklärte, vertheidigte und bestritt sie; verglich ihre Lehren unter einander, vermischte und schmolz sie zusammen. Man liest auch von keiner philo-

sophis

sophischen Schule in Alexandrien vor dem zweyten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, wie in Athen und anderen Hauptorten Griechenlandes, wo die philosophischen Schulen von Einheimischen und Fremden häufig besucht wurden. Die Aegyptischen Weisen, Gelehrten, hatten indeß immer, sowohl der königlichen Freygebigkeit a), und den Anstalten der Ptolemäer, auch für die Philosophie, ihren Werth: es wurden die Werke der ächten Philosophen selbst aufbewahrt und der Vergessenheit entrissen; es wurde der Sinn für die Schulphilosophie erhalten und gepflegt, wenn er auch selbst nicht viel Früchte trug. Alexandrien war, in dieser Hinsicht das zweyte Athen, ein Vereinigungsort der Anhänger von allen philosophischen Schulen; jedoch mit einiger Verschiedenheit, welche in den Ortverhältnissen beyder Städte gegründet war. So wurde durch die Schriften der in Alexandrien aufgestellten Büchersäle, der

a) Der so theure Ankauf aller Griechischen Originalschriften, deren man nur habhaft werden konnte, und die kostbare Bezahlung der Abschriften, die man davon machen ließ, veranlaßte nur leider die Betrügereyen, welche noch jetzt zur Unterscheidung der authentischen Schriften die Critik beschäftigen.

der gröſsten der Welt, und durch den gelehrten mündlichen Unterricht von hier aus die Kenntniſs der Griechiſchen Philoſophie auch denkenden Köpfen anderer Nationen mitgetheilt: ſelbſt die Vertreibung der Philoſophen unter dem Ptolemäus Phyſcon muſste dazu dienen. Auf eine andere Art wirkte die immer weiter um ſich greifende Herrſchaft der Römer nicht minder mächtig zur Mittheilung, ja zur allgemeinen Ausbreitung der Griechiſchen Philoſophie: Europa wurde mit Aſien und Africa in Vereinigung gebracht, und allenthalben, wo nur Römiſche Cultur hingedrungen war, wurden Schulen angelegt, und auf denſelben auch Griechiſche Philoſophie gelehrt.

S. Quellen und Hülfsmittel unten zum Eclecticismus.

Chr. Gottl. Heyne de Genio ſaeculi Ptolemaeorum; in ſeinen Opuſc. Academ. Vol. I. p. 76 ſqq. p. 85 ſqq. In den Noten dieſer claſſiſchen Abhandlung ſind auch die hierher gehörigen Schriftſteller (ältere und neuere) angezogen und beurtheilt.

Chr. Dan. Beckii Specimen hiſtoriae bibliothecarum Alexandrinarum. Lipſ. 1779. 4. In den Anmerkungen (wo zugleich viel Litteratur) kommt der Verfaſſer bisweilen auf Materien, welche hier Platz finden können.

§. 58.

§. 58.

Philoſophie unter den Römern.

Rom nahm die in Griechenland verwaiſte Tochter des Himmels mit offenen Armen auf, und ſtattete ſie ſo wohl aus, daß ſie endlich mit dem menſchlichen Geſchlechte ſelbſt vermählt wurde. Es mußten aber vor der Aufnahme noch viele Hinderniſſe weggeräumt werden: die größten und faſt unüberwindlich ſcheinenden lagen in der Erziehung und den Nationalvorurtheilen der Römer, da ja die Hauptmaxime bey dem ganzen Geſchäft der Erziehung Tauglichkeit zum Staatsdienſt, nicht die Bildung des Geiſtes an ſich, und alle Tugenden und Geiſtesvorzüge dem Patriotismus und dem Staatsintereſſe untergeordnet waren, da die Römer nach ihren Begriffen, die ſie von Rom und der übrigen Welt hatten, auf andere Völker mit Stolz und Verachtung herabſahen, zum Wenigſten die Vollkommenheiten anderer Art, als die einheimiſchen, nicht würdigten. Roms politiſche, immer engere und vielfachere Verbindung mit den Griechen, und ſeine Eroberungen in und außer Griechenland änderten allmählig dieſen Sinn und Character: das Staatsintereſſe und die Staatsmaximen verloren mit der Zeit ihre Kraft, den wirkſamen

ſamen Einfluß, obgleich immerhin eine gewiſſe Art von Mißtrauen und Geringſchätzung gegen die Philoſophie der Griechen zurückblieb. Rom ſchien neues Leben zu erhalten, und, weltherrſchend, ſetzte es ſich nach und nach in den Beſitz aller Griechiſchen Wiſſenſchaften und Künſte: ſelbſt Cato der Cenſor, welcher ſo ſehr gegen dieſelben, als nachtheilige Früchte für die künftige Geſundheit des Staats, geeifert hatte, ſöhnte ſich am Ende mit der Griechiſchen Litteratur aus; er lernte ſie noch im hohen Alter, und ward Beförderer. So fand die Philoſophie bald mit allen Schulen geneigte Aufnahme; die größten Männer des Staats bildeten ſich durch ſie: ſie machte einen nothwendigen Theil einer edlen Erziehung aus. Die erſten Griechiſchen Philoſophen, welche nach Rom kamen, waren die berühmten Athenienſiſchen Geſandten, Carneades, der Akademiker, Critolaus, der Peripatetiker, und Diogenes, der Stoiker: dieſe erweckten zuerſt Intereſſe für Philoſophie, eine brennende Begierde nach Griechiſcher Weisheit, in den Gemüthern vieler edlen jungen Römer, daß ſolche über den philoſophiſchen Unterricht ihre gewöhnlichen Vergnügungen und Beſchäftigungen vergaßen. Scipio Africanus, der Jüngere, war der Erſte, welcher — noch in dem

Zeit

Zeitalter des strengen Cato — sich mit der Griechischen Philosophie und Litteratur befreundete: Panätius und Polybius begleiten ihn auf seinen Kriegeszügen. Ihm folgen Lälius der Aeltere, Furius, Tubero, und mehrere angesehene Römer: Panätius ist ihr gemeinschaftlicher Freund; aber sie lernen nicht sowohl Ein System, sondern die Systeme verschiedener Schulen kennen. Man drängte sich aus Italien nach Athen, als dem Hauptsitz, der Quelle, um den wissenschaftlichen Durst zu stillen. Es fanden sich auch immer mehrere Griechen in Italien ein, wo es nun häufig philosophische Schulen gab, und wetteiferten, Griechische Wissenschaft auf Römischen Boden zu verpflanzen. Das Studium der Philosophie wurde allgemeines Bedürfniß der gebildeten Stände; und Rom hatte bald rednerische Philosophen, philosophische Redner, philosophische Staatsmänner und Feldherren. Jede der Griechischen Hauptschulen (die Pyrrhonische ausgenommen) hatte ihre eigenen Nachfolger. Die Rechtsgelehrten, und diejenigen, welche höhere Zwecke des Lebens kannten, liebten den Stoicismus; die Redner und Staatsmänner den Akademismus; die Freunde der Muße und des Lebensgenusses den Epicureismus, oder, wie Horaz,

 den

den Aristippismus a); und die zurückgezogeneren ernsthafteren Männer den Platonismus und Pythagoreismus. Man kann aber eben nicht sagen, daß irgend ein philosophisches System der Griechen in Rom vorherrschend gewesen wäre. Nur fanden nicht alle eine gleich günstige Aufnahme. „Der Geist des Stoicismus war dem Urcharacter und den Bedürfnissen der Römer am Angemessensten. Mit diesem beschäftigten sich also auch die vortrefflichsten Männer unter ihnen am Ersten und am Liebsten. Scipio der Africaner, wie sein Freund Lälius, und die Catonen studierten Stoische Philosophie. Auch die Socratik, weil sie eine vernünftige unmittelbar auf das practische Leben anwendbare, und zur wahren Aufklärung des Geistes, wie zur Veredlung der Sitten, abzweckende Philosophie war, gewann bey eben diesen und ihnen an Gesinnun-

gen

a) Er selbst hält den Stoicismus für die Philosophie eines Staats- und Geschäftsmannes, der als Patriot und Weltbürger seine ganze Thätigkeit dazu anwendet, das allgemeine Beste zu befördern; der Aristippismus hingegen, wähnt er, schicke sich für einen Privatmann, der, in der Ruhe eines unschuldigen Otiums, zufrieden ist, sich selbst frey und glücklich zu erhalten. S. Wieland in seiner Uebersetzung und Erklärung der Horazischen Briefe.

gen ähnlichen Römern eine hohe Theilnahme. Wäre die Griechische Philosophie lediglich von der Seite den Römern erschienen, wie sie sich im Socratismus und Stoicismus zeigt, so würde auch Cato unbedingt ihr Beschützer und Beförderer geworden seyn. Aber in den letzten Zeiten der Republik scheint der Epicureismus um sich gegriffen zu haben: Cato und andere Verehrer des Zeno arbeiteten stark entgegen, man weiß, mit welchem Erfolge. Auch Männer von unbescholtenem und trefflichem Character, wie Atticus, schlossen sich an Epicurs Parthey, besonders diejenigen, welche in der damahligen Crisis der Zeit sich von Staatsgeschäften entfernt hielten, und stille betrachtende Ruhe vorzogen. Sie hätten besser, als es nach dem Epicureismus zu vermuthen war; sie hatten Epicurs Ausspruch, daß Vergnügen ohne Tugend kein wahres Glück sey, wie seinen reinen Wandel, vor Augen. Man muß daher auch Zeiten unterscheiden: „practische Stoiker, wie Trasea, Cramutius und Helvidius erleuchteten die Dunkelheit verdorbener und tyrannischer Zeitalter.“ Die Philosophie des Plato und der Akademie, der alten und neuen, so, wie es scheint, die Aufmerksamkeit der Römer erst nach der Socratischen, Stoischen und Epicurei-

ſchen auf ſich, und konnte, zumahl mit dem Verfall der Sitten und der Staatsverfaſſung, nur wenig Eingang finden: der Platonismus war den Römern zu beſchaulich, und eben ſo der Akademismus nicht für das wirkliche Leben und Handeln, oder doch ungleich weniger, als die Grundſätze aus der Stoa und den Gärten des Epicurs. Die neuere Akademie würde wohl auch die wenigen Bekenner nicht einmahl erhalten haben, wenn man ſie nicht für eine gute Schule der Beredſamkeit gehalten hätte. Die wenigſten Anhänger fand Ariſtoteles: die Abſchriften von ſeinen Schriften — Sulla brachte dieſe zuerſt mit der Bücherſammlung des Apellicon nach Rom — waren damahls noch ſelten, und die Peripatetiker beynahe ganz unbekannt. Ueberhaupt wurde die Griechiſche Philoſophie von den Mehreſten als ein Hülfsmittel zu ihren Zwecken getrieben; beſonders von denen, welche durch Beredſamkeit und Staatskunſt, oder durch Geſchicklichkeit in den bürgerlichen Rechten ſich den Weg zu den höchſten Ehrenſtufen bahnen wollten: die philoſophirenden Römer waren größtentheils zugleich Geſchäfts- oder Staatsmänner. Nur wenige ſtudierten die Philoſophie mit dem Ernſt, um ſie in ihrem Leben auszuüben, und man kann wohl mit Wieland behaupten,

daß

daß ein Catulus, Cato und Brutus auch ohne Akademie und Stoa das geweſen wären, was ſie waren. „Mit dem Tode dieſer großen Männer, und mit der Revolution, die darauf erfolgte, veränderte ſich auch der Geiſt der Römiſchen Philoſophie: das Jahrhundert der Cäſarn konnte Catonen in dem an allen ſeinen Theilen kranken Staatskörper weder mehr hervorbringen, noch ertragen.“ Die Philoſophie blieb, ſelbſt in Roms günſtigen Zeiten, nur Privatſache einzelner Männer: der Staat nahm keinen weiteren Antheil daran; keine öffentliche Schulen wurden geſtiftet. Warum mußte Cicero in ſeinen philoſophiſchen Schriften noch die Philoſophie gegen ihre Verächter und Tadler vertheidigen? noch in ſeinem hohen Alter ſich rechtfertigen, daß er die Philoſophie zu ſeiner Hauptbeſchäftigung gewählt hatte? Sectengeiſt bildete ſich nicht in Rom, was im Grunde Römer ehrt: eine freyere, edlere Maxime, das Gute und Brauchbare, wo es ſich finde, zu ſchätzen und zu benützen, faßte Wurzel. Man findet nicht leicht, oder ſelten, daß ein Römer ſich entſchieden und ausſchließend für ein Syſtem erklärt habe; „dieß rührte theils von ihrer Bekanntſchaft mit mehreren Syſtemen, theils von dem weniger ſtrengen ſyſtematiſchen Geiſte, theils

endlich von dem practischen, mehr auf das wirkliche Leben gerichteten Sinne der Römer her. Aber immer hiengen sie doch einem Systeme vor dem andern an, wie das Römische Recht in Rücksicht auf den Stoicismus einen sichtbaren Beweis liefert.“ Aber für die Erweiterung oder Vervollkommnung der Philosophie als Wissenschaft geschah nichts. Die Hauptursachen sind, daß die Cultur der Römer nicht von Ihnen, sondern von Außen kam; daß Luxus und Sittenverderben unter ihnen sich mit und neben der Cultur verbreiteten; daß Philosophiren in Rom nicht eigenes Bedürfniß des Geistes, und nie die Zeitumstände für die Wissenschaft der Philosophie recht günstig waren; daß es keine Philosophen-Schule gab; daß die Thätigkeit der Römer zu sehr auf andere Gegenstände gerichtet war; daß sie sich zu weit hinter den Griechischen Mustern erblickten, als daß ihnen der Gedanke, sie zu übertreffen oder wesentlich zu verbessern, nur beykommen konnte: die Griechen selbst hatten aufgehört, zu erfinden, neue Systeme zu errichten. Gleichwohl fehlte es zu keiner Zeit unter den Römern an achtbaren Philosophen; und das bleibende Verdienst der Römischen Philosophie ist Erhaltung, Darstellung und Ausbreitung ihres und unseres Urbildes,

der

der Griechischen auch Rettung noch mancher Kenntnisse der Griechen, die mit den eigenen Werken ihrer Urheber verloren sind. Es kommt hinzu, daß dadurch Einige ihrer Denker einige praktische Wahrheiten noch mehr, als von den Griechen, untersucht, befestigt und aufgeklärt worden sind. Am Meisten gewann die Gesetzgebung und Rechtswissenschaft der Römer durch die Anwendung der Stoischen Philosophie, die sich auch am längsten erhielt. Unter anderen edlen Römern erwarb sich außer Cicero, dem in seinem Leben wie in seinen Schriften großen Manne, Lucullus, Terentius und Varro kein geringes Verdienst um die Griechische Philosophie und ihre Verbreitung: Ersterer vorzüglich durch die Anlegung und Mittheilung einer großen Bibliothek in Rom, die auch vom Cicero fleißig benutzt wurde. Cäsar, Augusts großer Vorgänger, schrieb neben Cicero, nach dem Lucretius, zuerst gute philosophische Bücher: er hinterließ ein Werk de virtute & officiis. Aber das größte Verdienst in mehrerem Betracht hat der mit Recht bewunderte Cicero.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Cicero, die Hauptquelle, S. §. 7. S. 53-59. S. Gedike p. 253-360.

2) *Plutarchi* Cato maj. Marcellus, Craſſus T. III. p. 415. Edit. Reiske, z. B. über den Peripateticismus unter den Römern.

3) *Paganini Gaudentii* de philoſophiae apud Romanos initio & progreſſu, Volumen, in quo praeter hiſtoriam multa ad contemplationem rerum & diſſidentes veterum Sapientum ſcholas facientia enarrantur. Piſis 1643. 4. Wegen ſeiner Seltenheit in Nova variorum ſcriptor. collect. (Halae 1717. 8.) Faſc. II. p 81-338. Faſc III. p 1-416. wiederum abgedruckt. S. Obſerv. Hal. T. VII. P. 235-260. (Heumann's) Act. philoſ. St. XVI. S. 631-641. Das weitläuftigſte Werk in dieſer Materie; aber nicht Alles brauchbar.

4) *Ruperti Gutrath* Diatribe I. de philoſophia veterum Romanorum. Salisb. 1753. 4.

5) Variétés ou recueil de pieces, tant originales, que traduites concernant la philoſophie, la litterature & les arts. à Paris 1768 12.

6) *Jo. Laurent. Bleſſigii* Diſſ. de origine philoſophiae apud Romanos. Argentorati 1770. 4.

7) *van Leyden* Diſp de Panaetio Rhodio. Lugd. Bat. 1802 8.

8) Abt Sevin über das Leben und die Schriften des Weltweiſen Panätius; in Hißmann's Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte. Vierter Band, S. 265-286. Aus den Memoires de Litterature, tirés des Regiſtres de l'Acad. R. des Inſcriptions & Belles Lettres Tome X. p 75 ſqq.

9)

9) De sectis & philosophia Jurisconsultorum Opuscula collegit, recognovit & praefatione de elogiis JCtorum Roman. ac Progr. de disputatione fori auxit *Gottl. Slevogtius*. Jenae 1724. 8. Darin befinden sich unter andern *Justi Henningii Boehmeri* Progr. de Philosophia Jure consultorum Stoica. (Halae 1701.) *Everardi Ottonis* Oratio de Stoica veterum Jurisconsultorum philosopia. (Duisburg 1714.) *Jo. Sam. Hering* Diss. de Stoica veterum Romanorum Jurisprudentia. (Lemgo 1719.)

10) *Chr. Frid. Georg. Meisteri* Progr. de philosophia Jurisconsultorum Romanorum Stoica in doctrina de corporibus eorumque partibus. Goettingae 1756. 4. Wieder abgedruckt in seinen Select. Opusc. Syllogē I. Num. X.

11) *Jo. Gottfr. Schaumburg* de jurisprudentia veterum jurisconsultorum Stoica tractatio, h. e. succincta demonstratio, jureconsultos Romanorum non vita solum, sed etiam doctrina Stoicam philosophiam esse professos ejusque praecepta ad juris artem transtulisse. Jenae 1745. 8.

12) Joh. Andreas Ortloff über den Einfluß der Stoischen Philosophie auf die Römische Jurisprudenz. Eine philosophisch-juristische Abhandlung. Erlangen 1797. 8. „Der Verfasser sucht darauf aufmerksam zu machen, welche große und noch wenig gebrauchte Quelle das Corpus juris rom. für die Geschichte der Philosophie überhaupt, und für das Stoische in's Besondere sey.“

13) *J. A. Ernesti* Orat. de ingeniorum Graecorum & Romanorum comparatione; in Dess. Opusc. orator. p. 152. 161.

14) *Otto Ludov. Hartwig* de felici successu philosophiae Stoicae apud Romanos. Elbing. 1783. 4.

15) Ad. Fergusons Geschichte der Röm. R. publ. von C. D. Beck, Zweyt. B. S. 324 fg. (3 Bde. 4. Leipz. 1784-1787. gr. 8.)

16) C. Jos. Jagemann's Geschichte der freyen Künste und Wissensch. in Italien, Erst. B. S. 149 fg. S. 252 fg. (Drey Bände, der 2te hat 3 Theile, Leipzig 1777-1781. 8.)

17) C. Meiners Geschichte — der Wissensch. in Griechenland und Rom, Erst. Band, S. 51 fg. S. 62 fg.

18) Dessen vermischte philos. Schr. Zweyt. B. S. 86 fg.

19) C. Garve philos. Aufsätz. und Abh. zu Cicero's Büchern von den Pflichten, Anmerk. zu dem zweyt. Buche S. 4 fg. (der fünften vollst. Ausg.)

20) Tiedemann's Geist der spekulativen Philosophie, Dritt. B. S. 1-69.

21) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Viert. Th. S. 3-46.

22) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Fünfter Band, S. 9-16.

23) Ständlin's Gesch. und Geist des Skepticismus. Erst. Band, S. 347 fg.

§. 59.

Cicero. 1.

Cicero, der in seiner Jugend die sorgfältigste Erziehung genoß, hörte schon frühzeitig Griechische Redner und Weltweise von verschie-

ſchiedenen Schulen. Der Umgang mit Philo von Lariſſa, der lange in Rom lebend (wie nach ihm Antiochus, der letzte bekannte Akademiker, in Athen) ihn unterrichtete, trug Vieles dazu bey, ihn mit dem Geiſte der Akademiſchen Philoſophie bekannt, und, nur nicht ausſchließlich, denſelben geneigt zu machen. Aber auch ſeine Talente zu einem Staats-Redner, und ſein brennender Eifer, durch Wiſſenſchaften und alle mögliche Mittel, unter welchen der Akademismus das vorzüglichſte und wirkſamſte war, oder ſchien, die großen Rednergaben auszubilden, und am Meiſten das in dem angeſtrengten Studium aller philoſophiſchen Syſteme ſelbſt gefundene Reſultat, daß in keinem derſelben abſolute Wahrheit und Gewißheit anzutreffen ſey, zogen ihn zu dieſer Philoſophie hin. „Man behauptet zwar gewöhnlich, daß Cicero in einigen Stücken der alten, in anderen der neuen Akademie zugethan geweſen, daß er in einem Theile der Philoſophie dem Zeno von Citium, in dem andern dem Ariſtoteles folgte. Allein dieſe Behauptung beruhet theils auf einer unrichtigen Vorſtellung von dem Geiſte der Akademiſchen Skepſis, theils darauf, daß man gewohnt iſt, Cicero's Meynungen nicht mit der erforderlichen Vorſicht aus den Reden der Perſonen in ſeinen dialogiſch abgefaßten

Schrif-

Schriften zu bestimmen. Die Skepsis der neuen Akademie bestand eigentlich in der Behauptung, daß, ob es gleich Erkennbarkeit der Gegenstände an sich, wirklich Wahrheit gebe, und ob wir gleich vielleicht Manches von derselben erkennen, wir doch durchaus keine Mittel haben, das Absolutwahre von dem Falschen zu unterscheiden, wohl aber die verschiedenen Grade von Wahrscheinlichkeit von einander abzusondern, und uns der Wahrheit zu nähern. Mit einem solchen Systeme, welches nur die Entscheidung nach subjectiven Gründen oder Wahrscheinlichkeit gelten ließ, konnte Cicero in der einen Wissenschaft Stoische, in der andern Peripatetische, in der dritten Platonische Lehrsätze vertheidigen, ohne der neuen Akademie untreu zu werden; wie denn auch diese offenbar die herrschende Philosophie in mehreren seiner Schriften ist, er selbst an verschiedenen Orten sich über den Geist der Akademischen Skepsis auf eine Art, die nicht deutlicher seyn könnte, erklärt. Er war darum kein Eclectiker; aber er hielt sich nur eigentlich im speculativen, theoretischen Gebiete der Philosophie zu derjenigen Akademie, welche alles Wissen in Anspruch nahm, und überhaupt mehr in Rücksicht auf das Criterium der Stoa, wie Philo: im practischen Gebiete war er der Skepsis durchaus ab-

abhold, wie Antiochus von Ascalon, ohne darum weniger Akademiker zu seyn; da genügte ihm, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils der Stoicismus, weil dieser der Tugend einen absoluten Werth zuerkannte, womit er einen beträchtlichen Theil des Platonismus und Aristotelismus vereinigte. Immer frey von dem Sectengeiste, wenn er untersuchte, nahm er aus jeder Schule, was ihm das Beste, oder was ihm wahr und gut dünkte — eine Freyheit, welche er mit den Grundsätzen der neuen Akademie wohl zu vereinigen wußte; und begnügte sich mit dem Resultat seines Forschens, „daß die Ansprüche der menschlichen Vernunft auf das Wissen und Erkennen der Dinge noch unentschieden sind, daß man so lange mit Wahrscheinlichkeit, welche für die technischen und practischen Zwecke des Menschen zureicht, zufrieden seyn müsse.“ Seine Anhänglichkeit an die neuere Akademie hatte in Beziehung auf die practische Philosophie mehr die Absicht, diese zu befestigen, die Zweifel, welche jene z. B. in Ansehung der Begriffe von Güte, und Uebeln erhob, zu lösen; als ihr das Zweifeln an Pflicht und Recht, oder die vorgebrachten Gründe gegen die allgemeinsten Ueberzeugungen abzulernen, und auf die Möglichkeit unerschütterlicher sittlich-practischer Grundsätze Verzicht zu

thun.

thun. Es iſt auch wohl zu bemerken, daß Cicero nicht immer in ſeinen philoſophiſchen Dialogen die Rolle des Akademikers ſpielt, ſondern auch bald den Stoiker, bald den Platoniker, bald den Peripatetiker macht: — nach der ächten Methode des Akademismus, der zu keinem Syſtem ſchwört, ſondern aus Allen das Wahrſcheinlichſte wählt, ohne es übrigens für mehr als wahrſcheinlich auszugeben. Gleichwie er nirgends ſkeptiſcher war, als in der Phyſik, ſo ſah er auch nirgends einen höheren Grad von Wahrſcheinlichkeit, als in den Lehren der Moral und derjenigen Rechtslehre, welche mit derſelben zuſammenhängt — ein Zug, der dieſem großen Manne eben ſo viel Ehre macht, als ſeine unſterblichen Verdienſte um den Staat und den wahrhaft edlen Geſchmack in den Wiſſenſchaften. Man muß den Cicero, welcher unſtreitig Einer der größten Menſchen war, und Roms Verfaſſung und ſein Zeitalter ganz kannte, nur ihn gehörig zu würdigen. Er hatte, wie Garve ſagt, nicht den ſpeculativen Geiſt, der die erſten Gründe der Wiſſenſchaften zu durchdringen ſucht; nicht die Muße, die dazu in den Stand ſetzt; nicht den Character, der begierig darnach trachtet. Er war ein Staatsmann; von der Zeit an, da er die Uebungen der Jugend geendigt hatte, in mannichfaltige Geſchäfte verwi-

ckelt.

ckelt. Sich auf diese vorzubereiten, war der Zweck seiner Studien gewesen. Er hatte die Philosophie der Beredsamkeit wegen getrieben. Die Einsicht, welche er in die speculativen Wissenschaften suchte, hatte nur zur Absicht, ihm die Begriffe über sittlich-practische oder politische Gegenstände aufzuhellen, oder ihm den Ausdruck derselben zu erleichtern. Er stand in der ausgebreitetsten Verbindung mit der Welt, und mit den höheren Ständen seiner Nation. Sein Leben war der Zeitpunct der größten Macht der Republik, und ihres weitläuftigsten Staatssystems. Es war zugleich die Epoche der größten Revolutionen und der größten Charactere: an jenen nahm er selbst durch seine Schicksale und Verrichtungen Antheil; diese kannte er durch persönlichen Umgang." Da war wohl keine Lage weniger geschickt, abstracte Gegenstände völlig zu ergründen, oder über die letzten Gründe, über die Natur der unsichtbaren und geistigen Kräfte selbst nachzudenken, von welchen im Umgange und in Geschäften nur die sichtbaren Aeußerungen bemerkt werden, nur diese von Wichtigkeit sind. Dessen ungeachtet erwarb er sich in den Zwischenstunden der vielen und wichtigen Staatsgeschäfte einen so mächtigen Schatz von philosophischen und verwandten Kenntnissen, daß man glauben sollte,

er habe seine ganze Lebenszeit darauf verwendet. So kannte er alle philosophische Schulen der Griechen in ihrem Umfange, daß seine Schriften, nur in Absicht auf Epicurs Lehre nicht, die lauterste Quelle der Griechischen Philosophie sind. Er entlehnte daher den Stoff zu seinen philosophischen Betrachtungen fast durchgängig aus den Schätzen der Griechischen Weisheit; die Darstellung, die vergleichende Zusammenstellung, die Beurtheilung der Streitpuncte, die Herleitung einiger wichtigen Resultate, und die Anwendung auf manche von den Griechen weniger beachtete Gegenstände sind sein Eigenthum. Erklärbar ist daher auch, in Verbindung mit seinem übrigen Character, die philosophische Duldsamkeit und Verträglichkeit: er konnte neben sich leiden alle Secten, nur die Epicureische nicht, weil sie ihm Sittlichkeit und Tugend zu untergraben schien; von dieser war er ein entschiedener Gegner, wozu das unter den vornehmeren Römern herrschende Sittenverderben, welches Viele durch Epicurs Grundsätze zu rechtfertigen suchten, nicht wenig beygetragen haben mag. Man muß bedauern, daß er Epicurs System nicht aus reinerer Quelle kannte, und sich solcher Invectiven erlaubt, welche man in seinen Schriften findet: er hat selbst viel dazu gewirkt, so lange auch

seine

seine Gesinnung und Eifer wären, das Urtheil der Nachwelt über den Werth des Epicureismus zu bestimmen. Aus seinem Leben ist bekannt, daß er sich frühzeitig der Beredsamkeit der Philosophie gewidmet habe, und man hat Ursache zu glauben, daß sie bey ihm bald, wie bey mehreren seiner Freunde, ein wahres Vernunftbedürfniß geworden; daß er sich mit ihr, auch ohne Hinsicht auf politische Zwecke, beschäftigt habe. Doch lebte er erst ganz in den letzten Jahren seines Lebens der Philosophie; suchte hier Trost und Beruhigung gegen die Anfälle und Stürme. Er klagt aber auch über den Verfall der Römischen Beredsamkeit und eines gründlichern Studiums der Philosophie, und empfiehlt die Verbindung beyder, der Philosophie und Beredsamkeit, sehr nachdrücklich seinem Sohne, der in Athen studierte. „Der Stoicismus war ihm in practischem Betracht das Lieblingssystem: er versteht sich so gern in seinen Schriften in die moralische Denkart und Würde des Stoischen Weisen, und verweilt mit Liebe und Bewunderung bey den Anforderungen derselben auf Selbstverläugnung, auf ein Handeln, das nur durch die Vernunftbestimmung des wahrhaft Guten regiert werde, und jeden Einfluß durch Scheingüter oder Scheinübel gereizter sinnlicher Begierden verschmähe.

Die Geſchichte ſeiner Zeit, das Schickſal des Staats, und ſo Vieler der größten und edelſten Römiſchen Staatsmänner; ſein eigenes zuletzt ſehr unglückliches Schickſal, konnten und mußten ihm den Stoiſchen Character vorzüglich werth machen. Den Unfällen des Lebens mit Muth entgegen gehen, und nicht unter ihnen zu erliegen a); nie des Seelenadels, der Würde vergeſſen; keine Selbſterniedrigung ſich geſtatten, und eher die Bande zu zerreißen, die an das Leben feſſeln; ſolche Maximen flößte der Stoicismus ein, und von der Seite mußte derſelbe die Achtung und Theilnahme der edelſten Römer, auch des Cicero, an ſich ziehen. Es entgieng ihm keineswegs, bey der Aufnahme des Stoicismus, das Einſeitige und Irrige mancher practiſchen Grundbegriffe und der Beſtimmungen einzelner Pflichten in beſonderen Fällen: er bildete ſich vielmehr durch glückliche Vereinigung ein eigenes aus der Moral des Plato und der ältern Akademie, der Stoiſchen, und in der Folge auch der Ariſtoteliſchen. War die Tugend der Stoa zu ſtrenge und zu rauh; man

a) Warum warfen ihn ſein Exil und der Tod ſeiner Tochter ſo ſehr darnieder, daß kein Trauf haften wollte?

muthete sie dem Menschen mehr zu, als er, ohne über sich selbst hinauszugehen, leisten kann; so zeigte sich die Platonische dagegen von einer gefälligen und liebenswürdigen Seite — eine Gestalt, die nach Plato's eigenem Ausspruch, wenn sie unsern irdischen Augen nach ihren Reizen ganz sichtbar wäre, die feurigste Liebe zu ihr entzünden würde: sie stellte das Moralischgute im innigen Verein mit dem Schönen dar, und flößte damit einen edlen Enthusiasmus ein, der ihre Ausübung erleichterte und versüßte. Die Aristotelische Moralphilosophie war auf das wirkliche gesellschaftliche Leben, wie es ist, abgerechnet: sie enthielt einen Reichthum an Regeln der Klugheit und practischen Erfahrung. Daher diente sie zur Beurtheilung der einzelnen Pflichten, und der Art ihrer Ausübung in besonderen Fällen, die nach den Moralprincipien der Platoniker und Stoiker, welche den Menschen mehr ein idealisches Ziel des sittlichen Handelns vorsteckten, mehr eine Vollkommenheitslehre für Vernunftwesen, als eine Klugheitslehre für Menschen begründeten, oft außerordentlich schwer war. Einige sittliche Grundbegriffe sah Cicero durch die sorgfältige Prüfung entgegengesetzter Behauptungen in einem kläreren Lichte, als selbst seine Griechischen Vorgänger; und man verzeihe

ihm gern einige Fehltritte, welche unvermeidlich waren, so lange man nicht die ganze Gesetzgebung der Vernunft systematisch und vollständig erforscht hatte, und selbst einigen Wankelmuth, der nur durch die vollkommenste Einsichs gänzlich gehoben werden kann. Er vertheidigte mit allem Nachdruck an mehr als Einem Orte den Lehrsatz der Stoiker, daß die Tugend eine Gesinnung sey, welche alle Rücksichten auf Nutzen und Schaden verschmähet; und es ist ihm, wenn er gleich nicht völlig mit sich einig war, ob die Tugend, den Grundsätzen der Stoa gemäß, das einzige oder nur das höchste Gut sey, eine ausgemachte Wahrheit, daß Eigennützigkeit nicht mit Tugend bestehen könne, weil sie ihren absoluten Werth in sich selbst hat: er kennt eine innere Verpflichtung zur Tugend, ohne alle Rücksicht auf Belohnung oder Bestrafung. Die Vernunft, die gebildete und vollendete Vernunft ist das höchste in der Natur liegende Gesetz, welches vorschreibt, was gethan und gelassen werden soll; sie ist das Nachbild der göttlichen Weisheit. Hierin liegt der Grund aller Tugend, alles dessen, was recht und gut ist. Durch die

Ver-

Vernunft sind wir mit der Gottheit verwandt, ihr Ebenbild; durch die Vernunft sind alle Menschen als vernünftige Wesen mit einander zu einer sittlichen und rechtlichen Gemeinschaft verbunden. Denn die Vernunft ist in allen dieselbe; Alle müssen also das lieben und achten, was an sich selbst einen Werth hat, das ist die Tugend und das Recht; diese Gemeinschaft wird noch verstärkt durch eine natürliche Liebe und Sympathie gegen alle Menschen. Wie wenig Cicero in die eigentlichen Gründe der Sittlichkeit eindrang, geht aus dem eben Angeführten deutlich hervor. Sein Geist besaß mehr Anlage zur Darstellung, Beurtheilung und Anwendung des Erfundenen, als zum eigenen Forschen und Eindringen. Daher rühmte auch das offenherzige Geständniß, er wisse sich von den Akademikern erhobenen Zweifel gegen die Grundsätze ächter Sittlichkeit nicht aufzulösen und zu entkräften (S. §. 55.)." Man findet auch hier und da Nichtübereinstimmung und Widerstreit, oder Inconsequenz der Behauptungen. So behauptet er auf der einen Seite Unzerstörbarkeit der Tugend, Verpflich-

dung zur Tugend, um ihrer selbst willen; auf der andern wieder, daß es ein Grundgesetz der menschlichen Natur sey, seinen eigenen Vortheil zum Bestimmungsgrunde seines Handelns zu machen, daß es daher ein Irrthum sey, der die Naturgesetze umstoße, wenn man die Rücksicht auf eigenen Nutzen von der Beobachtung des Sittengesetzes trennen wolle. Es kommt diese Inconsequenz daher, daß Cicero das Sittengesetz nicht in seiner Reinheit, und abgesondert von den Naturgesetzen des Begehrens sich gedacht hat; die Zweydeutigkeit, welche in dem Begriffe des Guten liegt, führte ihn blos irre. Moralität und Wärme für Tugend und Religion leuchtet aus allen seinen Schriften hervor; am Meisten aber aus den Büchern von den Gesetzen und von den Pflichten. „Warum hat uns die neidische Zeit sein Werk von der Republik entrissen, welches er als ein Unterpfand seiner Tugend an sein Vaterland, und zugleich als eine feyerliche Verpflichtung, nicht von ihr abzuweichen, betrachtete?“ Cicero bearbeitete kein System der Philosophie, sondern nur einige vorzügliche Gegenstände, welche gleichsam den Kern der Philosophie ausmachten: hier fühlte sich die Freyheit seines Geistes in keinerley enge Schranken eingeschlossen; er durfte nicht bis auf

die absolut letzten Principien zurückgehen, und war an keinen zusammenhang gebunden. Die Gegenstände, über welche er philosophirte, waren der Streit der Akademiker und Stoiker über die objective Wahrheit der widerstreitenden Vorstellungsarten über Gottes Daseyn und Eigenschaften; über den Grund oder Ungrund der Divination; über das Fatum; über das höchste Gut oder das Princip der Pflichten; Untersuchungen über die Pflichten; über die Leidenschaften und deren Beherrschung; Tugend das absolute Gut des Menschen; Unsterblichkeit der Seele; Untersuchungen über die bürgerlichen Gesetze und den Grund derselben. Seine theoretischen Untersuchungen können als ein treues und sprechendes Gemählde von dem damahligen Zustande der speculativen Philosophie angesehen werden, indem sie in allen Theilen der Wissenschaft Uneinigkeit der Urtheile aus Mangel an festen unerschütterlichen Grundsätzen, ein Hin- und Herschwanken der Meynungen in das helleste Licht setzen: er selbst behauptet durchgängig den Character eines Akademikers, und pflegt überall, bey Darlegung der verschiedenen Ansichten einer Sache, sein unbefangenes Urtheil einzuweben. Ein noch größeres Interesse haben seine practisch-philosophischen

Schriften; theils wegen des richtigen Gefühls, welches seine Urtheile leitete, theils wegen mancher wichtigen Resultate, und heller Ansichten, zu welchen ihm die Lesung der Griechischen Philosophen und die geistvolle Benutzung und Prüfung des bisher über diese Gegenstände Verhandelten verhalf. Seine Darstellung der verschiedenen Behauptungen der berühmtesten Schulen der Griechen über das höchste Gut, als die oberste Regel der Handlungen vernünftiger Wesen, und seine Beurtheilung des Werths dieser verschiedenen Systeme bleibt sich zwar nicht immer gleich, und scheint zuweilen von der Ebbe und Fluth der Meynungen selbst mit hingerissen zu werden; indessen hat sie doch für uns großen historischen Werth, schon dadurch, daß sie uns das Daseyn mancher Systeme und Behauptungen zur Kenntniß bringt. Seine Pflichtenlehre, welche den Stoikern, vorzüglich dem Panätius, nachgebildet ist, enthält Lebensregeln aus der Sitten- und Klugheitslehre: Cicero gesteht es selbst, daß diese Schrift von den Pflichten nach einem Griechischen Muster ausgearbeitet ist. Die Begriffe sind Begriffe der Griechischen Philosophie; die Unterschiede, Unterschiede der Griechischen Sprache. Alles, was in seinem Werke aus der Erfahrung und Kenntniß der Welt geschöpft ist, ist

deut-

deutlich aus einander gesetzt, mit seinen und auffallend wahren Betrachtungen durchwebt. Alles hingegen, was entweder tiefere Untersuchungen über die ersten Gründe der Wahrheiten, und genauere Zergliederungen unserer gewöhnlichen Begriffe erfordert; oder was die besondern Subtilitäten der Griechischen Schulen angeht, hat mit dem Uebrigen weder gleichen Grad der Klarheit, noch der Bündigkeit. Es ist dieß Cicero's vorzüglichstes und in seiner Art einziges Verdienst, daß er die Griechische Philosophie auf einheimischen Boden verpflanzte: dazu mußte er erst eine philosophische Sprache bilden; bey den Griechen wurde die Sprache mit ihrer Philosophie zugleich gebildet. Dadurch, daß er die Philosophie der Griechen in die vaterländische Sprache übertrug, sie in nähere Anwendung auf die Denkart, die Sitten und den Geschmack seiner Mitbürger brachte, hörte sie auf, eine fremde Philosophie zu seyn: sie ward bey den Römern nationalisirt, und gewann immer mehr an Ausbreitung und Wirksamkeit. So machte Cicero die Römer nicht allein mit den Hauptuntersuchungen und vorzüglichsten Resultaten der Griechischen Philosophen, und zwar nach allen Hauptschulen bekannter, da die Meisten sonst nur Einer Schule huldigten, sondern

er legte auch in seine Schriften einen schätzbaren Vorrath historischer Nachrichten von den philosophischen Schulen der Griechen nieder, ohne welche dieser Theil der Geschichte noch weit unvollständiger und unzusammenhängender seyn würde. Ungerecht ist wohl der Vorwurf, daß Cicero als Philosoph so wenig schulgerecht und systematisch sey. Seine philosophischen Schriften sind:

1) Ueber die Akademische Philosophie (Quaest. Academ.), zwey Bücher, S. I. 54. Anmerk. b).

2) Vom höchsten Gut und Uebel (de fin. bon. & mal.), fünf Bücher, welche die Meynungen der Epicureer, Stoiker und Peripatetiker über diesen Gegenstand enthalten, er widerlegt (im 1sten und 2ten Buch) das Epicureische System, vertheidigt dagegen das Platonische und Aristotelische (im 5ten Buch) nach einer (im 3ten und 4ten Buche) vorausgegangenen Widerlegung des Stoischen Lehrgebäudes.

3) Tusculanische Untersuchungen (Quaest. Tusc.), fünf Bücher, vermischter Abhandlungen über wichtige Gegenstände der practischen Philosophie, reich an Gelehrsamkeit und Erfahrungen.

4) Ueber die Natur der Götter*), oder Lehrbegriff der alten Philosophen über das höchste

*) Middleton nimmt (in seiner Römischen Geschichte

ste Wesen, drey Bücher. Cicero läßt einen Epicureer und einen Stoiker ihre Ideen über Gott und Vorsehung entwickeln, und Beyde von einem Akademiker widerlegen: die Blöße der Gottesverläugnung wird in's Licht gesetzt; die Gründe und Gegengründe werden mit viel Scharfsinn und Beredsamkeit vorgetragen. Der Akademiker setzt hier Vernunftgründen Vernunftgründe entgegen, nicht um die religiösen Ue-

---

schichte unter der Lebenszeit des Cicero) an, daß Cicero in den Büchern von dem Wesen der Götter auf Balbus Seite sey. Ernesti aber erklärt sich (in seinen Initiis doctrinae Solidioris Edit. V. Lipsiae 1776. theol. nat. cap. 1. p. 238. vergl. mit seiner Vorrede zur Ausgabe des Cicero) für die von Petavius behauptete Meynung, daß Cicero in der Person des Cotta die Behauptungen des Vellejus widerlegen wolle, und will daher nichts davon wissen, daß Cicero für seine Person in den Büchern vom Wesen der Götter etwas auf dem allgemeinen Völkerglauben hergenommenen Beweggrund für Gottes Daseyn gehalten habe, welchem Vellejus im Geiste seiner Schule viel Gewicht beylegt. Cicero ist hier wohl mehr Akademischer Socratiker, als bloßer Neuakademiker. In den Büchern de natura deorum ist Vellejus, glaubt Cicero, im ersten Dispüte durch Cotta völlig widerlegt. Mit Balbus hält Cicero es so weit, als dessen Behauptungen mit den Grundsätzen der Socratischen Lebensphilosophie übereinstimmen; im Uebrigen ist ihm Balbus gleichfalls von Cotta widerlegt.

Ueberzeugungen des gesunden, sich selbst überlassenen gemeinen Verstandes, sondern bloß die Versuche der philosophirenden Vernunft, jenen Glauben auf Gründe zu stützen, zu widerlegen. Diese Entgegensetzung der speculirenden und der gemeinen Vernunft, der Speculation und des Glaubens, ist hier besonders merkwürdig, da sie so deutlich noch nie zur Sprache gekommen war."

5) Ueber die Divination, zwey Bücher, „worin er alle von den Stoikern und andern Philosophen angegebenen Gründe für die Realität derselben sowohl, als auch die Gründe gegen dieselbe ausführlicher, als es noch je geschehen war, darstellt: nur wenige Aufgeklärtere unter den Nationen, wie unter den Philosophen, hatten sich über diesen Aberglauben erhoben."

6) Fragmente aus dem Buche über das Fatum, von welchem Petrarca noch ein Exemplar gehabt hat, „eine mit gesunden Urtheilen verwebte geschichtliche Darstellung."

7) Ueber die Gesetzgebung, drey Bücher, ein Theil oder Fortsetzung des verlornen Werks über die Staatsverfassung; ganz nach Plato.

8) Von den Pflichten, drey Bücher: die moralischen Vorschriften (meistens Stoische Moral) gehen oft in politische Anweisungen über; einige Pflichten für die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft sind auch mit einer Ausführlichkeit behandelt, die mehr für das Recht der Natur und für die Politik gehört.

9) Cato der Aeltere, oder über das hohe Alter.

10) Lälius, oder über die Freundschaft.

11) Paradoxa, oder scheinbar widersprechende Sätze aus der Stoischen Philosophie, die er erklärt.

12) Der Traum des Scipio, ein Fragment, das nach Platonischen Grundsätzen über die Unsterblichkeit der Seele und dem Zustand nach dem Tode vortreffliche Gedanken enthält.

13) Fragment des Hortensius, zur Empfehlung des Studiums der Philosophie.

14) Seine Topik, ob sie wohl nicht eigentlich als eine philosophische Schrift, sondern mehr wegen der Anwendung der Aristotelischen Topik für die Beredsamkeit in Anregung kommt,

15) ist das Fragment seiner Uebersetzung des Timaei Platonis, welches er de universitate betitelt, nicht zu übergehen. Viele seiner Schriften, auch philosophische, sind verloren gegangen. Lactantius hat uns ein Fragment seines Buchs de Consolatione, welches er zwey Jahre vor seinem Tode schrieb, noch aufbehalten.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Cicero, S. §. 58.

2) Hiſtoire de Ciceron, avec des Remarques, par Mr. *Morabin*. à Paris 1745. II Voll. 4.

3) *Jo. Facciolati* Vita Ciceronis litteraria. Patav. 1760. 8.

4) Vie de Ciceron par *l'Abbé Prevoſt*. Paris 1783. IV Voll. 8.

5)

5) Conyer Middleton's Römische Geschichte, Cicero's Zeitalter umfassend, verbunden mit dessen Lebensgeschichte, aus dem Engl. von G. K. F. Seibel. Danzig 1791. IV B. 8.

6) Versuch, einen Streit zwischen Middleton und Ernesti, über den philosophischen Character der Ciceronianischen Bücher von der Natur der Götter zu entscheiden. Eine Folge von fünf Abhandlungen. Altona und Leipzig 1800. 8.

7) *Pagen. Gaudentius.* Gaudentius vertheidigt den Ruhm der Philosophie des Cicero n. c. 36. p. 179 sqq.

8) Examen de la Philosophie de Ciceron par Mr. *Gautier de Sibert*; in Memoires de l'Acad. R. des Inscript. T. XLI. XLIII.

9) Von des Ciceronis Philosophia; in (Hermann's) Acta Philos. Neunt. St. S. 441-465.

10) *H. Chr. Fr. Hülsemann* de indole philosophiae M. Tullii Ciceronis ex ingenii ipsius & aevi rationibus aestimanda. Luneb. 1799. 4.

11) *Chr. Meiners* Oratio de philosophia Ciceronis ejusque in universum philosophiam meritis; in seinen vermischten philosophischen Schriften, Erst. Band, S. 274 fg. Hiermit zu verbinden: Dessen Geschichte des Verfalls der Sitten unter der Staatsverfassung der Römer. Leipzig 1782. 8.

12) *Jo. Christi. Brieglebii* Pr. de philosophia Ciceronis. Cobergi 1784. 4.

13) Philosophia M. T. Ciceronis Disp. Praes. *Matth. Fremling*, Resp. *von Schantz.* Lund. 1795. 4.

14) *Adami Burgii* Dialectica Ciceronis. Zamoscii 1604. 4.

15)

15) Cicero de animo platonizans Disp. Praes. *Casp. Jul. Wunderlich.* Resp. *Andr. Schmaler.* Vitteb. 1714. 4.

16) *J. C. Waldii* Oratio de philosophia Ciceronis Platonica. Jen. 1753. 4.

17) *Jasonis de Nores* brevis & distincta institutio in Ciceronis philosophiam de vita & moribus. Patavii 1597. 4.

18) *Antonii Bucheri* Ethica Ciceroniana. Hamb 1610. 8.

19) *Jo. Phil. Tennneri* Theologia Luciani, *Ciceronis*, Aristotelis & Platonis comparatio. Wenn und wo die Schrift erschien?

20) *Conr. Nahmmacheri* Theologia Ciceroniana. Accedit Ontologiae Ciceronis Specimen. Francofurtae 1767. 8. Es sind vorher von ihm einzeln erschienene Schriften, als: Prolusio de natural. Theol. M. Tullii Ciceronis Sectio I II. III. IV. V. VI. Helmstadii 1759. Und zuvor Specimen Ontol. Ciceron. Ibid. 1753.

21) *Dan. Wyttenbachii* Dissert. de Philosophiae Ciceronianae loco, qui est de Deo. Amstel. 1783. 4.

22) Christi. Joseph Jagemann's Geschichte der freyen Künste und Wissenschaften, Erst. Band, S. 253 fg.

23) Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Cicero's Büchern von den Pflichten, von Christian Garve. Fünfte vollständige Ausgabe. Breslau 1801. gr. 8.

24) Buhle's Lehrbuch der Geschichte und Philosophie, Viert. Th. S. 31–42.

25) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Fünft. B. S. 110–134.

§. 60.

§. 60.

Es liegt klar vor Augen, wie nun der Römiſche Staat, welcher Europa mit mehreren Ländern Aſiens und Africa's in Vereinigung brachte, die allgemeinere Ausbreitung der Griechiſchen Philoſophie befördert habe, da auch, wie ſchon bemerkt wurde, überall, wo nur Römiſche Cultur hingedrungen war, Schulen, auf welchen man öffentlich die Weisheit lehrte, angelegt worden ſind. Dies diente dazu, daß der vorhandene Bildungsſtoff erhalten, der Same zu künftigen Geiſtesbildungen des neuern Europa ausgeſtreuet, und die dereinſtige größere Vervollkommnung, nach mehreren dazwiſchen getretenen Hinderniſſen, vorbereitet wurde. Wahr iſt's indeſſen auch, daß die ganze Lage der damahligen cultivirten Welt nicht ſo beſchaffen war, daß die Verpflanzung der Philoſophie in andere Länder der Wiſſenſchaft ſelbſt weſentliche Vortheile verſprechen konnte. Man findet es faſt eben ſo in der philoſophiſchen Welt, wie in der organiſchen Natur mit der Verpflanzung aus einem Boden in den andern, wo das fremde Gewächs, trifft es nicht einen angemeſſenen Boden und Nahrungsmittel, zu keinem fröhlichen Wuchſe gedeihet: die Philoſophie fand in dem Römiſchen Gebiete Empfäng-

lich

lichkeit zur Aufnahme, aber keine frische Kraft zu eigenem kraftvollen Getriebe. Am Besten gedieh die Stoische Philosophie, ja sie hat weiterhin in Rom selbst gewonnen. Eben darum machte der Stoicismus im Römischen Staat sein Glück, weil die ernste Denkart, der Geist und Character der Römer, wenigstens der edlen, nicht ausgearteten Römer, so ganz dem Geist der Stoa entsprach a). Das Römische Recht konnte sich vorzüglich der Wohlthat und einflußreichsten Wirkungen der Stoa erfreuen. P. Rutilius Rufus, A. Tubero, und Q. Mutius Scävola, welchen die Römer als den Vater ihrer Rechtsgelehrsamkeit ansahen, hatten durch Anwendung der Stoischen Philosophie in den rohen und ungeordneten Haufen von Gesetzen und gesetzlichen Vorschriften eine Art von System zu bringen gesucht, und dadurch, Scävola vorzüglich, den Grund zur Rechtswissenschaft gelegt: wenigstens mochten sie die Idee eines Systems zuerst gefaßt, und für sie Aufmerksamkeit erregt haben; daher auch Cicero ein Buch über dieses

a) S. Car. Günth. Ludovici Progr. Panaetii junioris Stoici philosophi vitam & merita in Romanorum eum philosophiam, tum jurisprudentiam illustrat. Lipsiae 1793. 4.

ſen Gegenſtand ſchrieb b). Dieſer Einfluß der Stoiſchen Philoſophie wurde noch ſichtbarer, als unter Auguſtus der Rechtsgelehrte Antiſtius Labeo eine eigene Schule ſtiftete, welche beſonders den Grundſätzen der Stoa huldigte, und unter verſchiedenen Namen fortdauerte, endlich aber ſelbſt aus dieſer und der entgegengeſezten Schule der Sabinianer eine dritte eclectiſche hervorgieng, welche ebenfalls aus der Stoiſchen Philoſophie Vieles ſchöpfte. Aber noch gegen das Ende der Republik wurde der Platonismus aus der Vernachläſſigung, in welche ſie durch verſchiedene Urſachen verfallen war, durch den Antiochus von Ascalon, durch die Hochſchäzung einiger angeſehenen Stoiker, durch Cicero's Urtheile und glückliche Uebertragung mehrerer Stellen und Sätze dieſes großen Philoſophen in Latiums Sprache, wiederum hervorgezogen. Es lebten zudem eine Menge Griechen in dem eigentlich Römiſchen Gebiete, nicht nur in Rom und den vornehmſten Städten Italiens, welche für die Mittheilung und Verbreitung der griechiſch-philoſophiſchen Syſteme eifrig und thätig waren: der Dogmatismus hatte endlich beynahe alles Feld ge-

b) *Gellius* Noct. Att. I. 22. Cicero in libro, qui inſcriptus eſt, de jure civili in artem redigendo.

jemonnen, als das Anſehen der letzten Akademie er geſunken, Antiochus offenbar zur Parthey er Dogmatiker wieder übergetreten war. Nur n Griechenland beſtand noch der Kampf zwiſchen dem Dogmatismus und Skepticismus, der ber mit wenigerer Theilnahme des Publicums eführt wurde. Je ruhiger der Skepticismus worden war, mit deſto mehr innerer Kraft nd Stärke hatte er gelernt, die gewöhnlichen Waffen gegen den Dogmatismus zu gebrauchen. r war die einzige Parthie der Philoſophie, elche ihrer Vollendung aus dem Geſichtspuncte r Griechiſchen Denker näher geführt ward. den Grund dazu legte Aeneſidem, der, als ſt kein Menſch mehr an die Skeptiker und ihre ründe gegen die Dogmatiker dachte, ſich vorhm, die Pyrrhoniſche Schule zu erneuern verdient eine ausführlichere Behandlung.

§. 612.

Aeneſidem: erneuerter Pyrrhonismus a).

„Aeneſidem, ein Cretenſer, lebte in exandrien, ungefähr zu Cicero's Zeiten,

a) Es folgen hier, wie in einigen vorhergehenden §§. bis zur Periode des Syncretismus, mehr componirte Auszüge aus wichtigen, zum Theil

oder vielleicht noch etwas ſpäter. Er ſtudier
mit Vorliebe die Philoſophie des Heraclit
und des Pyrrho: die letztere betrachtete e
wenigſtens nach dem Zeugniß des Sextus, a
eine Vorbereitung für die erſtere. Er ſuch
den Pyrrhonismus wieder hervor, m
ſetzte ihn den Akademikern, die mit dem Ant
chus erklärte Dogmatiker geworden waren, e
gegen. Alexandrien, wo auch damahls vi
Griechen in gelehrter Thätigkeit wohnten, w
der Ort, wo er die Grundſätze der Pyrrh
niſchen Schule auf dem Lehrſtuhl und in ei
eigenen, dem Lucius, Tubero oder Nero, e
nem vornehmen Römer, zugeeigneten Schri
Pyrrhoniſche Unterſuchungen betitel
vortrug: aus den noch übrigen Bruchſtück
läßt ſich, bey dem Verluſte aller ſchriftlich
Denkmähler ſeines Geiſtes, doch eine nothdü
tige Kenntniß ſeines Philoſophirens ſchöpfe
Man ſieht aus dem Plane und Hauptinhalt d
ſes ſyſtematiſchen Werks über die Skeptik, w
umfaſſend es geweſen iſt, und, wenn man
mit den Hypotypoſen des Sextus vergleich
wie viel Dieſer daraus geſchöpft hat: er beru
ſich oft auf ihn, als einen claſſiſchen Autor d
Secte. Das Werk beſtand aus acht Büche

Theil koſtbaren Werken, mit Zuſätzen, wo
auch Berichtigungen.

In dem erſten entwickelte er den Unterſchied zwi-
chen den Pyrrhoniern und Akademi-
ern, und ſtellte dann die Pyrrhoniſche
Methode in einem allgemeinen Abriſſe dar.
In dieſem oder in dem dritten Buche wird er
auch wahrſcheinlich die zehn allgemeinen Gründe
der Anſichten der Skepſis aufgeſtellt haben. In
im zweyten Buche handelte er von Wahrheit,
rſache, Wirkung, Accidenzen, Bewegung,
ntſtehen und Untergange, und zeigte, daß
les dieſes ungewiß und nicht erkennbar ſey.
as dritte Buch hatte beſonders die Bewegung
d Empfindung zum Gegenſtande, ſetzte den
iderſtreit in den Empfindungen aus einander,
d folgerte daraus ebenfalls die allgemeine Un-
wißheit und Unerkennbarkeit der Dinge. In
n vierten beſtritt er die ganze Lehre von den
ichen, d. i. die Schlußart von dem Sinnli-
n auf das Ueberſinnliche, mit Anwendung
die Natur, Welt und die Götter. In dem
ften ſprach er von der Ungültigkeit und Leer-
t des Begriffs der Cauſſalität, und erwog
züglich die Fehler, welche in den Nachfor-
ungen nach den Urſachen der Erſcheinungen
angen werden. Dieſes Buch beſtand alſo
zwey Theilen, der Skeptiſchen Betrachtung
Cauſſalität in abſtracto und concreto.

Die Erforschung der Ursachen in concreto nannte er Aetiologie, und was er von den dabey vorgehenden Fehlern sagt, davon führt Sextus die Hauptpuncte an. In dem sechsten Buche handelte Aenesidem von dem Guten und Bösen, von dem Wünschenswürdigen und Verabscheuungswürdigen, von dem Vorzuziehenden und Nachzusetzenden (προηγμένα, ἀποπροηγμένα, Unterscheidungen der Stoiker) und bewies, daß der Mensch davon nichts wisse kenne. Das siebente handelte von den Tugenden, und folgerte aus den mancherley abweichenden Meynungen der Philosophen, daß diese sich selbst täuschen, wenn sie sich und Andern eine Einsicht von dem letzten Grund der Tugend verspiegeln. Das achte Buch ist gegen die Lehre von dem Endzwecke des Menschen gerichtet; die Philosophen, welche diesen in der Glückseligkeit oder in dem Vergnügen, oder in der Vernunft gesucht hatten, werden widerlegt. Aenesidem suchte zu beweisen, daß, so viel auch die Philosophen davon schwatzen, es doch keinen Endzweck gebe. Auf diese Art giebt Photius in dem erhaltenen Fragment die acht Bücher des Aenesidems an; ob durchaus richtig, dürfte noch hier und da zweifelhaft scheinen. Der Streit der Dogmatiker mit den Akademikern und Skep-

fen

en betraf eigentlich das Criterium der Wahrheit: die Ersteren behaupteten, ein lches wirklich gefunden zu haben; die Letzteren ugneten es. Der Unterschied zwischen einem oß logischen und einem materialen Cri erium, oder was dasselbe ist, Grundsatz des Wahren, war noch nicht entwickelt. Die Aka miker bestritten nun das Criterium in mate aler Beziehung, ohne darum logische und oralische Wahrheiten abläugnen zu wollen; if diesen Unterschied nahm aber Aenesidem ine Rücksicht. Aenesidem scheint auch noch eit davon entfernt gewesen zu seyn, eine phi sophische Ansicht von dem Scepticismus zu winnen, und aller Wahrscheinlichkeit nach ge ng es erst dem Sextus, dem Scepticis us eine vernunftgemäßere Gestalt zu geben. Denn er dem Systeme des Heraclits, das nicht it dem Scepticismus bestehen kann, wirk h folgt, so gebrach es ihm, bey allem Scharf in in dem Einzelnen, an durchgreifendem Tief in und systematischem Geiste, um die Unver äglichkeit des Scepticismus mit dem Her clitismus aufzufassen, und in das innere Wes n des Scepticismus einzudringen. Die Verblendung konnte ihm um so eher begegn n, da er in Rücksicht auf die Kenntniß der

Geſetze des menſchlichen Geiſtes, oder in der Theorie des Erkenntnißvermögens bey derſelben Anſicht ſtehen geblieben war, die Heraclit gewonnen hatte: er ſetzte nämlich, gleich dieſem Philoſophen, die Denkkraft nicht in, ſondern außer dem Menſchen. Aber vergeblich iſt die Mühe, eine Vereinigung des Heraclitismus mit dem Skepticismus zu verſuchen: von einer Inconſequenz ſpricht ihn ſelbſt Sextus, der ihn ſo ſehr verehrt, ihn und Menodot, Einen ſeiner nächſten Vorgänger, für die Häupter der Secte der Skeptiker erklärt, nicht frey. Die Skeptiſche Denkart iſt nach Aeneſidem die vergleichende Reflexion über Erſcheinungen, oder was ſich der Menſch überhaupt vorſtellt: eine vollkommene Gemüthsruhe und Gleichgültigkeit (in Anſehung der Gegenſtände) der Endzweck und die letzte Folge dieſer Vergleichung. Durch den dogmatiſch-ſkeptiſchen Geſichtspunct kam Aeneſidem wahrſcheinlich auf die bekannten zehn Zweifelsgründe. Das Widerſtreitende in den Erſcheinungen brachte er unter zehn verſchiedene Geſichtspuncte (τροποι oder τροποι της σκεψεως). Schon aus dieſem Grunde wird es wahrſcheinlich, daß er der Erfinder derſelben iſt, weil die Veranlaſſung und die beſtimmte Richtung des

Den-

Denkens, woraus sie hervorgiengen, sich bey ihm so natürlich und begreiflich nachweisen lassen. Hierzu kommen aber noch historische Zeugnisse, welche in Verbindung mit jenem innern Grunde kaum einen Zweifel übrig lassen: das Wichtigste ist, daß Sextus es mit ausdrücklichen Worten sagt, daß die Skeptischen Betrachtungen nach den zehn Gesichtspuncten, wie wir sie in dem ersten Buche seines Grundrisses lesen, wenigstens dem Inhalte nach aus dem Aenesidem entlehnt sind. Sollte uns aber Sextus das Raisonnement des Aenesidems ganz rein und unvermischt, ohne Zusätze und Berichtigungen nach seiner eigenen Denkart, wieder gegeben haben? Gewiß ist, daß die zehn Zweifelsgründe den Dogmatikern ungemein Viel zu schaffen machten, indem sie durch psychologische Gründe und durch Hervorhebung des Abweichenden und Widerstreitenden in den menschlichen Vorstellungsarten die Relativität aller menschlichen Erkenntniß in ein so blendendes Licht setzten. Die Haupttendenz geht dahin, zu zeigen, daß wir keine unmittelbare noch mittelbare Erkenntniß von den äußern Objecten haben, daß wir nur Beziehungen und Verhältnisse der Dinge wahrnehmen, nicht aber ihr inneres Wesen. Daher nehmen diese Skeptischen Betrachtungen vor-

züglich die Empfindungen und Anſchauungen als objective reale Erkenntniß in Anſpruch, wo auch die Stoiker als die entſcheidendſten Dogmatiker hierauf vorzüglich den Beweis der objectiven Wahrheit gründeten. Aeneſidem gieng in keine tiefſinnige Unterſuchung des Erkenntnißvermögens ein, um dadurch die Bedingungen und Gränzen des menſchlichen Erkennens feſtzuſetzen. Die Dogmatiker fühlten ſich aber eben ſo wenig durch die Angriffe der Skeptiker aufgefordert, dieſe Unterſuchung zur Hand zu nehmen. Beyde Partheyen ahneten vielmehr nur, daß in ihrer Anſicht etwas Wahres enthalten ſey, ohne daß ſie dieſes zu deutlichem Bewußtſeyn entwickeln konnten. Das eigentliche Object der Skepſis ſcheint auch Aeneſidem nicht ſcharf genug beſtimmt zu haben. Es iſt zum Wenigſten wahrſcheinlich, daß Sextus erſt den Unterſchied zwiſchen ſubjectivem Fürwahrhalten und objectiver Gewißheit deutlicher feſtſetzte, und das Weſen der Skepſis darin beſtehen ließ, daß man aus dem Inhalte dieſer Vorſtellungen, deren empiriſches Bewußtſeyn der Skeptiker zugebe, nicht die reale Beſchaffenheit der Objecte an ſich erkennen könne. Uebrigens muß man ſchon beym Aeneſidem die Feinheit bewundern, mit welcher er

in

in den Beweiſen, wenn man von Beweiſen bey einem Pyrrhonier ſprechen darf, verfährt. Sie ſind meiſtentheils apagogiſch, ohne daß er ſich um die Begründung der Prämiſſen ſehr bekümmert; oder er ſchließt analogiſch, wo er den Dogmatikern den Beweis eines Schluſſes überläßt, und auf dieſelbe Art ein anderes Reſultat ableitet, welches gelten muß, wenn die Dogmatiker ihre Folgerung geltend machen wollen. Außer den allgemeinen Skeptiſchen Raiſonnements findet man beym Sextus zwey ausführliche Bruchſtücke aus des Aeneſidems Schriften, in deren einem er das Nachforſchen nach den Urſachen irgend einer Wirkung, in dem andern aber den Begriff der Cauſalität überhaupt zweifelhaft zu machen ſucht. Beyde gehören wahrſcheinlich zuſammen, ſind vermuthlich aus einem und demſelben Buche. Denn Photius ſagt in der Inhaltsanzeige des fünften Buches ſeiner Pyrrhoniſchen Betrachtungen, Aeneſidem habe in demſelben Zweifel gegen den Begriff ſelbſt als richtig dargeſtellt, und dann die Täuſchungen beſonders erwogen, in welche diejenigen gerathen, welche den Urſachen nachforſchen. Sextus aber führt dieſes Raiſonnement gegen den Cauſſalitätsbegriff in abſtracto und concreto an zwey ganz verſchiedenen Stellen ſeiner Werke an; das letzte in dem erſten

Buche

Buche ſeines Grundriſſes, wo er den zehn allgemeinen Zweifelsgründen der Pyrrhonier die ſpeciellen gegen die Cauſſalität beyfüget, das erſte aber in ſeinem Buche gegen die Phyſiker. Das Raiſonnement des Aeneſidem gegen die Realität des Cauſſalitätsbegriffs beruhet darauf, daß er zu zeigen ſucht, das Entſtehen eines Dinges ſey unbegreiflich; denn wenn es begreiflich ſeyn ſollte, ſo müßte dasjenige, deſſen Daſeyn bewirkt wird, in dem Begriffe eines andern enthalten ſeyn; wäre dieſes aber, ſo würde es ſchon ſein Daſeyn haben. Da nun in keinem Begriffe eines Dinges der Begriff eines andern, noch nicht ſeyenden, ſondern erſt werdenden zu finden ſey, und überhaupt ſich nicht denken laſſe, wie aus dem, was iſt, etwas anderes werden könne, was noch nicht iſt, ſo ſey das Cauſſalitätsverhältniß eine bloße Täuſchung. Dieſes wird nun durch Induction bewieſen. In dieſem merkwürdigen Raiſonnement gegen die Realität des Begriffs einer Urſache und urſachlichen Verbindung finden ſich zwar unter den Einwürfen viele Sophiſtereyen; aber im Ganzen iſt die Unmöglichkeit, ſich die urſachliche Verbindung aus dem dogmatiſchen Geſichtspuncte nur als möglich zu denken, ſo in das Licht geſetzt, daß es wohl keinem Dogmatiker der damahligen Zeit gelungen ſeyn würde, dieſe Skeptiſchen Schlüſ-

ſe

ſe zu entkräften. Aeneſidem mußte, um ſiegreich mit den Dogmatikern ſtreiten zu können, mit den Dogmatikern annehmen, daß wir die Dinge erkennen, wie ſie an ſich ſind, und er konnte daher keinen Unterſchied zwiſchen der Urſache in der Erſcheinung und zwiſchen der Urſache an ſich machen; denn ſein ganzes Raiſonnement beruhet darauf, daß wir aus bloßen Begriffen die Möglichkeit nicht einſehen können, wie etwas, das nicht iſt, erſt wirklich werde, und wie etwas anders den realen Grund enthalte, daß Etwas anhebe zu ſeyn, was vorher nicht war. Aeneſidem begnügte ſich nicht damit, die Realität des Begriffs der Cauſalität anzufechten, ſondern zeigte auch, daß die Anwendung deſſelben auf Gegenſtände der Erfahrung nichtig und unzuverläſſig ſey, und er ſtellte auch hier acht Gründe auf, um die Forſchungen der Dogmatiker nach den Urſachen, worauf ſie ſich am Meiſten einbildeten, in ihrer Blöße zu zeigen. 1) Dieſe Nachforſchungen betreffen dunkle, unerforſchliche Gegenſtände, für deren Erklärung die Erſcheinungen keine ſichere allgemein einverſtandene Beſtätigung gewähren. 2) Oft laſſen ſich von Einer Wirkung viele Grundurſachen denken, man bleibt aber einſeitig nur bey Einer ſtehen. 3) Man giebt von Erſcheinungen, welche nach einer beſtimmten Ordnung geſchehen, eine Urſache an, wel-

Buche ſeines Grundriſſes, wo er den zehn allgemeinen Zweifelsgründen der Pyrrhonier die ſpeciellen gegen die Cauſſalität beyfüget, das erſte aber, in ſeinem Buche gegen die Phyſiker. Das Raiſonnement des Aeneſidem gegen die Realität des Cauſſalitätsbegriffs beruhet darauf, daß er zu zeigen ſucht, das Entſtehen eines Dinges ſey unbegreiflich; denn wenn es begreiflich ſeyn ſollte, ſo müßte dasjenige, deſſen Daſeyn bewirkt wird, in dem Begriffe eines andern enthalten ſeyn; wäre dieſes aber, ſo würde es ſchon ſein Daſeyn haben. Da nun in keinem Begriffe eines Dinges der Begriff eines andern, noch nicht ſeyenden, ſondern erſt werdenden zu finden ſey, und überhaupt ſich nicht denken laſſe, wie aus dem, was iſt, etwas anderes werden könne, was noch nicht iſt, ſo ſey das Cauſſalitätsverhältniß eine bloße Täuſchung. Dieſes wird nun durch Induction bewieſen. In dieſem merkwürdigen Raiſonnement gegen die Realität des Begriffs einer Urſache und urſachlichen Verbindung finden ſich zwar unter den Einwürfen viele Sophiſtereyen; aber im Ganzen iſt die Unmöglichkeit, ſich die urſachliche Verbindung aus dem dogmatiſchen Geſichtspuncte nur als möglich zu denken, ſo in das Licht geſetzt, daß es wohl keinem Dogmatiker der damahligen Zeit gelungen ſeyn würde, dieſe Skeptiſchen Schlüſ-

ſe

se zu entkräften. Aenesidem mußte, um siegreich mit den Dogmatikern streiten zu können, mit den Dogmatikern annehmen, daß wir die Dinge erkennen, wie sie an sich sind, und er konnte daher keinen Unterschied zwischen der Ursache in der Erscheinung und zwischen der Ursache an sich machen; denn sein ganzes Raisonnement beruhet darauf, daß wir aus bloßen Begriffen die Möglichkeit nicht einsehen können, wie etwas, das nicht ist, erst wirklich werde, und wie etwas anders den realen Grund enthalte, daß Etwas anhebe zu seyn, was vorher nicht war. Aenesidem begnügte sich nicht damit, die Realität des Begriffs der Causalität anzufechten, sondern zeigte auch, daß die Anwendung desselben auf Gegenstände der Erfahrung nichtig und unzuverlässig sey, und er stellte auch hier acht Gründe auf, um die Forschungen der Dogmatiker nach den Ursachen, worauf sie sich am Meisten einbildeten, in ihrer Blöße zu zeigen. 1) Diese Nachforschungen betreffen dunkle, unerforschliche Gegenstände, für deren Erklärung die Erscheinungen keine sichere allgemein einverstandene Bestätigung gewähren. 2) Oft lassen sich von Einer Wirkung viele Grundursachen denken, man bleibt aber einseitig nur bey Einer stehen. 3) Man giebt von Erscheinungen, welche nach einer bestimmten Ordnung geschehen, eine Ursache an, wel-

welche nicht im Geringſten auf eine Ordnung hinweiſen. 4) Indem man wahrnimmt, wie die Erſcheinungen geſchehen, glaubt man auch die Art und Weiſe gefunden zu haben, wie die nicht erſcheinenden Dinge geſchehen, da es doch eben ſo möglich iſt, daß ſie auf dieſelbe, als daß ſie auf eine ganz eigene Art wirklich werden. 5) Alle forſchen nach gewiſſen individuellen Vorausſetzungen von Grundſtoffen den Urſachen nach, ohne von allgemeinen einverſtandenen Gründen auszugehen. 6) Man haſcht nur nach dem, was ſeinen Hypotheſen angemeſſen iſt, und überſiehet, was ihnen entgegen iſt; ungeachtet es eben ſo viel Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, als das Erſte. 7) Oft ſtellt man Urſachen auf, welche nicht nur den zu erklärenden Erſcheinungen, ſondern auch den eigenen Hypotheſen widerſtreiten. 8) Oft iſt das, was wir wahrzunehmen glauben, eben ſo dunkel und unbegreiflich, als der Grund, durch den man jenes zu erklären ſucht; man erklärt alſo das Dunkele aus dem eben ſo Dunkeln. Außerdem können Fehler in dieſen Nachforſchungen gemacht werden, welche auf mehrere von den angegebenen Arten zugleich anſtoßen. Mit ſolchem Scharfſinne deckte Aenſidem die gewöhnlichen Fehler der Dogmatiker auf. An und für ſich aber würden dieſe Rügen wenig Eindruck und keinen Dogmatiker irre gemacht ha-

haben; da er aber zuvor den Begriff von Urſache unmittelbar als inhaltsleer und nichtig darzuſtellen geſucht hatte, ſo mußte dieſes mehr in's Einzelne gehende Raiſonnement um deſto bedeutender wer- den. So ſcharf und ſchneidend hatte ſich, bey al- en eingemiſchten Sophismen, die Skepſis noch nicht vernehmen laſſen, als ſie Aeneſidem vor- trug. Es iſt nur noch zu bemerken, daß man ſich nicht etwa durch das Wort Erſcheinung (φαι- νομενα), welches Aeneſidem ſo oft braucht, zu der Vorſtellung verleiten läſſet, als habe er ſchon (mit der Unterſcheidung der critiſchen Philoſophie) den Gegenſatz zwiſchen Erſcheinung und Din- gen ſich deutlich gedacht; ſo weit war er noch nicht gekommen. Ein Phänomen iſt ihm vielmehr nichts weiter, als das bekannte Gegebene, was durch die Sinne wahrgenommen wird, und ihm ſteht das Unbekannte, Nichtgegebene (αφανες), was eben Gegenſtand der Speculation iſt, entgegen. Das Gegebene (φαινομενον) war dem Aeneſidem nicht, wie Diogenes a) ſich ausdrückt (man müßte denn hier den Aeneſidem als Skeptiker, und Ae- neſidem als Dogmatiker unterſcheiden), ein Crite- rium der Wahrheit, ſondern nur der Grund, wor- auf er bei ſeinem Raiſonnement gegen die Dogma- tiker

a) *Diog.* Laert. IX §. 106.

liker fußte. Die unmittelbaren Nachfolger des Aeneſidem, unter denen einige berühmte Aerzte von der Schule der Empiriker waren, fuhren auf demſelben Wege, die Dogmatiker fruchtlos zu bestreiten, fort. Man kennt von ihnen, ein Paar ausgenommen, nur die Namen. Der berühmteſte unter allen iſt Sextus, der aber gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts lebte. Menodot, welcher, wie Sextus, ein empiriſcher Arzt war, wird von eben dieſem Sextus als ein vorzüglicher Skeptiker gerühmt, und er ſagt, daß er ihm und dem Aeneſidem vorzüglich folge: worin aber ſein Verdienſt um den Skepticismus beſtand, was er feſtſetzte oder ſchrieb, dieß iſt im Dunkeln geblieben. Nach Menodot, oder vor ihm, iſt noch Agrippa merkwürdig, der die zehn Zweifelsgründe auf fünf zurückführte, zugleich aber auch einige neue Skeptiſche Anſichten entdeckte, indem er den Streit der Dogmatiker und Skeptiker nicht, wie Aeneſidem, bloß aus dem materialen, ſondern vorzüglich aus dem formalen oder logiſchen Geſichtspuncte betrachtete. Die fünf Gründe ſind: 1) Die Uneinigkeit der Meynungen in dem Leben und in den Schulen der Philoſophen über jeden Gegenſtand, welcher durch kein entſcheidendes Urtheil aufgehoben werden kann. Es iſt unmöglich, eine der entgegengeſetzten Vorſtellungsarten zu

i begründen, daß die entgegengeſetzte völlig wider-
gt wäre: es iſt alſo unmöglich, etwas für gewiß
)er ungewiß zu erkennen, und wir müſſen daher
ıſer entſcheidendes Urtheil aufſchieben. 2) Die
urückſchiebung des Beweiſes in's Un-
ıdliche. Die Gründe, welche zur Beſtätigung
ıer Sache angeführt werden, bedürfen wieder ei-
ı neuen Begründung, und ſo in's Unendliche fort.
s iſt alſo unmöglich, einen Anfangspunct für die
emonſtration zu finden. 3) Die Relativität
ubjectivität) alles Vorſtellens und aller Objecte
ſelben. Sextus beziehet ſich dabey auf das vor-
rgehende, wahrſcheinlich begriff alſo Agrippa
runter alle zehn Zweifelsgründe des Aeneſi-
m. 4) Hypotheſenſucht. Wenn die Dog-
ıtiker ſehen, daß ſie durch die Forderung des Be-
ıſes in's Unendliche in's Gedränge kommen, ſo
ımen ſie Etwas ohne Beweiß an, und verlan-
ı, daß ihnen dieſes zugeſtanden werde. 5) Cir-
l im Beweiſen, wenn dasjenige, wodurch
Gegenſtand demonſtrirt werden ſoll, ſelbſt wie-
aus dem zu Demonſtrirenden begründet werden
ß, und alſo für Beydes entſcheidende Gründe
len. Auf dieſe Art hatte Agrippa das Haupt-
rechen der philoſophiſchen Syſteme und des
ıſchlichen Erkennens überhaupt mit glücklichem
harfſinne aufgefaßt, ſo weit ſie aus dem Ge-

ſichtspuncte der Dogmatiker, ohne gründliche Z
ſchränkung der Anſprüche des menſchlichen Wiſſe
gefaßt werden können. Denn ohne dieſe war
unmöglich, die Anmaßung der Dogmatiker u
die Forderungen der Skeptiker in gehörigen Schra
ken zu halten; man ahnete und fühlte nur auf be
den Seiten, daß man Recht habe, vermochte ab
nicht, dieſes zur Ueberzeugung des Andern zu b
weiſen. Agrippa hat auch den Punct der Un
terſuchung, worauf Alles ankam, ſo deutlich, a
noch nie vor ihm geſchehen war, hervorgezoge
Die Dogmatiker aber waren taub gegen a
Forderungen: ſie ahneten auch nicht leiſe, was ſ
eigentlich zu thun hatten, um die Rechte der Ve
nunft zu retten. Aeneſidem und ſeine Nac
folger bis auf den Sextus machten auch wahrſchei
lich, außer Alexandrien, wo eine eigene Skeptiſc
Schule beſtand, keine Senſation, und ihre Gri
de gegen den Dogmatismus blieben ohne Wi
kung.“

Quellen und Hülfsmittel.

S. die allgemeineren zu dem §. Skepticismus der
Pyrrhonier.

1) Sextus Empiricus faſt die einzige fü
Quelle.

2) Diogenes von Laerte IX.

3) Eusebius, in sein. Praepar. Evangel. XIV. 17. 18.

4) Photii Myriobiblon s. Bibliotheca, Edit. I. Hoeschelii. Augustae Vindel. (1601. fol.) p. 279-281. iuxit D. Schottus. Rothomagi (Rouen 1653. fol.) p. 542 sqq.

5) Stäudlin's Gesch. und Geist des Scepticismus. Erster B. S. 299 fg. 302 fg.

6) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philos. Dritt. Th. S. 304-308.

7) Tennemann's Geschichte der Philos. Fünft. B. S. 44-103.

§. 61 b.

Verfall der Philosophie in Rom; wie in Athen.

Eben die Ursachen, welche den Verfall und Untergang der höheren Cultur und Weisheit in Griechenland herbeygeführt hatten, fanden sich auch in Rom: die Philosophie mußte von der Würde herabsinken, zu welcher sie in Rom, besonders von einigen großen Staatsmännern, war erhoben worden, und nach und nach untergehen. Wären Augustus auf dem Römischen Kaiserthrone gefolgt, die Philosophie, welche schon so einheimisch war, daß auch die Dichter, als ein Horaz und Virgil, sie in Gedichten ausdruckten, würde an Ausdehnung und innerer Stärke im Laufe der Zeit gewonnen haben. Mit dem herrschend gewordenen Despotismus aber, der noch zu dem ausschweifendsten

Luxus und Sittenverderbniß kam, und vollend
Nahrung und Lebenskraft entzog, fand sie ihr Grab.
Die Philosophie wurde in der Hauptstadt der Welt,
das sie zu Athen schon lange war, eine müssig
Kunst zu grübeln und zu declamiren. „Ursachen,
welche denjenigen sehr ähnlich waren, die ehemahls
in Griechenland Sophisten hervorgebracht hatten,
brachten jetzt auch Römische Sophisten hervor; nu
daß die Letztern nicht so geistvoll, fruchtbar und
vielwirkend waren, als die Erstern. Die Römi
schen Dialectiker commentirten ängstlich übe
die Schriften älterer Weltweisen, und ihre Bered
samkeit war bloß eine Fertigkeit im Sprechen, i
verfänglichen Fragen und in der Bildung verwi
render Trugschlüsse. Sie verdarben den Geschmac
in den Wissenschaften, die Denkart, den Charac
ter, die Kenntnisse der Jugend durch Beyspiel un
Lehre. Noch ähnlicher waren den alten Sophiste
die Römischen Rhetoren. Die Dialectike
widmeten sich mehr den höheren Ständen, d
Rhetoren mehr dem großen Haufen. Die le
teren trugen die Philosophie in glänzenden erschü
ternden Declamationen vor, und zwar nicht n
in Gymnasien, sondern auch bey Gastmählern un
auf Schaubühnen.“ Das war der herrschen
Geist; aber immer gab es doch Philosophen, d
um so mehr zu dem Studium der Weisheit hing

zog

zogen wurden, je weniger die inneren Veränderungen des Staats ihnen erlaubten, nach ihren Grundsätzen in dem äußeren Wirkungskreise zu handeln; je mehr der Despotismus Zurückziehung aus der großen Welt, Geduld und standhafte Ertragung, Muth und Entschlossenheit forderte. Schon unter dem Tiberius mußte das Gute, welches Cäsar und August zu stiften gesucht hatten, im Keime erstickt werden; nur die allgemeine Verbreitung philosophischer Kenntnisse, und ein Vorurtheil des Ansehens aus der bessern Vorzeit, hinderten noch fast allein den gänzlichen Untergang aller Kenntnisse. In Rom selbst sank unter den Nachfolgern die Philosophie immer tiefer; nur ferne Gegenden, wohin der Wüteriche eiserne Hand weniger reichte, hielten noch den entfliehenden Geist höherer Menschenbildung zurück. Man findet aber immer, sogar zu den Zeiten des größten Drucks, in dem weiten Römischen Reiche Anhänger der Griechischen Philosophie. Am Meisten erhielt sich der Stoicismus; er war zu sehr mit der Denkart und den Sitten der edlern Römer verwebt, als daß ihn der Despotismus hätte tilgen können; er gelangte selbst, da eine Reihe würdiger Regenten folgte, zu seiner practischen Ausbildung. Neben den Römern beschäftigten sich auch immerfort die Griechen mit der Philosophie auf mancherley Art

und aus verſchiedenen Rückſichten. Die mehrſten Griechen pflanzten blos die Schule fort, welcher ſie angehörten, und erklärten die Schriften ihrer Stifter.

S. Wielands Hannes Briefe, aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit hiſtoriſchen Anmerkungen verſehen, Erſter Th. S. 23 folg. und Strabliri Geſchichte und Geiſt des Skepticismus, Erſter B. S. 375 folg.

Anhänger beſonderer Schulen.

§. 62.

„Die Alten nahmen mit den größten Lobſprüchen die Einigkeit und Harmonie aller der Männer an, welche ſich zu Epicurs Schule bekannten. Dieſe erſtreckte ſich nicht blos auf das äuſſere geſellſchaftliche Verhältniß, ſondern auch auf das Lehrſyſtem. Keiner wagte es, einen Schritt weit zu gehen, als der Geiſt der Schule. Keiner nahm ſich die Freyheit heraus, einen Lehrſatz zu ändern, was Epicur gelehrt hatte, das war ihnen heilige Wahrheit, welche ſie Alle, wie aus Einem Munde bekannten. Man muß aber auch wiſſen, durch welche entſprechende Mittel der Stifter eine Harmonie in dem Gedankenſyſtem ſeiner Anhänger hervorbrachte, und wie ſich ſeine Philoſophie von

selbſt

ſelbſt empfahl, durch die größte Freyheit im Denken, durch den offenen Krieg, den ſie dem Aberglauben, dem Fanatismus und allen Vorurtheilen ankündigte, und durch eine Sittenlehre, die den Meiſten einleuchten mußte, weil ſie mit dem wenigſten Aufwand von Anſtrengung ein heiteres, von Schmerzen freyes Leben verſprach. Nach den erſten Verſuchen des Catius und Amafanius wurde das Epicureiſche Syſtem durch das Gedicht des Lucretius zu den Zeiten des Cicero bey den Römern eingeführt. Lucretius wußte einen ſo trockenen Gegenſtand, als die Naturlehre — nur dieſe von Epicur ſtellte er hauptſächlich dar — in der That iſt, durch dichteriſchen Geiſt, in einem Lehrgedichte mit Anmuth, Würde und Kraft zu behandeln. Seine Einbildungskraft wurde, durch Enthuſiasmus für den Stifter der Schule, und für die Verbreitung ſeines Lehrgebäudes, und durch den Zweck, die Menſchen aufzuklären, und religiöſe Vorurtheile zu zerſtreuen, aufgereizt und in Schwung geſetzt. Er wählte die poetiſche Form, um durch ihren Zauber den Verſtand deſto eher von der Wahrheit ſeiner Lehren zu überzeugen, wie ein Arzt bittere Arzeneyen mit etwas Annehmlichen verſetzt, damit ſie ohne Widerwillen genommen werden. Der Stoff des Lehrgedichts iſt aus den Schriften des Epicurs ge-

nommen; er eignet sich kein Verdienst der eigenen Erfindung, sondern nur die Einkleidung zu. Den höchsten Preis der Epicureischen Philosophie setzt er darin, daß sie den Menschen von aller Abhängigkeit von dem Uebersinnlichen losspreche, von aller religiösen Furcht befreye, welche nur auf Aberglauben beruhe. Daher schildert er mit sehr lebendigen Farben alle die Uebel, welche die (superstitiöse) Religion über das Menschengeschlecht gebracht habe: er bestreitet auch den Aberglauben mit der Vielgötterey mit vortrefflichen Waffen; aber dieses und die reinen Sittenlehren, welche vorkommen, helfen zu nichts, wenn auf der andern Seite Gottes Daseyn, Vorsehung, alle Religion und die Unsterblichkeit der Seele darin angegriffen werden. Wenn man den Zustand der religiösen, moralischen und wissenschaftlichen Cultur seiner Zeitgenossen in Rom kennet, so wird es begreiflich genug, wie ein Mann von feuriger Einbildungskraft und etwas von beschränktem Verstande verleitet werden konnte, den Triumph der Aufklärung darin zu setzen, die religiösen Ideen in ein leeres speculatives und todtes Wissen zu verwandeln, und das Band zwischen Religion und Moral aufzulösen. Er richtete seine Aufmerksamkeit bloß auf den äußern Cultus, auf den todten Mechanismus desselben, auf die ungereimten Vorstellungen und thörichten

Hand-

Handlungen, welche mit demſelben verbunden waren, und er fand in einem Staate, wo die Religion ſo ſehr Maſchinerie des Staates iſt, ſehr reichlichen Stoff zu ſolchen Betrachtungen; er beachtete aber nicht den ganzen Menſchen nach ſeinen geiſtigen und ſittlichen Anlagen, Geſetzen und Bedürfniſſen, und verkannte daher den innern Grund der religiöſen Ideen, und den Geiſt, der auch in den äußern Cultus Leben bringt. Männer von gebildetem Geiſte ſeiner Zeit wußten mit ſchärferem Blicke den Aberglauben von dem Glauben, das Vorurtheil von den Ueberzeugungen des geſunden Menſchenverſtandes zu unterſcheiden, und bey ihnen war Aufklärung nicht Verwerfung, ſondern Läuterung der Religion. Dieſe einſeitige Richtung, welche durch Epicurs Syſtem in allen ſeinen Anhängern ſich fortpflanzte, hatte die Folge, daß ſie meiſtentheils entſchiedene Gegner und Beſtreiter jeder Art des Aberglaubens waren, und dadurch der Menſchheit in den folgenden Zeiten, als jenes Unkraut ſich ſehr ſtark verbreitete, wenigſtens von einer Seite ſich nützlich bewieſen. Uebrigens erhellet aus der Geſchichte, daß und warum ſie nichts für die Philoſophie als Wiſſenſchaft leiſteten. Sie hatten ein Syſtem von Ueberzeugungen, welches einmahl für allemahl für ſie geſchloſſen war, aus welchem und über welches ſie nie hinausgiengen.

Dazu wurden sie auch durch keine Streitigkeiten der Gegenparthey genöthigt, zumahl als in der Folge ihnen eben so gut, als den Plattonikern, Peripatetikern und Stoikern Lehrstühle der Philosophie mit Besoldungen eingeräumt wurden. Noch nach Christi Geburt, und lange, gab es Epicureer in nicht geringer Zahl, und sie blieben großentheils den Grundsätzen Epicurs getreu; aber nur Wenige thaten sich durch Schriften hervor. Mehrere wichen von dem Systeme Epicurs ab, und nahmen nur einen Theil der Grundsätze auf. Petronius Arbiter (Maitre des plaisirs) blieb dem ganzen Systeme treu; nur war er nicht, wie man wähnte, von der gemeinen Heerde des Epicurs (de grege Epicuri), sondern von einem feinern Geschmack. Plinius den Aeltern kann man wohl nicht wegen einiger Meynungen zu den Epicureern zählen; er hieng keiner bestimmten Secte an; eher den Spötter Lucian von Samosata, den man einen Freund Epicurs nennen mag, der aber wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Sextus ist: Epicur, von ihm der Ueberwinder des Aberglaubens genannt, und einige seiner Schriften werden, besonders im Anfange des Lebens des Betrügers Alexander, laut gepriesen. Daß Diogenes von Laerte das ganze zehnte Buch allein dem Epicur widmet, berechtigt wohl nicht,

ihn

ihn für einen Freund und Anhänger Epicurs zu halten. Die spätern Epicureer haben übrigens sehr viel zur Ausbreitung, auch wohl zur Entstellung, aber nichts zur Berichtigung und Vervollkommnung des Systems ihres Lehrers gethan. Den theoretischen Theil desselben suchten sie nur noch mehr zu bestätigen und auszuschmücken, wie Lucretius. Am Meisten wurde Epicurs Moral von den späteren Anhängern verderbt, hauptsächlich durch die Anwendung, welche sie im wirklichen Leben davon machten. Der practische Nachtheil, welchen Epicurs System hatte, bewirkte auch eine gewisse Bitterkeit, mit welcher andere philosophische Partheyen gegen dasselbe stritten."

Quellen und Hülfsmittel zur Philosophie Epicurs.

1) *Titi Lucretii Cari* de rerum natura libros sex, interpretatione & notis illustravit *Thomas Creech*. Oxonii, e theatro Sheldoniano, 1695. 8 This is an excellent Edition of *Lucretius by Creech* No one more accurately studied and better understood the System and Diction of *Lucretius* than *Creech*. *Harwood* p. 67. Editio altera, priori multo emendatior. Londini 1717. 8. Very incorrectly reprinted. *Harwood* p. 167. *T. Lucretii Cari* de rer. nat. libri VI. cum notis integris *Dionysii Lambini*, *Oberti Gifanii*, *Tanaquilli Fabri*, *Thomae Creech*, & selectis *Jo. Bapt. Pii* aliorumque, curante *Sigeberto Havercampo*, qui & sua & *Abrahami Preigeri* annotationes adjecit. Accedunt interpretatio

Tho-

Thomae Creech, variae lectiones ex notulis *I. Voſſii* plus & viginti quinque Codd. tam impreſſos quam Mſſ. atque complures, iisque locupletiſſimos indices. Lugd. Batav. 1725. 4. *T. Lucret. Cari* de rer. nat. libros ſex ad exemplarium Mſſ. fidem recenſitos longe emendatiores reddidit, commentariis perpetuis illuſtravit, indicibus inſtruxit, & cum animadverſionibus *Ricardi Bentleji*, non ubique vulgatis, aliorum ſubinde miſcuit *Hubertus Wakefield* &c. Lond. 1796. 1797. III. Vol. 8 maj. S. Götting. Geſ. Anz. 1792. S. 976 fg. Teutſch von Franz Xaver Mayr. Wien 1784. 8. vorzüglicher und mit dem Original begleitet, auch erläutert von J. F. A. Meinecke. Leipzig 1795. Zwey Bände in 8. *Lucrece* de la nature des choſes, traduit en vers; par Mr. le Blanc de Guillet. a Paris 1788. II. Vol. 8. Anti-Lucretius ſ. de Deo & Natura libri IX. Eminentiſſ. S. R. E. Cardinalis *Melch. de Polignac* opus poſthumum *) Illuſtriſſ. Abbatis *Caroli d'Orleans de Rothelin* cura & ſtudio editioni mandatum. Pariſiis 1747. 8 maj. Zwey Theile. (Noch ſtrebend vertraute Polignac dem Abt Orleans von Rothelin dieß unſterbliche Werk an). Melchior von Polignac Anti-Lucrez oder neun Bücher von Gott und der Natur. Aus dem Lateiniſchen von M. J. Schäffer. Breslau 1760. 8.

2) Herculanenſium Voluminum quae ſuperſunt Tomus I. Napoli 1794. fol: enthält das vierte Buch des Philodemi, eines Epicureers und Freundes des Cicero: eigentlich gegen die Muſik.

3)

*) Der Cardinal Polignac hatte Lücken in ſeinem Anti-Lucrez gelaſſen, welche Profeſſor Le Beau ſo glücklich ausfüllte, daß Niemand ihren Unterſchied bemerkte.

3) C. Meiners Geſchichte des Verfalls der Sitten, der Wiſſenſchaften und der Sprache der Römer, S. 255 fg.

4) Buhle's Lehrb. der Geſch. der Philoſophie, Viert. Th. S. 23 fg.

5) Tennemann's Geſchichte der Philoſophie, Fünfter Band, S. 134 fg.

§. 63.

Stoiker.

„Männer von großem Character, von Talent und entſchiedener Neigung für das Geſchäftsleben, hatten in Rom die Grundſätze der Stoa angenommen, und von derſelben ſowohl in ihrem eigenen Lebenswandel, als auch in ihrem Geſchäftskreiſe, Gebrauch gemacht. Hierdurch hat die practiſche Tendenz der Stoiſchen Philoſophie ein überwiegendes Intereſſe, und einen Einfluß auf das wirkliche Leben, als ſonſt keine Philoſophie des Alterthums, erhalten. Es iſt aber natürlich, daß die Stoiſche Philoſophie bey ihrer Verpflanzung nach Rom, theils durch den Character der Römer, theils durch den herrſchenden Geiſt der Zeit, gewiſſe Modificationen annahm, und, ſo zu ſagen, ein anderes Gepräge erhielt. Die Speculationen, welche die Grundlage des ganzen Gebäudes ausmachten, wurden zwar auch mit angenommen, weil ſie

zum

zum Ganzen gehörten; aber sie interessirten doch die für das practische Leben gestimmten Römer weit weniger, als der practische Theil des Systems, der unmittelbaren Einfluß auf das Leben haben konnte. Die speculativen Sätze wurden in nähere Beziehung und Verbindung mit den Grundsätzen der Tugendlehre gebracht; die Widersprüche, welche die älteren Stoiker nicht ganz gehoben, oder gar nicht bemerkt hatten, so viel als möglich ausgeglichen. Mit vorzüglichem Interesse verbreiteten sie sich über die ethischen Vorschriften und ihrer Anwendung auf besondere Verhältnisse und Lagen des menschlichen Lebens; mehrere Pflichten wurden mit vorzüglichem Fleiß bearbeitet, z. B. die allgemeine Menschenliebe und die Feindesliebe, Geduld und standhaftes Betragen in Widerwärtigkeiten; die Eigenmächtigkeit erhielten besondere Aufmerksamkeit. Bey allen neueren Stoikern war die Philosophie mehr Angelegenheit des Herzens, als des Verstandes; daher der populäre, auf die sittliche Bildung der Menschen abzweckende Vortrag praktischer Gegenstände; daher auch in allen ihren Schriften mehr Individualität, lebendige innere Ueberzeugung von der Wahrheit des Vorgetragenen, und die herzliche Sprache. So bestrebten sie sich mehr, die Grundsätze der Philo-

sophie

ſophie auf das Leben anzuwenden, und ihnen practiſchen Einfluß zu verſchaffen, als das Syſtem derſelben in einer vollkommenen wiſſenſchaftlichen Geſtalt auszubilden. Einen ſolchen Geiſt athmen denn auch die Schriften eines Seneca, Epictet's, Arrian's und Antonius. Sie ſind vorzüglich merkwürdig, um den Stoicismus in ſeiner practiſchen Ausbildung kennen zu lernen. Die ſpäteren Stoiker ſahen ein, daß die Würde des Menſchen nicht ſowohl in dem Wiſſen, als in der freyen Befolgung des Sittengeſetzes beſtehe, und betrachteten daher die Pflichtenlehre als den erſten und vornehmſten Theil der Philoſophie, dem die übrigen theoretiſchen Sätze nur bey- und untergeordnet werden mußten.

§. 64.

Seneca.

Lucius Annäus Seneca genoß zuerſt den Unterricht eines ſtrengen Pythagoräers, des Sotion, der ihn mit ſolchem Enthuſiasmus für Pythagoräiſche Lebensweiſe erfüllte, daß er dem Luxus ſeiner Zeit entſagte, und ſich aller animaliſchen Nahrungsmittel enthielt. Darauf hörte er den Stoiker Attalus, und las die philoſophiſchen Werke aus verſchiedenen Schulen. Er nahm nun zwar das Stoiſche Syſtem an, aber

aber er benutzte dabey alles Gute und Vortreffliche, was er außer der Stoa fand: er gab seinen Geist nicht unter die Autorität der Schule gefangen, sondern behielt sich die Freyheit des eigenen Denkens und Forschens vor: in sofern konnte er, ohne aufzuhören, ein Stoiker zu seyn, versichern, daß er sich an die Lehren keiner Secte binde. Ein großer Theil seines Lebens war philosophischen Betrachtungen oder anderen litterarischen Beschäftigungen gewidmet. Er unterschied die Philosophie für die Schule und für das Leben sehr sorgfältig: er theilt dieselbe auch, ungeachtet sie ihm einen bloß practischen Zweck hat, wie gewöhnlich, in Logik, Physik und Ethik ein, aber mit steter Rücksicht auf den Hauptzweck. Er tadelt durchaus, daß die Philosophen das, worauf alles Philosophiren zuletzt abzwecken soll, zu oft aus den Augen verloren, sich in leere Speculationen vertieften, und ihre Zeit und Kräfte an Untersuchungen verschwendeten, die keinen Nutzen haben, keinen Beytrag zur Vervollkommnung der Menschheit geben. Und gleichwohl schweift Seneca in die verbotenen Regionen des Ueberflüssigen aus, zum offenbaren Beweis, daß er die schöne Idee, alles menschliche Wissen und Forschen auf den höchsten Vernunftzweck zu beziehen, nicht bestimmt

stimmt genug aufgefaßt, oder diesen Maßstab nicht zu gebrauchen verstanden habe. Die Ethik war also nach dem Seneca der Haupttheil der Philosophie. Die ältern Stoiker hatten schon in der Ethik zwey Theile unterschieden, einen allgemeinen und einen besondern. Der erste umfaßte die Untersuchungen, welche wir zur allgemeinen practischen Philosophie ziehen, über das höchste Gut und die Tugend, Grundsätze, um den Werth der Dinge zu bestimmen; der andere aber enthielt die Anwendung davon auf das wirkliche Leben, und die besondern Verhältnisse desselben. Kürzer, der erste Theil giebt Grundsätze (decreta), der zweyte besondere Regeln und Sittenvorschriften (praecepta). Ueber die Nothwendigkeit und den Nutzen der speciellen Ethik waren schon unter den älteren Stoikern Streitigkeiten entstanden, da Aristo Chius dieselbe als entbehrlich und überflüssig verwarf, Cleanthes aber sie in Verbindung mit dem allgemeinen Theil für nützlich erklärte. Seneca untersuchte diesen Gegenstand von Neuem, und suchte den Werth des speciellen Ethik und ihr Verhältniß zu der allgemeinen bestimmter zu entwickeln; aber er mengt zu Vielerley unter dem Begriffe von philosophischen Sittenvorschriften zusammen,

nicht allein specielle Pflichtenlehre, sondern auch Ermahnungen, Aufmunterungen, Beyspiele, Warnungen, Abmahnungen, und überhaupt Alles, was auf das Gemüth in practischer Hinsicht Einfluß haben kann — Dinge, welche nicht nach einerley Maßstabe beurtheilt werden dürfen. — Die specielle Ethik wurde überhaupt von den Stoikern dieser Zeit vorzüglich bearbeitet; denn in der allgemeinen Ethik hatten die älteren Stoiker den jüngeren Wenig oder Nichts zu thun übrig gelassen, sobald man ihren Grundsätzen von dem höchsten Gute beystimmte, ausgenommen die Verdeutlichung und Aufklärung einiger einzelnen Materien. In keinem Puncte aber hat sich Seneca so viele Mühe gegeben, die Grundsätze des Stoicismus weiter zu entwickeln, und auf die Verhältnisse seiner Zeit anzupassen, als in der Anpreisung der Geduld und Standhaftigkeit bey Leiden und Widerwärtigkeiten, und der ruhigen Ergebung in den Willen der Natur und der Gottheit. In der theoretischen Philosophie, vornehmlich in der empirischen Psychologie, war Seneca, kann man wohl sagen, Eclectiker. er war aber auch Selbstbeobachter der Natur, obgleich seine physikalischen Untersuchungen und Resultate die

Kindheit der Wissenschaft überhaupt in jener Periode verrathen. Nach der Ansicht von dem Hauptzweck der Philosophie darf man von dem Seneca keine Erweiterung des theoretischen Theils der Philosophie erwarten. Die Stoischen Begriffe von Gott und Welt adoptirte auch Seneca. Seneca hatte keinen Beruf zum wissenschaftlichen Anbau der Philosophie, sondern er strebte mehr dahin, durch die Anwendung der Philosophie auf das Leben sich und Andern nützlich zu werden. Und es ist nicht zu läugnen, daß er als populärer Philosoph bedeutende Verdienste sich erworben hat, vorzüglich durch seine speciellen Sittenregeln, durch die kräftige Darstellung sittlicher Beweggründe und der Tugendmittel, durch seine geläuterten religiösen Begriffe, und die Bestreitung des Aberglaubens und des unvernünftigen Götzendienstes. Seneca mag immer durch seine philosophischen Schriften nach dem Cicero, nur mit Unterschied, unter den übrigen Römischen Schriftstellern den ersten Rang behaupten. Seine Schriften sind die Handbücher der Lebensweisheit, auch bey den Neueren geworden. Schwerlich giebt es philosophische Schriften des Alterthums und der neuern Zeit, die einen solchen Reichthum praktischen Bemerkungen zur Veredlung des Her-

racters, zur Gewinnung der Herrschaft über
Leidenschaften, zur Mäßigung im Glücke,
Beruhigung und Standhaftigkeit im Unglü
so viele interessante, oft mit wenig Zügen
geworfene, Gemählde der moralischen Na
des Menschen in ihren manchfaltigen einan
entgegengesetzten Aeußerungen, in einer eb
anziehenden, kräftigen und sinnreichen Darstell
enthalten, wie die moralischen Werke des
neca." Seine Briefe sind wohl sein b
Werk, und nach diesen die Bücher von der
ze des Lebens, von der Seelenruhe, und ven
Vorsehung. Auch in seinem Werke vom
verräth er nicht selten eine große Kenntniß
menschlichen Herzens. Bedauern muß man
daß er in sich Tugenden und Fehler, Vor
und Gebrechen vereinigte, die in einem Men
fast unvereinbar scheinen; seine Fehler
Schriftsteller, nach dem Geschmack seiner Z
gehören nicht hieher.

§. 65.

Antoninus, der Philosoph.

Marcus Aurelius Antoninus,
sehr berühmte Stoiker der Römer, er
von seinen Aeltern die beste Bildung,
war selbst mit gerührter Dankbarkeit in s
Sc

chriften gedenkt, und ſchon in den früheſten
ahren huldigte er bereits der Stoiſchen Phi-
ſophie. „Es war aber nur der practiſche
heil des Stoicismus, der ihn vorzüglich
zog: er erklärte ſich, wie Epictet, gegen
e Speculationen, und achtete allein das prac-
ſche Wiſſen, welches ſogleich in's Leben über-
hen kann, für die rechte Philoſophie, ſo wie
n nur derjenige für einen wahren Philoſophen
lt, welcher die erkannten Geſetze der Vernunft
folgt und ausübt. Er iſt als Regent und Phi-
oph gleich ehrwürdig, und hat große Verdien-
um das menſchliche Geſchlecht. Auf dem er-
benen Poſten, wo er ſtand, und bey der
anchfaltigkeit von Sorgen und Arbeiten, welche
ſer nothwendig machte, konnte er der Philoſophie
r die wenigen Stunden widmen, die ihm zur
holung übrig blieben. Um ſo verdienſtvoller
d die philoſophiſchen Früchte ſeines Geiſtes.
er Stoicismus erſcheint bey dieſem philoſophi-
en Kaiſer von der anziehendſten Geſtalt.
ein gebildeter Geiſt hatte das Stoiſche Sy-
m als eine Lehre für das Leben, nicht für die
chule, mit inniger Lebendigkeit ergriffen, und
n rein menſchlicher Character, ſein religiöſer
inn, und ſeine Humanität gaben dem Ganzen
eigenes hervorſtechendes Gepräge. Ohne

racters, zur Gewinnung der Herrschaft über die Leidenschaften, zur Mäßigung im Glücke, zur Beruhigung und Standhaftigkeit im Unglück, so viele interessante, oft mit wenig Zügen hingeworfene, Gemählde der moralischen Natur des Menschen in ihren mannichfaltigen einander entgegengesetzten Aeußerungen, in einer eben so anziehenden, kräftigen und sinnreichen Darstellung enthalten, wie die moralischen Werke des Seneca. Seine Briefe sind wohl sein bestes Werk, und nach diesen die Bücher von der Kürze des Lebens, von der Seelenruhe, und von der Vorsehung. Auch in seinem Werke vom Zorn verräth er nicht selten eine große Kenntniß des menschlichen Herzens. Bedauern muß man nur, daß er in sich Tugenden und Fehler, Vorzüge und Gebrechen vereinigte, die in einem Menschen fast unvereinbar scheinen; seine Fehler als Schriftsteller, nach dem Geschmack seiner Zeiten, gehören nicht hieher.

§. 65.

Antoninus, der Philosoph.

Marcus Aurelius Antoninus, der sechste berühmte Stoiker der Römer, erhielt von seinen Aeltern die beste Bildung, welcher er selbst mit gerührter Dankbarkeit in seinen

Schrif-

Schriften gedenkt, und ſchon in den früheſten Jahren huldigte er bereits der Stoiſchen Philoſophie. „Es war aber nur der practiſche Theil des Stoicismus, der ihn vorzüglich anzog: er erklärte ſich, wie Epictet, gegen alle Speculationen, und achtete allein das practiſche Wiſſen, welches ſogleich in's Leben übergehen kann, für die rechte Philoſophie, ſo wie ihm nur derjenige für einen wahren Philoſophen galt, welcher die erkannten Geſetze der Vernunft befolgt und ausübt. Er iſt als Regent und Philoſoph gleich ehrwürdig, und hat große Verdienſte um das menſchliche Geſchlecht. Auf dem erhabenen Poſten, wo er ſtand, und bey der Manchfaltigkeit von Sorgen und Arbeiten, welche dieſer nothwendig machte, konnte er der Philoſophie nur die wenigen Stunden widmen, die ihm zur Erholung übrig blieben. Um ſo verdienſtvoller ſind die philoſophiſchen Früchte ſeines Geiſtes. Der Stoicismus erſcheint bey dieſem philoſophiſchen Kaiſer von der anziehendſten Geſtalt. Sein gebildeter Geiſt hatte das Stoiſche Syſtem als eine Lehre für das Leben, nicht für die Schule, mit inniger Lebendigkeit ergriffen, und ein rein menſchlicher Character, ſein religieſer Sinn, und ſeine Humanität gaben dem Ganzen ein eigenes hervorſtechendes Gepräge. Ohne

das Wesentliche des Stoischen Systems aufzuopfern, und den strengen moralischen Grundsätzen Etwas zu vergeben, verbindet er mit denselben in der Anwendung mehr Milde und Toleranz in Beurtheilung der nicht nach denselben Grundsätzen lebenden Menschen, mehr Nachsicht mit den Fehlenden, mehr Liebe und Achtung für die Menschheit in jedem Individuum des Menschengeschlechts. Bey aller Richtigkeit, in welcher alle Dinge in Vergleichung mit dem Ideale der Vernunft von wahrer Größe erscheinen, fordert er doch von dem Menschen keine Verläugnung eines menschlichen Gefühls und Triebes, sondern nur die Veredlung desselben durch die Vernunft. Die theoretischen Behauptungen des Systems von einem vernünftigen Geiste, welcher die Seele des Alls ist, welche hier und da unter dem Practischen durchschimmern, braucht er nur zur Befestigung moralischer Grundsätze und zur Belebung allgemeiner Menschenliebe: der Mensch soll sich als Glied eines Ganzen, welches von einer höchstweisen Intelligenz regiert wird, sich mit anderen Menschen als Kinder eines gerechten und liebevollen Vaters, alle seine Schicksale als weise Verfügungen des obersten Gesetzge-

her

ers der Natur betrachten, und sei-
en Privatwillen dem unveränderli-
en Willen des Einen höchstweisen
Wesens unterwerfen. Diese religiöse
nsicht der Welt und der Menschen liegt zwar
m Stoischen System überhaupt; aber sie
t doch mehr hervorgehoben durch Antonins eigene
denkart, und hat dadurch etwas ungemein
erzliches erhalten. Auch ist eine Folge davon,
aß er, so wie auch Epictet, weit weniger der
utochirie das Wort redet: Beyde verlangen
ur eine der Vernunft angemessene ruhige Erge-
ung in den Willen Gottes; eine furchtlose Er-
artung des Todes, ein fleißiges Andenken an
enselben, als ein moralisches Uebungs- und
Stärkungsmittel. Wir haben von ihm phi-
osophische Selbstgespräche, oder Un-
erhaltungen mit sich selbst, über Gott,
Welt, Vorsehung, Menschennatur, Moralität,
Willensfreyheit, Glückseligkeit, Zukunft. An-
oninus hat das Stoische System nur von
einer moralischen Seite aufgefaßt, und
e mehresten speculativen Sätze entweder über-
angen, oder mit einer gewissen Kälte behan-
lt, oder von der practischen Seite in sein
edankensystem verwebt. Nicht mit Glimpf hat
an sie eine Art von Todesbetrachtungen genannt.

Das Vorzüglichſte in dem ganzen Werke ſcheint die ſpecielle Moral, oder die Anwendung der moraliſchen Grundſätze auf die beſonderen Verhältniſſe des Menſchen zu ſeyn. Die Römer ſetzten ſeine Statüe unter die Hausgötzen: ſo groß war die dankbare Verehrung gegen dieſen praktiſchen Weiſen auf dem Thron."

§. 66.

Epictet.

„Man kann auch den Epictet, aus Hierapolis in Phrygien, unter die ſpätern Stoiker in Rom zählen, einen Zeitgenoſſen des Seneca, den er an moraliſcher Güte übertraf. Er war Anfangs ein Sklave, in deſſen Bruſt ein edler Geiſt und hoher Sinn für die Würde und die Freyheit des Menſchen ſchlug. Nachdem er von ſeinem Herrn, dem Epaphrodit, einem Liebling des Nero, freygelaſſen worden, hielt er ſich in Rom auf, und widmete ſich der Philoſophie, worin er von Rufus, einem ſtrengen Stoiker, Unterricht empfieng. Unter dem Domitian wurde er mit den übrigen Philoſophen aus Rom verbannt; er begab ſich nach Nicopolis in Epirus, wo er öffentlich mit großem Anſehen und Beyfalle lehrte. Aus ſeinen philoſophiſchen Vor-

trä-

trägen ſind die Diſſertationes Epicteteae des Arrian's entſtanden, und auch das Enchiridion, als ein kernhafter Auszug aus denſelben, als Compendium des Stoicismus, das ebenfalls den Arrian zum Verfaſſer hat. Die Stoiſche Lehre wurde hier in ihrer reinen Geſtalt, mit ſteter Beziehung auf Brauchbarkeit für das Leben und für die Bildung des moraliſchen Characters entwickelt. Dieſe Vorſtellungen hatten daher bey den Alten als Quelle der Stoiſchen Philoſophie gleiches Anſehen mit den Schriften des Zeno und Chryſipps. Epictets Tod fällt wahrſcheinlich in die Regierung des Trajans. Die Lehren des Epictets, haben weit mehr Einfalt und Natürlichkeit, als die des Seneca; ſie ſind ganz der Abdruck ſeines Characters und Lebens. Sein ganzes Leben war harmoniſch mit den Grundſätzen, die er vortrug: er wollte nicht ſcheinen, ſondern das ſeyn, was der Menſch nach ſeiner Ueberzeugung ſeyn ſollte; und in ſeinen Lehren zeigt ſich nicht die geringſte Anwandelung von anmaßendem Stolz, keine Spur von der Sucht zu gefallen und zu ſchimmern, was beym Seneca der Fall war; die Naturgemäßheit, welche nach den Stoikern der Character der ausgebildeten Menſchheit iſt, iſt auch das Gepräge ſeiner Lehrvorſchriften. Sein

Hauptgrundſatz war: alles, was die innere Ueberzeugung, das Gewiſſen, als gut und böſe vorſtellt, als ein unverbrüchliches Geſetz zu betrachten, und ſich weder durch Luſt, noch durch Unluſt davon abwendig machen zu laſſen. Um ſich von allen moraliſchen Vergehungen rein zu erhalten, darf man daher nur zwey Regeln beobachten: zu ertragen, was man ertragen, und ſich das zu verſagen, wovon man ſich enthalten muß. Uebrigens trägt Epictet das Stoiſche Syſtem, von allen Subtilitäten gereinigt, und ganz auf das Praktiſche bezogen, in populär allgemein verſtändlicher Geſtalt vor, und geht dabey von der Unterſcheidung deſſen, was in unſerer Gewalt iſt, von uns und unſerer Thätigkeit abhängt, oder nicht, aus, indem jeder Menſch, der alle Dinge nach dieſem Geſichtspuncte richtig beurtheilt, und nur das wenige, was ſeiner Perſon angeht, von ſeinem Wirken abhängt, zum Ziele ſeines Beſtrebens macht, immer froh, zufrieden und glücklich leben könne. Dieſe Unterſcheidung iſt dem Stoiſchen Syſteme ganz gemäß, aber in wiſſenſchaftlicher Hinſicht von keinem großen Werthe; denn ſie läßt ganz unbeſtimmt, was

nach

nach Naturgesetzen geschehen muß, und nach dem Gesetz der Vernunft geschehen soll; daher auch Epictet in der Anwendung derselben viel zu weit geht.

Quellen und Hülfsmittel.

S. die allgemeineren in den §§. Zeno, Stoische Schule; Zenos Nachfolger.

1) *L. Annaei Senecae* Opera, quae exstant omnia, cum notis J. Lipsii & Variorum. Cura *Friderici Gronovii*. Amstelod. 1672. III Voll. 8. Edit. Bipont. 1782. V Voll. 8. L. Ann. Senecae, Philosophi, Opera omnia, quae supersunt. Recognovit & illustravit *Frider. Ernestus Ruhkopf*. Vol. I. Lipsi. 1797. Vol. II. 1800. Vol. III. 1805. 8. maj. Teutsch: Seneca's sämmtliche Werke übersetzt, mit Vorerinnerungen und historisch-critisch-philosophischen Anmerkungen begleitet, wie auch mit einer Einleitung über Seneca's Leben, Character, Schriften, Schreibart u. s. w. versehen von J. F. Schilke. Halle und Leipzig 1796 ff. L. A. Seneca, herausgegeben von J. G. A. Klotsch. Wittenb. und Zerbst 1799. 8. Einzelne Schriften, als seine philosophischen Briefe von A. E. Kayser. Regensburg 1788. 8. Seine physikalischen Untersuchungen (mit Anmerkungen) von F. E. Ruhkopf. Leipzig 1794 ff. 8. Von der Kürze des Lebens — mit Anmerkungen von J. M. Heinze. Hannover 1746. 8. Neue Auflage 1754. Ueber die Kürze des menschlichen Lebens mit Erläuterungen. Berlin 1797. 8. Von der Ruhe des Geistes, mit einer Abh. über die Zufriedenheit von C. Phil. Conz. Stuttgard 1790. 8. Von der Vorsehung — — mit erläuternden Anmerk. von Fr. Chr. Thorbrecker. Halle

Halle 1790. 8. Ueber das glückliche Leben, von der Kürze des Lebens und von der Ruhe des Weisen, mit Anmerk. von C. Ph. Conz. Stuttg. 1791. 8. Trostschrift an Helvia und Marzia, mit Anmerk. über Seneca's Leben und Character von C. Ph. Conz. Tübingen 1792. 8.

2) *M. Aurelii Antonini* Imperatoris ac Philosophi, Libri XII. eorum quae de se ipso ad se ipsum scripsit ad exemplar Oxoniense MDCCIV. recus. Introductionem ad philosophiam Stoicam mente M. Antonini praemisit *Jo. Franciscus Buddeus*. Vitam recensoit, criticisque observationibus illustravit *Christophorus Wolle*. Lipsiae 1729. *Antonini Imper.* Commentarii, quos ipse sibi scripsit, cum syllabo variarum lectionum & conjecturarum, partim veterum, partim nunc recens additarum (von *Sam. Frid. Nath. Morus*). Lipsiae 1774. 8. Ad Codd. Mss. fidem emendavit — Gataker aliorum notas cum suis adjecit *J. M. Schultz*. Schleswig 1802. Teutsch von Joh. Georg Schultheß. Zürich 1779. 8. Wiederum abgedruckt im dritten Bande der Biblioth. griech. Philosophen. M. Aurel. Antonins Unterhaltungen mit sich selbst. Aus dem Griechischen mit Anmerkungen und Versuchen zur Darstellung Stoischer Philosopheme von Joh. Wilh. Reche. Frkf. am Mayn 1797. 8. „Der Verfasser zeigt nicht nur eine gründliche Kenntniß der Stoischen Philosophie überhaupt, sondern auch eine vertraute Bekanntschaft mit dem Geiste und Systeme des Antonins. Auch übersetzt und mit histor. philos. Anmerk. und einem Versuche über Antonins philosoph. Grundsätze begleitet von Joh. Matth. Schultz. Schleswig 1799. 8.

3) *Epicteti* Enchiridion graece & latine cum scholiis graecis & novis animadversionibus curavit *Chr. Gottl. Heyne*. Altera Editio emendatior &

& auctior. Vratislaviae & Dresdae 1776. 8. *Epicteti* Manuale & Cebetis Tabula, graece & latine. Graeca ad fidem veterum librorum denuo recensuit, & collata omni lectionis varietate vindicavit illustravitque latinam versionem, Enchiridii praesertim, ad graeci exempli praescriptum diligenter recognovit & emendavit *Jo. Schweighaeuser*. Lips. 1798. 8. Dessen Enchiridion (zuvor vorzüglich von G. C. K. Link. Nürnberg 1783. 8.), in's Teutsche übersetzt, nebst einigen Anmerkungen und einer Abhandlung, worin die vornehmsten Puncte der Stoischen Moralphilosophie mit der critischen Moralphilosophie verglichen werden; von C. J. Snell. Neuwied 1794. 8. Auch vorher nebst zwey Abhandlungen über Uebersetzungen aus dem Griechischen, und über das Stoische Lehrgebäude, von J. G. Ph. Thiele. Frkf. 1790. 8.

4) *Epicteti* quae supersunt Dissertationes ab *Arriano* collectae, nec non Enchiridion & fragmenta graece & latine in duos tomos distributa. Cum integris *Jac. Schegkii* & *Hieron. Wolfii* selectisque aliorum doctorum annotationibus. Recensuit & notis & indicibus illustravit Joannes Uptonus. Londini 1741. II Voll. 4. *Flav. Arriani* Nicomed. Opera gr. ad optimas editiones collata studio A. Ch. Borheck. Lemgov. 1792. 8. Teutsch, Arrians Epictet. Aus dem Griech. von J. G. Schultheß. Zürich 1766. 8. Auch in der Bibl. der Griech. Philos. Zweyt. B. abgedruckt. Arrians Unterredungen Epictets mit seinen Schülern von J. M. Schultz. Altona 1801. 8.

5) *Simplicii* Commentarius in Epicteti Enchiridion cum notis Dan. Heinsii & C. Salmasii. Lugd. Bat. 1648. 4. Teutsch von J. G. Schultheß. Zürich 1778. 8. Auch in der Bibl. Griech. Philos. Erst. Band.

6)

6) Lactantius und Augustinus (von Beyden unten) in welchen Fragmente von Seneca vorkommen.

7) *Eckerhom de L. Ann. Seneca.* Lund. 1793. 4.

8) Essai sur la Vie de Seneque le Philosophe, sur les ecrits & sur les regnes de Claude & de Neron, avec des Notes. à Paris 1778. 12. Ist auch der Anhang oder der siebente Band von Traduction nouvelle des oeuvres de Seneque le Philosophe par feu Mr. la Grange & la vie du même, par Mr. *Didrot.* VII Voll. à Paris 1778. 12.

9) *Jo. Andr. Schmidt* Diss. Senecae Theologiae. Jenae 1683. 4.

10) L. A. Seneca, der Sittenlehrer, nach dem Character seines Lebens und seiner Schriften entworfen von Fel. Nüscheler. Zürich 1783. 8.

11) Ueber den Seneca und seine Philosophie; in der Litteratur und Völkerkunde, [illegible] Viert. St. S. 918 fg. Sechst. St. S. [illegible] fg.

12) Eloge de Marc Aurel par Mr. *Thomas.* à Paris 1773. 12.

13) *Jo. Dav. Koeleri* Diss. de philosophia M. Aur. Antonini in theoria & praxi. Altd. 1717. 4.

14) *C. F. Walchii* Comment. de religione M. Aur. Antonini in nummis celebrata; in Act. Soc. lat. Jenens. p. 209 sqq.

15) Mark Aurel (von Ignaz Feßler). Breslau 1790 - 1792. II B. 8. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. Ebend. 1791 - 1793. in 4 Bändrn.

16) *C. Meiners* de M. Aurelii Antonini ingenio, moribus & scriptis; in Comment. Soc. Scient. Goeth. ad a. 1783 und 1784. (Gott. 1785. Tom. VI. pag. 107 sqq.)

17)

17) Vie d'Epictete & ſa philoſophie par G. Boileau II. Edit. revûe & augmentée. à Paris 1667. 12.

18) *Jo. Dav. Schurmanni* Idea philoſophiae Epicteticae ex Enchiridio delineata. Lipſ. 1685. 4.

19) *Mich. Roſſel* Diſquiſitio de Epicteto, quo probatur, eum non fuiſſe Chriſtianum. Groningae 1798. 8.

20) *Lud. Chriſt. Crellii* Diſſ. II. τα τε Επικτητου υπερσοφα και ασοφα in doctrina de Deo & officiis erga ſe ipſum. Lipſiae 1711. 1716. 4.

21) *C. Aug. Heumanni* Diſſ. de philoſophia Epicteti. Jenae 1703. 4.

22) *Jo. Erdm. Waltheri* Diſſ. ſuper vita regenda, ſecundum Epictetum, praecipua quaedam. Lipſ. 1747. 4.

23) J. G. Sucro über den Epictet und ſeine Lampe. Brandenburg 1759. 8.

24) J. Aug. Brieglebs Schule der Weisheit nach Epictet. Coburg u. Leipz. 1809. 8.

§. 67.

Vergleichung der Stoiker.

„Wenn man die berühmteſten ſpätern Römiſchen Stoiker in den erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung mit den ältern vergleicht: ſo ergeben ſich folgende merkwürdige Unterſchiede. Erſtlich: Jene machten ſämmtlich die praktiſche Philoſophie zum Hauptſtücke, und

wenn

wenn sie auch die theoretischen, in's Besondere die dialectischen Untersuchungen, nicht ganz vernachlässigten, so waren ihnen die letzteren doch mehr Gegenstände einer bloß historischen Kenntniß, als solche, denen sie selbst eine ernstliche Aufmerksamkeit und Theilnahme geschenkt hätten. Auch hatten die späteren Stoiker nicht die äußeren Antriebe zur theoretischen Speculation, und vornehmlich zur Dialectik, welche die ältern hatten, die beständig in einer philosophischen Fehde mit den entgegengesetzten Partheyen, der Akademiker, Peripatetiker und Pyrrhonisten, begriffen waren, deren Angriffe immer mit den Waffen der Dialectik geschahen, und also auch nur durch eben dieselben abgelehnt werden konnten. Seneca sowohl, als Antoninus, waren Staatsmänner, für welche das äußere Interesse einer philosophischen Schule völlig gleichgültig war. Die älteren Stoiker waren Lehrer der Philosophie, deren Achtung und Beyfall auch davon mit abhieng, daß sie das Ansehen ihrer Schule gegen die Eifersucht der Uebrigen behaupteten. Daher mußten die Letzteren unaufhörlich polemisiren, wobey es denn auch nicht fehlen konnte, daß ihre unmittelbaren Schüler, selbst als bloße Liebhaber der Philosophie, den polemischen Ton von ihnen annahmen, und auf die Kenntnisse und Fertigkeiten des Geistes einen Werth

leg-

legten, die er voraussetzte oder herbeyführte. Seneca und Antoninus verachteten weder die theoretische Metaphysik ganz, noch hielten sie auch die dialectische Kunst schlechthin für unnütz. Vielmehr äußert besonders der Erstere mehrmahl in seinen Schriften, daß sie zur Beförderung der Gewandtheit des Geistes und zur Gründlichkeit der Einsicht sehr heilsam sey. Aber sie tadelten ihre Vorgänger deßhalb laut und bitter, daß sie die wirkliche Vervollkommnung der Wissenschaft mehr gehindert oder aufgehalten, als begünstigt und erleichtert hätten. Sogar Epictet, ob er gleich öffentlicher Lehrer der Philosophie war, und den Nutzen, den die Dialectik in der That haben kann, so wenig verkannte, daß er ihn vielmehr ausdrücklich hervorzuheben und darzulegen suchte, eiferte doch sehr dagegen, daß man ein Hauptstudium aus ihr mache, und das eigentliche Ziel des Philosophirens, Einsicht in das Wesen der Tugend, und Fertigkeit in der Ausübung derselben verfehle. Dialectische Geschicklichkeit, erklärte er freymüthig, führe sehr leicht zum Wahne und Dünkel; könne sehr leicht gemißbraucht werden; sie habe nur als Mittel zur wahren Erkenntniß relativen Werth, und müsse nur als solches studiert und angewandt werden. Jene practische Tendenz in der Philosophie der spätern Stoiker wurde dadurch

noch lehrreicher und anziehender, daß ſie in ihren eigenen Privatverhältniſſen, und in den Zeitumſtänden, unter welchen ſie lebten, zum Theile ihren Grund hatten. Sie lehrten Maximen und ein Denkart überhaupt, die aus wirklichen Erfahrungen, nicht aus bloßer philoſophiſcher Betrachtung entſprang, von jenen ihre Richtung und ihre Farbe erhielt, und wiederum auf ähnliche Lagen des Lebens Anwendung leidet. Zweytens: Die ſpätern Stoiker waren entfernt von der Einſeitigkeit und Pedanterey, die den älteren ſo oft eigen war, und ihnen ſo häufig die Spöttereyen der andern philoſophiſchen Partheyen zuzog. Sie nahmen auch aus andern philoſophiſchen Syſtemen auf, was ihnen wahr und nützlich, und zur Erreichung des Endzwecks der Philoſophie überhaupt beyzutragen ſchien. Dieſes gilt hauptſächlich in Anſehung der theoretiſchen Philoſophie. Es war kein Partheygeiſt, der ſie hier leitete, und für die Mangelhaftigkeit gewiſſer Gründe dieſer und jener Behauptungen und Sätze des Syſtems blind machte. In der Phyſik (im weitern Sinne des Worts) wich nicht nur Seneca, der ſich unter den ſpätern Römern mit dieſer am fleißigſten beſchäftigte, ſondern auch Epictet und Antonin gar ſehr von den ältern Stoikern ab. Sie verwarfen manche Hypotheſen und Erklärungen derſelben gänzlich

un

und waren geneigter, bald dem Plato, bald ſelbſt dem Epicur u. A. beyzupflichten. Im Allgemeinen zeichnet ſich ihre Manier, über metaphyſiſche Probleme zu philoſophiren, durch eine ruhige Beſcheidenheit aus, die jeden unnützen Subtilitätenkram und jedes Wortgezänke verſchmähte. Nur dem practiſchen Theile des Stoicismus waren ſie mit voller Ueberzeugung ergeben, wiewohl ſie doch die Grundſätze mit Hinſicht auf die Schwäche der menſchlichen Natur ſehr milderten. Drittens: Die ſpätern Stoiker verbanden die Moral mehr mit der Religion, als die ältern thaten. Es war dieß im Geringſten nicht dem Einfluſſe des Chriſtenthums zuzuſchreiben, das damahls ſich im Römiſchen Reiche zu verbreiten anfieng, wie einige neuere Gelehrte geglaubt haben. Vielmehr erhellt aus den Werken des Seneca, Epictet und Antoninus offenbar, daß Epictet die Chriſten nicht einmahl als eine beſondere Religionspartey kannte, ſondern ſie mit den Juden verwechſelte, und die beyden anderen Schriftſteller ſie als Schwärmer verachteten. Aber die Bearbeitung der Moral ſelbſt, und die Betrachtung des menſchlichen Lebens in ſeinem Verhältniſſe zur Pflicht, konnte an ſich ſelbſt Urſache werden, daß auch der Begriff von Gott mehr geläutert und näher mit der Moral verknüpft wurde. Es iſt dieß

nicht so zu verstehen, als ob die spätern Stoiker die Pflichten für göttliche Gebote angesehen hätten. Im Gegentheile wiesen sie ihnen die Vernunft zur einzigen Quelle an. Aber sie benützten die Idee von Gott mehr als Triebfeder zur Beförderung der sittlichen Gesetze, wie vor ihnen geschehen war. Sie hatten sich bereits von den Fesseln der Volksreligion losgewunden, und konnten auch bey der zu ihrer Zeit freyern religiösen Denkart des gebildeten Publicums ohne Rückhalt ihren religiösen Glauben darlegen. Daher stellten sie ein höchstvollkommenes und moralisches Wesen als den Vater der Götter und Menschen, als den Urheber und Regierer der Welt auf. Die göttliche Vernunft war ihnen die Quelle und der Grund der menschlichen, und die Ausübung des Pflichtgesetzes der menschlichen Vernunft bekam bey dieser ihrer Vorstellungsart ein neues mächtiges Motiv durch die Idee des Verhältnisses, worin der Mensch zur Gottheit stehe, der Würde, die ihm dasselbe ertheile, und die er um ihrer selbst willen zu bewahren habe. Auch die esoterische Philosophie der ältern Stoiker hatte zwar Vieles subtilisirt über die letzte Ursache der Welt, und über die Beziehung in welcher jene zu dieser stehe. Sie hatte ebenfalls die Resultate der Speculation zur Critik der Volksreligion angewandt. Aber da sie den Begriff von

Gott

Gott abgesondert von der Moral untersuchte, so hinderten die dialectischen Schwierigkeiten, die hierbey der theoretischen Vernunft unvermeidlich aufstoßen, daß sie damit auf das Reine kam, und der Begriff von Gott blieb auch für die Moral gänzlich unbrauchbar. Es ist erst ein Verdienst der spätern Stoiker, Moral und Religion näher verbunden zu haben. Diese Vereinigung gab ihnen auch Gründe der Beruhigung an die Hand, wenn sie sich bey den Lehren, einerseits von der Vorsehung, und anderseits von der Freyheit des Menschen, in Zweifel verwickelt fühlten, die sie nicht zu lösen wußten. Viertens: Die spätern Stoiker bestimmten ungleich genauer, als die ältern, die Begriffe einzelner Pflichten, die Art ihrer wirklichen Ausübung, die Motive und die Mittel dazu. Jene waren hierin weniger überspannt, als diese, und nahmen mehr Rücksicht auf die menschliche Natur, wie sie ist, für die das Ideal des Weisen, wie es die ältern Stoiker entwarfen, gar nicht erreichbar seyn kann. Sie empfahlen daher auch neben der Strenge gegen sich selbst Toleranz und Billigkeit in der Beurtheilung des moralischen Werthes Anderer. Fünftens: Auch in der Lehre von der Fortdauer nach dem Tode unterschieden sich die spätern Stoiker von den ältern. Von den letztern glaubten Einige an Mortalität: der noth-

wendige Zuſammenhang der perſönlichen Fortd
mit der Sittlichkeit war noch nicht gehörig in d
Licht geſetzt worden, auch bey den ſpätern Sto
kern nicht; Andere dagegen behaupteten, wiew
bedingt, die Unſterblichkeit des Vernunftweſe
und erklärten die Seelen für Dämonen, die n
dem Tode des Körpers an einem Orte unter d
Monde ſich aufhielten, wo ſie den reinſten Aether
athmeten. Cleanthes ließ die Seelen bis
allgemeinen Weltrevolution durch Feuer oder Wa
fortdauern; Chryſipp nur die Seelen der W
ſen. Für den ältern practiſchen Stoici
mus war der Begriff der Unſterblichkeit gleichg
tig. Nach dieſem belohnte ſich die Tugend du
ſich ſelbſt, wie ſich das Laſter durch ſich ſelbſt
ſtrafte; das Ideal der Tugend war das höch
Gut, und mit der Glückſeligkeit identiſch;
Weiſe ſtellte ſchon in dieſem Leben das höchſte G
in ſeiner Vollendung dar, und er bedurfte hier
des Poſtulats der Unſterblichkeit nicht. Allerdin
mußte damit das Gefühl ſehr oft im Widerſtre
ſeyn. Jede Reſignation, welche die Pflicht v
dem Weiſen forderte, mußte auf einem zwecklo
Eigenſinne der Vernunft zu beruhen ſcheinen; u
ſo erhaben auf der einen Seite ſich der Stoiſc
Weiſe in ſeiner Vernunftwürde darſtellte, ſo u
klug mußte er in manchen Fällen dem geſund

practischen Menschenverstande vorkommen. Daher läßt sich auch die fortgesetzte Bemühung selbst der ältern Stoiker erklären, durch theoretische Gründe die Fortdauer der Seele nach diesem Leben darzuthun, und die Aussicht auf einen künftigen Zustand der Glückseligkeit als Vergeltung der Tugend an das irdische Daseyn zu knüpfen. Auffallend verräth sich diese aus practischem Bedürfniß entsprungene Bemühung in Beziehung auf die Lehre von der Unsterblichkeit bey den spätern Stoikern. Daß Seneca von der Unsterblichkeit so überzeugt gewesen wäre, kann man freylich nicht behaupten; aber er suchte doch nach Gründen in der Natur der Seele, um sie vernunftmäßig zu folgern; er hegte einen Glauben daran, der sich auf Gefühl stützte, er leitete Beruhigung aus diesem Glauben ab, bey den Unfällen und Widerwärtigkeiten des Lebens. Wahrscheinlich hatte der Pythagoräer Sotion, dessen Einfluß auf sein jugendliches Gemüth nicht gering war, ein gewisses theoretisches Interesse für die Fortdauer der Seele erregt, und darum legte er einiges Gewicht auf die Allgemeinheit dieser Ueberzeugung, welche die Stoiker sonst auch zur Verstärkung der Beweisgründe für das Daseyn Gottes benützten, hier aber, weil das System dagegen strebte, nicht achteten. Daher mochte die schwankende Ueberzeugung des

Seneca entſpringen, daß er bald von der Fortdauer der Seele, wie ein Platoniker, ſpricht, und den Tod als den Uebergang zum eigentlichen Leben betrachtet, indem die Seele nach Ablegung der irdiſchen Hülle mit völlig freyem und geiſtigem Blicke die Dinge betrachtet, und ſelbſt zum Anſchauen der Gottheit gelangen werde; bald als Stoiker den Tod für eine Auflöſung und Zurückkehr in die urſprünglichen Elemente hält.“

E. Buhle's Lehrb. der Geſch. der Philoſ. Vierr. Th. S. 58-68 (und die daſelbſt angef. Schriften), und Tennemann's Geſch. der Philoſoph. Fünft. B. S. 175-176.

§. 68.

„So hatte die Stoiſche Philoſophie eine durchgängige practiſche Tendenz angenommen; man war, ohne den Hang zu Speculationen in ſeine gehörigen Schranken gewieſen zu haben, von ſelbſt größtentheils von unfruchtbaren Grübeleyen zurückgekommen; und obgleich dieſe einem Stoiker das Gebiet des menſchlichen Wiſſens im Geringſten nicht erweiterten, ſo war es doch in jenen Zeiten kein geringes Verdienſt, daß ſie eine ſo geſunde Nahrung für den Verſtand und das Herz bereiteten, ohne den Hang zur Schwärmerey und zum Aberglauben zu befördern. Die übrigen Stoiker, welche

welche mehr durch ihr Leben oder practischen Unterricht, als durch wissenschaftliches Forschen, sich um die Menschheit verdient machten, sind Athenodorus von Tarsus, Annäus Cornutus a), Lehrer und Freund des Dichter Persius, Cajus Musonius Rufus, von welchem wir noch Fragmente haben, Dio Chrysostomus, Euphrates, Basilides, welcher als Lehrer des philosophischen Kaisers Antoninus gerühmt wird, und in der Logik manche eigenthümliche Behauptungen hatte, und Andere."

Noch einige Quellen und Hülfsmittel.

1) *Sext. Empir.* adverf. Logic. VIII. §. 258.

2) *Eusebii* Chronic. a. 2163.

3) a) Ueber das Leben und die Schriften Athenodors vom Abbé Sevin (aus den Mem. de Litterature, tirés des Regiftres de l'Acad. R. des Inscr. & Bell. Lettr. Tome XIII. p 50 sqq.); in Hißmann's Magazin für die Philos. und ihre Geschichte. Viert. B. S. 311–330. b) *Jo. Frid Hofmanni* Diff de Athenodoro Tarsensi, Philosopho Stoico. Lipf 1732. 4. Leben des Stoischen Weltweisen Musonius vom Hrn. de Burigny; (aus der Histoire de l'Acad. R des Inscr. & Bell. Lettr. Tome XXXI. p. 131–138.); Ebend. bey Hißmann S. 289–300.

a) S. die fünfte Satyre des Persius, „die ein rührender edler Ausdruck der Hochachtung und Dankbarkeit des Dichters gegen seinen Lehrer ist."

4) Dissertatio philosophico-critica de *Musonio Rufo*, Philosopho Stoico, Praes. *Dan. Wyttenbachio*. Amstelod. 1783. 4.

5) *G. P. Hollenberg* de praecipuis Stoicae philosophiae doctoribus & patronis. Apud Romanos. Lipsiae 1793. 4.

6) C. P. Conz's Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der spätern Stoischen Philosophie; nebst einem Versuche über christliche, Kantische und Stoische Moral. Tübingen 1794. 8.

7) Buhle's Lehrbuch der Geschichte und Philosophie, Viert. B. S. 45 fg.

8) Tennemann's Geschichte der Philosophie, Fünft. B. S. 181 fg.

§. 69.

Peripatetiker.

„Die Peripatetische Philosophie behielt noch immer viele Freunde: nur hatten die Peripatetiker in den beyden ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt weniger berühmte Männer, als die Stoiker und Platoniker; allein sie überlebten mit den neueren Platonikern den Untergang aller übrigen Systeme, die gegen das Ende des zweyten, und im Anfange des dritten Jahrhunderts auszusterben anfiengen. Andronicus von Rhodus und Cratipp, Beyde Cicero's Zeitgenossen, haben schon vor der christlichen Zeitrechnung als reine Peri-

pa-

patetiker ihr Verdienst: Ersterer sowohl durch die Wiederherstellung und Berichtigung des Textes der Schriften des Aristoteles, als auch durch eine deutlichere Auslegung desselben; Letzterer auf dem Lehrstuhl zu Athen, von welchem Cicero selbst an seinen Sohn zu Anfange seiner Bücher von den menschlichen Pflichten schreibt: Niemand ist besser im Stande, dir die Grundsätze der Philosophie beyzubringen, als er; und in einer andern Stelle daselbst: „nach meinem Willen sollst du den Unterricht der größten Philosophen unserer Zeit (darunter Cratipp) so lange genießen, als du selbst ihn dir wünschen wirst.“ Die meisten Peripatetiker beschäftigten sich, nachdem die Werke des Stagiriten mit Apellicons Bibliothek nach Rom gekommen waren, mit der Vervielfältigung der Abschriften und Erklärung der einzelnen Bücher. Ein anderer Theil der Peripatetiker widmete sich bloß dem Vortrage der Aristotelischen Lehre in Athen und an anderen Orten. Von beyden Classen war nun freylich wenig für die Erweiterung oder wissenschaftliche Vervollkommnung der Wissenschaft zu erwarten; denn sie erhoben sich selten über den Gesichtspunct und Gesichtskreis des Aristoteles, sondern schränkten

ihr

ihr Nachdenken bloß auf die Erklärung oder Erläuterung ſeiner Gedanken ein. Ihr Verdienſt beſteht hauptſächlich darin, daß ſie durch die Auslegung und Verbreitung der Ariſtoteliſchen Philoſophie, durch die Vergleichung derſelben mit den Behauptungen anderer Denker, zuweilen auch durch die Bearbeitung mancher beſonderen Gegenſtände, den Sinn für philoſophiſche Unterſuchungen erhielten, und die logiſche Reflexion übten. Die Commentatoren des Ariſtoteles waren an Geiſtesgaben und philoſophiſchem Geiſte ſehr ungleich; und demnach mußten ihre Schriften über den Ariſtoteles auch von verſchiedenem Werthe ſeyn. Sie theilen ſich aber in zwey Hauptclaſſen. Einige haben ſich die Erklärung der Ariſtoteliſchen Philoſophie, ohne ſie mit fremden Ideen zu vermiſchen, zum Zweck geſetzt. Andere hingegen gingen auf Vereinigung der Philoſophie des Ariſtoteles mit anderen ihnen entgegengeſetzten aus; obgleich nicht alle auf einem und demſelben Wege, indem bald das Syſtem des Ariſtoteles andern, oder dieſe jenem angepaßt und genähert wurden. Da dieſe Commentatoren keinen Schritt über das, was Ariſtoteles behauptet hatte, oder ihnen behauptet zu haben ſchien, hinausgiengen, und nur in der weitern Auseinanderſetzung und

Er

Erklärung der Aristotelischen Sätze ihren ganzen Werth setzten, so sind sie nicht weiter für die Geschichte der Philosophie wichtig, als in sofern sie etwa eine eigene Idee hatten, und diese mit den Aristotelischen verschmelzten, so daß sie in der Folge, als Aristoteles die Dictatur in der gelehrten Welt erhalten hatte, nicht ohne Einfluß blieben; oder in sofern sie, besonders die syncretistischen, mehrere Bruchstücke aus den Denkmählern der ältern Philosophie retteten. Von jener Zeit an, da die Urschriften des Aristoteles in Rom aufgestellt und bekannter wurden, bis auf den Nero, blieb die Peripatetische Philosophie rein, ohne weiter mit den Lehrsätzen anderer Secten vermischt zu werden, und fand besonders ihre Anhänger an dem Sosigenes, Boethus, dem Sidonier, Nicolaus von Damascus, Xenarchus aus Seleucien, Athenäus, und Alexander Aegäus, welcher den Kaiser Nero unterrichtete. Es blieben auch noch ächte Peripatetiker übrig, als Einige dem Beyspiele der systematischen Eclectiker oder Syncretisten, vornehmlich des Ammonius von Alexandrien, folgten, unter denen besonders Adrastus, und Alexander von Aphrodisias in Carien, welchen die Kaiser Severus und Caracalla zum öffentlichen

Leh-

Lehrer der Philoſophie in Athen beſtellten, merkwürdig ſind. Aber eben dieſer Caracalla hob aus Haß gegen den Namen des Ariſtoteles, welchen er für den geheimen Mörder ſeines Idols, des Alexanders, hielt, die συσσιτια (Sodalität) der Peripatetiker in Alexandrien auf, und entzog ihnen die Emolumente, welche ihnen der Staat, ſo wie anderen Gliedern des Muſeums, ſeit den Regierungen der Ptolemäer gegeben hatte, und die von den Römern bis dahin nicht geſchmälert, vielmehr erhöht waren. So gab es denn einen reinen und einen vermiſchten Peripatetismus, der auch in einer Menge von Commentarien über einzelne Bücher des Ariſtoteles erläutert wurde. Die bemerkte Art, die Philoſophie des Ariſtoteles zu erklären, ſtimmt übrigens ganz genau zu der damahligen Denkart, da man das Gebiet des philoſophiſchen Wiſſens nun einmahl für geſchloſſen hielt. Dieſe Denkart hatte ſich ſeit der Zeit gebildet, da in Athen, und in der Folge auch zu Alexandrien, beſtändige Schulen für die vier Hauptparthegen der Philoſophen, die Platoniker, Ariſtoteliker, Stoiker und Epicureer entſtanden waren, welche unter der Regierung des Kaiſers Antoninus ſogar öffentliche Sanction erhielten; ſie mußten dann ſchon ihres Berufes wegen die Exiſtenz, das

Au

Ansehen und die Ehre ihres Systems erhalten, wozu sie weiter nichts brauchten, als die Lehren des Stifters deutlich vorzutragen und zu vertheidigen, wobey die vergleichende Rücksicht auf andere Systeme schon ein verdienstliches Werk ist. Es ist nicht zu verkennen, daß unter diesen Commentatoren des Aristoteles viele scharfsinnige Männer waren, welche mit vielem Fleiße die einzelnen Bücher des Aristoteles von Abschnitt zu Abschnitt erklärten — viele paraphrasirten, aber auch bloß den Text — die dunkelen Worte deutlicher machten, die Begriffe analysirten, die Sätze entwickelten, Zweifel und Einwürfe hoben, auch auf abweichende Behauptungen Rücksicht nahmen; aber ihr Fleiß war für die Philosophie unfruchtbar, wenn man nicht etwa das als Gewinn in Anschlag bringen will, daß durch diese Bearbeitung der Aristotelischen Philosophie doch der Forschungsgeist erhalten wurde, und daß diese ganze Reihe von Erklärungsschriften des Aristoteles nebst einigen der Neuplatoniker hauptsächlich die Schule war, in welcher sich der feine dialectische Geist der folgenden Zeit bildete. Unter allen den genannten Männern ist der einzige Denker, Alexander Aphrodisäus, so berühmt, daß er eine eigene Alexandrinische Schule stiftete, zu welcher man

alle

alle diejenigen rechnete, die, wie er, den Aristoteles auslegten. Er lebte gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts nach Chr. Geb. und zeichnete sich nicht allein durch ächte und gründliche Erklärung der Aristotelischen Philosophie, welche bis auf die spätesten Zeiten als die Norm des reinen Peripateticismus betrachtet wurde, sondern auch durch gründliche Untersuchung des Verhältnisses der Freyheit zum Schicksal vor Andern aus. Alexander bestreitet darin hauptsächlich die Lehre der Stoiker von dem Fatum, als einem allgemeinen Determinismus, mit welchem die Freyheit und Moralität nicht bestehen kann, auf eine zwar nicht ganz befriedigende Weise, jedoch mit so viel Scharfsinn und Deutlichkeit, daß seine Schrift in dieser Rücksicht Epoche macht, welche auch durch manche andere sehr helle Ansichten, besonders über Tugend und Zurechnung, und überhaupt durch die für die damahligen Zeiten abstechende Nüchternheit in der Entfernung alles Schwärmerischen merkwürdig ist. Die Stoiker behaupteten ein Fatum, das ist, einen allgemeinen Causalnexus, daß nichts geschieht, was nicht als Folge durch etwas Vorhergehendes bestimmt werden, und sie suchten mit dieser ursachlichen Verknüpfung die Freyheit der Willkühr in Harmonie

zu

zu bringen, so daß weder ein zufälliges Ungefähr die Reihe der Bedingungen unterbreche, noch durch Naturmechanismus die Persönlichkeit und moralische Selbstbestimmung des Menschen gar aufgehoben werde. Allein, aller ihrer Bemühungen ungeachtet, konnte sie den Fatalismus nicht aus ihrem Systeme verbannen, und ihre einzige Zuflucht, daß die menschlichen Seelen nicht auf einerley Art von den Außendingen bestimmt werden, sondern nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit und Kraft das Fatum bald eine hinreißende und überwältigende Kraft über sie ausübe, bald aber selbst modificirt und gebrochen wird, darf sie wieder in die Schlingen des Fatalismus zurück a). Die Hauptfrage, ob alle Begebenheiten der Welt eine ununterbrochene Reihe ausmachen, welche durch die oberste Weltursache bedingt ist, so daß nichts möglich ist, was nicht in dem Zusammenhange dieser Reihe durch das Urwesen bestimmt worden, übergeht Alexander ganz mit Stillschweigen, und sucht nur den Begriff von dem Fatum mit dem Aristotelischen System in Uebereinstimmung zu bringen. — Alexander geht in seinem Raisonnement von der

a) S. Tennemann IV. 297 ff.

necessit (es folgt der griechische Titel, wie zuvor) *Ammonii* Hermiae in libri Aristotelis de Interpretatione Sectionem secundam Commentarius. Cum latina utriusque Versione. Londini 1658. 8. Ar. Alex. Aphrodis. de fato (dieses gründliche und rein geschriebene Werk nach der Grotiusschen Uebersetzung in Philosophorum sententiae de fato. Amstelod. 164[illegible]

4) *J. G. Buhle* de librorum Aristotelis interpretibus graecis eorumque commentariis; im ersten Bande der Zweybrücker Ausgabe des Aristoteles in den Prolegomenis p. 277 sqq. p. 287 sqq.

5) Tennemann's Geschichte der Philosophie. Fünftes Band, S. 182 / 195.

§. 70.

Pythagoräer.

Die ächte Pythagoräische Philosophie war längst mit ihrem erhabenen Stifter untergegangen: die künftigen Pythagoräer kurz vor und nach Christi Geburt konnten daher bey dem überwiegenden Hang zum Aberglauben, der an die Stelle des Selbstdenkens getreten war, und mit dem Sittenverderben der Römischen Welt gleichen Schritt hielt, um so wenig ächte Nachfolger des Pythagoras seyn und nicht anders als unächte Pythagoräer sind, man die neuen Pythagoräer, unter welchen Apollonius von Tyana der größten dem erhaltenen Ansehen und Rufe nach ist. D[illegible]

Ne[illegible]

Neo-Pythagoräismus gehört eben deßwegen in einen andern Abſchnitt der Geſchichte der Philoſophie, in den folgenden des Neoplatonismus und Syncretismus, wenn gleich Neo-Pythagoräer der Zeit nach hier gar wohl ihren Platz fänden. Nur um einiger würdigeren Philoſophen willen, die zu den Pythagoräern gezählt werden, aber doch nur zum Theil als Anhänger des Pythagoras gelten können, kann hier Einiges von den Pythagoräern aus dieſen Zeiten nicht an unrechtem Orte ſtehen. Der Pythagoräismus erhielt durch die Vereinigung mehrerer Zeitumſtände ein Anſehen, von welchem man vorher nichts geahnet hatte. „Die Strenge und Reinheit der Sitten, der religiöſe Geiſt, welche in dem Leben des Pythagoras ſo ausgezeichnet hervorſtechen, erregten neues Intereſſe für dieſes außerordentlichen Mannes Leben und Lehre, theils durch den Contraſt mit dem Sittenverderben, theils durch nahe Berührung der damahls herrſchenden Denkart. Die ſtrengere Sittſamkeit, welche Pythagoras befolgt und zur Norm ſeines Ordens gemacht hatte, verbunden mit der frugalen Lebensart, worauf jene zum Theil ſich gründete, bot für jene verdorbene Zeiten, wo Schwelgerey, Luxus und Niederträchtigkeit das menſchliche Geſchlecht größtentheils verdorben

hatten, das Bild einer vollkommenern Mensch
dar, nach welcher sich die edleren Mensch
sehnten. Zwar stellte auch die Stoa ein Id
dieser Art, und zwar noch ein höheres, da
aber je erhabener es war, desto weniger kon
te man hoffen, es zu erreichen. Die Pyth
goräische Lebensweise machte keine solche F
derungen, nur Mäßigung der Begierden u
Leidenschaften, zur Herstellung eines schönen Eb
maßes in dem Innern des Menschen. Wen
die Einschränkung der Willkühr und die Ents
gung gewisser sinnlichen Genüsse diese Philo
phie weniger geeignet zur Verbreitung machte
so erregte der religiöse Geist und die Auszei
nung in der äußern Lebensart dagegen wied
bey Manchen, welche derselben fähig waren
einen desto stärkern Enthusiasmus. Dieser r
ligiöse Geist war von ganz anderer Beschaffe
heit, als in der Stoischen Philosophie, lebe
diger, der Sinnlichkeit angemessener, in gr
ßerer Harmonie mit der Denkungsart des Volk
daher selbst dem Aberglauben nicht entgegen, u
was vorzüglich von Einfluß seyn mußte, de
Glauben an Unsterblichkeit begünstigte. F
eine gewisse Classe von Menschen mußte ab
das Leben, das Ansehen und sein folgenreiche
Wirken die größte Anziehungskraft haben: da

Beyſpiel eines Mannes, der auf ſeine Zeitgenoſſen einen ſo großen, vielleicht ſelbſt auch übertriebenen Einfluß gehabt hatte, war zu verführeriſch, um nicht zu ähnlichen Verſuchen, durch verborgene Kenntniſſe und eine übernatürliche Verbindung mit göttlichen Weſen, zu reizen. Ein Theil der neuen Anhänger des Pythagoras gieng alſo darauf aus, die Sitten zu reformiren; ein anderer, der immer mehr zunehmenden Gleichgültigkeit gegen die herrſchende Religion einen Damm entgegenzuſtellen, das Anſehen und den Glanz des Cultus wieder herzuſtellen. Dieſes letzte war wohl nicht anders zu erreichen, als durch den Glauben an Offenbarung und unmittelbare Verbindung mit den Göttern, und durch wundervolle Thaten. Wiſſenſchaftlicher Gewinn für die Philoſophie war von allen dieſen Bemühungen nicht zu erwarten; vielmehr zu befürchten, daß Schwärmerey und Aberglaube wieder in philoſophiſcher Geſtalt auftreten, und den reinen Sinn für Wahrheit trüben, wenigſtens dem Forſchungsgeiſte eine falſche Richtung geben würde. Dieſes traf auch nur zu ſehr ein. Die Verbindung zwiſchen den Morgenländern und Europe, welche durch die neuen Pythagoräer geſtiftet wurde, war eine unerſchöpfliche Quelle, woraus die

Schwärmerey und der Aberglaube beſtändig n
Nahrung erhielt. Die neuen Pythagoräer b
ſchäftigten ſich zum Theil beſonders mit der E
forſchung der Natur und der Heilkunde, n
Anaxilaus unter dem Auguſt, der dadur
in den Verdacht der Magie kam, und aus It
lien verbannt wurde: theils mit der Zahlenlehr
als Moderatus und Nicomachus; theil
mit Erklärung und Ausübung der practiſch
Philoſophie, wie Q. Sextius, Sotio
aus Alexandria, der Lehrer des Seneca, u
Secundus aus Athen. Unter dieſen genannt
Männern waren Mehrere, welche eine Verein
gung der Pythagoräiſchen Philoſophie mit A
deren verſuchten. Moderatus von Gad
behauptete, daß die Zahlenlehre des Pythag
ras und ſeiner Schüler nichts anders, als e
ſymboliſches Zeichenſyſtem geweſen ſey, wodur
ſie aus Mangel an beſtimmten Ausdrücken d
Begriffe über das Weſen der Dinge bezeich
hätten, welche in der Folge Plato, Ariſtotel
und deren Schüler aus der dunklen Hülle d
uneigentlichen Ausdrücke entkleidet, und n
für ihre eigene Erfindungen ausgegeben hätte
Nach dieſer falſchen Vorausſetzung, welche je
großen Philoſophen zu bloßen Nachbetern u
Betrügern macht, erklärte nun Moderatu

die Zahlenlehre des Pythagoras auf die Art, daß er die vorzüglichsten Ideen des Plato und Aristoteles denselben unterlegte. — Unter den obengenannten Pythagoräern verdient Sextus eine Auszeichnung, der ein strenges Moralsystem vortrug, und eine neue Schule stiften wollte. Wahrscheinlich war sein Moralsystem ein durch Pythagoräische Sätze modificirter Stoicismus, der sich durch strenge Grundsätze auszeichnete, aber nicht sowohl darauf berechnet war, die Ethik als Wissenschaft zu vervollkommnen, als die damahls so ausgearteten Menschen auf den Weg der Natur und Sitteneinfalt zurückzuführen. Darum empfahl er nach dem Beyspiel des Pythagoras die Enthaltung von den Fleischspeisen, welche nur zur Vermehrung des Luxus dienten, und durch die beständige Gewohnheit, Thiere zu schlachten, den Hang zur Grausamkeit nährten; da doch der fruchtbare Boden der Erde eine überflüssige Mannichfaltigkeit von Nahrungsmitteln darbiete. Es ist leicht begreiflich, warum dieser Mann, der nach seinen Grundsätzen strenge lebte, keinen Beyfall fand, und seine gestiftete Schule mit ihm erloschen.

Quellen und Hülfsmittel.

1) Seneca, in seinen Epistel. (z. B. von Sextius 64. 98. 108.), de Ira III. 36. Quaest. nat. VII. 32.

2) Sextius Empiricus.

3) Suidas, z. B. voc. Secundus.

4) Ueber den Weltweisen Sextius. Vom Hrn. de Burigny (aus der Histoire de l'Acad. des Inscr. &c. Tome XXXII. p. 127-131.) in Heßmann's Magazin, Viert. B. S. 303-308.

5) C. Meiners Geschichte der Wissensch. in Griechenland und Rom, Erst. Band, S. 248-250.

6) Buhle's Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Dritt. Th. S. 382-392.

7) Tennemann's Gesch. der Philos. Fünft. B. S. 195-222.

§. 71.

Platoniker.

Die Platonische Philosophie blühete in den beyden ersten Jahrhunderten vor der Alexandrinischen; die meisten Platoniker dieser Zeit waren aber den neuen Pythagoräern in Rücksicht auf die herrschende Denkart ähnlich. Unter den Anhängern dieser Platonischen Philosophie vor der eigentlichen Alexandrinischen finden sich manche berühmte und ausgezeichnete Namen, aber kein Philosoph von originalen Ansichten

ten oder wissenschaftlicher Denkart, daß er darum eine Auszeichnung verdiente. Die Auslegung der Platonischen Schriften, die Erklärung und Anwendung der in denselben enthaltenen Philosopheme, oder der bloße mündliche Vortrag derselben machte die einzige Beschäftigung dieser Männer aus. Daher gehören Thrasyllus, Theon von Smyrna, Alcinous, Plutarch, Calvisius Taurus, Apulejus, Atticus, Numenius, Maximus Tyrius, mehr in eine Litteraturgeschichte, als in eine Geschichte der Philosophie. Der eigenthümliche Character der Philosophie dieser Männer ist, daß sie bey den Principien, von welchen Plato ausgegangen war, und bey seinen Resultaten stehen bleiben, die Philosophie hinlänglich begründet halten, und nur bey einzelnen Lehrsätzen, was die Erklärung oder Anwendung zur Erklärung anderer Dinge anlangt, verweilen, vorzüglich bey den dunkelsten und abgezogensten Speculationen. Die beyden kurzen Abrisse der Platonischen Philosophie, welche wir von Alcinous und Apulejus haben, stellen die Philosopheme des Plato in keinem strengen Zusammenhange, sondern bloß unter die drey Theile der Philosophie, Logik, Metaphysik und Moral geordnet dar. Sie bestre-

digen

ligen allenfalls denjenigen, der die vornehmſte Behauptungen des Plato wiſſen will, aber nicht denjenigen, der eine Einſicht in das Syſtem deſſelben ſich zu verſchaffen wünſcht. Uebrigens ſind beyde von dem Fehler frey, fremde Philoſopheme unter die Platoniſchen einzumiſchen, oder eine Harmonie verſchiedenartiger Syſteme erkünſteln zu wollen. Indeſſen findet man doch in ſofern eine Veranlaſſung zu einer ſolchen Vermiſchung, als Alcinous unter der Logik des Plato nicht die logiſchen Sätze, welche Plato wirklich in ſeinen Schriften entwickelt, ſondern die Regeln der Vernunftlehre aufſtellt, welche er angewendet hat, und wozu ſich Belege in ſeinen Schriften finden. Apulejus hingegen, anſtatt der Platoniſchen Logik, ſogar einen Abriß der Ariſtoteliſchen Lehre von den Sätzen und Schlüſſen giebt. Schon die nächſten Nachfolger des Plato, Speuſipp und Xenocrates, waren geneigt, problematiſche Sätze, welche Plato aus der Volksreligion entlehnte, wie z. B. von den Dämonen, nicht als wenn er von ihnen etwas philoſophiſch zu wiſſen gemeynt hätte, ſondern als bloße Gegenſtände der Meynung, aus einem höhern Geſichtspuncte zu betrachten, und ihre zufällige Verbindung mit ſeiner Philoſophie für weſentlich zu halten. Es iſt daher kein

Wun-

Wunder, daß in den Zeiten nach Chriſti Geburt dieſe Neigung ſich weiter verbreitete, und der Wahn einer wirklichen Erkenntniß der überſinnlichen Welt immer feſter wurzelte, da dieſes ſelbſt geweſſen philoſophiſchen Hypotheſen nicht anders gieng. Was nur als möglicher Grund zu Erklärung der Natur angenommen wurde, das erhielt durch die Behandlung der phantaſirenden Vernunft immer mehr den Schein von wirklichen Naturweſen und Vorſtellungsarten, welche nur nach dem Geiſte der Zeiten mit gewiſſer Schonung behandelt werden mußten, erhielten immer mehr die Gültigkeit philoſophiſcher Erkenntniſſe. Anſtatt daß Plato die Philoſophie rein und unabhängig von irgend einer Lehre der poſitiven Religionen darzuſtellen ſtrebte, wiewohl er nicht umhin konnte, auch auf ſie zuweilen Rückſicht zu nehmen; ſuchte man jetzt immer mehr das ganze Religionsgebäude mit der Philoſophie zu vereinigen, nachdem man vorher in die Mythen einen philoſophiſchen Sinn hineingetragen hatte. Vorzüglich iſt Plutarch reich an ſolchen allegoriſchen Deutungen alter Mythen, der auch ſogar den Verſuch machte, das Aufhören der Orakel aus Platoniſchen Hypotheſen zu erklären. Vorzüglich bemerkt man bey dieſen ſpätern Platonikern einen Hang, bloße Vorſtellungen

gen zu hypoſtaſiren, und die Natur zu perſonificiren. So machen ſie aus der Materie, welche Plato nur darum Seele nannte, weil er ſie als die regelloſe Urkraft dachte, ein wirkliches ſeelenartiges Weſen mit Empfindungen und Begehrungen ohne Vernunft; und ſo iſt auch die gute Weltſeele eine wirkliche vernünftige Subſtanz, ungeachtet ein verſtändiger Leſer des Plato leicht entdecken wird, daß dieſer Philoſoph ſich nur die Naturgeſetze des Weltalls, welche von der höchſten Intelligenz herrühren, darunter wollte gedacht wiſſen. Alſo iſt das Streben unläugbar, der Platoniſchen Philoſophie eine größere Ausdehnung zu geben, die Sphäre ihrer Anwendung zu erweitern. Allein weil man dabey von keinen beſtimmten philoſophiſchen Principien ausgieng, ſo beſtand dieſe Erweiterung in einer bloßen Anhäufung verſchiedenartiger Stoffe, es war keine Entwickelung von Innen heraus, ſondern eine bloße Zuſetzung von Außen. Die Haupttendenz gieng aber auf das Ueberſinnliche und Uebernatürliche, und die Erklärung der Natur aus jenem, welche eben ſowohl durch den natürlichen Hang des menſchlichen Geiſtes, als durch die Beſchaffenheit der damahls gewöhnlichen Philoſophie begreiflich wird, in ſofern dieſe ſowohl wegen der geahn-

en Unvollkommenheit, als wegen der zu großen Bekanntſchaft und Gemeinheit, keine vollkommene Befriedigung mehr gewährte. Daher immer ein Verſuch nach dem andern, die Erkenntniß des Uebernatürlichen zu erweitern, und die Data dazu aus den Lehren, Symbolen und Gebräuchen aller bekannten Religionen zu ſammeln. Denn hier hatte die Phantaſie freyes Spiel, aus gegebenem Stoffe neue Schöpfungen hervorzubringen, welche mit gewiſſen nicht deutlich entwickelten Ideen der Vernunft, als erkünſtelte Anſchauungen verbunden, den Schein von wirklichen Erkenntniſſen hervorbrachten. Dieſe Quelle war unerſchöpflich, und gewährte daher hinreichende Mannigfaltigkeit und Abwechslung. Selbſt die Anwendung gewiſſer Philoſophieme zur Erklärung dieſer oder jener religiöſen Idee erhielt immer den Reiz der Neuheit, weil ſie ſich an keine ſtrengen Regeln feſſeln durfte, und dabey doch durch manche unerwartete Combinationen geiſtiges Vergnügen gewährte. Hierdurch wurde natürlich die mythiſche Religion immer mehr mit der Philoſophie verwebt, je mehr man in den Mythen, in den Opfergebräuchen und anderen religiöſen Handlungen, vorzüglich aber in den Myſterien tiefſinnige Wahrheiten und Offenbarungen aus dem Geiſterreiche zu finden

den glaubte, welche nur durch die Hülfe alge-
rischer Zeichen und Worte erforscht werden mö-
ten. — Aus denselben Ursachen, aus welchen
sich die Vereinigung der Religion mit der Phi-
losophie erklären läßt, ist auch begreiflich, war-
um aus dem ganzen Inhalte der Platonischen
Philosophie vorzüglich diejenigen Theile einer be-
sondern Aufmerksamkeit gewürdigt wurden, wel-
che die allerdunkelsten sind, und alle angewand-
Mühe zur Erklärung am Wenigsten belohnen
wohin unter andern die Entstehung der Welt
und der menschlichen Seelen, und die dabey z
Hülfe genommenen Zahlenverhältnisse, gehören
Man vergaß nach und nach, daß Plato selb
Alles, was er in dem Timäus von der Entst
hung des Universums vorgetragen hatte, selb
nur als philosophische Hypothese angesehen w
sen wollte, und wenn er auch Gott, die Id
und die Materie für die letzten Principien al
Dinge hielt, doch urtheilte, daß es für M
schen nicht möglich sey, die bestimmte Art e
zusehen, wie durch und aus diesen Princip
Alles entstanden sey. Während das System
Plato in Ansehung seines speculativen Theils
seine, eine Ausdehnung zu erhalten, we
wahrscheinlich nicht in der Idee seines Stif
gelegen hatte, blieb dennoch die Grundlage

ſelben unverändert, vorzüglich in den practiſchen Grundſätzen, weil man das Fundament dieſer Philoſophie für feſt gegründet, und daher die Principien keiner weitern Unterſuchung bedürftig hielt, und nur auf die Anwendung und Ausbreitung derſelben bedacht war. Dieſe Ueberzeugung hatten aber auch die Anhänger der übrigen Schulen von den Grundſätzen ihres Syſtems: die darüber geführten Streitigkeiten waren ebenſo erfolglos geweſen, als die Angriffe der Skeptiker. Denn die Letzten konnten, wenn ſie auch noch ſo ſehr Blößen in einzelnen Syſtemen aufdeckten, doch nicht das weſentliche Bedürfniß des menſchlichen Geiſtes vernichten, noch die Unmöglichkeit eines allgemeingültigen Syſtems apodictiſch beweiſen, die einander entgegengeſetzten Syſteme zu widerlegen, ſondern mußten ſich begnügen, von ihren eigenen Principien auszugehen, welche die Gegner anerkannten. In dieſer Lage der Dinge, da ſich jedem denkenden Kopfe das Urtheil nothwendig aufdringen mußte, daß von entgegengeſetzten Syſtemen nur Eins das wahre ſeyn könne, wurde der Verſuch, mehrere zu vereinigen, ganz natürlich herbeygeführt. Allein dieſe Vereinigungsverſuche, aus welcher Quelle ſie auch entſprangen, hatten dennoch keinen wiſſenſchaftlichen Zweck und Erfolg, weil ſie

auf's Gerathewohl ohne alle Methode regellos angestellt wurden. Denn man gieng nicht von Principien aus, um in ihnen eine Vereinigung zu stiften, durch Unterordnung oder Beyordnung, oder durch Aufsuchung eines höhern, das die uneinigen Grundsätze bestimmte und mit sich und unter sich zusammenstimmend machte, noch suchte man die Ansichten von der Natur des menschlichen Geistes von ihrer Einseitigkeit zu befreyen, und dadurch Widersprüche zu heben. Historisch läßt sich weder die Zeit, noch der Mann bestimmt angeben, der zuerst auf den Gedanken kam, Systeme auf diese Art zu vereinigen; nur dieses ist gewiß, daß es nicht von den eigentlichen Alexandrinern zuerst geschah. Denn Atticus, ein Platoniker, der unter den Antoninen lebte, schrieb schon gegen diejenigen, welche Plato's Philosopheme durch Aristotelische zu begründen und zu beweisen suchten; auch erwähnt er einige Philosophen, man weiß nicht, ob Platonische oder Aristotelische, welche die gelehrte Welt überreden wollten, Plato lehre gleich dem Aristoteles die Ewigkeit der Welt. Um eben dieselbe Zeit lebte auch Numenius, der für die Harmonie des Plato und Pythagoras so sehr eingenommen war, daß man ihn mit demselben Rechte zu den Platonikern und Pythagoräern

räern zählen konnte. Dieſe Einſtimmigkeit, welche in einzelnen Puncten nicht ſchwer zu erhärten war, genügte ihm aber noch nicht, ſondern es ſollte auch Plato mit den Weiſen der Hebräer, vorzüglich mit Moſes, übereinſtimmen. Es iſt nicht zu verkennen, daß allen dieſen Verſuchen die Idee zum Grunde lag, die Wahrheit könne nur einzig ſeyn. Aber dieſe Idee veranlaßte lauter Fehlgriffe, weil man die Quelle der Wahrheit nicht in der Vernunft, wo ſie allein zu finden war, ſuchte, und weil man eben deßwegen auch einen ſehr ſchwankenden und unbeſtimmten Begriff von der Philoſophie hatte. Wenn man von der Selbſtſtändigkeit eines freyen Nachforſchens abſtrahirt, welche ſich in dieſer Periode nur ſelten in ſchwachen Spuren äußerte, ſo ſchränkt ſich alles Nachdenken dieſer Platoniker, welche in der Philoſophie des Plato ein vollendetes Syſtem des Wiſſens fanden, auf zwey Puncte ein: nämlich auf die Vergleichung des Syſtems ihrer Schule mit andern ihr ähnlichen oder entgegengeſetzten, und auf die weitere Entwickelung und Vertheidigung einzelner Sätze deſſelben. In der erſten Rückſicht ſuchte man die Platoniſche Philoſophie bald als Philoſophie überhaupt darzuſtellen, mit welcher Alles, was ſich als philoſophiſche Wahrheit in

anderen Systemen findet, übereinstimmig und vereinbar sey; auch wohl mit allen Dogmen und Meynungen religiösen Inhalts zu vermischen, bald die Unähnlichkeit und das Widersprechende im Verhältniß zu andern Systemen in's Licht zu setzen, je nachdem die Reflexion mehr auf Wahrnehmung des Aehnlichen oder des Verschiedenen gerichtet war. So entdeckte Atticus leicht einige Verschiedenheiten zwischen den Philosophemen des Aristoteles und des Plato, so wie Aristobulus zwischen beyden Aehnlichkeiten; aber ohne auf den letzten Punct, worin Beyde einstimmig und verschieden sind, durchzudringen. Es fehlt durchaus an historischen Quellen, die einzelnen Speculationen dieser Männer im Detail zu verfolgen. Die Schriften, welche sie verfertigten, sind verloren gegangen; und von ihren philosophischen Behauptungen haben uns neue Schriftsteller selten ein Bruchstück angeführt. Dieses ist auch für keinen großen Verlust zu achten, da sie doch nur ein fremdes System ohne eigenen philosophischen Geist wiederhohlten oder erläuterten. Dieses versichert wenigstens Longinus von allen Anhängern der verschiedenen Schulen, und selbst Numenius, so sehr er zu seiner Zeit geachtet wurde, macht keine Ausnahme. Einiges Interesse für die Geschichte

ſchichte der Philoſophie erhalten ſie dadurch, daß ſich in ihnen ſchon gewiſſermaßen die Richtung des Geiſtes äußert, aus welcher der neue oder alexandriniſche Platonismus hervorgegangen iſt.“

G. Tennemann's Geſchichte der Philoſophie. Fünfter Band, S. 223–267.

§. 72.

Sextus Empiricus, der vollendete Skeptiker.

„Von keiner andern Secte iſt es ſo ſehr zu verwundern, daß ſie nach Chriſti Geburt fortgedauert habe, als von der Skeptiſchen: ſie dauerte bis in's dritte Jahrhundert; ſie wurde ſeit dem Aeneſidem zwar nicht mit vorzüglichem Intereſſe gepflegt, aber auch nie ganz vernachläſſigt. Selbſt das Studium der Platoniſchen Philoſophie, und die Geſchichte der Akademie mußte wenigſtens die Zweifel gegen die Gewißheit der Erkenntniß in Andenken erhalten, wie das Beyſpiel des Favorinus, der unter Trajan und Adrian lebte, beweiſet. Dieſer Mann, welcher zu Rom viele Männer von Anſehen und Talenten, und eine große Menge lehrbegieriger Jünglinge, unter ſeinen Schülern ſah, und mit damahls ſehr ſeltenen Kenntniſſen ein großes Talent zur Redekunſt verband, war ein großer Verehrer des Plato, und verfer-

tigte mehrere Schriften Skeptischen Inhalts, unter andern von den zehn Zweifelsgründen, von der Erkenntniß, von dem Geist der akademischen Philosophie, daß er selbst von dem ausgebildeteren Pyrrhonismus nicht entfernt gewesen zu seyn scheint: Gellius a) sagt in einer Stelle, wo er von dem Pyrrhonismus spricht: super quare *Favorinus* quoque subtilissime argutissimeque decem libros composuit, quos Πυρρωνειων λογων inscribit. Er war aber nicht sowohl ein Skeptiker, als ein bescheidener Dogmatiker, und scheint dem Skepticismus mehr historisch, als philosophisch dargestellt zu haben. Daher sein Schwanken, und seine Inconsequenz, daß er bald behauptete: es sey ihm wahrscheinlich, daß nichts mit Gewißheit erkannt werden könne, und bald darauf die gewisse Erkenntniß mancher Gegenstände einräumte; daß er die Gründe des Skepticismus aus einander setzt, und doch seinen Schülern das Urtheil über wissenschaftliche Gegenstände überließ. Die Nachfolger des Aenesidems, meistens gelehrte Aerzte, bildeten eine Reihe von Skeptischen Philosophen bis auf den Sextus Empiricus. Nach fehlte es dem Skep-

a) Noct. Att. XI. 5. Gellius führt ihn auch sonst noch oft an, z. B. I. 3. 10. II. 1. 12. III. 1. 3. 16. 19.

Skepticismus an einem Manne, der ihn in ein klares, zusammenhängendes und vollständiges System brachte, so weit man sagen kann, daß er des Systems fähig sey, — dem Sextus Empiricus b), der gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts lebte: dieser ist unstreitig der gelehrteste, umfassendste und geistvollste aller Pyrrhonier gewesen. Er hat auch den Skepticismus die größte Ausdehnung gegeben, den Dogmatismus von allen Seiten angegriffen, und ihm keinen Fußbreit Boden übrig gelassen, wo er sich halten könnte. Unter seinen Streichen stürzt das ganze Gebäude der Speculation zusammen, und selbst die Hoffnung, aus den zertrümmerten Baumaterialien einen festern Bau aufzuführen, schwindet unter der Menge von Zweifeln dahin. Dieser Alles zerstörende Skepticismus tritt gleichwohl in einer so einfachen kunstlosen Gestalt daher, mit der Miene der Zuversicht, mit affectloser Ruhe eines Weisen. Ein

b) Von der Secte der Aerzte, welcher er anhieng: „er mag wohl erst mit und durch das Studium der Heilkunst auf den Skepticismus geführt worden seyn, und nachher nicht Ursache gefunden haben, die empirische Schule mit der methodischen zu verwechseln, da in Ansehung des Heilverfahrens beyde, wie es scheint, einstimmig waren.“

Kühnes Unternehmen, zu welchem nicht weniger Muth gehörte, als das bewunderungswürdigste System der menschlichen Erkenntniſſe aufzuführen. Als sich der Skepticismus noch bloß an die Erscheinungswelt hielt, hatte er ein leichtes Spiel, durch den Widerstreit der Empfindungen den Wahn einer Erkenntniß der Dinge an sich zu zerstören. Jetzt aber, da er nach Aenesidem sich auch an das Gebiet der wissenschaftlichen Erkenntniß wagte, welches durch das angestrengte Forschen vieler groſſer Denker so herrlich angebaut schien, da wurde das Unternehmen gewagter, nicht allein darum, weil der Skeptiker die ganze Masse menschlicher Erkenntniſſe, aller wirklichen und vermeynten Entdeckungen übersehen und eine überaus groſſe Anzahl von Männern bestreiten mußte, sondern auch, weil er wenig für und fast Alles gegen sich hatte, das Ansehen der Philosophen und ihrer Systeme, Vorurtheile, das speculative Interesse der Vernunft. Daß der Skepticismus nach dem Aenesidem groſſe Fortschritte in Rücksicht auf das Formale und Materiale gethan habe, hat Tennemann in einem besondern Abschnitt, Aenesidemus, Skepticismus überschrieben, dargethan: es erhellt auch aus dem eigenen Geständniß des Sextus. Denn Aenesidem hatte schon, was die Erkenntniß der Aussendinge, und die Behaup-

tun-

rungen der Dogmatiker über einzelne Gegenstände des Wissens betrift, eine große Menge Materialien gesammelt, woraus die Nothwendigkeit, jedes entscheidende Urtheil zurückzuhalten, in die Augen leuchtete, und die folgenden werden gewiß nicht vermögend gewesen, auf diesem Wege weiter zu gehen. Was das Formelle betrifft, so konnte auch zu dem, was das Wesentliche des Skepticismus anlangt, auch nicht viel hinzugethan werden, seitdem Aenesidem auf den Widerstreit der Erscheinungen, und seine Nachfolger auf die logische Unzulänglichkeit aller dogmatischen Begründung der Erkenntniß aufmerksam gemacht hatten. Dieses bestätigt die nähere Betrachtung der von dem Sextus gegebenen Darstellung des Skepticismus vollkommen. Allenthalben, wo er die Unerweislichkeit einer dogmatischen Lehre darthun will, beruft er sich darauf, daß die Dogmatiker das Unerwiesene als gewiß annehmen, oder, daß ihre Gründe wieder neue Gründe in das Unendliche fort bedürfen, oder daß sie ihre Gründe aus dem Begründeten, und dieses wieder aus den Gründen herleiten, oder daß wegen der Relation des Unbekannten mit dem Bekannten, keine Erkenntniß des Ersten möglich sey. Er beobachtet also genau das logische Verfahren, welches nach seiner eigenen Aussage die neuern Skeptiker seit Aenesidems Zeiten eingeführt hatten. Erwägt

man diese Vorarbeiten in dieſer Rückſichten, kann man nicht behaupten, daß Sextus den Skepticismus vollendet habe. Er hat in dem Wesentlichen deſſelben nichts geändert, nichts hinzugethan, er folgt den Anſichten, welche ſeine Vorgänger eröfnet hatten. Dem Sextus bleibt dennoch das große Verdienſt, das Untergeordnete der allgemeinen Anwendung und der vollendeten Darſtellung. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der Skepticismus, wenn auch der eigentliche Punkt, worauf es bey dieſer Denkart ankommt, die Anſichten von der menſchlichen Erkenntniß, die Gründe und Gränzen des Zweifels im Allgemeinen entwickelt und beſtimmt worden, ſich in völliger Klarheit und Beſtimmtheit ausgeſprochen, allen Mißverſtändniſſen vorgebeugt, oder auf alle Gegenſtände, die eine Skeptiſche Anſicht zulaſſen, angewendet habe. Man darf daher wohl mit Grund annehmen, daß die Darſtellung des Skepticismus, beſonders des allgemeinen Theils deſſelben, bey Sextus eigenthümlich iſt, und daß beſonders der angewandte Theil, welcher die dogmatiſchen Behauptungen beſtreitet, ſeiner eigenen Anſicht und Beurtheilung der philoſophiſchen Syſteme Vieles zu verdanken habe. Denn es gab noch immer Mißverſtändniſſe in Anſehung des eigentlichen Geiſtes des Skepticismus, zu welchen ſelbſt

die

die Art, wie ſich einige Skeptiker darüber erklärt hatten, und die Schwierigkeit, den rechten Punct zu treffen, worin ſich dieſe Methode zu philoſophiren von der dogmatiſchen, vorzüglich der negativen, unterſchied, Veranlaſſung gegeben hatte. Und was die Ausdehnung des Skepticismus betrifft, ſo darf man wohl nicht vorausſetzen, daß alle Skeptiker, welche gröſtentheils practiſche Aerzte waren, ſo viel Kenntniſſe und Muſſe beſeſſen haben, um, wie Sextus, den Dünkel der Dogmatiker in allen wiſſenſchaftlichen Zweigen zu demüthigen. Am Wenigſten darf man dieſe umſtändliche Auseinanderſetzung und Prüfung von dem Aeneſidem erwarten, da er nur unter dem zehnten Zweifelsgrunde von der Uneinigkeit der Dogmatiker, wahrſcheinlich nur im Allgemeinen, gehandelt, und hätte er ihr auch in einer andern Schrift ſeine beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet, doch ſich nicht von aller Anhänglichkeit an dem Dogmatismus losgeriſſen hatte. Sextus beſaß einen ſehr gebildeten Geiſt, viel Gewandtheit und Scharfſinn, mit viel Kälte und Ruhe des Gemüths. Er umfaßte alle gelehrte Kenntniſſe der Vorzeit; alle Verſuche, die Wahrheit und Gewißheit einer wiſſenſchaftlichen Erkenntniß zu begründen, alle noch ſo verſchiedenen Anſichten über die wichtigſten, den Menſchen am Meiſten intereſſirenden Gegenſtände hatte er mit

der

der größten Deutlichkeit aufgefaßt; er spricht üb
ganz verschiedene Wissenschaften mit großer Ei
sicht und Bestimmtheit; Fehler und Mängel, W
dersprüche und Inconsequenzen entdeckte er mit leic
tigkeit. Neben dieser Gewandtheit und Vielseiti
keit offenbarte sich aber auch eine gewisse Beschränk
heit des Geistes, welche von der einseitigen Ri
tung des Geistes entsprang, indem er theils d
Sphäre für die Anwendung der Geisteskraft in g
wisse Gränzen eingeschlossen hatte, theils auch in di
ser Sphäre nur immer einerley Methode auf eine u
dieselbe Art zur Entdeckung der Grundlosigkeit d
Behauptungen anwendete, ohne seinen Blick a
die innere Natur des menschlichen Geistes zu ri
ten. Das Thema, welches sich Sextus ausg
führen, vorgenommen hatte, war die Ungewißh
der objectiven Erkenntniß, der Mangel eines s
chern und zuverlässigen Grundsatzes, woraus d
Uebereinstimmung der Vorstellungen mit ihren O
jecten vollkommen einleuchtete, und die Aufdeckun
des Dünkels der Dogmatiker, daß sie in Erma
gelung eines solchen Princips doch mit einem eitle
Wissen prahlten. Zu dieser Absicht stellt er de
Widerstreit der Behauptungen der Dogmatiker al
Thatsache auf, und da er diesen Gegenstand bl
aus dem logischen Gesichtspuncte betrachtet, nu
aus gegebenen oder gemachten Begriffen raisonnirt,
ohn

ne auf die Natur und die Geſetze des Erkenntniß-
rmögens ſelbſt zu achten, ſo zieht er daraus die
olgerung, daß ſich dieſer Widerſtreit auf keine
Weiſe heben läßt, weil ſich nicht Alles beweiſen
ßt, und doch Alles bewieſen werden müßte, wenn
an ſich der Gewißheit einer Erkenntniß rühmen
ollte. In dieſem Puncte liegt die Stär-
e und die Schwäche dieſes Skepticis-
ius. Es folgt hier die Darſtellung des Skepti-
smus im Allgemeinen. Der Skepticismus iſt
ne eigene Denkart, welche mit dem Dogmatis-
ius, ſowohl dem poſitiven, als negativen, nichts
emein hat. Der poſitive Dogmatismus behaup-
et von ſich eine wirkliche Erkenntniß der Dinge;
er negative oder die neue Akademie läugnet die
Möglichkeit derſelben; der Skepticismus ent-
ernt ſich von Beyden darin, daß er
weder jene behauptet, noch dieſes läug-
net, ſondern nur auf die Zurückhal-
tung eines entſcheidenden poſitiven
oder negativen Urtheils dringet. Der
Dogmatiker glaubt die Wahrheit gefunden zu ha-
ben, der Akademiker hat das Suchen unmöglich
aufgegeben, der Skeptiker bezweifelt nur
das Gefundenſeyn und behält ſich das
Suchen vor c). Dieſer Gegenſatz: Skepti-
cis-

c) Sext. Emp. Hypotypoſ. Pyrrhon. I. c. 1.

cismus ist kein Dogmaticismus, ist dem Sextus der Hauptpunct bey seiner Darstellung des Skepticismus. Von dieser Seite war er nämlich am häufigsten angegriffen worden, daß man ihn als einen dem positiven Dogmatismus entgegengesetzten Dogmatismus betrachtete, welcher die Unmöglichkeit der Erkenntniß behaupte; und man forderte in dieser Hinsicht mit Recht einen Beweis von ihm, welchen er nicht geben konnte, ohne von etwas Gewissem auszugehen, wodurch er sich selbst hätte zerstöhren müssen. Diese Folgerung war ganz richtig, weil man von beyden Seiten noch nicht dahin gekommen war, die Logik als Wissenschaft von den bloß formalen Gesetzen des Denkens bey diesem Streite außer dem Spiele zu lassen. Aus dieser Ursache giebt sich nun Sextus alle Mühe, den Skepticismus als das Gegentheil vom Dogmatismus, das ist, nicht als dogmatisches System, auch nicht als Kunst, den Zweifel hervorzubringen, sondern als individuelle Denkart darzustellen. Aber dieses ist ihm nicht ganz gelungen; es offenbaren sich manche Widersprüche sowohl in der Erklärung selbst, als in der wirklichen Anwendung. Der Skepticismus bestehet, nach ihm, in dem Vermögen, das sinnlich Vorgestellte und Gedachte auf jede mögliche Weise einander ent-

gen

legenzuſtellen, und dadurch wegen des Gleichgewichtes der Gründe zur Zurückhaltung alles Urtheils über die Objecte und zur Gemüthsruhe zu gelangend). Der letzte Zweck des Skeptikers iſt Gemüthsruhe (ατραξια). Denn es iſt nicht möglich, bey der Betrachtung des Widerſtreits in den Dingen und Meynungen ruhig und gleichgültig zu bleiben, ſo lange man noch an die Möglichkeit einer objectiven Erkenntniß glaubet; und in dem Practiſchen zeiget ſich dieſe Unruhe in Anſehung der für gut oder böſe erkannten Objecte noch mehr, man mag in dem Beſitze derſelben ſeyn oder nicht. Wer aber zweifelt, der höret auf, an den Objecten ſelbſt Intereſſe zu nehmen, und es iſt ihm gleichgültig, ob man in Anſehung derſelben Etwas bejahet oder verneinet, ob man ſie beſitzet oder nicht beſitzet. Nach der obigen Erklärung des Skepticismus müßte man einen ganz andern Zweck erwarten, nämlich die Aufregung des Forſchungsgeiſtes durch die Aufdeckung des bisherigen Mangels am Wiſſen. Denn er iſt die Art zu philoſophiren, wo man die Wahrheit noch nicht gefunden zu haben glaubt, und ſich noch mit der Findung derſelben beſchäftigt. Wie kann aber das

d) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. c. 4.

das fortgesetzte Suchen und Forschen Statt finde, wenn alles Interesse an theoretischer Erkenntniß verschwunden, und Gleichgültigkeit an die Stelle desselben getreten ist? Wie kann überhaupt Zweifel und Gleichgültigkeit mit einander bestehen, da der Zweifel immer eine unruhige Gemüthsstimmung ist? Jene Gemüthsruhe, welche mit Gleichgültigkeit verbunden ist, kann nicht aus dem Zweifel hervorgehen, sondern aus der innigen Ueberzeugung, daß alles Forschen vergeblich ist, der Widerstreit in den Vorstellungen auf keine Weise gehoben werden kann e). Der Scepticismus geht aus dem Gleichgewichte der Gründe hervor. Wenn man durch Entgegensetzung der Objecte und Vorstellungsarten den Widerstreit bemerket, so daß auf der einen Seite so viel Gründe sind, als auf der entgegengesetzten, und kein Grund einen Vorzug vor dem andern in Ansehung der Ueberzeugungskraft behauptet, so kommt das Gemüth in den Zustand des Gleichgewichts, daß es sich weder auf die eine, noch auf die andere Seite neigt, sich weder zum Fürwahrhalten, noch zum Gegentheil bestimmen f). Der Gegenstand des Scepticismus ist nicht

sub

e) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. c. 6. n. §. 25.

f) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. §. 12.

ibjective, sondern objective Erkennt-
iß, nicht das, was uns erscheint, son-
ern was den Erscheinungen zum Grun-
liegt. Wir fühlen uns von den äußeren
bjecten auf eine gewisse Weise afficirt, wir stel-
uns die Objecte auf diese oder jene Art vor.
er Skeptiker läugnet diese Vorstellungen und
mpfindungen, und die Beziehungen derselben auf
n vorstellendes Subject nicht ab; was aber die
bjecte außer dieser subjectiven Beziehung seyn,
d wie sie beschaffen seyn mögen, dieß ist der
unct, welcher den Dogmatiker und Skepti-
r trennet. Der Erste behauptet, dieses Object
sich zu erkennen, es sey durch Vorstellungen der
innlichkeit oder des Verstandes; der Skepti-
r hingegen findet sich durch das Gleichgewicht
Gründe genöthigt, alles Urtheilen darüber
szusetzen. Was unmittelbar wahrgenommen,
ipfunden, gedacht wird, das hat für uns sub-
tive Realität. Dieses nennet Sextus das
hänomen, das unmittelbar Gewisse, das
ekannte (προδηλον); das Object aber, wor-
f sich die Vorstellungen beziehen, was nicht un-
ttelbar wahrgenommen wird, das Unbekann-
(αδηλον, αφανες) g). Der Skeptiker fieng
nur

g) Sext. Empir. I. §. 20. II. §. 8. 124. III. §. 6.

nur an, diesen Unterschied zwischen Erscheinung und Ding an sich (nach der critisch-philoso-phischen Sprache) zu entwickeln, als welcher erst durch die critische Erwägung des Erkenntnißvermögens volles Licht erhielt, und er gründete sich dabei fast ausschließlich auf die verschiedene Art, wie Menschen afficirt und zu Vorstellungen bestimmt werden. Hätte er darin eine völlige Uebereinstimmung gefunden, so würde er nach den deutlichen Erklärungen des Sextus vielleicht kein Bedenken gefunden haben, das Dadurch Vorgestellte für das Reale, das Ding an sich zu halten h). In diesem Sinne läßt er Erscheinungen ungangefochten und wenn er Erscheinungen mit Erscheinungen in Widerstreit setzt, so will er nicht diese bestreiten, sondern nur die Trüglichkeit der Vernunft in ein helleres Licht setzen, und Mißtrauen gegen die vermeynten Entdeckungen in dem unbekannten Gebiete der Dinge an sich erwecken, da sie selbst unmittelbare Wahrnehmungen beynahe in einen trügerischen Schein verwandelt i). Der Skeptiker trägt seine Zweifel bloß als ein psychologisches Factum, als individuelle Ansicht vor. Ob wohl das Gleichgewicht der Gründe, als dem

h) Sext. Empir. advers. Logic. II. §. 362.

i) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. §. 20

durch in ihm bewirkten Zustand des Zweifels will er nur für so etwas angesehen wissen, das ihm als Individuum so vorkomme, nicht aber als etwas objectiv und allgemein Gültiges. Er legt seine Ansicht dar, aber er macht keinen Anspruch darauf, von Andern zu verlangen, daß sie in dieser Vorstellungsart mit ihm durchgängig übereinstimmen sollen, und ist weit entfernt von der Anmaßung, seine Vorstellungsart für die einzig richtige zu halten. Sein Zweifel erstreckt sich nicht allein über die Dogmatische, sondern auch selbst über seine eigne Skeptische Ansicht. Wenn er daher nach seiner Ansicht sich so ausdrückt: Dieses oder Jenes ist eben so wenig wahr, als falsch, Alles ist ungewiß, und unbegreiflich; ich entscheide über Nichts: so will er, daß dieses Urtheil auch von seinen eigenen Urtheilen und Aussagen gelte; gerade so, wie das Urtheil: Alles ist falsch, oder Nichts ist wahr, auch sich selbst mit unter derselben Sphäre begreift k). Der Skepticismus ist daher auch ein reiner Gegensatz des Dogmatismus. Er hat nicht nur kein Dogma, sondern ist auch selbst kein Dogma.

k) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. §. 14. 197. 198. 200. 206. 207.

Ueber die Objecte, von welchen der Dogmatik
ſich eine Erkenntniß anmaßet, oder ſelbſt die M
lichkeit derſelben aufhebt, fället er gar kein Ur
weder bejahend, noch verneinend, ſondern legt
ſein Bekenntniß nieder, daß, wie die Sachen
ſtehen, die Natur der Objecte ihm problema
ſcheine, und man daher weder poſitiv, noch
gativ darüber ein Urtheil fällen könne l). D
hat er auch nicht nöthig, ſeine Anſicht zu b
ſen; ſein Zweifel gehet aus den Thatſachen,
ehe er vorleget, unmittelbar hervor. Er hält
nur an das, was factiſch iſt, ſowohl in Anſe
ſeines eigenen Erkenntnißvermögens, als in
hang der dogmatiſchen Verſuche. Daß er em
de und denke, ſagt ihm ſein Bewußtſeyn; d
aber das Empfinden und Denken ſ
das kümmert ihn nicht; er läßt ſich
keine Erörterung der Bedingun
und Geſetze des Erkennens ein m).
durchgängige Uneinigkeit in den Behaupt
der Dogmatiker, und der Widerſtreit in den
ſtellungen der Menſchen iſt Thatſache, und
legt er unbefangen vor Augen. Das Gleic

l) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. §. 1
aqq. 299.
m) Ebendaſ. I. §. 9.

icht des Gemüths in Ansehung der Gründe der
eberzeugung ist ebenfalls ein Factum, welches in
inem Innern vorgehet, und als Solches, nicht
s Dogma stellt er es dar, und daher würde er
lbst alles dasjenige, was man zu seiner Wi-
rlegung sagen möchte, nicht für eine Widerle-
ung, sondern vielmehr Bestätigung seiner Vor-
ellungsart ansehen müssen n). So deut-
h und bestimmt erklärt sich Sextus über das
bject und das Wesen des Skepticismus;
s ist dabey nicht zu verkennen, daß ihm die Män-
l der Darstellungen des Skepticismus und die da-
rch veranlaßten Mißverständnisse und Angriffe
r Dogmatiker diese bestimmtere Erklärung abge-
ungen und gleichsam nahe gelegt hatten. So er-
ähnte er eines Vorwurfs, welcher den Skeptikern
macht wurde, daß sie nämlich auch die Thatsa-
e, daß der Mensch von Außen afficirt werde,
id Empfindungen habe, abläugneten o), und
wisse Skeptiker, welche die Aussage, jedem
runde stehet ein anderer in Rücksicht
uf die Ueberzeugung gleicher Grund
ntgegen, nicht als individuelle Ansicht, son-
rn als ein Postulat oder Vorschrift für den

n) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. §. 200.
o) Ebend. I. §. 19.

Ueber die Objecte, von welchen der Dogmatiker sich eine Erkenntniß anmaßet, oder selbst die Möglichkeit derselben aufhebt, fället er gar kein Urtheil, weder bejahend, noch verneinend, sondern legt nur sein Bekenntniß nieder, daß, wie die Sachen jetzt stehen, die Natur der Objecte ihm problematisch scheine, und man daher weder positiv, noch negativ darüber ein Urtheil fällen könne l). Daher hat er auch nicht nöthig, seine Ansicht zu beweisen; sein Zweifel gehet aus den Thatsachen, welche er vorleget, unmittelbar hervor. Er hält sich nur an das, was factisch ist, sowohl in Ansehung seines eigenen Erkenntnißvermögens, als in Ansehung der dogmatischen Versuche. Daß er empfinde und denke, sagt ihm sein Bewußtseyn; wie aber das Empfinden und Denken sey, das kümmert ihn nicht; er läßt sich in keine Erörterung der Bedingungen und Gesetze des Erkennens ein m). Die durchgängige Uneinigkeit in den Behauptungen der Dogmatiker, und der Widerstreit in den Vorstellungen der Menschen ist Thatsache, und diese legt er unbefangen vor Augen. Das Gleich-

gültig

---

l) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. §. 199. 208. 209.

m) Ebendaſ. I. §. 9.

wicht des Gemüths in Ansehung der Gründe der Ueberzeugung ist ebenfalls ein Factum, welches in seinem Innern vorgehet, und als Solches, nicht als Dogma stellt er es dar, und daher würde er selbst alles dasjenige, was man zu seiner Widerlegung sagen möchte, nicht für eine Widerlegung, sondern vielmehr Bestätigung seiner Vorstellungsart ansehen müssen n). So deutlich und bestimmt erklärt sich Sextus über das Object und das Wesen des Skepticismus. Es ist dabey nicht zu verkennen, daß ihm die Mängel der Darstellungen des Skepticismus und die dadurch veranlaßten Mißverständnisse und Angriffe der Dogmatiker diese bestimmtere Erklärung abgedrungen und gleichsam nahe gelegt hatten. So erwähnte er eines Vorwurfs, welcher den Skeptikern gemacht wurde, daß sie nämlich auch die Thatsache, daß der Mensch von Außen officirt werde, und Empfindungen habe, abläugneten o), und gewisse Skeptiker, welche die Aussage, jedem Grunde stehet ein anderer in Rücksicht auf die Ueberzeugung gleicher Grund entgegen, nicht als individuelle Ansicht, sondern als ein Postulat oder Vorschrift für den

n) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. §. 200.
o) Ebend. I. §. 19.

Skeptiker betrachteten, welche so viel sage, als, der Skeptiker müsse jeder dogmatischen Behauptung, jedem Grunde einen gleichgeltenden entgegen stellen, wonach der Skepticismus nicht als Denkart, sondern als Kunst, den Zweifel hervorzubringen, müßte vorgestellt werden p). Ungeachtet Sextus diese Darstellung des Skepticismus nicht zu der seinigen zu machen scheint, so wird sie doch durch die Anwendung, die er davon macht, begünstigt. Und eben hieraus erhellt, daß seine Erklärung nicht ganz mit dem Wesen des Skepticismus zusammenstimmte, und die erste nur dazu dienen sollte, wirklichen und möglichen Angriffen vorzubeugen. Ein Skepticismus, welcher es darauf anlegt, alles Interesse der Untersuchung zu vernichten, und sich nicht damit begnügt, den Dünkel der Dogmatiker aufzudecken, den Mangel an Gründlichkeit, Haltbarkeit und Gewißheit in dem ganzen Gebiete der menschlichen Erkenntniß in das Licht zu setzen, sondern auch die Möglichkeit, es in Ansehung des Wissens oder Nichtwissens zur Gewißheit zu bringen; wenn auch nicht mit den Worten läugnet, doch in der That vernichtet; ein solcher Skepticismus kann für nichts anders gehalten werden, als ein

p) Sext. Empir. Hytotyp. Pyrrhon. I. §. 204.

ein negativer Dogmatismus, ſo ſehr auch Sextus ſich Mühe giebt, den Unterſchied zwiſchen dem Pyrrhoniſchen Skepticismus und dem der neuen Akademie, den er für den negativen Dogmatismus hält, zu erhärten. Daß man durch dieſe Behauptung dem Skepticismus kein Unrecht thut, kann man mit Gründen beweiſen. Erſtlich iſt dem Skepticismus das ernſtliche Streben nach Wahrheit und das reine Intereſſe dafür fremd. Denn er erlaubt ſich auch viele Sophismen zur Beſtreitung der Dogmatiker, nicht nur wie Sextus zuweilen ſelbſt geſteht, um ſich ein Kurzweil zu machen, und die Verwirrung des Dogmatikers zu vermehren, ſondern auch nicht ſelten, wenn er keine anderen Waffen kennt, um dogmatiſche Behauptungen zu beſtreiten q). Zweytens: Dem Skeptiker iſt

q) Sext. Empir. Hypotyp. Pyrrhon. I. §. 62. 63. III. 280. 281. Beyſpiele von ſolchen handgreiflichen Sophiſtereyen, welche mit einem reinen Intereſſe nicht beſtehen, ſind ſehr häufig, z. B. Hypotyp. Pyrrhon. II. §. 22 ſq. 85 ſq. Nicht ſelten verdreht er die Behauptungen der Dogmatiker auf die gröbſte Weiſe, und verletzt alſo eine Hauptregel, welche er den Gegnern zur Pflicht macht, in wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen die Worte nach der größten Schärfe und Beſtimmtheit zu gebrauchen. Adv. Logic. II. §. 129.

kein Zweifel lieber, als die Wahrheit. Wenn ihm daher ein Satz oder Urtheil vorkommt, welchem er kein gleichwichtiges entgegensetzen kann, so beruft er sich lieber auf die Zukunft, welche durch einen fruchtbareren Geist finden werde, was jetzt noch nicht vorhanden sey, als daß er bekennen sollte, hier scheitere sein Skepticismus. Dieses offenbart sich auch in dem Geständnisse, eine Widerlegung des Skepticismus werde ihn nur noch mehr in seiner Denkweise bestärken, weil er sich überzeugt habe, jedem Satze, jedem Grunde stehe ein anderer von gleichem Gewichte entgegen r). Drittens: Er verkennet die Gränzen und den Zweck, welche er sich selbst vorgesetzt hat, wenn er sogar die Möglichkeit der Erkenntniß nicht nur bezweifelt, sondern auch die Unmöglichkeit zu beweisen versucht. Wie sollte noch eine Erkenntniß möglich seyn, wenn weder durch die Sinne, noch durch den Verstand, weder unmittelbar, noch mittelbar irgend ein Object mit Gewißheit erkannt werden kann; wenn es keine gültigen Urtheile und Schlüsse, keine Demonstration, keinen unmittelbar gewissen Grundsatz oder Criterium des Wahren giebt, noch geben kann. Der Skepticismus über-

r) Ebend. I. §. 33.

überſchreitet offenbar die Gränzen, welche er ſich ſelbſt vorgeſteckt hatte, wenn er zu beweiſen unternimmt, daß ſelbſt der Begriff eines demonſtrativen Wiſſens in ſich ſelbſt widerſprechend, und die Hoffnung, es einmahl dahin zu bringen, unmöglich ſey s). Wenn der Skeptiker hierbey von reinem Intereſſe für die Wahrheit beſeelt wäre, ſo würde er ſich beſcheiden, nur die jetzt vorhandenen Theorien des Denkens und Erkennens widerlegt zu haben, und nicht ſich ſelbſt mit dem Scheine blenden, als könne es keine gründlicheren geben. Und zu welchem Zweck kann endlich ein ewiger Streit zwiſchen dem Skeptiker und Dogmatiker dienen, wenn er ſo beſchaffen iſt, und ſo geführt wird, daß er ohne Ende fortdauern muß? wenn der Letzte immer ein feſtes Zutrauen zur Vernunft bey allem Mißlingen, und eine hoffnungsvolle Ausſicht auf ihre volle Befriedigung, der Erſte aber ein ſtetes Mißtrauen und Verzweifelung an der einmahl zu findenden völligen Einſicht und Ueberzeugung, als Maxime bey dem Streite befolgt? Nichts anders kann auf Seiten des Skeptikers daraus entſpringen, als eine gänzliche Gleichgültigkeit, eine Zernichtung alles Intereſſe für Wahrheit und Erkenntniß. Eben darum hatte der Skeptiker jetzt den Streit auf einen Standpunct hingeführt, auf welchem für ihn we-

s) Sext. Empir. adv. Logic. I. § 439.

nigſtens alle weitere Forſchung, woraus eine endliche befriedigende Auflöſung der Frage: was kann man wiſſen, und wo iſt die Gränze des Nichtwiſſens? hervorgehen konnte, wie mit Einem Streich zernichtet wird. Er will, man ſoll bey dem Streitigen ſtehen bleiben, und macht dadurch, ſo viel an ihm iſt, den Streit ewig. Der Widerſtreit der Vorſtellungen und Behauptungen, das Gleichgewicht der Gründe auf beyden Seiten, dieß iſt ſein einziges Thema, und er hat gewonnenes Spiel, wenn es ihm gelingt, alle tiefere Forſchung, welche in den Vorſtellungen die Geſetze und Bedingungen der Erkenntniß ſelbſt, und dadurch die einzig-möglichen Erkenntnißprincipien zu ergründen ſtrebt, abzuſchneiden. Denn auf dieſem Felde der bloßen Vorſtellungen, wo von allen Bedingungen derſelben abſtrahirt wird, kann er ohne Ende Beweis vom Beweiſe, und Gründe von den Gründen fordern, und immer ſicher ſeyn, daß er den Dogmatiker durch die Anwendung ſeiner fünf Skeptiſchen Regeln in die Enge treibt. Aber er muß es ſich ebenfalls gefallen laſſen, wenn er endlich von dem Dogmatiker dahin gebracht wird, daß er ſich, um ſeinen Skeptiſchen Gründen Gewicht zu geben, auf ein ſubjectives Gefühl, eine individuelle Anſicht beruft, welche er eben darum, weil ſie auf keinen objectiven Gründen be-

ruhet,

ruhet, keinem andern außer sich ansinnen kann t). Der Skeptiker muß, wenn er beweisen will, der Dogmatiker habe Unrecht, daß er eine gewisse Erkenntniß von irgend einem Objecte zu haben glaube, selbst von etwas Gewissen ausgehen. Denn wie kann er sonst Etwas beweisen? Auch denn, wenn er in seinen Gränzen bleibt, und sich bloß darauf einschränke, die Demonstrationen der Dogmatiker umzustoßen, muß er doch gewisse Regeln der Demonstration, oder gewisse Gesetze des logischen Denkens anerkennen, nach welchen er zeigen kann, daß eine Demonstration fehlerhaft oder mangelhaft ist. Hätte ihn nun ein reines Interesse für Wahrheit beseelt, so würde er sich bestimmt und deutlich über das Gewisse und Unstreitige, was er anerkenne oder voraussetze, und den Gegenstand seines Zweifels nach genau abgemessenen Gränzlinien erklärt haben. Der Skepticismus hätte dann an Kraft und Gewicht gewonnen, seine Gründe schneidender gemacht, zugleich die wirklichen faulen Flecken in dem Gebäude des menschlichen Wissens mehr entblößt, und den Forschungsgeist zu neuen Versuchen gereizt. Aber dieses ist nicht geschehen, wenigstens nicht so vollständig, als man es aus Interesse für die Wahrheit hätte wünschen sollen. Sextus bestimmt

t) Sext. Empir. adv. Logic. II. S. 473. 474.

beſtimmt wohl das Object des Streites zwiſchen dem Dogmatiker und Skeptiker, welches dasjenige betrifft, was außer allem Vorſtellen gelegen iſt, aber nicht das Gewiſſe in dem Vorſtellen, welches weder die eine, noch die andere Parthey verkennen können, wenn ſie vernünftig ſtreiten wollen. Die Geſetze des formalen Denkens, nach welchem Begriffe objectiv gültig verbunden und getrennt, und Schlußreihen können gebildet werden, ſetzt Sextus bald voraus, bald beſtreitet, er ſie wieder mittelbar, indem er jede objectiv gültige Verknüpfung der Begriffe zu Urtheilen und Schlüſſen als möglich läugnet. Den Grundſatz des Widerſpruchs erkennt er nicht allein öfters als ein Geſetz des menſchlichen Denkens an, ſondern gründet darauf auch ſeinen Zweifel gegen die Gewißheit der dogmatiſchen Behauptungen, weil ſie ſo widerſprechend unter einander ſind, und widerſtreitende Sätze nicht zugleich wahr ſeyn können u). Gleichwohl nimmt er nicht gewahr, daß der letzte Zweck des Skepticismus, das Gleichgewicht des Urtheils in allen Gegenſtänden des dogmatiſchen Wiſſens, oder die Ueberzeugung, daß Satz und Gegenſatz gleiche Ueberzeugungskraft haben, dieſem Grundſatze ſchnurſtracks

u) Sext. Empir. adverſ. Logic. II. §. 119 (und §. 34).

stracks widerstreitet, und nicht das letzte Resultat dieser Forschungen seyn kann v). Der gröbste Widerspruch der Art, in welchen ihn der Hang, Alles zu bezweifeln, verstrickt, ist aber unstreitig das Unternehmen, durch Vorstellungen beweisen zu wollen, daß es keine Vorstellungen gebe w). Ungeachtet des Mangels an Consequenz und Gründlichkeit dieses Skepticismus, welcher aus der Abwesenheit eines lautern und innigen Interesse für Wahrheit entsprang, hört er dennoch nicht auf, eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte der Bestrebungen der menschlichen Vernunft zu seyn. Denn einmahl verdient die Denkart des Skeptikers über Erkenntniß und Speculation, wenn er sie auch aus einer mißverstandenen Liebe zur Consequenz nur als individuelle Ansicht ankündigt, eben so gut eine nähere Betrachtung, als die Speculationen der Dogmatiker. Zweytens dient der Skepticismus auch dazu, die Kenntniß von der Philosophie der Griechen bis auf seine Zeit zu vervollständigen, in sofern er theils alle wirklichen Versuche der speculativen Philosophie seiner Censur unterwirft, und meistentheils auffallende Fehler und Män-

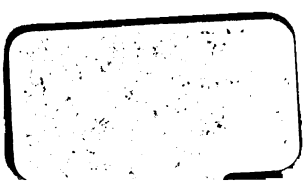
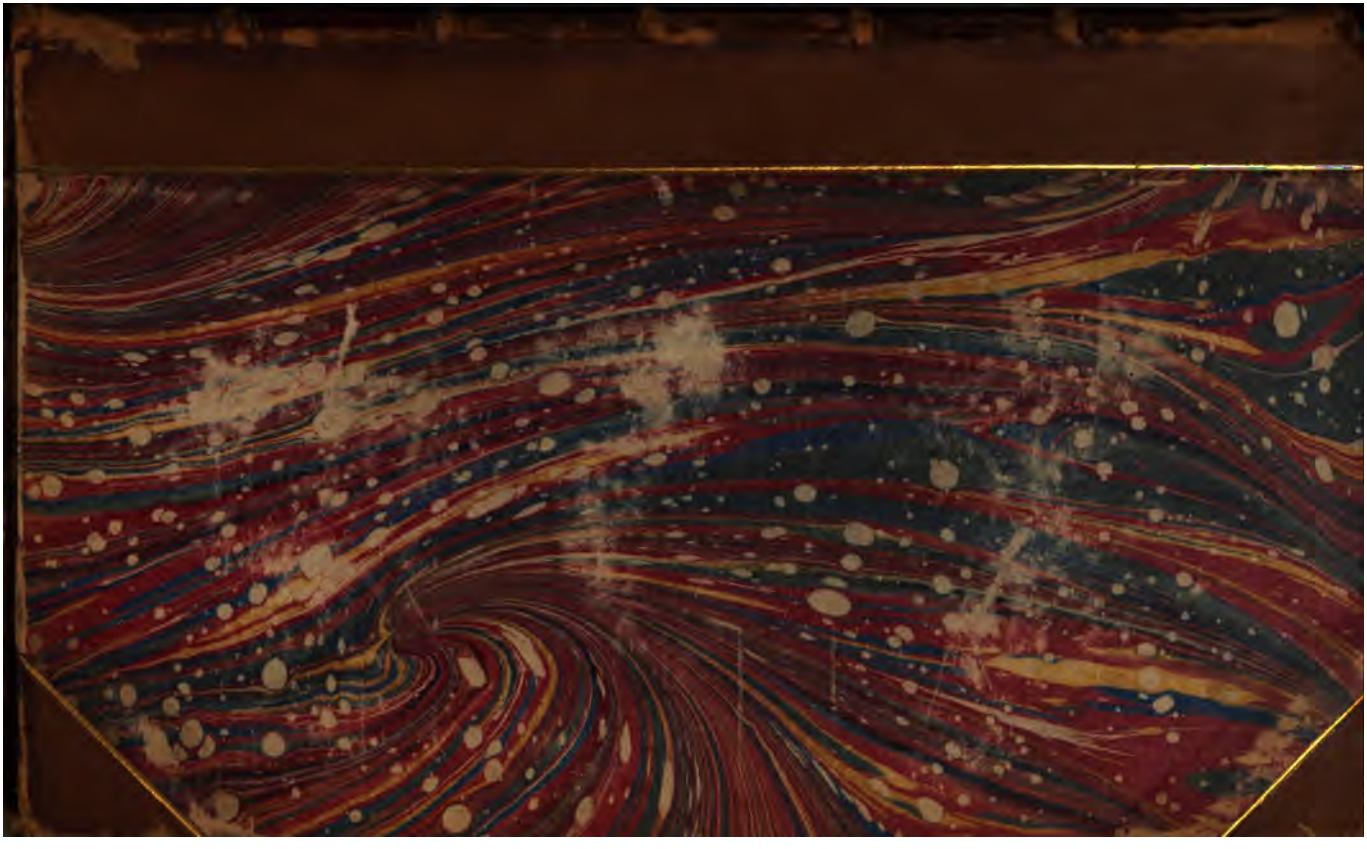
v) Sext. Empir. advers. Log. [illegible]. 159.

w) Ebend. I. §. 371.

Mängel in denselben aufdeckt, theils seine Angriffe auf dieselbe aus denselben falschen Grundsätzen entspringen, welche die dogmatischen Versuche hervorgebracht hatten." So Tennemann, der auch das Raisonnement des Sextus gegen die Erkenntniß überhaupt und gegen einzelne philosophische Wissenschaften seinem Hauptinhalte nach darstellt und beleuchtet. Was die vollendeten Werke des Sextus selbst betrifft, so enthalten sie übrigens, außer einer Menge Notizen über die Philosopheme der vorhergehenden Zeiträume und ihre Geschichte, eine getreue Darstellung des Skepticismus in seiner höchsten Stufe. „Die Pyrrhonischen Hypotyposen sind ein vollkommenes und wohlgeordnetes System des Pyrrhonismus, so wie er sich seit Pyrrho entwickelt hatte, und durch Sextus zu seiner Vollendung gebracht worden war. In dem ersten Buche beschreibt er den ganzen Geist des Pyrrhonismus, im zweyten macht er alle Lehren der Logik, im dritten alle Lehren der Physik und Moral zweifelhaft. Man hat also in diesem Werke nicht nur eine Schilderung der ganzen Skeptischen Kunst, sondern auch Beyspiele der Methode, wie die ganze Philosophie dadurch wankend gemacht wurde, und zugleich kann man in

der

derſelben den ganzen Hauptinhalt der alten dogmatiſchen Philoſophie überſehen. Es giebt daher kaum irgend eine Schrift, die für den Erforſcher der Geſchichte der alten Philoſophie lehrreicher und zugleich für die Uebung des philoſophiſchen Scharfſinnes nützlicher wäre, als dieſe: die in Stäudlins Geſchichte des Skepticismus aus Sextus gezogene Darſtellung ſchließt den ganzen Geiſt des Pyrrhonismus ſo deutlich auf, daß ſie kaum etwas zu wünſchen übrig läßt. Das andere Werk des Sextus, welches uns übrig geblieben iſt, iſt gegen einzelne Wiſſenſchaften gerichtet, und wird gewöhnlich mit dem Namen: Bücher gegen die Mathematiker bezeichnet. Jedoch gehen nur ſechs dieſer Bücher eigentlich gegen die Mathematiker im damahligen Sinne des Worts: die fünf übrigen gehen gegen die Philoſophen. Unter Mathemata verſtand Sextus Grammatik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Muſik, Aſtrologie. Unter den fünf übrigen, außer jenen ſechs erſten Büchern, ſind zwey den Logikern, zwey den Phyſikern, und eines den Ethikern entgegengeſetzt. Dieſe eilf Bücher des Sextus empfehlen ſich eben ſo ſehr durch einen Schatz der lehrreichſten und intereſſanteſten Kenntniſſe, als durch die Feinheit,

Gewandtheit, und den dialectischen Scharfsinn womit er den Dogmatismus in allen seinen Winkeln verfolgt. Sie enthalten eine Menge Data für die Geschichte der alten Litteratur, welche noch lange nicht hinlänglich benützt sind.“ – Mit Sextus verschwand, wie es scheint, der Skeptische Geist: er wurde auf eine Zeitlang durch den Dogmatismus überwältiget und verschlungen. Endlich mußte der schon vorbereitete Eclecticismus und Syncretismus kommen.

S. Ständlins Geschichte und Geist des Skepticismus, Erst. B. S. 383–421. und Tennemanns Geschichte der Philosophie, Fünft. B. S. 40. und S. 267–396.